



[redacted]

Geschichte
der
Religion Jesu Christi.

Von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Vierter Theil.

Neue Auflage.

Sitten, bey Ant. Advokat, Buchdrucker,
Solothurn, bey Matth. Schwäller, Sohn.
1817.

Namensverzeichniß

der Tit. Herren Subscribenten.

(Erste Fortsetzung.)

Freyburg.

Se. Hochw. Herr Aeby, Priester in Freyburg.
— — Anastasius, P., Lector bey den Ehrw. Vätern Capucinern.
— — Athanasius, P., Augustiner.
— — — Clerc, Pfarrer in Bösingen.
— — — Daguet, Prior und Pfarrer in Simpsal.
— — Donat, P., Guardian bey den Ehrw. Vätern Capucinern, und Prediger in der Pfarr-Kirche zu St. Nicolaus in Freyburg.
— — — Essaiva, Professor in Freyburg.
— — — Fiwa (von), Fr. Nicol., Chorherr und Stadtpfarrer in Freyburg.
— — — Fontaine, Carl Al., Chorherr und Cantor zu St. Nicolaus in Freyburg.

Se. Hochw. Herr Fournier, Phil., Professor in Freyburg.
— — Girard, P., Provinzial bey den Ehrw. Vätern Franziskanern in Freyburg.
— — — Hartmann, Joh. Theobald, Pfarrer zu St. Johann.
— — — Jäger, J. B., Priester in Freyburg.
— — — Klein, Pfarrer in Siebenzach.
— — — Marro, J. B., Priester in Freyburg.
— — — Möhr, J. B., Chorherr zu unser Lieben Frau in Freyburg.
— — Moriz, P., Prior bey den Ehrw. Vätern Augustinern in Freyburg.
— — — Moullet, J. B., Präfekt und Professor in Freyburg.
— Niedermann, P. J., Stud. der Philosophie in Freyburg.
Ihro Hochwürdigsten Hochwohlgebornen Gnaden Herr Petrus Tobias, Bischof von Lausanne.
Herr Rädle, N. Jos., Richter und Notar in Freyburg.
Se. Hochw. — Rämy, J., Professor in Freyburg.
Ihro Hochw. Gnaden Herr Schaller, Jos., General-Vikar Se. Hochwürdigsten Gnaden des Bischofs von Lausanne, und Dekan des Kapitels von St. Nicolaus in Freyburg.
Se. Hochw. Herr Spicher, Jos., Kaplan in Wennewyl.
— — Steiner, P. F. Ivo, Capuciner.
— — — Stoll, Pfarrer in Bürglen.
— — — Wermuthweis, J. N., Pfarrer in Wennewyl.
— — — Zurkinden, J. Fr. Xav., Pfarrer in Ueberstorf.

Graubündten.

Herr Carigiet, J. A., Theol. von Dissentis.
Se. Hochw. — Frisch, Sig., Dekan des Klosters in Dissentis.

Aus dem löbl. Seminario in Chur:

Herr Balleta, Math., Stud. der Philosophie von Brigels.

Se. Hochw. — Camenisch, J. M., Priester von Medels.

— — — Capeder, M. Ant., Priester von Medels. 2 Exempl.

— — — Casanova, Joh., Priester von Lunganz.

— — — Plaz (von), Joh., Priester von Talwetsch.

— — — Saliva, Steph., Priester von Medels.

— Sigerist, Jos., Stud. von Eschenbach, Kanton Luzern. 2 Exempl.

— Zünt'l, Jos., Seminarist von Glarus.

Inhalt des vierten Theils.

Geschichte des sechsten Zeitraums im ersten Zeitlauf.

Drey Beylagen:

Des ersten Zeitlaufs

Sechster Zeitraum.

Von der babylonischen Gefangenschaft bis zur Geburt Jesu Christi. *)

Vom Jahre der Welt 3415 bis 4003. Vom Jahre vor Christi Geburt 588 bis zur Geburt Christi.

I.

1. Menschlichem Ansehen nach war es aus mit dem Volke Gottes. Schon seit hundert und vier und dreyßig Jahren waren die zehn Stämme des

---

*) Im vorigen Theile ward bemerkt, daß die siebenzig Jahre der Gefangenschaft des Volkes von Juda, welche Gott durch Jeremias dem Könige Joiakim ankündigen ließ, im vierten Regierungsjahre dieses Königes anfangen, in welchem er ein Vasall des chaldäischen Königes ward, der so viele Einwohner von Jerusalem nach Babylon führte. Da indessen noch neunzehn Jahre lang Sprößlinge Davids auf dem Throne saßen, auch die Stadt und der Tempel noch so lang standen, so schien es mir natürlicher, den fünften Zeitraum mit der Hinwegführung des letzten Königes und des übrigen Volkes, mit der Einäscherung der Stadt Jerusalem und des Tempels zu beschließen; Begebenheiten, welche, wie gesagt, neunzehn Jahre nach dem vierten Regierungsjahre Jojakims erfolgten, so daß die eigentliche Gefangenschaft des ganzen Volkes Juda nur ein und funfzig Jahre währte.

Reiches Israel nach Assyrien geführt worden; Davids Nachkommen aber hatten fortgefahren, Juda und Benjamin zu beherrschen; Jerusalem stand, es stand der Tempel Gottes, wo der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs über den Cherubinen der Bundeslade Sich offenbarte. Jezt aber hatten die furchtbaren Gerichte Gottes auch Juda und Benjamin heimgesucht. Der königliche Sprößling des Hauses Davids war in Banden und geblendet gen Babylon geführet worden; der zürnende Sieger hatte die Stadt Gottes zerstört, und der Tempel lag mit ihr gestürzt in Asche. Wo waren nun die Verheißungen, welche diesem Volke, welche dem Hause Davids so oft und so nachdrücklich gegeben worden? Setzen wir uns zurück in jene Zeit! Was würden wir, wären wir Zeugen dieser Ereignisse gewesen, gesagt haben? Hätten wir mit den Feinden des Volkes Gottes über den Fall eines Volkes gejauchzet, dessen reine Sittenlehre den Lüsten Einhalt that, dessen Gott Heiligkeit forderte, weil Er heilig ist? Oder wären wir nach getäuschten Erwartungen muthlos hingesunken, und hätten mit Verzweiflung an Israels Wiederherstellung nun auch an der Verheißung ewigen Heils verzweifelt, deren Aufbewahrung diesem Volke anvertrauet worden? Oder endlich würden wir mit den Verheißungen Gottes auch dessen Dräuungen erwogen und beherzigt haben, wie diese Schicksale den Israeliten, wofern „sie den Bund des
Mos. XXIX, 15. „HErrn, ihrer Väter Gottes verlassen“ würden, schon durch Moses angekündiget, zugleich aber auch schon durch Moses gesagt worden, daß, „wenn sie von ganzem Herzen und von ganzer „Seele sich bekehrten, der HErr Sich ihrer er„barmen und aus allen Völkern, unter die Er

„sie zerstreuet haben würde, sie wieder sammeln „wolle?“ .... „Wenn du,“ so sprach Moses zum Volk im Namen Gottes, „wenn du bis an der „Himmel Ende verstoßen wärest, so wird dich doch „der HErr, dein Gott, von dannen sammeln und „dich von dannen hohlen, und wird dich in das „Land bringen, das deine Väter besessen haben, „und wirst Besitz davon nehmen, und Er wird „dir Gutes thun und dich mehren über deine „Väter. Und der HErr, dein Gott, wird dein „Herz beschneiden und das Herz deines Samens, „daß du den HErrn, deinen Gott, liebest von ganzem „Herzen und von ganzer Seele, auf daß du „leben mögest.“ 5. Mos. XXX, 4—6.

2. Dieselbige Drohung, aber auch dieselbige Verheißung finden wir bey den Propheten. Wir haben gesehen, wie Jeremias dem Jojakim die erste Hinwegführung vieler Juden voraussagte, aber auch im Namen des HErrn vorher ankündigte, daß Er nach siebenzig Jahren die Gefangenschaft Seines Volkes endigen würde. Jene, durch Moses gegebne, mit ernster Dräuung verbundne Verheißung, so ich eben anführte, ist, wie wir in der Geschichte dieses Zeitraums sehen werden, genau erfüllet worden.

3. Ward gleich kein neues, völlig unabhängiges Reich wieder aufgerichtet; erreichte gleich Juda niemals wieder den Glanz, den es während Davids und Salomos Zeit von sich geworfen hatte: so dürfen wir doch mit hoher Wahrscheinlichkeit glauben, daß während dieser Jahrhunderte, ausgenommen einzelne Bedrückungen von Seite fremder Schutzherren, die grausamen Verfolgungen, mit welchen dieses Volk vom syrischen Könige heimgesucht ward, und in letzter Zeit die unrechtmäßige und blutige Herrschaft des Herodes, im

Ganzen die Juden in diesem Zeitraume glücklich lebten. Der Mangel an Nachrichten von einer Nation, welche selbst Bildung hat und von gebildeten Völkern umgeben wird, deutet auf Ruhe und auf Tugend. Denn auf wie wenige Seiten würden sich die Geschichten der im Andenken der Menschen glänzenden Völker zurückführen lassen, wenn sie nicht angefüllt wären mit Thorheiten, mit Lastern und mit Wehe!

4. Wiewohl die Zahl der Offenbarungen Gottes abnahm, und wir nur drey Propheten während dieses Zeitraums finden; so wirkte doch, kraft Seiner durch Moses gegebnen Verheißung, daß „Er die Herzen Seines Volkes beschneiden „wolle," Gottes Gnade so mächtig, daß es während dieser Jahrhunderte nicht in Götzendienst verfiel und den ihm anvertrauten Schatz aller Nationen, die Erkenntniß Gottes und Dessen Verheißungen, in reinen Händen aufbewahrte, bis da „aufging die Sonne der Gerechtigkeit und Heil un-
l. IV, 2. „ter Ihren Flügeln."

II.

1. Stolz auf seine Macht und auf seinen Ruhm ließ Nebukadnezar, wahrscheinlich bald nach Eroberung des verheißnen Landes, seinem Gotte Belus oder Baal ein goldenes Bild aufrichten, welches sechzig Ellebogen hoch und sechs Ellebogen breit war, in einer Ebne, die Dura hieß, und zugleich alle Gewaltigen des Reiches berufen, daß sie zu dessen Einweihung sich einstellen sollten. *)

*) Sehr wahrscheinlich war dieses eben die Bildsäule, welche nach Diodors Erzählung im Tempel des Gottes

2. Als sie an bestimmtem Tage mit zahllosem Volk versammelt waren, da scholl die Stimme des Herolds:

3. „Vernehmet es, ihr Nationen, Völker und Zungen," (das heißt, Nationen von verschiednen Sprachen:) „Wann ihr hören werdet den Schall der Posaunen, Drommeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und mancherley Saitenspiels, niederfallen sollt ihr alsdann und anbeten das goldene Bild, so setzen lassen Nebukadnezar, der König! Wer aber alsdann nicht niederfällt, der soll sogleich in den glühenden Ofen geworfen werden."

4. „Da sie nun hörten den Schall der Posaunen, Drommeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und mancherley Saitenspiels; da fielen nieder alle Nationen, Völker und Zungen, und beteten an das goldene Bild, so hatte setzen lassen Nebukadnezar, der König."

Belus stand, ehe sie nebst andern Schätzen von den Persern geraubt ward. Er nennt sie eine Bildsäule des Zeus nach Art der Griechen, weil deren oberster Gott Zeus war. Richtiger hätte er gesagt des Helios, das heißt, des Sonnengottes. Nach Diodor war diese Bildsäule ganz von Gold und vierzig Fuß hoch. Diod II, IX,

Prideaux bemerkt sehr richtig, daß in der von Daniel angegebnen Höhe das Fußgestell mitgerechnet war. Denn eine menschliche Gestalt, welche in den Schultern sechs Ellebogen breit wäre, würde sieben und zwanzig Ellebogen hoch seyn. Sieben und zwanzig Ellebogen machen gerade vierzig Fuß. Auch erforderte der Zweck eine hohe Stellung des Bildes auf großer Ebne, wo es von zahlloser Volksmenge sollte gesehn werden. Prideaux Connect. Part I, book II.

5. Es traten aber Chaldäer vor den König und zeigten ihm an, daß die drey Juden, welche er zu so ansehnlichen Aemtern erhoben hätte, Sidrach, Misach und Abdenago, das goldene Bild nicht angebetet hätten. Der König zürnte sehr und befahl, daß man diese drey Männer herbeyführen sollte, hieß sie das Bild anbeten und dräuete, sie in den glühenden Ofen werfen zu lassen, wofern sie sich dessen weigerten. „Es bedarf nicht," sprachen sie, „daß wir dir darauf „antworten. Sieh, unser Gott, Den wir ehren, „kann uns wohl aus dem glühenden Ofen erretten, „dazu auch, o König, aus deiner Hand. Und „wo Er es nicht thun will, so sollst du dennoch „wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch „das goldene Bild, so du setzen lassen, anbeten „wollen."

6. Heftig ergrimmt befahl Nebukadnezar, den Ofen siebenmal mehr zu heizen, als man pflegte, und die drey Israeliten gebunden hinein zu werfen. Zugleich schürte man das Feuer so sehr, daß die dabey beschäftigten Männer von der Gluth umkamen.

7. Als aber Sidrach, Misach und Abdenago in den Ofen gestürzt worden, „sieh, da gingen sie „umher in der Flamme, lobeten Gott und priesen „den HErrn." Azarias, (derselbe, wie Abdenago,) erhub seine Stimme zum Dankgebet und bekannte mit Demuth, daß sie durch ihre Sünden alles, was über sie erginge, verdienet hätten, bat aber Gott, zur Ehre Seines Namens sie zu retten.

8. Da trat ein Engel des HErrn zu ihnen und machte, daß Lüfte wie eines kühlen Thaues sie anweheten; sie aber erhuben ihre Stimme zu einem Lobgesang, in welchem sie alle Werke Gottes in der Natur, die Geschöpfe des Himmels, der Erde

und des Meeres, sammt den Menschen, den Geistern, den Seelen der Gerechten, und namentlich sich selbst zum Preise des HErrn aufforderten.

9. Der König aber ward gewahr, daß vier Männer wandelten in des Ofens Gluth, erschrack und sprach: „Seh' ich doch vier Männer los im „Feuer gehen! sie sind unversehrt, und der vierte „ist gleich dem Sohn eines Gottes!“ Und Nebukadnezar trat hinzu vor die Oeffnung des Ofens und rief sie heraus. Und sie kamen, und alle Gewaltigen sahen, daß sie unbeschädigt, mit unversehrten Gewanden, ja ohne versengtes Haar herausgingen. Da lobete Nebukadnezar den Gott Sidrachs, Misachs und Abdenagos, und verboth bey Todesstrafe, diesen Gott zu lästern. „Denn,“ sprach er, „es ist kein anderer Gott, Der so erretten kann, als Dieser. Und der König gab „Sidrach, Misach und Abdenago große Gewalt in „der Landschaft Babylon.“ Dan. III.

III.

1. Nebukadnezar unternahm einen Feldzug wider Tyrus, wo Ithobal der Zweyte herrschte. Dreyzehn Jahre belagerte er diese mächtige Stadt, eh' er sie endlich eroberte. *) Philostrat. apud Jos. ant. Jud. X, XI.

2. Dieses Gericht Gottes über Tyrus war kurz vorher sehr nachdrücklich geweissagt worden vom Propheten Ezechiel, welcher uns eine erhabne Beschreibung gibt von der Macht, dem Reichthum

*) Es ist merkwürdig, wie die phönizischen Jahrbücher mit dem Propheten Ezechiel in Bestimmung des Jahrs der Einnahme von Tyrus nach dreyzehnjähriger Belagerung übereinstimmen. s. Jos. ant. Jud. X, XI. u. contra App. I. u. Prideaux I, 11.

und dem Stolze dieser Stadt und ihres Königes, der in der Belagerung umkam.

3. Ob nur die alte Tyrus, so an dem Gestade des Meers auf dem festen Lande lag, oder auch die jüngere Inselstadt, welche die neue Tyrus hieß, erobert worden, ist schwer, zu entscheiden.
Menander ap. Joseph. contra Appion. I, 18. War diese Inselstadt, wie Menander, der Ephesier, versichert, schon von Hiram durch einen Damm mit der alten Stadt vereiniget worden; so nahm Nebukadnezar ohne Zweifel beyde Städte ein, welche Eine ausmachten, so wie vier Theile von Syrakus in Sizilien mit der auf der kleinen Insel Ortygia gebaueten Stadt auch nur Eine Stadt waren; oder wie Kopenhagen theils auf der Insel Seeland, theils auf der kleinen Insel Amak gebauet ist.

4. Folgende Stelle aus der Weissagung des Propheten Ezechiel:

„Also spricht der HErr HErr:
„Ich will an dich, Tyrus! Ich will
„Gegen dich führen herbey der Völker viel,
„Wie das Meer mit Wogen sich hebt!
„Zerstieben die Mau'r sollen sie dir und herab
„Schmettern die Thürm'! Auch den Staub
werd' Ich dann
„Fegen von dir! dich zum kahlen Fels
„Machen im Meer, zum Werder, wo sein Garn
Ezech. XXVI, 3—5. „Der Fischer spannt . . . ."

Diese Stelle, sag' ich, scheint besser auf die Inselstadt, die auf einem Felsen im Meere stand, als auf die alte Tyrus am Gestade zu passen.

5. Aus dem Umstande, daß nach so langer Belagerung weder dem Könige, noch den Kriegern, „deren Häupter" vor der Stadt „kahl" (Ezech. XXIX, 18.) geworden, die Beschwerden durch endlich erfolgte Einnahme belohnet worden, hat man geschlossen,

daß die Tyrer ihre Reichthümer nach der Inselstadt gebracht und dadurch gerettet haben; aber konnten ihre Schiffe ihnen nicht denselben Dienst thun?

6. Vor Ezechiel hatte schon Jeremias, ja die früher lebenden Propheten Isaias, Amos und Joel wider Tyrus geweissagt. Jer. XXV, 22. Amos. I, 9, 10. Is. XXIII. Joel III, 8, 9.

7. Nach phönizischen Schriftstellern folgte dem Ithobaal II. Baal, nach dessen zehnjährigen Regierung der phönizische Staat von Suffeten oder Richtern beherrschet ward, dergleichen auch in der phönizischen Pflanzstadt Karthago das oberste Ansehen hatten. Dieses Wort Suffeten, welches griechische Schriftsteller oft aus Unwissenheit mit dem Worte Könige verwechseln, ist Eins mit dem hebräischen Schophetim, das heißt, Richter; ein Name, mit dem die höchste Obrigkeit der Israeliten benannt ward, eh' sie Könige hatten.*)

8. Es scheint, daß Nebukadnezar auf Befehl Gottes, dessen Macht er anerkannt hatte, den Feldzug unternommen; denn Gott offenbarte Seinem Propheten Ezechiel, daß, da weder dieser König, noch dessen Heer, für die Beschwerde der Belagerung von Tyrus belohnt worden, Er ihm Aegypten übergeben wollte, welches er von Migdol (Magdalum) bis zu Syene, das heißt, vom nördlichen bis zum südlichsten Ende verheeren sollte. Ezech. XXIX, 9—20.

9. Zu dieser Zeit ward Aegypten von innern Unruhen geschwächt, da Amasis sich gegen den

---

*) Während dieser dreyzehnjährigen Belagerung vor Tyrus machte Nebukadnezar wahrscheinlich Streifzüge wider die Ammoniten, Moabiten, Edomiten und Philister, denen Ezechiel Strafen geweissagt hatte, weil sie über das Unglück des Volkes Gottes gejauchzet und so oft es angefeindet hatten. Ezech. XXV.

Herod. II. König Apries, den die heilige Schrift Pharao Hophra nennt, empört hatte. Sehr wahrscheinlich ward Amasis vom chaldäischen Eroberer unterstützt, und dafür auch dessen Vasall.

10. Amasis nahm den Apries gefangen, hielt ihn anfangs anständig, übergab ihn aber auf dringendes Verlangen den erzürnten Aegyptiern, die ihn erdrosselten. Sehr übereinstimmend mit dem, was uns der Prophet von dem Stolze des Apries sagt, ist das Zeugniß des Herodots, nach welchem er sich soll eingebildet haben, daß auch kein Gott ihn der Herrschaft berauben könnte. (Ezech. XXIX, 3—5. XXX, XXXI, XXXII. Herod. II, 169.)

11. Nebukadnezar muß das Land sehr verwüstet und viele Gefangene mit sich geführt haben. Jeremias hatte geweissagt, dieser Erobrer werde „Aegypten anziehen, wie ein Hirte sein Kleid „anzieht, und in Friede von dannen ziehen.“ Diese letzten Worte erhöhen die Wahrscheinlichkeit, daß Amasis sein Vasall ward. *) (Jer. XLIII, 12.)

12. In diesem Feldzuge war es, daß Nebukadnezar die Juden, so, dem Befehle Gottes ungehorsam, nach Aegypten geflohen waren, als Feinde behandelte, die meisten erschlug und die wenigen übrigen nach Judäa sandte, wie Jeremias geweissagt hatte. (Jer. XLIV, 24-30.)

13. Nach einer Ueberlieferung, die ich nicht zu bewähren weiß, welche aber wahrscheinlich, ward dieser Prophet auf Befehl des Apries ermordet.

---

*) Der Kürze wegen habe ich die vier Kapitel des Propheten Ezechiel, welche die erhabne Weissagung wider Aegypten enthalten, nur angeführt. Möchten meine Leser sie nachschlagen und erwägen wollen. Ezech. XXIX — XXXII.

. Wir finden ein schätzbares Bruchstück
gasthenes, einem geehrten Schriftsteller,
ungefähr dreyhundert Jahre vor Christi
lebte, beym Josephus, aus dem wir sehen,
:bukadnezar durch Libyen bis hinter die
des Herkules vorgedrungen, dann über-
sey nach Spanien und sein Heer durch
heimgeführt habe. Eben dieses Fragment
gasthenes führt auch Strabo an. Dasselbe
ydenus.

Megasthenes apud Joseph. contra App. I. 20. et ant. Jud. X, XI.

Strabo XV.

Abyden. apud Eus. praep. Evang. IX, 41.

Ein Feldzug dieses Königes nach Libyen
en Feldzug nach Aegypten voraus, durch
Nebukadnezar ziehen müssen, wenn er auch
e Hauptabsicht gehabt, seinen alten Feind
feindlich heimzusuchen. Offenbar aber
dieses sein Hauptzweck seyn. Herodots
weigen über den Feldzug der Chaldäer in
:n ist sehr begreiflich, da er seine ägyptischen
hren von den Priestern dieses Landes hatte,
:itelkeit ihnen nicht zuließ, von einem Kriege
chen, in welchem ihr Land gedemüthiget
r König Vasall geworden. Wahrscheinlich
wir gleichwohl Zeugnisse dieses großen
steller hierüber haben, wäre nicht seine
je Geschichte verloren gegangen.

IV.

Als Nebukadnezar von seinem Feldzuge
kommen war, da hatte er einen Traum,
dem ihm ein merkwürdiges Gesicht erschien.
Er sah einen sehr hohen Baum, dessen
gen Himmel reichte, dessen Aeste sich über
nze Land verbreiteten. Er trug viele Früch-
seinen Zweigen, schattete allen Thieren,

Vögel des Himmels nisteten auf ihm; was da lebet, dem gab er Nahrung.

3. Aber „sieh, ein heiliger Wächter fuhr „herab vom Himmel und rief laut: Behauet dem „Baum die Aeste, streift ihm ab das Laub, zer„streuet seine Früchte, daß die Thiere, so unter „ihm ruhen, davon laufen, daß von seinen Zweigen „die Vögel davon fliegen. Doch lasset den Stamm „mit seinen Wurzeln in der Erde bleiben, in „eisernen und ehernen Ketten auf dem Felde im „Grase, benetzet von des Himmels Thau . . . bis „daß vorüber gehen sieben Zeiten.

„Solches ist im Rath der Wächter beschlossen „und berathschlagt worden im Gespräch der Hei„ligen, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der „Höchste Gewalt habe über die Königreiche der „Menschen, und sie gebe, wem Er will, und „erhöhe zu denselbigen die Niedrigen."

4. Nachdem der König umsonst nach Deutung dieses Traums bey den Weisen Babylons geforschet hatte, wandte er sich an Daniel: „Du „Baltasar, sage, was der Traum bedeute; alle „Weisen in meinem Reiche vermögen nicht, es mir „anzuzeigen; du aber kannst es wohl; denn der „Geist der heiligen Götter ist bey dir."

5. Daniel erschrack, betrübte sich, schwieg, bis er auf wiederholte Bitte des Königes ihm den Traum also deutete: Der Baum sey er selbst, dessen Macht sich so weit verbreite. Aber der Rath des Höchsten habe über ihn beschlossen, daß er von den Menschen sollte verstoßen werden zu den Thieren, auf dem Felde bleiben, Gras essen, wie Ochsen, liegen unter dem Thau des Himmels und naß werden, bis sieben Zeiten würden seyn über ihn dahingegangen, „auf daß du," sprach der Seher, „erkennest, daß der Höchste Gewalt hat

„über die Königreiche der Menschen und gibt sie, „wem Er will. Daß aber gesagt ist, man solle „dennoch den Stamm mit den Wurzeln des Baums „liegen lassen, bedeutet, daß dein Reich dir „bleiben soll, wenn du wirst anerkannt haben die „Gewalt im Himmel. Darum, Herr König, laß „dir meinen Rath gefallen und mache dich los „von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und „von deiner Missethat durch Barmherzigkeit, so „du den Armen erzeigest, so wird Er vielleicht „Geduld haben mit deinen Sünden."

6. „Solches alles widerfuhr dem Könige. Da er einst nach zwölf Monden auf der königlichen Burg zu Babylon ging, hub er an und sprach: Das ist die große Babylon, die ich erbauet habe zum königlichen Hause durch meine große Macht, zur Ehre meiner Herrlichkeit!"

7. „Ehe der König diese Worte ausgeredet hatte, scholl eine Stimme vom Himmel: Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt, dein Reich soll dir genommen werden. Und man wird dich von den Menschen verstoßen, und sollst bey den Thieren, so auf dem Felde gehen, bleiben; Gras wird man dich essen lassen, wie Ochsen, bis daß sieben Zeiten über dich werden seyn dahingegangen, auf daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über die Reiche der Menschen und gibt sie, wem Er will."

8. „Von Stund' an ward das Wort vollbracht über Nebukadnezar, und er ward von den Menschen verstoßen, und aß Gras, wie Ochsen, und sein Leib lag unter dem Thau des Himmels und ward naß, bis sein Haar wuchs, wie Adlersfedern, und seine Nägel, wie Vögelklauen."

9. Der König, welcher dieses ganze Ereigniß einer öffentlichen Schrift allen seinen Völkern

unter seinem Namen kund that, endigte sie mit diesen Worten: „Nach dieser Zeit hub ich Nebu„kadnezar meine Augen auf gen Himmel, und „kam wieder zur Vernunft, und lobete den Höch„sten. Ich pries und ehrte Den, So immerdar „lebet, Deß Gewalt ewig ist, Deß Reich währet „für und für, gegen Welchen alle, so auf Erden „wohnen, als nichts zu rechnen sind. Er macht „es, wie Er will, mit den Kräften im Himmel, „und mit denen, so auf Erden wohnen; und nie„mand kann Seiner Hand wehren noch zu Ihm „sagen: Was thust Du?

„Zur selbigen Zeit kam ich wieder zur Ver„nunft, auch zu meinen königlichen Ehren, zu „meiner Herrlichkeit und zu meiner Gestalt. Und „meine Räthe und Gewaltigen suchten mich, und „ich ward wieder in meine Herrschaft eingesetzt, und „größere Herrlichkeit ward mir hinzugegeben.“

10. „Darum lobe ich, Nebukadnezar, und „ehre, und preise den König vom Himmel. Denn „alle Sein Thun ist Wahrheit, und Seine Wege „sind gerecht; und wer stolz ist, den kann Er „demüthigen.“

Dan. IV.

11. Bey heidnischen Schriftstellern hat sich eine, wiewohl sehr verfälschte, Spur dieser Begebenheit erhalten in einem Fragmente des Megasthenes, welcher aus dem Abydenus erzählt: Nebukadnezar sey einst auf der Zinne seines Pallastes plötzlich von Begeisterung ergriffen worden und habe laut ausgerufen, es drohe den Babyloniern ein Unglück, welches keiner ihrer Götter abzuwenden vermöge. Ein persisches Maulthier werde kommen, welches sie unterjochen solle. Darauf sey er aus den Augen der Menschen verschwunden. Unter dem Maulthier verstand er, wofern die Geschichte wahr ist, den Cyrus,

Megasth. apud Euseb. praep. ev. IX. 41.

welchen auch das pythische Orakel einige Jahre
uchher also nannte, weil sein Vater ein Perser,
seine Mutter aber eine medische Königstochter war.

12. Nebukadnezar starb nach drey und vier-
zigjähriger Regierung und ließ den Thron sei- J. d. W. 3440.
nem Sohne Evilmerodach. V. Ch. G. 563.

V.

1. Dieser zog Jojachim, der auch Jechonias
genannt wird, vorletzten König von Juda, aus
dem Gefängniß, in welchem er sieben und dreyßig
Jahre gewesen, erhub ihn über die andern Könige
der eroberten Länder, welche nach morgenländischer
Art am Hofe lebten, zog ihn an seine Tafel und
bestimmte ihm anständigen Unterhalt, dessen er 4. Kön. XXV,
auch genoß, so lang er lebte. Nach jüdischen, nicht 27—30. u. Jer.
zu verbürgenden Nachrichten, hatte Evilmerodach LII 31—34.
ihn kennen gelernt, als sein Vater Nebukadnezar
ihn seines Mißverhaltens wegen ins Gefängniß
legen lassen.

2. Evilmerodach regierte nur zwey Jahre.
Verachtet und gehaßt wegen seiner Ausschweifun-
gen ward er von Verschwornen getödtet, an de-
ren Spitze Neriglissar, Gemahl seiner Schwester,
stand.

3. In demselbigen Jahre, da Evilmerodach
getödtet ward, starb auch Astyages, König der
Meden, mütterlicher Großvater des großen Cyrus
und Schwäher Nebukadnezars, welcher der me-
dischen Königstochter Amitis oder Amyite zu Lie-
be die bewunderswürdigen, sogenannten han-
genden oder schwebenden Gärten anlegte. Sie
standen auf gemauerten Gewölben, welche in
verschiedenen Abstufungen erhöhet waren, so daß

daß die obersten die Höhe der Stadtmauer von zweyhundert Ellebogen erreichten. Breite Treppen führten von einer Abstufung zur andern. Diese Gärten, welche mit hohen Bäumen prangten, waren vierhundert Fuß lang und eben so breit. Die Tochter des Astyages, an medische Gebirge gewohnt, mochte wohl die zwar fruchtbare, aber Aug und Herz ermüdende Ebne von Babylon traurig finden; darum strebte der König, durch Kunst die Natur zu ersetzen; ein immer vergebliches Bestreben, wenn es auch Wunderwerke hervorbringt, welche der Zeitgenoß und die Nachwelt anstaunen.

VI.

1. Folgende Geschichte wird von vielen in die Zeit des Cyrus und des Kyaxares, den die heilige Schrift Darius, den Meder, nennt, geordnet. Mir scheint aber die Meinung derjenigen vorzuziehen, welche sie in die Zeit des Evilmerodach setzen, theils weil der babylonische Götzendienst viel gröber war, als der medische, theils weil es höchst unwahrscheinlich seyn würde, daß derselbige König, nachdem er die wunderbare Rettung Daniels selbst als Augenzeuge erfahren, ihn dennoch wieder den Löwen sollte haben übergeben wollen.

2. In Babylon ward der Bel (Baal, Belus) angebetet, dem man täglich zwölf Maß Waizen, vierzig Schafe und drey Eimer Weins darbrachte. Der König selbst ging täglich, ihn anzubeten, in seinen Tempel. Einst fragte er Daniel, welcher in hohen Ehren bey ihm stand: „Warum betest nicht auch du den Bel an? Er

ber sprach: Ich diene nicht den Götzen, so mit
:änden gemacht sind, sondern dem lebendigen
Gott, Der Himmel und Erde gemacht hat und ein
:Err ist über alles, was da lebet."

3. Als der König, das Leben seiner Gottheit
beweisen, dem Daniel anführte, daß er ja täglich
viel Speis' und Trank zu sich nähme, lachte
:ser and versicherte ihm, dieser Bel, der inwen-
ig von Lehm und auswendig von Erz wäre, hätte
ch nie gegessen.

4. Der König ließ die Priester rufen und
fahl ihnen, zu sagen, wer das dargebrachte Opfer
rzehrte? wofern sie erwiesen, daß der Bel es
rzehrte, so müßte Daniel sterben; wo nicht, sie.
aniel sprach: „Ja, König, es geschehe, so wie
du gesagt hast!" Es waren der Priester siebenzig
me Weiber und Kinder.

5. Und der König ging mit Daniel in den
:empel des Bel. Da sprachen die Priester:
Sieh, wir wollen hinausgehen, und du, o König,
sollst die Speise und den Trank selbst darsetzen,
die Thür' nach dir zuschließen und mit deinem
eignen Ringe versiegeln. Und wenn du morgen
frühe wieder kommst und findest, daß der Bel
nicht alles verzehrt habe, so wollen wir gern ster-
ben. Hat er es aber verzehrt, so muß Daniel
getödtet werden, der uns verläumdet hat."

6. Der König befahl, das Opfer darzusetzen;
)aniel aber ließ Asche streuen in den Tempel.

7. Morgens früh kam der König mit Daniel.
)as Siegel war unversehrt. Der König trat in
en Tempel, sah auf den Tisch und rief laut aus:
Bel, du bist ein großer Gott, und bey dir ist
kein Trug!" Daniel aber lachte und machte
:n König aufmerksam auf die Fußstapfen von

Männern, Weibern und Kindern. Da ließ der König die Priester sammt den Weibern und Kindern ergreifen und zwang sie, ihm die geheimen Gänge zu zeigen, durch welche sie in den Tempel gegangen wären. Dann ließ er sie tödten und gab
Dan. XIV, 1—21. den Bel dem Daniel in Gewalt, welcher ihn und dessen Tempel zerstörte.

8. Herodot erzählt uns einen ähnlichen Pfaffentrug dieser Beluspriester. Alle Nacht schlief ein Weib im Tempel des Gottes, von dem geglaubt
Her. I. ward, daß er ihr nahete. Ohne Zweifel jede Nacht eine andere, so wie auch wahrscheinlich immer ein Priester, jeder in seiner Ordnung, die Nacht bey dem getäuschten Weibe zubrachte. Man sieht wohl, daß nicht allein den Pfaffen, sondern auch diesen Weibern und deren Verwandten viel daran liegen mußte, selbst zu glauben und den allgemeinen Wahn zu nähren, daß der Gott selbst diese Sterblichen seiner Heimsuchung würdigte.

9. Die Einwohner von Babylon erzeigten auch einer großen Schlange göttliche Ehre.

10. Einst sagte der König zu Daniel: „Willst „du auch von dieser sagen, daß sie ehern sey? „Sieh, sie lebt, ißt und trinket; du kannst nicht „sagen, daß sie kein lebendiger Gott sey; so bete „sie denn an!“ Daniel antwortete: „Den HErrn, „meinen Gott, will ich anbeten; denn Er ist der „lebendige Gott! Du aber, o König, gib mir „Gewalt über sie, so werd' ich sie tödten ohne „Schwert oder Stab.“

11. Der König gab ihm Gewalt. „Da nahm „Daniel Pech, Talg und Haare, kochte es unter „einander und machte Kuchen daraus, die er der „Schlange ins Maul gab, welche davon barst. „Und Daniel sprach: Sehet da eure Götter!“

12. Die Babylonier aber wurden sehr unwillig, riefen, der König sey ein Jude geworden, habe den Bel zerstört, die Schlange gemordet und die Priester des Bel. Sie verlangten, daß Daniel ihnen ausgeliefert würde, wo nicht, so würden sie den König und sein Haus tödten. Gezwungen übergab er ihnen den Daniel. Sie aber warfen diesen in einen tiefen Graben, welcher ein Löwenzwinger war, in dem sieben Löwen ernährt wurden, denen man täglich zwo Leichen und zwey Schafe vorwarf. Jezt aber ward ihnen nichts gebracht, auf daß sie desto gewisser den Daniel anfallen möchten.

13. Während der Mann Gottes hier unter den Löwen war, erschien ein Engel Gottes dem Propheten Habakuk in Judäa — vermuthlich demselbigen, dessen Weissagungen wir in unsrer heiligen Sammlung haben — als er eben einen Brey gekocht, Brod hineingebrockt hatte und bereit war, es in einer Schüssel Schnittern auf dem Felde hinzutragen. Der Engel befahl ihm, diese Speise dem Daniel in den Löwenzwinger von Babylon zu bringen. Als der Prophet sich entschuldigte, er sey nie in Babylon gewesen, wisse auch nicht, wo der Löwenzwinger sey, „da ergriff ihn „der Engel beym Haupthaar und führte ihn im „Sausen der Luft hinüber an den Zwinger. Und „Habakuk rief: Daniel, Daniel, nimm hin die „Speise, so Gott dir gesandt hat! Und Daniel „sprach: HErr Gott, Du gedenkest ja mein und „verlassest nicht die, welche Dich lieben! Und er „stand auf und aß. Der Engel Gottes aber „brachte sogleich den Habakuk wieder an seinen „Ort."

14. „Am siebenten Tage ging der König, den „Daniel zu beklagen, und da er zum Löwenzwinger

„kam und hineinschaute, sieh, da saß Daniel „mitten unter den Löwen. Und der König rief „laut, und sprach: Groß bist Du, o HErr, Du „Gott Daniels, und ausser Dir ist kein anderer. „Und er ließ ihn aus dem Zwinger nehmen; aber „jene, welche ihn hatten wollen ins Verderben „stürzen, ließ er hinein werfen, und sie wurden „sogleich vor seinen Augen von den Löwen ver„schlungen.“

an. XIV, 22—41.

15. Ich habe anderswo über den tiefen Eindruck des Grauens gesprochen, den die früheste Ueberlieferung mit der Vorstellung der Schlange verbunden und allgemein verbreitet hatte. Gleichwohl war auch die Verehrung dieses Thiers sehr verbreitet, vorzüglich im Morgenlande; eine Verehrung, welche ohne Zweifel auf Furcht gegründet war; doch nicht allein auf Furcht. Die junge Menschheit glich in mancher Hinsicht den Kindern, deren Zuneigung sich oft dann am lebhaftesten äußert, wenn ein Gegenstand ihnen erst schrecklich war und ihnen dann vertraut ward. Die Entdeckung einer Art harmloser Schlangen war vielleicht Schuld, daß Griechen und Römer dieses Thier dem Aeskulap, Gotte der Heilkunde, widmeten und in seinen Tempeln Schlangen nährten, welche manchmal mit dem Gotte selbst verwechselt wurden.

umerk. zum eitr. Th. 1, 320—23.

16. Den in dieser Geschichte genannten Propheten Habakuk wollen diejenigen, welche das Ereigniß in die Zeit des medischen Darius setzen, vom Propheten dieses Namens, dessen Weissagungen wir haben, unterscheiden. In der That müßte er zur Zeit des Darius schon sehr alt gewesen seyn; nicht aber zur Zeit des Evilmerodach, welcher fünf und vierzig Jahre nach Anfang der siebenzigjährigen Gefangenschaft, drey und zwanzig

Jahre früher, als jener, zur Herrschaft von Babylon gelangte. Man bedarf nicht, anzunehmen, daß Habakuk viel älter, als Daniel, gewesen; denn seine Weissagung vom Chaldäerzuge kann auf den letzten Feldzug Nebukadnezars wider Judäa gehen, welcher neunzehn Jahre nach dem ersten statt fand, mit dem die von Jeremias geweissagte siebenzigjährige Gefangenschaft anfängt.

VII.

1. Neriglissar, so unternehmend, als sein Schwager weichlich gewesen zu seyn scheint, sann auf Krieg wider Kyaxares II. Sohn des Astyages, rüstete sich furchtbar und ordnete Gesandte sowohl an Krösus, König der Lydier, der durch Eroberungen bis an den Strom Halys sich furchtbar in Asien gemacht hatte, als an den König der Indier, beyden vorstellend, daß die wachsende Macht der Meder, deren Könige sich durch Bande der Ehe mit den persischen Königen verbunden hätten, und der Ehrgeiz von beyden ganz Asien bedroheten. Xen. Cyr. I.

2. Kyaxares sandte zu Kambyses, dem Könige von Persien, seinem Schwager, um Hülfe und ließ durch seine Bothschafter den Cyrus bitten, von seinem Vater zu erhalten, daß ihm das persische Heer anvertrauet würde. Dieser war jezt vierzig, und Kyaxares ein und vierzig Jahre alt. Xen. Cyr. I.

3. Von beyden Seiten wurden furchtbare Heere gerüstet, vorzüglich von Seite des Neriglissar, dem ausser Krösus, Könige der Lydier, auch die Phrygier, Karier, Kappadocier, Cilicier und Paphlagonier beystanden.

4. Der König der Indier sandte Bothschafter sowohl an Kyaxares als an Neriglissar, um sich genau nach den Ursachen des Krieges zu erkundigen, weil er gesonnen war, dem Gerechten beyzustehen wider den Ungerechten. In der Folge sandte er dem Cyrus große Schätze zur Führung
Len. Cyr. II. des Krieges.

5. Der König der Armenier, welcher dem medischen zinspflichtig war, fiel, das Joch der Abhängigkeit abzuschütteln, dem Chaldäer zu, ward aber von Cyrus gefangen und mit den Seinigen so edelmüthig von ihm behandelt, daß er aus
n. Cyr. III. einem Feinde Freund und Bundsgenosse ward.

6. Im vierten Regierungsjahre des Neriglissar trafen beyde Mächte zusammen an einem Tage, an welchem dieser das Leben, sein Heer die Schlacht verlor. Der Tod dieses Fürsten entschied die Sache. Krösus, König der Lydier, übernahm
n. Cyr. IV. die Führung des Heers. War dieser als Feldherr dem Neriglissar nicht zu vergleichen, so war Neriglissars Sohn Laborosoarchod noch minder würdig, ihm im Reiche zu folgen. Unzüchtig und grausam, ohne Eigenschaften, die ihn dem Volk oder dem Heer empfehlen konnten, ward er nach neunmo-
rosus apud seb. Praep. vang. XL. natlicher Regierung von seinen Unterthanen ermordet.

7. Darauf gelangte der Sohn des Evilmerodach zur Herrschaft, den Berosus Nabomedos nennet, Megasthenes Nabonnidochos, Josephus Naboandelos, Herodot Labynetos, die heilige Schrift Baltasar. Dieser Name Baltasar, welcher auch dem Daniel in seiner Jugend vom Oberkämmerer des Nebukadnezar war gegeben worden, war ein Ehrenname, dergleichen Personen von hohem Stande führten.

8. Dieses Baltasars Mutter war Nitokris, die Herodot uns als ein Weib von großer Weisheit und hohem Geiste schildert, die durch Verbeßrung der Mauern von Babylon und durch Leitung des Euphrats in einen gewölbten Gang, (welcher unter das Bette des Flusses geführt, zwischen zwey befestigten Schlössern der Ost- und Westseite in Babylon Gemeinschaft unterhielt,) alles that, was menschliche Klugheit angeben konnte, um diese prachtvolle Stadt, die Hauptstadt des ältesten Königreichs auf Erden, wider feindliche Gewalt zu schützen.

9. Es sollte der weisen Königinn nicht gelingen. Die Gerichte Babylons waren nah'. Schon Jeremias hatte vorausgesehen, daß die Völker dem Nebukadnezar, dessen Sohne und Sohns Sohne dienen sollten, bis die Zeit seines Landes auch kommen würde. Jer. XXVII, 7.

VIII.

1. „Im ersten Jahre der Regierung Baltasars, Königes zu Babylon, hatte Daniel einen „Traum und Gesicht auf seinem Bette, und er „schrieb den Traum auf und verfaßte ihn also:“

2. „Ich, Daniel, sah ein Gesicht in der „Nacht; und sieh, die vier Winde des Himmels „stürmten wider einander auf dem großen Meer. „Und vier große Thiere stiegen herauf aus dem „Meer, je eines anders, als das andere. Das „erste, wie ein Löwe, und hatte Flügel gleich einem „Adler. Ich sah zu, bis ihm die Flügel ausgerauft „wurden, und es ward von der Erde aufgerichtet „und stand auf seinen Füßen, wie ein Mensch.

„und ihm ward gegeben eines Menschen Herz.
„Und, sieh, darnach ein anderes Thier war gleich
„einem Bären, und stand auf der andern Seite,
„und hatte in seinem Maul unter seinen Zähnen
„drey große Hauer, und ihm ward gesagt: Steh
„auf, und friß viel Fleisch. Nach diesem sah
„ich, und sieh, ein anderes Thier, gleich einem
„Pardel, das hatte vier Flügel, wie ein Vogel,
„auf seinem Rücken; auch hatte dieses Thier vier
„Häupter, und ihm ward Gewalt gegeben. Nach
„diesem sah ich in diesem Gesichte bey Nacht,
„und sieh, ein viertes Thier, schrecklich, und
„gräulich, und gewaltig stark; und hatte große,
„eiserne Zähne, und fraß, und zermalmte, und
„zertrat, was übrig blieb, mit den Füßen; es
„war sehr verschieden von den vorigen und hatte
„zehn Hörner. Da ich aber die Hörner schauete,
„sieh, da brach hervor zwischen ihnen ein anderes,
„kleines Horn, vor welchem der ersten Hörner
„drey ausgerissen wurden; und, sieh, dasselbige
„Horn hatte Augen wie Menschenaugen und ein
„Maul, das redete große Dinge."

3. „Solches sah ich, bis daß Thronen ge-
„setzt wurden, und der Alte der Tage setzte Sich.
„Deß Kleid war weiß, wie Schnee, und Sein
„Hauptthaar, wie reine Wolle. Feuergluth war
„Sein Thron und dessen Räder Flamme. Ein
„feuriger Strom ging vor Ihm aus und ergoß
„sich; tausendmal Tausend dieneten Ihm, und
„zehntausendmal zehn Tausend stunden vor Ihm.
„Das Gericht ward gehalten, und die Bücher
„wurden aufgethan."

4. „Ich schaute hin wegen der Stimme der
„großen Rede, so das Horn redete; ich schaute
„hin, bis das Thier getödtet ward, und sein Leib
„verderbet, und ins Feuer geworfen, und der

„andern Thiere Gewalt auch aus war; denn Zeit „und Stunde war ihnen bestimmt worden."

5. „Ich sah in diesem Gesichte des Nachts; „und sieh, es kam Einer in des Himmels Wolken, „wie eines Menschen Sohn, bis zum Alten der „Tage und ward vor Ihn gebracht. Der gab „Ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß Ihm alle „Nationen, Völker und Zungen dienen sollten. „Seine Gewalt ist ewige Gewalt, die nicht auf„hören wird, und Sein Reich ist unvergänglich."

6. „Da erschauderte mir im Leibe der Geist! „Ich, Daniel, entsetzete mich; es erschreckten mich „die Gesichte meines Haupts."

7. „Und ich ging zu deren einem, die da „stunden, und bat ihn, daß er mir über dies alles „die Wahrheit sagte; und er redete mit mir und „zeigte mir die Deutung:"

8. „Diese vier großen Thiere sind vier Reiche, „so aus der Erde sich erheben werden. Aber die „Heiligen des Höchsten werden das Reich empfan„gen und werden es besitzen immer und immer."

9. „Darnach wünscht' ich, zu erfahren die „Deutung des vierten Thiers, welches sehr ver„schieden von den andern war, schrecklich, mit „eisernen Zähnen und ehernen Klauen; das um „sich fraß, und zermalmte, und, was übrig war, „mit den Füßen zertrat; und von den zehn Hör„nern auf seinem Haupt, und von dem Horn, „das hervorbrach, vor welchem drey abfielen; und „das Augen hatte und ein Maul, so große Dinge „redete, und dessen Ansehen furchtbarer, als der „andern, war. Und ich sah dasselbige Horn strei„ten wider die Heiligen und obsiegen wider sie; „bis da kam der Alte der Tage und das Gericht „gab den Heiligen des Höchsten, und die Zeit „kam, daß die Heiligen das Reich empfingen."

10. „Er sprach also: Das vierte Thier wird „das vierte Reich auf Erden seyn und sehr verschieden seyn von allen Reichen; es wird die ganze Erde „verschlingen, und sie zertreten, und zermalmen. „Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, so aus „diesem Reich entstehen werden; nach denselbigen
P. Calmet. „aber wird ein anderer aufkommen, und wird „verschieden seyn von den andern, und wird drey „Könige demüthigen; er wird lästern wider den „Höchsten, und die Heiligen des Höchsten zerstören, und wird sich vermessen wollen, Zeit und „Gesetz zu ändern; jene aber werden in seine Hand „gegeben werden, eine Zeit, und Zeiten, und eine „halbe Zeit.“

11. „Darnach wird gehalten werden das „Gericht, da wird ihm genommen werden die „Gewalt, daß er vertilget und verderbet werde.“

12. „Aber das Reich, die Gewalt und die „Macht unter dem ganzen Himmel müssen gegeben werden dem Volke der Heiligen des Höchsten, „Deß Reich ewig ist, Dem alle Könige dienen „und Ihn anbeten werden.“

13. „Dieß war der Rede Ende. Ich, Daniel, „aber ward sehr beunruhiget in meinen Gedanken, und mein Angesicht verfiel; diese Rede aber
Kap. VII. „bewahrete ich in meinem Herzen.“

14. Es ist offenbar, daß diese Gesichte des Daniel in der Hauptsache gleichen Sinn haben mit jenem frühern Traumgesichte Nebukadnezars. Daniel sah vier Thiere. „Das erste war, wie ein „Löwe, und hatte Flügel, wie ein Adler. Ich „sah zu, bis ihm die Flügel ausgerauft wurden, „und es ward von der Erde genommen und stand „auf seinen Füßen, wie ein Mensch, und ihm
V. 4. „ward ein menschliches Herz gegeben.“

15. Der Zeit nach war das assyrisch-babylonische Reich das erste. Mächtig und stolz wird es mit dem Löwen verglichen. Auf Schnelligkeit seiner Eroberungen und auf Schnelligkeit der chaldäischen Heere deuten die Adlersflügel.

16. Also hatte kurz vor dem Sturz des Reiches Juda der Prophet Habakuk von den Chaldäern geweissagt, redend im Namen des HErrn:

„Erwecken werd' Ich der Chaldäer Heer,
„Ein herbes Volk! sieh, schnell
„Wandelt es über die Fläche der Erde dahin,
„Hütten zu erobern, die nicht sein.

„Graunvolles, entsetzliches Volk!
„Nach der Willkür sein spricht es Gericht,
„Leget Last den Völkern auf.
„Eilender sind ihre Roß', als die Pardel,
„Schneller, wie die Wölf' in der Abendzeit;
„Es verbreiten sich rings ihre Reisigen umher,
„Sie kommen von fern, eilend, wie Adler zum Raub!
„Verderbend allzumal, fahren verheerend sie daher,
„Wie der Wind aus Osten, raffen wie Sand
„Die Gefangnen dahin......" Hab. I, 6—9.

17. Der letzte Theil des oben angeführten vierten Verses im siebenten Kapitel Daniels beschreibt den Fall und die Wiederaufrichtung des Nebukadnezar, und bezeichnet dadurch desto deutlicher das assyrisch-babylonische Reich.

18. Das zweyte, das heißt, das medisch-persische Reich, wird mit einem Bären verglichen. Der Bär ist ein gewaltiges Thier, aber nicht so herrlich, wie der Löwe. Bey Deutung des nebukadnezarschen Traums hatte Daniel auch gesagt:

„Nach dir kommt empor ein anderes Reich,
Dan. II, 39. „Geringer, als dein's.“

Der Bär lebt nicht vom Raube, wie der Löwe; aber gereizt ist er furchtbar. Xenophon erzählt uns, daß schon zur Zeit des medischen Königes Astyages, als Cyrus sechzehn Jahre alt war, der assyrische König, (das heißt, der assyrisch-babylonische, wahrscheinlich Evilmerodach, während des siebenjährigen Wahnsinns seines Vaters,) auf einem Jagdzuge an die medische Gränze, von plötzlicher Kriegslust hingerissen, einen feindlichen Einfall
Xen. Cyr. I, IV, 16, 17. ins medische Land gethan habe. Dieser Muthwille hatte schreckliche Folgen!

19. Das dritte Thier, gleich einem Pardel, mit vier Flügeln und vier Köpfen ist das macedonische Reich, welches nach Alexanders des Großen Tode in vier mächtige Reiche zerfiel.

20. Das vierte, schreckliche, gewaltige Thier mit eisernen Zähnen und ehernen Klauen, welches fraß, und zermalmte, und zertrat, was übrig blieb, ist das allzermalmende römische Reich.

21. In Nebukadnezars Traumgesicht erscheint eben dieses in der Gestalt der eisernen Füße, deren ein Theil von Thon war, und mit zehn Zehen. Im Traume Daniels hat es zehn Hörner. Aus Roms Trümmern entstanden Europens Reiche.

22. „Solches sah ich, bis daß Thronen „gesetzt wurden, und der Alte der Tage setzte sich. „Deß Kleid war weiß, wie Schnee, und das Haar „auf Seinem Haupt, wie reine Wolle. Feuergluth „war Sein Thron und dessen Räder Flamme. „Ein feuriger Strom ging vor Ihm aus und „ergoß sich. Tausendmal Tausend dieneten Ihm, „und zehntausendmal zehn Tausend standen vor

„Ihm. Das Gericht ward gehalten, und die „Bücher wurden aufgethan. . . .“

23. Ich habe schon anderswo bemerkt, daß die **Thronen** in der Mehrheit den Meistern in Israel nicht entgangen. Die Verfasser des Talmuds werfen die Frage auf: Wozu Thronen in der Mehrheit? Nach manchen nichtigen Antworten sagen sie: „Wenn jemand diese Schwierigkeit heben kann, so laß es ihn thun! wo nicht, „so geh er seine Wege und wage keinen Ver- f. Allgem. Welt-hist. III. §. 13. Anmerk. H. „such.“ Es ist desto natürlicher, hier einen Wink des Propheten auf die Dreyeinigkeit zu finden, da gleich nachher offenbar von der zwoten göttlichen Person geredet wird.

24. „Ich sah in diesem Gesichte des Nachts, „und sieh, es kam Einer in des Himmels Wol„ken, wie eines Menschen Sohn, bis zum Alten „der Tage und ward vor Ihn gebracht. Der „gab Ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß Ihm „alle Nationen, Völker und Zungen dienen soll„ten. Seine Gewalt ist ewig, Gewalt, die nicht „aufhören wird, und Sein Reich ist unvergäng„lich.“

25. Daß in der vorigen Stelle und in dieser vom Weltgerichte die Rede seyn sollte, ist mir nicht wahrscheinlich; sondern mir scheint, der Prophet rede vom Gericht der Vorsehung über Rom und über die andern Völker, welche das Christenthum angefeindet haben. Ob, wie einige meinen, das kleine Horn Mahomed bedeute? ob den noch zukünftigen Antichrist? das weiß ich nicht. Aber von Verbreitung des siegenden Christenthums auf Erden, und wahrscheinlich von noch zukünftiger, allgemeiner Verbreitung desselben redet ohne Zweifel derjenige, welcher dem Daniel den Traum deutete, in diesen Worten:

„Das Reich, die Gewalt und die Macht unter
„dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk
„des Höchsten gegeben werden. Sein Reich ewig
„ist und alle Mächte werden Ihm dienen und
Dan. VII, 27. „gehorchen.“

IX.

1. Daniel der Statthalter der damals dem babylonischen Reich unterworfenen Landschaft Susiana als er im dritten Regierungsjahre des Belsazar ein Gesicht sah. Das erzählt er:

2. „Ich war, da ich dies Gesicht sah, im „Schloß Susa an dem Flusse Ulai *). „Und ich hob meine Augen auf und sah, und „siehe ein Widder stand am Wasser, der hatte

---

*) In weiterem Sinne heißt ganz Persien in der heiligen Schrift Elam nach Sems ältestem Sohne, dem Stammvater der Perser. Im eingeschränkten Sinne ward Elymais so genannt, eine Landschaft welche Susiana gegen Westen begrenzte. Sie lag westlich von Susiana, deren Hauptstadt die berühmte Susa war. Beide Landschaften waren oft im Besitz der Assyrer, weil Nebukadnezar sie erobert hatte. Jeremias hatte geweissagt, daß der Herr „den Bogen Elams zerbrechen
Jer. XLIX, 35. „würde.“

Der Fluß Ulai ist der Choaspes, dessen Wasser so lauter und köstlich war, daß die persischen Könige kein anderes tranken, und wenn sie außer Landes reisten, es in silbernen Gefäßen auf Reisen mit sich führten. (In der dänischen Insel Seeland ist eine reiche Quelle bey Rotschild, nah' am Meer, deren Wasser trefflich ist und die sonderbare Eigenschaft hat, daß es nach langer Aufbewahrung, oder wenn es von Schiffern über die Linie geführt wird, in Gährung geräth, sich aber dann von selbst aufklärt und unverderblich wird.)

„zwey hohe Hörner; doch ein's höher, als das
„andere, und das höchste wuchs am letzten."

3. „Ich sah, daß der Widder mit den „Hörnern stieß gegen Abend, gegen Mitternacht „und gegen Mittag; und kein Thier konnte vor „ihm bestehen noch vor ihm gerettet werden; son„dern er that nach seinem Willen und ward sehr „groß."

4. „Und indem ich darauf merkte, sieh, da „kommt ein Ziegenbock von Abend her über das „ganze Land und berührte nicht die Erde. Und „er hatte ein ansehnliches Horn zwischen den „Augen. Und er kam zum Widder, der zwey „Hörner hatte, den ich stehen sah am Strom; „und er lief auf ihn zu im Ungestüm seiner Kraft. „Und ich sah ihn hart an den Widder kommen, „und er ergrimmte wider ihn, und stieß den „Widder, und zerbrach ihm seine zwey Hörner. „Und der Widder hatte keine Kraft, daß er ihm „hätte mögen bestehen; sondern jener warf ihn „zu Boden und zertrat ihn, und niemand konnte „den Widder von ihm erretten."

5. „Und der Ziegenbock ward sehr groß. „Und da er am größten geworden, zerbrach das „große Horn, und wuchsen an dessen statt vier „ansehnliche Hörner gegen die vier Winde des „Himmels. Und aus einem derselbigen wuchs „ein kleines Horn, das ward sehr groß, gegen „Mittag, gegen Abend, und gegen das herrliche „Land. Und es wuchs bis an des Himmels Heer, „und warf davon herab, und von den Sternen „zur Erde, und zertrat sie. Ja es wuchs bis an „den Fürsten des Heers, und nahm von ihm weg „das tägliche Opfer, und warf herab die Stätte „seines Heiligthums. Es ward ihm aber solche „Macht gegeben wider das tägliche Opfer, um

„der Sünde willen; und die Wahrheit ward zu „Boden geschlagen, und was er that, das gelang „ihm.“

6. „Ich hörte aber einen Heiligen reden, „und ein anderer Heiliger sprach zu dem, der da „redete: Wie lange soll währen solch Gesicht vom „täglichen Opfer und von der Sünde, um welcher „willen die Verwüstung geschiehet, daß sowohl das „Heiligthum, als das Heer zertreten werden?“

7. „Und er sprach zu ihm: Es sind zwey „Tausend dreyhundert Tage von Abend gegen Mor„gen zu rechnen, so wird das Heiligthum gereini„get werden.“

8. „Und da ich, Daniel, solch Gesicht sah, „und hätt' es gerne verstanden, sieh, da stand „vor meinem Angesicht wie die Gestalt eines „Mannes. Und ich hörete mitten im Ulai eines „Menschen Stimme, der rief und sprach: Ga„briel, lege diesem das Gesicht aus. Und er kam „dicht an mich heran; ich aber erschrack und fiel „auf mein Angesicht; er aber sprach zu mir: „Merk' auf, du Menschenkind; denn dies Gesicht „gehört in die Zeit des Endes.“

9. „Und da er mit mir redete, sank ich „wie in Ohnmacht zur Erde auf mein Angesicht. „Er aber rührte mich an und richtete mich auf, „daß ich stund.“

10. „Und er sprach: Sieh, ich will dir „zeigen, wie es gehen wird zur letzten Zeit des „Zorns; denn zur bestimmten Zeit soll das Ende „seyn.“

11. „Der Widder mit den zwey Hörnern „sind die Könige der Meden und Perser. Der „Ziegenbock aber ist der König in Griechenland. „Das große Horn zwischen seinen Augen ist der „erste König.“

12. „Daß aber vier an seiner Statt stunden, „da es zerbrochen war, bedeutet, daß vier König„reiche aus dem Volk entstehen werden, aber „nicht in seiner Kraft. Und nach ihrem Reich, „wenn die Frevel werden zugenommen haben, „wird aufkommen ein König von harter Stirn' „und schlauem Sinn. Der wird mächtig seyn, „aber nicht durch eigne Kraft; er wird wunder„bare Verwüstung anrichten, und es wird ihm „gelingen, was er thut. Er wird die Starken „ermorden und das Volk der Heiligen. Und „durch seine List wird ihm sein Trug gerathen, „und er wird sich erheben in seinem Herzen, und „im Frieden wird er viele verderben; er wird sich „auflehnen wider den Fürsten der Fürsten; aber „er wird zerbrochen werden ohne Hand." (s. Hug. Grot. u. die engl. Bibel.)

13. „Das Gesicht vom Abend und Morgen, „was dir gesagt ward, ist wahr; du aber ver„siegle es; denn es wird nach vielen Tagen ge„schehen."

14. „Und ich Daniel ward schwach, und „lag etliche Tage krank. Dennoch stand ich auf „und richtete aus des Königs Geschäft. Und ich „verwunderte mich des Gesichts, und niemand „war, der es mir auslegte." Dan. VIII.

15. Diese Weissagung ist so deutlich, daß sie nach deren Erfüllung nicht könnte mißverstanden werden, wenn auch Gabriel sie nicht lange vor derselben dem Daniel erklärt hätte. Seine Erklärung ist kurz; die Weltgeschichte enthüllt das Gesicht weit mehr.

16. Nach Gabriels Erklärung sind die Könige der Meder und der Perser der Widder. Zu Daniels Zeit waren diese beyden Königreiche noch getrennt. Gerade im letzten Jahre seines Lebens erlebte er deren Vereinigung durch den Tod des

10. „Er sprach also: Das vierte Thier wird „das vierte Reich auf Erden seyn und sehr verschie„den seyn von allen Reichen; es wird die ganze Erde „verschlingen, und sie zertreten, und zermalmen. „Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, so aus „diesem Reich entstehen werden; nach denselbigen
f. Calmet. „aber wird ein anderer aufkommen, und wird „verschieden seyn von den andern, und wird drey „Könige demüthigen; er wird lästern wider den „Höchsten, und die Heiligen des Höchsten zerstö„ren, und wird sich vermessen wollen, Zeit und „Gesetz zu ändern; jene aber werden in seine Hand „gegeben werden, eine Zeit, und Zeiten, und eine „halbe Zeit.“

11. „Darnach wird gehalten werden das „Gericht, da wird ihm genommen werden die „Gewalt, daß er vertilget und verderbet werde.“

12. „Aber das Reich, die Gewalt und die „Macht unter dem ganzen Himmel müssen gege„ben werden dem Volke der Heiligen des Höchsten, „Deß Reich ewig ist, Dem alle Könige dienen „und Ihn anbeten werden.“

13. „Dieß war der Rede Ende. Ich, Daniel, „aber ward sehr beunruhiget in meinen Gedan„ken, und mein Angesicht verfiel; diese Rede aber
Kap. VII. „bewahrete ich in meinem Herzen.“

14. Es ist offenbar, daß diese Gesichte des Daniel in der Hauptsache gleichen Sinn haben mit jenem frühern Traumgesichte Nebukadnezars. Daniel sah vier Thiere. „Das erste war, wie ein „Löwe, und hatte Flügel, wie ein Adler. Ich „sah zu, bis ihm die Flügel ausgerauft wurden, „und es ward von der Erde genommen und stand „auf seinen Füßen, wie ein Mensch, und ihm
V. 4. „ward ein menschliches Herz gegeben.“

15. Der Zeit nach war das assyrisch-babylonische Reich das erste. Mächtig und stolz wird es mit dem Löwen verglichen. Auf Schnelligkeit seiner Eroberungen und auf Schnelligkeit der chaldäischen Heere deuten die Adlersflügel.

16. Also hatte kurz vor dem Sturz des Reiches Juda der Prophet Habakuk von den Chaldäern geweissagt, redend im Namen des HErrn:

„Erwecken werd' Ich der Chaldäer Heer,
„Ein herbes Volk! sieh, schnell
„Wandelt es über die Fläche der Erde dahin,
„Hütten zu erobern, die nicht sein.

„Graunvolles, entsetzliches Volk!
„Nach der Willkür sein spricht es Gericht,
„Leget Last den Völkern auf.
„Eilender sind ihre Roß', als die Pardel,
„Schneller, wie die Wölf' in der Abendzeit;
„Es verbreiten sich rings ihre Reisigen umher,
„Sie kommen von fern, eilend, wie Adler zum Raub!
„Verderbend allzumal, fahren verheerend sie daher,
„Wie der Wind aus Osten, raffen wie Sand
„Die Gefangnen dahin......" Hab. I, 6—9.

17. Der letzte Theil des oben angeführten vierten Verses im siebenten Kapitel Daniels beschreibt den Fall und die Wiederaufrichtung des Nebukadnezar, und bezeichnet dadurch desto deutlicher das assyrisch-babylonische Reich.

18. Das zweyte, das heißt, das medisch-persische Reich, wird mit einem Bären verglichen. Der Bär ist ein gewaltiges Thier, aber nicht so herrlich, wie der Löwe. Bey Deutung des nebukadnezarschen Traums hatte Daniel auch gesagt:

„Nach dir kommt empor ein anderes Reich,
Dan. II, 39. „Geringer, als dein's.“

Der Bär lebt nicht vom Raube, wie der Löwe; aber gereizt ist er furchtbar. Xenophon erzählt uns, daß schon zur Zeit des medischen Königes Astyages, als Cyrus sechzehn Jahre alt war, der assyrische König, (das heißt, der assyrisch-babylonische, wahrscheinlich Evilmerodach, während des siebenjährigen Wahnsinns seines Vaters,) auf einem Jagdzuge an die medische Gränze, von plötzlicher Kriegslust hingerissen, einen feindlichen Einfall ins medische Land gethan habe. Dieser Muthwille hatte schreckliche Folgen! Xen. Cyr. I, IV, 16, 17.

19. Das dritte Thier, gleich einem Pardel, mit vier Flügeln und vier Köpfen ist das macedonische Reich, welches nach Alexanders des Großen Tode in vier mächtige Reiche zerfiel.

20. Das vierte, schreckliche, gewaltige Thier mit eisernen Zähnen und ehernen Klauen, welches fraß, und zermalmte, und zertrat, was übrig blieb, ist das allzermalmende römische Reich.

21. In Nebukadnezars Traumgesicht erscheint eben dieses in der Gestalt der eisernen Füße, deren ein Theil von Thon war, und mit zehn Zehen. Im Traume Daniels hat es zehn Hörner. Aus Roms Trümmern entstanden Europens Reiche.

22. „Solches sah ich, bis daß Thronen „gesetzt wurden, und der Alte der Tage setzte sich. „Deß Kleid war weiß, wie Schnee, und das Haar „auf Seinem Haupt, wie reine Wolle. Feuergluth „war Sein Thron und dessen Räder Flamme. „Ein feuriger Strom ging vor Ihm aus und „ergoß sich. Tausendmal Tausend dieneten Ihm, „und zehntausendmal zehn Tausend standen vor

Ihm. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher wurden aufgethan. . . .“

23. Ich habe schon anderswo bemerkt, daß iese Thronen in der Mehrheit den Meistern n Israel nicht entgangen. Die Verfasser des almuds werfen die Frage auf: Wozu Thronen i der Mehrheit? Nach manchen nichtigen Antorten sagen sie: „Wenn jemand diese Schwierigken heben kann, so laß es ihn thun! wo nicht, so geh er seine Wege und wage keinen Versuch.“ Es ist desto natürlicher, hier einen Wink es Propheten auf die Dreyeinigkeit zu finden, gleich nachher offenbar von der zwoten göttlien Person geredet wird. s. Allgem. Welthist. III. §. 13. Anmerk. h.

24. „Ich sah in diesem Gesichte des Nachts, und sieh, es kam Einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zum Alten der Tage und ward vor Ihn gebracht. Der gab Ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß Ihm alle Nationen, Völker und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, Gewalt, die nicht aufhören wird, und Sein Reich ist unvergänglich.“

25. Daß in der vorigen Stelle und in ieser vom Weltgerichte die Rede seyn sollte, ist ur nicht wahrscheinlich; sondern mir scheint, er Prophet rede vom Gericht der Vorsehung ber Rom und über die andern Völker, welche as Christenthum angefeindet haben. Ob, wie nige meinen, das kleine Horn Mahomed beute? ob den noch zukünftigen Antichrist? das eiß ich nicht. Aber von Verbreitung des siegenn Christenthums auf Erden, und wahrscheinlich n noch zukünftiger, allgemeiner Verbreitung selben redet ohne Zweifel derjenige, welcher Daniel den Traum deutete, in diesen Worten:

„Das Reich, die Gewalt und die Macht unter „dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk „des Höchsten gegeben werden, Deß Reich ewig „ist, und alle Mächte werden Ihm dienen und

Dan. VII, 27. „gehorchen.“

IX.

1. Daniel war Statthalter der damals dem babylonischen Reich unterworfenen Landschaft Susiana, als er im dritten Regierungsjahre des Baltasar ein Gesicht sah. Also erzählt er:

2. „Ich war, da ich solch Gesicht sah, im „Schloß Susa im Lande Aelam am Flusse Ulai *). „Und ich hub meine Augen auf, und sah, und „sieh, ein Widder stand am Wasser, der hatte

*) In weiterm Sinne heißt ganz Persien in der heiligen Schrift Aelam nach Sems ältestem Sohne, dem Stammvater der Perser. In eingeschränktem Sinne ward Elymais so genannt, eine Landschaft, welche Ptolomäus zu Medien rechnet. Sie lag nördlich von Susiana, deren Hauptstadt die berühmte Susa war. Beyde Landschaften waren jezt in Gewalt der Chaldäer, weil Nebukadnezar sie erobert hatte. Jeremias hatte geweissagt, daß der HErr „den Bogen Aelams zerbrechen

Jer. XLIX, 35. „würde.“

Der Fluß Ulai ist der Choaspes, dessen Wasser so lauter und heilsam war, daß die persischen Könige kein anderes tranken, und, wenn es zuvor gekocht worden, es in silbernen Geschirren auf Reisen mit sich führten. (In der dänischen Insel Seeland ist eine reiche Quelle bey Rotschild, nah' am Meer, deren Wasser trefflich ist und die sonderbare Eigenschaft hat, daß es nach langer Aufbewahrung, oder wenn es von Schiffern über die Linie geführt wird, in Gährung geräth, sich aber dann von selbst aufklärt und unverderblich wird.)

„zwey hohe Hörner; doch ein's höher, als das „andere, und das höchste wuchs am letzten.“

3. „Ich sah, daß der Widder mit den „Hörnern stieß gegen Abend, gegen Mitternacht „und gegen Mittag; und kein Thier konnte vor ihm bestehen noch vor ihm gerettet werden; sondern er that nach seinem Willen und ward sehr groß.“

4. „Und indem ich darauf merkte, sieh, da kommt ein Ziegenbock von Abend her über das ganze Land und berührte nicht die Erde. Und er hatte ein ansehnliches Horn zwischen den Augen. Und er kam zum Widder, der zwey Hörner hatte, den ich stehen sah am Strom; und er lief auf ihn zu im Ungestüm seiner Kraft. Und ich sah ihn hart an den Widder kommen, und er ergrimmte wider ihn, und stieß den Widder, und zerbrach ihm seine zwey Hörner. Und der Widder hatte keine Kraft, daß er ihn „hätte mögen bestehen; sondern jener warf ihn zu Boden und zertrat ihn, und niemand konnte den Widder von ihm erretten.“

5. „Und der Ziegenbock ward sehr groß. Und da er am größten geworden, zerbrach das große Horn, und wuchsen an dessen statt vier ansehnliche Hörner gegen die vier Winde des Himmels. Und aus einem derselbigen wuchs ein kleines Horn, das ward sehr groß gegen Mittag, gegen Abend, und gegen das herrliche Land. Und es wuchs bis an des Himmels Heer, und warf davon herab, und von den Sternen zur Erde, und zertrat sie. Ja es wuchs bis an den Fürsten des Heers, und nahm von ihm weg das tägliche Opfer, und warf herab die Stätte seines Heiligthums. Es ward ihm aber solche Macht gegeben wider das tägliche Opfer, um

„der Sünde willen; und die Wahrheit ward zu
„Boden geschlagen, und was er that, das gelang
„ihm."

6. „Ich hörte aber einen Heiligen reden
„und ein anderer Heiliger sprach zu dem, der da
„redete: Wie lange soll währen solch Gesicht vom
„täglichen Opfer und von der Sünde, um welcher
„willen die Verwüstung geschieht, daß sowohl das
„Heiligthum, als das Heer zertreten werden?"

7. „Und er sprach zu ihm: Es sind zwey
„Tausend dreyhundert Tage von Abend gegen Mor
„gen zu rechnen, so wird das Heiligthum gereini
„get werden."

8. „Und da ich, Daniel, solch Gesicht sah
„und hätt' es gerne verstanden, sieh, da stand
„vor meinem Angesicht wie die Gestalt eines
„Mannes. Und ich hörete mitten im Ulai eines
„Menschen Stimme, der rief und sprach: Ga
„briel, lege diesem das Gesicht aus. Und er kam
„dicht an mich heran; ich aber erschrack und fiel
„auf mein Angesicht; er aber sprach zu mir:
„Merk' auf, du Menschenkind; denn dies Gesicht
„gehört in die Zeit des Endes."

9. „Und da er mit mir redete, sank ich
„wie in Ohnmacht zur Erde auf mein Angesicht.
„Er aber rührte mich an und richtete mich auf,
„daß ich stund."

10. „Und er sprach: Sieh, ich will dir
„zeigen, wie es gehen wird zur letzten Zeit des
„Zorns; denn zur bestimmten Zeit soll das Ende
„seyn."

11. „Der Widder mit den zwey Hörnern
„sind die Könige der Meden und Perser. Der
„Ziegenbock aber ist der König in Griechenland.
„Das große Horn zwischen seinen Augen ist der
„erste König."

12. „Daß aber vier an seiner Statt stunden, „da es zerbrochen war, bedeutet, daß vier König„reiche aus dem Volk entstehen werden, aber „nicht in seiner Kraft. Und nach ihrem Reich, „wenn die Frevel werden zugenommen haben, „wird aufkommen ein König von harter Stirn' „und schlauem Sinn. Der wird mächtig seyn, „aber nicht durch eigne Kraft; er wird wunder„bare Verwüstung anrichten, und es wird ihm „gelingen, was er thut. Er wird die Starken „ermorden und das Volk der Heiligen. Und „durch seine List wird ihm sein Trug gerathen, „und er wird sich erheben in seinem Herzen, und „im Frieden wird er viele verderben; er wird sich „auflehnen wider den Fürsten der Fürsten; aber „er wird zerbrochen werden ohne Hand." s. Hug. Grot. u. die engl. Bibel.

13. „Das Gesicht vom Abend und Morgen, „was dir gesagt ward, ist wahr; du aber ver„siegle es; denn es wird nach vielen Tagen ge„schehen."

14. „Und ich Daniel ward schwach, und „lag etliche Tage krank. Dennoch stand ich auf „und richtete aus des Königs Geschäft. Und ich „verwunderte mich des Gesichts, und niemand „war, der es mir auslegte." Dan. VIII.

15. Diese Weissagung ist so deutlich, daß sie nach deren Erfüllung nicht könnte mißverstanden werden, wenn auch Gabriel sie nicht lange vor derselben dem Daniel erklärt hätte. Seine Erklärung ist kurz; die Weltgeschichte enthüllt das Gesicht weit mehr.

16. Nach Gabriels Erklärung sind die Könige der Meder und der Perser der Widder. Zu Daniels Zeit waren diese beyden Königreiche noch getrennt. Gerade im letzten Jahre seines Lebens erlebte er deren Vereinigung durch den Tod des

Dan. 1, 21. Kyaxares. Doch war das persische auf gewisse Weise abhängig geworden vom medischen, wiewohl es noch seinen eignen König hatte, Kambyses, den Vater des Cyrus. Aber schon lebte der Held, schon war er siegreich, durch den die Perser, vereinigt in Ein Reich mit den Medern, diese beherrschen sollten. Cyrus hatte es seinen Landsleuten, den Persern, vorhergesagt, daß sie die Meder beherrschen würden durch Ueberlegen-
Xen. Cyr. heit an Tugend und an Tapferkeit. Das später emporwachsende Horn erhub sich über das, welches lange Zeit größer gewesen war.

17. „Der Widder stieß mit den Hörnern „gegen Abend, gegen Mitternacht, und gegen „Mittag.“ Kambyses, Cyrus Sohn, unterwarf sich Aegypten und zog gegen Mittag bis nach Meroe. Darius, Sohn des Hystaspes, Eidam des Cyrus und der größte König des medisch-persischen Reichs nächst seinem großen Schwäher, stieß gegen Abend in seinem berühmten Feldzuge wider die Griechen; gegen Mitternacht, als er wider die Scythen zog; gegen Mittag, indem er die Indier anfiel.

18. Dieses furchtbare medisch-persische Reich unterlag dem kleinen griechischen. „Sieh, es „kommt ein Ziegenbock vom Abend her über das „ganze Land und berührte nicht die Erde, und „der Bock hatte ein ansehnlich Horn zwischen den
V. 5—7. „Augen,“ u. s. w. . . . „Der Ziegenbock ist der „König der Griechen. Das große Horn zwischen
V. 21. „seinen Augen ist der erste König.“

Wie charakteristisch wird in wenigen Zeilen der große Alexander geschildert! „Er berührte „nicht die Erde.“ Seine kühne Schnelligkeit stürzte das mächtige medisch-persische Reich! Die

indischen Jahrbücher sind, gleich den persischen, von den Thaten dieses Eroberers voll und nennen ihn manchmal Dulkarnein, das heißt, den Zweyhornigten; weil er, sagen sie, in seiner schnellen Siegsbahn von einem Horn der Sonne zum andern, von Westen nach Osten ging. f. Thom. Maurice Hist. of Hindostan Vol. II, Part. III. 591.

19. Der Held starb früh. Vier Hörner erhuben sich statt des einen. Vier Feldherren theilten Alexanders Reich.

20. Einer dieser neuen Könige, Seleukus, welcher sich den Namen Nikanor, das heißt, der Siegreiche, erwarb, erhielt Syrien. Sein Sprößling, in dieser Königsfolge der achte König, war Antiochus, mit dem Beynamen Epiphanes, der Erlauchte, den man aber, sagt Polybius, seiner Unthaten wegen Epimanes, den Rasenden, nannte. Polyb. fragm. ex libr. XXVI.

21. Wie treffend die Beschreibung dieses Königes unter dem Bilde des Horns sey, welches groß ward gegen Mittag (Aegypten), gegen Morgen (Persien) und gegen das herrliche Land, oder wie Andere übersetzen, gegen das werthe Land (Judäa), das wird sich deutlich zeigen in der Erklärung des eilften Kapitels unsers Propheten.

„Es wuchs bis an des Himmels Heer, und „warf etliche davon, und von den Sternen zur „Erde, und zertrat sie." Unter des Himmels V. 10. Heer wird, wie mir scheint, das Volk Gottes verstanden. Sterne werden oft die Lehrer oder Priester in der heiligen Schrift genannt. „Er „nahm weg das tägliche Opfer und verwüstete die „Wohnung des Heiligthums." Das that Antio- V. 11. chus, wie wir in der Folge der Geschichte sehen werden.

22. Auf die Frage des einen Heiligen: „Wie lange soll währen solch Gesicht vom täg-

„lichen Opfer und von der Sünde,“ u. s. w. antwortet der andere: „Es sind zwey Tausend „und dreyhundert Tage vom Abend gegen Mor„gen zu rechnen, so wird das Heiligthum wieder
V. 13, 14. „geweihet werden.“

23. Im 143sten Jahre der seleucidischen
. Mak. I, 21. Zeitrechnung kam Antiochus nach Jerusalem, wo er den Tempel beraubte, die Stadt plünderte, viele der Einwohner gefangen führte, viele morden ließ, den Gottesdienst hemmte, daß Jerusa-
1. Mak. I. lem wüste ward. Im neunten Monate des Jahrs
. Mak. IV, 52. 148 erwähnter Zeitrechnung ward der Tempel nach des Judas Makkabäus Siege wieder ge-
. Mak. VI, 16. weihet, und im Jahre 149 ward das Volk Gottes von der Tyranney des Antiochus durch dessen Tod befreyet. Der Tag und der Monat seines Todes werden nicht angegeben. Zwey Tausend dreyhundert Tage machen siebenthalb Mondenjahre, das Jahr zu 354 Tagen, oder sechs Sonnenjahre und vier Monate. *)

X.

1. An der Spitze des medisch-persischen Heeres gewann Cyrus dem Könige Baltasar

---

*) Die Zeitrechnung der Seleuciden beginnt mit dem Jahre der Welt 3693, vor Christi Geburt 310, mit dem ersten Jahre der hundert und siebenzehnten Olympiade, dem ersten Regierungsjahre des Seleukus Nikanor (oder Nikator), nach dessen Einzuge in Babylon. Die Verfasser der Bücher der Makkabäer rechnen nach dieser Aera und nennen sie die Aera des griechischen Königreichs; auch Josephus. Das erste Buch der Makkabäer beginnt diese Rechnung im Frühling, das zweyte im Herbst.

Städte und Landschaften ab, als dieser etwa im fünften Jahre seiner Herrschaft zu Krösus, Könige der Lydier, seinem Bundsgenossen reisete, viele Schätze mit sich nahm, Aegyptier, Griechen, Thrazier und Völker von Kleinasien miethete, dem Krösus das Heer anvertraute und dann wieder heim zog nach Babylon.

2. Krösus war schon über den Fluß Halys gegangen, welcher sein Reich vom medischen trennte, hatte schon verheerende Fortschritte in Kappadozien gemacht und sich fester Orte bemächtiget, als Cyrus ihm begegnete und ihn schlug, obwohl des Krösus Heer viermalhundert und zwanzig Tausend Mann stark war, und Cyrus nicht halb so viel Streiter ins Feld führte.

3. Krösus zog sich zurück nach Lydien, ward aber vom verfolgenden Feinde abermals überwunden. Er warf sich in seine Hauptstadt Sardis. Her. I.
Cyrus eroberte sie und nahm ihn gefangen. Xen. Cyr. VII.

4. Das geschah im achten Regierungsjahre des Baltasar. Darauf eroberte Cyrus alle Länder in Kleinasien vom ägeischen Meere bis zum Euphrat; ordnete mit Weisheit, was er durch Kriegeskunde und Muth gewonnen hatte, unterwarf sich Syrien und Arabien und führte sein Heer gen Chaldäa im neunten Jahre nach der Einnahme von Sardis, im fünfzehnten der Herrschaft des Baltasar.

5. Dieser ward nahe bey Babylon von Cyrus besiegt und warf sich in die Stadt, deren Belagerung eine der größte Unternehmungen war, so wir in der Geschichte finden.

6. Babylon war ein gleichseitiges Viereck von vierhundert und achtzig Stadien im Umkreise, das heißt, von zwölf Meilen, zu fünfzehn auf einen Grad der Breite. Sie war umgeben von einer

aus großen Backsteinen, so mit Erdharz statt des Mörtels verbunden waren, gebauten Mauer, welche zweyhundert Ellebogen hoch und fünfzig Ellebogen breit war. Um die Mauer lief ein tiefer und breiter Wassergraben. In jeder Seite der Mauer waren fünf und zwanzig eherne Thore. Auf der Mauer erhuben sich zweyhundert und fünfzig Thürme, zehn Fuß über dieselbe. Von jedem Thor zum entgegengesetzten Thor lief eine Straße, so daß die Stadt deren fünf und zwanzig von Mittag nach Mitternacht und eben so viel von Morgen nach Abend hatte, und in Vierecke getheilt war, deren jedes mehr als eine halbe geographische Meile im Umfange hatte. Der innere Raum dieser Vierecke ward zu Höfen, Gärten, auch wohl zum Feldbau angewandt.

Xen. Cyr. VII, v. 6.

7. Ein Arm des Euphrats war in einen Kanal, zwey Stadien breit, geleitet worden. Er theilte von Mitternacht nach Mittag die Stadt in zween gleiche Theile. In der Mitte war eine Brücke, dreyßig Fuß breit, und an beyden Seiten derselben zween feste Palläste, deren einer an der Morgenseite der alte hieß und vier jener Vierecke einnahm; der neue an der Abendseite nahm deren neun ein. Beyde standen mit einander in Verbindung durch einen unter den Kanal laufenden gewölbten Gang.

8. Der Belustempel, welcher ein ungeheurer Thurm von acht sich über einander erhebenden Absätzen war, deren oberster den Chaldäern zur Sternwarte diente *); die kolossalischen, güld-

*) Dieser war vermuthlich der alte Thurm zu Babel. Zu Alexanders Zeit fand der griechische Philosoph Kallisthenes, daß die Himmelsbeobachtungen der Chaldäer 1903 Jahre rückwärts gingen, das heißt, bis zum 15ten Jahre nach dem Thurmbau.

nen Götzenbilder mit dem großen goldnen Altar; die beyden königlichen Palläste an den Enden der Brücke; die Brücke selbst; der gewölbte unterirdische Gang; die ungeheuern äußern und die großen innern Mauern; die sogenannten schwebenden Gärten machten diese Stadt zu einem Wunder der Welt und wohl zur prachtvollesten, so man je sah, wiewohl an Reichthum die indischen Kaisersitze Lahore, Agra und Delhi vielleicht mit ihr würden haben wetteifern können, und an Volksmenge Peking in China weit beträchtlicher ist.

s. Her. I. Xen. Cyr. VII. Curt. V, 1.

9. Die Vollendung Babylons wird dem Nebukadnezar zugeschrieben, ja es scheint fast, daß die ganze Hälfte gegen Abend von ihm zur uralten Stadt hinzugefüget worden. Wahrscheinlich war es zum Behufe dieses Baues, daß er, als er den König Jojachin (Jechonias) gen Babylon sandte, nebst allen angesehenen Einwohnern von Jerusalem auch alle Zimmerleute und Schmiede wegführen ließ.

4. Kön. XXIV, 14.

10. Es ist, wie Prideaux richtig bemerkt, zu vermuthen, daß diese ungeheure Stadt noch nicht inwendig ausgebauet und noch weniger vollkommen bevölkert war, als Cyrus sie belagerte.

11. Dieses Babylon, in welchem sich jezt das chaldäische Kriegsheer befand und Vorrath an Lebensmitteln für zwanzig Jahre, unternahm Cyrus, zu erobern! Zwey Jahre stand er mit seinem Heere davor, während die Belagerten, weil sie sich durch ihre unersteigbaren Mauern gesichert glaubten, seiner und seines Heeres spotteten. Und in der That schien die Unternehmung unsinnig. Aber Cyrus wollte weder durch Sturm die Stadt gewinnen, noch durch Hunger.

12. Nebukadnezar, oder wie Herodot will, die große Königinn Nitokris, hatte einen ungeheuern See, dem ägyptischen Möris gleich, graben lassen, mit Kanälen, welche in den Sommermonaten, wenn der Euphrat vom geschmolznen Schnee der armenischen Gebirge anschwillt und verheerend aus den Ufern tritt, diese Wasser in den See führten, welcher in Zeiten der Dürre wieder zur Wässerung des Landes gebrauchet ward.

13. Den Euphrat in diesen See zu leiten, ließ Cyrus einen breiten und tiefen Kanal graben; doch führte er ihn nicht bis unmittelbar an den Strom, auf daß er, wenn es ihm gelegen scheinen würde, das ungegrabene Land, welches einen Damm zwischen dem Euphrat und dem Kanal bildete, durchstechen könnte.

14. Er wußte, daß jährlich ein großes Fest in Babylon gefeyert ward, während dessen die Einwohner sich dem Schwelgen und der Ueppigkeit die ganze Nacht ergaben. Er theilte daher sein Heer in zween Haufen, deren einer von Gobrias, der andere von Gadatas angeführt ward, zween Babyloniern, welche wegen Grausamkeit und schnöder Mißhandlung, so sie vom Könige der Chaldäer erlitten, zu den Persern übergegangen. Dann ließ er den oben erwähnten Damm durchstechen mit Befehl an Gobryas und Gadatas, sobald der Arm des Stroms, welcher die Stadt durchschnitt, seicht genug seyn würde, um den Eingang zu verstatten, hineinzugehen, jeder von seiner Seite, welches leicht, da sie keinen Schlamm zu befürchten hatten, indem das Bette des Stroms in der Stadt gemauert war.

Her. I, 191. Xen. Cyr. VII. Xen. Cyr.

15. Hätten, so sagt Herodot, die Einwohner den Einzug der Feinde gemerkt, so wären

leicht von ihnen wie in einer Fischreuße
igen und vertilget worden. Sie bedurften
die Pforten zu schließen, welche von jeder
nstraße an den Strom führten, wie ohnehin
Nacht zu geschehen pflegte, ausser an diesem
, das die ganze Stadt in Schmaus und Rei-
feyerte. Her. I, 191.
16. Sobald der Strom hinlänglich abge-
i war, ging das Heer von beyden Seiten
n. Wem es begegnete, der floh oder ward
tet. Gadatas und Gobryas, der Stadt
kundig, führten beyde ihre Haufen gerade
die königliche Burg. Sie fanden die Thore
lben geschlossen. Einige von ihnen fielen die
einem großen Feuer trinkenden Wachen an.
ntstand Getöse. Man vernahm's in der Burg;
König ließ die Thore öffnen, um zu erfahren,
es wäre. Die Perser stürzen durch die Thore
in. Sie finden den König, der das Schwert
ckt hält. Er wird getödtet sammt denen, so
umgeben. Xen. Cyr. VII.
17. So ward Babylon, nach dem Berichte J. d. W. 3465.
dots und Xenophons, eingenommen; nach Be- V. Ch. G. 538.
en, welche mit der Erzählung Daniels und
viel frühern Weissagungen übereinstimmen.
e wollen wir nachher erwägen. Hören wir
rderst die Erzählung Daniels:
18. „Der König Baltasar gab ein großes
ahl seinen tausend Gewaltigen, und ein jeder
nk Wein, und er mit ihnen. Da er nun
nken war, hieß er die goldenen und silbernen
fäße herbringen, so sein Vater Nebukadnezar
dem Tempel zu Jerusalem weggenommen
te, auf daß der König mit seinen Gewaltigen,
en Weibern und Kebsweibern daraus trän-
ee Dan. V, 1, 2.

19. Baltasar war nicht Sohn, sondern Enkel des Nebukadnezar. Es ist aber der heiligen Schrift gewöhnlich, die Großväter, überhaupt die Urväter, Väter zu nennen.

20. „Da wurden gebracht die goldenen und „silbernen Gefäße, die aus dem Tempel, dem „Hause Gottes zu Jerusalem, waren genommen „worden; und der König, seine Gewaltigen, „seine Weiber und Kebsweiber tranken daraus. „Und als sie tranken, lobeten sie ihre goldenen, „silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und stei„nernen Götter."

21. „Eben in derselbigen Stunde gingen „hervor Finger als einer Menschen Hand, die „schrieben gegen dem Leuchter über auf die Tünche „der Wand in dem königlichen Saal; und der „König ward gewahr des Theils der Hand, die „da schrieb."

22. „Da entfärbte sich des Königs Angesicht, „und seine Gedanken erschreckten ihn, daß seine „Nieren erschlafften, und die Knie an einander „stießen."

23. „Und der König rief laut, daß herbey„geführt werden sollten die Weisen der Chaldäer „und die Wahrsager. Und der König ließ sagen „den Weisen zu Babylon: Wer diese Schrift „lesen und erklären kann, der soll gekleidet werden „mit Purpur, und eine goldene Kette am Halse „tragen, und der dritte seyn in meinem Reich." (Oder: „Einer der drey Gewaltigsten in meinem „Reich.")

24. „Da traten hinein alle Weisen des „Königs; aber weder vermochten sie, zu lesen die „Schrift, noch sie zu erklären dem Könige."

25. Die Chaldäer konnten die Schrift nicht lesen, weil sie in althebräischen Buchstaben ge-

n war, welche man für dieselben hält, die samaritischen heißen.

„Deß erschrack der König Baltasar noch und seine ganze Gestalt veränderte sich; ward seinen Gewaltigen bange.“

„Da ging die Königinn um solcher willen des Königes und seiner Gewalti- hinauf in das Haus des Gastmahls und : Herr König, lebe immerdar! Deine ken müssen nicht dich erschrecken, noch Angesicht sich entfärben! Es ist ein Mann inem Reiche, der den Geist der heiligen r hat. In den Tagen deines Vaters ward chtung, Verstand und Weisheit bey ihm den, wie der Götter Weisheit ist; und dein r, der König Nebukadnezar, ja, dein r, o König! setzte ihn über die Sternseher, en, Chaldäer und Wahrsager; darum, ein höherer Geist in ihm gefunden ward, mehr heit und Kunde der Traumdeutung, und rung dunkler Sprüche, und Lösung der fel, nämlich Daniel, den der König Bal- nennen ließ. So laß also Daniel rufen, wird dir die Deutung geben.“

. Die Weiber des Königs waren mit an fel. Von dieser Königinn wird gesagt, sie naufgegangen in's Haus des Gastmahls. pricht mit Weisheit und von Zeiten, so nig nicht erlebt hatte, es wäre denn in Kindheit gewesen. Wer erkennet nicht in weise Nitokris, von welcher Herodot uns hohen Begriff gibt und ausdrücklich von , sie sey Mutter des letzten Königes gewe- s er Labynitos nennt? Die großen Werke, Her. I, 188. hr zuschreibt, vollbrachte sie ohne Zweifel der Minderjährigkeit ihres Sohns, dessen

Ehrenname Baltasar war (wie des Daniels), und sein eigenthümlicher Name Labynitos.

29. „Da ward Daniel hinauf vor den König gebracht; und der König sprach zu Daniel: „Bist du der Daniel, der Gefangnen einer aus „Juda, die der König, mein Vater, aus Juda „hergeführet hat? Ich habe von dir sagen gehört, du habest den Geist der Götter; Erleuchtung, Verstand und höhere Weisheit sey bey „dir gefunden worden. Anjezt habe ich vor mich „fordern lassen die Weisen und Sterndeuter, daß „sie lesen diese Schrift und mir anzeigen, was „sie bedeute, und sie konnten mir solche nicht „erklären. Von dir aber hab' ich gehört, daß du „könnest dunkle Sprüche deuten und Zweifel lösen. „Vermagst du nun, zu lesen die Schrift und mir „anzuzeigen, was sie bedeute; so sollst du in Purpur gekleidet werden, und goldne Kette tragen um „den Hals, und der dritte seyn in meinem Reich."

30. „Darauf antwortete Daniel dem Könige: Deine Gaben mögen dein bleiben, und „gib einem andern deine Geschenke; die Schrift „will ich lesen dem Könige und anzeigen, was sie „bedeutet."

31. „O König, der Allerhöchste hat deinem „Vater Nebukadnezar Reich, Macht, Herrlichkeit „und Ruhm gegeben; und wegen solcher Macht, „die ihm gegeben war, bebten vor ihm alle Nationen, Völker und Zungen, und fürchteten ihn. „Er tödtete, wen er wollte, er ließ leben, wen er „wollte; er erhöhete, wen er wollte, und wen er „wollte, den demüthigte er."

S. Aug. Grot. u. verschiedene neue Uebers.

32. „Als aber sein Herz sich deß erhub, „und sich verhärtete sein Sinn in Hochmuth, da „ward er herabgesetzt vom königlichen Thron, und „von ihm genommen ward seine Würde. Und

ward verstoßen von den Söhnen der Men-
i, und sein Herz ward den Thieren gleich,
seine Behausung war bey den Waldeseln.
Gras nährete man ihn wie Ochsen, und
Leib ward benetzt von des Himmels Thau,
er erkannte, daß Gott, der Allerhöchste,
alt über das Reich der Menschen habe,
Er es verleihe, wem Er will."
3. „Und du, Baltasar, sein Sohn, hast
t gedemüthiget dein Herz, da du doch solches
i wußtest; sondern hast dich erhoben wider
HErrn des Himmels, und die Gefässe Sei-
Hauses wurden vor dich gebracht, und du,
e Gewaltigen, deine Weiber und deine Kebs-
ber trankt Wein daraus. Auch priesest du
ie silbernen, goldenen, ehernen, eisernen,
ernen und steinernen Götter, die nicht sehen,
) hören, noch vernehmen; Den Gott aber,
Dessen Hand dein Odem und alle deine Wege
), hast du nicht verherrlichet."
34. „Darum ward von ihm gesandt dieser
eil der Hand und geschrieben diese Schrift."
35. „Das aber ist diese Schrift: Mene,
ekel, Upharsin. Diese ist die Deutung:"
36. „Mene; Gott hat deine Herrschaft ge-
lt und vollendet. Thekel; Du wardst auf
er Wage gewogen und zu leicht erfunden.
ares; dein Reich ward zertheilt und den
lern und Persern gegeben."
37. „Da ward Daniel auf Befehl des Bal-
ar in Purpur gekleidet, eine goldene Kette
seinen Hals gelegt, und es ward von ihm
kündiget, daß er sollte der dritte Gewaltige
i im Reich."
18. „Aber in eben der Nacht ward Balta-
der Chaldäer König, erschlagen." Dan. V.

XI.

1. Also hatte ungefähr zweyhundert Jahre vor dieser großen Begebenheit der Prophet Isaias geweissagt:

„Lobsingt, o ihr Himmel, der HErr hat's gethan!
„Jauchzet empor, ihr Tiefen der Erde!
„Brecht aus in Gesang, o ihr Berge!
„Rausche froh, o du Wald, in jedem Baum!
„Denn der HErr hat Jakob erlöset,
„Verherrlichet will Er seyn in Israel!

„Also spricht der HErr, dein Erlöser,
„Der dich bildete schon in der Mutter Leib:
„Ich bin, Der da ist, Der alles thut,
„Der Ich ausbreite die Himmel allein,
„Der Ich Selbst festige die Erde,
„Nicht Einer mit Mir!

„Ich bin's, der vereitelt
„Der Wahrsager Zeichen,
„Der bethört, die nach Zukunft späh'n,
„Der der Kundigen Kunde verkehrt
„Und albern macht ihre Weisheit.
„Der bewährt das Wort Seines Knechts,
„Den Rath Seiner Bothen vollführt;
„Der da spricht: Sey bewohnt! zu Jerusalem;
„Seyd gebaut! zu den Städten von Juda,
„Der Ich aufrichte, was verwüstet war!
„Der Ich spreche zur Tiefe: Verseige!
„Zu den Strömen: Vertrocknet!

„Der Ich spreche zu Kores *): Mein Hirt
bist du!
„Meinen Willen soll er vollenden!
„Der Ich spreche: Sey gebaut! zu Jerusalem: Jes. XLIV,
„Sey gegründet! zum Tempel.“ 23—28.

2. Wir haben gesehen, was die griechischen Geschichtschreiber uns von Austrocknung des alten Bettes des Euphrats durch Cyrus und vom Versiegen jenes Arms dieses Stroms, der durch Babylon floß, erzählen.

3. „So spricht zu Seinem Gesalbten der
HErr,
„Zu Kores, den Ich halte bey der rechten Hand,
„Zu bezwingen vor ihm die Völker,
„Zu entgürten die Hüften der Könige!
„Daß vor ihm sich öffnen die zwiefachen Thore,
„Sich öffnen die Pforten vor ihm!

„Ich will geh'n vor dir her
„Und ebnen die Höh'n!
„Zerschmettern will Ich die ehernen Thore,
„Die eisernen Riegel brechen herab!“ Jes. XLV, 1, 2.

4. Wie viele Völker bezwang Cyrus, eh' er Babylon einnahm, wohin Gott ihn führte! Der König der Armenier ward gefangen von ihm, dann Krösus. Wie viele Thore öffneten sich ihm! Und der eisernen Pforten am Strom in Babylon, deren auf jeder Seite desselben fünf und zwanzig waren, welche eben in der Nacht des Schwelgens, dann des Grauens, offen geblieben waren, erwähnt Herodot.

---

*) „Kores,“ der eigentliche Name dieses Helden, aus dem die Griechen Kyros, die Römer und die Neuen Cyrus gemacht haben. Es war ein Ehrenname. Khor heißt die Sonne noch jetzt bey den Persern.

5. „Dir will Ich geben die Schätze,
„So Dunkel verbirgt,
V. 3. „Den Reichthum, so tief und heimlich bewahrt!“

6. Die Schätze des Krösus in Sardis sind zum Sprichworte geworden. Doch mag die Fülle von Babylon sie noch weit übertroffen haben.

7. „Daß kund dir werde, Ich sey, Der da ist!
„Der dich ruft beym Namen, Israels Gott!
„Um Jakobs willen, Meines Knechts,
„Wegen Israels, den ich erkor!
„Ja Ich rief dich beym Namen,
„Ich nannte dich, eh' du Mich kanntest!
„Ich bin der HErr! kein anderer sonst,
„Es ist kein Gott, als nur Ich allein!
„Ich gürtete dich, du kanntest Mich nicht,
„Daß da werde kund von der Sonnen Aufgang
„Bis hin zu der Sonnen Untergang,
„Kein anderer sey, als Ich!
„Ich bin, Der da ist, und keiner sonst,
„Der das Licht bildete, das Dunkel schuf,
„Der den Frieden macht, und das Uebel schaft,
V. 3—7. „Urheber von Allem Ich, Der da ist!“

8. Gott schaft nicht das wahre Uebel, welches nur im Mangel Seiner Gemeinschaft besteht, so wie der Schatten nur Abwesenheit des Lichts ist; aber die vermeinten Uebel ruft Gottes Weisheit hervor, welche wir, weil kurzsichtig, Uebel nennen.

9. Auf prophetische Weise erhebt sich der heilige, gotterleuchtete Seher, von Cyrus, dem zeitlichen Retter Israels, zum Messias, dem Heiland des Menschengeschlechts:

„Thauet, o ihr Himmel, von oben her-
ab,
, Gewölk, die Gerechtigkeit!
Erd' öffne den Schooß und gebäre
Heil!
ime hervor die Gerechtigkeit!
hue solches, der HErr!" M. 1.

Im dreyzehnten Kapitel sieht der Pro-
nur die Einnahme von Babylon durch
e voraus, sondern auch den Zustand der
ng, in den diese ungeheure Stadt in
iten verfallen sollte, wie auch so geschehen
man wenige Spuren von diesem Wunder
n Welt findet, wo, wie der Prophet
, „kein Mensch wohnet, wo der Ara-
n Zelt aufschlägt, und kein Hirte seine
wo wilde Katzen hausen und trauriges
l." Jes. XIII.

Ehe noch der Prophet die Zerstörung
ms und die Gefangenführung des Volks
a deutlich vorhergesagt hatte, sah er die
desselben schon voraus im Geiste der
ng, und zugleich den Fall des Königes
ylon und seines Reiches.

„Erbarmen wird über Jakob sich der
HErr,
fürder wird Er erwählen von Israel
ihnen geben Ruh' im eigenen Land'!
mdlinge gesellen zu ihnen sich dann
schmiegen sich fest an Jakobs Haus . . . Jes. XIV, 1.
n der Zeit wird der HErr dir geben
Ruh'
Trübsal, und Angst, und von hartem
Frohn,
solchen Spruch wirst du sagen von Baby-
lons König dann:

Ehrenname Baltasar war (wie des Daniels), und sein eigenthümlicher Name Labynitos.

29. „Da ward Daniel hinauf vor den Kö„nig gebracht; und der König sprach zu Daniel: „Bist du der Daniel, der Gefangnen einer aus „Juda, die der König, mein Vater, aus Juda „hergeführet hat? Ich habe von dir sagen ge„hört, du habest den Geist der Götter; Erleuch„tung, Verstand und höhere Weisheit sey bey „dir gefunden worden. Anjezt habe ich vor mich „fordern lassen die Weisen und Sterndeuter, daß „sie lesen diese Schrift und mir anzeigen, was „sie bedeute, und sie konnten mir solche nicht „erklären. Von dir aber hab' ich gehört, daß du „könnest dunkle Sprüche deuten und Zweifel lösen. „Vermagst du nun, zu lesen die Schrift und mir „anzuzeigen, was sie bedeute; so sollst du in Pur„pur gekleidet werden, und goldne Kette tragen um „den Hals, und der dritte seyn in meinem Reich."

30. „Darauf antwortete Daniel dem Kö„nige: Deine Gaben mögen dein bleiben, und „gib einem andern deine Geschenke; die Schrift „will ich lesen dem Könige und anzeigen, was sie „bedeutet."

31. „O König, der Allerhöchste hat deinem „Vater Nebukadnezar Reich, Macht, Herrlichkeit „und Ruhm gegeben; und wegen solcher Macht, „die ihm gegeben war, bebten vor ihm alle Na„tionen, Völker und Zungen, und fürchteten ihn. „Er tödtete, wen er wollte, er ließ leben, wen er „wollte; er erhöhete, wen er wollte, und wen er „wollte, den demüthigte er."

K. Aug. Grot. u. verschiedene neue Uebers.

32. „Als aber sein Herz sich deß erhub, „und sich verhärtete sein Sinn in Hochmuth, da „ward er herabgesetzt vom königlichen Thron, und „von ihm genommen ward seine Würde. Und

)ard verstoßen von den Söhnen der Men-
, und sein Herz ward den Thieren gleich,
seine Behausung war bey den Waldeseln.
Gras nährete man ihn wie Ochsen, und
Leib ward benetzt von des Himmels Thau,
er erkannte, daß Gott, der Allerhöchste,
valt über das Reich der Menschen habe,
Er es verleihe, wem Er will."
13. „Und du, Baltasar, sein Sohn, hast
t gedemüthiget dein Herz, da du doch solches
s wußtest; sondern hast dich erhoben wider
HErrn des Himmels, und die Gefäße Sei-
Hauses wurden vor dich gebracht, und du,
ie Gewaltigen, deine Weiber und deine Kebs-
ber tranket Wein daraus. Auch priesest du
ne silbernen, goldenen, ehernen, eisernen,
zernen und steinernen Götter, die nicht sehen,
h hören, noch vernehmen; Den Gott aber,
Dessen Hand dein Odem und alle deine Wege
d, hast du nicht verherrlichet."
34. „Darum ward von ihm gesandt dieser
eil der Hand und geschrieben diese Schrift."
35. „Das aber ist diese Schrift: Mene,
ekel, Upharsin. Diese ist die Deutung:"
36. „Mene; Gott hat deine Herrschaft ge-
lt und vollendet. Thekel; Du wardst auf
er Wage gewogen und zu leicht erfunden.
ares; dein Reich ward zertheilt und den
tern und Persern gegeben."
37. „Da ward Daniel auf Befehl des Bal-
ar in Purpur gekleidet, eine goldene Kette
seinen Hals gelegt, und es ward von ihm
kündiget, daß er sollte der dritte Gewaltige
n im Reich."
38. „Aber in eben der Nacht ward Balta-
, der Chaldäer König, erschlagen." Dan. V.

XI.

1. Also hatte ungefähr zweyhundert Jahre vor dieser großen Begebenheit der Prophet Isaias geweissagt:

„Lobsingt, o ihr Himmel, der HErr hat's gethan!
„Jauchzet empor, ihr Tiefen der Erde!
„Brecht aus in Gesang, o ihr Berge!
„Rausche froh, o du Wald, in jedem Baum!
„Denn der HErr hat Jakob erlöset,
„Verherrlichet will Er seyn in Israel!

„Also spricht der HErr, dein Erlöser,
„Der dich bildete schon in der Mutter Leib:
„Ich bin, Der da ist, Der alles thut,
„Der Ich ausbreite die Himmel allein,
„Der Ich Selbst festige die Erde,
„Nicht Einer mit Mir!

„Ich bin's, der vereitelt
„Der Wahrsager Zeichen,
„Der bethört, die nach Zukunft späh'n,
„Der der Kundigen Kunde verkehrt
„Und albern macht ihre Weisheit.
„Der bewährt das Wort Seines Knechts,
„Den Rath Seiner Bothen vollführt;
„Der da spricht: Sey bewohnt! zu Jerusalem;
„Seyd gebaut! zu den Städten von Juda,
„Der Ich aufrichte, was verwüstet war!
„Der Ich spreche zur Tiefe: Versieige!
„Zu den Strömen: Vertrocknet!

„Der Ich spreche zu Kores *): Mein Hirt
bist du!
„Meinen Willen soll er vollenden!
„Der Ich spreche: Sey gebaut! zu Jerusalem: Jes. XLIV,
„Sey gegründet! zum Tempel.“ 23—28.

2. Wir haben gesehen, was die griechischen Geschichtschreiber uns von Austrocknung des alten Bettes des Euphrats durch Cyrus und vom Verseigen jenes Arms dieses Stroms, der durch Babylon floß, erzählen.

3. „So spricht zu Seinem Gesalbten der
HErr,
„Zu Kores, den Ich halte bey der rechten Hand,
„Zu bezwingen vor ihm die Völker,
„Zu entgürten die Hüften der Könige!
„Daß vor ihm sich öffnen die zwiefachen Thore,
„Sich öffnen die Pforten vor ihm!

„Ich will geh'n vor dir her
„Und ebnen die Höh'n!
„Zerschmettern will Ich die ehernen Thore,
„Die eisernen Riegel brechen herab!“ Jes. XLV, 1, 2.

4. Wie viele Völker bezwang Cyrus, eh' er Babylon einnahm, wohin Gott ihn führte! Der König der Armenier ward gefangen von ihm, dann Krösus. Wie viele Thore öffneten sich ihm! Und der eisernen Pforten am Strom in Babylon, deren auf jeder Seite desselben fünf und zwanzig waren, welche eben in der Nacht des Schwelgens, dann des Grauens, offen geblieben waren, erwähnt Herodot.

---

*) „Kores,“ der eigentliche Name dieses Helden, aus dem die Griechen Kyros, die Römer und die Neuen Cyrus gemacht haben. Es war ein Ehrenname. Khor heißt die Sonne noch jetzt bey den Persern.

„Wie ist er dahin der Treiber! ein
Ende hat der Zins!
„Es zerbrach der HErr der Gottlosen Stab,
„Der Herrscher Ruthe! Er, der da schlug
„Ohne Rast die Völker im Grimm, beherrschte
mit Wuth
„Die Nationen, verfolgt wird er selbst, hülf-
los jezt!

„Nun ruhet die Welt! sie ist still! sie
jauchzet dann!
„Auch freu'n über dich sich die Tannen,
„Und es freu'n sich die Cedern des Libanon:
„Da du liegst, kommt keiner, uns zu hau'n,
herauf!

„Erreget ward, als herab du kamst,
die Unterwelt,
„Zu begegnen dir, sie erweckte da
„Die mächtigen Todten, Böcke der Welt vor dem,
„Sie heißt aufsteh'n vor dir, von den Thronen,
„Die Beherrscher der Völker?

„Sie wenden alle sich zu dir, reden zu
dir:
„Bist worden, wie wir? kraftlos auch du?
„Worden uns gleich, auch du?
„Hinunter fuhr in die Hölle deine Pracht,
„Und der Klang deiner Harfen mit ihr;
„Motten werden seyn dein Bett,
„Und Würme deine Decke!

„Wie fielst du vom Himmel herab, du
Morgenstern!
„Du, der Morgenröthe Sohn!
„Wardst gestürzt herab,
„Der du bezwangst die Nationen!

„Gedachtest du doch in deinem Sinn:
„Zu dem Himmel empor will ich steigen!

„Ueber die Sterne Gottes erhöh'n meinen Thron!
„Ich will mich setzen auf den Berg des Bundes
„An der Seite gegen Mitternacht; will empor
„Ueber die Wolken fahren dahin, seyn gleich
„Dem Allerhöchsten!

„Ja zur Hölle fährst du! zur Seite der Grube!
„Wer dich sieht, staunt dich an und spricht:
„Sieh den Mann, der erschütterte die Erde,
„Dem erbebten die Reiche!
„Der verödete die Welt, stürzte die Städt' in Graus,
„Nimmer frey die Gefangnen gab!

„Die Könige der Nationen allzumal
„Liegen doch in Ruh', jeder in eigner Gruft;
„Verworfen wardst aus dem Grabe du,
„Gestürzt, wie ein Baum des Fluchs,
„Wie der Gefallnen Kleid, die das Schwert erschlug,
„Die hinunter man warf in die Steingruft,
„Wie eine Leiche, die der Fuß zertrat!

„Wirst nicht, wie jene, bestattet; denn du hast
„Verderbet dein Land, gemordet dein Volk!
„Es verbleibt ohne Ruhm der Frevler Same.

„Rüstet zu seiner Kinder Mord für die Missethat
„Ihrer Väter, daß nicht einst sie erheben sich,
„Und besitzen das Land, und das Antlitz der Erde
„Mit Städten erfüllen! Denn Ich will — so spricht,
„Der HErr Sabaoth spricht: Ich will
„Mich aufmachen wider sie

„Und vertilgen Babylons Namen, und was übrig blieb,
„Und den Sohn, und des Sohnes Sohn, so spricht der HErr!
„Daß sie werde zum Theil als Erbe dem Stachelschwein,
„Und werde zum Pfuhl! Ich will fegen sie
Jes. XIV, 3—23. „Mit dem Besen der Verheerung, so spricht der HErr Sabaoth!

14. „Hinunter in den Staub! Jungfrau, Tochter Babylon!
„Setze dich hinab auf die Erde! Denn es hat
„Keinen Stuhl die Tochter der Chaldäer jezt!
„Man wird nicht mehr sie nennen die Zarte,
Jes. XLVII, 1. „Noch die Lüstinn sie!“

15. Als Jeremias geweissagt hatte, daß das Land Juda sollte verheert, und „hinweggenommen werden aller freudige Gesang, und verstummen die Stimme des Bräutigams und der Braut,“ und verbannet werden das Volk siebenzig Jahre lang; so stellte er vor, wie der HErr ihm einen Becher voll Zorns gegeben hätte, einzuschenken allen Völkern, zu denen er sollte gesandt werden,

„Daß sie trinken, und taumeln, und toll werden vor dem Schwert,
„Das Ich senden will unter sie!
„Und ich nahm den Becher von der Hand des HErrn
„Und schenkte ein allen Völkern, zu denen der HErr
„Mich sandte“ . . . . .

16. Nun werden die Völker alle genannt, zuvörderst Jerusalem, die Städte Juda, der König und die Fürsten; dann Pharao, die Könige der Philister und von Edom, Moab und Ammon;

Könige von Tyrus und Sidon; die von Ara-
, von Elam und der Meder. (Den letzten
iß Nebukadnezar Sogdiana.) Er fährt fort,
it noch viele Könige, gegen Abend, die gegen
ternacht, in der Nähe und in der Ferne....
id König Sesach soll nach diesen trinken!" Jer. XXV.
i Sesach Babylon sey, erklärt der Prophet
t. (Jer. LI, 41.)

17. Der Leser wolle sich erinnern, wie die
nnten Länder in eben der Folge, wie der
phet sie nennt, theils von Nebukadnezar, theils
er von Cyrus heimgesucht wurden, bis dieser
einer Folge von Eroberungen das Reich von
ylon stürzte. So erging es in viel späterer
t der vom Blute der Nationen, mit deren
abe prangenden Rom. Auch da ward der
ab des Treibers zerbrochen! Hinweggeworfen
rd auch da die Ruthe, welche die Völker ge-
htigt hatte; die zarte Lüstlinn ward auch da
abgestürzt in den Staub! Die Wege Gottes
sich gleich und werden sich gleich seyn! Völ-
, welche schon reif dem Gerichte sind, wer-
manchmal von der weisen und furchtbaren Vor-
ung als Schergen ihrer Gerechtigkeit gebraucht;
dann leeren sie die untersten Hefen des Tau-
kelchs!

18. Ich habe nicht alle Weissagungen wider
bylon angeführt und erwähnet nur vorüberge-
d des 50sten und 51sten Kapitels des Jere-
is, wo unter andern treffenden Umständen
h die Austrocknung der Wasser vorhergesehen Jer. L, 38.
d; so wie auch Jesaias „den gedeckten Tisch,
nd den Schmaus, und das Trinken," der letzten Jes. XXI, 5.
ht in Babylon, und die plötzliche Bothschaft,
„Babylon gefallen sey," weissagte. B. 9.

19. Den Umsturz der Reiche kann menschliche Weisheit manchmal vorhersagen; aber vorhersagen, unter welchen Umständen solche Begebenheiten eintreffen werden, die von tausend Zufälligkeiten abzuhangen scheinen, und die sich dem heiligen Seher sogar bis in den feinsten Nebenzügen zeigen, das vermag keiner als durch Offenbarung Desjenigen, vor Dessen Auge die Zukunft, wie die Gegenwart, enthüllet ist.

XII.

1. Bald nach der Einnahme von Babylon und nach getroffnen weisen Einrichtungen kehrte Cyrus zurück zu seinem Oheim Kyaxares, Könige der Meder, dessen Reich er durch zwanzigjährigen siegreichen Krieg zum mächtigsten auf Erde erhoben hatte. Er lud ihn ein, Besitz von Babylon zu nehmen, wo die königliche Burg für ihn bereitet worden. Kyaxares both ihm seine Tochter zum Weibe, welche ihm nach ihres Vaters Tode Medien zur Mitgift bringen sollte.

2. Cyrus war über sechzig Jahre alt; da aber seine Aeltern noch lebten, so erklärte er mit Bezeugung großer Dankbarkeit dem Kyaxares, daß er deren Genehmigung zu seiner Heirath einholen wolle. So huldigte dieser große Mann, vor dem der Orient bebte, in Jahren, da er erwachsne Enkel hätte sehen mögen, der kindlichen Pflicht; worüber nur solche sich wundern mögen, die es nicht wissen, daß es wahre Klugheit, wie ächte Tugend, sey, sich in die schönen Verhältnisse der Natur zu fügen, welche die ewige Weisheit Selbst geordnet hat.

3. Er reiste zu seinem alten Vater Kamby-
ses, erhielt wie natürlich leicht die gesuchte Er-
laubniß und scheint nach seiner Vermählung zugleich
mit dem Kyaxares, den die heilige Schrift Darius,
den Meder, nennet, nach Babylon gezogen zu seyn.
Den Namen Darius hat dieser ohne Zweifel nach
dem Tode seines Vaters Astyages angenommen
als einen Ehrennamen der Könige.*) Xen. Cyr. V.

4. Cyrus zeigte keine gemeine Mäßigung,
ndem er die Eroberungen so vieler Jahre dem
)heim vorbehielt, da doch die Krieger ihm mit
idenschaft ergeben waren, und er die Launen des
eln Kyaxares oft mit Geduld ertragen müssen. Xen. Cyr. hie und da.

5. Dieser war nur ein Jahr älter, als Cyrus.
)arius aus Medien übernahm die Herrschaft,
s er zwey und sechzig Jahre alt war.“ So
en wir beym Daniel. Dan. V, 31.

6. Er theilte das Reich in hundert und
nzig Landschaften, deren jeder er einen Land-
vorsetzte, welche dreyen Gewaltigen unter-
t wurden. Dieser drey war Daniel einer,
der König gedachte, ihn wegen des hohen
s der Weisheit, so in ihm war, über seine
fen zu erhöhen. Dan. VI, 1—3.

Herodot belehrt uns, es bedeute Darius so viel als
Zwinger, (der da Einhalt thut, ἑρξείης, Abwehrer, Her. VI, 98.
eine Bedeutung, welche die Alten oft in ihren Namen
ausdrückten.) Alexandros, ein Name, der schon im
Homer vorkommt, Alexis, Alkandros drücken dasselbe
us. Auch der deutsche Name Friedrich. (Der Friede
n Reich erhält im Sinne der Abwehrung, in welchem
ir Einhegungen Befriedigungen nennen.) Alfred be-
gtet dasselbe.

Xerxes und Artaxerxes waren auch solche königli-
Ehrennamen, wie Darius. Xerxes bedeutet den
egerische; Artaxerxes der große Krieger. Her. ebendas.

XIII.

1. Da Xenophon dem Cyrus die Ehre der Anordnung des ganzen von ihm eroberten Reiches zuschreibt, und das Verdienst eines Mannes, wie Daniel war, ihm nicht entgehen konnte; so hatte er wahrscheinlich die Erhöhung des heiligen Greises veranlasset, den aber auch Darius sehr hoch schätzte.

2. Es mochte wohl während einer Abwesenheit des Cyrus seyn, von dem ohnehin zu vermuthen, daß er aus Schonung des eiteln und eifersüchtigen Oheims nicht lange mit ihm in der eroberten Hauptstadt verweilen wollen; daß die Großen des Reichs darauf sannen, wie sie Daniel von der ihm verliehenen Würde stürzen möchten.

3. Da ganz Babylon Zeuge seines tadellosen Wandels war, so sahen sie leicht ein, daß nur sein Gottesdienst ihnen einen Vorwand der Beschuldigung darreichen könnte. Doch wagten sie auch von dieser Seite keinen unmittelbaren Angriff, sondern gingen zum schwachen und eiteln Könige und gaben ihm schmeichelnd den Rath, ein Verboth ausgehen zu lassen, daß während dreyßig Tage niemand, weder von irgend einem Gotte, noch von einem Menschen etwas bitten sollte, ausser allein vom Könige, mit angedräueter Strafe für den Uebertreter, in den Löwenzwingen geworfen zu werden. Der König ließ sich dazu bereden.

4. Daniel erfuhr dieses Verboth, unterließ aber nicht seiner Gewohnheit nach vor offnen Fenstern seines Hauses, hingerichtet gegen Jeru-

ar, dreymal des Tags auf den Knien seinen t anzubeten und Ihn zu preisen.*)

5. Da kamen diese Männer, fanden ihn im ket, gingen zum Könige und erinnerten ihn an Verboth, worauf er wiederholte, daß die ange- nete Strafe an dem, welcher es überträte, soll- vollzogen werden. Als einen solchen klagten nun Daniel an. Der König ward sehr traurig sann bis Sonnenuntergang darauf, wie er Daniel erretten möchte. Jene aber drangen ihn und erinnerten ihn daran, daß nach dem chte der Meder und Perser alle Befehle der nige unwiderrufbar wären.

6. Da befahl der König, den Daniel in den enzwinger zu führen, sprach aber noch mit und sagte: „Dein Gott, Dem du ohne Un- rlaß dienest, Der helfe dir.“ Darius ging st an den Zwinger und ließ den Stein, so vor Eingang dieses tiefen Grabens war, mit sei- m Siegel und dem Siegel seiner Gewaltigen rsiegeln, um wenigstens den erhabnen Mann, er ehrte, dem Muthwillen der Menschen zu reißen.

7. Unmuthig ging der König weg, aß den end nicht und schlief auch nicht die Nacht. üh Morgens ging er wieder an den Löwen- iben und rief mit kläglicher Stimme: „Daniel,

*) Salomo hatte bey der Tempelweihe schon Gott gebeten, daß, wenn Sein Volk dereinst ihrer Sünde wegen in Gefangenschaft gerathen möchte, der HErr sie erhören wollte, wenn sie aus dem Lande ihres Aufenthaltes, gegen Jerusalem und den Tempel gerichtet, zu Ihm bitten würden. Auch die Stätte, wo der Tempel gestanden, wo wieder ein Tempel stehen sollte, war Daniel heilig.

„du Knecht des lebendigen Gottes, hat auch dein „Gott, Dem du ohne Unterlaß dienest, dich von „den Löwen zu erretten vermocht? Daniel aber „antwortete dem Könige: König, Gott verleih „dir langes Leben! Mein Gott hat Seinen Engel „gesandt und den Rachen der Löwen zugehalten, „daß sie mir kein Leid gethan haben, weil ich vor „Ihm unschuldig erfunden worden; und auch wi„der dich, o König, hab' ich nichts gethan."

8. Hoch erfreut ließ Darius den Daniel aus dem Zwinger ziehen, dagegen aber dessen Ankläger sammt den Weibern und Kindern hineinwerfen, welche sogleich von den Löwen zerrissen wurden. *)

9. „Darauf ließ der König Darius schrei„ben allen Nationen, Völkern und Zungen, so „in seinem ganzen Lande wohnten:"

10. „Fülle des Friedens euch! Ich verord„ne, daß in dem ganzen Reiche meiner Herr„schaft alle fürchten und scheuen sollen den Gott „Daniels. Denn Er ist der lebendige Gott, „Der ewiglich bleibet; unvergänglich ist Sein „Reich, und Seine Herrschaft hat kein Ende.

---

*) Es war im Morgenlande nicht ungewöhnlich, daß die Weiber und die Kinder großer Verbrecher mit ihnen hingerichtet wurden. Bey den Griechen geschah es den Weibern und Kindern der Tyrannen. Wir haben gesehen, daß das Gesetz Moses diesen Gräuel verboth. Bey den spätern Persern galt noch zur Zeit des römischen Kaisers Julian dieselbe Sitte. „Verabscheuungs„würdige Gesetze", sagt Ammianus Marzellinus, „durch welche wegen Eines Verschuldung die ganze Ver„wandtschaft umkommt!" Abominandae leges, per quas ob noxam unius omnis propinquitas perit.

Am. Marcel. XXVI, VI.

„Er ist ein Befreyer und ein Helfer; Er thut „Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erde; „Er hat Daniel von der Macht der Löwen erlöset."

11. „Und Daniel lebte in hohem Ansehen „unter der Herrschaft des Darius und auch unter „der Herrschaft Cyrus, des Persers," das heißt, Dan. VI.
bis an seinen Tod; denn er starb im ersten Jahre der Alleinherrschaft des Cyrus. Dan. I, 21.

XIV.

1. Im ersten Jahre der Regierung Darius, des Meders, sann einst Daniel nach über die Stelle des Propheten Jeremias, in welcher dieser Seher geweissagt hatte, daß die Gefangenschaft, (anzunehmen vom vierten Regierungsjahre Jojakims,) siebenzig Jahre dauern, Babylon aber heimgesucht werden sollte. Jer. XXV. und XXIX.

2. Diese Heimsuchung hatte er nun eben erlebt; zur Erlösung seines Volkes sah er aber noch keinen Anschein; es war mit den überwundenen Chaldäern unter medische Herrschaft gekommen, und wer durfte nach menschlicher Ansicht hoffen, daß der Eroberer einem ganzen gefangenen Volke freye Rückkehr in's verödete Land gewähren würde?

3. Cyrus hatte die blühendsten Länder Asiens dem medischen Zepter unterworfen. Nach der Staatskunst jener Zeit hätte es rathsam scheinen müssen, Anbauer von verschiednen Gegenden und Sprachen nach Judäa zu senden, so wie die syrischen Könige, und dann der assyrisch-baby-

lonische König Assarhaddon das Reich Samaria nach Gefangenführung der zehn Stämme mit Bewohnern erfüllt hatte, welche, durch Religion und Sprache getrennt, nicht leicht eine Vereinbarung zu gemeinschaftlichem Aufstande besorgen ließen. Aber „des Königs Herz ist in der Hand
Sprüche XXI, 1. „des HErrn, wie Wasserleitungen, und Er neiget es, wohin Er will."

4. Daniel wandte sich zu Gott dem HErrn mit Flehen und Fasten im Sack und in der Asche. Sein Herz ergoß sich in einem demüthigen, inbrünstigen, und vertrauensvollen Gebete, welches er mit diesen Worten beschloß: „Neige Dein „Ohr, mein Gott, und höre! Oeffne Deine „Augen und sieh! Wir liegen ja vor Dir mit „unserm Gebet, nicht in Vertrauen auf unsre „Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barm„herzigkeit. Ach HErr, höre! sey gnädig, o „HErr! Merk auf, und thu' es, und verzeuch „nicht um Dein Selbst willen, mein Gott; denn „Deine Stadt und Dein Volk sind ja nach Dei„nem Namen genennet!"

5. „Als ich noch so redete, und betete," so erzählt der große Beter, „und meine und meines „Volkes Israel Sünde bekannte, und lag mit „meinem Gebete vor dem HErrn, meinem Gott, „für den heiligen Berg meines Gottes; eben da „ich so redete in meinem Gebet, schwebte daher „der Mann Gabriel, den ich vorher gesehen hatte „im Gesicht, und rührete mich an um die Zeit „des Abendopfers. Und er unterwies mich, re„dete mit mir und sprach: Daniel, jezt bin ich „ausgegangen, dich zu unterrichten und dir das „Verständniß zu öffnen. Denn da du anfingst, zu „beten, ging ein Wort aus, und ich komme, daß „ich dir's anzeige; denn du bist ein Mann des

ungens. *) So merke nun darauf, auf daß
as Gesicht verstehest."

„Siebenzig Wochen sind bestimmt über
Volk und über deine heilige Stadt; dann
dem Uebertreten gewehret, und die Sünde
get, und die Missethat gesöhnet, und die
ge Gerechtigkeit herbeygeführt, und die Ge-
e und die Weissagung erfüllet, und der Aller-
igste gesalbet werden."

. „So wisse nun und merke: Vom Aus-
ge des Worts, daß Jerusalem soll wieder
uet werden, bis auf den Messias, den Für-
, sind sieben Wochen und zwey und sechzig
hen. Die Straße soll wieder gebauet werden
die Mauer, wiewohl in kummervoller Zeit."

. „Und nach den zwey und sechzig Wo-
wird der Messias getödtet werden, und
m wird nicht seyn. **) Und die Stadt und

---

*) Vir desideriorum, ein Mann der Verlangen, in der Mehrheit. So hat die Vulgata. So auch die LXX (oder vielmehr Theodotion) ἀνὴρ ἐπιθυμιῶν. Man sagt, daß nach hebräischem Sprachgebrauch das so viel heißen könne, als liebenswürdig, des Verlangens werth; und man führt Beyspiele an, welche es beweisen. Aber mich dünket, das könne hier der Sinn nicht seyn. Allerdings war Daniel Gott sehr werth; aber eben weil er ein Mann des Verlangens war, der mit Armen des Glaubens und der Liebe nach seinem Gott auslangte, nicht von Ihm abließ, bis er erhört ward, und erhört ward, weil der Geist Gottes aus ihm betete.

**) Im Hebräischen sollen nach dem „getödtet wer„den" Worte stehen, die da bedeuten: Et non habebit amplius, „und wird nicht mehr haben." Ein, wie scheint, abgebrochner Sinn. Die Vulgata hat: Et non erit Ejus populus, qui Eum negaturus est. „Das wird nicht Sein Volk seyn, welches Ihn ver- f. Calmet.

durch den Ausdruck bezeichnet haben: „Vom Aus„gange des Worts, daß Jerusalem soll wieder „gebauet werden.“ Es muß also von einem spätern, von einem Könige zu Gunsten der Israeliten gegebnen, Befehl die Rede seyn.

16. Den ersten gab Darius, Sohn des Hy-
Esdr. VI. staspes; den zweyten Artasastha, das heißt, Arta-
Esdr. VII. xerxes, im siebenten Jahre seiner Regierung; den dritten eben dieser König, Artaxerxes mit der langen Hand, im zwanzigsten Jahre seiner Re-
Nehem. II. gierung.

17. Vom zweyten ist in dieser Weissagung die Rede; denn von ihm an gerechnet fällt der Tod unsers Heilandes gerade in das vierhundert und neunzigste Jahr!

18. Denn das siebente Regierungsjahr des Artaxerxes mit der langen Hand war das vierhundert sechs und fünfzigste vor Christi Geburt. Unser Heiland starb im vier und dreyßigsten Seines Lebens; also im vierhundert und neunzigsten nach dem siebenten Regierungsjahre des Artaxerxes.

19. Der Ausdruck in der Weissagung, „Jeru„salem zu bauen,“ muß weder so verstanden werden, als habe nicht dieser Bau viel früher, als der geweissagte Befehl gegeben ward, begonnen, noch auch vom Bau des Tempels, welcher schon im zwey und zwanzigsten Jahre nach der von Cyrus gegebnen Entlassung geweihet ward; sondern theils von Vollendung des Stadtbaus durch erlaubte Aufrichtung von Mauern und durch Stadtgraben; theils von Anordnung des Staats und der Kirche.*)

*) In seiner mit bewundernswürdigem Fleiß geschriebnen langen „Abhandlung von den siebenzig Jahrwochen Daniels“ zeigt Clauswitz, daß der Ausdruck, welcher durch bauen gegeben worden, einen sehr ausge-

.sgedehnte Sinn des Worts erbauen darf
cht befremden, da er aus den hebräischen
en des alten Bundes in die griechischen
uen Bundes und in unsere neuern Spra-
bergegangen.

). Ferner beweist Prideaux aus der Nehe-
Erwähnung des Hohenpriesters Jojada, ver-
mit dem alexandrinischen Chronikon, daß
r Erlaubniß, so Artaxerxes mit der langen
im siebenten Jahre seiner Regierung den
gab, bis zur letzten Sittenreform durch Ne- f. Prideaux Connect. Part. I, book VI.
i, gerade neun und vierzig Jahre hingingen,
die Zeit der sieben ersten Jahrwochen be-
, während der „Jerusalem gebauet ward in
mervoller Zeit," wie wir in der Folge sehen
n, daß Juden mit der einen Hand am Bau
eten und in der andern das Schwert halten
m um sich ihrer Feinde zu erwehren. Neh. IV, 17.

21. Von Verlauf dieser sieben Wochen soll-
wey und sechzig Wochen verstreichen bis auf
kum, das heißt, bis auf die letzte, siebenzigste
woche, in welcher Er vielen den Bund be-
igen sollte, den ewigen Bund des Friedens,
Gott mit der durch Christum zu erlösenden

---

dehnten Sinn im Hebräischen habe und sehr oft in figürlichem Sinne von erneuen, wieder herstellen, in vorigen Stand setzen, gebraucht werde. So zeigt er auch mit Anführung verschiedner Stellen heiliger Schrift, daß das Wort Rechob, welches durch Straße gegeben worden, oft einen weitern, allegorischen Sinn habe und von Rachab komme, welches weit seyn, Raum haben, und auch Befreyung, Hülfe, heiße; so wie auch das Wort Charuz, Mauern, in sehr verschiednem Sinn und figürlich gebraucht werde.

S. Clauswitz Abhandl. von den 70 Jahrwochen Daniels. Sammlung von Zusätzen zur Allgemein. Welthistorie I. u. II.

Menschheit gemacht hatte. Diese Bekräftigung begann mit der Taufe Johannes. Also hat Christus Selbst gesagt: „Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannes; und von der „Zeit an wird das Reich Gottes durch das Evangelium gepredigt, und jedermann dringet mit
Luk. XVI, 16. „Gewalt hinein.“ Es scheint also, daß die neun und sechzig Wochen, die bis auf den Anfang der siebenzigsten gehen, in welcher Christus vielen den Bund bekräftigen sollte, zu Ende gehen mußten, als Johannes der Täufer berufen ward. Die Zeit dieses Berufs bestimmt uns der Evangelist Lukas. „In dem fünfzehnten Jahre des Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa „war, ... da geschah der Befehl Gottes zu „Johannes, Zacharias Sohn, in der Wüste. „Und er kam in alle Gegend um den Jordan „und predigte die Taufe der Buße zur Verge-
Luk. III, 1-3. „bung der Sünde.“

22. Der so gründliche, als scharfsinnige Prideaux will, und mich dünket mit großem Rechte, daß man dieses fünfzehnte Regierungsjahr des Tiberius nicht berechnen soll von dessen nach Augustus Tode angetretnen Alleinherrschaft, sondern von der Zeit an, da ihm auf Begehren des Augustus vom Senat und vom Volke der Römer gleiche Macht mit dem Augustus in den Provinzen und bey den Heeren gegeben ward. Nach des großen Zeitrechners Uschers Bestimmung geschah das im Jahre der julianischen Periodus 4725, und das fünfzehnte Jahr von da an bringt uns an das Ende des Jahres 4739 eben dieser julianischen Periodus. Hat nun Johannes der Täufer in diesem Jahre sein Amt angetreten, so trat er es an im siebenten Jahre vor dem Tode unsers Heilandes, Welcher im

:n Jahre der julianischen Periodus (nach
' Zeitrechnung im Jahre der Welt 4034)
).

3. Das Opfer und das Speisopfer hörten
ascheine nach erst 36 Jahre nach dem Tode
Christi auf, als „die Stadt und das Hei-
um zerstört wurden durch das Volk des
führers, der da kommen" sollte; aber es
keine gültigen Opfer, noch Speisopfer
Das ganze Wesen der Opfer des alten
es bestand in Vorbildung des großen Opfers
die Sünde, welches Jesus Christus, der
Hohepriester und das vollgültige Opfer
t, darbringen sollte.

24. Die Weissagung Daniels von Zerstörung
Stadt und der heiligen Stätte führt Jesus Matth. XXIV, 15.
tus Selbst an.

25. Im Verlauf dieser Schrift werden wir
n, daß die Juden die Jahrwochen richtig
chnet hatten vor deren Erfüllung, und daß
r die große Erwartung des Messias im Volke
gegen die Zeit, in welcher Er erschien; eine
artung, die den Orient aufmerksam machte,
von welcher wir sehr merkwürdige Zeugnisse
den römischen Schriftstellern Tacitus und
tonius finden.

---

*) Auch Simson läßt in seinem trefflichen chronico catholico (allgemeinen Jahrbuch) die siebenzigste Woche mit dem 27sten Lebensjahre unsers Heilandes anfangen und in eben diesem Jahre, dem 12ten der Alleinherrschaft des Tiberius, den Pilatus als Procurator nach Judäa kommen. Es verdient sehr nachgelesen zu werden Simsons Erklärung dieser Weissagung von den Jahrwochen, welche gegen das Ende seines trefflichen Jahrbuches steht unter dem Jahre 71 nach Chr. Geb. f. Euseb. Eccl. Hist. I, 9.

XV.

1. „Im dritten Regierungsjahre Kores, „Königes der Perser, ward dem Daniel, der „Baltasar heißet, etwas offenbart, das wahr ist „und von langer Zeit, und er verstand das Ge„sicht wohl.“

2. „In den Tagen ward ich, Daniel, trau„rig drey Wochen lang; ich aß kein feines Brod, „Fleisch und Wein kamen nicht in meinen Mund, „ich salbete mich auch nicht, bis die drey Wochen „um waren *).“

3. „Am vier und zwanzigsten Tage des er„sten Monden war ich bey dem großen Strome „Hidekel,“ (das heißt, Tigris,) „und hub meine „Augen auf, und sah, und sieh, da stand ein „Mann, gekleidet in Leinwand, und hatte einen „Gürtel von feinem Golde um seine Lenden. „Sein Leib war, wie ein Amethyst; sein Antlitz, „wie der Blitz; seine Augen, wie eine Feuerfackel; „seine Arme und Füße, wie glühend Erz, und „seine Rede scholl, wie die Stimme großer „Menge **).“

---

*) „Kein Brod des Verlangens,“ sagt die Urschrift. Ich glaube nicht, daß Daniel während dieser drey Wochen gar nicht gegessen habe; er aß aber wohl grobes Brod und enthielt sich des Weins. So erklärt auch Calmet. Die Erwähnung des Weins scheint schon auf andern Trank, des Fleisches auf andere Speise hinzudeuten.

**) „Wie ein Amethyst.“ In der Urschrift soll stehen: „Wie Tharsis.“ Man glaubt, daß ein Edelstein, welcher aus Tharsis kam, (das heißt wahrscheinlich, aus Spanien, wohin die Phönizier seit Jahrhunderten Handel trieben,) diesen Namen führte. In Spanien findet

s. Hezels bibl. Reallexicon, Artikel Türkis.

4. „Ich, Daniel, aber sah allein solches „Gesicht, und die Männer, so bey mir waren, „sahen's nicht; doch fiel großes Schrecken über „sie, daß sie flohen und sich verbargen. Und ich „blieb allein und sah das große Gesicht. Es blieb „aber keine Kraft bey mir, meine Gestalt ver„änderte sich, die Kraft verließ mich. Und ich „hörte seine Red', und indem ich sie hörte, sank „ich nieder, betäubt, zur Erde auf mein Ange„sicht."

5. „Und sieh, eine Hand rührete mich an „und half mir auf die Knie und auf die Hände. „Und er sprach zu mir: O Daniel, du Mann „des Verlangens, vernimm die Worte, so ich zu „dir rede, und richte dich auf; denn ich ward „jezt zu dir gesandt. Und da er solches zu mir „sagte, richtete ich mich auf und zitterte. Und „er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel; „denn von dem Tage an, da du von Herzen be„gehrtest, zu verstehen, und da du deine Seele „betrübtest vor deinem Gott, sind deine Worte „erhört worden, und ich kam wegen deines Gebets. „Aber der Fürst des Reichs der Perser hat mir „ein und zwanzig Tage widerstanden; und sieh, „Michael, der vornehmsten Fürsten einer," (oder, nach Andern: „Michael, der oberste Fürst,") „kam „mir zu Hülfe und ich blieb dort" (oder, nach Theodotion: „Und ich ließ ihn dort") „bey den" (Theodotion dem) „Fürsten von Persien *)."

---

man den Chrysolit oder gelben Topas und den Hyacinth der Alten, den wir den dunkelblauen Amethyst nennen.

*) Die griechische Uebersetzung des Propheten Daniel von den LXX ist verloren gegangen. Diejenige, welche sich bey den LXX findet, ist von Theodotion.

Der Erscheinende war nach wahrscheinlicher Meinung der Ausleger der Engel Gabriel, welcher dem Propheten schon zwey Gesichte ausgelegt hatte. Aber wer ist der Fürst des Reichs der Perser? Persiens Schutzgeist, der die Juden im Reich behalten wollte? So meinen Einige. Es ist aber schwer, zu denken, wie Engel Gottes, die alle wollen, was Er will, einander widerstehen können. Oder ein böser Geist, welcher durch Eingebungen den Cyrus abhielt, die Juden ziehen zu lassen? Oder Cyrus selbst? Ich würde vielleicht das Letzte glauben, wenn ich wüßte, was ich dann aus dem Fürsten Griechenlands machen sollte, dessen sogleich wird erwähnet werden.

6. „Nun aber komme ich, daß ich dir berichte, wie es deinem Volk in künftigen Tagen „gehen wird; denn das Gesicht wird erst nach „vielen Tagen erfüllt werden.“

7. „Und als er solches mit mir redete, „senkte ich mein Angesicht gegen die Erd' und „schwieg still. Und sieh, einer, gleich einem „Menschen, rührte meine Lippen an; da that „ich meinen Mund auf, und redete, und sprach „zu dem, der vor mir stand: Mein Herr, wäh„rend deines Gesichts ist mein Inneres gewandt „worden, und die Kraft hat mich verlassen. Wie „wird nun der Knecht meines Herrn mit meinem „Herrn reden können, da keine Kraft, noch Odem „mehr in mir ist?“

8. „Da rührete mich abermal an einer, „gleich als ein Mensch gestaltet, und stärkete mich, „und sprach: Fürchte dich nicht, du Mann des „Verlangens, Friede sey mit dir! sey getrost! „sey getrost! Und als er mit mir redete, da er„starkete ich und sprach: Rede, mein Herr; denn „du hast mich gestärket. Und er sprach: Weißt

auch, warum ich zu dir kommen bin? Jezt
ich wieder hin, zu streiten wider den Fürsten
Perserlandes; aber als ich herausging, sieh,
erschien der Fürst des griechischen Landes.
ch will ich dir anzeigen, was aufgezeichnet
t in der Wahrheit Schrift; und es ist keiner,
mir in allem diesen beystehe, als euer Fürst
chael. Denn ich stand ihm auch bey im ersten
hre Darius, des Meders, daß ich ihm hülfe
d ihn stärkete *). Und nun, will ich dir die
hrheit verkündigen:" Dan. X.

9. "Sieh, es werden noch drey Könige in
rsien aufstehen, dann wird der vierte größern
ichthum haben, als alle andern; und wann er
seinem Reichthum am mächtigsten seyn wird,
rd er alles erregen wider das Reich Griechen-
nd."

10. Diese drey Könige sind Kambyses, Sohn
Cyrus; der kurze Zeit regierende Magier,
cher sich für Smerdis, jüngern Sohn des
us, ausgab, den Kambyses tödten lassen; und
rius, Sohn des Hystaspes. Der vierte ist
xes. Sein Vater, Darius, ein Mann von
em Geist, hatte ihm das Reich in sehr blühen-
Stande nachgelassen und große Schätze aufge-
ft, deren auch ein griechischer Dichter, sein Aeschyl. in
genoß, erwähnt. Sein Feldzug mit unge- Persis.
rem Kriegsheer wider Griechenland ist allge-
n bekannt. Die Blüthe der Mannschaft von
n und von Aegypten riß er mit sich dahin,
or fast sein ganzes Heer und gab dadurch den
chen Vorwand und Muth, auf Eroberung

*) Der Erzengel Michael war ohne Zweifel der Schußgeist des Volkes Gottes während des alten Bundes. Die Kirche Jesu Christi hält ihn für den ihrigen.

persischer Landschaften zu sinnen; Vorwand und Muth, welche nach anderthalb Jahrhunderten Alexander der Große so zu nutzen wußte, daß er mit seinem griechisch-macedonischen Heere das medisch-persische Reich stürzte *).

11. Von diesem Alexander sagt die Weissagung:

„Darnach wird ein mächtiger König aufstehen, „und mit großer Macht herrschen, und ausrichten, „was er will. Und wenn er nun steht, so wird „sein Reich zerrissen werden und getheilt gegen „die vier Ende des Himmels, nicht seinen Nach„kommen, auch nicht mit gleicher Herrschaft, wie „die seine war; denn sein Reich wird zersplittert „werden an Fremde ausser jenen." Das heißt an Fremde, noch ausgenommen jene vier, welche sich in die Hauptländer des großen Reiches theilten.

12. Alexander starb. Er, den Asien und Griechenland als einen Halbgott verehrt hatten, blieb dreyßig Tage ohne Grab. Er hinterließ keine Kinder; aber seine Gemahlinn Roxana war im achten Monate der Schwangerschaft. Nach sieben-

*) Die Perser hatten sich zu Xerxes Zeit den Haß der Griechen hauptsächlich durch Einäscherung der Tempel und Verödung der Gräber zugezogen. Beydes thaten sie nicht aus bloßem Muthwillen, sondern weil sie den Gebrauch der Tempel für Entweihung der Gottheit hielten und ihre Todten nicht begruben, sondern verbrannten und die Asche über fließendem Wasser verwehen ließen, auf daß jedes Element das Seine nähme. Hatte gleich zur Zeit Darius, Sohnes des Hystaspes, Zoroastres die Tempel der Feuerverehrung, Pyreia, in sein System eingeführt, so scheinen doch die Perser noch zu Xerxes Zeit sich nicht an diese Neuerung gewöhnt zu haben.

ßigem Zwist der Feldherren kamen sie überein,
s Arridäus, ein unächter Sohn des Königes
hilipp, Vaters von Alexander, ihm nachfolgen,
d wofern Roxana einen Sohn gebären würde,
eser mit jenem gemeinschaftlich regieren sollte.
rridäus war blöden Verstandes. Dieser und
s Kind waren ihrem Ehrgeize willkommen auf
m Thron, da sie unter dem Namen von Statt-
altern das Reich zu verwalten und jeder seinen
heil desselben bald erblich als Königreich zu
ehaupten hofften. Dem Arridäus gab man den
amen Philippus.

13. Nun vertheilten sich alle Feldherren in
e Provinzen des Reichs und übten unabhängige
ewalt aus, ohne doch den Namen derselben
anehmen zu dürfen. Sie verbündeten sich mit
nd wider einander, wie es ihnen nützlich schien,
is alle diese Staaten nach wenig Jahren in vier
nsehnliche Reiche zusammenschmolzen. Kassan-
ros, den schwerer Verdacht der Vergiftung des
lexanders traf, erhielt Macedonien und Griechen-
and; Lysimachos Thrazien und die Landschaften
siens, welche am Hellespont und am Bosporus
iegen; Ptolemäus Aegypten, Libyen, Arabien,
as Land der Verheißung und Cölesyrien; Se-
eukus alles übrige und nahm seinen Sitz in
Babylon.

14. Roxana ließ die andere Gemahlinn
lexanders, Statira, in einen Brunnen werfen
us Furcht, sie möchte einen künftigen Nebenbuhler
hrer Frucht unter dem Herzen tragen. Sie selbst
ebar einen Sohn, welcher Alexander genannt
ward.

15. Philipp ward auf Befehl der Olym-
ias, Mutter Alexanders, des Großen, im sieben-
n Jahre seiner Schattenherrschaft ermordet. Der

junge Alexander trug nun sieben Jahre den königlichen Titel, bis Kassandros ihn und seine Mutter Roxana ermorden ließ.

16. Hören wir ferner die Weissagung! „Und der König gegen Mittag wird mächtig werden; aber einer der Fürsten mächtiger, als er; „denn groß wird seine Herrschaft seyn. Nach „etlichen Jahren werden sie sich mit einander „befreunden, und die Tochter des Königs gegen „Mittag wird kommen zum Könige gegen Mitternacht, Einigkeit zu stiften; aber sie wird „nicht bestehen durch starken Arm, auch ihr Same „nicht; sondern sie wird übergeben werden, und „ihr Sohn sammt denen, die sie gebracht und eine „Zeitlang unterstützt hatten.“

17. Ptolemäus, Sohn des Lagus, einer der Feldherren Alexanders, ward König von Aegypten und von vielen angränzenden Ländern. Sein Sohn, Ptolemäus Philadelphus, führte Krieg mit Antiochus, dem Gotte, Könige Syriens, Enkel des Seleukus Nikator. Sie machten Frieden, und Antiochus verstieß seine Gemahlinn Laodice, von welcher er zween Söhne hatte, um Berenice zu heirathen, Tochter des Ptolemäus. Nach dem Tode dieses Fürsten verstieß Antiochus die Berenice und nahm wieder die Laodice zu sich. Diese vergiftete ihren Gemahl und setzte ihren ältesten Sohn, Seleukus Kallinikus, auf den Thron. Berenice floh mit dem ihrigen nach Daphne bey Antiochia, wo sie, ihr Sohn, und ihr ägyptisches Gefolge ermordet wurden.

18. „Es wird aber der Sprossen einer ihres „Stammes sich erheben; der wird kommen mit „Heerskraft, und dringen in das Land des Königes gegen Mitternacht, und verheeren, und siegen. „Auch wird er ihre Götter und Bilder sammt

„den silbernen und goldenen Kleinoden wegführen „zu Aegypten, und vor dem Könige gegen Mitter„nacht siegreich bestehen. Und wenn er durch „desselben Königreich gezogen ist, wird er heim„kehren in sein Land."

19. Ptolemäus, Bruder der Berenice, Nachfolger des Philadelphos, zog der Schwester zu Hülfe, erfuhr ihren Tod, beschloß, sie zu rächen. Er drang bis Babylon, ließ Laodice tödten, nahm Seleucia, machte sich zum Besitzer von Cölesyrien, von Cilicien, von einem großen Theile Asiens, vom Taurusgebirge an bis zum Strom des Indus, kehrte beladen mit Schätzen heim und brachte den Aegyptiern Götterbilder zurück, welche Kambyses, Sohn des großen Cyrus, ihnen ehmals geraubt hatte. Man sagt, daß er dieser Ursache wegen den Beynamen Euergetes, das heißt, der Wohlthäter, erhalten habe.

20. „Aber jenes Söhne werden sich erregen „und große Heere versammeln; und der eine wird „daher fahren, wie eine Wasserfluth, und zürnend „kommen, und kämpfen wider die Macht des „andern."

21. Seleukus Kallinikus hinterließ zween Söhne, Seleukus Keraunos (der Blitz,) und Antiochus, welcher der Große genannt ward. Nach dreyjähriger Herrschaft starb jener. Antiochus zog gegen Ptolemäus Philopator, Sohn und Nachfolger des Ptolemäus Euergetes, nahm Seleucia wieder und Cölesyrien *), schlug die Feldherren seines Feindes, nahm einen Theil von Phönizien und drang bis an Aegyptens Gränze.

*) „Cölesyrien," so hieß die Landschaft, weil sie zwischen zween Gebirgen liegt, dem Libanus und dem Antilibanus. ἡ κοιλη Συρια, das hohle Syrien.

22. „Da wird der König gegen Mittag „ergrimmen, und ausziehen, und mit dem Könige „gegen Mitternacht streiten, und solch groß Heer „zusammen bringen, daß ihm jener Haufe wird „in die Hand gegeben werden; denn er wird „eine Menge gefangen nehmen. Deß wird sein „Herz sich erheben, daß er so viele Tausende dahin „geworfen; aber dennoch wird er nicht des Feindes „mächtig werden. Denn der König gegen Mitter„nacht wird wiederkehren und viel größre Menge „versammeln, als die erste war, und zu bestimmter „Zeit wird er eilend kommen mit mächtigem „Heer und großem Reichthum. Und in jenen „Tagen werden viele gegen den König von Mittag „stehen, auch werden treulose Kinder deines Volks „erhöhet werden, und die Weissagung erfüllen, „und fallen.“

23. Ptolemäus Philopator erhielt über Antiochus einen großen Sieg bey Raphia (zwischen Rhinokorura und Gaza). Antiochus verlor zehn Tausend Mann an Todten und vier Tausend an Gefangnen. Cölesyrien und das Land der Verheißung ergaben sich dem Sieger, welcher im Frieden diese Länder behielt.

Aber vierzehn Jahre nachher verband sich Antiochus mit Philippus, Könige von Macedonien, wider Ptolemäus Epiphanes, fünfjährigen Sohn Philopators. Sie wollten das Reich des unmündigen Königes unter sich theilen. Skopas, Feldherr des Ptolemäus, ward von Antiochus in einer Feldschlacht besiegt, und dieser eroberte wieder, was er durch die Schlacht bey Raphia verloren hatte.

24. Erhuben sich im Kriege zween mächtige Könige wider den jungen Ptolemäus, so war er auch gefährdet unter den Seinen von Seite

der Agathoklea, gewesenen Beyschläferinn seines Vaters, und deren Bruders Agathokles, welche nach der Vormundschaft, und des Skopas, welcher nach dem Throne selbst strebte; endlich auch zur Seite des Staatsministers Sosibius, eines arglistigen und grausamen Mannes.

25. „Der König gegen Mitternacht wird „daher ziehen, und Erdwälle aufschütten, und „feste Städte gewinnen, und die Arme des Mit„tags werden ihn nicht bestehen; Erlesne werden „sich wider ihn rüsten; aber keine Kraft wird bey „ihnen seyn. Sondern er wird über ihn" (den Mittag) „kommend, seinen Willen ausführen, „und niemand wird vermögen, ihm zu widerstehen; „er wird auch kommen in das herrliche Land, „und es wird durch seine Hand vollendet werden."

26. Antiochus eroberte Sidon, Gaza und andere Städte jener Gegend, zog dann gen Jerusalem, wo ihm die Juden beystanden, als er die Burg einnahm, in welche Skopas ägyptische Besatzung gelegt hatte. Dafür war auch dieser Antiochus den Juden sehr zugethan und gab ihnen große Freyheiten, wie wir zu seiner Zeit sehen werden. Der Ausdruck: „Es wird vollendet wer„den durch seine Hand," deutet also nicht, wie auch Grotius, Calmet und nach diesen Andere schon bemerkt haben, auf Verheerung des Landes, sondern vielmehr auf Wiederherstellung.

27. „Und er wird sein Angesicht richten, daß „er sich seines" (des Ptolemäus) „ganzen Reichs „bemächtige, und sich mit ihm vertragen, und „ihm seine Tochter zum Weibe geben, daß er ihn „verderbe; aber es wird ihm nicht gelingen, sie „wird es nicht halten mit ihm."

28. Antiochus gab seine Tochter Kleopatra dem jungen Ptolemäus Epiphanes in der Absicht,

daß sie diesen ihm verrathen sollte. Aber sie erfüllte nicht des Vaters schändliches Begehren, sondern hielt es mit ihrem Gemahl.

29. „Darnach wird er sich kehren wider die „Inseln und deren viele gewinnen. Aber der „Heerführer wird die ihm angefügte Schmach „tilgen und auf jenen zurückbringen.“

30. Antiochus bemächtigte sich vieler Seestädte von Thrazien und von Griechenland. Am Meer gelegne Gegenden werden manchmal in der heiligen Schrift, wie noch jezt von den Arabern, Inseln genannt. Uebrigens eroberte er auch wirklich die Inseln Rhodus, Samos, Euböa und Delos. Alle diese Länder standen als verbündet mit Rom in dessen Schutz. Indem Antiochus sie angriff, höhnte er den gegenwärtigen römischen Feldherrn Lucius Scipio. Dieser aber griff ihn an, besiegte ihn, zwang ihn zu einem schmachvollen Frieden, durch den er, andere harte Bedingungen nicht zu erwähnen, gezwungen ward, nicht nur Europa zu räumen, sondern auch die Länder von Asien diesseits des Taurusgebirges.

31. „Also wird er sich wieder kehren zu den „Vesten seines Landes, und anstoßen, und fallen, „und nicht gefunden werden.“

Zur Auszahlung großer Summen an die Römer gezwungen, durchzog er seine morgenländischen Provinzen, um Geld einzutreiben, und beraubte den Tempel des Bel zu Elymais, wo er nach Erzählung verschiedener Schriftsteller von den erzürnten Einwohnern getödtet ward. Nach Erzählung des Aurelius Victor ermordeten ihn Leute seines Gefolges, die er im Trunk geschlagen hatte. So herrscht seit zwey Tausend Jahren Ungewißheit über die Todesart des soge-

nnten grossen Antiochus, von dem viertehalb-hundert Jahre vorher der Prophet geweissagt hatte: „Er wird anstoßen und fallen, daß man ihn nir-„gends finden wird."

32. „Und an seiner statt wird einer auf-„kommen, der den Einforderer senden wird, und „nach kurzer Zeit wird er getödtet werden, nicht „in Aufruhr, noch in Krieg." s. Hug. Grot. Calmet u. die Randglosse der engl. Bibel.

Dem grossen Antiochus folgte sein Sohn Se-leukus Philopator. Er regierte ungefähr eilf Jahre ohne Ruhm. Er war's, der den Heliodorus, den Tempel zu berauben, nach Jerusalem sandte. Eben dieser vergiftete ihn.

33. „An deß statt wird aufkommen ein Ver-„achteter, dem die königliche Ehre nicht wird ver-„liehen werden. Der wird herbeyschleichen und „mit schmeichelnden Worten die Herrschaft ge-„winnen."

Antiochus, jüngerer Bruder des Seleukus, war als Geißel in Rom, als dieser ihn einlösete, indem er dafür seinen eignen Sohn Demetrius hinsandte. Diesem gebührte die väterliche Krone. Antiochus war noch nicht heimgekehrt, als er den Tod seines Bruders erfuhr. Er wandte sich an Eumenes, König von Pergamus, und an dessen Bruder Attalus. Beyde wollten lieber ihn als den jungen Demetrius auf dem Thron von Syrien sehen, weil sie fürchteten, daß dieser abhängig von den Römern bleiben würde. Durch ihre Hülfe stürzte Antiochus den Heliodor, der sich des Reichs bemächtiget hatte, setzte sich in dessen Besitz und nahm den Beynamen Epiphanes an.

34. „Und die Arme werden mit einer Fluth vor ihm überschwemmet und zerstöret werden sammt dem Fürsten des Bundes."

Heliodor, und die so es mit ihm, wie auch jene, die es mit dem Könige von Aegypten hielten, wurden von Eumenes und Attalus überwunden, dann zerstreut von Antiochus. Das Haupt der Verbündung kann Heliodor seyn, oder Ptolemäus Epiphanes, welcher vergiftet ward, als er im Begriff war, Syrien anzugreifen.

35. „Nachdem er Freundschaft mit ihm „gemacht, wird er trüglich an ihm handeln, „und hinziehen, und ihn überwinden mit wenig „Volk.“

Antiochus nahm den Schein der Freundschaft an gegen Ptolemäus Philometor, seiner Schwester Sohn, und sandte, ihm Glück zu wünschen zu dessen Thronbesteigung. Aber bald nachher zog er gegen ihn und überwand ihn bey Pelusium. Darauf ging er nach Tyrus und beschloß so den ersten Feldzug wider Aegypten.

36. „Und er wird eindringen in die herr„lichsten Landschaften mitten im Frieden und thun, „was nicht thaten seine Väter, noch Voraltern. „Er wird vertheilen Raub, Beute und Reich„thum, und nach den festen Städten trachten; „aber nur eine Zeitlang. Seine Macht und sein „Muth werden erreget seyn mit großem Heer wider „den König gegen Mittag. Und der König gegen „Mittag wird gereizet werden zum Streit und „großes Heer führen; aber er wird nicht bestehen; „denn es wird Verrath wider ihn ersonnen. Die „sein Brod essen, werden ihn verderben; sein Heer „wird unterliegen, und viele von ihm werden er„schlagen werden.“

Nachdem Antiochus den Winter sich gerüstet hatte, griff er Aegypten zu Land und zu Wasser an mit großer Macht.

37 „Er zog ein in Aegypten," sagt ein illiger Schriftsteller, „mit großer Heersmacht, mit Wagen, Elephanten, Reutern und zahlreicher Menge von Schiffen, und führte Krieg wider Ptolemäus, den König von Aegypten. Da ward Ptolemäus bange und floh, und viele wurden verwundet und fielen. Und Antiochus nahm die festen Städte in Aegypten, und machte Beute." Diodor sagt, Antiochus habe sich in diesem Feldzuge des ganzen Landes Aegypten bemächtigt. 1. Makk. 1, 18–20. Diod in excerpt.

38. „Und beyder Könige Herz wird sinnen, wie sie einander Schaden thun, und werden über Einem Tisch fälschlich mit einander reden; es wird ihnen aber nicht gelingen; denn das Ende ward auf eine andere Zeit bestimmt. Darnach wird er" (Antiochus) „wieder heimziehen mit großem Gut."

Dieß ist die Geschichte des dritten Feldzugs wider Aegypten. Die Alexandriner hatten den Ptolemäus Evergetes, jüngern Bruder des Philometor, auf den Thron erhoben, zürnend, daß dieser mit Antiochus nun schon zum zweytenmal Frieden gemacht. Unter dem Vorwande, dem Philometor wieder auf den Thron zu helfen, kam Antiochus wieder an der Spitze eines Heers, schlug die Alexandriner, belagerte Alexandria. Die Belagerung verzog sich in die Länge; Antiochus aber eroberte wieder unter dem Vorwande, als kämpfe er für seinen Neffen, ganz Aegypten und aß mit ihm in Memphis. Sie sprachen freundlich; aber keiner traute dem andern.

39. „Er wird sein Herz richten wider den „heiligen Bund, und viel Böses thun, und dann „heimziehen."

Tempel geplündert und den Tempel zu Elymais plündern wollen. „Er wird den Lüsten der Buhl„schaft mit Weibern ergeben seyn.“ Antiochus war es auf schamlose Weise. Zwo Städte Ciliciens, Tarsus und Mallos, empörten sich, weil er sie seiner Beyschläferinnen einer geschenkt hatte. In einem öffentlichen Umgange ließ er achtzig seiner Beyschläferinnen auf Sesseln mit goldnen, und fünfhundert andere auf Sesseln mit silbernen Füßen tragen. Da aber in der Urschrift ein verneinendes Wort stehen soll, so wird die Stelle auch so übersetzt: „Er wird sich auch zum Mit„leiden gegen Weiber nicht bewegen lassen.“ Er ließ auch Weiber, welche nicht dem Gesetze Gottes entsagen wollten, martern und tödten.

46. „Er wird keines Gottes achten und „sich erheben wider alles. Aber er wird an sei„nem Orte seinen Gott Maozim verehren, einen „Gott, von dem seine Väter nichts wußten; „den wird er ehren mit Gold, Silber, Edelstein „und Kleinoden.“

Das Wort Maozim soll „starker Gott“ heißen. Einige deuten es auf den olympischen Zeus,
vg. Grot. Andere auf den phönizischen Kriegsgott.

47. „Und er wird eine Veste erbauen sei„nem Gott Maozim, und wer diesen anerkennt, „dem wird er Ehre anthun und ihnen das Land
vg. Grot. „umsonst austheilen.“

48. „Und am Ende wird der König gegen „Mittag wider ihn streiten. Gegen den wird „der König gegen Mitternacht“ (Antiochus) „herfahren, wie ein Wirbelwind, mit Wagen, „Reutern und großer Flotte, und in sein Land „eingehen, und alles verwüsten, und es durch„ziehen. Dann wird er in's herrliche Land gehen, „und viele Länder werden stürzen; aber entrinnen

„werden seiner Hand Edom, Moab, und die „ersten der Kinder Ammon. Und er wird seine „Macht in die Länder schicken, und Aegypten „wird ihm nicht entrinnen. Und er wird Besitz „nehmen von Schätzen Goldes, Silbers, und „vielen Kostbarkeiten in Aegypten; Libyer und „Aethiopen werden seinen Schritten folgen.“ (Das heißt: gefangen ihn begleiten.) Hug. Grot

Diese Stelle XI, 40—43. wird von einigen für eine kurzgefaßte Wiederholung des vorigen gehalten. Aber Grotius bemerkt, daß Porphyr beym heiligen Hieronymus von einem Feldzuge spricht, den Antiochus im eilften Jahre seiner Regierung, das heißt, im vorletzten seines Lebens, gegen Aegypten unternahm, und daß Livius uns einen Wink davon gibt, daß Ptolemäus Philometor von seinem jüngern Bruder Ptolemäus In Epit. libr. XLVI. Physkon aus dem Reich vertrieben ward. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Antiochus diese Gelegenheit des Bruderzwistes ergriff, um wieder einen Versuch gegen Aegypten zu wagen. Der andere Theil dieser Stelle erklärt sich durch die Feldzüge seiner Feldherren, deren die Bücher der Makkabäer erwähnen, aus denen wir auch sehen, daß Idumäa (Edom) und die Ammoniten es mit dem Antiochus hielten.

49. „Es wird ihn aber ein Gerücht erschrecken von Morgen und von Mitternacht; und er „wird mit großer Wuth ausziehen, viele aufzu„reiben und zu morden.“

Gegen Mitternacht hatte sich Artaxias, König der Armenier, gegen Morgen Arsaces, König der Parthen, der Zinsbarkeit entzogen. Von jenem bezeugen es Appianus und Porphyr; von diesem Tacitus, welcher bemerkt, daß der parthische Krieg den Antiochus verhindert habe

den Juden ihre Religion zu nehmen und ihnen griechische Sitten zu geben.

50. „Und er wird sein Zelt aufschlagen „zwischen zweyen Meeren bey dem heiligen Berge „Sabi, dessen Höh' er erreichen wird, und nie-
Dan. X, XI. „mand wird ihm helfen können."

Nach Polybius, dessen merkwürdige Erzählung vom Tode dieses Wütherichs so sehr mit der heiligen Geschichte übereinkommt, starb er bey Taba, welches nach dem Curtius in Paretacene liegt, einer Landschaft zwischen zweyen Meeren, dem kaspischen Meer, und dem persischen Meerbusen.

XVI.

1. Ein gelehrter Phönizier, Malchus, welcher im Jahre 233 geboren ward, den griechischen Namen Porphyrius annahm und in griechischer Sprache eine Schrift in fünfzehn Büchern wider das Christenthum schrieb, widmete das zwölfte der Widerlegung des Propheten Daniel. Seine ganze Schrift ist verloren gegangen bis auf Bruchstücke, so der heilige Hieronymus durch Anführung derselben uns erhalten hat.

2. Porphyrius schlug einen sonderbaren Weg der Widerlegung ein. Er zeigte, wie richtig im eilften Kapitel unsers Propheten erst in der Kürze die Geschichte des Xerxes, und wie umständlich und richtig nachher die Geschichte Alexanders und seiner Nachfolger in Aegypten und in Syrien dargestellet sey. Solches bewies er aus den verloren gegangenen Geschichtschreibern, Kallinikus Sutorius, Hieronymus, Posidonius,

Claudius Theon, Andronikus Alypius, und aus jenen Büchern der Geschichten des Polybius und des Diodors von Sizilien, welche nicht auf unsre Zeit gekommen. Aus der mit Vollständigkeit verbundnen Richtigkeit der danielischen Weissagung wollte er beweisen, daß sie unächt, die Erfindung eines spätern Schriftstellers sey, der nach der Zeit des Antiochus Epiphanes gelebt habe.

3. Der heilige Hieronymus bekämpfte ihn mit seinen eignen Waffen und zeigte, wie ungereimt es sey, in der vollkommenen Wahrheit der Weissagung einen Grund wider deren Aechtheit finden zu wollen.

4. Wenn man weiß, mit welcher Sorgfalt die Meister in Israel die heiligen Schriften aufbewahrten, so daß sie sogar die Worte zählten und genau anzugeben wußten, wie oft dieses oder jenes Wort in diesen Schriften vorkomme; wenn man dabey bedenkt, daß die Propheten, wie die Psalmen, wie Moses und die andern heiligen Bücher, öffentlich in den Synagogen am Sabbat gelesen wurden: so sieht man leicht, daß es durchaus unmöglich gewesen wäre, der ganzen Nation nach dreyhundert und achtzig Jahren — denn Antiochus Epiphanes starb so viele Jahre nach Daniel — die Erfindung eines Betrügers als Weissagung des großen Propheten aufzudringen.

5. Und wer hätte denn die Weissagung von den siebenzig Jahrwochen auf einmal der Nation aufgedrungen? Und wann? Diese Weissagung, von welcher doch auch der schamloseste Unglaube bekennen muß, daß sie lange vor Christi Geburt den Juden bekannt war, und daß der berühmte Rabbi Hillel, welcher vor der Zeit unsers Heilands

lebte, darüber geschrieben habe? Diese Weissagung, welche den Vorurtheilen der Juden von irdischer Macht des Messias und ewiger Dauer ihres Staats so widerspricht? Diese Weissagung, welche den Christen so siegreiche Waffen wider die Synagoge in die Hand gibt, und welche dennoch von der Synagoge so heilig aufbewahret wird, obschon sie, von der Bestimmtheit derselben getroffen, auf Berechnung dieser Jahrwochen einen Fluch geleget hat?

6. Bewundern wir die erbarmungsvolle Weisheit unsers Gottes! Um den Blick Seines Volkes auf die Zukunft Seines Sohnes gerichtet zu erhalten, gab Er eben den Propheten, welche diese Zukunft des Messias sangen, auch Offenbarung näherer Zukunft. So dem Isaias, dem Jeremias, den andern Propheten, welche vom Messias weissagten, zugleich aber auch von Gefangenführung der zehn Stämme, vom Falle von Ninive, von der siebenzigjährigen Gefangenschaft, vom Falle der stolzen Tyrus, von Babylons Falle, von den Schicksalen Aegyptens, Moabs, Edoms, Ammons, von Cyrus und Erlösung der Juden durch ihn. Keiner dieser Propheten hat mit solcher Zeitbestimmung vom Messias geweissagt, wie Daniel. Keiner hat eine solche Folge von Begebenheiten in Weissagungen, dargestellt; in Weissagungen, deren Erfüllungen, nah' auf einander folgend, den Glauben der Juden beständig erhielten und immer ihren Blick auf die nahende Zukunft Desjenigen hefteten, Der das A und das O der ganzen heiligen Schrift, der Vereinigungspunkt des Bundes zwischen Gott und den Menschen ist.

7. Für uns hingegen, Kinder einer spätern Zeit, drückt die Erfüllung der Weissagung

en siebenzig Jahrwochen, (einer Weissagung,
elche das unverdächtige Zeugniß der ganzen
hen Nation mit überwältigender Kraft der
zeugung bürgt,) das Siegel auf alle andern
agungen Daniels, ja aller Propheten.

i. Die bloße Ueberzeugung von der Wahr-
ist freylich nicht hinreichend; denn „die Teu-
glauben auch und zittern;“ aber sie ist doch Jak. II, 19.
dlage zum Gebäude unsers ewigen Heils;
sich dieser Ueberzeugung erwehren wollen,
hre Beweise so lichthell sind, das ist eine
Thorheit und ein großer Frevel.

„Wir haben,“ so sagt das Haupt der Apo-
„wir haben ein festes, prophetisches Wort,
ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als
ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln
t, bis der Tag anbreche, und der Morgen-
n aufgehe in euern Herzen.“ 2. Pet. I, 19.

XVII.

1. Der Erscheinende, wahrscheinlich der
el Gabriel, fuhr fort, also zu Daniel zu
n:

2. „Zur selbigen Zeit wird der große Fürst
chael, der für dein Volk stehet, sich auf-
chen, wenn eine Zeit wird gekommen seyn,
sie nie gewesen, seit Menschen sind, bis als-
m. Dann wird dein Volk errettet werden,
t, die im Buche des Lebens stehen.“

3. Es hatte den Anschein, als hätte Gott
i Volk verlassen zur Zeit, da die Feldherren
Antiochus Epiphanes, welcher jenseits des
hrats war, mit Heersmacht das heilige Land
ien und die Juden auf alle Weise drängeten.

Aber Israels Schutzgeist, der Erzengel Michael, stand unsichtbar den heldenmüthigen Makkabäern bey.

4. So wie überhaupt von jeher die Kirche Jesu Christi im Antiochus ein Vorbild des Antichrist gesehen hat, so scheint diese Stelle vorzüglich auch auf ihn zu deuten; ja die unmittelbare Folge der Rede, welche uns an das Ende der Welt führt, läßt, dünket mich, nicht daran zweifeln.

5. „Und viele, so unter der Erde schlafen „liegen, werden aufwachen, einige zum ewigen „Leben, andere zu ihrer ewigen Schmach und „Schande. Die Lehrer aber werden leuchten, wie „des Himmels Glanz, und die, welche viele zur „Gerechtigkeit geführet haben, wie die Sterne, „immer und ewiglich.

„Du aber, o Daniel, bewahre diese Worte, „und versiegle das Buch bis auf die bestimmte „Zeit, so werden viele es durchgehen, und das „Verständniß wird groß seyn.“

6. „Und ich, Daniel, sah, und sieh, es stan„den zween andere da, einer an diesem Ufer des „Stroms, der andere am andern Ufer. Und ich „sagte“ (nach Andern: „Und sie sagten,“ und wieder nach Andern: „Und er sagte,“ nämlich einer von den beyden, so am Ufer des Stroms standen)*) „zu dem, der in leinenen Kleidern war, der oben „am Wasser stand: Wann wird es denn ein En„de seyn mit solchen Wundern?“

7. „Und ich hörete auf den Mann, der in „leinenen Kleidern war, der oben am Wasser

---

*) Mir scheint die Leseart: „Und sie sagten,“ natürlich. Denn wozu wären diese Beyden, welche man nicht handeln sieht, erwähnt worden, wenn nicht sie die Frage gethan hätten?

ch; und er hub die Rechte und die Linke auf
n Himmel und schwur bey Dem, So ewiglich
et, daß es eine Zeit, und Zeiten, und eine
lbe Zeit währen soll; und wenn die Zerstreuung
s heiligen Volks ein Ende hat, soll solches
es geschehen."
Der Ausdruck Zeiten muß wahrscheinlich
Zeiten, das heißt, zwey Jahre bedeuten.
et macht aufmerksam darauf, daß nach mehr
Einem Zeugnisse des Josephus das Bild des
rischen Zeus im Tempel aufgerichtet ward,
sechs Monate vorher (eine halbe Zeit) Ap-
nius den Tempel schon entheiliget, den Got-
enst gehemmt, Jerusalem verwüstet, die Män-
theils ermordet, theils zerstreut, die Weiber
Kinder in Knechtschaft gebracht hatte. Drey
re nach Aufrichtung des Bildes ward der
pel wieder gereiniget. Das sind also zusam-
, drey Jahre und ein halbes Jahr. In der
nbarung Johannes wird gesagt vom Weibe,
hes die Kirche Jesu Christi vorstellt, daß sie
le verfolgt werden von der Schlange. Dar-
heißt es: „Und es wurden dem Weibe zween
ügel gegeben, wie eines großen Adlers, daß
in die Wüste flöge an ihren Ort, da sie er-
hret würde, eine Zeit, und zwo Zeiten,
d eine halbe Zeit, entfernt vom Angesicht der Offenb. XII, 14.
hlange."
8. Hören wir wieder den Propheten des
n Bundes:
„Und ich hörete es; aber ich verstand's nicht
d sprach: Mein Herr, was wird darnach wer-
n? Er aber sprach: Geh hin, Daniel; denn
se Worte sind verschlossen und versiegelt bis
bestimmten Zeit. Viele werden gereiniget
geläutert seyn, wenn sie durch Trübsal

„bewähret worden; und die Gottlosen werden „gottlos handeln, und keiner der Gottlosen wird „es vernehmen; aber vernehmen werden es die „Verständigen. Und von der Zeit an, wann „das tägliche Opfer abgethan, und ein Gräuel „der Verwüstung dargesetzt wird, sind tausend „zwey hundert und neunzig Tage. Wohl dem, der „da erwartet und erreichet tausend dreyhundert „und fünf und dreyßig Tage!“

[illegible] Grot. [illegible] XII.

9. „Du aber, o Daniel, geh hin zur Zeit, „die dir bestimmt ward, und ruhe, auf daß du „aufstehest am Ende der Tage.“

XVIII.

1. Daniel starb noch in eben diesem Jahre, im ersten der Alleinherrschaft des Cyrus, im dritten, nachdem dieser König zugleich mit dem Cyaxares, welcher zwey Jahre nach Antritt der babylonischen Regierung starb, dieses Reich zu beherrschen angefangen hatte.*) In diesem Jahre, als die siebenzig Jahre der von Jeremias geweissagten Gefangenschaft eben verlaufen waren, gab Cyrus den Juden die Freyheit, heimzukehren, wie wir im nächsten Abschnitte sehen werden.

---

*) Diese zwiefache Art zu rechnen habe ich mehrmal bemerkt. Wir finden sie auch bey Griechen und Römern. So gibt Ptolemäus dem Cyrus 9 Regierungsjahre, und Xenophon 7. Und wenn Cicero sagt, daß er dreyßig Jahre geherrscht habe, so rechnet er von der Zeit an, da er, wie scheint mit großer Vollmacht, sich im 40sten Jahre an die Spitze des medisch-persischen Heers stellte und Asien eroberte.

lol. in Canone. ie. Xenoph. yr. VIII. Cic. de d vin. I.

. Wahrscheinlich hatte Kyaxares, den die
: Schrift Darius, den Meder, nennet, so ge-
er auch Daniel war, sich zu dieser Erlaub-
icht entschliessen können, weil er nach der
iche seiner Gemüthsart den Feinden der
wieder das Ohr geliehen hatte.

. Da Cyrus bey sehr großen, eignen Ver-
n auch die Haupteigenschaft eines großen
n hatte, daß er das Verdienst anderer zu
n wußte, und Daniels Ruhm im Morgen-
weit verbreitet war; *) so dürfen wir nicht
ln, daß er, so wie die große Königinn Ni-
, diesen erhabnen Mann Gottes von Her-
ehret habe; und desto weniger dürfen wir
zweifeln, da Cyrus in seiner öffentlichen
ft an die Juden die Macht Gottes und Des-
befehl an ihn, Ihm ein Haus zu erbauen,
annte.

4. Ob Daniel diese Entlassung der Juden
t habe, ist ungewiß. So viel wissen wir,
er in das Jahr hineingelebt hat, in welchem
egeben ward.

5. Daniel gehört zu der Zahl solcher Heili-
an denen die heilige Schrift auch nicht Einen
en rüget. Rein und tadellos blieb er wäh-
eines langen Lebens am Hofe mächtiger
ge, denen er ernste Wahrheit unerschrocken
in der frevelnden Babylon. Er lebte nicht
im Glanze des Hofes, sondern er war auch
nehmer der herrschenden Macht.

Also sagte der Prophet Ezechiel in seiner Weissagung
wider Tyrus zum Könige dieser Stadt zu einer Zeit,
da Daniel schon durch Deutung des ersten Traums
von Nebukadnezar berühmt geworden: „Sieh, du
„dünkest dich weiser, als Daniel, daß dir nichts ver- Ezech. XXVIII, 3.
borgen sey!“

„bewähret worden; und die Gottlosen werden „gottlos handeln, und keiner der Gottlosen wird „es vernehmen; aber vernehmen werden es die „Verständigen. Und von der Zeit an, wann „das tägliche Opfer abgethan, und ein Gräuel „der Verwüstung dargesetzt wird, sind tausend „zwey hundert und neunzig Tage. Wohl dem, der „da erwartet und erreichet tausend dreyhundert „und fünf und dreyßig Tage!“

9. „Du aber, o Daniel, geh hin zur Zeit, „die dir bestimmt ward, und ruhe, auf daß du
Hug. Grot. An. XII. „aufstehest am Ende der Tage.“

XVIII.

1. Daniel starb noch in eben diesem Jahre, im ersten der Alleinherrschaft des Cyrus, im dritten, nachdem dieser König zugleich mit dem Kyaxares, welcher zwey Jahre nach Antritt der babylonischen Regierung starb, dieses Reich zu beherrschen angefangen hatte.*) In diesem Jahre, als die siebenzig Jahre der von Jeremias geweissagten Gefangenschaft eben verlaufen waren, gab Cyrus den Juden die Freyheit, heimzukehren, wie wir im nächsten Abschnitte sehen werden.

*) Diese zwiefache Art zu rechnen habe ich mehrmal bemerkt. Wir finden sie auch bey Griechen und Römern. So gibt Ptolemäus dem Cyrus 9 Regierungsjahre, und Xenophon 7. Und wenn Cicero sagt, daß
Ptol. in Canone. Xenoph. Cyr. VIII. Cic. de d. vin. I. er dreyßig Jahre geherrscht habe, so rechnet er von der Zeit an, da er, wie scheint mit großer Vollmacht, sich im 40sten Jahre an die Spitze des medisch-persischen Heers stellte und Asien eroberte.

. Wahrscheinlich hatte Kyaxares, den die
: Schrift Darius, den Meder, nennet, so ge-
er auch Daniel war, sich zu dieser Erlaub-
icht entschließen können, weil er nach der
iche seiner Gemüthsart den Feinden der
wieder das Ohr geliehen hatte.

. Da Cyrus bey sehr großen, eignen Ver-
n auch die Haupteigenschaft eines großen
n hatte, daß er das Verdienst anderer zu
n wußte, und Daniels Ruhm im Morgen-
weit verbreitet war; *) so dürfen wir nicht
ln, daß er, so wie die große Königinn Ni-
, diesen erhabnen Mann Gottes von Her-
ehret habe; und desto weniger dürfen wir
zweifeln, da Cyrus in seiner öffentlichen
ft an die Juden die Macht Gottes und Des-
Befehl an ihn, Ihm ein Haus zu erbauen,
annte.

4. Ob Daniel diese Entlassung der Juden
t habe, ist ungewiß. So viel wissen wir,
r in das Jahr hineingelebt hat, in welchem
geben ward.

5. Daniel gehört zu der Zahl solcher Heili-
an denen die heilige Schrift auch nicht Einen
n rüget. Rein und tadellos blieb er wäh-
eines langen Lebens am Hofe mächtiger
e, denen er ernste Wahrheit unerschrocken
in der frevelnden Babylon. Er lebte nicht
m Glanze des Hofes, sondern er war auch
nehmer der herrschenden Macht.

Also sagte der Prophet Ezechiel in seiner Weissagung wider Tyrus zum Könige dieser Stadt zu einer Zeit, da Daniel schon durch Deutung des ersten Traums von Nebukadnezar berühmt geworden: „Sieh, du „dünkest dich weiser, als Daniel, daß dir nichts verborgen sey!“ Ezech. XXVIII, 3.

6. So wie kein Ort der Zuflucht die Reinheit des Herzens sichert, keine Klostermauer, kein stilles Thal, keine Felskluft in der Wüste, wofern nicht Wachsamkeit und Demuth, Glaube, Hoffnung und Liebe den Flüchtling aus der Welt begleiten; so vermögen auch diese Töchter des Himmels den Staatsmann am Thron, den Fürsten auf dem Thron, den Helden im Getümmel und im Gewürge der Feldschlacht rein und heilig zu bewahren; desto reiner und heiliger, je mehr die Gott geweihete Seele unter dem irdischen Pompe und unter zeitlichem Diadem oder Lorbeerkranze schmachtet, „mit Furcht und Zittern ihre
Phil. II, 12. „Seligkeit schafft," mit der frommen Königinn sagen kann, daß sie „kein Gefallen habe an der
Esth. XIV, 12. und 18. „Herrlichkeit der Welt, keine Freude habe, als „in dem HErrn, ihrem Gott;" oder mit dem königlichen Helden und Dichter ausruft:

„Wie der Hirsch nach der Quelle schreyt,
„So schreyt meine Seele nach Dir, o Gott!
„Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott!
„Wann werd ich gehen und schau'n das Antlitz des HErrn?

Ps. XLI, 2. 3. 7. Diese Gesinnung bezeichnete so sehr den Daniel, daß Gott, ihn zu ehren, ihn „den Mann des Verlangens" nannte.

8. Jene äussere Macht und Ehre lehrt indessen auch menschliche Weisheit schon verachten. Weit höher war die Ehre, welche Gott dem Seher durch Enthüllung des Verborgnen, durch Offenbarung ferner und heiliger Zukunft erzeigte.

Aber auch dem Balaam ward Zukunft offenbart.

9. Die wahre Größe des Gott geweiheten Mannes beruhete auf etwas Besserem, in der tiefen

ülle des Herzens Verborgnem. Nicht weil er
dem Haupte des Königes den Traum las, dessen
ren dem Könige selbst entgangen waren; nicht
eil die umwölkten Tafeln der Vorsehung vor
inem Seherblicke sich enthüllten, und die Bücher
er Zukunft sich vor ihm entrollten, war Daniel
oß und werth geachtet vor den Augen Gottes;
ndern weil er auf vorzügliche Weise ein Mann
es Verlangens war.

10. Durch den Zeitgenossen Daniels, den
ropheten Ezechiel, ehrte Gott diesen heiligen
ann, indem Er erklärte, daß ein sündiges Land
it Strafe würde heimgesuchet werden, und hin-
fügte: „Wenn gleich die drey Männer, Noah,
Daniel, und Hiob drinnen wären, so würden sie
allein ihre eigne Seele erretten durch ihre Ge-
rechtigkeit, spricht der HErr HErr." Ezech. XIV, 14, 20.

11. Ihn, der noch lebte, noch in mittlern
Jahren, wo er noch jung war, ehrte Gott so
och, daß Er ihn in diesen Worten dem Noah,
er *allein* gerecht erfunden worden in einer dem
erichte schon reifen Welt, und dem heiligen,
habnen Dulder Hiob zugesellete!

XIX.

1. „Im ersten Jahre Kores, des Königs J. d. W. 3467.
der Perser," (das heißt, im ersten Jahre seiner v. Ch. G. 536.
lleinherrschaft, zwey Jahre nach Eroberung von
abylon, und siebenzig Jahre nach erster Gefan-
nführung vieler Juden, im vierten Jahre der
egierung Jojakims,) „auf daß erfüllet würde
das Wort des HErrn, geredet durch den Mund
Jeremias, des Propheten, erweckte der HErr
en Geist Kores, Königes der Perser, daß er

„ließ bekannt machen in seinem ganzen Reiche, „auch durch Schrift, wie lautet *): “

2. „So spricht Kores, der König der Perser: Der HErr, der Gott des Himmels, hat „mir alle Königreiche gegeben, und Er hat mir „befohlen, Ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. **)

„Wer nun unter euch Seines Volkes ist, „mit dem sey sein Gott! Er ziehe hinauf gen „Jerusalem in Juda und baue das Haus des „HErrn, des Gottes Israel; Er ist Gott, Der „zu Jerusalem ist.

„Wer noch übrig ist an allen Orten, da er „ein Fremdling ist, dem mögen helfen die Leute „seines Orts mit Silber und Gold, mit Gut „und Vieh und andern Dingen, die sie zum Tempel
Esra 1, 1-4. „Gottes in Jerusalem freywillig geben wollen.“

3. Ob nur die Israeliten, welche nicht heimziehen wollten, oder auch andere Bewohner des Reichs aufgefordert wurden, den Israeliten, welche heimziehen wollten, diese Hülfe zu erzeigen, darüber sind die Meinungen getheilt.

---

*) Um mich nicht in der Zeitrechnung zu verwirren, welche ich nicht ab von Simson, den ich zu meinem chronologischen Führer erwählet habe. Nach ihm gab Cyrus diesen Befehl im ein und siebenzigsten Jahre der Gefangenschaft. Der gelehrte Prideaux aber beweist, daß diese gerade volle 70 Jahre von Monat zu Monat gedauert habe.

**) Des Cyrus Reich erstreckte sich in der Breite von Morgen nach Abend, vom indischen Meer bis zur Insel Cyprus; in der Länge von Mittag nach Mitternacht, vom schwarzen Meere bis gen Aethiopien. Daher auch die Könige der von ihm gestifteten Monarchie von den Griechen schlechtweg der König, oder auch der große König genannt wurden.

4. „Da machten sich auf die Obersten der „Väter von Juda und von Benjamin, und Priester und Leviten, und alle, deren Geist Gott erweckte, hinaufzuziehen und zu bauen das Haus „des HErrn zu Jerusalem. Und alle, die um sie „her waren, stärketen ihre Hände“ (das heißt, beschenkten sie) „mit silbernen und goldenen Gefäßen, mit Gut und mit Vieh, und mit dem, „was sie freywillig gaben. Der König Kores gab „auch hervor die Gefäße des Hauses des HErrn, „die Nebukadnezar aus Jerusalem genommen und „in das Haus seines Gottes gethan hatte. Der „König Kores gab sie heraus durch die Hand „Mithridates, des Schatzmeisters, welcher sie darzählete dem Sassabasar, Fürsten von Juda.“ 5—8.

5. Es ist wahrscheinlich, daß Sassabasar und Zorobabel, Fürst aus dem königlichen Hause von David, von dem wir mehr hören werden, Eine Person sey, und Sassabasar sein von den Chaldäern ihm gegebner Name war.

6. Der goldenen und silbernen Gefäße des Tempelgeräths, welche ihm ausgeliefert wurden, waren in allem fünf Tausend und vierhundert. Esdr. 1, 11.

7. Josephus erzählt uns, Cyrus sey zu dieser großmüthigen Entlassung und Beschenkung der Juden durch die ihn betreffenden Weissagungen des Propheten Jsaias, welche er gelesen, bewogen worden. (Jos. Ant. Jud. XI, 1.) Wahrscheinlich mochte Daniel ihn mit diesen Weissagungen bekannt gemacht haben. Daran zu zweifeln, ist kein vernünftiger Grund, vielmehr würde das Gegentheil sonderbar seyn. Und diejenigen, welche, die im heiligen Buche Esdras angeführten Worte des Befehles Cyrus, in denen er den lebendigen Gott Jsraels, und daß Dieser, Ihm ein Haus zu Jerusalem zu bauen, befohlen habe, bekennt, in Zweifel zu

ziehen, sich vermessen möchten, mögen uns erklären, aus welchen Gründen Cyrus sich nicht nur zur Entlassung des gefangnen Volkes, sondern auch zur Ermahnung, die Heimkehrenden zu beschenken, zur Herausgabe eines so ansehnlichen Kirchenschatzes, zum Befehl, in Jerusalem den Tempel zu bauen, und zur Darreichung aus seinen Einkünften zu diesem Bau, wie wir bald sehen werden, entschlossen habe? Will man das etwa für Erdichtung müßiger Rabbinen halten? Aber man kann doch nicht läugnen, daß der zweete Tempel, wiewohl minder herrlich, als der erste, doch für ein Wunder der Pracht von der ganzen alten Welt gehalten ward, und daß auch die Kostbarkeiten des Tempelgeräths das Staunen der Nationen erregten. Man erkläre, wie das Völkchen, welches in kleiner Zahl aus den Ländern seiner Gefangenschaft heimkehrte, zu solchem Reichthum habe gelangen können, als der Bau dieses Tempels in wenigen Jahren, und die Anschaffung so köstlichen Tempelgeräths aus eignen Mitteln erfordert hätten? Hatten sie solche Fülle des Reichthums während der Gefangenschaft aufgehäuft? Sonderbar wär' es doch in der That, daß die des Handels so kundigen Chaldäer alle Quellen des Erwerbs ihnen mitgetheilt, und diese auf Unkosten jener so daraus hätten schöpfen können! Oder erwarben sie während der zwanzig ersten Jahre nach ihrer Heimkehr, (denn im zwey und zwanzigsten ward der vollendete Tempel geweihet,) diese Schätze? Wodurch? Wie konnten sie, hinlänglich mit dem Bau ihrer Wohnungen und mit Urbarmachung ihres Landes beschäftigt, umgeben von Völkern, welche seit so vielen Jahrhunderten in Besitz des Handels der Welt waren, angefeindet von ihren

jaren und gering an Zahl, wie konnten sie
solchen Umständen auf einmal einen so be-
nden Rang unter den handelnden Nationen
hmen und zu unermeßlichem Reichthum ge-
n, sie, von deren Handlung nach der Zeit
Gefangenschaft bis zur Zeit der Zerstörung
salems durch die Römer wir wenige und
deutende Spuren finden?

8. Ist es einleuchtend, daß sie nur durch die
henke des Cyrus und seiner Unterthanen und
h die Herausgabe des Tempelgeräths zu diesem
lichen und reichen Tempel gelangten; so muß
wahrlich eine wichtige Ursache den weisen
us zu einer solchen Begünstigung der Juden
ogen haben!

9. Die Zahl derjenigen, welche unter Anfüh-
ng des Zorobabel, Fürsten des Stammes Juda,
hnes Salathiels und Enkels des Königes
chonias (Jojachins), des Hohenpriesters Josua,
d anderer Fürsten heimzogen, belief sich nur
f zwey und vierzig Tausend dreyhundert und
hzig, wozu noch sieben Tausend, dreyhundert
d sieben und dreyßig Knechte und Mägde kamen. Esdr. II.
n den vier und zwanzig Priesterordnungen des
uses Aarons kehrten nur vier Geschlechte zurück,
aber, wie Rabbinen uns berichten, wieder in vier
d zwanzig Ordnungen getheilt wurden, welche
Namen der alten annahmen; daher es begreif-
h wird, wie vom Priester Zacharias, Vater
ohannes des Täufers, gesagt wird, er sey von
r Ordnung Abia, oder von Mathathias, dem Luk. I, 5.
ter der Makkabäer, er sey von der Ordnung
arib gewesen, da doch nur die vier Geschlechte 1. Mak. II, 1.
daja, Emmer, Pheshur und Harim zurück- Esdr. II,
rten. 36 — 39.

XX.

1. Schon im siebenten Monden des Jahrs ihrer Heimkunft, als die Zeit des Laubhüttenfestes eintrat, versammelten sich die Israeliten, welche angefangen hatten, ihre Städte wieder zu bauen, „wie „Ein Mann zu Jerusalem.“ Und Josua, der Hohepriester, sammt den Priestern, zugleich mit Zorobabel und den andern Häuptern des Volks, richteten auf einen Brandopferaltar, und schon vom ersten Tage dieses Monden an ward wieder das tägliche Morgen- und Abendopfer dem HErrn geopfert.

So ward auch wieder das Laubhüttenfest gefeyert.

2. Auch ward gesorgt für Herbeyschaffung des zum Tempelbau bestimmten Cedernholzes, welches vom Libanon auf dem Meer gen Japho (Joppe) gebracht ward.

3. „Und als die Bauleute den Grund legten „zum Tempel des HErrn, stunden die Priester in „ihrer Amtskleidung mit Drommeten, und die „Leviten, die Kinder Assaph mit Zymbeln, zu „loben den HErrn mit dem Psalmen Davids, des „Königes Israel. Lobgesang stimmten sie an und „Preis des HErrn, daß der HErr freundlich ist! „daß Seine Barmherzigkeit ewig währet über Is„rael!“ (Das heißt, es ward der hundert fünf und dreyßigste Psalm: „Danket dem HErrn; „denn Er ist freundlich! denn Seine Güte währet „ewiglich,“ u. s. w. feyerlich mit begleitendem Tonspiele gesungen.)

4. „Und das ganze Volk erhub laut seine „Stimm' im Preise des HErrn, daß gelegt wäre „worden der Grund zum Tempel des HErrn.“

5. „Aber einige der alten Priester und Le„viten und obersten Väter, welche gesehen hatten

vorigen Tempel, weineten laut, als vor ihren
en dieser Tempel gegründet ward. Viele
: töneten mit Freude, daß ihre Stimme hoch
holl; so, daß das Volk nicht unterscheiden
nte den lauten Ruf der Freude und die Stimme
Weinenden; denn hoch auf jauchzete das
lk, und der Gesang tönete weit umher." Esdr. III.
6. Da der erste Tempel erst im neunzehnten
e nach Wegführung derjenigen Juden, welche
Joiakims Zeit in Gefangenschaft geriethen,
äschert ward, und diese Gründung des zwee-
Tempels im zweyten Jahre nach der Heim-
: geschah; so konnten Greise gar wohl nach
Jahren sich des ersten Tempels erinnern; und
bestimmter ihre Erinnerung, desto vortheil-
r war sie dem Gegenstande, den sie in Jahren
Jugend gesehen hatten.

XXI.

1. Man wird sich erinnern, daß die assyri-
i Könige, zuletzt Assarhaddon, welcher das
lonische Reich wieder mit dem assyrischen
inigte, das verödete Land der gefangen geführ-
zehn Stämme wieder anzubauen, neue Be-
ner aus verschiednen Gegenden der großen
iarchie hinsandten, welche mancherley Götzen-
f mit sich brachten, sich unter einander und
zurückgebliebnen Israeliten vermischten, sehr
igelhaften Unterricht in der Religion des wah-
Gottes nahmen, zwar die Göttlichkeit der fünf
her Moses, nach Einigen auch des Buches
ua anerkannten, den Sabbat feyerten, ihre
ne beschnitten, den Messias erwarteten, zu-
h aber ihre vorigen Gräuel beybehielten, und

mißhellig in ihren abergläubischen Meinungen und Gebräuchen, sich nur im Hasse wider die ächten Israeliten, vorzüglich wider die von den Stämmen Juda und Benjamin vereinigten. Sie wurden anfänglich nach einer assyrischen Landschaft, Kutha, Kuthäer genannt, wahrscheinlich weil ihrer viele dieses Landes waren; doch ward dieser Name nach Wiedererbauung der Stadt Samaria vom Namen Samariten verdränget.

2. Hatten sie sich ohne Zweifel über den Fall des Reiches Juda gefreuet, so erregte der Schutz, den die Juden unter dem großen Cyrus, ihrem gemeinschaftlichen Beherrscher, genoßen, ihren Neid. Als sie vernahmen, daß „die Kinder „des Gefängnisses dem HErrn, dem Gott Israel, „den Tempel baueten," kamen Abgeordnete zu Zorobabel und zu den andern Vorstehern des Volkes und sprachen: „Wir wollen mit euch „bauen; denn wir suchen euern Gott, gleich wie „ihr; sieh, wir haben ihm Opfer gebracht seit „der Zeit, da Assarhaddon, der König zu Assur, „uns hieher gebracht hat. Aber Zorobabel, „Josua, und die andern obersten Väter in Israel „antworteten ihnen: Es ziemet sich nicht, uns „und euch das Haus unsers Gottes zu bauen; „sondern wir wollen allein bauen dem HErrn, „wie uns Kores, der König der Perser, geheißen „hat."

3. Da die Samariten sich abgewiesen sahen, erkauften sie die persischen Beamten, welche den Bau des Tempels hinderten, so lange Cyrus lebte. Und als dieser nach siebenjähriger Alleinherrschaft gestorben war, so wandten sie sich mit einer Anklage an dessen Sohn und Nachfolger Kambyses, den Esdras Ahasverus nennet, bald nachdem er

Thron bestiegen hatte. Es sey nun, daß sie diesem eine günstige Antwort erhielten, oder ein Stillschweigen ihnen Muth gab, den Tem- n ferner zu hindern, so ist gewiß, daß er brochen blieb. Nach dem Tode des Kam- , welcher sieben Jahre und fünf Monate rte, brachten die Samariten abermal, und scheint, gemeinschaftlich mit den persischen thabern ihres Landes, eine Klage wider Juden ein beym Könige Arthasastha, stellten daß es ein zum Aufruhr geneigtes Volk sey, es, wofern ihm gestattet würde, Jerusalem r anzubauen und mit Mauern zu befestigen, bald Zoll und Schoß zu geben weigern würde. baten den König, die Jahrbücher des baby- hen Reichs nachsehen zu lassen, um sich von efährlichen Gesinnung dieser Nation zu über- n *). Herod.

4. Dieser Arthasastha war der Magier, er sich für den jüngern Sohn des Cyrus b, (den Kambyses hatte tödten lassen,) und Zeit den Thron behauptete. Er gab den llungen der Samariten Gehör und der rung zu Samaria Befehle, den Bau der

Die verschiednen Namen, welche Einen König bezeichnen, dürfen uns nicht befremden. Die Namen der Alten waren alle bedeutend, vorzüglich so die den Königen beygelegten Ehrennamen, wie Khor (Kores, Cyrus), Darius, Xerres, Artaxerxes, Ahasverus u. s. w. Sollte nun die Bedeutung des Namens nicht verloren gehen, so mußte er in der Landessprache jeder Provinz anders lauten. Dieser Magier (richtiger Mage, μαγος, magus), den Esdras Arthasastha nennt, heißt bey Aeschylus Mardos, bey Herodot Smerdis; Ktesias nennt ihn Sphendadates, Justinus Oropastes.

Juden zu verhindern. Verschiedene Räthe reisten sogleich nach Ankunft der königlichen Antwort gen Jerusalem und zwangen die Juden, das Werk einzustellen.

5. Der vermeßne Emporkömmling ward nach sieben Monaten der Regierung vom Throne gestürzt und getödtet. Darius, Sohn des Hystaspes, welcher, wie Cyrus, vom alten königlichen Stamme des Achämenes war, ein Mann von Geist und von Kraft, gelangte zur Herrschaft, in welcher desto mehr sich zu befestigen er zwo Töchter dieses großen Königes zu Weibern nahm.

6. Von diesem Könige hätten die Juden wohl erwarten mögen, daß er, wär' es auch nur, um das Andenken des Cyrus zu ehren, sie in ihre Rechte wieder herstellen und den Befehl, so ihre Feinde wider sie vom verachteten Magier erschlichen hatten, aufheben würde. Aber sie vernachläßigten das Werk des HErrn, nur auf eignen Anbau bedacht, indessen der gegründete Tempel unberühret blieb.

7. Es scheint, daß sogar Zorobabel und der Hohepriester Josua nicht geziemenden Eifer anwendeten, um das Volk zur heiligen Arbeit zu ermuntern, da Gott, am ersten Tage des sechsten Monats des zweyten Regierungsjahres des Darius, einen heiligen Propheten, den Aggäus (Haggai), zu ihnen sandte, welcher ihnen ihre Nachläßigkeit vorwarf und sie belehrte, daß wegen Unterlassung des Tempelbaues der HErr Sein Volk dieses Jahr mit Dürre heimgesucht habe. Agg. I.

8. Diese heiligen Männer, welche ohne Zweifel selbst über die laue Saumseligkeit des Volkes geseufzet, und nur aus Mangel heldenmüthigen Vertrauens in Gott an den Menschen verzweifelt hatten, wurden entflammt durch das

[illegible] des HErrn, Der „ihren Geist und den „Geist des ganzen Volks erweckte, daß sie kamen „und arbeiteten am Hause des HErrn Sabaoth, „ihres Gottes.“ Agg. 2.

9. Die Weissagungen der heiligen Propheten Aggäus und Zacharias ermunterten sie bey dieser Arbeit durch Blicke in große, herrliche Zukunft.

10. „Am ein und zwanzigsten Tage des siebenten Monden“ (im zweyten Regierungsjahre des Darius) „geschah das Wort des HErrn durch „den Propheten Aggäus und sprach:“

11. „Sage zu Zorobabel, dem Sohne „Salathiels, dem Fürsten von Juda, und zu „Josua, dem Sohne Josedek, dem Hohenpriester, „und zu dem übrigen Volk, und sprich: Wer ist „unter euch überblieben, der dies Haus in seiner „vorigen Herrlichkeit gesehen hat, und wie sehet „ihr es nun an?“ (Das Haus war erst gegründet worden; aber von der Gründung ließ sich schließen auf dessen künftige Größe.) „Ist's nicht also, „es dünket euch, nichts zu seyn? Und nun, Zorobabel, sey getrost! spricht der HErr; sey getrost, „Josua, du Sohn Josedek, du Hoherpriester! „sey getrost alles Volk im Lande, spricht der „HErr, und arbeitet; denn Ich bin mit euch, „spricht der HErr Sabaoth: Nach dem Wort, „da Ich mit euch einen Bund machte, und ihr „aus Aegypten zogt, wird Mein Geist unter euch „bleiben, fürchtet euch nicht!“

12. „Denn also spricht der HErr Sabaoth: „Es ist noch um eine kleine Zeit, daß Ich Himmel „und Erde, das Meer und das Trockene bewegen „werde. Ja, alle Völker will Ich bewegen, „und kommen wird dann das Verlangen aller „Völker, und Ich will dies Haus voll Herrlichkeit

„machen, spricht der HErr Sabaoth. Mein ist „das Silber und das Gold, spricht der HErr „Sabaoth.“ (Das heißt: Mag dieses Haus an Silber und an Gold minder reich seyn, als das vorige; bedarf Ich dessen? Ist nicht Mein alles Silber und alles Gold? Diesem Hause ist höhere Herrlichkeit bestimmt! Das Verlangen der Nationen, der Messias, wird dieß Haus Seiner Gegenwart würdigen.)

13. „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten „Hauses größer werden, als des ersten gewesen ist, „spricht der HErr Sabaoth; und Ich will Friede „geben an diesem Orte, spricht der HErr Sa-
Ag. II, 2-10. „baoth.“

14. Dieser Prophet beschließt seine Weissagung mit einer großen Verheißung für Zorobabel:

„Ich will dich, Zorobabel, du Sohn Salathiels, meinen Knecht, nehmen, spricht der „HErr, und will dich, wie einen Siegelring, be„wahren; denn Ich habe dich erwählet, spricht
Ag. II, 24. „der HErr Sabaoth.“

15. Wahrscheinlich mochte der Hohepriester Josua sich bittere Vorwürfe machen über den Mangel an Eifer für das Werk des HErrn, so der Prophet Aggäus im Namen Gottes, doch mehr dem Volke, als ihm und Zorobabel vorgehalten hatte. Er mochte sich härmen, daß er als Hoherpriester der Trägheit und Kälte des Volkes mit unzeitiger Schonung nachgesehen hatte.

16. „So wir uns selbst richten, werden
1 Cor. XI, 31. „wir nicht gerichtet,“ sagt der Apostel. Gott gab dem Hohenpriester herrlichen Trost durch ein Gesicht, so Er dem Propheten Zacharias zeigte, welches dieser also berichtet:

„Mir ward gezeigt der Hohepriester
, stehend vor dem Engel des HErrn; und
n stand zu seiner Rechten, daß er ihm
stünde. Und der HErr sprach zu Satan:
HErr schelte dich Satan, ja, der HErr
e dich! Er, Der Jerusalem erwählet hat!
dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer
tet ward? Und Josua hatte unreine Kleider
stand vor dem Engel. Dieser sprach zu
n, die vor ihm standen: Thut die unreinen
der von ihm. Dann sprach er zu ihm:
, Ich habe deine Sünde von dir genom-
und habe dich mit Feyerkleidern angezogen.
Er sprach: Setzet ihm einen neuen Haupt-
uck auf das Haupt. Und sie setzten einen
n Hauptschmuck ihm auf's Haupt und zogen
Kleider an; und der Engel des HErrn stand
Und der Engel des HErrn bezeugete dem
a und sprach: So spricht der HErr Sa-
th: Wirst du wandeln in Meinen Wegen
deiner Hut warten," (das heißt: deines
gewissenhaft pflegen,) „so sollst du regieren
in Haus und Meine Vorhöfe bewahren,
Ich will dir geben von diesen, die hier stehen,
sie dich geleiten sollen. Höre zu, Josua, du
erpriester, du und deine Freunde, die vor dir
en; denn sie sind Männer des Wunders *).
, Ich will Meinen Knecht Zemah kommen
n." Zach. III, 1-8.

*) „Männer des Wunders." Die Vulgata hat: viri portendentes sunt; es sind weissagende, oder vielmehr, vorbedeutende Männer. Die LXX διοτι ἀνδρες τερατοσκοποι εισι; denn es sind Zeichenspäher (oder auch Zeichendeuter; das griechische Wort kann so dieses, als jenes heißen). Ich glaube, jenen Männern werde vorgeworfen, daß sie nur glaubten, wenn sie

18. Das Wort Zemah soll zwo Bedeutungen haben. Nach der einen heißt es ein Sprößling; nach der andern der Aufgang. Der Messias wird an verschiednen Stellen der heiligen Schrift mit einem Zweige oder Sprößling verglichen. Is. IV, 2. XI, 1. LIII, 2. Jer. XXIII, 5. XXXIII, 15. Die LXX und die Vulgata geben aber das Wort Zemah durch Aufgang. Und ohne Zweifel mit Recht, da auch im neuen Testament der Vater Johannes des Täufers, als er, „des
Luk. I, 67. „heiligen Geistes voll, weissagte,“ unter andern sagt: „Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers „Gottes habe uns besucht der Aufgang aus der
v. 78. „Höhe.“

19. Sowohl der chaldäische Paraphrast, als die alten Rabbinen, erkannten in dieser Weissagung des Propheten Zacharias den Messias.

20. Der Prophet fuhr fort, beyden Knechten Gottes, dem Zorobabel und dem Hohenpriester, herrliche Versicherungen der Gnade Gottes zu geben und immer zugleich hinzudeuten auf die Zukunft des Messias.

XXII.

1. Zorobabel und Josua hatten nun wieder mit dem aus seiner Nachläßigkeit erweckten Volke, gestärkt durch die Weissagungen des Aggäus und

---

Zeichen und Wunder sähen, wie Jesus Christus Seinen Zeitgenossen mehr als Einmal vorwarf. Mit jener Zartheit der Behandlung, welche Gott bey Reuigen und Demüthigen anwendet, rügt Er hier keinen Fehltritt des Josua, sondern der andern.

achariae, die Fortsetzung des Tempelbaues
en, als Thathanai, der persische Satrap
ovinzen diesseits des Euphrats, und Sthar-
ii, welcher wahrscheinlich Landpfleger von
ria und jenem unterordnet war, zugleich
nigen Räthen gen Jerusalem kamen und sich
igten, aus welcher Macht sie dieses Haus
n und mit Mauern es befestigten?

. Da der Tempel zu Jerusalem wirklich
est war, so hatten diese Männer, welche,
heint, es redlich meinten, zu dieser Frage
ings hinlänglichen Grund.

. Die Obersten des Volkes gaben ihre Na-
an; „aber das Auge Gottes kam über die
esten der Juden, daß ihnen nicht konnte ge-
ret werden, bis die Sache dem Darius vor-
gt, und von ihm ein Befehl kommen würde."

4. Thathanai und dessen Rath sandten einen
n Bericht an den König Darius ab, meldeten
daß die Juden den Tempel baueten, und daß
Aeltesten sich auf einen Befehl des Cyrus be-
hätten. Sie baten, der König möge darüber
ehen lassen in den öffentlichen Jahrbüchern
ihnen seinen Willen kund thun. Esr. V.

5. Der König ließ nachsuchen, und man fand
chmeta in Medien, das heißt, zu Ekbatana,
l den Befehl, den Cyrus bey Entlassung der
n zum Bau des Tempels, dessen Höh' und
e er bestimmt hatte, erlassen; als auch seine
igung, kraft welcher das goldene und silberne
elgeräth, so Nebukadnezar wegführen lassen,
r gegeben worden *).

Achmeta heißt auf persisch, Sommerwohnung. Xeno-
phon erzählt uns, Cyrus habe die beyden heißesten

s. Hezels bibl. Reallexicon.

6. Als diese Nachrichten aus dem Jahrbuche dem Könige bekaunt geworden, erließ er einen Befehl, den der heilige Schriftsteller wörtlich anführt, an Thathanai, Sthar Buzanai und deren Räthe, durch den ihnen nicht nur die Juden am Bau zu hindern verbothen, sondern auch befohlen ward, ihnen, wofern sie zum Opfer deren bedürfen würden, Kälber, Lämmer, Widder, Weizen, Salz, Wein und Oel zu liefern, daß sie opfern möchten dem Gott im Himmel und beten für des Königs Leben und seiner Kinder.

7. Die persischen hohen Beamten richteten des Königs Willen mit Sorgfalt aus, und der Bau des Tempels ging desto besser von statten, da die Weissagungen der Propheten Aggäus und Zacharias die Aeltesten und das Volk ermunterten.

8. Im sechsten Jahre der Regierung des Darius ward der Tempel vollendet und mit großer Freude von den Priestern, Leviten und den „andern „Kindern der Gefangenschaft“ eingeweihet, wobey hundert Kälber, zweyhundert Lämmer, vierhundert Widder geopfert wurden, und ausserdem zwölf Widder zum Sündopfer nach der Zahl der Stämme Israel *).

9. Und als die Zeit des Osterfestes eintrat, ward das Passah gehalten sowohl von denen, so aus der Gefangenschaft zurückgekommen waren,

---

Monate des Jahrs zu Ekbatana, Mediens Hauptstadt, die drey Frühlingsmonate zu Susa in Persien, die
en.Cyr. VIII. übrigen sieben Monate zu Babylon zugebracht.

*) Bey feyerlichen Gelegenheiten, wie diese, oder als auf Befehl Gottes durch Josua ein Denkmal von zwölf Steinen am Jordan aufgerichtet ward rc., galten Ephraim und Manasse, beyde von Joseph stammend, nur für Einen Stamm.

von „allen, welche sich zu ihnen hielten,
n sie sich abgesondert hatten von der Un-
eit der Heiden im Lande, zu suchen den
, den Gott Israel."

Jeder geborne Heide, welcher sich dem
unterwarf und sich, und was männlich in
Familie war, beschneiden ließ, durfte das
essen und genoß nach dem Gesetze gleicher s. 2. Mos. XII, 48, 49.
mit den Israeliten. Ob hier von solchen
n ursprünglichen Israeliten, welche sich
s samaritischen Aberglauben befleckt hatten,
de sey, weiß ich nicht. Ich vermuthe von
Es ist sehr wahrscheinlich, daß von den
ich viele den heimgekehrten Juden zugeselle-
eren Tempel wieder stand, denen Gott
r gegeben, wie Zorobabel und Josua wa-
nd Propheten, wie Aggäus und Zacharias,
enen der Schutz des Gottes Abrahams,
s und Jakobs so mächtig waltete.

XXIII.

. Im Propheten Zacharias finden wir sehr
nte Weissagungen vom Messias noch ausser
vom Zemah, oder vom Aufgang aus der

. Der Einzug unsers Heilandes in Jeru-
ward ihm gezeigt: „Freue dich sehr," ruft er
„freue dich sehr, du Tochter Sion! jauchze,
Tochter Jerusalem! Sieh, dein König kommt
r, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und
t auf einem Esel und auf einem Füllen der
inn. . . Seine Herrschaft wird seyn von einem
re bis zum andern Meer, und vom Strome
n der Welt Ende. Du auch lassest aus durch

„das Blut Deines Bundes die Gefangnen aus
Zach. IX, 9-11. „der Grube, darin kein Wasser ist."
Zach. XI, 12, 13. vergl. mit Matth. XXVII, 3—10. 3. Er verkündigte voraus, daß der HErr würde dreyßig Silberlinge werth geschätzet, und dieses Geld einem Töpfer gebracht werden *).

4. Als Jesus nach dem Liebesmahle mit Seinen Jüngern an den Oelberg ging und die Leiden, welche Seiner harreten, auch daß Seine Jünger in der Angst Ihn verlassen würden, voraussah, sprach Er zu ihnen: „In dieser Nacht „werdet ihr euch alle ärgern an Mir; denn es „stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, „und die Schafe der Heerde werden sich zer-
Matth. XXVI, 31. „streuen."

5. Also hatte der Prophet geweissagt: „Schwert, mache dich auf über Meinen Hirten, „über den Mann, Der Mir der nächste ist, spricht „der HErr Sabaoth. Schlag den Hirten, so „wird die Heerde sich zerstreuen; so will Ich Meine
Zach. XIII, 7. „Hand zu den Kleinen wenden."

6. Die von den Nägeln durchbohrten Hände Jesu Christi sah er im Geiste: „So man wird „sagen zu Ihm: Was sind das für Wunden in „Deinen Händen? wird Er sagen: So ward Ich
Zach. XIII, 6. „geschlagen im Hause derer, die Mich liebten."

7. Eben so sah er auch die Verwundung der Seite des Heilandes mit der Lanze und zugleich die Ausgießung des heiligen Geistes, mit welcher so bald nach dem Tode und der Himmelfahrt Jesu Christi Israeliten begnadiget wurden, ehe sie sich über die andern Völker ergoß.

---

*) Aus Versehen eines frühen Abschreibers ist beym Evangelisten Matthäus Jeremias statt Zacharias bey dieser Anführung genannt worden, und dieses Versehen ist auch in die Uebersetzungen eingeschlichen.

8. „Ueber das Haus David und über die
„Bürger zu Jerusalem will Ich ausgießen den
„Geist der Gnaden und des Gebets; denn sie
„werden Mich ansehen, Welchen sie zerstochen
„haben, und werden Ihn klagen, wie man klaget
„ein einiges Kind, und werden sich um Ihn
„betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes
„Kind. Zu der Zeit wird große Klage seyn zu
„Jerusalem, wie jene war bey Hadad-Remman
„im Gefilde Megeddo;" (nämlich, wie die Klage
der Juden war um den Tod des großen und heiligen Zach. XII, 10. 11.
Königes Josias.) Es ist, dünket mich, wahrschein- 2. Chr. XXXV, 24, 25.
lich, daß diese Weissagung nicht allein auf die Erst-
linge des neuen Bundes unter den Juden, sondern
auch, und eigentlich, auf die letzte Zeit deute,
wann „die Fülle der Heiden wird eingegangen
„seyn, und ganz Israel soll selig werden," wie Röm. XI, 25, 26.
der Apostel sagt.

9. Dieser Prophet sah eine zwote Zerstreu-
ung des Volkes Gottes unter die Nationen vor-
us, da der HErr sie „säen würde unter die
Völker; aber auch wieder einem Hirten gleich, der
it dem tönenden Horne seine zerstreute Herde
mmelt, „blasen und sie sammeln" würde. Zach. X, 8, 9.

10. Herrliche Aussicht in letzte Zeit öffnete
diesem Seher:

„Es wird ein Tag seyn, der dem HErrn
kannt ist; weder Tag noch Nacht; und um
n Abend wird's Licht seyn. Zu der Zeit werden
sche Wasser aus Jerusalem fließen; die Hälfte
gen das Meer, gegen Morgen; und die andere
lfte gegen das äußerste Meer, und werden
ßen im Sommer und im Winter. Und der
rr wird König seyn über alle Lande. Zu der
wird der HErr nur Einer seyn und Sein
ne Einer." Zach. XIV, 7-9.

Matth. XXIII, 35. 11. Ob dieser Prophete vom Volke getödtet worden und derselbige sey, dessen unser Heiland als eines Märtyrers erwähnt? oder ob Er von dem Hohenpriester Zacharias sprach, den der König Joas tödten ließ? darüber sind die Meinungen getheilt. Ich habe mich darüber erklärt in der Geschichte des Königes Joas. (Gesch. Th. III. Geschichte LXIX.)

XXIV.

1. Darius, Sohn des Hystaspes, starb, nachdem er sechs und dreyßig Jahre geherrschet hatte. Ihm folgte sein Sohn Xerxes auf den Thron. Der unglückliche Feldzug seiner ungeheuren Heersmacht wieder die Griechen ist bekannt. Aus einigen Versen des griechischen Dichters Chörilus von Samos, welche Josephus anführt, sehen wir, daß auch Scharen von Juden in seinem Heere waren. (Jos. contr. Appion. I, 22.) Diese an sich selbst wahrscheinliche Nachricht wird es desto mehr, da Chörilus, ein Zeitgenosse des Artaxerxes Mnemon, Urenkels von Xerxes, dessen Niederlagen er besang, ohne Zweifel wohl unterrichtet war.

2. Daß Xerxes, wie Josephus sagt, den Juden ihre Rechte und Freyheiten bestätiget habe, mag wahr seyn; doch beweiset hierüber das Zeugniß dieses Geschichtschreibers nichts, weil er den Xerxes für den Arthasastha des Esdras und des Nehemias hält, (Jos. de ant. Jud. XI. 5.) eine Meinung, deren Irrthum schon daraus erhellet, daß Xerxes im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung ermordet ward, und Nehemias uns vom zwey und dreyßigsten Regierungsjahre des Arthasastha spricht, (Neh. XIII, 6.) das heißt, des Artaxerxes mit der langen Hand, von dem wir wissen, daß er ein und vierzig Jahre regierte. Aus

dem Stillschweigen der heiligen Schriftsteller über die Regierung des Xerxes ist es, dünket mich, wahrscheinlich, daß er weder die Juden sehr gedrückt noch auch sie sehr begünstigt habe. Ob der Stillstand des Baues an den Mauern von Jerusalem ihrer Saumseligkeit, oder einem Einfluße der Samariten zuzuschreiben, kann man wohl nicht entscheiden.
Im dritten Regierungsjahre des Xerxes starb Josua, der Hohepriester; ihm folgte sein Sohn Jojakim.

3. Einige Schriftsteller, unter andern Joseph Scaliger, Baumgarten und Dacier halten Xerxes für den Ahasverus des Buches Esther. Hat Xerxes mit der jüdischen Gemahlinn den Artaxerxes gezeugt, so läßt sich, meint Baumgarten, die Gunst, welche der Sohn diesem Volk erzeigte, leicht erklären. Einige Aehnlichkeit der Namen hat diese Meinung zu unterstützen geschienen. Aber die Hamestris des Xerxes war keine Israelitinn, sondern Tochter eines der vornehmsten Perser, des Otanes. Ahasverus heirathete die Esther im siebenten Jahre seiner Regierung; Xerxes regierte ein und zwanzig Jahre. Artaxerxes war der dritte Sohn des Xerxes. Gesetzt aber auch, daß die beyden ältern Brüder des Artaxerxes von einer andern Gemahlinn gewesen, so hätte doch Artaxerxes beym Tode seines Vaters ein Knabe von dreyzehn Jahren seyn müssen; die Geschichte aber zeigt ihn gleich als einen Mann. Und wer wollte der Aehnlichkeit des Namens wegen die Hamestris, welche ein Scheusal in Gemüthsart und in Sitten war, für die fromme, demüthige Esther halten?

4. Uscher, Calmet, Rollin und Andere meinen, Darius, Sohn des Hystaspes, sey Ahasverus. Unter den Weibern des Darius vermochten am meisten über ihn Atossa und Artystona.

Dieser letzte Name ist nicht sehr von Esther unterschieden, sagt Calmet, wenn wir Astyrtona lesen. Und der Name Atossa soll Aehnlichkeit haben mit dem Namen Vasthi! Noch mehr; Atossa war ein hochgesinntes Weib, und von der Artystona lesen wir im Herodot, daß Darius sie vor allen seinen Weibern liebte und ihr eine goldene Bildsäule
Herod.VII,69. setzte. Aber andere Weiber, als Vasthi, sind hochgesinnt gewesen; und nicht Esther allein ist von ihrem Manne geliebt worden. Esther war eine Israelitinn; und Atossa sowohl, als Artystona, waren Perserinnen, waren Fürstinnen, waren Schwestern, beyde Töchter des großen Cyrus. Vasthi ward im dritten Jahre der Regierung des Ahasverus verstoßen; Atossa aber vermochte noch so viel in den letzten Jahren des Darius, daß sie ihn bestimmte, ihren ältesten Sohn, den Xerxes, zum Nachfolger zu ernennen; denn sie
Her. VII, 3. vermochte alles, sagt Herodot. Und in den Persern des Aeschylus, der ihr Zeitgenoß war, sehen wir, daß sie auch nach dem Tode ihres Gemahls noch im höchsten Ansehen stand, nicht allein bey ihrem Sohn, sondern auch bey den Großen des Reichs.

5. Auch Kambyses kann nicht der Ahasverus des Buches Esther seyn; denn von diesem sehen wir, daß er im zwölften Jahre der Regierung
Esth. III. 17. einen Befehl ergehen ließ; Kambyses aber regierte
Herod. nur sieben Jahre und fünf Monate.

6. Einige haben den Kyaxares, welchen die heilige Schrift Darius, den Meder, nennt, zum Ahasverus gemacht, Andere des Kyaxares Vater Astyages, und Harduin, immer seltsam in seinen Meinungen, einen Bruder des Astyages und Vater Darius, des Meders, dessen Oheim nach ihm Astyages soll gewesen seyn.

7. Der Grund, weßwegen man die Geschichte
r Esther so hoch hinauf zu ordnen bemüht gewe-
n, scheint mir sehr schwach in Vergleichung
r unüberwindlichen Schwierigkeiten, in welchen
n sich verstrickt. Er beruht auf folgender
elle: „Es war ein jüdischer Mann in der
Stadt Susa, genannt Mardochai, der Sohn
Jairs, des Sohnes Semei, des Sohnes Kis,
m Geschlecht Jemini," (das heißt, vom
amme Benjamin,) „welcher war weggeführet
worden aus Jerusalem mit Jechonias, Könige
on Juda, den Nebukadnezar, der König zu
Babylon, wegführen ließ." Esth. II, 5, 6.

8. Wenn man die Worte: „welcher war
weggeführet worden," auf Mardochai beziehen
ll, so darf man Esthers Geschichte nicht in die
it des Artaxerxes mit der langen Hand, auch
cht in die Zeit seines Vaters Xerxes, ja in der
hat auch nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit in
e Zeit des Darius, Sohnes von Hystaspes,
ßen. Denn der König Jechonias ward gen
ibel geführt im Jahre der Welt 3404, vor
risti Geburt 599; von Mardochai lesen wir
er, daß er im zwölften Regierungsjahre des
asverus lebte. Das zwölfte Jahr Darius,
ohnes von Hystaspes, war das Jahr der Welt
95, vor Christi Geburt 508. In diesem Jahre
r hätte Mardochai, wenn wir ihn auch fünf-
zig mit Jechonias gefangen führen ließen, doch
hs und neunzig Jahre alt seyn müssen, welches
ht wahrscheinlich ist.

9. Läßt man aber die Worte: „welcher
war weggeführet worden," sich auf Kis bezie-
n, — und das scheint an sich schon ohne andere
cksicht als auf Wortfügung natürlicher; so
nnte Mardochai als dessen Urenkel gar wohl

in männlichen Jahren seyn zur Zeit des Königes Artaxerxes mit der langen Hand.

10. Man führt dagegen folgende Stelle aus den griechischen Bruchstücken des Buches Esther an, welche Theile dieses Buchs enthalten, so in der hebräischen Urschrift verloren gegangen, und in der Vulgata nicht in ihrer natürlichen Ordnung eingeschaltet, sondern als Zugabe hinter den, aus der hebräischen Urschrift übersetzten, Text gereihet worden:

„Mardochäus . . . . der ein Jude war, „welcher wohnete in der Stadt Susa, einer der „ersten am Hofe des Königes;" (das ward er nämlich, wie wir sehen werden.) „Er war von der „Zahl der Gefangnen, welche Nebukadnezar, „König zu Babylon, hatte wegführen lassen aus
Esth. XI, 2—4. „Jerusalem mit Jechonias, Könige von Juda."

11. Man erlaube mir, Zwiefaches zu bemerken: erstlich, daß wir diese Bruchstücke nur in der griechischen Uebersetzung haben. Hat nun gleich die Kirche sie so wie das hebräische Buch Esther für kanonisch erklärt, so konnte doch der griechische Uebersetzer einen Fehler begehen. Zweytens bemerke man, daß hier nicht einmal der Fall da sey, daß man einen solchen Fehler voraussetzen müsse; indem die Worte: „Er war von „der Zahl der Gefangnen, so Nebukadnezar, der „König zu Babel, weggeführet hatte von Jerusa„lem mit Jechonias, Könige von Juda," nach sehr natürlichem Sprachgebrauch heißen können: Er stammte von denjenigen Gefangnen ab, welche weder früher zur Zeit Jojakims, noch später zur Zeit Sedekias, sondern mit Jechonias nach Babylon geführt wurden.

12. Ich begreife nicht, wie der gelehrte und so scharfsinnige Engländer Simson durch

tige Aehnlichkeit der Namen Ochus und Ahas-
rus, dadurch daß Diodor den Ochus auch Ar-
xerxes nennt, und endlich durch den Umstand,
iß die Juden ihren Kanon mit dem Buche Esther
len beschlossen haben, sich hat verleiten lassen,
s dem Ahasverus des Buches Esther den persi-
en König Ochus zu machen, welcher im Jahre
r Welt 3644, vor Christi Geburt 359, zu regie-
n anfing. Der letzte Grund möchte noch einiges
ewicht zu haben scheinen, wenn es nicht sehr
türlich gewesen wäre, das Buch des Nehemias,
lches eine Folge des Buches Esdras ist, daher
ich oft das zweyte Buch Esdras genannt wird,
mittelbar auf das Buch des Esdras folgen zu
ssen.

13. So haben verschiedne Vermuthungen
er gelehrter Männer der Geschichte der Esther
nen Spielraum von zweyhundert zwey und
enzig Jahren gelassen, zu rechnen vom ersten
Regierungsjahre des Astyages bis zum Antritt der
egierung des Ochus.

14. Sowohl die LXX als die griechischen
ruchstücke nennen den Ahasverus Artaxerxes. Jo-
phus sagt, es sey Artaxerxes mit der langen
and gewesen, *) wiewohl er, offenbar irrig,
e ich gezeigt habe, den König, welcher sich dem
dras und dem Nehemias, ja dem ganzen
olke der Juden so günstig erzeigte, für den
rxes hält. Hätte er den Artaxerxes in ihm

*) Artaxerxes war ein Mann von außerordentlicher Schönheit, doch hatte er einen Fehler an der Gestalt, welcher ihm den Zunamen „mit der langen Hand“ erwarb. Nach Strabo waren seine Arme so lang, daß er stehend mit den Händen die Knie berührte. Nach Plutarch war der rechte Arm länger als der linke.

erkannt, so hätte er einen wichtigen Grund n gehabt, diesen Artaxerxes, wie er thut, mit Ahasverus für Eine Person zu halten. Bellarm Petarius, Menochius, Prideaux, die Verfasser allgemeinen Welthistorie, und viele ältere, z. Sulpicius Severus und Zonarus sind der Mein des Josephus darüber, daß Artaxerxes mit der l gen Hand der Ahasverus war, und der gan Geschichte Zusammenhang läßt, dünket mich, Richtigkeit dieser Behauptung nicht wohl zweif

XXV.

1. Im dritten Jahre seiner Regierung Artaxerxes den Gewaltigen seines Reichs n morgenländischer Weise, und wie noch in neu Zeiten Kaiser von China gethan haben, ein gro Mahl, welches hundert und achtzig Tage daue Als diese Hoffeyer geendiget war, folgte ihr siebentägiger Schmaus, den er dem Volke Susa in den königlichen Gärten gab. Un schattenden Teppichen von mancherley Farbe, w che in silbernen Ringen von Marmorsäulen h abhingen, ruheten zahllose Gäste, denen We des Königes in goldenen Geschirren dargebra wurden. Die Verschiedenheit der Weine ließ dem die Wahl, und bey der Fülle des Geträn genoß jeder einer damals seltnen Freyheit, ind keiner genöthiget ward, mehr zu trinken, als i gelüstete.



2. Die Königinn Vasthi gab im Palla den Weibern ein herrliches Mahl.

3. Berauscht von Wein, von Jugend u von Allgewalt, gerieth Artaxerxes auf den ung ziemenden Einfall, die Königinn Vasthi herbe

ndern zu lassen, auf daß alle Gewaltigen und
as Volk ihre Schönheit bewundern möchten;
nd um diesem Gelüsten, welches vorzüglich nach
orgenländischen Begriffen wider allen Anstand
ar, eine Farbe von Anstand zu geben, sandte
sieben Kämmerer, sie aus dem Pallaste zu hohlen.

4. Sie aber, sey es aus Stolz, sey es aus
ittsamkeit, weigerte sich der Einladung des
önigs und erschien nicht. Dieser, erhitzt vom
ein, beschämt vor den Gewaltigen des Reichs
nd vor gegenwärtigem Volk, entflammte in Zorn,
fragte doch aber die Großen und die Rechtsge-
hrten, auf welche Weise der Ungehorsam seiner
emahlinn, welche sein an sie ergangnes Wort
rachtete, zu ahnden wäre.

5. Da stellte Mamucham dem Könige vor,
ie Königinn habe nicht nur wider ihn, sondern
uch ihr Beyspiel auch wider alle Gewaltigen,
wider das ganze Volk sich vergangen; und auf
en Antrag dieses Mannes ward Vasthi verstoßen,
gleich auch ihr Fall allen Völkern des Reichs
rch eine königliche Schrift, welche in allen
prachen der verschiedenen Nationen verfaßt ward,
nd gethan, und den Weibern der Gehorsam
gen ihre Ehemänner eingeschärft. Esth. 1.

6. Als aber der Zorn des jungen Königes
ch einiger Zeit sich gelegt hatte, das Bild der
önen Vasthi seinem Geiste vorschwebte, und
wohl anjezt in ihrer Weigerung, die sein Stolz
r zum Stolze gedeutet hatte, nur geziemende
chamhaftigkeit, des Weibes schönsten Schmuck,
m im Herzen auch der Lüstling huldiget, und
hauptete Würde der Königinn sehen mochte; das
enge Gesetz der medisch-persischen Verfassung
n aber nicht erlaubte, eine Verfügung zurück-
nehmen, welche er wahrscheinlich unter dem

Siegel des Reichs und unter den Siegeln der sieben Fürsten erlassen hatte; da härmte er sich, und die Höflinge, welche jede Laune des Beherrschers, sey es ihr zu entgeh'n oder sie zu nutzen, wie Schiffer den Wind, zu beobachten pflegen, beredeten ihn, daß er aussandte in alle Länder seiner Herrschaft, um schöne Jungfrauen herbeyzubringen, deren Eine, die ihm vorzüglich gefallen würde, zur königlichen Würde der Vasthi erhoben werden möchte.

7. Der König wußte nicht, wie nah' ihm diejenige wäre, welche er in ganz Asien aufsuchen ließ; welche Gott dazu bestimmt hatte, daß sowohl die in den heidnischen Landschaften zurückgebliebnen, als auch die in's Land der Verheißung heimgekehrten Israeliten an ihr und durch sie an Artaxerxes einen mächtigen Schutz wider ihre Feinde finden sollten.

8. In Susa lebte ein Israelit, Mardochai, des Stammes Benjamin, dessen Urgroßvater Kis mit Jechonias, Könige von Juda, von Nebukadnezar gen Babylon geführet worden. Dieser Mann hatte seines Oheims Abihails Tochter, Edissa (Hadassa), die auch Esther heißet, eine vater- und mutterlose Waise, an Kindesstatt in sein Haus genommen.

9. Esther eine Jungfrau von seltner Schönheit, entging nicht den Augen derjenigen, welche den Auftrag erhalten hatten, die Schönheiten des Landes für den König aufzusuchen. Sie ward aus dem Hause ihres Pflegevaters geführt zu Hegai, dem Oberkämmerer des königlichen Frauenzimmers. Diesem gefiel sie, er versah sie mit Schmuck, gab ihr sieben erlesne Jungfrauen zu Gespielinnen und räumte ihr den schönsten Theil des Pallastes ein. Sie aber verschwieg ihm, weß

Geschlechts und weß Volkes sie wäre; denn also hatte Mardochai ihr gebothen, welcher täglich vor dem Hofe des Frauenzimmers auf und ab wandelte, um zu erkunden, wie es seiner geliebten Mündel erginge, und was wohl ihr widerfahren würde?

10. Als sie dem Könige sollte zugeführet werden, begehrte sie keinen Schmuck; der Oberkämmerer aber sorgte desto reichlicher dafür. Und sie gewann die Herzen aller, welche sie sahen.

11. Im zehnten Monden des siebenten Jahrs seiner Regierung erhub der König sie über alle seine Gemahlinnen, legte ihr die königliche Binde um das Haupt und ernannte sie zur Königinn. Er gab ein grosses Mahl seinen Gewaltigen, machte reichliche Geschenke und ließ auch das Volk durch Erlassung öffentlicher Lasten an seiner Freude Theil nehmen.

12. Esther aber verschwieg dem Könige noch immer, weß Geschlechts und aus welchem Volk sie wäre; denn, so sagt der heilige Schriftsteller, „Esther war dem Worte des Mardochai noch so „folgsam, wie sie gewesen, als sie bey ihm er„zogen ward.“

13. Da Mardochai fortfuhr, sich oft in der königlichen Burg aufzuhalten, geschah es, daß er eine Verschwörung entdeckte, welche von zween Hofbedienten wider das Leben des Königes angezeddelt worden. Er eilte, es die Esther wissen zu lassen, welche es ihrem Gemahl in seinem Namen anzeigte. Es ward Untersuchung angestellt, beyde Höflinge wurden schuldig befunden und aufgehenket, und dieses Ereigniß ward in die königlichen Tagebücher eingetragen. Esth. II.

XXVI.

1. In eben diesem siebenten Jahre, in dessen zehnten Monate der König, weil er Esther vor allen Weibern seines Frauenzimmers liebte, sie zur Königinn erklärte, hatte er eine den Israeliten sehr günstige Verfügung erlassen, kraft deren er sowohl den Priestern und Leviten, als auch den andern dieses Volkes, welche in seinem Reiche zerstreuet waren, eine feyerliche, unter seinem Siegel und den Siegeln der sieben Reichsfürsten ausgefertigte, Erlaubniß ertheilte, heim zu kehren zu ihren Brüdern in Juda.

2. Es ist, dünket mich, sehr wahrscheinlich, daß er durch den Einfluß seiner geliebten Esther dazu veranlaßt worden. Zwar hatte sie aus Folgsamkeit gegen ihren Pflegevater dem Könige noch nicht angezeigt, daß sie eine Israelitinn wäre; darum aber waren ihr doch nicht alle Mittel benommen, dieses Volk zu schützen. Er liebte sie mit Leidenschaft; sie aber hatte einen Zweck vor Augen, den sie mit weiblicher Lebhaftigkeit betrieb; stark durch seine Schwäche, durch ihre Schönheit; unüberwindlich durch Vertrauen in den Gott Israels, Der Selbst ihr dieses Vertrauen in's Herz legte, und „in Dessen Hand das Herz des Königes ist, wie Wasserleitungen, welches Er neiget, wohin Er will.“

3. Diese königliche Verfügung war gerichtet an den israelitischen Priester Esdras, dem der König Silber und Gold gab, ihm auch erlaubte, freywillige Gaben aus der Provinz von Babylon zu sammeln zum Bedürfnisse des Tempels und zu dessen Schmuck; wobey zugleich den Schatzmeistern jenseits des Euphrats (das heißt zwischen dem Euphrat und dem mittelländischen Meer)

befehlen ward, bis auf hundert Talente Silbers, außer bestimmtem Maße von Weizen, Wein und Oel, und Salz, so viel begehrt würde, dem Esdras, wofern er es verlangen sollte, zu geben.

4. Endlich, so gab der König durch diese Schrift auch Vollmacht, den jüdischen Staat und die Kirche zu ordnen, in diesen Worten: „Du aber, Esdras, nach der Weisheit deines Gottes, die bey dir ist, setze Richter und Vorsteher, die alles Volk richten, das jenseits des Wassers ist,“ (das heißt, des Euphrats,) „nämlich das Volk, „welche das Gesetz deines Gottes wissen; und „belehren magst du solche, die es nicht wissen. „Und wer nicht beobachten wird das Gesetz deines „Gottes noch des Königes Geboth, der soll Urtheil „empfahen wegen der That, es sey zum Tode, „oder zur Verbannung, oder zur Geldbuße, oder „zur Haft.“ Esdras VII.

5. Die Könige der Perser pflegten nach dem Beyspiele des Cyrus zu verschiednen Jahrszeiten ihren Aufenthalt in Babylon, Susa oder Ekbatana zu haben. Dieser Befehl ward ohne Zweifel in Babylon gegeben; denn er lautet in der Urschrift chaldäisch. Esdras hielt sich in Babylon auf, und höchst wahrscheinlich ward er von den Israeliten, so in der Monarchie zerstreut waren, als deren Haupt angesehen, da er vom Hohenpriestergeschlechte war, der Hohepriester aber und die Sprößlinge des Hauses Davids, seit Zorobabel im ersten Jahre der Regierung des Cyrus heimgezogen, in Judäa lebten. Esdras, ein sehr erleuchteter Schriftgelehrter, stammte ab von dem Hohenpriester Seraja, den Nebukadnezar nach der Einnahme von Jerusalem zu Reblatha in Syrien tödten ließ. f. 2. Kön XXV, 18—21.

6. Der König erklärte auch die Priester, Leviten, Sänger, Thorhüter, Nethinim, (d. h. Aufwärter, Holz- und Wasserträger, u. s. w.) und andere Diener des Tempels frey von allen Abgaben. Nicht nur von diesen verschiednen Ordnungen, so dem Gottesdienste gewidmet waren, sondern auch von den andern Israeliten zogen
Esdr. VII. mit Esdras.

7. Dieser heilige Mann wußte, daß er mit dem begleitenden Volke der Gefahr eines Angriffs, sey es in der syrischen Wüste von Räubern, welche die Schätze, so er mit sich führte, reizen konnten, sey es von feindseligen Samariten, ausgesetzt seyn möchte; gleichwohl aber schämte er sich, den König um gewaffnetes Geleite anzusprechen, weil er diesem gesagt hatte: „Die Hand unsers Gottes „ist zu ihrem Besten über alle, so Ihn aufrichtig „suchen; Seine Stärke aber und Zorn über die, „so Ihn verlassen.“ Sich des Schutzes seines Gottes desto mehr zu versichern, hielt er ein Fasten mit denen, so mit ihm zogen, und sie fleheten zu Gott, Welcher ihr Gebet erhörte. So kamen sie glücklich in Jerusalem an. „Und die Kinder der „Gefangenschaft opferten Brandopfer dem Gotte „Israel, zwölf Farren für das ganze Israel, „sechs und neunzig Widder, sieben und siebenzig „Lämmer, zwölf Geißböcke zum Sündopfer; alles „zum Brandopfer dem HErrn.“

8. „Und sie übergaben den Statthaltern „des Königs und den Landpflegern diesseits des Euphrats den Befehl des Königes, diese aber erhuben
Esdr. VIII. „das Volk und das Haus Gottes.“ Das heißt: Sie erwiesen sich jenem günstig und bezeugten diesem ihre Ehrfurcht.

9. So ward immer mehr und mehr äussere Ruh' und Ordnung hergestellt; aber ein böser

Mißbrauch hatte sich in Israel eingeschlichen. Die Aeltesten zeigten dem Esdras an, daß Israeliten, selbst Leviten, ja Priester, sich durch Ehen mit den kanaanitischen Völkern um sie her vermischt hätten, und daß die Obersten der Nation in diesem Gräuel mit ihrem Beyspiele vorgegangen wären.

10. „Als ich solches hörte," sagt Esdras, zerriß ich meinen Mantel und mein Unterkleid, raufte mir das Haupthaar aus und den Bart und saß in stillem Schmerz."

11. Es sammelten sich um ihn, welche das Wort des HErrn fürchteten; er aber blieb traurig sitzen bis zur Zeit des Abendopfers. Da fiel er auf die Knie, breitete seine Hände aus zu dem HErrn, seinem Gott, und sein Herz ergoß sich in einem demüthigen Gebet. Esdr. IX.

12. Als er so, weinend und betend, vor dem Hause Gottes lag, da sammelte sich um ihn eine große Menge von Männern, Weibern und Kindern, und weineten mit ihm.

13. Da nahm Sechenias, Jehiels Sohn, das Wort und bekannte im Namen der andern, (denn ihn selbst finden wir nicht im Verzeichnisse derer, welche Theil genommen hatten an dieser Uebertretung,) daß sie gesündiget hätten wider ihren Gott; trug darauf an, einen Bund mit Gott einzugehen, daß sie die fremden Weiber und die mit ihnen erzeugten Kinder entlassen wollten, und bat Esdras, daß er die Ausführung dieser Sache übernehmen möchte. Dieser stand auf und nahm einen Eid von den obersten der Priester und der Leviten, daß sie nach diesem Worte thun würden.

14. Da ließ Esdras zu einer Versammlung der Landesgemeine aller Männer von Juda und von Benjamin einen Aufruf thun unter Strafe

der Verbannung für den, welcher nicht erscheinen würde.

15. Das ganze Volk kam zusammen an einem Tage sehr böser Witterung, setzte sich um das Haus Gottes, zitterte zugleich der ernsten Sache wegen und vom Regen.

16. Da trat Esdras auf und sprach: „Ihr „habt euch vergriffen, daß ihr fremde Weiber „genommen habt, noch hinzuzufügen zur Ver„schuldung von Israel! So bekennet nun dem „HErrn, eurer Väter Gott, und thut Seinen „Wohlgefallen, und scheidet euch von den Völkern „des Landes und von den fremden Weibern. „Da antwortete die ganze Gemeine und sprach „mit lauter Stimme: Es geschehe, wie du uns „gesagt hast.“

17. Sie stellten ihm aber zugleich vor, daß dieß nicht das Geschäft von Einem oder von zween Tagen wäre, daher es erforderlich seyn würde, den Obersten des Volks den Auftrag zu geben, mit Zuziehung der Aeltesten und der Richter jeder Stadt diese große Sache auszurichten. Solches
Esdr. X. geschah.

18. Wiewohl weder die heilige Schrift uns Gewißheit darüber gibt, noch auch Josephus es erzählt, so wird doch auf das Zeugniß früher, gelehrter Rabbinen allgemein geglaubt, daß Esdras mit Zuziehung der Propheten seiner Zeit, des Hohenpriesters Jojakim, des Raths der Aeltesten und der Schrifgelehrten den Kanon der heiligen Schrift bestimmt und geordnet habe. Dieser Arbeit werden auch die kleinen Einschaltungen zugeschrieben, so wir in diesen heiligen Büchern an einigen Orten finden, als zum Beyspiel im Geschlechtsregister Esaus bey Moses: „Die Könige, die im Lande Edom

regiert haben, ehe denn die Kinder Israel Könige hatten, sind diese ꝛc." Da aber S. 1. Mos. XXXVI, 31.
Nehemias den Esdras ohne Zweifel überlebt hat,
so ist dessen Buch später, man glaubt zur Zeit
des Hohenpriesters Simons, des Gerechten, mit
Beziehung des hohen Rathes dem Kanon beygefügt worden.

18. Daß Esdras das kanonische Buch, welches seinen Namen führt, selbst geschrieben, erhellet daraus, daß er in den letzten Kapiteln, welche die Geschichte seiner Zeit enthalten, verschiedenemal von sich selbst in der ersten Person redet. Aus eben diesem Grunde, daß Nehemias von sich in der ersten Person redet, wird auch offenbar, daß dieser das nach ihm genannte Buch selbst geschrieben habe; wiewohl es des ähnlichen Inhalts wegen manchmal das zweyte Buch des Esdras genannt wird. Beyde Bücher werden, als vom Geiste Gottes eingegeben, von den Juden und allen christlichen Kirchen verehret. Die sogenannten dritte und vierte Bücher Esdras sind apokryphisch; doch hält die griechische Kirche das dritte für kanonisch.

19. Ob Esdras die Zeichen der hebräischen Selbstlauter erfunden habe, wie Einige behaupten, darüber mögen Gelehrte entscheiden, welche der hebräischen Sprache kundig sind. Es ist, dünket mich, sehr unwahrscheinlich, da die Juden sie nie in ihre Synagogen aufgenommen. Sie besorgen nicht Unbestimmtheit des Sinnes, weil sie nicht abweichen von der überlieferten Bestimmung desselben, die von Geschlecht zu Geschlecht sich bey ihnen fortpflanzt; so sehr sie auch in oft willkürlichen, nicht selten sonderbaren, manchmal aber witzigen Erklärungen des Wortsinnes von einander abweichen.

20. Man glaubt, daß bald nach Esdras Zeit die Gesellschaft der Masoreten entstanden sey, deren Stiftung ihm von Einigen zugeschrieben wird.

f. Prideaux. Sie erhielt sich bis ins eilfte Jahrhundert nach Christi Geburt. Sie wurden genannt nach dem Worte Mosorah, welches Ueberlieferung heißt. Ihnen schreibt man wohl mit Recht, aber den Masoreten späterer Zeit, die Erfindung der hebräischen Punkte zu, durch welche sie die Selbstlauter andeuten. Sie waren Hüter des Textes, dessen Erklärung einer höhern Ordnung von Schriftgelehrten, den Rabbis, obliegt. Diese haben sich bey den jezigen Juden erhalten; und so klein auch die Zahl ihrer wirklich gelehrten Schrifterklärer seyn mag, hat es ihnen doch nie ganz an Männern gefehlt, welche mit vielen Kenntnissen Scharfsinn verbinden. Die Uebereinstimmung der Lesearten in den Büchern des alten Testaments beweis't, mit welcher preiswürdigen Sorgfalt die Rabbinen dieses in alle Welt zerstreueten Volkes über der lautern Unverfälschtheit der heiligen Schriften gewacht haben und anjezt noch wachen.

XXVII.

1. Während Esdras mit Anordnung des Staats und der Kirche in Judäa beschäftiget war, zog sich in Susa ein Ungewitter auf wider die in den Provinzen des medisch-persischen Reiches zerstreueten Israeliten, welches aber die Hand der Allmacht durch ein zartes Weib abwandte, und dessen Schlag sie auf den Kopf desjenigen zurückführte, der in bösem Herzen den Samen Abrahams auszurotten beschlossen hatte.

2. Haman, ein Amalekite, des Geschlechts
r ehemaligen Könige dieses Volks, welche Agag
nannt wurden, deren letzten Samuel tödten f. 1. Kön. ...
ß, war zur höchsten Gunst des Artaxerxes Sam. XV, 33.
d durch diese zur obersten Macht gelanget.
höben über alle Fürsten, nahm er vom ganzen
fe die Bezeugung der tiefsten Unterwerfung an.
e beugeten vor ihm die Knie; denn also hatte
Könıg befohlen. Der einzige Mardochai that
nicht, weil ihm diese Bezeugung der Ehrfurcht
ie Art von Anbetung schien, und Anbetung
n Ewigen allein gebühret. Er ward gewarnt,
harrete aber bey seiner Weise. Da verklagten
i Höflinge bey Haman. Zu stolz, sich an Einem
chen zu wollen, beschloß Haman Rache wider
is ganze Volk der Juden, welches ihm als Ama-
kiten ohnehin verhaßt war, und dessen Religion
:n Mardochai abhielt, einem Sterblichen über-
ienschliche Ehrerbiethung zu bezeugen.

3. Da die Unternehmung groß war, so
ihm er Zuflucht zu abergläubischem Gebrauche
:s Looses, um zu erkunden, welche Zeit die
usführung seines Plans begünstigen würde. Im
:sten Monde des zwölften Regierungsjahres des
rtaxerxes ließ Haman das Loos vor sich werfen;
id es traf auf den zwölften Mond, welcher Adar
eß.

4. Indessen schwärzte er das Volk der Juden
n als ein solches, welches sich durch Sonder-
arkeit der Religion vor allen andern auszeichnete,
aber auch durch Ungehorsam gegen das Gesetz des
Königes, und gab den Rath zu dessen allgemeiner
Vertilgung in allen Landschaften des Reichs, wo
s zerstreuet lebte.

5. Leichtsinn, verbunden mit Allgewalt, reißt
nen schwachen und leidenschaftlichen Menschen

leicht zum Frevel dahin. Artaxerxes gab seinen Ring dem mächtigen Günstlinge, welcher nun unter dem königlichen Siegel Befehle an alle Satrapen und Landpfleger ausstellte, an Einem Tage, nämlich am dreyzehnten des zwölften Monden, die ganze Nation der Israeliten mit Weibern und Kindern zu vertilgen.

6. Es wurden Eilbothen mit diesen Befehlen in alle Provinzen gesandt, um den Völkern die Absicht des Königes kund zu thun *).

7. Zu Susa ward der Befehl angeschlagen, und die Stadt gerieth dadurch in große Unruhe; der König aber und sein Günstling ergötzten sich
Esth. III. an Schmäusen.

8. Als Mardochai dieser Verfügung inne ward, zerriß er seine Kleider, hüllete sich in einen Sack, bedeckte sein Haupt mit Asche, ging mitten in die Stadt hinein, klagte laut über das Unglück, welches seinem Volke drohete und nahete sich dann dem Thore des Pallastes, durch welches er, weil die Götter der Erde vor dem Anblicke der Trauer zu erschaudern pflegen, nicht eingehen durfte.

---

*) Herodot gibt uns Nachricht über die Einrichtung dieser Eilbothen. Von Station zu Station standen Menschen und Pferde bereit, die Befehle des Königs durch das ganze Reich zu bringen. Der Ankommende übergab seinen Brief dem Nächsten, dieser dem Folgenden. Tag und Nacht ritten sie in größter Eile. Gronovius bemerkt mit Recht, daß die Leseart in unsern Texten des Herodots verfälscht seyn müsse, da sie ihn sagen läßt, daß jeder einen ganzen Tag dasselbe Pferd ritt. Das wäre eine langsame Beförderung gewesen, und das Ungereimte der Sache hätte dem großen Geschichtschreiber, welcher ausdrücklich sagt, daß keine menschliche Beförderung schneller, als diese, wäre, nicht entgehen können.
VIII, 98.

9. In allen Ländern, wohin der Befehl des Königes gelangte, klagten die Juden; viele fasteten, weinten, lagen im Sack und in der Asche.

10. Es ward der Königinn angesagt, daß Mardochai in solchem Anzuge vor dem Thore des Pallastes wäre. Sie erschrack, sandte ihm Kleider; er aber nahm sie nicht an.

11. Da sandte sie einen Kämmerer, ihn zu befragen um die Ursache seines Jammers. Diesem eröffnete sich Mardochai und gab ihm für die Königinn eine Abschrift des königlichen Befehls mit dem Auftrage, ihr zu sagen, daß sie hineingehen müßte zu ihrem Gemahl, eine Fürbitte zu thun für ihr Volk.

12. Sie ließ ihrem Pflegevater wieder sagen: Es sey ja bekannt, daß niemand die Erlaubniß habe, zum Könige einzugehen, den er nicht fordern lassen. Todesstrafe stehe darauf, es wäre denn, daß der König, dem Schuldigen Gnade zu erzeigen, den Zepter gegen ihn ausstreckte. Sie sey seit dreyßig Tagen nicht gerufen worden.*).

---

*) Als Otanes, Gobrias und Aspathines gegen den unächten Smerdis sich verschworen, nahmen sie zu Genossen Intaphernes, Megabyzus und Hydarnes. Und da zu der Zeit Darius aus der Landschaft Persien, wo sein Vater Hystaspes Satrape war, gen Susa kam, eröffneten sie sich ihm, der gerade darum hingereiset war, um den Emporkömmling zu tödten. Da nach Ausführung ihres Plans wider diesen Darius König ward, so erhielten die Mitverschwornen große Vorzüge, unter andern die Erlaubniß, ungemeldet in's Zimmer des Königes zu kommen, es wäre denn, daß er eine seiner Gemahlinnen bey sich hätte. Als Intaphernes einst

13. Mardochai ließ ihr erwiedern: Sie sollte nicht wähnen, daß sie allein ihr Leben retten würde. Schwiege sie jezt, so würde anderswoher den Juden Rettung werden, sie aber und ihres

---

von diesem Rechte Gebrauch machen wollte, weigerten ihm die Thürhüter den Eingang, weil, sagten sie, der König eine seiner Gemahlinnen bey sich habe. Intaphernes, welcher ihnen nicht glaubte, ward so entrüstet, daß er den Säbel zog und ihnen Nasen und Ohren damit abschnitt. Darius wagte nicht, diesen Frevel sogleich zu ahnden, ehe er die Meinung der andern fünf Fürsten vernommen hätte. Er befragte einen nach dem andern; und da sie alle den Intaphernes schuldig fanden, ließ er ihn sammt dessen Söhnen und andern Verwandten greifen, um ihn hinrichten zu lassen. Die Frau des Intaphernes ging hin und her vor dem Thor des Königes und erhub lautes Geschrey. Er ward gerührt und stellte ihr die Wahl Eines der Ihrigen frey, dem das Leben sollte geschenkt werden. Sie wählte ihren Bruder; denn, sagte sie, ich kann wieder einen Gemahl bekommen und Kinder, aber keinen Bruder, da meine Aeltern todt sind. Der König schenkte ihrem Bruder und zugleich ihrem ältesten Sohne das Leben. Aus dem Geschlechte dieser Mitverschwornen des Darius wider den unächten Smerdis wurden immer nachher die sieben Reichsfürsten genommen. Da Darius König ward, so muß statt seiner ein siebenter seyn hinzugenommen worden; vielleicht einer aus seinem Geschlecht. Den Nachkommen dieser Fürsten ward die Ehre ertheilt, daß sie einen Hauptbund trugen, der dem königlichen ähnlich war; doch unterschied sich dieser durch die purpurne und weiße Binde; so wie bey den Türken sich des Kaisers Hauptbund durch die Reiherfeder auszeichnet. Durch das allgemeine Verboth des Artaxerxes wurden offenbar die Rechte der sieben Reichsgenossen gekränkt, und desto mehr, da höchst wahrscheinlich die Eifersucht des Günstlings, der ein Fremder war, den König zu dieser willkürlichen Verordnung vermocht hatte.

Herod. III.

:rs Hans würden umkommen! „Wer weiß,“
t er hinzu, „ob du nicht eben dieser Sache
gen zur königlichen Würde gelanget seyst?“
14. Gestärkt durch den muthigen Glauben
s Pflegevaters, ließ Esther ihm sagen: „Wohl-
, geh hin und versammle alle Juden, so zu
sa sind, fastet für mich, daß ihr nicht esset
) trinket in drey Tagen und drey Nächten;
, und meine Jungfrauen werden auch fasten.
nn werde ich hineingehen zum Könige wider
s Geboth. Komm' ich um, so komm' ich um!“
15. Mardochai ging und that alles, was
er „ihn geheißen hatte.“ Esth. IV.
16. Ob von eigentlichem Fasten im streng-
Sinne des Worts, da es Enthaltung von
Speise und von allem Getränke heißt, die
hier sey, oder nur von Enthaltung zuberei-
r Mahlzeiten, darüber sind die Meinungen
)eilt.

XXVIII.

1. Sowohl Mardochai, als Esther beteten
dem HErrn von ganzem Herzen. Jener
agte vor Gott, Der alles weiß, daß er nicht
Trotz sich geweigert habe, den stolzen Haman
verlangte Weise zu verehren, indem er gern
it sey, auch die Fußstapfen seiner Füße zu küssen
Heile von Israel; daß er aber der Knie-
ung vor ihm sich geweigert habe aus Furcht,
m Menschen die Ehre zu erweisen, welche Gott Esth. XIII, 8
n gebührt. —17. (aus den Bruchstücken).
2. Die Königinn Esther lag im Staub und
er Asche vor Gott, betete aus der Tiefe ihres

geängsteten Herzens und bezeugte vor Ihm, wie Er wisse, daß sie seit der Zeit, da sie in den Pallast gebracht worden, sich nie gefreuet habe, „als Dein allein," sprach sie, „HErr, Du Gott „Abrahams!"

Est. XIV, (aus den Bruchstücken.)

3. Am dritten Tage schmückte sie sich mit ihren Feyergewanden, ging und trat in den innern Vorsaal des königlichen Pallastes. Der König aber saß auf seinem Thron mit dem Angesicht gegen die Thüre des Hauses. Zwo Jungfrauen begleiteten sie, auf deren eine sie sich stützte, die andere trug ihr die Schleppe des Gewandes nach. Ihr erröthendes Angesicht war sehr schön, und ihr glänzten die Augen; sie verbarg ihre Trauer und ihres Herzens Angst.

4. Im ersten Augenblick, als er sie inne ward, schaute er mit Zorn sie an; da sank sie in Ohnmacht; „aber Gott wandelte das Herz des „Königes, und ihm ward Angst für sie, daß er „vom Throne sprang, mit den Armen sie umfing, „bis sie wieder zu sich kam, und dann freundlich „sie anredete: Was ist dir, Esther? Ich bin dein „Bruder! fürchte dich nicht, du sollst nicht sterben! „Dies Verboth betrifft alle, nur nicht dich!" Sie küßte den Zepter, den er ihr nachher über den Hals legte, und er küßte sie. „Was willst du, „Königinn Esther?" sprach er, „was begehrst du? „Auch die Hälfte des Königreichs würde ich dir „geben!"

5. „Esther sprach: Gefällt es dem Könige, „so wolle der König heute kommen mit Haman „zum Mahle, das ich bereitet habe." Der König befahl sogleich, daß dem Haman der Wille der Königinn kund gethan würde.

6. Als nun der König mit Haman bey der Königinn war und Wein getrunken hatte, wieder-

holte er: „Was bittest du Esther? es soll dir „gegeben werden; was verlangst du? Wär' es „auch die Hälfte des Königreichs, so du be„gehrtest!“

7. Esther bat ihn, er möchte den folgenden Tag wieder zum Mahle kommen mit Haman, dann wolle sie ihm ihre Bitte sagen.

8. Nach geendigtem Mahle ging Haman fröhlich und guten Muths hinaus. Als er aber Mardochai sah, und dieser ihm wieder seine Ehrerbiethung auf verlangte Weise nicht bezeugte, ward er voll Zorns; doch enthielt er sich und ging heim.

9. Sobald er in sein Haus gekommen war, ließ er seine Freunde holen, rief sein Weib Zares herbey, begann, zu sprechen von seiner Herrlichkeit und seinem Reichthum, von der Menge seiner Kinder, von der Macht, zu welcher ihn der König über alle Fürsten und Gewaltigen erhoben habe; wie er allein mit dem Könige bey der Königinn gegessen, daß er auch auf den morgenden Tag mit dem Könige zu ihr geladen sey; wie aber das alles ihm nicht genüge, so lang er den Juden Mardochai sitzen sehe am Thore des Königes!

10. Sein Weib und seine Freunde waren nicht verlegen um Rath. Sie hießen ihn einen hohen Baum aufrichten lassen, morgen dem Könige vorzustellen, daß Mardochai möchte aufgehenket werden, und dann fröhlich mit ihm zum Mahle der Königinn zu gehen.

Esth. V. vergl. mit XIII, XIV u. XV. aus den Bruchstücken.

11. Solches gefiel Haman, und er gab Befehl zur Aufrichtung des Baums.

andere aber ward ins Verzeichniß der Wohlthäter
Est. VIII, 35. des Königes eingeschrieben.

10. Als Themistokles am persischen Hofe zu Susa war — man ist nicht einig darüber, ob der König, welcher ihn aufnahm, Xerxes oder unser Artaxerxes gewesen — da stellte der König dem Spartaner Damaratus eine Bitte frey; dieser aber bat jenen, er wolle ihm erlauben einen feyerlichen Einzug zu Pferde in Sardis zu halten mit dem königlichen Bunde auf dem Haupt. Der König nahm die Dreistigkeit der Bitte sehr hoch auf und verzieh sie nur auf Fürsprache des Themistokles.
Plut. in Them.

11. Cyrus gab einem ganzen Völkchen in der Provinz Drangiana, welches sonst Agriaspen genannt ward, den Namen Orosangen — den die Griechen, auf ihre Weise übersetzend, durch Euergeten, das heißt: Wohlthäter, geben; — weil es sein Heer durch Zufuhr von Lebensmitteln in der Wüste rettete.
Arrian. u. Diod. u. Curt.

12. So groß auch die Gunst war, deren Haman genoß, scheint doch Artaxerxes sich ein Vergnügen daraus gemacht zu haben, ihn einen Augenblick mit der Hoffnung zu erfreuen, daß er der Mann wäre, den der König ehren wollte. Der Despot wird nicht Freund, wenn er auch Ehre, Macht und Gold an einem Günstling verschwendet. Der Hauch der Hofgunst ist kein mildes Wehen; wen er anschwellt, der muß oft sich wieder leer fühlen, wie ein Blasebalg in der Hand des Schmiedes. Auch der Günstling soll sich abhängig fühlen, und eben ein solcher, dessen Arm dem Volke schwer fällt, und der sich in Huldigungen des Höflings berauschet, muß oft Schmach wie Wasser saufen aus der Hand desjenigen, durch den er andern furchtbar ist, den

ker mehr fürchtet als die andern, weil er mehr
ihm zu fürchten, wie mehr von ihm zu hoffen
den er weniger ehrt, als ihn andere ehren,
er ihn in seiner ganzen Schwäche sieht.
13. Uebrigens mag Artaxerxes an Haman
en Schwulst der Hoffart bemerkt haben, den
ämpfen ihm rathsam schien; und die ihm
ührte Erinnerung des großen Dienstes, so der
: Mardochai ihm erwiesen, wirkte vielleicht
erzen des Königes wider den Mann, der ihn
ser grausamen Maßregel beredet hatte, deren
nde Ausführung ihn jezt in Verlegenheit sezte.
t mir wahrscheinlich, daß schon jezt der Himmel
r Hofgunst sich dem Haman trübte; aber der
g wußte noch nicht, daß Esther eine Tochter
Volkes wäre, dessen Untergang auf Hamans
gebung befohlen worden. Erfuhr er dieß, so
te das Gewitter ausbrechen, so mußte der
nerstrahl das Haupt des Mannes treffen, dem
eben von rachsüchtigen Hoffnungen des Ueber-
ths geschwindelt hatte *).

XXX.

1. Als der König mit Haman zum Mahle
Esther gekommen war und Wein getrunken

*) Da wir nicht wissen, auf welche Weise noch auch durch wen der Oberkämmerer die Esther für den König in seine Gewalt bekommen; so läßt es sich gar leicht denken, daß diesem, wie die Folge zeigt, und auch jenem der jüdische Ursprung derselben, und daß sie eine Pflegetochter des Mardochai wäre, verborgen geblieben. Genug, Gott wollte, daß er noch jezt verborgen bleiben sollte, und hatte dem Mardochai ins Herz gegeben, seine königliche Mündel zu dieser Verschweigung zu verpflichten.

hatte, sprach er wieder zu ihr, wie am vorigen Tage: „Was bittest du, Königinn Esther, daß dir „gegeben werde? was forderst du? Sey es auch „die Hälfte des Königreichs, so sollst du es haben!“

2. „Esther, die Königinn, antwortete und „sprach: Hab' ich Gnade vor deinen Augen gefun„den, o König, und gefällt es dem Könige, so „gib mir mein Leben meiner Bitte wegen, und „mein Volk wegen meines Flehens! Denn wir „sind verkauft worden, ich und mein Volk, daß „wir vertilgt, erwürgt und ausgerottet werden! „Und würden wir zu Knechten und Mägden ver„kauft, so wollt' ich noch schweigen; aber jezt ist „es unser Feind, dessen Grausamkeit den König „dahin reißt!“

3. „Wer ist der?“ sprach der König, „wo „ist er, der, solches zu thun, sich im Herzen vor„genommen?“

4. „Esther sprach: Der Feind und Wider„sacher ist dieser böse Haman! Haman aber er„schrack vor dem Antlitze des Königes und der „Königinn.“

5. „Und der König stand auf vom Mahl „in seinem Zorn und ging in den Garten, der „bey dem Pallaste war. Haman aber stand auf, „um die Königinn anzuflehen für sein Leben; denn „er sah, daß ihm ein Unglück vom Könige schon „bereitet war.“

6. „Als nun der König wieder aus dem „Garten in den Saal kam, wo sie gegessen hatten, „lag Haman auf dem Küßen, auf dem Esther „beym Mahle ruhte. Da sprach der König: Will „er auch der Königinn Gewalt anthun vor mir im „Pallaste? Kaum war das Wort aus dem Munde „des Königes gegangen, als sie Haman das Haupt „verhülleten. Und Harbona, einer der königlichen

„Kämmerer, sprach: Sieh, es steht ein Baum „im Hofe Hamans, fünfzig Ellebogen hoch, den „er aufrichten lassen für Mardochai, welcher dem „Könige gute Anzeige gethan hat. Der König „sprach: Laßt ihn aufhenken.“

7. „So henkete man Haman an den Baum, „den er für Mardochai aufrichten lassen. Da legte „sich des Königes Zorn.“ Esth. VII.

8. Noch an eben dem Tage schenkte Artaxerxes der Esther das Haus des Haman, (ein Ausdruck, welcher vermuthlich dessen ganzes Vermögen umfaßt,) und Mardochai ward dem Könige vorgestellt, nachdem Esther ihm angezeigt hatte, daß er ihr Vetter wäre. Der König nahm den Ring, den er Haman gegeben hatte, und gab ihn Mardochai. (Das heißt, er machte ihn zum ersten Minister; oder, wie die Morgenländer sagen, zum Großvezier.)

9. Esther aber fiel dem Könige zu Füßen und bat ihn, er möchte die Befehle zurücknehmen, so er auf Hamans Anstiften wider die Juden ergehen lassen.

10. Da gab er ihr und Mardochai Vollmacht, in seinem Namen unter königlichem Siegel Befehle zu ertheilen an alle Obrigkeiten in den verschiednen Sprachen der Landschaften des Reichs. Diese Befehle wurden durch Eilbothen abgesandt am drey und zwanzigsten Tage des dritten Monden.

11. Da aber jene ältern Befehle, welche Haman vor mehr als zween Monden unter königlichem Siegel ausfertigen lassen, nach dem Gesetz der medisch-persischen Monarchie nicht zurückgenommen werden konnten; so ward im Namen des Königs an die Juden geschrieben und ihnen erlaubt, sich bereit zu halten auf den drey-

zehnten Tag des zwölften Monden, der zu ihrem Untergang bestimmt gewesen, um sich zu vertheidigen, ihre Feinde zu tödten und von deren Gut Besitz zu nehmen.

12. Mardochai aber ging aus dem Pallaste in königlichem Gewande mit goldener Krone auf dem Haupte. „Und den Juden war ein Licht der „Freude und der Ehre aufgegangen.“

13. Das Ansehen dieser Nation ward so groß,
Esth. VIII. daß viele im Reich ihre Religion annahmen.

14. Die glänzende und mächtige Würde, zu welcher Mardochai gelanget war, trug viel dazu bey, daß die Feinde der Juden keine Hülfe fanden. Es ward daher der dreyzehnte Tag des zwölften Monden, welcher die Israeliten im Reich vertilgen sollte, ein Tag des Verderbens für ihre Feinde. Doch legten weder in Susa noch in den Landschaften die Juden Hand an die Güter ihrer Widersacher.

Sprüche XVI, 33. 15. „Die Loose werden geworfen in den „Schooß; aber sie fallen, wie der HErr will,“ sagt Salomo. Haman ließ das Loos werfen, um die Zeit zur Ausführung seines mörderischen Anschlags zu bestimmen. Im ersten Monde that er es, und das Loos fiel auf einen Tag des zwölften Monden. Nur blinde Wuth konnte ihn antreiben, schon im ersten Monde dem Könige diese Sache vorzutragen und die Befehle ausfertigen zu lassen, deren Vollziehung ihm sein Aberglaube nicht vor dem zwölften Monde gestattete. Wie viel Zeit gewannen dadurch Mardochai, Esther, die zerstreueten Israeliten! Der Befehl ward in Susa, ward überall angeschlagen! Geheime Briefe hätte er ausfertigen lassen an alle Obrigkeiten, wofern nur gemeine Klugheit ihn geleitet hätte. Ein Schlag des Verderbens hätte im

[…]en Reich alle Israeliten unversehens treffen
[…]ssen! Aber die Wuth machte ihn zum Narren;
und „ein Narr zeigt seinen Zorn bald." Auch Sprüche XII, 16.
sein Stolz verblendete ihn. „Wer zu Grunde
„gehen soll, der wird zuvor stolz; und stolzer Sprüche XVI, 18.
„Muth kommt vor dem Fall!"

16. Auf Antrag des Mardochai ward beschlossen, zum Andenken dieser wunderbaren Rettung der im medisch-persischen Reich zerstreuten Israeliten ein Fest zu stiften; und, sieh, noch jetzt, nach zwey und zwanzig und einem halben Jahrhunderte, feyert das in der ganzen Welt zerstreuete Volk der Israeliten dieses Fest! Sie nennen es Purim nach einem persischen Worte, welches die Loose heißet, zum Andenken des Looses, welches Haman werfen ließ. Am dreyzehnten Tage des zwölften Monats fasten sie und nennen es das Fasten der Esther. Fällt der Tag auf einen Sabbat, so fasten sie den Donnerstag vorher. Der vierzehnte und fünfzehnte Tag dieses Monats Adar sind für sie Tage fröhlicher, lauter, oft in ausgelassene Lustigkeit ausartender Feyer. Sie lesen dann in ihren Synagogen das Buch Esther und auch die Geschichte der ersten Niederlage der Amalekiten, welche Israel unter Josuas Anführung mit dem Schwerte schlug, indessen Moses heilige Hände zu Gott im Gebet empor hielt, und Gott, indem Er Seinen Knecht verherrlichte, den Israeliten und uns zeigte, was da vermöge (f. 2 Mos. XVII, 8—16.) das Gebet des Glaubens! Diese Geschichte lesen sie, weil Haman des Volkes der Amalekiten war. Sie ruhen dann von aller Arbeit und geben reichliche Almosen. Bey Lesung des Buchs Esther erhebt der Vorleser an bestimmten Stellen fünfmal, Weiber und Kinder zu erschrecken, fürchterliches Geschrey. So oft Hamans Name im

Buche vorkommt, schlagen die Knaben mit kleinen Hämmern auf ihre Bänke und schreyen auch laut. *)

17. Die fortdauernde Feyer eines Festes, von dem der heilige Schriftsteller sagt, daß es von der Zeit der Begebenheit an gefeyert worden, muß aufrichtige, wahrheitsuchende Zweifler zu

Esth. IX, 20 — 32.

*) Wenn in den griechischen Bruchstücken der König in seinem Befehle für die Juden von Haman sagt, er sey vom Geschlecht der Macedonier; so sieht man daraus, daß diese griechische Uebersetzung der verloren gegangnen Theile der Urschrift nach Alexanders Zeit gemacht worden. Die Hebräer nannten Macedonien und Griechenland mit Einem Namen, Kitim, oder Chitim. Zur Zeit des Artaxerxes flößten die Macedonier den Persern noch keine Furcht ein, die Griechen aber sah'n sie seit Darius, Sohnes des Hystaspes, Zeit als ihre furchtbarsten Feinde an, und die Siege dieses kühnen Volkes hatten den Thron des Xerxes, Vaters von Artaxerxes, erschüttert. Der griechische Name war den Persern verhaßt. Und wenn Artaxerxes den Haman, der ein Fremdling und übriger Sprößling eines unbekannten, weil vertilgten, Volkes war, als einen Feind der Perser, als einen zu Verrath geneigten Mann bezeichnen wollte; konnte er nichts Gehäßiger's von ihm sagen, als daß er, von Geburt und von Neigung ein Grieche, das Reich an die Griechen verrathen wollen. Es ist ungereimt, wenn man diesen Ausdruck wörtlich auslegen, und zu asiatischen Völkchen, deren Plinius irgendwo erwähnt, lydischen, ionischen, äolischen, mysischen Macedoniern seine Zuflucht nehmen will, die gewiß viel unbedeutender waren, als die europäischen Macedonier zur Zeit des Artaxerxes. Der griechische Dolmetscher der Bruchstücke übersetzte das Wort, welches Griechen sowohl als Macedonier bezeichnete, durch Macedonier, von deren Ruhm zu seiner Zeit Griechenland und Asien voll, vor denen die medisch-persische Monarchie eingestürzet war.

ernsten Betrachtungen führen. Zu welcher Zeit wäre es möglich gewesen, auf einmal das ganze Volk der Israeliten glauben zu machen, daß es dieses Fest von der Zeit der Begebenheit an gefeyert habe? Ich weiß nicht, ob irgend Eine Art der Beurkundung überzeugender seyn könne, als öffentliche Feyer eines ganzen Volkes zu Erinnerung großer Begebenheiten, an denen das ganze Volk Theil nahm, wenn die Geschichte zugleich meldet, daß die Erinnerungsfeyer zur Zeit der Begebenheit gestiftet worden. Hier läßt kein Trug sich als möglich denken, und kein Irrthum.

18. Darum sind das Passah, das Pfingstfest, das Fest der Laubhütten unumstößliche Beweise der Wahrheit unsrer heiligen Geschichte, der Wahrheit unsrer heiligen Religion; denn sie haben offenbare Erweisungen der Gegenwart und der Macht Gottes zum Gegenstande, Erweisungen, von denen ein ganzes Volk Zeuge war, Erweisungen, welche den Verdacht der Täuschung ungereimt, ja unmöglich machen, wofern das Haupt sich nicht verführen läßt vom Herzen, das sich wider eine Offenbarung empört, die den Lüsten Einhalt thut, die den Stolz des Menschen demüthiget, um diesen zu ewiger Herrlichkeit, zur Kindschaft Gottes zu erhöhen.

XXXI.

1. Da die heilige Schrift uns ausdrücklich sagt, daß Mardochai, welcher der zweyte nach dem Könige im ganzen Reiche gewesen, fortgefahren habe, Schützer und Fürsprecher seines

XXIX.

1. Der König brachte die Nacht schlaflos zu und befahl, ihm aus den Jahrbüchern der Zeit vorzulesen.

2. Da kam der Vorleser auf eine Stelle, in welcher der beyden Hofleute erwähnet ward, deren Verschwörung wider sein Leben von Mardochai entdeckt und angezeiget worden. Artaxerxes fragte, welche Belohnung ihm dafür geworden; und ihm ward geantwortet: Keine!

3. Des Morgens erfuhr der König, daß Haman im Vorhofe des Pallastes wäre. Dieser war gekommen, um den Todesbefehl wider Mardochai beym Könige zu bewirken.

4. Artaxerxes ließ ihn sofort vor sich kommen und fragte ihn: „Was soll man dem Manne „thun, den der König gern ehren wollte? Haman „aber gedachte in seinem Herzen: Wem sonst „sollte der König gern Ehre anthun wollen als „mir? Und Haman sprach zum Könige: Den „Mann, den der König gern ehren wollte, soll man „herbringen, daß man ihm königliche Kleider „anziehe, die der König anzuziehen pflegt, und ihn „sitzen lassen auf einem Leibrosse des Königes; man „setze ihm den königlichen Bund auf das Haupt, „und man gebe solchen Schmuck in die Hand eines „der Gewaltigen des Königes, daß er ihn dem „Mann anlege, den der König gern ehren wollte. „Der Gewaltige führe das Roß, auf dem jener „reitet, durch die Straßen der Stadt und lasse „ausrufen vor ihm her: So wird man thun dem „Manne, den der König gern ehren wollte!“

5. „Der König sprach zu Haman: Eile, „nimm das Kleid und das Roß, wie du gesagt „hast, und thu' also Mardochai dem Juden, der

„r dem Thor des Königes sitzet, und laß nichts
„fehlen an allem, so du gesagt hast.“

6. „Da nahm Haman das Kleid und das
„Roß, zog Mardochai an, führte ihn durch die
„Straßen der Stadt und ließ laut vor ihm her-
„ausrufen: So wird man thun dem Manne, den
„der König gern ehren wollte!“

7. „Und Mardochai kam wieder an das Thor
„des Königs; Haman aber eilte nach Hause, wo
„er trauernd sein Haupt verhüllete. Und er er-
„zählte seinem Weibe Zares und seinen Freunden
„alles, was ihm begegnet war. Da sprachen zu
„ihm seine Weisen und sein Weib Zares: Ist
„Mardochai, vor dem du schon zu fallen angefan-
„gen hast, vom Geschlechte der Juden; so wirst
„du nichts wider ihn vermögen, sondern du wirst
„fallen vor ihm!“

8. „Da sie noch mit ihm redeten, kamen
„herbey die Kämmerer des Königes und nöthig-
„ten Haman, mit Eile zum Mahle zu kommen,
„welches Esther bereitet hatte.“ Cap. VI.

9. Es war eine Sitte bey den Persern, daß Männer, welche sich um den Staat oder um die Person des Königes ausserordentlich verdient gemacht hatten, mit vorzüglicher Ehre belohnt und deren Namen ins Verzeichniß der Wohlthäter des Königs, welche auf persisch Orosangen hießen, aufgezeichnet wurden. Herodot erzählt uns von zween Samiern, Theomestor und Phylakos, welche sich beyde, als Befehlshaber von Schiffen, in der sonst für Xerxes so unglücklichen Schlacht bey Salamin durch große Tapferkeit auszeichneten. Zur Belohnung ward der eine von den Persern zum Fürsten seines Vaterlandes, der Insel Samos, erhoben; der

andere aber ward ins Verzeichniß der Wohlthäter
Ber. VIII, 35. des Königes eingeschrieben.

10. Als Themistokles am persischen Hofe zu Susa war — man ist nicht einig darüber, ob der König, welcher ihn aufnahm, Xerxes oder unser Artaxerxes gewesen — da stellte der König dem Spartaner Damaratus eine Bitte frey; dieser aber bat jenen, er wolle ihm erlauben einen feyerlichen Einzug zu Pferde in Sardis zu halten mit dem königlichen Bunde auf dem Haupt. Der König nahm die Dreistigkeit der Bitte sehr hoch auf und verzieh sie nur auf Fürsprache des Themistokles.
Plut. in Them.

11. Cyrus gab einem ganzen Völkchen in der Provinz Drangiana, welches sonst Agriaspen genannt ward, den Namen Orosangen — den die Griechen, auf ihre Weise übersetzend, durch Euergeten, das heißt: Wohlthäter, geben; — weil es sein Heer durch Zufuhr von Lebensmitteln in der Wüste rettete.
Arrian. u. Diod. u. Curt.

12. So groß auch die Gunst war, deren Haman genoß, scheint doch Artaxerxes sich ein Vergnügen daraus gemacht zu haben, ihn einen Augenblick mit der Hoffnung zu erfreuen, daß er der Mann wäre, den der König ehren wollte. Der Despot wird nicht Freund, wenn er auch Ehre, Macht und Gold an einem Günstling verschwendet. Der Hauch der Hofgunst ist kein mildes Wehen; wen er anschwellt, der muß oft sich wieder leer fühlen, wie ein Blasebalg in der Hand des Schmiedes. Auch der Günstling soll sich abhängig fühlen, und eben ein solcher, dessen Arm dem Volke schwer fällt, und der sich in Huldigungen des Höflings berauschet, muß oft Schmach wie Wasser saufen aus der Hand desjenigen, durch den er andern furchtbar ist, den

er aber mehr fürchtet als die andern, weil er mehr von ihm zu fürchten, wie mehr von ihm zu hoffen hat; den er weniger ehrt, als ihn andere ehren, weil er ihn in seiner ganzen Schwäche sieht.

13. Uebrigens mag Artaxerxes an Haman solchen Schwulst der Hoffart bemerkt haben, den zu dämpfen ihm rathsam schien; und die ihm zugeführte Erinnerung des großen Dienstes, so der Jude Mardochai ihm erwiesen, wirkte vielleicht im Herzen des Königes wider den Mann, der ihn zu einer grausamen Maßregel beredet hatte, deren nahende Ausführung ihn jezt in Verlegenheit sezte. Es ist mir wahrscheinlich, daß schon jezt der Himmel seiner Hofgunst sich dem Haman trübte; aber der König wußte noch nicht, daß Esther eine Tochter des Volkes wäre, dessen Untergang auf Hamans Eingebung befohlen worden. Erfuhr er dieß, so mußte das Gewitter ausbrechen, so mußte der Wetterstrahl das Haupt des Mannes treffen, dem noch eben von rachsüchtigen Hoffnungen des Uebermuths geschwindelt hatte *).

XXX.

1. Als der König mit Haman zum Mahle der Esther gekommen war und Wein getrunken

*) Da wir nicht wissen, auf welche Weise noch auch durch wen der Oberkämmerer die Esther für den König in seine Gewalt bekommen; so läßt es sich gar leicht denken, daß diesem, wie die Folge zeigt, und auch jenem der jüdische Ursprung derselben, und daß sie eine Pflegetochter des Mardochai wäre, verborgen geblieben. Genug, Gott wollte, daß er noch jezt verborgen bleiben sollte, und hatte dem Mardochai ins Herz gegeben, seine königliche Mündel zu dieser Verschweigung zu verpflichten.

hatte, sprach er wieder zu ihr, wie am vorigen Tage: „Was bittest du, Königinn Esther, daß dir „gegeben werde? was forderst du? Sey es auch „die Hälfte des Königreichs, so sollst du es haben!“

2. „Esther, die Königinn, antwortete und „sprach: Hab' ich Gnade vor deinen Augen gefun„den, o König, und gefällt es dem Könige, so „gib mir mein Leben meiner Bitte wegen, und „mein Volk wegen meines Flehens! Denn wir „sind verkauft worden, ich und mein Volk, daß „wir vertilgt, erwürgt und ausgerottet werden! „Und würden wir zu Knechten und Mägden ver„kauft, so wollt' ich noch schweigen; aber jezt ist „es unser Feind, dessen Grausamkeit den König „dahin reißt!“

3. „Wer ist der?“ sprach der König, „wo „ist er, der, solches zu thun, sich im Herzen vor„genommen?“

4. „Esther sprach: Der Feind und Wider„sacher ist dieser böse Haman! Haman aber er„schrack vor dem Antlitze des Königes und der „Königinn.“

5. „Und der König stand auf vom Mahl „in seinem Zorn und ging in den Garten, der „bey dem Pallaste war. Haman aber stand auf, „um die Königinn anzuflehen für sein Leben; denn „er sah, daß ihm ein Unglück vom Könige schon „bereitet war.“

6. „Als nun der König wieder aus dem „Garten in den Saal kam, wo sie gegessen hatten, „lag Haman auf dem Küßen, auf dem Esther „beym Mahle ruhte. Da sprach der König: Will „er auch der Königinn Gewalt anthun vor mir im „Pallaste? Kaum war das Wort aus dem Munde „des Königes gegangen, als sie Haman das Haupt „verhülleten. Und Harbona, einer der königlichen

„Kammerer, sprach: Sieh, es steht ein Baum „im Hofe Hamans, fünfzig Ellebogen hoch, den „er aufrichten lassen für Mardochai, welcher dem „Könige gute Anzeige gethan hat. Der König „sprach: Laßt ihn aufhenken.“

7. „So henkete man Haman an den Baum, „den er für Mardochai aufrichten lassen. Da legte „sich des Königes Zorn.“ Cap. VII.

8. Noch an eben dem Tage schenkte Artaxerxes der Esther das Haus des Haman, (ein Ausdruck, welcher vermuthlich dessen ganzes Vermögen umfaßt,) und Mardochai ward dem Könige vorgestellt, nachdem Esther ihm angezeigt hatte, daß er ihr Vetter wäre. Der König nahm den Ring, den er Haman gegeben hatte, und gab ihn Mardochai. (Das heißt, er machte ihn zum ersten Minister; oder, wie die Morgenländer sagen, zum Großvezier.)

9. Esther aber fiel dem Könige zu Füßen und bat ihn, er möchte die Befehle zurücknehmen, so er auf Hamans Anstiften wider die Juden ergehen lassen.

10. Da gab er ihr und Mardochai Vollmacht, in seinem Namen unter königlichem Siegel Befehle zu ertheilen an alle Obrigkeiten in den verschiednen Sprachen der Landschaften des Reichs. Diese Befehle wurden durch Eilbothen abgesandt am drey und zwanzigsten Tage des dritten Monden.

11. Da aber jene ältern Befehle, welche Haman vor mehr als zween Monden unter königlichem Siegel ausfertigen lassen, nach dem Gesetz der medisch-persischen Monarchie nicht zurückgenommen werden konnten; so ward im Namen des Königs an die Juden geschrieben und ihnen erlaubt, sich bereit zu halten auf den drey-

zehnten Tag des zwölften Monden, der zu ihrem Untergang bestimmt gewesen, um sich zu vertheidigen, ihre Feinde zu tödten und von deren Gut Besitz zu nehmen.

12. Mardochai aber ging aus dem Pallaste in königlichem Gewande mit goldener Krone auf dem Haupte. „Und den Juden war ein Licht der „Freude und der Ehre aufgegangen."

13. Das Ansehen dieser Nation ward so groß,
Esth. VIII. daß viele im Reich ihre Religion annahmen.

14. Die glänzende und mächtige Würde, zu welcher Mardochai gelanget war, trug viel dazu bey, daß die Feinde der Juden keine Hülfe fanden. Es ward daher der dreyzehnte Tag des zwölften Monden, welcher die Israeliten im Reich vertilgen sollte, ein Tag des Verderbens für ihre Feinde. Doch legten weder in Susa noch in den Landschaften die Juden Hand an die Güter ihrer Widersacher.

Sprüche XVI, 33. 15. „Die Loose werden geworfen in den „Schooß; aber sie fallen, wie der HErr will," sagt Salomo. Haman ließ das Loos werfen, um die Zeit zur Ausführung seines mörderischen Anschlags zu bestimmen. Im ersten Monde that er es, und das Loos fiel auf einen Tag des zwölften Monden. Nur blinde Wuth konnte ihn antreiben, schon im ersten Monde dem Könige diese Sache vorzutragen und die Befehle ausfertigen zu lassen, deren Vollziehung ihm sein Aberglaube nicht vor dem zwölften Monde gestattete. Wie viel Zeit gewannen dadurch Mardochai, Esther, die zerstreueten Israeliten! Der Befehl ward in Susa, ward überall angeschlagen! Geheime Briefe hätte er ausfertigen lassen an alle Obrigkeiten, wofern nur gemeine Klugheit ihn geleitet hätte. Ein Schlag des Verderbens hätte im

n Reich alle Israeliten unversehens treffen
n! Aber die Wuth machte ihn zum Narren;
„ein Narr zeigt seinen Zorn bald.“ Auch Sprüche XII, 16.
Stolz verblendete ihn. „Wer zu Grunde
en soll, der wird zuvor stolz; und stolzer Sprüche XVI, 18.
th kommt vor dem Fall!“
16. Auf Antrag des Mardochai ward be-
sen, zum Andenken dieser wunderbaren Ret-
der im medisch-persischen Reich zerstreuten
eliten ein Fest zu stiften; und, sieh, noch
nach zwey und zwanzig und einem halben
hunderte, feyert das in der ganzen Welt zer-
ete Volk der Israeliten dieses Fest! Sie
en es Purim nach einem persischen Worte,
es die Loose heißet, zum Andenken des Looses,
hes Haman werfen ließ. Am dreyzehnten
e des zwölften Monats fasten sie und nennen
as Fasten der Esther. Fällt der Tag auf einen
bbat, so fasten sie den Donnerstag vorher.
vierzehnte und fünfzehnte Tag dieses Monats
r sind für sie Tage fröhlicher, lauter, oft in
gelassene Lustigkeit ausartender Feyer. Sie
n dann in ihren Synagogen das Buch Esther
auch die Geschichte der ersten Niederlage der
lekiten, welche Israel unter Josuas Anfüh-
g mit dem Schwerte schlug, indessen Moses
ige Hände zu Gott im Gebet empor hielt,
Gott, indem Er Seinen Knecht verherrlichte,
Israeliten und uns zeigte, was da vermöge f. 2 Mos. XVII, 8—16.
Gebet des Glaubens! Diese Geschichte lesen
weil Haman des Volkes der Amalekiten war.
ruhen dann von aller Arbeit und geben
bliche Almosen. Bey Lesung des Buchs Esther
ht der Vorleser an bestimmten Stellen
mal, Weiber und Kinder zu erschrecken, fürch-
iches Geschrey. So oft Hamans Name im

Buche vorkommt, schlagen die Knaben mit kleinen Hämmern auf ihre Bänke und schreyen auch laut. *)

Esth. IX, 20 — 32. 17. Die fortdauernde Feyer eines Festes, von dem der heilige Schriftsteller sagt, daß es von der Zeit der Begebenheit an gefeyert worden, muß aufrichtige, wahrheitsuchende Zweifler zu

*) Wenn in den griechischen Bruchstücken der König in seinem Befehle für die Juden von Haman sagt, er sey vom Geschlecht der Macedonier; so sieht man daraus, daß diese griechische Uebersetzung der verloren gegangnen Theile der Urschrift nach Alexanders Zeit gemacht worden. Die Hebräer nannten Macedonien und Griechenland mit Einem Namen, Kitim, oder Chitim. Zur Zeit des Artaxerxes flößten die Macedonier den Persern noch keine Furcht ein, die Griechen aber sah'n sie seit Darius, Sohnes des Hystaspes, Zeit als ihre furchtbarsten Feinde an, und die Siege dieses kühnen Volkes hatten den Thron des Xerxes, Vaters von Artaxerxes, erschüttert. Der griechische Name war den Persern verhaßt. Und wenn Artaxerxes den Haman, der ein Fremdling und übriger Sprößling eines unbekannten, weil vertilgten, Volkes war, als einen Feind der Perser, als einen zu Verrath geneigten Mann bezeichnen wollte; konnte er nichts Gehäßigger's von ihm sagen, als daß er, von Geburt und von Neigung ein Grieche, das Reich an die Griechen verrathen wollen. Es ist ungereimt, wenn man diesen Ausdruck wörtlich auslegen, und zu asiatischen Völkchen, deren Plinius irgendwo erwähnt, lydischen, ionischen, äolischen, mysischen Macedoniern seine Zuflucht nehmen will, die gewiß viel unbedeutender waren, als die europäischen Macedonier zur Zeit des Artaxerxes. Der griechische Dolmetscher der Bruchstücke übersetzte das Wort, welches Griechen sowohl als Macedonier bezeichnete, durch Macedonier, von deren Ruhm zu seiner Zeit Griechenland und Asien voll, vor denen die medisch-persische Monarchie eingestürzet war.

...nten Betrachtungen führen. Zu welcher Zeit
...re es möglich gewesen, auf einmal das ganze
...olk der Israeliten glauben zu machen, daß es
...ieses Fest von der Zeit der Begebenheit an ge-
...vert habe? Ich weiß nicht, ob irgend Eine Art
...r Beurkundung überzeugender seyn könne, als
...fentliche Feyer eines ganzen Volkes zu Erinne-
...ung großer Begebenheiten, an denen das ganze
...olk Theil nahm, wenn die Geschichte zugleich
...eldet, daß die Erinnerungsfeyer zur Zeit der
...egebenheit gestiftet worden. Hier läßt kein Trug
...ich als möglich denken, und kein Irrthum.

18. Darum sind das Passah, das Pfingstfest,
...s Fest der Laubhütten unumstößliche Beweise
...r Wahrheit unsrer heiligen Geschichte, der
...ahrheit unsrer heiligen Religion; denn sie ha-
...n offenbare Erweisungen der Gegenwart und der
...acht Gottes zum Gegenstande, Erweisungen, von
...enen ein ganzes Volk Zeuge war, Erweisungen,
...elche den Verdacht der Täuschung ungereimt,
...t unmöglich machen, wofern das Haupt sich nicht
...erführen läßt vom Herzen, das sich wider eine
...ffenbarung empört, die den Lüsten Einhalt thut,
...e den Stolz des Menschen demüthiget, um die-
...n zu ewiger Herrlichkeit, zur Kindschaft Gottes
...u erhöhen.

XXXI.

1. Da die heilige Schrift uns ausdrücklich
...gt, daß Mardochai, welcher der zweyte nach
...m Könige im ganzen Reiche gewesen, fortge-
...hren habe, Schützer und Fürsprecher seines

Esther X, 3. Volkes zu seyn; so ist sehr wahrscheinlich,*) daß er oder Esther den König veranlaßt haben, einen Israeliten an seinem Hofe als Oberschenken anzustellen. Dieser Mann war Nehemias, den Gott würdigte, ihn zur Ausführung Seiner Absichten als ein Werkzeug zu gebrauchen.

2. Man weiß nicht, welches Geschlechts noch Stammes er gewesen. Einige halten ihn für einen Priester, Andere glauben, daß er des Stammes Juda und des königlichen Hauses Davids war. Sie schließen solches aus der angesehenen Ehrenstelle, so er beym Könige bekleidete.

3. Aeussere Vortheile, deren er am Hofe des mächtigen Königes genoß, fesselten nicht diesen ächten Israeliten, dessen Geist gen Jerusalem gerichtet war, dem Siòn am Herzen lág.

4. Im zwanzigsten Regierungsjahre des Artaxerxes kamen einige Juden aus Jerusalem gen Susa, von denen er erfuhr, daß es seinen Landsleuten dort traurig erginge, die Mauern noch nicht erbauet, die Thore nicht aufgerichtet wären.

5. Diese Nachricht schmerzte ihn tief, er weinte, fastete zween Tage und betete zu dem HErrn, seinem Gott, Dem er die Sünde seines Volks bekannte, Ihm aber auch mit jener Kühnheit des Glaubens, die Kindern Gottes geziemt, und die dem himmlischen Vater so wohlgefällig, die schon durch Moses gegebne Verheißung vor-

*) Der heilige Schriftsteller beruft sich auf die medisch-persischen Jahrbücher. Der Befehl, welchen Esdras im siebenten Jahre der Regierung des Artaxerxes erhielt, wird, weil er in Babylon ausgefertiget ward, in chaldäischer Sprache mitgetheilt. Umstände, welche unsere Ungläubigen beherzigen wollen!

Esther. X, 2.

Welt: „Gedenke,“ sprach er, „gedenke des Worts,
„das du Deinem Knecht Moses (zu verkünden)
„gebothest und sprachst: Wenn ihr übertretet,
„so will Ich euch unter die Völker zerstreuen;
„bekehret ihr euch aber zu Mir, und bewahret
„Meine Gebothe, und thut sie; — wäret ihr auch
„verstoßen bis an der Himmel Ende — so will
„Ich euch doch von dannen sammeln und will
„euch bringen an den Ort, den Ich erwählet habe, 5. Mos. XXX. 1 — 5. vergl.
„daß Mein Name daselbst wohne. Sie sind ja 5. Mos. XII, 11.
„doch,“ so fuhr er fort, „Deine Knechte, und Dein
„Volk, die Du erlöset hast durch Deine große
„Kraft und mächtige Hand. Ach, HErr, laß
„Deine Ohren aufmerken auf das Gebet Deines
„Knechts und auf das Gebet Deiner Knechte,
„die da begehren, Deinen Namen zu fürchten;
„und laß es Deinem Knechte heute gelingen,
„und gib ihm Erbarmung vor diesem Manne!“ Neh. I.
(nämlich dem Könige.)

6. Es geschah bald nachher, daß der König, als Nehemias ihm Amtes wegen an der Tafel den Wein überreichte, bemerkte, wie traurig er aussah. „Warum siehst du so übel,“ fragte er ihn, „bist ja nicht krank; aber deinem Herzen ist nicht wohl!“

7. Nehemias erschrack, doch ermannete er sich und sprach: „Mögest du leben immerdar, „o König! wie sollt' ich nicht traurig aussehen? „Die Stadt, Wohnung der Begräbnisse meiner „Väter, ist verödet, ihre Thore sind verbrannt!“

8. Der König fragte ihn, was er begehrte? Da betete im Stillen Nehemias zu Gott und bat dann den König, er möchte ihn senden gen Juda, in die Stadt der Begräbnisse seiner Väter, daß er sie ausbauete.

9. Der König und die Königinn, so neben ihm saß, befragten den Nehemias um die Zeit

seiner Abwesenheit. Und der König willigte in sein Begehren.

10. Da bat er um Briefe an die Landpfleger jenseits des Euphrats, daß sie ihm Geleite geben möchten bis ins Land Juda, und an Assaph, der über königliche Forsten gesetzt war, daß er ihm behülflich wäre mit nöthigem Bauholze.

11. „Und der König gab mir, sagte er, „nach der guten Hand meines Gottes über mir.“

12. Nehemias reisete ab als ernannter Landpfleger von Juda, wie die Folge deutlich zeigt, und der König gab ihm ein Geleite von Reutern.

13. So leicht dem Nehemias der Anfang seines Unternehmens ohne Zweifel wegen des Schutzes der Königinn und Mardochai's geworden war; so viele Schwierigkeiten fand er von Seite einiger Männer, welche königliche Beamten gewesen zu seyn scheinen, Fremdlinge waren und dem jüdischen Namen abhold. Sanaballat, den Horoniten, (ob er aus einer der beyden moabitischen Städte Horonaim war, oder aus einer arabischen, welche gleichen Namen führte, ist ungewiß,) und Tobias, den Ammoniten, verdroß es, daß ein Israelit, dem das Wohl seines Volkes so am Herzen lag, als Landpfleger gekommen war.

14. Nehemias verschwieg anfangs sein Vorhaben, und erst nachdem er drey Tage in Jerusalem gewesen, machte er sich auf, eh' es tagte, und besah die Mauern, welche so in Trümmern lagen, daß sein Thier, so ihn trug, kaum dazwischen fußen konnte.

15. Dann sprach er mit den Obersten der Juden geistlichen und weltlichen Standes, offenbarte ihnen seine Absicht: „Ich sagte ihnen an,“ schreibt er, „die Hand meines Gottes, die gut „über mir war, dazu die Worte des Königes.“

Sie wurden belebt mit neuem Muth und griffen mit Händen, die zum Guten gestärket worden," zum Bau.

16. Sanaballat, Tobias und Gosem, ein Araber, höhneten ihrer und äusserten zugleich Verdacht wider sie: „Was ist das, so ihr thut? wollt ihr vom Könige abfallen?" Nehemias aber antwortete ihnen: „Der Gott vom Himmel wird uns Gelingen geben; darum haben wir, Seine Knechte, uns aufgemacht zu bauen; ihr aber habt keinen Theil, noch Recht, noch Gedächtniß in Jerusalem." Neh. II.

17. Der vorzunehmende Mauernbau ward unter verschiedne Geschlechter vertheilt. Eliasib, der Hohepriester, ging mit gutem Beyspiele vor und übernahm mit den Priestern einen Theil und eins der zu errichtenden Thore. Neh. III.

18. Sanaballat aber und Tobias, welche anfangs über die Arbeit spotteten, wurden entrüstet, als sie deren schnellen Fortgang gewahr wurden, und mit eben so schelen Augen sahen Araber, Ammoniten und Männer von Asdod (einer der fünf Hauptstädte der Philister) die Mauern einer Stadt sich erheben, deren Einwohner in vorigen Zeiten ihren Nachbaren so furchtbar gewesen. Ihr Neid blieb nicht lange müßig; sie verbündeten sich wider die Juden, um sie mit offenbarer Gewalt von ihrem Vorhaben abzuhalten. Diese aber beteten zu Gott und stellten Wachen aus bey Tage und bey Nacht. Schönes Bild der mit Gebet verbundnen geistlichen Wachsamkeit!

19. Es fehlte aber auch nicht an Leuten, welche laß bey der Arbeit wurden; und, vermuthlich aus Furcht vor den Widersachern, die in der That auch feindselig auf Gelegenheit des Angriffs lauer-

ten, sie als eine solche verschrien, welche die Kräfte des Volkes überstiege.

20. Da Nehemias von Juden, welche den Feinden zunächst wohnten, oft gegen deren Anschläge gewarnet worden; so rüstete er einen Theil des Volks und stellte sie, geordnet nach deren Geschlechten, hinter die Mauer, wo sie auf der Hut standen, mit Schwertern, Speeren und Bogen. Auch redete er den Aeltesten und Obersten Muth ein, sie sollten, dem furchtbaren Gott vertrauend, bereit seyn, kühn zu kämpfen für ihre Brüder, Söhne, Töchter, Weiber und Häuser.

21. So machte Gott den Rath der Feinde durch Entdeckung deren Anschläge zu nichte. Doch überließen die Juden sich nicht fahrläßiger Sicherheit, sondern die Hälfte der Mannschaft stand gerüstet mit Speeren, Schilden, Bogen und Panzern, indem die andere Hälfte mit der Arbeit des Baues beschäftiget war. Die Obersten aber standen hinter ihnen. Ja auch selbst diejenigen, welche arbeiteten, hatten das Schwert an der Hüfte, so daß sie gleichsam mit der einen Hand baueten, indem die andere gerüstet war.*) Ein Posaunenbläser stand immer bey Nehemias, welcher, thätig und wachsam, mit Weisheit und mit Muth das Werk beseelte, und mit der Schar der Seinigen auch Nachts die Gewande nicht ablegte, und des
Neh. IV. Bades sich enthielt.

*) Es scheint offenbar, daß der Ausdruck: „Mit einer „Hand thaten sie die Arbeit, mit der andern hielten „sie die Waffe," sprichwörtlich zu nehmen, wie auch Calmet bemerkt, und wie die unmittelbare Folge zeigt: „Und ein jeglicher, der da bauete, hatte sein „Schwert an seine Lenden gegürtet und bauete also."

22. Dieser heilige Mann, welcher, Gott vertrauend, keine Feinde fürchtete, mußte herben [Sch]merz empfinden über die Herzenshärtigkeit ver[sch]iedner Reichen unter den Juden, die dem Ge[se]tze Gottes entgegen grausamen Wucher trieben [mi]t ihren armen Brüdern, welche zum Theil schon [Ä]cker, Weinberge, Oelgärten und Häuser, ja [di]e Freyheit ihrer Kinder an sie verpfändet [ha]tten.

23. Die armen Schuldner erhuben nun [la]utes Geschrey über solches Drangsal; Nehemias [ab]er versammelte die Aeltesten und Obersten, warf [ih]nen mit Nachdruck ihr unbarmherziges und gesetz[w]idriges Betragen vor und verlangte, daß die [G]läubiger sowohl die abgenommenen Pfänder als [de]n Hundertsten, so sie an Gelde, Getreide, [M]ost und Oel erwuchert hatten, wieder zurück [ge]ben.*)

24. Als die Gläubiger versprochen hatten, [d]as Begehren des Nehemias zu erfüllen, schüttelte [e]r den Busen seines Gewandes vor ihnen in [G]egenwart des versammelten Volkes aus und [s]prach: „Also schüttele Gott jeden aus von seinem „Hause und von seiner Arbeit, der dies Wort nicht „hält, daß er sey ausgeschüttelt und leer! Und „die ganze Gemeine sprach: Amen! und lobete „Gott."

25. Nehemias konnte desto kräftiger wider diesen Gräuel eifern, da er selbst das Beyspiel

*) Ohne Zweifel ist hier von monatlichem Wucher die Rede; argem Wucher, zwölf vom hundert im Jahr! Solcher war gleichwohl bey den Römern gewöhnlich und bekannt unter dem Namen centesima (der Hundertste.). Oft ward er zweyfach, drey-, vier-, ja fünffach genommen; oder rückständige Zinsen solches Wuchers zum Hauptstuhl geschlagen.

des Edelmuthes gab, indem er die Einkünfte und Gefälle, so ihm als Landpfleger eigneten, nicht annahm, wiewohl täglich hundert und fünfzig von den Obersten der Juden und ausserdem ankommende Fremdlinge an seiner Tafel aßen.
Neh. V.

XXXII.

1. Da Sanaballat, Tobias, Gosem, der Araber, und andere Feinde des Nehemias sahen, daß die Mauer nun ohne Lücke da stand, und nur die Thorflügel noch nicht eingehänget waren; *) hofften sie noch, sich seiner durch List zu bemächtigen, da, Gewalt zu brauchen, ihnen Gelegenheit gefehlt hatte. Viermal luden Sanaballat und Gosem ihn zu einer Unterredung ein, welche in einer gewissen Ebne Ono statt finden sollte; er aber entschuldigte sich mit dem Drang seiner Geschäfte.

2. Da sandte Sanaballat zum fünftenmal einen der Seinen mit einem Briefe an ihn, in welchem er ihm Warnung gab, es sey von Gosem ausgesagt und ruchbar worden, daß Nehemias und die Juden vom Könige abfallen wollten, daß er nach der Herrschaft strebte und schon Propheten angestellt hätte, die ihn in Jerusalem zum Könige von Juda ausrufen sollten. Solches würde vor den König gelangen! Kommen möchte er, sich mit ihm hierüber zu berathen.

---

*) Die Mauern waren noch nicht vollendet; aber es war keine Lücke mehr, durch welche die Feinde hätten plötzlich einfallen können, ausser die Thore, denen noch die Thüren fehlten. Ihre volle Höhe hatten die Mauern noch nicht, wie scheint.

3. Mit wenig Worten fertigte Nehemias
.. Bothen ab: von alle dem sey nichts wahr! es
. die Erfindung des Sanaballat.

4. Auch Semaja, ein falscher Prophet,
. Geld von Tobias genommen hatte, wollte den
.ann Gottes durch Vorspieglung großer Gefahr
Furcht setzen, als wollte man ihn nächtlich er-
.ürgen, und ihn bewegen, sich in dem Tempel zu
.rbergen. Er aber sprach: „Sollte ein solcher
Mann fliehen? Sollte ein Mann, wie ich bin, in
den Tempel gehen, um sein Leben zu erhalten?
Ich will nicht hinein gehen!*)"

5. Nicht bessern Erfolg hatten die Bemü-
ungen der Noadja, eines Weibes, welches
.ffenbarungen vorgab, noch auch anderer Leute,

*) Die Worte werden auch gedolmetscht: „Sollte ein „Mann, wie ich bin, in den Tempel gehen und leben?" als habe Nehemias vom Heiligen gesprochen, in welches nur die Priester gehen durften. Und daraus hat man schließen wollen, er sey nicht des Hauses Aarons gewesen. Dieser Sinn aber will mir nicht einleuchten. Der Tempel hatte sehr viele Gebäude, in welchen Nehemias, ohne Priester zu seyn, sich verbergen konnte. Der königliche Knabe Joas ward sechs Jahre mit seinen Pflegern vom Hohenpriester Jojada, ihn den Nachstellungen der Königinn Athalia zu entziehen, im Tempel verborgen. 2. Chron. XXII, 11, 12.

Uebrigens ist auch mir wahrscheinlich, daß Nehemias kein Priester, sondern vom Hause David war. Sonst müßte es befremden, daß er über den Esdras, welcher frühere königliche Vollmachten empfangen hatte, gesetzet worden. Nicht Nehemias, sondern Esdras, der Priester, las, wie wir gleich sehen werden, das Gesetz dem Volke vor. Auf Nehemias, den Sprößling des königlichen Hauses, konnten die Feinde hoffen, den Argwohn zu bringen, als ob er nach dem Throne seiner Väter strebte.

so sich für Propheten ausgaben und den Nehemias zagbaft machen wollten. Er achtete ihrer nicht, trieb muthig und kräftiglich sein Werk, und nach zwey und fünfzig Tagen stand der ganze Mauernbau vollendet da trotz alles bösen Willens
Neh. VI. offenbarer und verdeckter Feinde.

XXXIII.

1. Als der siebente Monat herbeykam, an dessen erstem Tage, das heißt, dem Neujahrstage des bürgerlichen Jahrs, das Fest der Drommeten einfiel; da versammelte sich das Volk aus den Städten umher mit den Einwohnern von Jerusalem, und baten Esdras, daß er das Buch des Gesetzes Moses hohlen möchte, welches der HErr gegeben hat. *)

2. Er that's, stellte sich auf eine hohe, hölzerne Bühne, die ihm war errichtet worden, und las vom Morgen bis an den Mittag. Zu seiner Rechten standen sechs angesehene Männer, und eben so viele zu seiner Linken, welche wahrscheinlich Priester und Schriftgelehrte waren. Dreyzehn andere nebst den Leviten, unterhielten die Aufmerksamkeit des Volks.

3. Da ausdrücklich gesagt wird (V. 8.): „sie lasen,“ so sieht man daraus dünket mich,

*) Dieses Fest fiel jährlich ein zur Zeit der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche, mit welcher die alten Völker das Jahr begannen. Wiewohl das Kirchenjahr des Auszugs aus Aegypten wegen mit der Frühlings Tag- und Nachtgleiche anfing; so fingen sie doch das Sabbatjahr und das Jubeljahr auch wie das bürgerliche mit der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche an.

ß sie nicht der Feyerlichkeit wegen den Esdras ringten, sondern in gemeßnen Entfernungen n ihm standen, und jeder dem ihn umgebenden lke vorlas. Daher auch dreyzehn andere änner genannt werden, deren Geschäft es war, t Hülfe von Leviten das Volk aufmerksam zu halten.

4. „Und Esdras lobete den HErrn, den großen Gott, und alles Volk antwortete: Amen! Amen! mit erhobnen Händen; sie neigeten sich und beteten den HErrn an mit dem Angesicht zur Erde. . . .“

5. „Und Nehemias und Esdras, der Priester und Schriftgelehrte, und die Leviten, so das Volk aufmerken machten, sprachen zu allem Volk: Dieser Tag ist heilig dem HErrn, euerm Gott; darum seyd nicht traurig! weinet nicht! Denn alles Volk weinte, da sie die Worte des Gesetzes hörten. Darum sprach er zu ihnen: Gehet hin und esset das Fette, trinket das Süße und sendet auch denen ihren Theil, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserm HErrn; darum bekümmert euch nicht! Die Freude im HErrn ist unsre Stärke!“

6. „Und die Leviten stillten alles Volk und sprachen: Seyd stille; denn der Tag ist heilig, bekümmert euch nicht!

7. „Des folgenden Tages versammelten sich die obersten Väter unter dem Volk, und die Priester, und die Leviten zu Esdras, dem Schriftgelehrten, daß er ihnen die Worte des Gesetzes auslegte.“

8. Esdras that es, und da er an die Stelle im, wo das Fest der Laubhütten auf den fünfhnten Tag dieses Monats angeordnet wird, da schlossen sie, sofort Anstalt dazu zu treffen, ließen

ausrufen in Jerusalem und in den Städten und
sagen, man solle hinausgehen auf die Berge und
herbeyhohlen Zweige des Oelbaums, der Balsam-
staude, der Myrte, Palmen und Zweige mancherley
3.Mos. XXIII, Art von dichtem Laube, um Laubhütten zu machen,
34—43. wie es geschrieben stehe.

9. Das Volk machte sich Laubhütten, der eine auf dem Dache seines Hauses, der andere in seinem Hofe, wieder andere in den Höfen am Tempel, andere auf breiten Straßen der Stadt und an den Thoren.

10. Während der sieben Tage des Festes ward täglich gelesen im Gesetz.

11. „So hielten sie das Fest sieben Tage
„und am achten Tage die Versammlung, wie
Neh. VIII. „sich's gebühret.“

12. Dieser achte Tag des Festes war der 22ste des Monats. Nehemias und Esdras, beyde Männer, welche des heiligen Geistes voll waren, nutzten, wie scheint, die Rührung, so das Volk gezeigt hatte, und veranlaßten die Feyer eines öffentlichen Bußtages, der am 24sten gehalten ward.

13. Die Israeliten, welche von den Fremdlingen gesondert worden, bekannten ihre Sünden und die Missethat „ihrer Väter und stunden auf, „und man las im Gesetzbuch des HErrn, ihres „Gottes, viermal des Tages, und sie bekannten „und beteten an den HErrn viermal des Tags.“

14. Leviten stunden auf einer Bühne und riefen: „Stehet auf, lobet den HErrn, euern „Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Man lobe den „hohen Namen Deiner Herrlichkeit mit Dank „und mit Lob!

„Du HErr, Du allein hast gemacht den „Himmel und aller Himmel Himmel mit ihrem „Heer, die Erde und alles, was auf ihr ist, die

Meere und alles, was drinnen ist! Du machest
alles lebendig, Dich betet an das himmlische
Heer! . . ."

15. Sie fuhren fort, zu verkünden die herr-
chen Wunder der Macht und der Liebe, so Gott
einem Volke von Abrahams Zeit her erwiesen
tte, und bekannten die Untreuen ihres Volks
d ihre eignen, deren wegen sie jezt Unterthanen
nes fremden Königes, wiewohl wohnend in ih-
m eignen Lande, geworden.

16. Zulezt erklärten sie, daß sie einen feyer-
chen Bund machten mit dem HErrn, durch
lchen sie mit einem Eide sich verpflichteten, Sein
esetz zu beobachten. Diese Angelobung ward
fgeschrieben und von den Fürsten, den Prie-
rn und den Leviten versiegelt. Neh. IX, X.

XXXIV.

1. Um diese Zeit mag wohl die Entdeckung
s heiligen Feuers geschehen seyn, von welcher
n heiliger Schriftsteller Folgendes erzählt:

2. Zur Zeit, da die gefangnen Juden nach
abylon geführt worden, nahmen auf Jeremias
heiß die Priester das heilige Feuer vom Altar
d verbargen es in eine tiefe, trockne Grube.

3. Nehemias sandte die Nachkommen dieser
iester, es zu hohlen; diese fanden ein trübes
asser. Er hieß sie solches schöpfen und herbey-
ingen in den Tempel.

4. Als alles zum Opfer bereitet war, befahl
, das Wasser zu gießen über das Holz und über
s Opfer, so auf dem Holze lag.

5. Da nun die Sonne sich am Himmel
oben und die Wolken zerstreuet hatte, entzün-

bete sich ein großes Feuer. Alle verwunderten sich und fingen an, zu beten, die Priester sammt dem Volk, bis das Opfer verzehret war.

6. Ein Priester Jonathan betete vor, die andern aber sprachen ihm nach mit Nehemias. Dann betete dieser zum HErrn. Darauf sangen die Priester Lobgesänge.

7. Zuletzt hieß Nehemias das übrige Wasser auf die größten Steine gießen; da ging auch eine Flamme auf, welche aber verschlungen ward von des Altares Gluth.

8. Das Gerücht dieses Wunders kam vor die Ohren des Königes der Perser; er ließ die Sache untersuchen und dann den Ort einhegen
2. Mak. I, 19 — 36. u. II, 1. und gab Geschenke. Nehemias aber nannte die Stätte Nekphar, das heißt, Reinigung. *)

XXXV.

1. Während der Zeit eines Jahrhunderts, das seit Rückkehr der Juden, so mit dem Hohenpriester Josua und mit Zorobabel aus Babylon zogen,

*) Weil im 18 Verse des angeführten Kapitels steht: „Nehemias brachte Opfer dar," so haben einige daraus geschlossen, daß er müsse Priester gewesen seyn. Aber der Ausdruck: „er brachte Opfer dar," (θυσιας ἀνηνεκε) kann auch von dem gebraucht werden, der das Opfer bringt und vom Priester opfern läßt. Und stünde auch da, „er opferte," so würde selbst dieser Ausdruck noch nicht beweisen, daß er Priesteramts gepfleget habe. Die Bücher der Makkabäer haben wir im Griechischen, und es ist jedem, der auch nur etwas in dieser Sprache gelesen hat, bekannt, daß der griechische Sprachgebrauch noch mehr als andere dem, der etwas thun läßt, die Handlung zuschreibt.

lossen war, hatte sich das Volk in Juda theils
rch Fortpflanzung des Geschlechts, theils durch
nziehende Israeliten unter dem Segen Gottes
r reichlich vermehrt. Des Artaxerxes Regie-
ng war ihnen vorzüglich günstig, da er die
ege dieses Volkes Männern, wie Esdras und
hemias waren, anbefahl, und da es sich des
ächtigen Schutzes der Königinn und ihres ehma-
en Pflegevaters erfreuete.

2. Die meisten wollten lieber in den Städten
n Juda, welche Ackerstädte waren, leben, als
Jerusalem. Da aber sowohl zum Bestande
r Nation, als auch zur Behauptung der Sicher-
it gegen umgebende Feinde, endlich der ganzen
chlichen und bürgerlichen Verfassung wegen es
thwendig war, daß Jerusalem von zahlreichem
olk bewohnet würde; so sah man sich gezwun-
n, zu beschließen, daß der zehnte Theil der
ation in Jerusalem wohnen, und daß das Loos
rüber entscheiden sollte. Diejenigen, welche sich
eywillig dazu verstanden, würden vom ganzen
olke gesegnet. Neh. XI.

3. „Wo der HErr nicht das Haus bauet,"
gt der heilige Sänger, „so arbeiten umsonst,
die daran bauen; wo der HErr nicht die Stadt
behütet, so wachet der Wächter umsonst." So Ps. CXXVI, 1.
ächtig waltete der Segen des Gottes Abrahams,
saaks und Jakobs über Seinem Volk und über
ssen Bau; so ward Seine Stadt behütet vom
Hüter Israels, Der nicht schläft noch schlum-
mert," daß Jerusalem, deren Mauernbau doch Ps. CXX, 4.
erschwert worden, sich zu solcher Größe erhub,
aß Herodot, welcher sie einige Jahre nach dieser
eit sah, sie mit Sardis, einer der größten und
rrlichsten Städte Asiens, vergleicht. Her. III, 5.

4. Nehemias verordnete ein öffentliches Dankfest für die Vollendung des Baus, bey welchem die Mauern feyerlich eingeweihet wurden. Alle Leviten aus dem Lande wurden dazu berufen. Nehemias und Esdras hielten mit den Fürsten von Juda und zween Chören einen feyerlichen Umgang auf den Mauern der Stadt unter dem Schalle der Drommeten und des Saitenspiels. Esdras führte den einen Chor, dem andern folgte Nehemias. Beyde Reigen begegneten sich vor dem Tempel des HErrn, Welchem große Opfer gebracht wurden. Das Tonspiel erscholl mit lautem Gesang. „Und „alle waren fröhlich; denn Gott hatte ihnen eine „große Freude gemacht, daß auch Weiber und „Kinder sich freueten, und fernhin die Freude von
Neh. XII. „Jerusalem erklang.“

XXXVI.

1. Nehemias hatte zwölf Jahre lang sein Statthalteramt verwaltet, als er sich zum Könige begab, welcher damals in Babylon gewesen zu seyn scheint, da jener bey Erwähnung dieser Reise ihn den König zu Babylon nennet, und die Könige der medisch-persischen Monarchie einen großen Theil des Jahrs in Babylon zu leben pflegten. Ob er vom Könige dorthin berufen worden, oder ob er zu Betreibung seiner großen Angelegenheiten aus eignem Antriebe hingereiset sey, davon meldet er uns nichts.

2. Dem sey, wie ihm wolle, so sehen wir, daß er nach einiger Zeit auf seine Bitte vom Könige wieder zurückgesandt ward, und daß er nach seiner Heimkunft gleiche Macht wie zuvor ausübte.

3. Große und offenbare Mißbräuche waren während seiner Abwesenheit eingeschlichen und hatten schon weit überhand genommen. Wahrscheinlich war Esdras zu seinen Vätern gegangen; der Hohepriester Eliasib aber scheint der Seinigen und seines hohen Amtes nicht würdig gewesen zu seyn. Nehmen wir das gute Beyspiel aus, so er bey Beförderung des Baues der Mauern gab, so finden wir nicht, daß er dem Nehemias und Esdras zur Erreichung ihrer großen Zwecke behülflich gewesen; und es muß uns auf eine ihm nicht günstige Weise befremden, daß weder bey heilsamen Maßregeln, so genommen wurden, noch bey öffentlicher Feyer des Gottesdienstes seiner gedacht werde. Dieses Stillschweigen von Seite eines heiligen Mannes, wie Nehemias war, muß schon einen Verdacht auf ihn werfen, ehe man noch sieht, daß er sich zu einer Handlung verleiten ließ, welche eines Hohenpriesters und Enkels des Hohenpriesters Josua, dem der Geist Gottes Selbst so ehrenvolles Zeugniß gab, sehr unwürdig war.

4. Wiewohl das Gesetz die Moabiten und Ammoniten von aller Gemeinschaft mit den Israeliten ausschloß, und wiewohl Tobias, der Ammonite, sich so feindselig als arglistig wider die Juden betragen; hatten doch verschiedene der angesehensten unter ihnen heimliches Einverständniß mit ihm wider Nehemias unterhalten, einige sogar durch Heirathen dem Gesetze zum Hohn sich mit ihm verschwägert. s. Neh. VI, 17 — 19.

5. Diesem Unfuge sah nicht nur, wie scheint, der Hohepriester mit strafbarer Gefälligkeit nach, sondern er räumte eben diesem Ammoniten ein Zimmer im Tempel ein, welches zur Aufbewahrung des Speisopfers und des Rauchwerks bestimmet war.

6. Den Leviten und Sängern hatte man ihren gebührenden Unterhalt vorenthalten, wodurch sie genöthiget worden, aus Jerusalem zu gehen, jeder auf seinen Acker.

7. Die Sabbatsfeyer ward auf mancherley Weise geschändet, sowohl durch Arbeit, als durch Kauf und Verkauf.

8. Nehemias eiferte mit Kraft und mit Segen wider diese Mißbräuche. Er machte den Obersten des Volkes ernste Vorwürfe; er warf das Geräth des Tobias aus dem Tempel und ließ das Zimmer wieder zu vorigem Gebrauch einweihen; er ließ am Sabbat die Thore schließen und bewachen, um die Verkäufer abzuhalten.

9. Vorzüglich aber eiferte er wider die mit den umherwohnenden Völkern eingegangnen Eheverbindungen und verbannete einen Enkel des Hohenpriesters Eliasib, welcher sich mit Sanaballat, dem Erzfeinde der Juden, verschwägert hatte, und dessen Bruder Jojada Hoherpriester war.

Chron. Alexandr. 10. Da wir aus der Geschichte wissen, daß Jojada erst im eilften Regierungsiahre des Darius, (unächten Sohnes von Artaxerxes, daher genannt Darius, der Unächte,) Hoherpriester ward; so sehen wir, wie lange Zeit Nehemias mit den Mißbräuchen unter seinem Volke zu kämpfen hatte. Neh. XIII.

11. Da Artaxerxes im ein und vierzigsten Jahre seiner Regierung starb, im zwanzigsten Jahre dieser Regierung aber Nehemias, als Stadthalter, gen Jerusalem gesandt ward, so muß er wenigstens über dreyßig Jahre dieses Amt verwaltet haben. Man glaubt, daß er im 15ten Jahre der Regierung Darius, des Unächten, starb, und mit seinem Tode die sieben ersten Jahrwochen Daniels zu Ende giengen.

J. d. W. 3596.
v. Ch. G. 407.

XXXVII.

1. Da der Prophet Malachias als letzter in e Zahl der Propheten geordnet worden, und da : verschiedne Mißbräuche seiner Zeit rüget, gegen elche Nehemias eiferte; so glaubt man mit Wahrheinlichkeit, daß er zur Zeit dieses großen Manes oder bald nach ihm geweissagt habe *).

2. Seine kleine Schrift enthält heilige Sittenlehre und große Blicke in die Zeiten des neuen Bundes. Und auf eine ihm zwar nicht ausschließend eigenthümliche, doch besondre Weise erhebt r sich von rügender Klage über das Böse zur entzückenden Ansicht des nahenden Heils.

3. Er wirft seinen Zeitgenossen vor, daß e mangelhafte Opfer brächten und dadurch die Ehrfurcht verletzten, welche sie Dem schuldig wären, Dem das Opfer gebracht würde.

4. „Ein Sohn ehret seinen Vater," spricht r, oder vielmehr Gott durch ihn, „ein Sohn ehret seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn. Bin Ich Vater, wo ist Meine Ehre? bin Ich

*) Da sein Name Malachias Bothe des HErrn heißt, oder Engel des HErrn; so haben Einige, auch Rabbinen geglaubt, daß unter diesem angenommenen Namen Esdras diese Schrift verfaßt habe. Andere schreiben sie dem Aggäus (Haggai) zu; und wieder Andere dem Mardochai. Letzte Meinung ist ganz unwahrscheinlich, da dieser am persischen Hofe lebte, Malachias aber die Mißbräuche der Juden zu Jerusalem rüget. Wäre der Prophet Aggäus Verfasser dieser Schrift, so sehe ich nicht ein, warum man sie sollte von jener, die seinen Namen trägt, getrennt haben. Eher möchte ich sie dem Esdras zuschreiben, wiewohl es mir natürlicher scheint, daß deren Verfasser Malachias hieß. Alle Namen der Alten waren bedeutend.

„HErr, wo fürchtet man Mich? spricht der HErr
„Sabaoth zu euch Priestern, die Meinen Namen
Mal. I, 6. „verachten.“

5. „Ich habe keinen Gefallen an euch,
„spricht der HErr Sabaoth, und das Speisopfer
„von euern Händen ist mir nicht angenehm.“

6. „Aber von Aufgang der Sonne bis zum
„Niedergang soll Mein Name herrlich werden
„unter den Völkern, und an allen Orten soll Mei-
„nem Namen geräuchert, und ein reines Speis-
„opfer geopfert werden; denn Mein Name soll
„herrlich werden unter den Völkern, spricht der
Mal. I, 10, 11. „HErr Sabaoth.“ *)

---

f. St. Iren. adversus Haeres. II, 3.

*) Der heilige Irenäus, der den heiligen Polykarpus in seiner Jugend gesehen und sich seiner Reden noch gar wohl erinnerte, (den heiligen Polykarpus, einen Junger des Evangelisten Johannes, und welcher von den Aposteln des HErrn zum Bischof in Smyrna war gesetzt worden,) der heilige Irenäus, sage ich, führt in seiner Schrift wider die Irrlehren diese Weissagung des Propheten Malachias an und sagt: Unser Heiland habe geheißen, Gott Brod und Wein zum Opfer darzubringen als ein Opfer des neuen Bundes, indem Er das Brod genommen, gedanket und gesagt habe: Das ist Mein Leib; auch auf gleiche Weise erklärt habe, daß der Kelch Sein Blut enthalte.

St. Iren. adversus Haereses IV, 32.

Der Herausgeber der Schriften dieses Heiligen, der gelehrte Grabe, der ein deutscher Protestant und Lehrer zu Oxford in England war, sagt in einer Anmerkung: Er begehre nicht, zu läugnen noch auch dem Geständnisse auszuweichen, daß alle Kirchenväter, welche Zeitgenossen der Apostel gewesen oder ihnen zunächst gefolgt wären, das heilige Abendmahl für ein Opfer des neuen Bundes gehalten haben. Hier sind die eignen Worte dieses gelehrten und redlichen Mannes: .... Non quod rem ipsam inficias eam, aut subterfugiam. Certum enim est, Irenaeum, ac omnes, quorum scripta habemus, Patres, Apostolis sive coaevos,

7. Wie deutlich bezeichnet hier der Prophet s göttliche Opfer des neuen Bundes, welches allen Welttheilen auf unsern Altären dem rrn dargebracht wird! Das Speisopfer war unblutiges Opfer, bestehend aus Früchten der de, manchmal aus Brod und Wein. Eben

---

sive proxime succedentes, S. Eucharistiam pro novae legis sacrificio habuisse, et panem atque vinum, tanquam sacra munera, in altari Deo Patri obtulisse. . . . Atque hanc non privatam particularis Ecclesiae vel Doctoris, sed publicam universalis Ecclesiae doctrinam atque praxin fuisse, quam illa ab Apostolis, Apostoli ab ipso Christo edocti acceperunt, diserte hoc et sequenti 34. cap. docet Irenaeus, atque ante ipsum Justinus Martyr, partim in Apologia I. ad Antoninum, clarius vero et prolixius in Dialogo cum Tryphone Judaeo. Cujus, ut et S. Ignatii, Tertulliani, S. Cypriani aliorumque verba . . . hic describere non est necesse. Er fährt fort, zu sagen: daß er nur noch Eine Stelle aus dem Briefe des heiligen Clemens an die Korinthier anführen wolle, dieses heiligen Clemens, dem Paulus das Zeugniß gibt, daß „sein Name im Buche des Lebens „geschrieben stehe," Phil. IV, 3. und welcher jenen Brief an die Korinthier zwanzig Jahre vor dem Tode Johannes des Evangelisten, zwey oder drey Jahre vor dem Märtyrertode der Apostel Petrus und Paulus geschrieben habe. Also schreibt der heilige Clemens: Παντα ταξει ποιεῖν ὀφειλομεν, ὅσα ὁ Δεσποτης ἐπιτελεῖν ἐκελευσεν κατα καιρȣς τεταγμενȣς τας τε προσφορας καὶ λειτȣργιας ἐπιτελεῖσθαι, καὶ ȣκ εἰκῆ ἢ ἀτακτως γενεσθαι ἀλλ ὡρισμενοις καιροῖς καὶ ὡραις... οἱ ȣ̓ν τοις προσεταγμενοις καιροῖς ποιȣ̃ντες τας προσφορας αὐτων, εὐπροσδεκτοι καὶ μακαριοι. Τοις γαρ νομιμοις τȣ Δεσποτȣ ἀκολȣθȣ̃ντες, ȣ̓ διαμαρτανȣσιν. „Alle „Dinge, wie viel deren der Herr zu thun befohlen

dieser Spruch des Propheten enthält zugleich eine Weissagung von der auf dem Erdboden verbreiteten Kirche Jesu Christi und bezeichnet sie als solche, in welcher vom Aufgang bis zum Niedergang das reine Speisopfer dem HErrn solle gebracht werden!

„hat, müssen wir nach der Ordnung thun. Zu verordneten Zeiten müssen Opfer und Gottesdienst vollbracht werden, nicht wie es sich trifft und ordnungslos, sondern zu bestimmten Zeiten und Stunden..... „Wohlgefällig und selig sind diejenigen, welche zu verordneten Zeiten ihre Opfer darbringen! Denn indem „sie den Vorschriften des HErrn folgen, können „sie nicht irren.“ Aus Furcht, man möchte diese προςΦορας auf die Gaben der Laien deuten, fügt Grabe folgende Stelle des heiligen Clemens noch hinzu: Ἁμαρτια γαρ ȣ μικρα ἡμιν ἐςαι, ἐαν τȣς ἀμεμπτως καὶ ὁσιως προσενεγκοντας τα δωρα της ἐπισκοπῆς αποβαλωμεν. „Es „wird uns nicht zur kleinen Sünde gereichen, wenn „wir solche, welche tadellos und heilig die Opfer dar„bringen, vom bischöflichen Amte abhalten.“

Grabe sagt freymüthig heraus, bey dieser Lehre, von welcher man nicht wohl zweifeln könne, daß sie von den Aposteln hergekommen, würde man bleiben müssen, wenn auch kein Zeugniß für dieselbe bey den Propheten und Aposteln gefunden würde. Denn allgemein sey die Vorschrift Pauli: „So stehet nun und haltet „euch an den Ueberlieferungen (παραδοσεις), „die ihr seyd gelehret worden, es sey durch unser „Wort oder durch unsern Brief.“ 2. Thes. II, 14. Welches Gewicht müssen nicht auch in der That die Zeugnisse des heiligen Clemens, des heiligen Ignatius, des heiligen Polykarpus haben, die mit den Aposteln des HErrn gelebt und ihre Lehre mit ihrem Blute versiegelt haben. Unmittelbar folgten ihnen die heiligen Justinus und Irenäus, Märtyrer auch sie. Grabe führt die Schrift eines anglicanischen Geistlichen, Josephus Medus, an, der ein eignes Büchlein über das christliche Opfer geschrieben.

8. Der Prophet wirft den Juden die Lieblosigkeit vor, mit welcher einige von ihnen ihre Weiber behandelten:

„Ihr thut auch das, daß vor dem Altar des „HErrn Thränen, Weinen und Seufzer sind, „daß Ich nicht mehr mag ansehen das Speisopfer, „noch auch etwas von euern Händen Mir angenehm ist. Ihr sprechet: Warum? Darum, daß „der HErr zwischen dir und dem Weibe deiner „Jugend Zeuge geworden, die du verachtest, da „sie doch deine Gefährtinn und das Weib deines „Bundes ist.“ Mal. II, 13, 14.

9. Ich glaube, nicht zu irren, wenn ich sage: daß nicht ohne Ursache die heiligen Schriften des alten Bundes, diesen rührenden Ausdruck, „das Weib deiner Jugend,“ so oft brauchen. „Ihres „Herzens Härtigkeit wegen hatte Moses den Juden „erlaubt, sich zu scheiden von ihren Weibern; von „Anbeginn aber,“ sagt Jesus Christus, „ist's „nicht also gewesen.“ Wohlgefällig wär die Ehescheidung Gott nie, und der Hohepriester durfte sich von seinem Weibe nicht scheiden; durfte auch nicht mehr als Eine haben. Der Ausdruck: „Weib „deiner Jugend,“ sollte den Israeliten an die Zeit der noch jungen Liebe erinnern, in welcher seine Gefährtinn ihm, dem Jünglinge, ihre Jugend weihete, sie, die Jungfrau! Matth. XIX, 8.

10. Nachdrücklich hält Malachias den Priestern ihre Pflichten vor: „Des Priesters Lippen „sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem „Munde nach dem Gesetz forsche; denn er ist ein „Engel“ (Bothe) „des HErrn Sabaoth!“ Mal. II, 7.

11. Im Geiste sieht er einen künftigen Lehrer, den erhabnen Mann, von dem die ewige Wahrheit Selbst sagte, „daß unter allen, so von Weibern „geboren worden, kein größerer gewesen sey, als

Matth. XI, 11. „er;“ den erhabnen Täufer sieht er, sieht ihn als den Vorläufer des HErrn, Der ihm folgen sollte; den Morgenstern sah er, der vor der Sonne herging.

„Sieh, Ich will Meinen Engel senden, der „vor Mir her den Weg bereiten soll. Und bald „wird kommen zu Seinem Tempel der Herrscher, „Den ihr suchet, und der Engel des Bundes, Deß „ihr begehret. Sieh, Er kommt, spricht der
Mal. III, 1. „HErr Sabaoth.“

12. Dieser Seher, dem viel Offenbarung ward, beschließt mit wiederholter Ankündigung der Zukunft des Messias, und wie meiner Meinung nach nicht ohne Recht von vielen Auslegern bemerket worden, mit Einer Ankündigung Seiner zwiefachen Zukunft:

13. „Sieh, es wird kommen der Tag,
„Entflammt, wie ein Ofen,
„Stroh werden ihm seyn,
„Die da stolz und gottlos sind!
„Es wird sie verzehren der künftige Tag
„Mit Wurzel und Zweig!
„Der HErr Sabaoth sagt's!“

14. „Und euch, die ihr fürchtet Meinen Namen,
„Wird aufgeh'n alsdann
„Die Sonne der Gerechtigkeit,
„Und Heil unter ihren Flügeln!
„Hervorgeh'n werdet ihr froh,
„Wie hüpfende Kälber!
„Zertreten die Gottlosen ihr,
„Wie Asche werden sie seyn unter euerm Fuß
„An dem Tage, da Ich es thue! so spricht
„Der HErr Sabaoth!

15. „Gedenket an Moses Gesetz,
„Das Ich ihm befahl auf des Horeb Höh',
„Für Israels Volk
„Die Gebothe, die Rechte.“

16. „Sieh, Ich send' euch zuvor
„Elias, den Seher,
„Eh' da komme der große,
„Der schreckliche Tag des HErrn!
„Daß er das Herz der Väter
„Bekehre zu den Kindern
„Und der Kinder Herz
„Zu ihren Vätern,
„Daß Ich nicht komme,
„Zu schlagen die Erde mit dem Bann!“ Mal. IV.

17. Daß von Johannes dem Täufer auch
dieser Stelle die Rede sey, scheint offenbar,
der Engel Gabriel, welcher, noch ehe Johan-
s geboren war, seinem Vater erschien, sie auf-
n anwendete:

„Er wird,“ so sprach er, „vor Ihm“ (dem
Errn) „hergehen im Geist und in Kraft des
Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den
Kindern und die Ungläubigen zur Weisheit der
Gerechten, zuzurichten dem HErrn ein bereit
Volk.“ Luk. I, 17.

18. Johannes bereitete die Israeliten vor
Kindschaft Gottes im neuen Bunde, indem er
ße predigte und auf Jesum hinwies: „Sieh,
as ist Gottes Lamm, Welches der Welt Sünde
rägt;“ von Dem er auch gesagt hatte: „Von Joh. I, 29.
Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade
um Gnade.“ V. 16.

19. Daß Elias vor Ende der Tage auf
e erscheinen werde, hatten die Meister in
ael schon gesagt, ehe Johannes, der Jünger des

Offenb. XI. HErrn, in seiner Offenbarung davon weissagte, wie wenigstens die Meinung der meisten Kirchenväter ist und vieler Gottesgelehrten. Auch Elias wird, wie Johannes der Täufer, ein Morgenstern einhergehen vor der „Sonne der Gerechtigkeit.“

20. Die gnadenvolle Erscheinung Jesu Christi, als „das Wort Fleisch ward und unter uns „wohnete; als gesehen ward Seine Herrlichkeit, „eine Herrlichkeit als des Eingebornen Sohnes Joh. I, 14. „vom Vater, voller Gnade und Wahrheit,“ diese gnadenvolle Erscheinung ward zwar furchtbar dem Volke, das Ihn verwarf; aber die Beschreibung des „schrecklichen Tages des HErrn“ scheint doch auch, und noch mehr, auf den Gerichtstag zu passen. Sie auf Jerusalems Zerstörung, und zugleich auf die letzten Wehen der Erde vor dem Gerichtstage, auf diesen Tag selbst, zu deuten, das ist dem Geiste der Weissagung gemäß und desto natürlicher, da Jesus Christus Selbst Matth. XXIV. beyde Begebenheiten in Einer Weissagung vorher ankündigte.

21. So wie Johannes der Täufer den durch viele Spaltungen verwirrten und erbitterten Juden seiner Zeit das Reich des Friedens ankündigte: so wird auch Elias in Tagen der letzten Zeit die Trennung aufheben, welche das zerstreuete, nicht auf immer verstoßene, Volk Gottes von den Kindern der Kirche Jesu Christi scheidet; und Gal. IV, 26. Offenb. III, 12. XXI, 2. Israel wird das Bürgerrecht der „freyen,“ der „neuen Jerusalem“ erhalten. Es „wird Eine Joh. X, 16. „Herde und Ein Hirte werden!“

„Unser Vater im Himmel, geheiliget werde „Dein Name! Zu uns komme Dein Reich!“ Es komme bald! Doch, „Dein Wille geschehe, wie „im Himmel, also auch auf Erde!“

22. Sehr merkwürdig ist die Stelle, in welcher unser Heiland von dem Verhältnisse Johannes des Täufers zu Elias redet.

Als Er mit Seinen drey Lieblingsjüngern vom Berge der Verklärung, wo Moses und Elias erschienen waren, herabging, „fragten sie Ihn: „Was sagen die Schriftgelehrten, Elias müsse „zuvor kommen? Jesus antwortete und sprach zu „ihnen: Elias soll ja zuvor kommen und alles „wieder herstellen.“ Hier redet Er offenbar von der sowohl damals als jezt noch künftigen Zukunft des Elias. Unmittelbar aber nachher spricht Er also von Johannes dem Täufer: „Doch Ich sage „euch: Elias ist schon gekommen, und sie haben „ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, „was sie wollten; also wird auch des Menschen „Sohn von ihnen leiden. Da verstunden die „Jünger, daß Er von Johannes dem Täufer zu „ihnen geredet hatte.“ Einer der drey Jünger, denen Er dieses sagte, war Sein geliebter Johannes, dem viele Jahre nachher über die noch zu erwartende Zukunft des Elias hellere Offenbarung ward.

Matth. XVII, 10, 11. — V. 12, 13. — Offenb. XI.

XXXVIII.

1. Das Todesjahr des Nehemias wird uns in der heiligen Schrift nicht angegeben. Es ist ganz wider alle Wahrscheinlichkeit, daß einige schätzbare Schriftsteller ihn mit einem Nehemias, der mit Josua, dem Hohenpriester, und mit Zorobabel nach Jerusalem zog, für Eine Person halten. Sie sehen sich nicht nur gezwungen, ihn wieder zurückreisen zu lassen zum persischen Hofe, wo unser Nehemias Oberschenk war, sondern auch

f. Esdr. II, 2. u. Neh. VII, 7.

ihm ein, höchst unwahrscheinliches Alter zu verleihen, indem er das eilfte Jahr des Darius, des Unächten, gewiß erlebte, welches das hundert vier und zwanzigste nach der Rückkehr der Juden mit Josua und Zorobabel war. Sowohl Esdras, als Nehemias sind aller Vermuthung nach viele Jahre nach dieser Rückkehr geboren worden.

2. Nach dem Tode des Nehemias finden wir keinen persischen Landpfleger in Juda. Diese Provinz sowohl, als Samaria, also das ganze Land der Verheißung, ward mit Syrien, Phönicien und der Insel Cyprus in Eine Satrapie, die
Herod. III, 91. fünfte des medisch-persischen Reichs, vereiniget.

3. Der Schutz Gottes waltete sichtbar über Seinem Volke. Wer hätte nicht meinen sollen, daß Juda unter Einer heidnischen Obrigkeit, vereint mit der feindseligen Samaria, mit der üppigen Tyrus, mit dem abgöttischen Syrien, mit der wollüstigen Cyprus, in seinen Rechten gekränkt, unterdrückt, und — was weit schrecklicher gewesen wäre — zum Götzendienst und zu allen Lastern würde hingerissen werden?

4. Aber Gott hatte die Umstände von Cyrus Zeit an günstig für die Juden gelenket. Der Schutz, den dieser große König ihnen mit einer Großmuth verlieh, von welcher wir in der Geschichte kein ähnliches Beyspiel finden, gab ihnen dauerndes Ansehen bey den Persern. Während der Regierung des Kambyses, der ein Tyrann war, vermochten doch nicht die Feinde der Juden, welche sie nach Cyrus Tode drückten, einen königlichen Befehl wider sie zu bewirken. Dieß gelang ihnen zur Zeit des Smerdis: da aber dieser verachtete Emporkömmling während einer kurzen Herrschaft von acht Monaten sich ängstlich bemühete, alle andern Provinzen für sich zu gewinnen, nur allein

en Persern verhaßt war und die Juden drückte;
mochte selbst dieser Umstand in Verbindung
it dem geehrten Andenken des Cyrus mit dazu
irken, daß Darius, Sohn des Hystaspes, Eidam
s Cyrus, entsprossen, wie dieser, aus altem
niglichen Blute der Perser und ein eifriger
atriot den Juden große Gunst erzeigte, und
ß Xerxes, sein Sohn, sie wenigstens nicht
ückte. Wir haben gesehen, durch welche wun-
rbare Fügungen Gottes sie während der langen
egierung von Artaxerxes, dem Sohne Xerxes,
hohem Grade begünstiget worden; und während
rschiedner, wahrscheinlich der ersten fünfzehn
ahre der Herrschaft Darius, des Unächten,
noßen sie noch immer der väterlichen Pflege des
oßen und heiligen Nehemias.

5. Die Weisheit, mit welcher zuerst Zoro-
bel und der Hohepriester Josua, nach ihnen
Esras und Nehemias diesem Volke vorgestanden,
ar ohne Zweifel wenigstens mitwirkende Ursache,
ß die Perser, dann Alexander und dessen Nach-
lger, sowohl die ägyptischen Lagiden als die
rischen Seleuciden, einige wenige der Letzten
sgenommen, ihnen geneigt blieben, sie mit
limpf behandelten, ihnen die innere Verwaltung
ch eignen Gesetzen überließen, nicht als eroberte
terthanen, sondern als geschützte Vasallen sie
zusehen schienen.

6. Höhere Gnade erzeigte Gott ihnen da-
rch, daß Er Seiner Verheißung nach ihnen die f. 5. Mos. XXX,
schneidung des Herzens gab, welche sie bey 1—6.
nchen Unvollkommenheiten und bey großen Män-
ln vieler ihrer Häupter vor Gräueln des Götzen-
nstes bewahrte, obschon von Malachias Zeit
keine Propheten ihnen zeugeten, und sich die

schätzbares, Licht auf die Ereignisse eines Volkes werfen, dessen großer Gesetzgeber, voll des Geistes Gottes, ihm als einen Segen verheißen hatte:

5 Mos. XXXIII, 28. „Israel wird sicher wohnen und allein.“ Wir wandeln nicht mehr im Tageslichte, sondern im Scheine menschlicher Fackeln, welche sich oft trüben, manchmal irre führen, manchmal erlöschen. Doch verläßt auch hier uns nicht alles Licht des Himmels. Wie Sterne leuchten uns die Weissagungen heiliger Propheten, besonders des Daniel; und wir haben schon zum Theil gesehen, wie die Geschichte der Völker, welche diese Weissagungen nicht kannten, laut für deren Erfüllung zeugt.

2. Den Sohn des Hohenpriesters Jojada, welchen Nehemias verbannte, weil er dem Gesetze Gottes zum Hohn sich mit Sanaballat, dem Horoniten, befreundet hatte, nennet Josephus Manasses. (Jos. ant. jud. XI.) Er hatte nach diesem Geschichtschreiber die Tochter des Sanaballat geheirathet, dieses Erzfeindes des Volkes Gottes und der wahren Religion, er, der aus hohenpriesterlichem Geschlechte war!

Jos. ant. jud. XI, VII, 2. 3. Sanaballat war persischer Statthalter in Samaria. Zu ihm floh Manasses. Der Schwäher versprach dem Eidame, ihn für die Folgen seiner Verbannung aus Jerusalem zu entschädigen. Er sollte Hoherpriester eines Tempels werden, welcher sich zum Trotze der Juden wider den Tempel von Jerusalem erhübe.

4. Sanaballat erbauete einen Tempel auf dem Berge Garizim, nachdem er die Erlaubniß dazu von Darius Nothus erhalten hatte, und setzte seinen Eidam zum Hohenpriester dieses Tempels ein.

5. Durch eine Fahrlässigkeit, welche nicht zu entschuldigen ist, verwechselt Josephus den Darius Nothus, Sohn von Artaxerxes mit der langen Hand, mit Darius Kodomannus, letztem Könige der Perser, von dem er Sanaballat abfallen läßt und zugleich erzählt, daß er von Alexander, dem Großen, auf dessen Zuge wider Tyrus diese Erlaubniß erhalten habe. Dieser Mißgriff ist desto größer, da eben dieser Josephus, wie ich gezeigt habe, ganz unrichtig nicht Artaxerxes, sondern dessen Vater Xerxes zum Zeitgenossen des Nehemias, also auch des Sanaballat, macht, den er gleichwohl noch hundert drey und dreyßig Jahre nach dem Tode Xerxes leben läßt! So unsicher ist manchmal die Zeitrechnung des Josephus! Und doch sind seine Fehler dieser Art leichte Versehen, wenn man sie mit den ungeheuren Sprüngen vergleicht, welche die Rabbinen in Vorzeit und in Nachzeit thun, wie ihre glühende Phantasie sie leitet. Ich erwähne dieser Unrichtigkeiten nicht ohne Grund, weil sie gerade den entgegengesetzten Charakter dieser Schriftsteller mit den heiligen Geschichtschreibern desselben Volkes in ein helles Licht setzen, deren richtige Zeitrechnung durch jede fleißige Untersuchung sich immer mehr bewährt. *)

*) Einige Beyspiele von zahllosen anzuführen, um einen Begriff von der rabbinischen Zeitrechnung und zugleich von ihren phantastischen Träumen zu geben, scheint mir nicht überflüssig. Es ist bekannt, daß einige Psalmen (vom 119ten bis zum 134sten) Stufenpsalmen genannt werden, vielleicht weil sie auf gewissen Stufen im Tempel abgesungen wurden. Eine so einfache Erklärung einer an sich ziemlich gleichgültigen Benennung genügte den Rabbinen nicht. Sie

6. So wenig wahre Israeliten einen Tempel anerkennen konnten, der nicht „auf der Stätte, „so der HErr erwählet,“ gebauet worden, ward er doch ein Stein des Anstoßes für viele, sowohl Priester als andere, welche unerlaubte Ehen eingegangen waren. Diese flohen nach Sichem, so nicht weit von diesem Tempel entfernt war und von dieser Zeit an als Hauptsitz der Sekte angesehen ward. Sanaballat nahm sie froh auf, gab ihnen Geld und Aecker. In der Folge ward daher dieser Ort eine immer offne Zuflucht allen Juden, welche wegen Verletzung des Gesetzes angeklaget worden.

Js. XI, 8, 2. u. 7.

7. Man glaubt, daß die Sekte der Samariten damals eigentlich ihren Namen angenommen,

---

erzählen, bey Gründung des zweyten Temeels sey plötzlich Wasser hervorgebrochen und habe sich fünfzehn Ellebogen hoch erhoben, und zwar mit solchem Ungestüm, daß die Welt wurde seyn überschwemmet worden, wofern nicht der gewandte Ahitophel Rath geschaft, indem er auf fünfzehn schon gelegte Stufen des Tempels den geheimnißvollen Namen Gottes geschrieben. Daß Ahitophel sich fünfhundert Jahre vorher erhenkt hatte, kümmert die Rabbinen nicht.

Andere Rabbinen erzählen, um uns einen hohen Begriff von der Heiligkeit des in der That heiligen Hohenpriesters Simon, des Gerechten, zu geben, zu seiner Zeit sey der Sündenbock, welcher nach dem Gesetz in die Wüste getrieben, nach ihnen aber von einem Felsen gesturzt ward, immer in Stücken zerfallen zum Zeichen, daß Gott gesöhnet sey; die Saracenen aber hätten nie ermangelt, diese Stucke zu sammeln und zu verzehren. Diese Beyspiele sollen nur einen Begriff von ihrer Zeitrechnung geben. Daß ich eine Menge von phantastischen Mährchen anführen könnte, um Proben ihres kritischen Urtheils zu geben, wird mir jeder einräumen, der nur etwas mit ihnen bekannt ist.

man bisher alle Nachkommen der von den
ischen Königen hingesandten Anbauer des
es Kuthäer genannt hatte. Diese hatten
en Dienst des wahren Gottes dem Götzen-
e ihrer ursprünglichen Wohnsitze zugesellet;
Dienst des Tempels auf dem Berge Garizim
aber keine Verehrung eines Götzen zu. Wie
ie ältern Kuthäer mit zurückgebliebnen Israe-
vermischt hatten; so vermischten sich viele
annige Juden mit den Sichemiten und
ten sie bekannter, als sie es gewesen, mit
Büchern Moses. Die Samariten wurden
strenge Beobachter der gesetzlichen Gebräuche,
en aber die andern heiligen Bücher nicht an,
deren anerkanntem göttlichen Ansehen die
verehrung in einem andern Tempel als dem
erusalem nicht hätte bestehen können. Die
rtung des Messias theilen sie mit den Juden,
sie solche mit Recht auch schon in Moses
iften gegründet finden.

8. Den Berg Garizim wählte Sanaballat
Klugheit als einen Ort, der in hehrem An-
n stand, weil auf Gottes Befehl auf diesem
t die Segen für die treuen Israeliten, so f. 5. Mos. XI, 29, 30.
uf Ebals-Höhe die Flüche wider die Ueber- u. Jos. VIII, 33, 34.
ausgesprochen worden.

9. Wiewohl dieser Tempel hundert und
und zwanzig Jahre vor Christi Geburt von
nus, Sohne Simon, des Gerechten, zer-
ward; verehren noch am heutigen Tage die
ariten die Stätte und richten sich im
t nach dieser Himmelsgegend hin. *) Die

*) Die Morgenländer pflegen von ältesten Zeiten her
sich nach einem gewissen Himmelspunkte hinzuwen-
den, wenn sie beten. Diesen Punkt nennen sie Kel-

Vorsehung läßt noch jezt die Erhaltung einer Sekte zu, welche seit Jahrtausenden den Messias erwartet, ohne ein anderes göttliches Buch anzuerkennen als die Schriften Moses. Diese Sekte zeuget laut dafür, daß die Verheißung des Heils der Nationen schon deutlich in Moses Schriften zu finden sey.

XL.

1. Darius Nothus starb nach neunzehnjähriger Regierung. Als er auf dem Todbette lag, fragte ihn sein ältester Sohn Arsaces, durch Uebung welcher Kunst er sich eine so glückliche Regierung verschaft habe? Da gab der sterbende König ihm die schöne Antwort: Er habe immer nach seiner beßten Erkenntniß gesucht, den Pflichten des Gottesdienstes und der Gerechtigkeit zu
en. XII. genügen.

W. 3600. 2. Arsaces nahm, als er den Thron bestieg,
hr. G. 403. den Namen Artaxerxes an und erhielt seines ausserordentlichen Gedächtnisses wegen den Beynamen, der Gedächtnißreiche, den die Griechen durch Mnemon ausdrücken.

3. Im fünften Jahre der Regierung dieses Königes ward Sokrates von den Atheniensern zum Tode verurtheilt, leerte den dargereichten Giftbecher mit Heiterkeit und gab in schönem
W. 3605. Tode, wie er in schönem Leben gethan, Zeugniß
hr. G. 398. für die Wahrheit.

---

la. Die Richtung gen Jerusalem ist das Kebla der Juden, die Samariten richten sich hin zum Berge Garizim, die Muselmänner gen Mekka, die Perser von der Religion des Zerduscht hin zur aufgehenden Sonne, die Sabiten gen Mittag.

4. Artaxerxes herrſchte drey und vierzig Jahre. Ihm folgte ſein Sohn Ochus, welcher nach den Namen Artaxerxes annahm, daher oft Artaxerxes Ochus, oft auch ſchlechthin Ochus genannt wird. Er war ein Wütherich.

5. Zur Zeit dieſes Königes ereignete ſich in Jeruſalem eine traurige Begebenheit, welche vieles Aergerniß ſtiftete. *)

6. Dem Hohenprieſter Jojada, den Joſephus Judas nennet, war gefolget ſein Sohn Johanan, (bey Joſephus Johannes.) Dieſer hatte einen Nebenbuhler an ſeinem Bruder Jeſua, (bey Joſephus Jeſus,) den der perſiſche Feldherr Bagoas begünſtigte und zur Hohenprieſterwürde zu befördern ihm verheißen hatte.

7. Voll Vertrauens in dieſen Schutz wechſelte Jeſua im Tempel harte Worte mit ſeinem Bruder, dem wirklichen Hohenprieſter, und dieſer ward ſo entrüſtet, daß er an heiliger Stätte ſeinen Bruder tödtete.

8. Hatte die Nähe des Bagoas den Jeſua dreiſt gemacht, ſo ließ ſich erwarten, daß dieſer

*) Da Joſephus den Bagoſes, einen Feldherrn des andern Artaxerres, (denn ſo lautet die beſſere Leſart τȢ ἀλλȢ Ἀρταξέρξȣ,) nennt, ſo haben viele Geſchichtſchreiber dieſes Ereigniß in die Zeit des Artaxerxes Mnemon geordnet. Aber es läßt ſich nicht wohl bezweifeln, daß dieſer Bagoſes des Joſephus der ägyptiſche Eunuch Bajoas ſey, dem Ochus ſo viele Gewalt überließ, der ein Feldherr dieſes Königs war und ohne Zweifel im Kriege den Ochus in Phönicien begleitete, welches auf deſſen Feldzuge wider Aegypten, wo Bagoas einen Theil des Heers anführte, zuerſt heimgeſucht ward.

jezt ihn auf furchtbare Weise rächen würde. Er kam in der That voll Zornes gen Jerusalem und machte den Vornehmsten der Juden bittre Vorwürfe: „Ihr habt in euerm Tempel eines „Mordes euch erkühnt!"

9. Er wollte in den Tempel hineingehen, und da sie ihm als einem Unbeschnittenen Einhalt zu thun strebten, wandte er sich zu ihnen mit diesen Worten: „Wie? sollte ich nicht reiner seyn, „als jener im Tempel Ermordete?" Er erzwang sich den Eingang und legte den Juden zur Buße eine Schatzung von fünfzig Drachmen auf für jedes Lamm des täglichen, öffentlichen Opfers. So erzählt Josephus. Da aber diese Geldbuße in keinem Verhältnisse mit dem Verbrechen des Hohenpriesters, noch auch mit dem Zorn des persönlich wider diesen aufgebrachten, und beym Könige alles vermögenden Feldherrn gestanden hätte, indem fünfzig Drachmen nicht viel über zehn Reichsthaler betragen, und daher die beyden täglich, das eine zum Morgenopfer, das andere zum Abendopfer dargebrachten Lämmer, mit Hinzufügung der zwey Lämmer, welche jeden Sabbat noch besonders, wie auch derjenigen, welche bey großen Festen und an den Neumonden geopfert wurden, eine sehr mäßige Summe von etwas über neun Tausend Reichsthaler betragen hätten: so ist wahrscheinlicher, daß für jedes Lamm, welches Privatpersonen opfern lassen, gleichfalls fünfzig Drachmen gesteuert wurden, und dann war diese Auflage, welche nach Josephus sieben Jahre dauerte, allerdings sehr beträchtlich und ein Eingriff in die von Cyrus, Darius, dem Sohne des Hystaspes, und Artaxerxes mit der langen Hand verliehenen und bestätigten Religionsrechte.

f. Prideaux.

). Indessen, wenn man bedenkt, wie auf- der Frevel des Hohenpriesters war; wie ıt sich Bagoas fühlen mußte, daß er alles m Könige, der ein Wütherich war, ver- ; daß Bagoas ein Mann war, der sich m Frevel der Ungerechtigkeit erfrechte: so ıan in der Strafe, die er dem jüdischen Volk t, ohne Hand zu legen an die Person noch des Hohenpriesters, eine Mäßigung finden, ihren Grund nicht in der Gemüthsart des l, sondern in der seit hundert und etlichen chtzig Jahren bestehenden Verfassung der hatte, nach welcher sie in der That sehr Freyheiten und Rechte genoßen. *)

XLI.

Das Volk Gottes hat während vieler underte in so mancherley verschiednen Ver- ssen mit den Aegyptiern gestanden, und die sale dieser Nation sind nicht nur oft von n Schriftstellern erzählt, sondern auch so mt von Propheten geweissagt worden, daß beyläufige Erwähnung derselben in dieser chte nicht allein geziemend, sondern erfor-) ist.

Wir haben gesehen, wie Aegypten von adnezar heimgesucht, dessen König Apries

*) Diodor schildert den Bagoas als einen Menschen, der zu jedem Frevel der Ungerechtigkeit sich zu erkühnen bereit war. Τολμη και παρανομια διαφερων. Diod XVI, 47. Wir werden sehen, wie er die Ermordung des von seinen ägyptischen Landsleuten göttlich verehrten Stieres Apis an seinem Könige, durch den er so mächtig geworden, rächte.

von Amasis, so sich wider ihn empört hatte, gefangen, den erzürnten Aegyptiern in die Hände gegeben und getödtet worden. Amasis behauptete die Herrschaft vier und vierzig Jahre. Im letzten zog Kambyses wider ihn.

3. Die Veranlassung dieses Krieges wird von Herodot also erzählt: Kambyses habe von Amasis dessen Tochter zum Weibe begehrt. Dieser, wohl wissend, daß Kambyses sie nicht als Gemahlinn ehren, sondern als Kebsweib halten würde, gleichwohl nicht wagend, sich der nähern Verbindung mit ihm offenbar zu weigern, habe ihn getäuscht und statt der seinigen ihm die Tochter des vorigen Königes Apries gesendet, so Nitetis geheißen. Diese aber habe dem Kambyses das Geheimniß offenbaret, worauf er zürnend wider Amasis ins Feld gezogen.

Herodot fügt hinzu, die Aegyptier erzählten die Sache anders. Nach ihnen habe nicht Kambyses, sondern Cyrus die Tochter des Apries zum Weibe gehabt und mit ihr den Kambyses er-
...d.III, 1.2. zeuget.

4. Es scheint, daß die Aegyptier Recht hatten, und dem großen Geschichtschreiber entgangen sey, daß die Tochter des Apries schon zwischen vierzig und fünfzig Jahre alt müsse gewesen seyn, als Kambyses sie geheirathet, welcher füglicher ihr Sohn, als ihr Gemahl, seyn können. Auch sagt
...en. VIII, ein anderer griechischer Schriftsteller, daß er ihr
29. Sohn gewesen.

5. Sonach hätte Kambyses, seinen Großvater Apries zu rächen, den Krieg wider Amasis angefangen.

6. Sehr wahrscheinlich ist es aber auch, daß dieser nach dem Tode des großen Cyrus sich der von Nebukadnezar ihm aufgelegten Zins

rkeit entziehen, Kambyses aber sein Recht be-haupten wollen. Verlangter und geweigerter des jährlicher Zinsbarkeit war die gewöhnlichste sache der Kriege jener Zeit.

7. Kaum hatte das persische Heer sich der yptischen Gränze genahet, als Amasis starb. Her. III, 10. in Sohn Psammenitus zog mit einem Heere m Feinde entgegen. Dieser aber eroberte durch e sonderbare Kriegslist das feste Pelusium und socht dann einen großen Sieg in einer Feld-lacht, in welcher der größte Theil des ägypti-hen Heers erschlagen ward. Psammenitus floh it den übrigen gen Memphis. Polyaenus.

8. Kambyses forderte die Stadt durch einen erold auf, den er auf dem Nilstrome hinein ndte. Mit Wuth fielen die Aegyptier über das chiff her, zerstörten es, und zerrissen den He-old sammt dem ganzen Schiffvolk, welches aus veyhundert Menschen bestand.

9. Zehn Tage nach Eroberung der Stadt ußte auf Kambyses Befehl Psammenitus it vielen andern angesehensten der Aegyptier sand ansehen, daß die Tochter des gefangenen önigs sammt den edelsten Jungfrauen im ewande der Dienstbarkeit und mit Urnen in r Hand, Wasser zu schöpfen, geführt wurden. ie Väter jammerten laut auf und weinten; ur Psammenitus schaute mit gesenktem Blick uf den Boden. Darauf ward sein Sohn sammt vey Tausend jungen Aegyptiern, (welche nach em Spruch der persischen königlichen Richter ir die zweyhundert büßen sollten, die mit dem erold ermordet worden,) vor den Augen der äter zum Tode geführt mit Stricken um den als und geknebelt. Die Väter weinten und

jammerten, nur Psammenitus schaute wieder schweigend mit gesenktem Blick auf die Erde. Als diese vorübergegangen, nahete ein Mann, der schon bey Jahren war, alles, was sein gewesen, verloren hatte und um Almosen ansprach. Als der unglückliche König diesen gewahr ward, weinte er laut auf und schlug sich auf's Haupt. Kambyses hatte Leute angestellt, welche ihn beobachteten und jede seiner Aeußerungen sogleich dem neugierigen Tyrannen berichteten. Er staunte und ließ ihn befragen. „O Sohn des Cyrus", ließ dieser ihm antworten, „mein häusliches Weh' „ist zu groß, als daß ich es beweinen könnte. „Aber des Freundes Unglück ist der Thränen „werth. Aus dem Schooß der Fülle fiel er in die „tiefste Armuth und dazu schon an der Schwelle „des Alters!" Krösus, der von Cyrus gefangne König der Lydier, welcher den Kambyses begleitete, hub an, zu weinen, die gegenwärtigen Perser weinten, ein Gefühl des Mitleids beschlich des Tyrannen Herz; er sandte, den Sohn des Psammenitus von der Todesstrafe zu befreyen, hin zum Richtplatz; aber es war zu spät.

10. Kambyses nahm den Vater in sein Gefolge auf und würde ihm sein ehemaliges Reich zur Pflege in der Eigenschaft eines Statthalters anvertrauet haben, wenn er sich ruhig verhalten hätte; denn es war Sitte der Perser, den Königen, auch den besiegten, Ehre zu erzeigen, und die Söhne der von ihnen abgefallnen Vasallen zu Statthaltern der Länder zu machen. Psammenitus aber reizte die Aegyptier zum Aufstande, ward daher verdammt, Ochsenblut zu trinken, und starb nach einer Regierung von sechs Monaten und einigen wehevollen Wochen der Gefangenschaft.

11. Von Memphis zog Kambyses gen Sais. Die Weise, wie er dort gegen die eingesalbte Leiche des Amasis wüthete, scheint zu beweisen, daß er einen persönlichen Groll wider ihn nährte. Er eroberte ganz Aegypten, welches eine persische Provinz ward. Her. III, 11-16, 66.

12. Gott hatte ihn als Geißel gebraucht zur Heimsuchung eines sündigen, in Götzendienst versunknen Volkes. Nun wandte sich das Glück wider ihn. Die ewige Gerechtigkeit begann schon hier, den Wütherich zu verfolgen. Er führte drey große Unternehmungen im Schilde, welche ihm alle vereitelt wurden. Seine Flotte, so aus phönizischen Schiffen bestand, wollte er gegen Karthago senden; aber die Phönizier weigerten sich, eine Stadt anzufeinden, welche Tochter von Tyrus war und immer mit dem Mutterstaate verbündet blieb.

13. Er zog gegen die Aethiopen und sandte zugleich fünfzig Tausend Mann durch die libysche Wüste gegen die Hammonier, ein Völkchen, welches ein sehr fruchtbares Ländchen mitten in der Wüste bewohnte und von einem erblichen Priesterorden beherrscht, aus dessen Mitte der König gewählt ward. Der berühmte reiche Tempel des Ammon oder Hammon reizte ohne Zweifel die Begierde des Kambyses.*) Das ganze Heer, welches er dorthin sandte, verdarb in der Wüste, vergraben in wirbelndem Flugsande. Und das Heer, welches er selbst gegen die Aethiopen führte, gerieth in solche Hungersnoth, daß schon der zehnte Mann nach dem Loose von den andern gegessen ward.

*) Wo anders haben wir gesehen, daß Hammon der vergötterte Cham oder Ham war, den seine Nachkommen verehrten. Osiris war Noah.

Kaum rettete er sich mit den übrigen durch schnellen Rückzug nach Aegypten.

14. Zu Memphis liess er sich den Stier Apis vorführen, in dem das Volk den Osiris göttlich verehrte, stieß ihm einen Dolch in den Schenkel und ließ dessen Priester geißeln. Der Stier starb an der Wunde.

15. Im vierten Jahre nach seinem Zuge aus Persien führte er das Heer aus dem unterworfnen Aegypten auf den Rückzug und war schon in Syrien, als ein Herold vom Magier, der unter dem Namen Smerdis, eines Sohnes von Cyrus, welchen aber Kambyses hatte tödten lassen, das Heer, so dieser führte, zur Huldigung aufforderte. Indem Kambyses sich auf das Roß warf, wider den Emporkömmling zu ziehen, fuhr ihm das Schwert aus der Scheide und verletzte ihn im Schenkel. Einige Tage nachher starb er an der Wunde, und die Aegyptier unterließen nicht, diesen Tod als eine auffallende Vergeltung des Frevels anzusehen, den er an dem Apis
Herod. III. begangen.

16. Sechs und dreyßig Jahre nachher, im fünf und dreyßigsten der Regierung des Darius, Sohnes von Hystaspes, fielen die Aegyptier, als jener noch mit dem Kriege wider die Griechen be-
Herod. VII, 1. schäftiget war, von den Persern ab.

17. Der alte König beschloß, wider sie und die Griechen zugleich zu kriegen, starb aber im folgenden Jahre.

18. Xerxes, sein Sohn, unterwarf sich die Aegyptier wieder und setzte seinen Bruder Achämenes zum Statthalter.

19. Die Aegyptier trugen dieses Joch mit desto mehr Ungeduld, da Xerxes es ihnen sehr viel schwerer gemacht hatte, als Darius. Sie

chüttelten es ab im fünften Jahre der Regierung
es Artaxerxes mit der langen Hand und ernann-
en Inarus, einen libyschen Fürsten, zu ihrem
Könige, baten auch die Athenienser um Hülfe.
Diese ergriffen froh die Gelegenheit, welche sich
darzubieten schien, den Persern dieses reiche Land
u entreißen, und sandten eine Flotte, welche eben
ey der Insel Cyprus lag, nach Aegypten.

20. Artaxerxes sandte seinen Bruder Achä-
menides mit ungeheurem Heer gen Aegypten. Ctes. 32.
Bald nachher ward die persische Flotte von der
athenienfischen besiegt, welche fünfzig der feind-
lichen Schiffe theils nahm, theils versenkte, und
dann den Nil hinauf fuhr. Unter Anführung
des Charitimis stiegen die Athenienser ans Land
und vereinigten sich mit dem Heer der Aegyptier,
o Inarus anführte. Vereint erhielten beyde
Heere einen glänzenden Sieg. Mit hundert Tau-
send Persern blieb Achämenides auf dem Schlacht-
felde liegen.

21. Das geschlagne Heer floh gen Memphis.
Verfolgt von den Siegern, die sie aus zwey Theilen
der Stadt vertrieben, behaupteten sich die Perser
im dritten Theil, welcher die weiße Mauer genannt
ward, bis sie Hülfe erhielten.

22. Es gelang dem Artaxerxes nicht, die
Lacedämonier zum Kriege wider die Athenienser
u reizen. Da Themistokles an seinem Hofe war,
trug er diesem an, mit einem großen Heere Athen
anzugreifen. Dieser große Mann, der dem Ar-
taxerxes viel verdankte, mochte nicht sich ihm Thuc. I. Ctes.
geradezu entziehen, noch weniger sein Vaterland Diod. Plut. in
bekriegen, und nahm Gift. Them.

23. Die Belagerung der weißen Mauer,
welche von den Persern mit großer Tapferkeit
vertheidigt ward, dauerte schon bis ins dritte Jahr,

als ihnen Megabyzus, der Schwager des Artaxerxes, Anführer des Landheers, und Artabazus, persischer Admiral, zu Hülfe kamen. Inarus mußte nun die Belagerung aufheben, ward in einer Schlacht von Megabyzus besiegt und verwundet von dessen Hand. Er zog sich zurück nach Byblus, einer Stadt, so in der Nilinsel Prosopotis lag. Hier vertheidigte er sich anderthalb Jahre, bis er endlich, da die Feinde einen Nilarm ableiteten, sich mit seinen Aegyptiern und fünfzig Atheniensern dem Megabyzus ergab unter der Bedingung, daß ihnen das Leben sollte erhalten werden.

24. Hamestris, Mutter des Königes und des Achämenides, ein selbst in ihrer Liebe wüthendes Weib, erhielt durch ermüdendes Flehen von Artaxerxes, daß er ihr den Inarus sammt denen, so mit ihm sich ergeben hatten, auslieferte. Dann ließ sie, den Tod ihres Lieblingssohnes zu rächen, den Inarus kreuzigen, die andern enthaupten; worüber Megabyzus, ein Mann von großem Edelmuth, auf dessen gegebnes Wort Inarus sich ergeben hatte, so entrüstet ward, daß er vom Könige abfiel, doch aber wieder durch Vermittlung der Amytis, seines Weibes, Schwester des Königes, mit ihm ausgesöhnet ward.

25. Aegypten war wieder eine persische Provinz geworden und hatte einen Statthalter erhalten, Namens Sartamas. Indessen behauptete sich ein gewisser Amyrtäus aus Saïs, vermuthlich des saitischen Königsstammes, in den Sümpfen des untern Aegyptens, und erhielt Hülfe von Cimon, dem atheniensischen Feldherrn, der eine persische Flotte schlug, viele Schiffe nahm und viele zerstörte. Cim.

26. Im eilften Jahre der Regierung des Darius Nothus brach Amyrtäus, nachdem er sich der Gesinnungen seiner Landsleute versichert hatte, aus seinen Sümpfen hervor. Die Aegyptier versammelten sich um seine Fahne, die Perser wurden vertrieben, Amyrtäus ward König von Aegypten, verband sich mit den Arabern wider die Perser, und beschloß, sie in Phönicien anzugreifen, wozu die Gelegenheit desto günstiger schien, da auch die Meder sich empörten.

27. So begann mit dem Amyrtäus eine kurze Folge von Königen, und es ward erfüllt, was der Prophet geweissagt hatte von den Aegyptiern: „Sie sollen klein seyn gegen andere Königreiche und nicht mehr herrschen über die Völker. „Ich will sie gering machen, daß sie nicht mehr Ezech. XXIX,
„über die Völker herrschen sollen.“ 15.

28. Amyrtäus starb, nachdem er über ganz Aegypten sechs Jahre, vorher aber viele Jahre in den Sümpfen geherrschet hatte. Ihm folgte Pausiris, sein Sohn. Da Herodot diesen als ein Beyspiel anführt, zu zeigen, daß die Perser glimpflich mit den Söhnen der Könige zu verfahren pflegten; so muß er mit deren Genehmigung, Her. III, 15.
ihnen zinsbar, regiert haben. Er herrschte sechs Jahre.

29. Ihm folgte Psammitichus, ein Abkömmling des berühmten Königes dieses Namens. Wir wissen nichts von ihm als einen Zug treuloser Grausamkeit. Tamus, ein Aegyptier, hatte, als persischer Admiral, ihm Gefälligkeit erzeigt, verließ den Dienst des persischen Königes und begab sich zu ihm mit allen Seinigen ausser einem Sohne, der Gao hieß, und mit großen Schätzen. Sich dieser zu bemächtigen, ließ der undankbare Tyrann ihn sammt den Seinigen ermorden. Diod. XIV, 35.

30. Sein Nachfolger Nepherens sandte den Lacedämoniern, die seine Hülfe wider die Perser angesprochen hatten, hundert Galeeren und sechsmalhundert Tausend Maß Waizen. Die ägyptischen Schiffe liefen aber eben in Rhodus ein, als
bschn. 79. u. dieser Staat sich mit den Persern verbündet hatte,
Justin. VI. und wurden Beute des Feindes.

31. Akoris, Sohn des Nephereus, verbündete sich darauf mit Evagoras, Könige von Salamin in der Insel Cypern, deren größter Theil ihm unterworfen war, wider die ihnen beyden so gefährlichen Perser. Die reiche Tyrus, ein König der Araber, und der König der Karier schloßen
Diod. XV, 2. sich diesem Bündnisse an.

32. In einer Seeschlacht, bey welcher fünfzig ägyptische Galeeren dem Evagoras beystanden, ward dieser geschlagen von den Persern unter Anführung des Aegyptiers Gao, Sohnes
— 3. von Tamus. Evagoras floh bald nachher zu Akoris und suchte, ihn zu neuen Anstrengungen zu bewegen; dieser aber gab ihm nur eine mäßige
— 4 — 8. Beyhülfe an Geld. Kurze Zeit darauf fiel Gao vom Könige der Perser ab und führte dem Akoris
od. XV, 10 Schiffhauptmänner, Soldaten und Geld zu; starb
u. 18. aber bald nachher.

33. Als Artaxerxes Mnemon im acht und zwanzigsten Jahre seiner Regierung sich befreyt von andern Feinden sah, beschloß er, die Herrschaft über Aegypten mit Macht zu behaupten. Akoris setzte ihm große Zurüstungen entgegen, indem er ausser den Aegyptiern auch ein ansehnliches Heer von Söldnern unter Anführung des athenienſischen Feldherrn Chabrias bereit hielt. Auf Beschwerden der Perser riefen aber die Athenienser diesen zurück, der ohne öffentliche Sendung nach Aegypten
od. XV, 29. gegangen war.

34. Die Perser verloren viele Zeit; im
...ten Jahre waren die Heere noch nicht auf ein-
...der gestoßen, als Akoris nach dreyzehnjähriger
...gierung starb.

35. Nach ihm herrschte Psammuthis ein Jahr.
...einem Nachfolger Nektanebis ließen die Perser
...ch Zeit, sich so zu rüsten, daß sie wenig wider
... ausrichten konnten und zur Zeit der Austre-
...ng des Nils das Land verließen. Nektanebis Diod. XV, 42,
...gierte zwölf Jahre. 43.

36. Diesem folgte Tachos, welcher sein
...eer mit vielen Söldnern aus Griechenland ver-
...kte, auch Hülfe von den Lacedämoniern erbat.
...er alte, mehr als achtzigjährige König zu Sparta
...gesilaus zog selbst hinüber nach Aegypten. Aber
...wohl der ägyptische, als der lacedämonische Kö-
...g fanden sich in ihren Erwartungen betrogen.
...iesem war die Anführung des ganzen Heers
...ersprochen worden. Jener verkannte in der klei-
...en Gestalt eines schlichten Greises den großen
...ldherrn und traute ihm nur die Söldner an.
...ch war Agesilaus nicht zufrieden damit, daß
...chos das Heer aus Aegypten gegen Phönizien
...hrte.

37. Die Aegyptier nutzten des Königes Ab-
...senheit und empörten sich. Agesilaus hielt es
...t ihnen; jener mußte fliehen und warf sich dem
...rsischen Könige in die Hände.

38. Die Aufrührer setzten Nektanebus auf
...n Thron. Es erhub sich aber ein Nebenbuhler
...der ihn im Lande, welcher ein Heer von hun-
...rt Tausend Mann versammelte. Durch Hülfe
...s Agesilaus überwand ihn Nektanebus und nahm
...n gefangen. In diesem Jahre starb Artaxerxes
...nemon, nachdem er sechsundvierzig Jahre regiert

hatte. Ihm folgte sein Sohn Ochus auf den Thron des Cyrus.

39. Im zwölften Jahre der Regierung des Nektanebus verband er sich mit den Phöniziern und Cypriern, so von Ochus abgefallen waren. Dieser zog zuerst wider die Phönizier, welche er bezwang. Während seines Aufenthalts in diesem Lande geschah es, daß Bagoas, ein geborner Aegyptier, Feldherr des Ochus, gen Jerusalem kam, wie oben erzählt worden. In diesem Feldzuge eroberten die Perser Jericho und führten Juden mit sich nach Aegypten. Andere sandte Ochus nach Hyrkanien, an das Ufer des kaspischen Meers.

olin. 35. u. Syncell. ex africano.

40. Ochus gab den neun Königen, so in Cyprus herrschten, Frieden unter mäßigen Bedingungen, weil Aegyptens Eroberung ihm am Herzen lag. Mit ungeheurer Heersmacht überzog er dieses Land.

So lange Nektanebus griechische Feldherren hörte, behauptete er die Päße. Als er aber diese auf eignen Rath verließ, drangen die Perser vor. Ochus both Gnade an allen, die sich ihm unterwerfen, dräuete mit Vertilgung allen, die ihm widersteh'n würden. Das Land unterwarf sich. Nektanebus floh nach Aethiopien; man hörte nie wieder von ihm.

Diod. XVI. J. d. W. 3654. v. Ch. G. 349.

41. Von dieser Zeit an ist Aegypten dienstbar bis auf den heutigen Tag. Zwar ward es wieder ein besondres Königreich nach Alexanders Tode; aber das Königreich allein ward unabhängig, nicht die Nation. Macedonier herschten, nicht Aegyptier. Mit den Macedoniern genoßen zur Zeit der Ptolemäer die Juden in Alexandrien gleicher Rechte, die Aegyptier wurden in Aegypten unterdrückt. Die griechische Sprache ward zwar

nicht allgemeine Landessprache; aber sie ward die herrschende, wenigstens die Sprache derjenigen, so an der Herrschaft Antheil hatten.

42. Noch jezt wird Aegypten dem Namen nach von dem türkischen Kaiser, in der That aber von vier und zwanzig Beys der Mammelucken, die immer Fremdlinge sind und Fremdlinge seyn müssen, beherrscht. Jeder von diesen, ja jeder einzelne Mammeluck übt, wo er sich zeigt, desto verderblichere und schmachvollere Willkür aus, da keiner, ein Land zu schonen, geneigt ist, das dem Druck und dem Raube so vieler Abenteurer unterworfen ward.

43. Seit Nektanebus Zeit hat dieses, von der Natur so begünstigte, Land keinen eignen ägyptischen Fürsten gehabt. So ward ihm vor vierundzwanzig Jahrhunderten vorhergesagt: „Es „wird kein Fürst aus Aegyptens Lande mehr seyn.“ Ezech. XXX, 13.

44. Ochus ließ die Mauern der meisten ägyptischen Städte schleifen, beraubte die Einwohner, plünderte die Tempel, raubte die in den Tempeln verwahrten Urkunden, (welche Bagoas aber einlösete und den Priestern zurücksandte,) tödtete nach Kambyses Beyspiel den Stier Apis und ließ dessen Fleisch von seiner Dienerschaft essen. Dann ernannte er einen Satrapen von Aegypten und zog nach Babylon, wo er sich dem Schwelgen ergab und die Verwaltung des Reichs dem Aegyptier Bagoas überließ. Dieser aber nährte heimlichen Groll wider ihn, seitdem er den Apis getödtet hatte, und ließ ihm Gift geben durch einen Arzt zwölf Jahre nachher, warf dessen zerhacktes Fleisch Katzen vor und ließ aus den Gebeinen seines Königes und Wohlthäters Degengefäße machen.

45. So starb dieser Wütherich, der bey seiner Thronbesteigung das ganze zahlreiche königliche Geschlecht, aus dem er selbst entsprossen war, vertilgte, der von allen Unterthanen verabscheuet ward; so starb er durch die Hand eines Fremdlings, den er mit Gütern und Ehren und Gunstbezeugungen überhäuft hatte. Dieser tödtete alle Söhne des Ochus, nur den einen, welcher Arses hieß, ließ er eine Zeit lang leben und dem Namen nach herrschen, während er selbst die königliche Gewalt ausübte. Als er aber gewahr ward, daß Arses ihn haßte und ihn zu verdienter Strafe zu ziehen suchte, tödtete er auch ihn sammt dessen Kindern und setzte Kodomannus auf den Thron, einen Urenkel des Darius Nothus. Auch ihn wollte er bald vergiften; er erfuhr es aber noch zu rechter Zeit und zwang ihn, den Giftbecher zu
Diod. XVII. leeren, den er auch diesem Könige bestimmt hatte.

XLII.

1. Kodomannus nahm, als er den Thron bestieg, den Namen Darius an, wahrscheinlich, weil Ochus den Namen Artaxerxes, den die letzten Könige angenommen, verhaßt gemacht hatte. Ihn von den beyden andern Darius zu unterscheiden, nennt man ihn Darius Kodomannus.

2. Wir wissen nicht, wie er dem allgemeinen Blutbade des königlichen Hauses entging, so Ochus bey dessen Thronbesteigung anstellte. Fernern Nachstellungen des Tyrannen entzog er sich durch Entfernung vom Hofe und durch Stille, indem er ein, seiner Geburt sehr unwürdiges, Geschäft ausrichtete. Denn er war einer der Eilbothen, welche des Königs Befehle an die Statt-

...der besorgte, oder wahrscheinlicher stand er ...iesen Eilbothen vor.

3. Gleichwohl zeichnete er sich nicht nur ...urch hohe Gestalt und durch Schönheit aus, ...ondern rühmlicher durch Kühnheit und Edelmuth. ...n einem Kriege des Ochus wider die Kadusier, ...n nordwestliches Volk Mediens, forderte ein ...rühmter Krieger dieser Nation den Perser, der ...wagen würde, auf, ihn im Kampfe zu bestehen. ...domannus trat hervor und erlegte ihn. Zur ...elohnung erhielt er die Statthalterschaft von ...rmenien. Diod. XVII, 6. vergl. mit Just. X, 3.

4. Die erste Sorge des neuen Königes war ...richtet auf den Krieg, mit welchem er von ...hilippus, Könige der Macedonier, bedräuet ...ar. Dieser Fürst, erblicher Beherrscher eines ...einen Königreiches, hatte die Uneinigkeit der ...riechischen Republiken mit gewandter Staatskunst ...ines so thätigen als arglistigen und planvollen ...annes geheget und genutzet. Thorheit und Lei...nschaft der Griechen, zugleich auch Verachtung ...es Völkchens, das sie für Barbaren ansahen, ...essen Mundart so sehr von der griechischen Sprache ...wich, daß die Griechen eine in dieser Sprache ...haltene Rede nicht verstanden, kamen seinen ...sichten zu sehr entgegen. f. Curt. VI, 9.

5. Wehe verbündeten Staaten Einer Na...n, wenn sie dem Geiste der Zwietracht Raum ...ssen! Was Eintracht, verbunden mit Tugend ...d mit Kühnheit, vermöge, davon sehen wir bey ...n Alten einzelne Erscheinungen. Nur den küh...n, biedern, frommen Eidgenossen der Schweiz ...ang es, während eines halben Jahrtausendes ...h' und Freyheit zu sichern durch Einfalt, Ein...acht, Muth, und reine, auf der Religion Jesu ...hristi gegründete, Tugend.

6. Eine Schlacht machte Philipp zum Oberherrn von Griechenland; er aber ließ sich klüglich an der Macht genügen und duldete das Phantom der Freyheit, nachdem er diese in der Ebne von Chäronea begraben hatte.

7. Wohl einsehend, daß er alles von den Griechen zu befürchten hätte, wofern sie noch jezt ihren Zwisten entsagen und wider den gemeinschaftlichen Tyrannen sich verbünden wollten, suchte er, ihren Blick von ihrer heimischen Schmach abzulenken auf eine glänzende Bahn des Krieges wider den Erbfeind der Griechen, von deren zu Korinth versammelten Abgeordneten er sich zum Oberfeldherrn im Kriege wider den großen König, (so nannte man die Könige der Perser,) ernennen ließ. Nur Sparta nahm keinen Antheil an der Niederträchtigkeit des ganzen Griechenlandes, gestärkt durch seinen König, den rechtschaffnen Agis.

8. Die Schmeicheleyen der entarteten Griechen huldigten ihm, als ob er ihr anerkannter Oberherr gewesen wäre; und Philippus, ein Mann von vielem Sinn und großer Kenntniß des menschlichen Herzens, fürchtete so sehr den Schwindel einer Eitelkeit, welche ihre eignen Plane zerstören könnte, daß er, der sich vor Kurzem von einem Edelknaben, seinen Zorn wider Athen zu nähren, täglich zurufen lassen: Herr, gedenke der Athenienser! anjezt befahl, ihm alle Morgen die Warnung zuzurufen: Bedenke, daß du ein Mensch bist!

9. Er vergaß aber dennoch bald, daß er ein Mensch wäre, indem er bey einer öffentlichen Feyer, so er zur Ehre seiner Tochter Kleopatra und deren Bräutigams Alexanders, Königes von Epirus, Bruders seiner Gemahlinn Olympias, anstellte, sein Bild mit dem Bilde der zwölf

...sten Götter und Göttinnen als dreyzehntes auf die Schaubühne tragen ließ, wo er unmittelbar nachher von einem macedonischen Jünglinge, Pausanias, ermordet ward *).

10. Sein Sohn Alexander war zwanzig Jahre alt und trat die Regierung in eben dem Jahre an, in welchem Kodomannus den persischen Thron bestiegen hatte.

11. Welche schöne Zukunft schien sich diesem ... erbiethen! Zwar hatte Alexander schon frühe Strahlen des großen Geistes und des Heldenmuths gezeigt, mit welchem er einst, Asien so furchtbar, ...en sollte; hatte im achtzehnten Jahre am entscheidenden Tage bey Chäronea die sogenannte heilige Schar der Thebaner angegriffen und vernichtet; aber er war doch ein Jüngling, und man durfte nicht erwarten, daß er mit jugendlichem Heldenfeuer schon jezt die weitaussehende Klugheit verbinden würde, welche erforderlich war, die Griechen, die des Jochs nicht gewohnt, unruhiger, zu Veränderungen geneigter waren, als irgend ein Volk, im Zaum zu halten! Konnte er dieses Land ungestraft verlassen, wo trübe Gährung des Unmuths nur eines kleinen Anlasses zu bedürfen schien, um plötzlich und allgemein unter Anführung von Sparta, und entzündet von den Donnern

*) Er hatte das delphische Orakel über den Erfolg seiner Unternehmung wider die Perser befragt. Der Pythia Ausspruch war zweydeutig; er aber deutete ihn günstig für sich, ungünstig für den König der Perser. So lautete er:

Εςεπται μεν ὁ ταυρος, εχει τελος, εςιν ὁ θυσων.

Der Stier ist gekränzt, es nahet sein Ende, der Opfrer ist da. Diod. XVI, 91.

der Reden des Demosthenes zu Athen, wider ihn aufzubrausen?

12. Darius Kodomannus hatte, dem ganzen Volke, so er beherrschte, willkommen, den Thron bestiegen. In voller Reife von vierundvierzig Jahren, mannhaft, mild und edel, durfte er mit desto mehr Zuversicht auf die Gesinnung seines zahllosen Volkes hoffen, da keinem Asiaten entgehen konnte, daß der ihnen tollkühn scheinende Macedonier den alten Thron des Cyrus stürzen zu wollen sich vermaß.

13. Aber der schnelle Eroberer war weder tollkühn in seinen Unternehmungen, noch hastig in deren Ausführung. Furchtbar ist die Eile dessen, welcher nie sich übereilt! Wenig Menschen wurden mit so großen Kräften, die in so schönem Gleichgewichte schwebten, mit so herrlichen Anlagen des Geistes und des Herzens geboren. Sein weitumfassender Geist hatte den schnellen Blick des Genies, welches jedesmal, daß es die Bahn der Kunst verläßt, der Kunst eine neue Bahn öffnet. Diesen Geist schmückten die Blumen jeder Wissenschaft, deren ganzen Umkreis sein großer Lehrer Aristoteles gemessen und für viele Jahrhunderte fixirt hatte. Der feurige Jüngling wünschte, mit Beherrschung der Welt die Kunde aller Wissenschaften zu vereinigen. Sein großes Herz ward frühe mit den Musen bekannt, deren Kunde nicht gelehret wird, weil Liebe sich nur der Liebe mittheilt; und der edle Jüngling, der seine Geburt durch Philipp von Herkules, durch Olympias von Achilleus und Aeakus herleitete, entzündete sich früh an Homers Gesängen und an den Hymnen des Pindaros. Er war tugendhaft und ehrte die Götter, bis der Schwindel eines Taumelkelches ihn ergriff, dessen Trank die eroberte Welt gemischt

lut. in Al.

hatte. Bedauern wir die menschliche Schwäche, die auch in Alexander offenbar ward! Oder vielmehr, hüthen wir uns, geblendet zu werden von glänzenden Eigenschaften eines Sterblichen, der vom gefährlichsten aller Irrsale ausgehet, indem er sich selbst zum Mittelpunkte seines Strebens macht und von Irre zu Irre taumelt, zuletzt aus Frevel in Frevel stürzt!

14. Wenige Jahre waren ihm von der Vorsehung bestimmet worden; aber sie hatte ihm große Hülfsmittel vorbereitet. Sein Vater hinterließ ihm ein treffliches Heer und zween Männer, deren jeder ein Heer aufwog, Antipater und Parmenion. Das Gehässige der Unterjochung von Griechenland drückte das Andenken des Philippus, und die Früchte davon erntete Alexander.

15. Seine erste Sorge war, die Ruh' in Macedonien und in Griechenland zu sichern, eh' er Asien in Flammen des Krieges setzte. Er zog mit einem Heere nach Thessalien und bedurfte nicht, das Schwert zu zücken; er gewann dieses kühne Reutervolk, dessen Sitte halb griechisch, halb barbarisch war; schreckte und besiegte die Thrazer, die Triballier (Bulgaren), die Illyrier, und sie wurden seine Bundsgenossen. Unterdessen regte sich laut der Geist der Unabhängigkeit bey den Griechen, Demosthenes suchte, Athen zu entflammen, und die Thebaner erhuben Speer und Schild wider ihn, nachdem sie die Anführer der macedonischen Besatzung hinrichten lassen. Aber schon war Alexander durch den Paß von Thermopylä gezogen, als sie ihn noch bey den Illyriern wähnten. Theben ward überrascht; doch ließ er den Thebanern Zeit zur Besinnung, als er ihnen nah' war. Als sie aber bekannt machten, daß sie mit allen Griechen, so das Joch abschütteln wollten,

und mit dem großen Könige sich wider Alexander verbünden würden; eroberte er die Stadt mit Sturm und ließ sie schleifen mit Ausnahme des
Arr. Diod. Plut. in Al. Hauses, in welchem Pindar gewohnet hatte.

16. Wer sich einmal der Ungerechtigkeit hingibt, der wird ihr Knecht; und der Ehrgeiz reißt auch edle Gemüther zum Frevel. Die Thebaner führten gerechten Krieg für Behauptung ihrer Freyheit; und er behandelte sie als Hochverräther wegen Einverständnisses mit dem großen Könige, mit dessen Vorwesern doch Sparta und Athen sich wechselsweise verbündet hatten, so wie auch seine macedonischen Stammväter. Die Härte, mit welcher er wider sie verfuhr, beschönigte er durch einen von ihm bewirkten Spruch der Amphiktyonen und mochte sich wohl freuen, daß dieses ehmals so hehre Reichsgericht aller Griechen sich so tief vor ihm erniedrigte, so tief sich vor ihm erniedrigend den Sturz der Verfassung sicherte.
Pred. Sal. I, 10. Ach! „es geschieht nichts Neues unter der Sonne!“ Aber Alexander war Alexander! —

17. Es ward ihm sehr leicht, von abermal versammelten Abgeordneten der Griechen zu Korinth nach dem Beyspiele seines Vaters sich zum Oberfeldherrn wider die Perser ernennen zu lassen. Die Lacedämonier aber nahmen keinen Antheil daran.

18. Mit weniger als vierzig Tausend Mann ging er über den Hellespont, begegnete dem großen persischen Heere am Flusse Granikus in Mysien, siegte, bemächtigte sich durch diesen Sieg der persischen Schätze in Sardis und ward Herr von ganz Kleinasien.

19. Am Ende des Feldzugs erlaubte er allen neuverheiratheten Soldaten, zu ihren Weibern zu ziehen, unter der Verbindlichkeit, sich im

frühlinge wieder einzustellen; eine Handlung, von welcher wir kein Beyspiel bey den Griechen finden; daher nicht ohne Grund verschiedne Gelehrte meinen, daß Aristoteles, welcher mit den Gesetzen der Israeliten bekannt war, seinem königlichen Jünglinge das Gesetz angerühmet habe, nach welchem der neuvermählte Israelit Ein Jahr vom Kriegsdienst und von jeder öffentlichen Last frey war, auf daß er," so lauten die Worte, „fröhlich sey mit seinem Weibe." Eben dieses Gesetz Moses (5. Mos. XXIV, 5.) ließ auch verlobte Israeliten aus dem Lager zurückgehen, ihre Braut heimholen und ein Jahr (5. Mos. XX, 7.) daheim bleiben.

20. Im folgenden Feldzuge überwand er den Darius, der selbst ein Heer wider ihn führte, das die Geschichtschreiber zu fünf-, ja zu sechsmalhundert Tausend Mann angeben, bey Issus, einer Stadt in Cilicien. Die Mutter, die Gemahlinn, zwo Töchter und ein kleiner Sohn des Darius fielen dem Sieger in die Hände. Er erwarb sich gerechten Ruhm durch die edle Weise seines Betragens gegen sie.

21. Alexander war nicht so trunken von seinem Siege, daß er es an kluger Vorsicht zu Behauptung seiner Vortheile hätte ermangeln lassen. Eh' er tiefer in Asien eindrang, wollte er sich der wichtigen Stadt Tyrus, durch sie der Herrschaft des Meers bemächtigen. Er theilte sein Heer, und während er längs dem Gestade von Phönizien zog, eroberte Parmenion für ihn Damaskus und Cölesyrien; jenes durch Verrath.

22. Sidon, welches achtzehn Jahre vorher durch Treulosigkeit seines eignen Königs und eines Anführers griechischer Söldner an Ochus verrathen worden, nachdem die Einwohner, zur Gegenwehr sich zu nöthigen, ihre Schiffe verbrannt

hatten, und wo nachher vierzig Tausend Männer ohne Weiber und Kinder verzweifelnd in Flammen, so sie angezündet, gesprungen waren; dieses Sidon, von heimgekehrten Flüchtlingen wieder aufgebauet, öffnete aus Haß gegen die Perser dem Alexander willig die Thore.

23. Tyrus aber widerstand ihm sieben Monate in einer der merkwürdigsten Belagerungen, deren die Geschichte erwähnt. Alles, was der Geist ersinnen, der Muth wagen, Ausdaurung bewirken kann, ward von den Belagerern angewendet und von den Belagerten. Das neue Tyrus stand, nachdem das alte von Nebukadnezar war zerstört worden, auf einem Felsen im Meer, daher Alexander einen Damm aufrichten mußte, um es zu bestürmen. So entstand die Halbinsel, wie sie noch jezt ist *).

24. In Tyrus war eine kolossalische, eherne Statue des Apollon, so die Karthager aus Gela in Sizilien genommen und ihrer Mutterstadt geschenkt hatten. Während der Belagerung träumte einem, daß Apollon die Stadt verlassen wollte. Flugs fesselten die Tyrier dieses Bild an den Altar ihres Schutzgottes, des tyrischen Herkules.

25. Aber weder der gefesselte Fremdling, noch der heimische Schutzgott vermochten, eine Stadt zu retten, deren wiederholte Heimsuchungen von Propheten des lebendigen Gottes Jahrhunderte vorher geweissagt worden. Alexander eroberte

---

*) Die äusserst merkwürdige Belagerung von Tyrus haben Arrian und Diodor. Curtius wird beynahe komisch durch den Schwulst seiner vergrößernden Darstellung. Man kann die allgemeine Welthistorie und Rollin nachsehen.

...ns mit Sturm, wobey acht Tausend Tyrier ...ödtet wurden. Als die Stadt in seiner Gewalt ...ar, befahl er, alle Einwohner zu morden ausser ...jenigen, welche in die Tempel geflüchtet waren. ...ie Sidonier, welche im Heer Alexanders waren, ...etten fünfzehn Tausend in ihren Schiffen, wel... e, so wie die Schiffe der Insel Cyprus, dem ...lexander Hülfe geleistet hatten. Drey Tausend ...yrier ließ er kreuzigen und dreyßig Tausend als ...klaven verkaufen, erbittert über den langen ...iderstand, den ein Alexander hätte ehren sollen. ...r suchte, diese Grausamkeit damit zu beschönigen, ...aß die Tyrier seiner Zeit von Sklaven abstamm... en, welche einst in Einer Nacht ihre Herren er... ...ordet hätten, ausgenommen Einen, welcher Strato ...eß, von dem der damalige König sein Geschlecht ...rleitete, daher Alexander ihn leben ließ, ihn ...ieder in seine Würde einsetzte, neue Anbauer ...ach Tyrus sandte und für den Beschützer einer ...Stadt wollte angesehen werden, deren Zerstörer er ...ewesen.

26. Noch während der Belagerung von Tyrus ...ickte Darius zu ihm und both ihm Friede mit ...btretung aller Länder zwischen dem Hellespont ...nd dem Euphrat an; Alexander aber verwarf ...ese Vorschläge.

27. Von Tyrus zog er nach Aegypten über ...aza, welche er nach tapfrer Gegenwehr von ...eyen Monaten eroberte und mit deren Einwoh... ...ern er hart wie mit den Tyriern verfuhr. Der ...esitz von Gaza war ihm wichtig sowohl für die ...ehauptung von Aegypten als von Palästina.

28. Nach dem Berichte des Josephus soll ...lexander, als er Gaza erobert, sich mit dem ...eere wider Jerusalem gewendet haben. Die ...zählung dieses Geschichtschreibers ist ihm von

so vielen schätzbaren Schriftstellern nacherzählet worden, daß ich sie desto weniger vorbeygehen darf, da sie unmittelbar das Volk Gottes angehet, und ihr vermuthlich Wahrheit zum Grunde liegt. So lautet sie im Kurzen nach Josephus:

29. Als Alexander Tyrus belagerte, sandte er zum Hohenpriester Jaddus (Jaddua), verlangte von den Juden Hülfe an Mannschaft und an Lebensmitteln und gleichen Schoß, als sie bisher den Persern gezahlt hatten. Der Hohepriester aber entschuldigte sich mit dem Eide, den sie Dario geschworen.

30. Sanaballat hingegen, der seinem Schwiegersohn Manasses verheißen hatte, ihn zum Priester eines auf Garizims Berge zu errichtenden Tempels zu machen, hoffte nun, von Alexander Erlaubniß dazu zu erhalten, fiel ab von Darius und führte jenem acht Tausend Mann zu, worauf er die erwünschte Genehmigung desto eher erhielt, da er dem Alexander vorstellte, daß durch Erbauung eines zweeten Tempels die Trennung von Palästina in zwo Parteyen, welche ihm willkommen seyn müßte, weil sie den Abfall von ihm erschwerte, würde dauernd werden.

31. Als Tyrus nach sieben, Gaza aber nach zween Monaten erobert worden, starb Sanaballat.

32. Alexander zog zurück wider die Juden gen Jerusalem.

33. Der Hohepriester war in großer Sorge, wandte sich mit dem Volke zu Gott mit Gebet und Opfer; Gott aber offenbarte ihm in einem Traume, daß er gutes Muthes seyn und dem zürnenden Eroberer in hohenpriesterlichem Schmuck an der Spitze seiner Priester und des Volks entgegengehen sollte.

Sobald Jaddua die Annäherung Ale-
erfuhr, ging er mit vorgeschriebner Be-
Alexandern entgegen bis zu einer Höhe,
Sapha hieß, von wannen man die Stadt
Tempel überschaute.

Chaldäer und Phönizier, so im Gefolge
nigs waren, erwarteten nichts anders, als
die Stadt zerstören, den Hohenpriester auf
iche Weise würde tödten lassen. Alexander
obald er den feyerlichen Zug sah, den Hohen-
in Amtsgewanden und den eingegrabnen
Gottes auf dem goldenen Stirnbande des
iesterlichen Tiaras, trat allein hinzu, legte
dem Namen anbetend nieder und begrüßte
en Hohenpriester.

. Alle Begleiter des Königes staunten;
rmenion fragte: warum er, den alle an-
verehrten, den Hohenpriester der Juden
tet habe?

f. „Nicht ihn," antwortete Alexander,
ich angebetet, sondern den Gott, Dessen
ker er ist." Darauf erzählte er, wie er im
, da er noch in Macedonien gewesen, eben
Hohenpriester in eben diesem Anzuge gese-
welcher ihn zum Feldzuge ermuntert und
rheißen habe, Gott werde vor ihm hergehen
m das Reich der Perser übergeben.

8. Er nahm darauf den Hohenpriester bey
and, ging mit Begleitung aller Priester
in die Stadt und stieg hinauf zum Tempel,
nach Vorschrift des Hohenpriesters Opfer
e.

9. Darauf zeigte ihm dieser die Weissagun-
des Propheten Daniel, in welchem vorher
diget worden, daß er das Reich der Perser
n würde.

40. Am folgendem Tage unmittelbar vor seiner Abreise forderte Alexander die Juden auf, irgend eine Wohlthat von ihm zu erbitten. Da begehrte der Hohepriester die fortgesetzte Erlaubniß, nach ihren Gebräuchen zu leben, Freyheit von Abgaben für die Sabbatjahre, in denen das Feld nicht bestellet ward, und Freyheit für die Juden, so in Babylon und in Medien waren, ihren Gesetzen nachzuleben. Alexander gewährte ihnen alle diese Bitten und lud dann Freywillige ein zum Antheil an seinem Feldzuge mit der Erklärung, daß ihnen frey stehen würde, nach väterlichen Satzungen zu leben. Da zogen viele mit ihm.

41. Als die Samariten sahen, daß Alexander sich den Juden so günstig erzeigt hatte, gaben auch sie sich für Israeliten aus. Es ward ihnen oft seitdem vorgeworfen, daß sie jedesmal, wenn es den Juden wohl erging, sich für Israeliten ausgaben und von Ephraim oder von Manasse sich herleiteten; im entgegengesetzten Falle aber alle Verwandtschaft mit den Israeliten abläugneten, wie sie denn auch wirklich ein aus vielen Völkern gemischtes Geschlecht waren.

42. Die Vornehmsten dieses Volks kamen aus Sichem zu Alexander, als er noch nahe bey Jerusalem war, und baten ihn, ihre Stadt und ihren Tempel mit seinem Besuche zu beehren. Er versprach, es auf seinem Rückzuge (von Aegypten) zu thun. Als sie darauf gleich den Juden Freyheit von Schoß für's siebente Jahr sich ausbaten, fragte er, wer sie wären? Wir sind Hebräer, antworteten sie, man nennt uns die Sidonier von Sichem. Alexander fragte ferner, ob sie Juden wären? Da sie dieses verneinen mußten, (denn, daß sie nicht des Stammes Juda seyn

kannten, war offenbar,) so erwiederte der König, den Juden habe er diese Freyheit bewilliget, doch wenn ich wiederkehre, sprach er, und mich von euch näher werde berichten lassen, werd' ich thun, was mir gut scheinen wird. Den Samariten, welche Sanaballat ihm zugeführt hatte, befahl er, ihm nach Aegypten zu folgen, dort würde er ihnen Aecker geben. Er vertheilte ihnen auch in der That bald nachher Ländereyen in der Thebais mit aufgelegter Verbindlichkeit, diese Provinz Aegyptens für ihn zu bewachen. Jos. ant. Jud. XI, 8. 3—6.

43. So lautet des Josephus Erzählung, welche allerdings merkwürdig, aber großen Schwierigkeiten unterworfen ist.

44. Die ganze Rolle, so er den Sanaballat drinnen spielen läßt, ist offenbar (ich will nicht sagen von ihm) erdichtet. Ich habe schon oben den groben Mißgriff gerüget, den dieser Schriftsteller durch Verwechselung des Darius Kodomannus mit Darius Nothus thut, wodurch er, da er zugleich irrig Nehemias und Sanaballat zu Xerxes Zeit schon handelnd einführt, diesen beyden Männern, denen wir kein höheres Alter als etwa von siebenzig Jahren zu geben brauchen, ein ungewöhnlich langes Leben von wenigstens hundert und siebenzig Jahren einräumt. Und wollten wir auch jenen Irrthum, nach welchem er sie zu Zeitgenossen des Xerxes macht, als nicht geschehen betrachten; so müßte doch Sanaballat im Jahre, da Alexander Tyrus und Gaza einnahm, wenigstens hundert und fünfzig Jahre alt gewesen seyn.

45. Ferner lassen alle andern Geschichtschreiber den Alexander von Gaza gerade nach Aegypten reisen, ohne ihn wieder von jener Stadt rückwärts nach Jerusalem zu führen. Ein Blick auf die Landcharte zeigt, daß er, wofern er

Jerusalem heimsuchen wollte, von Tyrus über Jerusalem gen Gaza ziehen mußte, und nicht umgekehrt.

46. Josephus läßt Chaldäer sammt den Phöniziern im Gefolge des Alexanders seyn; Chaldäa aber war noch im Besitz der Perser. Denselben Hohenpriester, welcher dem Eide treu, den er Darius geleistet, mit kühner Redlichkeit sich geweigert, Alexandern pflichtig zu werden, läßt er gleichwohl von diesem eine Gnade erbitten für die Juden, so in Babylon und in Medien, also noch unter der Herrschaft des Darius lebten.

47. Er läßt den Parmenion sagen, daß alle Menschen den Alexander anbeteten. Gleichwohl ist gewiß, daß er die morgenländische, fußfällige Verehrung, welche die Griechen Anbetung nannten, erst nach dem Tode des Darius und völliger Eroberung von dessen Reiche verlangt und angenommen habe.

48. Die Samariten luden ihn ein nach Josephus, ihren Tempel mit seiner Gegenwart zu beehren; sonach wäre dieser schon erbauet gewesen, (wie er es denn auch wohl schon lange war;) aber wie reimt sich das mit der erst von Alexander erhaltnen Erlaubniß?

49. Hätte Alexander vom Völkchen der Samariten acht Tausend Mann und viele Freywillige von den Juden mit sich nach Aegypten genommen, so würden die andern neueroberten Länder wohl auch sein Heer vergrößert haben; dem widerspricht aber die kleine Zahl und die Beschaffenheit seines ungemischten Heers, welches nur aus Macedoniern und Griechen bestand, auch seiner schnellen Kriegsführung nach weder gemischt noch sehr zahlreich seyn durfte.

Diese Erzählung kann also nur durch
räumung verschiedner, offenbar erdichte-
stände als möglich vorgestellet werden.
ihr Wahrheit zum Grunde liegt, so zog
er von Tyrus über Jerusalem nach Gaza,
daß er die Juden heimsuchen wollte wegen
er Hülfsleistung, oder daß der Tempel
salem ihm eines Besuchs würdig geschienen.
nicht allein nicht unwahrscheinlich, sondern
einlich, daß er von besondrer Offenbarung
nheit in diesem Tempel gehört hatte; von
Offenbarung, deren Polybius, dieser ur-
le Schriftsteller, dessen Zeugniß unsere
bigen beherzigen möchten, sehr merkwür-
rwähnung thut, wie wir bald sehen wer-
So ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß
sey nun vorher oder bey seiner Belage-
on Tyrus von den ihm so günstigen Weis-
en Daniels unterrichtet worden, um so
da den Juden, als er in ihnen so gefähr-
Nähe mit dem Heere stand, viel daran
war, ihn sowohl mit diesen danielischen
gungen, welche ihm Gründung eines neuen
verhießen, als auch mit den ältern Weis-
en des Jsaias und des Ezechiel wider Tyrus
t zu machen; Weissagungen, welche zwar
Theil durch Nebukadnezar schon erfüllet
, zum Theil aber erst durch ihn erfüllet
sollten; denn er stürzete die Jnselstadt,
ner das alte Tyrus gestürzet hatte. Es ist
allein wahrscheinlich, daß die Juden ihm
Weissagungen mitgetheilt haben, sondern
ßte billig befremden, wenn sie es unter-
hätten, da eine ähnliche Mittheilung
zeit des großen Cyrus geschehen, so
von diesem aufgenommen worden und

in ihren ersprießlichen Folgen noch immer wirkte.

51. Solche, welche gern mit Verachtung von dem Volke Gottes reden, möchten uns gern glauben machen, daß Alexander die Juden nicht werth geachtet, irgend eine Kunde von ihnen zu nehmen. Aber das ist nicht zu vermuthen. Judäa war ein sehr schönes, volkreiches Land und erkannte Darius für seinen Schutzherrn. Alexander machte also Ansprüche darauf. Jerusalem war eine sehr feste Stadt, und dem Alexander, welcher die Tempel zu ehren pflegte, konnte dieser Tempel nicht gleichgültig seyn. Hätte er ihn nicht geehrt, so hätte er ihn, da er sehr reich war, berauben mögen. Wir sehen aber, daß er den Juden kein Leid that, und daß seine ägyptischen und syrischen Nachfolger, eben wie Cyrus Nachfolger gethan hatten, das Volk der Juden vor allen andern Völkern begünstigten und es ehrten bis auf die Zeit des Antiochus Epiphanes, dessen rasende Wuth ihm bey den Griechen den Beynamen Epimanes (der Rasende) erwarb.

XLIII.

1. Von Gaza zog Alexander in sieben Tagen nach Pelusium, wo viele Aegyptier ihm entgegen gekommen waren und ihn freudig für ihren Oberherrn anerkannten, weil die persische Herrschaft ihnen von Kambyses Zeit her sehr verhaßt gewesen und durch Ochus noch verhaßter geworden. In Memphis öffnete ihm der persische Satrap willig die Thore, weil er wohl einsah, daß die allgemeine Gesinnung der Aegyptier ihm die Behauptung des Landes unmöglich machte.

2. Alexander segelte von Memphis den Nil
ter nach Kanopus und wählte zu Gründung
neuen Stadt einen Ort, dessen Lage auf
Erdzunge, die vom mittelländischen Meer
dem See Mareotis gebildet wird, ihn fest
beynah' unüberwindlich zu Wasser wie zu
e macht. Für die Handlung hatte wohl
Stadt in der Welt eine so vortheilhafte Lage,
r sie am mittelländischen Meere und an einer
dung des Nils liegt, und durch Erneurung
von Pharao Necho gegrabnen Kanals die
bindung mit dem arabischen Meerbusen und
h diesen mit dem indischen Ocean zu öffnen
t schwer war.

3. Die Wahl dieser Lage war die Wahl
schnellen und sichern Blicks eines der größten
schen, so je lebten. Noch jezt, nach so manchen
välzungen der Reiche, nach erfundner Umseg-
ung Afrika, nach Verschlammung der meisten
äle in Aegypten und gehemmter Verbindung
Wasser zwischen dem Nil und dem arabischen
rbusen, ja, unter dem Drucke der Türken und
Mameluken, noch jezt behauptet Alexandria
n Rang unter den Handelsstädten jener Gegen-
und wird wahrscheinlich nach erfolgten bevor-
nden neuen Umwälzungen wieder eine der
n, wo nicht die erste Handelsstadt der Welt
den.

4. Alexander erzeigte sich den Aegyptiern
gefällig, brachte ihrem Apis zu Memphis
er und bestimmte einen großen Platz in der
rbauenden Stadt für den Tempel der ägypti-
n Isis.

5. Hatte er bisher viel Staatskunde in
ypten gezeigt, so schien auf einmal die gewöhn-
Klugheit ihn zu verlassen, als er einen Zug

zum Tempel des Hammon unternahm: da doch das Andenken den fünfzig Tausend Perser, welche zu Kambyses Zeit auf dieser Reise im Flugsande vertilgt worden, ihn abschrecken sollen.

6. Die Geschichtschreiber sind nicht einig über den Zweck dieses Zuges, welcher keine feindliche Absicht hatte. Wollte er das berühmte Orakel dort befragen, wie Perseus und Herkules sollten gethan haben? Ging er schon in der Absicht hin, sich für einen Sohn dieses Hammon, den die Griechen Zeus-Ammon nannten, erklären zu lassen? Hoffte er, wie Maximus Tyrius sagt, dort die Quellen des Nils zu entdecken? Genug, er unternahm diesen gefahrvollen Zug; er erreichte den Tempel, der mitten in einem grünenden und beschatteten Ländchen stand, welches gleichsam wie eine Insel in der grauvollen Sandwüste liegt; er erhielt günstige Antwort vom Orakel über seine Unternehmung und ward als Sohn des Zeus vom Hohenpriester begrüßt, daher er nachher, so wenig auch Olympias, seine Mutter, etwas davon wissen wollte,*) sich für einen Sohn des Zeus ausgab.

7. Froh zog er wieder zurück, und die Erzählung von seinem wunderbar erhaltnen Heere wird auf verschiedne Weisen von den Geschichtschreibern vorgestellt.

Arrian. Diod. Curt. Plut. in Al.

8. Dem sey, wie ihm wolle, so wissen wir, daß die allwaltende Vorsehung, welche oft die

*) Nach einigen beruhete dieser wahnsinnige Anspruch Alexanders auf einem Sprachfehler des libyschen Hohenpriesters dieser Gottheit, welcher ihn auf Griechisch „mein Söhnchen" begrüßen wollte, und statt Paidion, Paidios sagte, welches, wenn man es trennt, παι Διός, Sohn des Zeus bedeutet.

Plut. in Al.

würfe menschlicher Klugheit vereitelt, auch
nchmal zu Beförderung ihrer unwandelbaren,
weisen Rathschlüsse den Unternehmungen der
ischlichen Thorheit Gedeihen gibt.

9. In Memphis fand Alexander Verstär-
ng seines Heers aus Griechenland. Er besuchte
der Alexandrien und bevölkerte es mit Einwoh-
n aus verschiednen Gegenden. Den Juden,
ihm gefolgt waren, welche sich dort niederließen,
umte er gleiche Rechte und Freyheiten mit den Jos. contr. Ap. II, 4.
icedoniern ein.

10. Den Winter brachte er in Memphis,
und ordnete die ihm so wichtige Provinz
gypten.

11. Im Anfang des Frühlings eilte er
ch Tyrus, wo er Hülfsvölker hinbestellt hatte.
terwegs erfuhr er, daß die Samariten seinen
atthalter von Syrien, als er Geschäfte wegen
ch Samaria gekommen, in einem Aufruhr
bendig verbrannt hätten. Er ließ die Schuldigen
i Leben strafen und ernannte statt des ermor-
ten Andromachus Memnon zum Statthalter. Curt. IV, 8.
i Samaria setzte er ein macedonisches Pflanzvolk Euseb. chron.
d gab einen Theil des samaritischen Gebieths Hecat. ap. Jos.
n Juden, dazu schoßfrey. Die Einwohner Sa- contr. App.
ria's flüchteten nach Sichem. II, 4.

12. Sobald Alexander in Tyrus die Provin-
i jener Gegenden geordnet hatte, zog er mit
m Heere durch Syrien, ging bey Thapsakus
er den Euphrat, eilte zum Tigris.

13. Darius hatte ein Heer in Babylon
sammengezogen, welches von Arrian, Diodor
d Plutarch zu einer Million von Streitern an-
geben wird. Er zog den Weg gen Ninive,
hin Alexander ihm folgte, über den Tigris ging,
i einem assyrischen Dorfe, Gaugamela, ihn

erreichte, und mit seinem höchstens fünfzig Tausend Mann starken Heere ihn besiegte.*) Er verfolgte den Darius, welcher, ein frisches Heer zu sammeln, nach Medien floh, nicht weit, weil er bald die Hoffnung verlor, ihn zu erreichen, sondern zog gegen Babylon, welches ihm vom persischen Oberbefehlshaber, der ihm entgegen ging, feig übergeben ward.

14. Einen Monat blieb er in Babylon, nahm dann Susa ein, darauf Persepolis, eine den Persern heilige Stadt, wo das Begräbniß der Könige, wohin auch — eine schöne Sitte — zur Erinnerung, daß auch sie sterblich wären, die Könige zu wallfahrten pflegten.**) Alexander übergab, wie er sagte, aus Rache für die Tempel, so ehmals die Perser in Griechenland zerstört hatten, in der That wohl um seine Soldaten bey guter Laune zu erhalten, ihnen diese Stadt zur Plünderung. Dann brachte er den Winter dort zu, und bey einem Gastmahle, zu welchem auch

*) Die Schlacht wird öfter nach der Stadt Arbela benannt, wiewohl diese über zwo deutsche Meilen von der Wahlstatt entfernt lag.

**) Christlichen Herrschern geziemt es vorzüglich, die Gruft zu ehren, wo die Hüllen ihrer Väter ruhen. Oestreichs Erzherzoginnen besuchen, wenn sie verlobt worden, die kaiserliche Gruft und rufen bey der Asche ihrer Väter und Mütter Gott um Segen an für ihren Ehestand. Sehr schön rief Klopstock bey dessen Thronbesteigung dem Sohne des guten Königes von Dannemark, Friedrich des Fünften, zu:

Heiliger müsse kein Tempel dir, als dieser voll Gräber
Deiner Väter, und nichts mehr dir Erinnerung seyn,

men zugelassen wurden, ward von der
aus Athen, so ein Feldherr Alexanders,
us, mit sich führte, der trunknen Gesell-
rgeschlagen, die Stadt und den Pallast zu
en. Sogleich sprang Alexander auf,
eine Fackel, sein Beyspiel riß die andern
die Stadt und der Pallast, dessen Trümmer
t das Staunen der Reisenden erregen, wur- Arrian. III. Diod. XVII. Plut. in Al.
Flammen Preis gegeben.

Darius war nach Ekbatana in Medien
, wo er ein kleines Heer um sich versammelt
und ging von da nach Baktrien, wo er
Spitze von vierzig Tausend Mann, Alexan-
Schlacht zu biethen, bereit war, als Bessus,
tthalter dieser Provinz, und Naberzanes,
nehmer Perser, ihn treulos ergriffen und
r in einem Wagen nach sich führten, um
r durch dessen Auslieferung an Alexander
sem, wofern er sie verfolgte, Frieden zu
, oder wofern sie Zeit zur Zurüstung
n, sich des Reichs zu bemächtigen und
r ihn zu behaupten. Da sie von den
nden Macedoniern gedrängt wurden und
nicht bewegen konnten, ein Pferd zu
n, um als ihr Gefangner vor dem

Daß es alles Eitelkeit ist, und Thaten der Tugend
Dann nur bleiben, wann Gott auch von dem Throne dich ruft!
Ach im Tod' entsinkt die Erdenkrone dem Haupte!
Ihre Schimmer umwölkt bald der Vergänglichkeit Hand!
Aber es gibt auf ewig die ehrenvollere Krone
Jenen entscheidenden Tag Seiner Vergeltungen Gott!

Klopstock in der Elegie Rothschilds Gräber.

verfolgenden Alexander mit ihnen zu fliehen, gaben sie ihm tödtliche Wunden, an denen er in dem Wagen starb, und noch, da er schon in letzten Zügen war, von einem macedonischen Soldaten mit einem kühlen Trunk erfrischt ward. Der sterbende König gab seine Rechte dem Macedonier mit dem Auftrage, die seinige dem Alexander zu reichen, dem er Lohn von Gott anwünschte für die edle Weise, mit welcher er sich gegen seine gefangne Mutter, Gemahlinn und Kinder betragen hatte. So starb dieser edelmüthige, milde und sehr tapfere König der Perser im siebenten Jahre seiner Regierung, dem ein und fünfzigsten seines Alters.

16. Alexander kam bald heran, vergoß Thränen beym Leichnam, den er mit seinem Mantel bedeckte, und an die Mutter des Darius, Sisygambis, sandte, die er mit den andern königlichen Gefangnen in Susa gelassen hatte.

17. Dann verfolgte er den Verräther Bessus; da aber dieser einen großen Vorsprung vor ihm gewonnen, ließ Alexander bald von dessen Nachjagung ab, seine Strafe auf eine andere Zeit versparend, und ging nach Parthien, Hyrkanien, unterwarf sich nach diesen Ländern die Marden, Arier, Drangier, Arakausier und andere Völker in schnellem Eroberungszuge, wie der heilige Seher ihn im Geiste geschaut hatte, da er ihn bald mit einem geflügelten Pardel verglich, bald
Dan. VII, 6. mit einem „Bock, der von Abend herkam über
VIII, 5. „das ganze Land und die Erde nicht berührte."

18. Im folgenden Frühling verfolgte er den Bessus, welcher sich durch den reißenden und breiten Strom des Oxus gesichert glaubte. Alexander aber, so erfindsam als entschlossen, daher unaufhaltbar, setzte sein Heer auf ausgestopften

...en, deren die Macedonier sich zu ihren Zel-
...s bedienten, über den Fluß und jagte dem
...räther nach, welcher schon den Namen Arta-
...xes angenommen hatte, bald aber dem Alexan-
...r von Obersten seines Heers ausgeliefert, auf
...sen Befehl gegeißelt und in Bande gelegt
...rd, bis er seinen verdienten Lohn empfing.

19. Alexanders fernere Fortschritte tiefer in
...en, wo er sehr kriegerische Völker angriff,
...siegte, sich unterwarf; die glänzenden Thaten,
...rheiten und Frevel dieses ausserordentlichen
...annes, sein Zug nach Indien, seine Rückkehr
...s Babylon; seine Krankheit, sein Tod im drey
...d dreyßigsten Jahre seines Lebens, dem drey-
...ehnten seiner Herrschaft über Macedonien; die J. d. W. 3681. V. Chr. G. 323.
...umfassenden Plane seines letzten Willens,
...elcher nicht erfüllt ward; das sind Gegenstände,
...e ich nur flüchtig berühre, da sie ausser den
...änzen meines Vorhabens liegen.

20. Beschließen wir diesen Abschnitt mit
...iederholung der Worte Daniels, in welchen er
...s in so starken als wenigen Zügen die Macht
...d den Umsturz des medisch-persischen Reiches
...d die schnellen Siege Alexanders zeigt:

21. „Ich hub meine Augen auf und sah, und sieh, ein Widder stand am Wasser, der hatte zwey hohe Hörner, doch eins höher, als das andere, und das höchste wuchs am letzten. Ich sah, daß der Widder mit den Hörnern stieß, gegen Abend, gegen Mitternacht und gegen Mittag, und kein Thier konnte vor ihm bestehen, noch vor ihm gerettet werden, sondern er that nach seinem Willen und ward sehr groß. Und indem ich darauf merkte, sieh, da kommt ein Ziegenbock von Abend her über das ganze Land und berührte nicht die Erde;

„Und er hatte ein ansehnliches Horn zwischen den
„Augen. Und er kam zum Widder, der zwey
„Hörner hatte, den ich stehen sah am Strom, und
„er lief auf ihn zu im Ungestüm seiner Kraft.
„Und ich sah ihn hart an den Widder kommen,
„und er ergrimmete wider ihn, und stieß den
„Widder, und zerbrach ihm seine zwey Hörner.
„Und der Widder hatte keine Kraft, daß er ihn
„hätte mögen bestehen; sondern jener warf ihn zu
„Boden, und zertrat ihn, und niemand konnte
,3-7. „den Widder vor ihm erretten.“

22. Also legte Gabriel dem Propheten dieses
Gesicht aus: „Der Widder mit den zwey Hör-
„nern, den du gesehen hast, sind die Könige der
„Meder und Perser. Der Ziegenbock aber ist
„der König in Griechenland; das große Horn
21. „zwischen seinen Augen ist der erste König.“

XLIV.

1. Als Alexander starb, da hinterließ er ein Reich, welches sich vom jonischen Meer bis zum indischen Ocean, von Scythiens kalten Gebirgen bis zum heißen Sande von Aethiopien erstreckte. Er hatte zween lebende Söhne, Herkules, von der Barsine, Tochter des Persers Artabazus, Witwe des Rhodiers Memnon, welcher in der Schlacht bey Granikus wider ihn gefochten hatte und ein großer Feldherr gewesen; und von Kleophis, einer indischen Königinn, hatte er Alexander, welcher nachher das mütterliche Reich beherrschte. Weder Parisatis, des Ochus, noch Statira, des Darius Tochter, gebaren ihm Kinder; Roxana aber, Tochter eines edeln Baktriers Oxyartes, war schwanger, als er starb.

1. Die Feldherren Alexanders hatten gleich dessen Tode den Arridäus, einen unächten des Philippus, Königes von Macedonien, König ernannt und ihm den Namen Phi- l gegeben; doch auf die Weise, daß, wofern na einen Sohn gebären würde, beyde herr- sollten. Auf Herkules, Sohn der Barsine, keine Rücksicht genommen. Arridäus war ch an Seelenkräften. Unter der Schatten- ung dieses Fürsten und eines noch nicht nen Knaben hofften die Feldherren so lange Statthalter dem Namen nach, in der That nabhängige Fürsten zu herrschen, bis sie, die Würde der Herrschaft behaupten zu kön- stark genug seyn möchten.

i. Alexander hatte noch kaum den Geist geben, als Roxana unter seinem Siegel e an Statira und deren Schwester Drypetis, e des Hephästion, beyde Töchter des Darius, rtigen ließ, sie von Susa nach Babylon zu en, wo diese Fürstinnen sogleich auf ihren l mit Wissen des Perdikkas ermordet wurden. Sie besorgte, daß Statira etwa, wie sie, nger seyn möchte; warum aber ihre Bosheit die Schwester jener Fürstinn traf, ist schwer gen. Bald darauf gebar sie einen Sohn, er Alexander genannt ward.

i. Philippus ward im siebenten Jahre leeren königlichen Würde auf Befehl der pias ermordet; und nach wieder sieben Jahren l Alexander, als dessen Mutter Roxana auf nders Befehl, des Sohnes Antipaters, wel- vier Jahre nach Alexandern gestorben war. Anstiften eben dieses Kassanders ließ Poly- on, welcher im Peloponesus herrschte, den

jungen Herkules, Sohn Alexanders, des Großen, und der Barsine, tödten.

5. Die Feldherren theilten sich mehrmal in die Provinzen des Reichs: bald nach Alexanders Tode unter Vorsitz des Perdikkas, dem jener seinen Ring, eh' er starb, gegeben, weßwegen er als Verweser des Reichs anerkannt ward; nach des Perdikkas Tode unter der Leitung des Antipater.

6. Schon in der ersten Theilung erhielt Laomedon Syrien, Phönizien und Judäa. Der Besitz dieser Provinzen reizte Ptolemäus, den Sohn des Lagus. Ptolemäus hatte Aegypten erhalten, Libyen und den an Aegypten angränzenden Theil von Arabien. Die zwote Theilung änderte nichts in Absicht auf Laomedon und Ptolemäus.

7. Als dieser die andern Feldherren im Kriege wider einander beschäftigt sah, nutzte er günstigen Zeitraum, Laomedon anzugreifen. Sein Feldherr Nikanor fiel in Cölesyrien ein, während er selbst Phönizien und Palästina mit einer Flotte anfeindete. Laomedon ward von Nikanor besiegt und gefangen; Ptolemäus unterwarf sich die Küste, dann die Provinzen, und legte Besatzung in die Städte.

Diod. XVIII, 43.

8. Die Juden aber, durch heilige Religion von der Heiligkeit des Eides unterrichtet, weigerten sich der Herrschaft des Ptolemäus, weil sie dem Laomedon Treue geschworen hatten. Es geschah dieses im zweyten Jahre des Hohenpriesterthums Onias des Ersten, dessen Vater Jaddua zwey Jahre nach Alexandern gestorben war, nachdem er zwanzig Jahre dieses Amt geführt hatte.

9. Ptolemäus ging gegen Jerusalem, welches sich lange Zeit hätte vertheidigen mögen, wofern er nicht den Sabbat genutzt hätte, da die

aus mißverstandnen Begriffen von der Hei-
der Sabbatsfeyer ihm nicht widerstanden.
läus verfuhr streng mit ihnen: er führte
hundert Tausend Mann mit sich nach
ten, aus denen er etwa dreyßig Tausend
: zu Besatzung seiner Festungen. Andere
er theils nach Libyen, theils nach Cyrene,
berühmten griechischen Pflanzstadt am Meer,
en von Libyern, wo sie mit der Zeit sehr
ch wurden und zu den angesehensten Juden-
en gerechnet wurden.

10. Ptolemäus erwies sich diesen wegge-
n Juden so günstig, daß viele ihrer Lands-
aus andern Gegenden nach Aegypten zogen.
n in Alexandrien bestätigte er die Gleichheit f. Jos. ant. jud. XII, 1. vergl.
rechte mit den Macedoniern, wie Alexander mit Jos. contra
nen schon gegeben hatte. Appion. I.

11. Etwas über fünf Jahre blieb Ptolemäus
higem Besitz von Syrien, Phönizien und
stina. Als er aber sich mit Kassander, Se-
s und Lysimachus wider Antigonus, dem die
thalterschaft *) über Großphrygien, Lykaonien,
phylien und Lycien zugetheilt worden, ver-
et hätte, da fiel dieser graue Krieger in

*) So lang Arridäus, dem nach Alexanders, des Großen, Tode der Name Philipp gegeben ward, und der junge Alexander, des Großen Sohn, lebten, führten sie den königlichen Namen. Die Feldherren herrschten unumschränkt, jeder in seinem ihm zugefallenen Lande, aber unter dem Namen von Statthaltern. Ja, erst vier Jahre nach Ermordung des jungen Alexanders durch Kassander nahm zuerst Antigonus die königliche Würde an und gab sie zugleich seinem Sohn Demetrius. Diesem Beyspiel folgte Ptolemäus Soter, dann auch Lysimachus, Seleukus und Kassander.

verdiente. Demetrius schlug den Killes in einer Hauptschlacht und nahm ihn sammt sieben Tausend Mann gefangen. Antigonus zog herbey, den Sieg des Sohnes desto besser zu nutzen; Ptolemäus zog sich zurück, und Antigonus eroberte wieder Syrien, Phönizien und Judäa.

15. Bey diesem Rückzuge des Ptolemäus folgten ihm wieder viele Einwohner der genannten Länder, angezogen durch die Milde seiner Herrschaft. Dadurch ward die Zahl der in Alexandrien wohnenden Juden sehr groß. Unter denen, die eeat. ap. Jo- eph. contra Appion. I. diesesmal mit Ptolemäus zogen, war Ezechias, ein sehr angesehener Priester, welcher Freundschaft machte mit dem Hekatäus, einem Bürger der griechischen Stadt Abdera in Thracien, der mit Alexander war erzogen worden, ihn auf seinen Kriegen begleitet hatte und nach dessen Tode bey Ptolemäus lebte. Ezechias unterrichtete ihn so wohl in der Geschichte und in den Gesetzen des Volkes Gottes, daß er eine Geschichte der Juden schrieb, so verloren gegangen, von welcher aber Josephus uns schätzbare Bruchstücke aufbewahret hat.

16. Durch gegenseitige Grausamkeit und Treulosigkeit rieben sich die Feldherren Alexanders auf bis auf wenige; und drey und zwanzig Jahre nach dem Tode dieses Eroberers ward Antigonus in der Schlacht bey Ipsus in Phrygien von den verbündeten Heeren des Ptolemäus, Kassander, Seleukus und Lysimachus unter Anführung der d. W. 3704. beyden letzten überwunden und blieb todt auf dem v. Ch. G. 299. Schlachtfelde liegen.

17. Sein Sohn Demetrius entrann mit Wenigen nach Ephesus, wo er sich für Athen einschiffte, dort Hülfe zu suchen. Aber eben die Athenienser, welche sechs Jahre vorher ihn mit

den unsinnigsten und niedrigsten Schmeicheleyen überhäuft, seiner Unzucht einen Ort im Tempel der jungfräulichen Minerva eingeräumt, ihn für einen Bruder dieser Göttinn und der Ceres erklärt, wie das delphische Orakel des Apollon ihn befragt und ein Gesetz gegeben hatten, kraft dessen alles, was Demetrius thun würde, bey Göttern und bey Menschen als gerecht und heilig sollte angesehen werden: eben diese Athenienser sandten ihm jezt, da er unglücklich war, ein Schiff entgegen, ihm anzukündigen, daß sie keinen König in ihre Stadt aufnehmen würden, und daß sie seine Gemahlinn Deidamia nach Megara gesandt hätten.

18. Nach der Schlacht bey Ipsus theilten die vier verbündeten Könige sich wieder in das Reich. Ptolemäus erhielt Aegypten, Libyen, Arabien, Cölesyrien und Palästina; Kassander Macedonien und Griechenland; Lysimachus Thracien, Bithynien und einige andere Provinzen jenseits des Hellesponts und des Bosporus; Seleukus das übrige Asien bis an den Indus. Diod. XX. Plut. in Dem. Appian. in Syr.

19. So genau wurden die Weissagungen des Daniel erfüllet!

„Darauf sah ich ein Thier, wie ein Pardel, „und hatte vier Flügel wie eines Vogels auf seinem „Rücken. Dieses Thier hatte vier Häupter, und „ihm ward Gewalt gegeben.“ Dan. VII, 6.

An einer andern Stelle sagt Daniel:

„Und der Ziegenbock ward sehr groß. Und „da er am stärksten geworden, zerbrach das große „Horn, und wuchsen an dessen Statt ansehnliche „viere gegen die vier Winde des Himmels.“ Dan. VIII, 8.

Ferner heißt es in der Erklärung, welche Gabriel dem Propheten über dessen Gesichte gibt:

„Der Widder mit den zwey Hörnern, so du „gesehen hast, sind die Könige in Media und

verfolgenden Alexander mit ihnen zu fliehen, gaben sie ihm tödtliche Wunden, an denen er in dem Wagen starb, und noch, da er schon in letzten Zügen war, von einem macedonischen Soldaten mit einem kühlen Trunk erfrischt ward. Der sterbende König gab seine Rechte dem Macedonier mit dem Auftrage, die seinige dem Alexander zu reichen, dem er Lohn von Gott anwünschte für die edle Weise, mit welcher er sich gegen seine gefangne Mutter, Gemahlinn und Kinder betragen hatte. So starb dieser edelmüthige, milde und sehr tapfere König der Perser im siebenten Jahre seiner Regierung, dem ein und fünfzigsten seines Alters.

16. Alexander kam bald heran, vergoß Thränen beym Leichnam, den er mit seinem Mantel bedeckte, und an die Mutter des Darius, Sisygambis, sandte, die er mit den andern königlichen Gefangnen in Susa gelassen hatte.

17. Dann verfolgte er den Verräther Bessus; da aber dieser einen großen Vorsprung vor ihm gewonnen, ließ Alexander bald von dessen Nachjagung ab, seine Strafe auf eine andere Zeit versparend, und ging nach Parthien, Hyrkanien, unterwarf sich nach diesen Ländern die Marden, Arier, Drangier, Arakausier und andere Völker in schnellem Eroberungszuge, wie der heilige Seher ihn im Geiste geschaut hatte, da er ihn bald mit einem geflügelten Pardel verglich, bald
Dan. VII, 6. mit einem „Bock, der von Abend herkam über
VIII, 5. „das ganze Land und die Erde nicht berührte.“

18. Im folgenden Frühling verfolgte er den Bessus, welcher sich durch den reißenden und breiten Strom des Oxus gesichert glaubte. Alexander aber, so erfindsam als entschlossen, daher unaufhaltbar, setzte sein Heer auf ausgestopften

Fellen, deren die Macedonier sich zu ihren Zeiten bediehten, über den Fluß und jagte dem Verräther nach, welcher schon den Namen Artaxerxes angenommen hatte, bald aber dem Alexander von Obersten seines Heers ausgeliefert, auf dessen Befehl gegeißelt und in Bande gelegt ward, bis er seinen verdiehten Lohn empfing.

19. Alexanders fernere Fortschritte tiefer in Asien, wo er sehr kriegerische Völker angriff, besiegte, sich unterwarf; die glänzenden Thaten, Thorheiten und Frevel dieses ausserordentlichen Mannes, sein Zug nach Indien, seine Rückkehr bis Babylon; seine Krankheit, sein Tod im drey
und dreyßigsten Jahre seines Lebens, dem drey- J. d. W. 3681.
zehnten seiner Herrschaft über Macedonien; die V. Chr. G. 323.
weitumfassenden Plane seines letzten Willens, welcher nicht erfüllt ward; das sind Gegenstände, die ich nur flüchtig berühre, da sie ausser den Gränzen meines Vorhabens liegen.

20. Beschließen wir diesen Abschnitt mit Wiederholung der Worte Daniels, in welchen er uns in so starken als wenigen Zügen die Macht und den Umsturz des medisch-persischen Reichs und die schnellen Siege Alexanders zeigt:

21. „Ich hub meine Augen auf und sah, „und sieh, ein Widder stand am Wasser, der „hatte zwey hohe Hörner, doch eins höher, „als das andere, und das höchste wuchs am „letzten. Ich sah, daß der Widder mit den „Hörnern stieß, gegen Abend, gegen Mitternacht „und gegen Mittag, und kein Thier konnte vor „ihm bestehen, noch vor ihm gerettet werden, „sondern er that nach seinem Willen und ward „sehr groß. Und indem ich darauf merkte, sieh, „da kommt ein Ziegenbock von Abend her über „das ganze Land und berührte nicht die Erde;

„Und er hatte ein ansehnliches Horn zwischen den
„Augen. Und er kam zum Widder, der zwey
„Hörner hatte, den ich stehen sah am Strom, und
„er lief auf ihn zu im Ungestüm seiner Kraft.
„Und ich sah ihn hart an den Widder kommen,
„und er ergrimmete wider ihn, und stieß den
„Widder, und zerbrach ihm seine zwey Hörner.
„Und der Widder hatte keine Kraft, daß er ihn
„hätte mögen bestehen; sondern jener warf ihn zu
„Boden, und zertrat ihn, und niemand konnte
Dan. VIII, 3-7. „den Widder vor ihm erretten.“

22. Also legte Gabriel dem Propheten dieses
Gesicht aus: „Der Widder mit den zwey Hör-
„nern, den du gesehen hast, sind die Könige der
„Meder und Perser. Der Ziegenbock aber ist
„der König in Griechenland; das große Horn
V. 20, 21. „zwischen seinen Augen ist der erste König.“

XLIV.

1. Als Alexander starb, da hinterließ er ein Reich, welches sich vom jonischen Meer bis zum indischen Ocean, von Scythiens kalten Gebirgen bis zum heißen Sande von Aethiopien erstreckte. Er hatte zween lebende Söhne, Herkules, von der Barsine, Tochter des Persers Artabazus, Witwe des Rhodiers Memnon, welcher in der Schlacht bey Granikus wider ihn gefochten hatte und ein großer Feldherr gewesen; und von Kleophis, einer indischen Königinn, hatte er Alexander, welcher nachher das mütterliche Reich beherrschte. Weder Parisatis, des Ochus, noch Statira, des Darius Tochter, gebaren ihm Kinder; Roxana aber, Tochter eines edeln Baktriers Oxyartes, war schwanger, als er starb.

2. Die Feldherren Alexanders hatten gleich
ach dessen Tode den Arridäus, einen unächten
Sohn des Philippus, Königes von Macedonien,
im König ernannt und ihm den Namen Phi-
ppus gegeben; doch auf die Weise, daß, wofern
loxana einen Sohn gebären würde, beyde herr-
hen sollten. Auf Herkules, Sohn der Barsine,
ard keine Rücksicht genommen. Arridäus war
hwach an Seelenkräften. Unter der Schatten-
gierung dieses Fürsten und eines noch nicht
borenen Knaben hofften die Feldherren so lange
ls Statthalter dem Namen nach, in der That
ls unabhängige Fürsten zu herrschen, bis sie,
ach die Würde der Herrschaft behaupten zu kön-
en, stark genug seyn möchten.

3. Alexander hatte noch kaum den Geist
ufgegeben, als Roxana unter seinem Siegel
riefe an Statira und deren Schwester Drypetis,
Vitwe des Hephästion, beyde Töchter des Darius,
usfertigen ließ, sie von Susa nach Babylon zu
rufen, wo diese Fürstinnen sogleich auf ihren
efehl mit Wissen des Perdikkas ermordet wurden.

Sie besorgte, daß Statira etwa, wie sie,
hwanger seyn möchte; warum aber ihre Bosheit
ich die Schwester jener Fürstinn traf, ist schwer
sagen. Bald darauf gebar sie einen Sohn,
elcher Alexander genannt ward.

4. Philippus ward im siebenten Jahre
iner leeren königlichen Würde auf Befehl der
lympias ermordet; und nach wieder sieben Jahren
wohl Alexander, als dessen Mutter Roxana auf
assanders Befehl, des Sohnes Antipaters, wel-
er vier Jahre nach Alexandern gestorben war.
uf Anstiften eben dieses Kassanders ließ Poly-
erchon, welcher im Peloponesus herrschte, den

jungen Herkules, Sohn Alexanders, des Großen, und der Barsine, tödten.

5. Die Feldherren theilten sich mehrmal in die Provinzen des Reichs: bald nach Alexanders Tode unter Vorsitz des Perdikkas, dem jener seinen Ring, eh' er starb, gegeben, weßwegen er als Verweser des Reichs anerkannt ward; nach des Perdikkas Tode unter der Leitung des Antipater.

6. Schon in der ersten Theilung erhielt Laomedon Syrien, Phönizien und Judäa. Der Besitz dieser Provinzen reizte Ptolemäus, den Sohn des Lagus. Ptolemäus hatte Aegypten erhalten, Libyen und den an Aegypten angränzenden Theil von Arabien. Die zwote Theilung änderte nichts in Absicht auf Laomedon und Ptolemäus.

7. Als dieser die andern Feldherren im Kriege wider einander beschäftigt sah, nutzte er günstigen Zeitraum, Laomedon anzugreifen. Sein Feldherr Nikanor fiel in Cölesyrien ein, während er selbst Phönizien und Palästina mit einer Flotte anfeindete. Laomedon ward von Nikanor besiegt und gefangen; Ptolemäus unterwarf sich die Küste, dann die Provinzen, und legte Besatzung in die Städte.

Diod. XVIII, 43.

8. Die Juden aber, durch heilige Religion von der Heiligkeit des Eides unterrichtet, weigerten sich der Herrschaft des Ptolemäus, weil sie dem Laomedon Treue geschworen hatten. Es geschah dieses im zweyten Jahre des Hohenpriesterthums Onias des Ersten, dessen Vater Jaddua zwey Jahre nach Alexandern gestorben war, nachdem er zwanzig Jahre dieses Amt geführt hatte.

9. Ptolemäus ging gegen Jerusalem, welches sich lange Zeit hätte vertheidigen mögen, wofern er nicht den Sabbat genutzt hätte, da die

Juden aus mißverstandnen Begriffen von der Heiligkeit der Sabbatsfeyer ihm nicht widerstanden. Ptolemäus verfuhr streng mit ihnen: er führte gegen hundert Tausend Mann mit sich nach Aegypten, aus denen er etwa dreyßig Tausend wählte zu Besatzung seiner Festungen. Andere sandte er theils nach Libyen, theils nach Cyrene, einer berühmten griechischen Pflanzstadt am Meer, umgeben von Libyern, wo sie mit der Zeit sehr zahlreich wurden und zu den angesehensten Judengenossen gerechnet wurden.

10. Ptolemäus erwies sich diesen weggeführten Juden so günstig, daß viele ihrer Landsleute aus andern Gegenden nach Aegypten zogen. Denen in Alexandrien bestätigte er die Gleichheit der Rechte mit den Macedoniern, wie Alexander sie ihnen schon gegeben hatte. s. Jos. ant. jud. XII, 1. vergl. mit Jos. contra Appion. I.

11. Etwas über fünf Jahre blieb Ptolemäus in ruhigem Besitz von Syrien, Phönizien und Palästina. Als er aber sich mit Kassander, Seleukus und Lysimachus wider Antigonus, dem die Statthalterschaft *) über Großphrygien, Lykaonien, Pamphylien und Lycien zugetheilt worden, verbündet hätte, da fiel dieser graue Krieger in

*) So lang Arridäus, dem nach Alexanders, des Großen, Tode der Name Philipp gegeben ward, und der junge Alexander, des Großen Sohn, lebten, führten sie den königlichen Namen. Die Feldherren herrschten unumschränkt, jeder in seinem ihm zugefallenen Lande, aber unter dem Namen von Statthaltern. Ja, erst vier Jahre nach Ermordung des jungen Alexanders durch Kassander nahm zuerst Antigonus die königliche Würde an und gab sie zugleich seinem Sohn Demetrius. Diesem Beyspiel folgte Ptolemäus Soter, dann auch Lysimachus, Seleukus und Kassander.

Phönizien und in Palästina ein. Er eroberte Gaza und Joppe. Tyrus widerstand ihm fünfzehn Monate, eh' es sich ihm ergab.

12. Doch eroberte Ptolemäus bald wieder Phönizien, Palästina und Cölesyrien, als Antigonus, dessen Länder in Kleinasien Kassander angriff, diesem entgegen zog und Demetrius, seinen Sohn, zurückließ, den Ptolemäus und Seleukus besiegten.

13. Seleukus war durch folgende Veranlassung ein Feind des Antigonus, dessen Freund er gewesen, geworden. Er war Statthalter von Babylon, wo er den Antigonus und dessen ganzes Heer königlich bewirthet hatte. Als aber der stolze Greis, welcher Ansprüche auf ganz Asien zu machen schien, Rechenschaft von seiner Verwaltung dem Seleukus abforderte, der ihn mit Recht als seines Gleichen ansah und weder an Geist noch an Muth irgend Einem der Feldherren Alexanders nachgab, doch aber in diesem Augenblick, ihm die Spitze zu biethen, nicht gerüstet war; so floh er mit fünfzig Reutern zu Ptolemäus, welcher ihm nach gemeinschaftlicher Besiegung des Demetrius tausend Mann Fußvolks und dreyhundert Reuter zu Wiedereroberung von Babylon gab. Nicht nur gelang ihm diese, sondern er bemächtigte sich auch von Medien und von Susiana, nachdem er des Antigonus Feldherrn und Statthalter in Medien, Nikanor, überwunden hatte. Da Antigonus seiner Härte wegen verhaßt war, Seleukus aber das Vertrauen der Menschen zu erwerben wußte; so fielen nach dieser Schlacht viele des geschlagnen Heers von Antigonus ab und folgten dem Sieger, welcher einen feyerlichen Einzug in Babylon hielt, und den Beynamen Nikanor, oder wie Andere wollen,

Nikator annahm (der Sieger). Merkwürdig ist dieser Einzug des Seleukus in Babylon, weil mit ihm die in der Geschichte berühmte Zeitrechnung der Seleuciden anfängt. Sie ward allgemein im ganzen Morgenlande. Die Juden nennen sie die Zeitrechnung der Verträge, weil sie während der Zeit, da sie von syrisch-macedonischen Königen beherrscht wurden, sie in allen ihren Verträgen brauchen mußten. Noch tausend Jahre nach Christi Geburt brauchten die Juden keine andere Zeitrechnung. Im Morgenlande ist sie noch nicht ganz ausser Gebrauch und wird die Zeitrechnung der Zweyhörnigten genannt, weil Seleukus seiner ausserordentlichen Stärke wegen, mit welcher er einen Stier beym Horn mitten im Lauf festhalten konnte, auf Münzen mit zwey Hörnern in den Händen vorgestellet wird. Da nun aber Alexander im Alkoran manchmal der Zweyhörnigte genannt wird; so schreiben irrig die jezigen Morgenländer dem Alexander diese Zeitrechnung zu, welche doch erst zwölf Jahre nach seinem Tode anfängt.

J. d. W. 3693.
v. Chr. G. 310.

Die zwey Bücher der Makkabäer brauchen sie und nennen sie die Zeitrechnung des griechischen Königreichs. Das erste dieser heiligen Bücher beginnt das Jahr im Frühling, das zweyte im Herbst. Leztes war allgemeiner Gebrauch; nur die Chaldäer rechneten von Frühling zu Frühling.

s. Prideaux Connection o the history o the old an new test. Part I. Book VIII

14. Ptolemäus, welcher nach seinem Siege über den Demetrius sich wieder in den Besitz so wichtiger Länder gesezt hatte, sandte, ihn auch aus Obersyrien zu vertreiben, seinen Feldherrn Killes mit einem ansehnlichen Heere wider ihn. Dieser verachtete den noch jungen und mehrmal besiegten Feind, welcher doch nachher sich als einen der größten Feldherren, so je lebten, zeigte und den Beynamen Poliorketes (Städteeroberer)

verdiente. Demetrius schlug den Killes in einer Hauptschlacht und nahm ihn sammt sieben Tausend Mann gefangen. Antigonus zog herbey, den Sieg des Sohnes desto besser zu nutzen; Ptolemäus zog sich zurück, und Antigonus eroberte wieder Syrien, Phönizien und Judäa.

15. Bey diesem Rückzuge des Ptolemäus folgten ihm wieder viele Einwohner der genannten Länder, angezogen durch die Milde seiner Herrschaft. Dadurch ward die Zahl der in Alexandrien wohnenden Juden sehr groß. Unter denen, die
ecat. ap. Joseph. contra Appion. I. diesesmal mit Ptolemäus zogen, war Ezechias, ein sehr angesehener Priester, welcher Freundschaft machte mit dem Hekatäus, einem Bürger der griechischen Stadt Abdera in Thracien, der mit Alexander war erzogen worden, ihn auf seinen Kriegen begleitet hatte und nach dessen Tode bey Ptolemäus lebte. Ezechias unterrichtete ihn so wohl in der Geschichte und in den Gesetzen des Volkes Gottes, daß er eine Geschichte der Juden schrieb, so verloren gegangen, von welcher aber Josephus uns schätzbare Bruchstücke aufbewahret hat.

16. Durch gegenseitige Grausamkeit und Treulosigkeit rieben sich die Feldherren Alexanders auf bis auf wenige; und drey und zwanzig Jahre nach dem Tode dieses Eroberers ward Antigonus in der Schlacht bey Ipsus in Phrygien von den verbündeten Heeren des Ptolemäus, Kassander, Seleukus und Lysimachus unter Anführung der
d. W. 3704. Ch. G. 299. beyden letzten überwunden und blieb todt auf dem Schlachtfelde liegen.

17. Sein Sohn Demetrius entrann mit Wenigen nach Ephesus, wo er sich für Athen einschiffte, dort Hülfe zu suchen. Aber eben die Athenienser, welche sechs Jahre vorher ihn mit

den unsinnigsten und niedrigsten Schmeicheleyen überhäuft, seiner Unzucht einen Ort im Tempel der jungfräulichen Minerva eingeräumt, ihn für einen Bruder dieser Göttinn und der Ceres erklärt, wie das delphische Orakel des Apollon ihn befragt und ein Gesetz gegeben hatten, kraft dessen alles, was Demetrius thun würde, bey Göttern und bey Menschen als gerecht und heilig sollte angesehen werden: eben diese Athenienser sandten ihm jezt, da er unglücklich war, ein Schiff entgegen, ihm anzukündigen, daß sie keinen König in ihre Stadt aufnehmen würden, und daß sie seine Gemahlinn Deidamia nach Megara gesandt hätten.

18. Nach der Schlacht bey Ipsus theilten die vier verbündeten Könige sich wieder in das Reich. Ptolemäus erhielt Aegypten, Libyen, Arabien, Cölesyrien und Palästina; Kassander Macedonien und Griechenland; Lysimachus Thracien, Bithynien und einige andere Provinzen jenseits des Hellesponts und des Bosporus; Seleukus das übrige Asien bis an den Indus. Diod. XX. Plut. in Dem. Appian. in Syr.

19. So genau wurden die Weissagungen des Daniel erfüllet!

„Darauf sah ich ein Thier, wie ein Pardel, „und hatte vier Flügel wie eines Vogels auf seinem „Rücken. Dieses Thier hatte vier Häupter, und „ihm ward Gewalt gegeben.“ Dan. VII, 6.

An einer andern Stelle sagt Daniel:

„Und der Ziegenbock ward sehr groß. Und „da er am stärksten geworden, zerbrach das große „Horn, und wuchsen an dessen Statt ansehnliche „viere gegen die vier Winde des Himmels.“ Dan. VIII, 8.

Ferner heißt es in der Erklärung, welche Gabriel dem Propheten über dessen Gesichte gibt:

„Der Widder mit den zwey Hörnern, so du „gesehen hast, sind die Könige in Media und

„Persia. Der Ziegenbock aber ist der König in „Griechenland. Das große Horn zwischen seinen „Augen ist der erste König. Daß aber vier Hörner „an seiner Statt stunden, da es zerbrochen war, „bedeutet, daß vier Königreiche aus dem Volk
Dan. VIII, 20 — 22. „entstehen werden, aber nicht so mächtig, als er „war." Endlich hatte dieser Prophet auch geweissagt, daß Alexanders Reich nicht seiner Nachkommenschaft, sondern „Fremden zu Theil werden
Dan. XI, 4. „sollte."

XLV.

1. Bald nach der Schlacht bey Ipsus starb zu Jerusalem der Hohepriester Onias, nachdem er zwanzig Jahre sein Amt verwaltet. Ihm folgte sein Sohn Simon, welcher seiner Heiligkeit wegen Simon, der Gerechte, genannt ward.

2. Obersyrien, das heißt, Nordsyrien, fiel in der nach der Schlacht bey Ipsus gemachten Theilung in das Reich des Seleukus. In dieser Landschaft bauete er eine Stadt, welche sehr berühmt geworden. Man weiß nicht, ob er sie nach seinem Vater oder nach seinem Sohne Antiochia nannte; denn beyde hießen Antiochus. Sie von andern Städten dieses Namens zu unterscheiden, nannten die Alten sie bald Antiochia am Orontes, bald Antiochia bey Daphne. Sie lag am Strome des Orontes, drey deutsche Meilen oberhalb seiner Mündung. Dieser Fluß entspringt in Cölesyrien aus dem Gebirge Libanon, strömt von Mittag gen Mitternacht, wendet sich bey Antiochia südwestlich, und ergeußt sich, von dieser Stadt an schiffbar, in's mittelländische Meer. Daphne ward als eine Vorstadt von Antiochia

angesehen, wiewohl es eine deutsche Meile davon entfernt lag. Seleukus pflanzte den berühmten Lorbeer- und Cypressenhain bey Daphne, welchen er dem Apollon und der Diana weihete, von dem aber bald mit so vielem Rechte gesagt ward, daß er dem Bacchus und der Venus gewidmet wäre. Jahrhunderte lang war er der Aufenthalt schändlicher Lüste.

3. Seleukus war ein Freund der Juden, und wir sehen aus einem römischen Geschichtschreiber, daß er einige Zeit Judäa besessen. Vermuthlich überließ es ihm Ptolemäus zur Zeit, da beyde gemeinschaftlich wider Antigonus kriegten. Er hub damals den sehr mäßigen, jährlichen Schoß von dreyhundert Talenten Silbers; die Juden aber behielten das Recht, nach eignen Gesetzen und von keinem andern Statthalter regiert zu werden als vom Hohenpriester. Sulp. Sever. hist. sacr. II.

4. Als Seleukus Antiochia erbauete, welches der Sitz von Syriens Königen, dann der römischen Statthalter, dann der christlichen Patriarchen von Asien ward; so lud er die Juden ein, sich dort niederzulassen, und gab ihnen sehr große Freyheiten, deren sie dort noch nach der Zerstörung Jerusalems unter den römischen Kaisern genoßen, sowohl als die Juden in Alexandria. Joseph. ant. jud. XII, 3, 1.

5. Dasselbe that Seleukus in allen Städten, so er in seinem großen Reich erbauete, deren sehr viele waren. Sechzehn dieser neuen Städte nannte er Antiochia; neun Seleucia; sechs Laodicea, nach seiner Mutter Laodice; drey Apamea, nach seiner ersten Gemahlinn, Apama; eine Stratonicea, nach seiner letzten Gemahlinn Stratonice, Tochter des Demetrius Poliorketes.

Nach vier angesehenen Städten, welche nah' bey einander lagen, nämlich das große Antiochia,

Seleucia, Apamea und Laodicea, ward die Gegend, in welcher sie lagen, Tetrapolis, das heißt, Vierstadt, genannt; doch auch nach dem Gründer dieser Städte Seleucis.

6. Die eben genannte syrische Seleucia, welche auch Seleucia Pieria genannt ward, nach dem Berge Pieria, muß nicht verwechselt werden mit der großen und prächtigen Stadt Seleucia, so er am Tigris oder vielmehr an dem Kanal, welcher diesen Strom mit dem Euphrat verband, bauete. Diese lag etwa acht geographische Meilen von Babylon, welches durch diese Nachbarschaft sehr sank, da die Lage von Seleucia viel vortheilhafter war. Von der Zahl der Juden, so in Seleucia am Tigris wohnten, und zugleich von der Bevölkerung dieser Stadt sehen wir einen Beweis in der Erzählung des Josephus, nach welchem zu Zeit des Kaisers Cajus Caligula in einem Bürgerzwiste zu Seleucia fünfzig Tausend jüdische Männer von den andern Einwohnern dort erschlagen wurden, und noch übrige nach dem
Jos. ant. jud. XVIII, 9, 9. auf der Ostseite des Tigris liegenden Ktesiphon flohen *).

---

*) Von Erbauung der Stadt Seleucia an verfiel Babylon sehr schnell. Strabo, der zur Zeit der Geburt Christi lebte, stellt uns diese Stadt als ganz wüst und verlassen vor.
Libr. XVI. Pausanias, der im zweyten Jahrhundert
Paus. in Arcad. lebte, sagt, daß nur noch die Mauern übrig waren.
f. Hieron. ad Isa. cap. XIV. Die parthischen Könige brauchten diese zur Einhegung eines Parks für wilde Thiere. Reisende fanden dort Verwüstung, Unfruchtbarkeit und eine große Art giftiger Eideren. So ward wörtlich erfüllt, was der Prophet Isaias von dieser Königinn der Städte geweissagt
Is. XIII. hatte. Wenn in einigen Schriftstellern, z. B. im Lucan, noch von Babylon als einer großen Stadt geredet wird, so ist von Seleucia die Rede, wie daraus offenbar erhellet, daß er es vom Tigris umströmen

7. Zur Zeit des Seleukus lebte Megasthenes, ein Minister und Freund dieses Königes, der ihn als Gesandten nach Indien schickte. Er hinterließ Schriften, welche bis auf einige Bruchstücke, so wir bey Strabo, Josephus, Clemens von Alexandrien und Eusebius finden, verloren gegangen. Strabo hat uns eine merkwürdige Stelle von ihm über Nebukadnezars Eroberungen und Zug nach Afrika erhalten, die ich wo anders angeführt habe.

8. Fünf Jahre nach der Schlacht bey Ipsus fiel Demetrius von Tyrus und Sidon aus, welches damals in seiner Gewalt war, in Samaria ein und verwüstete es; doch wahrscheinlich nicht er selbst, sondern durch einen seiner Feldherren; denn ihm machten seine Kriege in Griechenland sehr viel zu schaffen. Euseb. chron.

9. Simon, der Gerechte, starb im neunten Jahre seines Hohenpriesterthums.

10. Durch den Mund Jesus, des Sohnes Sirach, gibt der heilige Geist ihm ein großes Zeugniß. Nachdem dieser Schriftsteller ihn als einen guten Hohenpriester und Fürsten gelobt hat, welcher den Tempel verschönte, die Stadt befestigte, die große Cisterne erneuete und in Kupfer faßte,

läßt, und als Sitz der parthischen Könige nennt. Plutarch irret, wenn er glaubt, daß zu Crassus Zeit Babylon noch bewohnt gewesen; denn er wirft diesem Römer vor, daß er nicht gleich, als er in Mesopotamien eindrang, nach Babylon und Seleucia gegangen. Plut. in Crasso. Der Feldzug des Crassus geschah vier und fünfzig Jahre vor Christi Geburt, da Babylon lange wüste war. Appian spricht dem Plutarch nur nach in dieser Stelle. App. in Parth.

Die Verwechselung beyder Städte bey andern Schriftstellern war natürlich. Die Stadt hieß erst Seleucia Babylonia; dann nannte man sie oft Babylonia, zuletzt Babylon. s. Prideaux. Part. I. book. VIII.

und das Volk zur Ordnung zurückführte; so fährt er fort: „Wenn er aus dem Vorhang hervorging; „so leuchtete er, wie der Morgenstern durch die „Wolken, wie der volle Mond, wie die Sonne „scheint auf den Tempel des Höchsten, wie der „Regenbogen mit seinen schönen Farben," u. s. w.

Sir. L.

11. Die meisten Ausleger deuten diese Stelle auf Simon, den Gerechten; Calmet aber meint, daß von Simon II. die Rede sey, welcher allerdings auch ein gerechter und weiser Mann war. Wann wir auf seine Geschichte kommen, so werde ich sagen, warum mir wahrscheinlicher ist, daß der heilige Schriftsteller Simon I. meine.

XLVI.

1. Simon, der Gerechte, hinterließ einen Sohn, Onias. Weil aber dieser noch ein Kind war; so ging die Hohepriesterwürde auf den Bruder des Verstorbnen, Eleazar, über.

2. Nicht aber mit ihr der Vorsitz im hohen Rath, welcher dem Antigonus von Socho anvertrauet ward.

3. So verschieden auch die Meinungen über den Sanhedrin, das heißt, den hohen Rath der Juden, sind, indem Einige ihn für eine ununterbrochne Fortsetzung des Raths von siebenzig Aeltesten halten, so Moses sich zuordnete; Andere hingegen dessen Stiftung erst in die Zeit der Makkabäer setzen; so scheint doch die Meinung derjenigen den sichersten Grund zu haben, welche ihn in die Zeit des Esdras oder des Nehemias ordnen.

4. Der hohe Rath bestand aus siebenzig Räthen, ausgenommen den Vorsitzer. Mehrentheils war der Hohepriester Vorsitzer; doch hatte er so wenig ein bestimmtes Recht zu dieser Würde, daß er nicht einmal ein nothwendiges Mitglied des hohen Rathes war.

5. Dieser Sanhedrin oder hohe Rath zu Jerusalem war der oberste Gerichtshof. Da das Gesetz von Gott selbst gegeben worden, so mußten auch Priester drinnen sitzen, aber nicht ausschließlich. Der gelehrte Hillel und dessen Enkel, der berühmte Gamaliel, beyde Vorsitzer des Sanhedrin, waren nicht Priester, sondern des Stammes Benjamin, waren aber große Schriftgelehrte.

6. Der Vorsitzer ward Nasi genannt, das heißt, der Fürst. Er saß auf einem Thron. Ihm zur Rechten saß der Abbethdin, das heißt, Vater des Richthauses; zur Linken der Chakan, das heißt, der Weise.

7. Die Rabbinen, welche behaupten, daß der Sanhedrin von Moses Zeit an gewesen, geben diesem Gerichte das Recht, über die Könige zu sprechen und über die Hohenpriester; ja über einen ganzen Stamm von Israel, wofern derselbe in Abgötterey versunken wäre.

8. Es scheint, daß der hohe Rath vor Zeit der römischen Herrschaft über Leben und Tod gesprochen habe. Gewöhnlich war die größte Strafe der Kirchenbann.

9. Ausser diesem hohen Rathe zu Jerusalem hatte jede ansehnliche Stadt einen Sanhedrin von drey und zwanzig Mitgliedern. Ohne Zweifel durfte man wenigstens in gewissen Fällen von diesen sich auf den hohen Rath zu Jerusalem berufen.

10. Antigonus von Socho war ein Jünger Simons, des Gerechten, und scheint ein Mann von großen Gaben gewesen zu seyn wie von großer Frömmigkeit.

11. Er ward das Haupt einer neuen Schule von Schriftgelehrten, welche Tannaim genannt worden, das heißt, Ueberlieferer, weil sie ihre Auslegungen der heiligen Schrift auf ihre Jünger fortpflanzten; Auslegungen, von denen die Rabbinen behaupten, daß Gott Selbst sie dem Moses auf dem Berge Sinai mitgetheilt, und daß solche von Mund zu Mund in ihrer Reinheit sich erhalten haben; daher sie ihnen gleiches Ansehen als der heiligen Schrift selbst beylegen.

12. Wir finden, daß unser Heiland den Schriftgelehrten und Pharisäern Seiner Zeit den Vorwurf macht, daß sie die Aufsätze, welche sie „Aufsätze der Aeltesten“ nannten, Er aber, zu ihnen redend, „eure Aufsätze“ nennet, (nicht als ob nicht viele derselben aus älterer Zeit her gewesen, aber weil sie ihnen ungebührenden Werth beylegten;) wir finden, sage ich, daß Er, nachdem sie Ihn gefragt hatten: „Warum übertreten „Deine Jünger der Aeltesten Aufsätze? Sie „waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brod essen;“ ihnen den Vorwurf machte: „Warum übertretet „denn ihr Gottes Geboth um eurer Aufsätze „willen?“ Matth. XV, 1—3.

13. Gott hatte diese Zusätze zu Seinen Gebothen durch Moses verbothen. „Ihr sollt nichts „dazu thun zu dem, was Ich euch gebiethe, und sollt „auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren „möget die Gebothe des HErrn, eures Gottes, so „Ich euch gebiethe.“ 5 Mos. IV, 2.

14. Man kann wohl als sehr wahrscheinlich annehmen, daß weder der fromme Antigonus von

iche, noch auch seine Jünger der ersten Zeiten, vas anders in ihren Aufsätzen zu geben meinten, s vernünftige Auslegungen des göttlichen Gese-s, Auslegungen, welche nicht eher für gültig gesehen wurden, als bis die Synagoge der Tan-im sie geprüft und gebilligt hatte.

15. Als aber die Sekte der Pharisäer auf-n, welche in äussern Beobachtungen selbst wählter, menschlicher Bräuche sich gefielen, und dere verachteten, daher den Pfad der Demuth d der Liebe verließen; da entartete die Synagoge r Tannaim je mehr und mehr und verfiel großen heils in Härte, indem sie den Gläubigen ein selbst-emachtes Joch auf den Hals luden, sich aber in Scheinheiligkeit brüsteten und in Heucheley.

16. Im zweyten Jahrhundert nach Christi eburt sammelte ein berühmter Rabbi, Juda, imons Sohn, dem seiner strengen Lebensweise egen der Name Hakadosch, der Heilige, gegeben ard, ein Mann von großen Gaben, alle Aufsätze r Aeltesten und gab dieser Sammlung den amen Mishna, oder zweytes Gesetz. Er war wohl das Haupt der Tannaim in Tiberias, als ch Vorsteher des hohen Raths daselbst, welcher, wohl wie die große Synagoge, nach Zerstörung erusalems durch die Römer dort seinen Sitz itte. Nachher ward die Mishna ausgelegt, und eser Auslegung der Name Gemara (Erfüllung er Vollendung) gegeben. Diese und die Mishna sammen machen ihren Talmud aus, welcher sich ieder in den jüdischen und babylonischen Talmud eilt. Doch legen die Rabbinen dem letzten die öste Ehre bey. f. Prideaux.

17. Wenn die Schule der Tannaim, deren tifter der fromme Antigonus von Socho war, rch Aberwitz und Aberglauben späterer Lehrer so

entartete; so ward zugleich das Mißverständniß einer heiligen Lehre dieses Mannes die Veranlassung einer den Pharisäern entgegengesetzten Sekte, wider welche das Wort der ewigen Wahrheit, als Es im Fleische wandelte, wie wider die Pharisäer eiferte.

18. Es kränkte die reine Seele des Antigonus, zu sehen, daß die Vorstellungen von ewiger Vergeltung, lohnender und strafender, auf viele so ausschließend wirkten, daß ihr Geist, auf Himmel und auf Hölle allein gerichtet, des Himmels und der Hölle wegen allein Gott zu gehorchen strebte, ohne daß ihr Herz sich in Liebe zum Urquell alles Schönen, zum Urquell der Liebe, ohne die nichts schön ist, erhub. Er sah Eiferer für das Gesetz, die das Urgesetz nicht beherzigten: „Du „sollst den HErrn, deinen Gott, lieben von ganzem
5. Mos. VI, 5. „Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften."

19. Indem er nun den Himmel und die Hölle als höchsten Bewegungsgrund nicht annehmen wollte noch durfte, sich aber vielleicht, von heiligem Eifer hingerissen, nicht behutsam genug ausdrückte, so gingen zween seiner Jünger, Sadok und Baithus, weiter, als er, und es entstand die verderbliche Sekte der Sadducäer, genannt nach Sadok, welche die Lehre des Lebens nach dem Tode verwarf.

20. Ich werde sowohl von dieser Sekte als von den Pharisäern und andern Parteyen der Synagoge in der Folge reden. Sie entstanden, wie fast alle Sekten, durch Mißverständnisse und falsche Anwendungen wahrer Lehre.

21. Solchen Mißverständnissen, solchen falschen Anwendungen kann die menschliche Schwäche, sich selbst überlassen, nicht entgehen. Die Wahrheit ist jener Meerenge gleich, welche verderblich

:n auf der einen Seite und Strudel auf der
rn Seite hat. Liegt gleich das Wort Gottes,
eine Seecharte, vor uns, so fahren wir den-
irre, wenn wir uns nicht der Steurung eben
Geistes überlassen, Der die Seecharte entwarf.
auf diesen „Wassern schwebt der Geist
ttes," „der Geist der Wahrheit," Den 1. Mos. 1, 2.
s Christus den Seinigen verhieß, „daß Er
ihnen bleiben sollte ewiglich," „Der sie Joh. XIV, 16,
alle Wahrheit leitet." 17. XVI, 15.

XLVII.

1. Ptolemäus Soter, Sohn des Lagus,
in der That neun und dreyßig Jahre, aber
zwanzig Jahre mit dem königlichen Namen
ert, als er seinen Sohn Ptolemäus, welcher
her den Zunamen Philadelphus führte, zum
genossen der Herrschaft und zum Thronfolger
irte, um ihm die Nachfolge gegen seinen
n Sohn Ptolemäus Keraunus, das heißt,
Blitz, zu sichern *).

*) Ptolemäus, Lagus Sohn, Stifter der macedonischen Dynastie in Aegypten, erhielt den Namen Soter, d. h. Retter, von den Rhodiern, als er Rhodus, welches Antigonus durch seinen Sohn Demetrius belagern ließ, durch eine hingesandte Flotte entsetzte. Sein Sohn erhielt den Beynamen Philadelphus, d. h. der den Bruder, oder die Brüder, die Schwester, oder die Schwestern liebt, nicht wegen besondrer Liebe zu seinen Brüdern, deren er zween tödten ließ, weil sie aufrührisch gegen ihn gesinnt waren, sondern weil er in blutschändrischer Ehe mit seiner Schwester Arsinoe, Tochter seines Vaters und seiner Mutter, lebte, nachdem sie Frau seines Halbbruders Ptolemäus Keraunus

2. Im zweyten Jahre nachher starb Ptolemäus Soter, der größte König der Dynastie, so er gestiftet hatte. Er war ein großer Feldherr und ein weiser Fürst. Obschon er so viele Kriege führte, blühete unter ihm sein Reich.

3. Er war auch gelehrt und hatte eine Geschichte Alexanders geschrieben, deren Verlurst desto mehr bedauert wird, da er selbst großen Antheil gehabt an den Thaten dieses Helden. Er stiftete eine Gesellschaft von Gelehrten in Alexandrien, und begann, eine Bibliothek zu sammeln, welche Ptolemäus Philadelphus, sein Sohn, bis auf die Zahl von hundert Tausend Bänden oder vielmehr Bücherrollen brachte. Die folgenden Könige fuhren damit fort, und sie soll zuletzt einen Schatz von siebenmalhundert Tausend Rollen enthalten haben *).

4. In diese Sammlung ward auch eine griechische Uebersetzung der hebräischen heiligen Schriften gelegt, welche sehr berühmt geworden unter dem Namen der Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher, eine Benennung, welcher folgende Erzählung zum Grunde liegt.

---

gewesen. Die Sitten dieser macedonischen Könige waren abscheulich. Seleukus überließ seinem Sohn Antiochus seine Frau, die Stratonice. In Aegypten blieb es bey den Ptolemäern Sitte, die Schwester zu heirathen.

*) Im Kriege des Julius Cäsar mit den Alexandrinern gingen viermalhundert Tausend Rollen, welche im königlichen Musäum verwahrt lagen, in Flammen auf. Dreymalhundert Tausend lagen im Tempel des Serapis und blieben unversehrt. Zu diesen kamen nachher zweymalhundert Tausend Rollen aus der Bibliothek von Pergamus, so Marcus Antonius der Kleopatra schenkte. Während der Unruhen folgender Zeiten ward die

5. Ptolemäus Philadelphus wünschte, so
man, in seiner Büchersammlung eine grie-
he Uebersetzung von den heiligen Schriften der
:n zu haben. Ihm ward gerathen, sich an den
:npriester in Jerusalem zu wenden, daß ihm
r gelehrte Männer zur Unternehmung des
kes senden möchte. Man stellte aber zugleich
Könige vor, daß der Hohepriester ihm seine
t schwerlich gewähren würde, wofern er nicht
Juden, so sein Vater in Knechtschaft nach
ypten geführt, frey heimsenden würde. Der
g kaufte sie alle frey, etwa hundert Tausend
Zahl, und sandte sie zurück.

6. Darauf erhielten seine Bothschafter leicht
Hohenpriester Eleazar die Gewährung ihrer
e und kehrten zurück mit einer schönen Hand-
ft des Gesetzes Moses in goldnen Buchstaben
mit zwey und siebenzig Aeltesten, sechs von
n Stamme.

7. Der König sprach mit diesen Männern,
ihnen Fragen vor, erkannte ihre Weisheit,
häufte sie mit Ehrenbezeugungen und mit
henken.

Sammlung mehrmal bestohlen und von den Kaisern reichlicher wieder beschenkt. Als im Jahre nach Chr. G. 642 die Saracenen Alexandrien einnahmen, bat sich Johannes Grammaticus, ein berühmter christlicher Philosoph die Bibliothek vom Feldherrn der Saracenen aus, welcher ihn schätzte. Dieser bat den Kalifen Omar um Erlaubniß, dem Philosophen die Bücher zu geben. Aber der Kalif Omar antwortete, daß, wofern sie mehr, als der Alkoran, enthielten, sie verderblich; wo aber nicht, unnütz wären. Sie wurden daher auf seinen Befehl an die öffentlichen Bäder in Alexandrien vertheilt, welche während sechs Monaten damit geheizt wurden.

8. Darauf wurden sie in die dicht
Alexandrien liegende Insel Pharos geführt,
ihnen eine Wohnung bereitet worden. Demetr
aus Phalerus in Attika, welcher zehn Jahre
so großer Weisheit als Tugend seinem vaterl
dischen Athen vorgestanden hatte und jezt
Ptolemäus lebte, nahm thätigen Antheil
dieser Arbeit, indem er jeden Absatz,
den die gelehrten Juden übereingekomme
niederschrieb.

9. Diese Erzählung ist aus einer Sch
genommen, welche schon ziemlich lange vor Chr
Geburt unter dem Namen eines gewissen Aristea
vorgeblichen Hauptmanns der macedonischen Le
wache des Ptolemäus und eines der an
Hohenpriester abgeordneten Gesandten, beka
war und noch vorhanden ist.

10. Man erkennt leicht die Arbeit ei
hellenistischen Juden zu Alexandrien. Ist gle
das Histörchen nicht ohne Witz ersonnen; so e
hält es doch Umstände, welche keinen Glaub
verdienen.

11. Judäa stand unter Schutzherrschaft
ägyptischen Könige. Es bedurfte wohl nicht
Entlassung von ungefähr hundert Tausend gefang
Juden, um den Hohenpriester zu bewegen, e
Abschrift der heiligen Schriften und einige Schri
gelehrte nach Alexandrien zu senden.

12. Sechs Gelehrte von jedem Stamm
senden, möchte wohl schwer gewesen seyn,
sich von den zehn Stämmen des ehmaligen Reic
Israel zwar verschiedene, aber doch nicht in s
großer Menge, mit Juda und Benjamin ver
niget hatten. Die Schwierigkeit wird aber
durch unübersteiglich, daß diese jüdischen Schri
gelehrten, welche aus Judäa geholt werden sollte

der griechischen Sprache vollkommen kundig seyn mußten.

13. Bey seinem ersten Zuge nach Judäa hatte Ptolemäus Soter über hundert Tausend Juden mit sich geführet. Daß aber er, der den Juden in Alexandrien gleiche Rechte mit den Macedoniern ließ, so wie Alexander sie ihnen auch schon verliehen hatte; er, dem auf seinem zweeten Rückzuge, als er das Land, gezwungen von der Macht des Antigonus, räumen mußte, viele Tausend Juden freywillig folgten, die ersten sollte haben in Banden schmachten lassen, das ist nicht wahrscheinlich.

14. Und was hätte ihn, einen Heiden, bewegen können, einen solchen Werth auf ein Buch, das er nicht kannte, zu legen?

15. Die alexandrinischen Juden hatten die heiligen Schriften in ihrer Synagoge; daran ist nicht zu zweifeln. Es bedurfte nicht einer aus Jerusalem geholten Handschrift, und es war gewiß leichter, unter den Juden in Alexandrien Uebersetzer zu finden, als unter den Juden in Jerusalem. Nach einigen Talmudisten wurden fünf Schriftgelehrte aus Jerusalem zu Vollbringung dieser Arbeit nach Alexandrien gesandt.

16. So unwahrscheinlich indessen diese Erzählung des vermeinten Aristeas auch ist, ward sie dennoch mit noch seltsamern Umständen in der Folge verbrämt.

17. Der bekannte Philo, ein gelehrter Jude, welcher in Alexandrien lebte und Zeitgenosse unsers Heilands war, erzählt, daß die Dolmetscher ohne Abrede oder Vergleichung ihrer Arbeiten ihre Uebersetzungen, jeder die seine, gemacht, und daß alle diese von Wort zu Wort mit einander übereingestimmet hätten. Er zog hieraus den

Philo, de vita Moysis lib II. natürlichen Schluß, daß der Geist Gottes sie wunderbar durch Eingebung geleitet habe.

18. Dem heiligen Justinus, welcher im zweyten Jahrhunderte lebte, erzählten die Juden in Alexandrien dieselbe Geschichte mit dem Zusatze, daß Ptolemäus jeden der Uebersetzer in einer besondern Zelle habe sitzen und alle Gemeinschaft des einen mit dem andern verhindern lassen.

19. Den hellenistischen Rabbinen genügte auch dieses bald nicht mehr. Zur Zeit des heiligen Epiphanius (im 4ten Jahrhundert) erzählte man, die Dolmetscher hätten, je zween und zween, in sechs und dreyßig Zellen eines Hauses auf der Insel Pharos gearbeitet, wären alle Abend in sechs und dreyßig Nachen aus der Insel in die königliche Burg gebracht worden, wo sie mit dem Könige gegessen, dann in sechs und dreyßig Kammern, je zween und zween geschlafen hätten; und des Morgens wären sie immer wieder in die Insel zurückgeführt worden in sechs und dreyßig Nachen.

20. Daß zu Zeiten der ersten Ptolemäer die Uebersetzung der hebräischen heiligen Schriften in's Griechische, welche wir die Dolmetschung der LXX nennen, gemacht worden, das ist ausser allem Zweifel. Ob auf den Wunsch eines dieser Könige? oder aus Eifer der alexandrinischen Schriftgelehrten? Ob vielleicht schon zur Zeit des Ptolemäus Soter? oder zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus, und vielleicht auf Veranlassung des Demetrius von Phalerus, eines großen und weisen Mannes? wer mag das entscheiden? Vielleicht sind die fünf Bücher Moses, deren Dolmetschung mit vorzüglichen Gaben und großem Fleiße gemacht scheint, früher im Griechischen erschienen, als die andern heiligen Bücher.

21. Diese Uebersetzung, welche unter dem Namen der LXX so bekannt ist, hat von jeher in der Kirche in großem Ansehen gestanden. Die Stellen, so die Apostel aus dem alten Testament anführen, haben sie mehrentheils wörtlich von ihr entlehnet. In der griechischen Kirche hat sie noch jezt authentisches Ansehen, und da sie von gelehrten Juden gemacht worden, welche ihre hebräische Muttersprache, die noch eine lebendige Sprache war, wohl verstanden, auch von Gebräuchen, so sie selber übten, wohl unterrichtet waren; so ist dieses Ansehen um so mehr gegründet, wiewohl auch in ihr manches zu wünschen bleibt, theils weil die Verfasser des reinen Griechischen, wie wir es in den Schriften dieser Sprache finden, nicht vollkommen kundig waren, und daher wohl auch ohne Noth Hebraismen einschlichen, (ich sage ohne Noth, weil die Vermeidung aller Hebraismen weder möglich noch rathsam gewesen wäre,) theils weil sie aus Furcht, von Heiden mißverstanden zu werden, sich manchmal mit Absicht umschleyernder Ausdrücke bedient zu haben scheinen; endlich weil alle menschlichen Arbeiten der Unvollkommenheit unterworfen sind.

22. Philo erzählt uns, diese Uebersetzung habe den hellenistischen Juden in Aegypten solche Freude gemacht, daß sie ein jährliches Fest gestiftet, bey dem ein feyerlicher Umgang nach der Insel Pharos gehalten worden; da hingegen die eifrigen hebräischen Juden zu trauerndem Andenken eben dieser Sache einen Fasttag verordnet. Mich dünket, dieser Umstand gebe der Vermuthung, daß die Uebersetzung ohne Theilnahme des Hohenpriesters und der Synagoge zu Jerusalem veranstaltet worden, ein großes Gewicht.

[redacted]

Philo, de vita Moysis lib II. natürlichen Schluß, daß der Geist Gottes sie wunderbar durch Eingebung geleitet habe.

18. Dem heiligen Justinus, welcher im zweyten Jahrhunderte lebte, erzählten die Juden in Alexandrien dieselbe Geschichte mit dem Zusatze, daß Ptolemäus jeden der Uebersetzer in einer besondern Zelle habe sitzen und alle Gemeinschaft des einen mit dem andern verhindern lassen.

19. Den hellenistischen Rabbinen genügte auch dieses bald nicht mehr. Zur Zeit des heiligen Epiphanius (im 4ten Jahrhundert) erzählte man, die Dolmetscher hätten, je zween und zween, in sechs und dreyßig Zellen eines Hauses auf der Insel Pharos gearbeitet, wären alle Abend in sechs und dreyßig Nachen aus der Insel in die königliche Burg gebracht worden, wo sie mit dem Könige gegessen, dann in sechs und dreyßig Kammern, je zween und zween geschlafen hätten; und des Morgens wären sie immer wieder in die Insel zurückgeführt worden in sechs und dreyßig Nachen.

20. Daß zu Zeiten der ersten Ptolemäer die Uebersetzung der hebräischen heiligen Schriften in's Griechische, welche wir die Dolmetschung der LXX nennen, gemacht worden, das ist ausser allem Zweifel. Ob auf den Wunsch eines dieser Könige? oder aus Eifer der alexandrinischen Schriftgelehrten? Ob vielleicht schon zur Zeit des Ptolemäus Soter? oder zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus, und vielleicht auf Veranlassung des Demetrius von Phalerus, eines großen und weisen Mannes? wer mag das entscheiden? Vielleicht sind die fünf Bücher Moses, deren Dolmetschung mit vorzüglichen Gaben und großem Fleiße gemacht scheint, früher im Griechischen erschienen, als die andern heiligen Bücher.

21. Diese Uebersetzung, welche unter dem Namen der LXX so bekannt ist, hat von jeher in der Kirche in großem Ansehen gestanden. Die Stellen, so die Apostel aus dem alten Testament anführen, haben sie mehrentheils wörtlich von ihr entlehnet. In der griechischen Kirche hat sie noch jezt authentisches Ansehen, und da sie von gelehrten Juden gemacht worden, welche ihre hebräische Muttersprache, die noch eine lebendige Sprache war, wohl verstanden, auch von Gebräuchen, so sie selber übten, wohl unterrichtet waren; so ist dieses Ansehen um so mehr gegründet, wiewohl auch in ihr manches zu wünschen bleibt, theils weil die Verfasser des reinen Griechischen, wie wir es in den Schriften dieser Sprachefinden, nicht vollkommen kundig waren, und daher wohl auch ohne Noth Hebraismen einschlichen, (ich sage ohne Noth, weil die Vermeidung aller Hebraismen weder möglich noch rathsam gewesen wäre,) theils weil sie aus Furcht, von Heiden mißverstanden zu werden, sich manchmal mit Absicht umschleyernder Ausdrücke bedient zu haben scheinen; endlich weil alle menschlichen Arbeiten der Unvollkommenheit unterworfen sind.

22. Philo erzählt uns, diese Uebersetzung habe den hellenistischen Juden in Aegypten solche Freude gemacht, daß sie ein jährliches Fest gestiftet, bey dem ein feyerlicher Umgang nach der Insel Pharos gehalten worden; da hingegen die eifrigen hebräischen Juden zu trauerndem Andenken eben dieser Sache einen Fasttag verordnet. Mich dünket, dieser Umstand gebe der Vermuthung, daß die Uebersetzung ohne Theilnahme des Hohenpriesters und der Synagoge zu Jerusalem veranstaltet worden, ein großes Gewicht.

23. Dem sey, wie ihm wolle, so ist die leitende Hand der Vorsehung nicht zu verkennen. Die Zeit nahete, von welcher die Psalmen und die Propheten geweissagt hatten. Die Völker der Erde sollten zur Erkenntniß Gottes und Seines Gesalbten gelangen. Diesem mußten die Beherrscher der Welt und die Eroberer vorarbeiten, ohne es zu wissen. Sie waren nur Werkleute, die Ihm den Weg pflasterten. Durch Alexanders Eroberungen ward die griechische Sprache weit im Morgenlande verbreitet, ward herrschend in den meist bevölkerten Gegenden von drey Welttheilen. Als das Evangelium geprediget ward, konnten die Apostel sich auch bey den Heiden auf das alte Testament berufen, da es in der griechischen Sprache bekannt war. Und wäre diese Uebersetzung nicht so lange vor Erfüllung der Weissagungen, die sich auf den Messias bezogen, bekannt gewesen: so hätten die Feinde der Religion unter den Griechen nicht unterlassen, die Schriften des alten Testaments für eine neue Erfindung der Christen auszugeben, um desto mehr, da sie des Hebräischen unkundig waren und da sie so oft die Christen mit den Juden verwechselten; daher auch Porphyrius die Weissagungen des Daniel, deren vollkommene Uebereinstimmung mit den erfolgten Ereignissen er bekannte, für einen, nach diesen Ereignissen geschmiedeten, Trug hielt, nicht bedenkend, daß die Juden, Bewahrer dieser göttlichen Weissagungen, weit entfernt waren, diejenigen zu schmieden, deren ihm auffallende Erfüllung sie doch läugneten.

XLVIII.

1. Ptolemäus Keraunus, ältester Sohn des Ptolemäus Soter, den dieser mit Eurydice, Tochter des Antipater, gezeugt hatte, war durch Einfluß der Berenice, die als begleitende Jungfrau jener nach Aegypten gefolget und dann Gemahlinn des Ptolemäus geworden war, zu Gunsten ihres Sohnes, welcher nachher den Beynamen Philadelphus erhielt, von der Thronfolge ausgeschlossen worden.

2. Er floh zu Lysimachus nach Macedonien, dessen Sohn Agathokles seine (des Keraunus) Schwester Lysandra geheirathet hatte.

3. Agathokles, ein edler junger Fürst, ward auf Anstiften der Arsinoe, seiner Stiefmutter, und Stiefschwester des Keraunus, leiblichen Schwester des Philadelphus, getödtet. Darauf flüchtete Keraunus mit der Lysandra und deren Kindern zu Seleukus und beredete ihn zu einem Kriege wider Lysimachus, welcher in der ersten Schlacht besiegt und getödtet ward.

4. Seleukus, jezt einziger noch lebender Feldherr Alexanders, wollte Besitz von Macedonien nehmen, ward aber meuchelmörderischer Weise von Keraunus ermordet, dem er viel Gutes erzeigt hatte. Dieser bemächtigte sich nun des macedonischen Königreichs, glaubte sich aber nicht in ruhigem Besitz desselben, so lange Kinder des Lysimachus lebten. Er vermochte die Arsinoe, seine Halbschwester, ihn zu heirathen, nachdem er feyerlich geschworen hatte, daß er deren Söhne an Kindesstatt aufnehmen würde. Kaum war sie seine Frau geworden, als er ihre Söhne ermorden ließ und sie nach Samothracien verbannte. Das Jahr nachher fielen Gallier in Macedonien

ein, nahmen ihn gefangen und zerissen ihn, worauf Arsinoe nach Aegypten zog und Weib ihres leiblichen Bruders, des Ptolemäus Philadelphus ward, nachdem dieser seine Gemahlinn, die Tochter des Lysimachus, welche auch Arsinoe hieß, verstoßen, weil sie aus Eifersucht seinem Leben nachgestellet hatte. Die zwote Arsinoe gebar dem Philadelphus keine Kinder und nahm die, so die erste geboren hatte, an Kindesstatt an.

5. Zu dieser Zeit begann der kriegerische Ruf der Römer, sich ausser Italien zu verbreiten, nachdem sie einen der größten griechischen Feldherren der Zeit, Pyrrhus, König von Epirus, besiegt und aus Italien getrieben hatten, wohin er, den Tarentinern wider die Römer beyzustehen, mit einem Kriegsheere gekommen war.

6. Ptolemäus Philadelphus befleckte seinen Ruhm, indem er diesem stolzen Volke Bothschafter sandte, ihnen wegen des Sieges über Pyrrhus Glück zu wünschen, der doch sein Schwager war. Die Zeit war schon nahe, da auch ausser Italien sich Römer zeigen sollten, als das „vierte Thier, „schrecklich, und gräulich, und gewaltig, das da „hatte große eiserne Zähne, fraß um sich, und „zermalmte, und das übrige zertrat's mit seinen „Füßen, und war sehr verschieden von den
Dan. VII, 7. „vorigen."

7. Im sechzehnten Jahre seiner Regierung, im ein und zwanzigsten der Regierung des Ptolemäus Philadelphus, ward Antiochus Soter, Nachfolger und Sohn des Seleukus, mit Philadelphus in Krieg verwickelt auf folgende Veranlassung:

8. Magas, Halbbruder des Philadelphus, Sohn der Berenice und ihres ersten Mannes Philippus, eines unbekannten Macedoniers, hatte schon zu Zeit des Ptolemäus Soter auf Bitte sei-

r Mutter die Statthalterschaft von Cyrene und
n Libyen erhalten. Jezt empörte er sich, nahm
n königlichen Titel an, ließ sich nicht genügen
jenen Ländern und zog mit einem Heere wider
nen Bruder und König. Zugleich bewegte er
n Antiochus, sich mit ihm zu verbünden. Ptole-
ius kam aber diesem zuvor, indem er mit
chiffen dessen Küsten anfallen und verwüsten
ß, ihn daher nöthigte, sein Heer daheim zu
halten, wodurch zugleich Magas verhindert
urd, vorzudringen. Es scheint, daß der Krieg
durch einige Jahre in Stillstand gerieth.

9. Antiochus Soter starb im zwanzigsten
ahre seiner Regierung. Ihm folgte sein Sohn
it dem Beynamen, der Gott, den die Milesier
m zuerst gaben, als er sie von der Herrschaft
res Tyrannen Timarhus befreyte. Dieser Gott
ar in blutschändrischer Ehe des Antiochus Soter
it der Stratonice gezeugt worden, welche Se-
ukus seinem Sohne, der aus Leidenschaft für sie
krankte und dem Tode nahe kam, überlassen
tte.

10. Im dritten Jahre der Regierung An-
ichus, des Gottes, sandte Magas zu Philadel-
us um Friede mit dem Antrage, daß er seine
ochter Berenice dem ältesten Sohne des Königes
m Weibe geben wollte, und sie diesem die Pro-
nzen, in deren Besiz er sich gesezt hatte, als
rautschaz bringen sollte. Auf diesen Vorschlag
urd der Friede gemacht. Gleich nachher starb
agas vor Vollziehung der Heirath. Seine
itwe Apame beschloß, diese zu hindern, und both
m Demetrius, Sohne des Demetrius Poliox-
tes, Bruder des macedonischen Königes Anti-
nus Gonatas, ihre Tochter an mit dem Besiz
n Cyrene und von Libyen. Demetrius zog hin

nach Cyrene. Er gefiel der Apame so wohl, daß sie ihn für sich behielt. Aufgeblasen durch sein Glück, begegnete er den Großen des Landes und auch der jungen Fürstinn mit Stolz. Man verschwur sich wider ihn, Berenice führte selbst die Verschwornen vor sein Gemach, wo er gemordet ward, obgleich Apame sich zwischen den Schwertern und dem Leibe des Demetrius zu stellen suchte. Berenice ging nach Aegypten und heirathete den Sohn des Königes Philadelphus, mit dem ihr Vater sie verlobt hatte. Apame ward gesandt zu ihrem Bruder Antiochus, dem Gotte, nach Syrien.

11. Diesen wußte sie zur Erneuung des Krieges mit Philadelphus zu entflammen, welcher schon abnehmend an Kräften das Heer Feldherren anvertraute, da hingegen Antiochus sein großes
Just. XXVI. Heer selbst anführte.

12. Während dieses Krieges fiel Parthien von ihm ab wegen einer Abscheulichkeit seines Statthalters, des Agathokles, dem Arsaces, ein entschloßner und kraftvoller Mann, seinen Bruder, den Jüngling Tiridates, welchem jener freventlich nachstellte, und zugleich dem Antiochus diese Pro-
J. d. W. 3755. vinz entriß, indem er ein neues Reich stiftete,
v. Chr. G. 248. das parthische Reich.

13. Zu gleicher Zeit empörte sich Theodotus, Statthalter von Baktria, warf sich zum Könige auf und behauptete dieses erneuerte Reich, welches, eh' es den Persern unterworfen ward, eines der ältesten Reiche Asiens gewesen war.

14. Antiochus ward durch diese Ereignisse desto eher bewogen, Frieden mit Philadelphus einzugehen unter der Bedingung, sein Weib Laodice, (welche mit ihm Einen Vater hatte; denn die Blutschande nahm überhand bey den Seleuciden wie bey den Lagiden) zu verstoßen und

Berenice, Tochter des Philadelphus, zu heirathen, auch der von ihr zu erwartenden Nachkommenschaft den Thron zu hinterlassen.

15. Als aber drey Jahre nachher Ptolemäus Philadelphus starb, verstieß Antiochus, der Gott, die Berenice und rief die Laodice wieder herbey mit den Kindern, so sie ihm geboren hatte.

16. Sie aber, alten Groll hegend und seinem Wankelmuth nicht trauend, ließ ihn bald vergiften. Sie legte einen ihm ähnlichen Mann, Artemon, in's Bette des todten Königs, welcher seine Rolle so gut spielte, daß der Tod des Antiochus eine Zeit lang verborgen blieb, unter dessen Namen sie Anstalten traf, sich und ihren Kindern das Leben und ihrem ältesten Sohne das Reich zu sichern, der auch zum Könige ausgerufen ward. Er hieß Seleukus und nahm später den Beynamen Kallinikus (ruhmvoller Sieger) an.

17. Berenice floh nach Daphne (nah' bey Antiochia) in ein festes Schloß, wo Seleukus sie belagern ließ.

18. Das Schicksal dieser Fürstinn rührte die dem syrischen Reich unterwürfigen Städte von Kleinasien so sehr, daß sie wider Seleukus aufstanden und ein Heer gen Antiochia sandten. Zugleich zog Ptolemäus Euergetes, ihr Bruder, mit großer Macht ihr zu Hülfe. Aber noch ehe diese zwiefache Hülfe ihr nahe kam, war Berenice schon mit ihrem Sohn und ihrem ägyptischen Gefolge ermordet worden.

19. Ptolemäus und die verbündeten Städte beschloßen nun die Rache derjenigen, deren Rettung nicht mehr möglich war. Beyde Heere vereinigten sich unter der Anführung dieses Königes. Er eroberte Syrien und Cilicien, ließ die Laodice tödten, ging über den Euphrat, unterwarf sich

die Länder des Seleukus bis an Babylon und an den Tigris. Er hätte sich wahrscheinlich des ganzen großen Reichs der Seleuciden bemächtiget, wofern ein Aufruhr ihn nicht zur Heimkehr gezwungen. Er ernannte einen gewissen Antiochus zum Statthalter der Provinzen, so er diesseits des Taurus erobert hatte, und setzte seinen Feldherrn Xantippus den Provinzen jenseits dieses Gebirges vor. istin Appian.

20. Er nahm seinen Rückweg über Jerusalem, wo er dem lebendigen Gotte Dankopfer für seine Siege brachte, da er hingegen, als er in Aegypten ankam, seinen Götzen nicht opferte. Jos. contr. App. II, 5.

21. Unsägliche Beute brachte er aus dem Morgenlande heim, vierzig Tausend Talente Silbers, ungeheure Menge silberner und goldener Gefäße, und dritthalb Tausend Götzenbilder, unter denen diejenigen waren, welche Kambyses aus Aegypten geführt hatte. Dieser ägyptischen Götzenbilder wegen gaben die Aegyptier ihm den Beynamen der Wohlthäter, welches auf griechisch, der damaligen Hofsprache der Nachfolger Alexanders, Euergetes lautet.

22. Sehen wir, wie bestimmt die Schicksale dieser Zeit von Daniel geweissagt worden:

23. „Und der König gegen Mittag wird „mächtig werden; aber einer der Fürsten mächtiger, „als er; denn groß wird seine Herrschaft seyn.“ an. XI, 5.

24. So groß auch die Macht des Ptolemäus Soter, Stifters des macedonisch-ägyptischen Reiches war, indem er Aegypten, Libyen, Cyrene, Arabien, Phönizien, Palästina, Cölesyrien, die meisten am Meere gelegnen Provinzen von Kleinasien, die Insel Cypern, verschiedne Inseln des ägeischen Meers und in Griechenland Sicyon und Korinth beherrschte; so war dennoch Seleukus mächtiger, als er; denn er herrschte vom Taurus-

gebirge bis an des Indus Strom, ausserdem über verschiedne Provinzen von Kleinasien, und kurz vor seinem Tode unterwarf er sich Macedonien und Thracien. Appian sagt, sein Reich habe zwey und siebenzig Satrapien enthalten.

25. „Nach etlichen Jahren“, so fährt der Prophet fort, „werden sie“ (nämlich die Könige von Aegypten und von Syrien) „sich mit einander „befreunden, und die Tochter des Königs gegen „Mittag wird kommen zum König gegen Mitter„nacht, Einigkeit zu stiften; aber sie wird nicht „bestehen durch starken Arm, auch ihr Same „nicht, sondern sie wird übergeben sammt denen, „die sie gebracht haben, und die eine Zeit sie „unterstützt hatten. Es wird aber der Sprossen „einer ihres Stammes sich erheben; der wird „kommen mit Heersmacht, und dringen in das „Land des Königes gegen Mitternacht, und „verheeren, und siegen. Auch wird er ihre „Götter und Bilder sammt den silbernen und „goldenen Kleinoden wegführen gen Aegypten „und vor dem Könige gegen Mitternacht sieg„reich bestehen. Und wenn er durch desselben „Königreich gezogen ist, wird er heimkehren in „sein Land.“ Dan. XI, 5—9.

26. Sobald Ptolemäus nach Aegypten heimgekehret war, ging Seleukus mit einer großen Flotte unter Segel, die abgefallnen Städte Kleinasiens sich wieder zu unterwerfen; aber kaum hatten die Schiffe das hohe Meer gewonnen, als sie von einem gewaltigen Sturme zerstört wurden; als ob, wie Justinus sagt, die Götter Wind und Wogen zu Dienern ihrer Rache gemacht hätten. Mit Müh' entrann Seleukus, und mit wenigen. Just. XXVII.

27. Unerwartet war die Folge dieses Unglücks. Es söhnte die Städte mit dem, welchen sie verabscheut hatten, jezt aber als einen solchen ansahen, den die Götter selbst bestraft hätten, dem die Menschen verzeihen müßten. Sie kehrten unter seine Herrschaft freywillig zurück, wodurch er sich in Stand gesetzt sah, wieder ein großes Heer zu sammeln, um die von Ptolemäus eroberten Länder wieder zu gewinnen. Auch rief er seinen Bruder Antiochus zu Hülfe, welcher, noch ein Jüngling von vierzehn Jahren, an der Spitze eines Heers in Kleinasien stand, und verhieß ihm alle Provinzen dieses Landes, welche zum syrischen Reich gehörten. Dieser zeigte sich sehr bereit, eroberte, was ihm in dem Wege lag; aber es ward nur zu bald offenbar, daß er nicht für seinen Bruder focht, sondern für sich selbst ein großes Reich stiften wollte.

28. Indessen hatte Ptolemäus wenig Lust, mit beyden Brüdern zugleich zu kriegen, und schloß mit Seleukus den Frieden auf zehn Jahre.

29. Antiochus, dem seine Schnelligkeit und Raubsucht den Namen Hierax (der Habicht) zugezogen hatte, rüstete sich noch immer zum Kriege, aber wider seinen Bruder, unter dem Vorwande der verheißnen Provinzen von Kleinasien, da hingegen Seleukus sich der Erfüllung seines Versprechens weigerte, weil Ptolemäus Friede mit ihm gemacht hatte.

30. Es kam zwischen beyden Brüdern zu einer Schlacht. Seleukus ward überwunden und entrann mit Müh'. Antiochus hatte viele asiatische Gallier als Söldner in seinem Heer. Da unter diese das Gerücht sich verbreitete, Seleukus sey gefallen, so beschloßen sie, Antiochus auch zu tödten, in der Hoffnung, sich der Herrschaft über

ꝛ bemächtigen. Antiochus lösete sein Leben, Just. XXVII.
r ihnen alle seine Schätze gab.

Seit etwa hundert und dreyßig Jahren
)ie Gallier, nachdem sie zuerst in Italien
chen waren und Rom eingenommen hat-
infälle in mittägige Länder gemacht, und
:rsten Jahren der Regierung des Ptolemäus
oaren sie in Griechenland und in Mace-
eingedrungen. Nachher überschwemmten
:nasien und eroberten einen Theil von
:ygien. Als sie sich mit den Griechen dort
t hatten, nannte man sie Gallogräci und
Galaten. In den ersten Zeiten des Chri-
ıs entstand hier schon eine Gemeine, an
der kanonische Brief des Apostels Paulus
: ist, den wir den Brief an die Galaten

Ungefähr zu Zeit dieser Eroberung
laten in Phrygien hatte sich Philetärus,
ılter des Lysimachus, in Pergamus, einer
nit einem Gebieth in Mysien, unabhängig
:. Jhm folgte sein Neffe Eumenes auf
:uerrichteten Thron. Dieser wollte jezt den
ılt nutzen, welcher zwischen Antiochus
und den Galliern entstanden war, um
: yde herzufallen. Da schloß Antiochus mit
ınen neuen Vertrag, entsagte dem Anspruche
errschaft über sie und nannte sich ihren
ıgenossen. Eumenes überfiel und besiegte
Nach seinem Tode eroberte sein Bruder,
;, das Land der Gallier und unterwarf sie
Herrschaft.

. Von noch einer andern Seite ward das
Reich geschmälert. Arsaces eroberte
ien, und fügte es hinzu zu seinem neuge-
:en parthischen Reiche. Auch verbündete

er sich mit Theodotus, dem neuen Könige von Baktrien, und nach dessen Tode mit seinem Sohne Theodotus II.

34. Während das väterliche Reich von so vielen Seiten Abbruch litt, führten die Brüder, Seleukus und Antiochus, unversöhnlich ihren Krieg.

35. Antiochus verstärkte sich durch die Galaten, und in diesem Kriege muß, wie Prideaux richtig bemerkt, die große That geschehen seyn, an welche Judas, der Makkabäer, fünf und siebenzig Jahre nachher die Juden erinnerte, daß acht Tausend ihres Volkes durch Hülfe Gottes, verbunden mit vier Tausend Macedoniern, so aber sich aus Furcht zurückgehalten, hundert und
a Makk. VIII, zwanzig Tausend Galaten in einer Schlacht bey
20. Babylon erschlagen haben.

36. Da Judäa zu dieser Zeit unter ägyptischem Schutze stand, so müssen diese acht Tausend nicht aus ihrem Vaterlande gekommen, sondern von jenen Juden gewesen seyn, welche Seleukus Nikator so zahlreich und mit Ertheilung so großer Freyheiten nach Antiochia, Seleucia und vielen andern von ihm erbaueten Städten berufen hatte.

37. Antiochus floh zum Könige von Kappadocien, seinem Schwäher. Dieser wollte ihn tödten lassen; da warf er sich seinem Feinde Ptolemäus in die Hände, welcher ihn gefangen setzte. Durch Hülfe einer Buhlerinn entkam er, fiel
Just. XXVII. aber Räubern in die Hände, so ihn tödteten.

38. Seleukus wollte nun Parthien wieder erobern, ward aber besiegt, gefangen, und starb nach vierjähriger Gefangenschaft an einem Sturz vom Pferde, zwanzig Jahre nach seiner Thronbesteigung. Ob er den Beynamen Kallinikus (ruhmvoller Sieger) aus Spott, oder nach

Besiegung seines Bruders Antiochus Hierax erhalten, ist zweifelhaft. Er hinterließ zween Söhne, Seleukus, der den Beynamen Keraunus (der Bliz) annahm, und Antiochus, welcher nachher der Große genannt ward. Just. XLI.

XLIX.

1. Eleazar, der Hohepriester, starb nach fünfzehnjähriger Amtsführung. Da folgte ihm sein Bruder Manasses, dritter Sohn des Hohenpriesters Jaddua, und starb in einem sehr hohen Alter, nachdem er diese Würde bey sechs und zwanzig Jahren verwaltet hatte.

2. So gelangte endlich Onias II. zum Hohenpriesterthum, Sohn Simons, des Gerechten, weder durch Edelmuth, noch durch Geist seines großen Vaters werth, dessen Sitz er einnahm im fünf und dreyßigsten Jahre der Regierung des Ptolemäus Philadelphus.

3. Dieser Onias unterließ fünf und zwanzig Jahre, die jährliche Steuer von zwanzig Talenten zu entrichten, deren einziger Zweck die öffentliche Anerkennung der ägyptischen Schutzherrschaft gewesen zu seyn scheint, deren die Juden sich nicht weigern konnten *).

*) Wir werden gleich sehen, daß die eigentlichen Einkünfte des Königes aus Judäa ganz andern, weit reichern, Quellen entflossen. Diese zwanzig Talente, wofern es, wie zu vermuthen, alexandrinische Talente waren, deren jedes 2,100 Rthlr. an Werth enthielt, betrugen die mäßige Summe von 42,000 Rthlr.

4. Onias hatte diese Steuer erhoben, aber nicht abgesandt, sondern sich selbst damit bereichert. Nach Verlauf von fünf und zwanzig Jahren sandte Ptolemäus Euergetes, der die Zurückhaltung dieser Gebühr wohl als eine stillschweigende Aufsagung des Gehorsams ansehen mochte, einen Gewaltigen seines Hofes, Athenion, welcher sehr viel bey ihm vermochte, gen Jerusalem, diesen Rückstand einzufordern, mit der Dräuung, falls die Juden sich dessen weigerten, so würde er sie aus dem Lande treiben und mit neuen Bewohnern es bevölkern.

5. Die allgemeine Bestürzung, welche der Auftrag des Athenion in Jerusalem bewirkte, war desto größer, da der Hohepriester allein sie nicht theilte, sondern, so albern, als frevelhaft, seinen Raub zu behalten hoffte.

6. Des Hohenpriesters Schwester, Ehewieb eines gewissen Tobias, hatte einen Sohn, Joseph, welcher, noch ein Jüngling, seiner Rechtschaffenheit und Klugheit wegen, in großem Ansehen stand. Er lebte auf dem Lande, wohin ihm seine Mutter Nachricht sandte von der öffentlichen Gefahr. Sogleich eilte er in die Stadt und hielt dem Oheim in starken Ausdrücken dessen Geiz und Veruntreuung vor, welche ihn und das ganze Volk in's Verderben zu stürzen dräueten. Als er aber zur Herausgabe des Geldes nichts über ihn vermochte und die Wahrheit der Bemerkung eines unserer Dichter erfuhr:

„Wer sich zu keiner Pflicht
„Und nur auf Geld versteht, der schämt
Gellert. sich nicht;"

da rieth er ihm, wenigstens nach Alexandrien zu reisen, beym Könige um Erlassung der gehäuften Summe anzuhalten.

Onias aber beharrete bey seiner Stumpf-
nd erklärte, daß er lieber seiner hohen
entsagen, als eine Reise unternehmen

Endlich erboth sich Joseph selbst zu dieser
wofern der Hohepriester ihm Erlaubniß
eben würde. Diese erhielt er leicht. So-
versammelte er das Volk im äussersten Hofe
mpels, ermahnte es zur Ruhe und verhieß
Erfolg seiner Reise. Das Volk freute sich,
ihm und bat ihn um Ausführung seiner
Absichten.

Aus der Versammlung ging er gerade
enion, führte ihn in sein Haus, bewirthete
flich während dessen Aufenthalts in Jeru-
und gab ihm beym Abschiede schöne Ge-
; Athenion hingegen versprach ihm sein
rt beym Könige, den er, wenn er seiner
t gemäß nach Alexandrien käme, günstig
würde.

0. Athenion hielt Wort; er gab dem Könige
vortheilhaften Begriff von der Rechtschaffen-
nd Weisheit des Joseph, auf dessen Ankunft
vorbereitete.

1. Dieser machte sich auf den Weg, nach-
r zur Reise, um mit Anstand vor dem Könige
scheinen, zwanzig Tausend Drachmen, das
vier Tausend Reichsthaler, in Samaria
gt hatte.

2. Es traf sich, daß er auf der Reise
thene Männer aus Cölesyrien und Phönizien
f, welche nach Alexandrien gingen, um auf
achtung der königlichen Gefälle in Cölesyrien,
izien, Judäa und Samaria zu biethen, die
ch den Meistbiethenden überlassen ward.

13. Diese verlachten ihn wegen seines armseligen Aufzugs. Es scheint aber, daß er, indem er mit ihnen die Reise fortsetzte, aus ihren Gesprächen über den Ertrag dieser Pachtung besser unterrichtet ward, als ihnen nachher lieb seyn mochte.

14. Der König war in Memphis, als sie in Alexandrien ankamen, ward aber erwartet. Jene blieben daher in Alexandrien, der thätige Joseph dagegen reiste dem Könige entgegen und begegnete ihm auf der Landstraße, wo er mit der Königinn und Athenion in Einem Wagen saß. Dieser erkannte ihn sogleich und sagte dem Könige: da komme der wackre junge Mann aus Judäa, von dem er ihm erzählt habe. Ptolemäus begrüßte ihn zuvorkommend und hieß ihn in seinen Wagen steigen. Mit einer Freymüthigkeit und guten Laune, welche den Großen oft desto mehr gefallen, je seltner sie solche in ihren Umgebungen finden, rügte Joseph die Thorheit des Onias, schob aber deren Schuld auf dessen hohes Alter und fügte scherzhaft hinzu: Von uns Jünglingen, o König, wirst du alles erhalten, was du begehren magst.

15. Er gefiel dem Könige so wohl, daß er ihn in der königlichen Burg zu Alexandrien wohnen und seinen täglichen Gast seyn ließ zum großen Erstaunen der vornehmen und reichen Herren aus Phönizien, die sich während der Reise nach Alexandrien über den schlichten Aufzug des jungen Juden lustig gemacht hatten.

16. Als der Tag der jährlichen Pachtung gekommen war, und diese Männer für die gesammten königlichen Gefälle in Cölesyrien, Phönizien, Judäa und Samaria acht Tausend Talente bothen, da warf Joseph ihnen ihren Eigennutz vor und

sogleich sechzehn Tausend Talente und noch
die einzuziehenden Güter der Strafbaren,
he bisher den Pächtern zugefallen waren.

17. So wohl dem Könige dieses Anerbiethen
l und so günstig auch seine Meinung von
ph war, fragte er ihn dennoch, ob er für die
ung der Pacht Bürgen zu stellen vermöchte?
seiner gewöhnlichen Munterkeit antwortete
ph: O ja! gute und angesehene Personen,
n man wohl trauen mag! Wen? fragte
lemäus. — Dich selbst, o König, und deine
ahlinn, daß ihr einer beym andern die Bürg-
ft für mich übernehmet!

18. Der König lachte, überließ ihm die
ung, bestand nicht auf die Bürgschaft.
ph aber nahm fünfhundert Talente in Alexan-
n auf, tilgte damit den Rückstand des Onias
reisete ab, nachdem ihm der König zwey Tau-
Soldaten zu Handhabung seines Amts bewil-
hatte.

19. Als er nach Askalon kam, und die
wohner sich der Entrichtung königlicher Gefälle
ihn weigerten, ihn auch beleidigten; so ließ
zwanzig dieser Männer hinrichten und sandte
Betrag ihrer verwirkten Güter, so sich auf
end Talente belief, an den König. Mit
cher Strenge verfuhr er in Skythopolis, einer
dt in Palästina. Er behielt diese Pacht zwey
zwanzig Jahre, ward sehr reich und sandte
Zeit zu Zeit dem Könige, der Königinn und
Gewaltigen des Hofes zu Alexandrien große
henke.

Jos. ant. jud. XII, 4. 1-5.

L.

1. Seleukus Keraunus, König in Syrien, zog aus wider Attalus, König von Pergamus, welcher sich des ganzen kleinen Asiens vom Hellespont bis zum Gebirge Taurus bemächtigt hatte.

2. Im dritten Jahre seiner schwachen Regierung, während welcher sein Vetter Achäus, (Sohn seines mütterlichen Oheims Andromachus,) den Staat und das Heer aufrecht erhielt, ward Keraunus ermordet. Achäus strafte die Urheber der Verschwörung mit dem Tode. Das Heer both ihm die Krone an, verschiedne Provinzen stimmten ein in den Wunsch des Heers; er aber schlug sie aus und sandte mit einem Theile der Kriegsmacht Epigenes, einen erfahrnen Feldherrn, zum fünfzehnjährigen Antiochus nach Babylon, wohin schon dessen Vater Kallinikus, daß er dort erzogen würde, ihn gesandt hatte. Mit dem übrigen Theile des Heers vertheidigte Achäus das Reich wider den Attalus. Polyb. IV.

3. Antiochus, den man nachher den Großen hieß, ernannte gleich im Anfang seiner Regierung Molon und dessen Bruder Alexander zu Satrapen, diesen in Persien, jenen in Medien. Epigenes behielt er bey sich als Anführer des Heers, in welchem er selber war, dem Achäus ließ er die Anführung in Kleinasien, welches dieser große Feldherr wieder eroberte und den Attalus auf dessen Gebieth von Pergamus einschränkte; Hermias aber, einen Karier, erhielt er in der Würde des Staatsministers, die er unter Seleukus Keraunus gehabt.

4. Molon und Alexander empörten sich, warfen sich zu Königen der ihnen anvertrauten

Länder auf. Wahrscheinlich wären sie bald unterdrückt worden, wenn Antiochus dem Rath des tapfern Epigenes gefolgt und gleich gegen sie gezogen wäre; aber Hermias hielt ihn davon ab, theils weil er, dem Epigenes und allen rechtschaffnen Männern Feind, deren Ansehen immer beym Könige zu schwächen suchte; theils wohl auch, weil ihm vor dem Feldzuge wider die mächtigen Aufrührer im Morgenlande bange war.

5. Er rieth daher dem Antiochus, welchem die Wiedereroberung von Syrien, so Ptolemäus Euergetes genommen, sehr am Herzen lag, und welcher sich desto mehr Erfolg von dieser Unternehmung versprechen durfte, da jener ägyptische König so eben gestorben war, Cölesyrien zu erobern und sich dadurch den künftigen Besitz von Syrien zu sichern.

6. Ptolemäus Euergetes starb im 25sten Jahre seiner Regierung *). Waren sich bisher drey Ptolemäer mit abnehmendem Verdienst gefolget, so war doch weder Soter frey von Tadel, noch auch Euergetes von guten Eigenschaften ganz entblößt gewesen. Sein Sohn aber, welcher den Namen Philopator annahm, (der den Vater liebt,) gleichwohl im Verdachte war, seinen Vater vergiftet zu haben, seine Mutter ermorden ließ wie auch seinen Bruder, war ein Ungeheuer von Grausamkeit und ein weichlicher Lüstling, welcher bald geleitet ward von Sosibius, seinem Staatsminister, auf dessen Eingebung er seinen Gastfreund Kleomenes, den letzten der Spartaner in Bande legte;

*) Wenn einige Schriftsteller ihn im 27sten Jahre seiner Regierung sterben lassen, so rechnen sie von der Zeit an, da sein Vater Philadelphus, ihm die Nachfolge zu sichern, ihn zum Mitregenten annahm.

bald den Sosibius zur Ausführung seiner eignen boshaften Anschläge brauchte, als er zum Beyspiel durch ihn die Königinn Arsinoe, seine Frau und Schwester, die auf seinen Kriegen ihn begleitet, in der Schlacht bey Raphia ihn nicht verlassen, das Heer ermuntert, ihm immer Treue und Zärtlichkeit erwiesen und ihm einen Sohn geboren hatte, durch Gift tödten ließ *).

7. Es ward dem Hermias nicht schwer, den Antiochus zu bewegen, den Feldzug gegen Cölesyrien selbst zu unternehmen und Feldherren gegen die Aufrührer des Morgenlandes zu senden.

8. Unterweges begegnete dem Könige in Zeugma, (einem Orte in Syrien, wo eine Brücke über dem Euphrat lag, auch anjezt noch liegt.) seine Braut, Laodice, Tochter des Königes in Pontus, mit welcher er dort die Hochzeit feyerte. Hier erfuhr er, daß seine Feldherren von den Aufrührern geschlagen worden, und erkannte die Weisheit des Raths, so Epigenes ihm gegeben, ließ sich aber gleichwohl wieder hinreißen von Hermias, der ihm vorstellte, Könige müßten gegen Könige ziehen und ihre Feldherren wider Aufrührer brauchen.

Polyb. V.

9. Es ward Xenötas, ein Achaier, als Oberfeldherr in die Morgenländer gesandt, ein verdienstloser Günstling des Hermias. Als er

*) Polybius und der Verfasser des sogenannten dritten Buchs der Makkabäer nennen sie Arsinoe und sind für diese Geschichte gültigere Zeugen, als Livius, welcher sie Kleopatra, oder Justin, der sie Eurydice nennt. Einige sind der Meinung, diesem Ptolemäus sey aus bitterm Hohne der Beyname Philopator gegeben worden; wir finden ihn aber auf einigen seiner Münzen.

er den Tigris ging, ward er von den Feinden, im Hinterhalte standen, überfallen und mit dem ere getödtet, wodurch die Provinzen Babylonien d Mesopotamien den Aufrührern in die Hände len. Polyb. V.

10. Antiochus erfuhr diese Niederlage, als die Pässe von Cölesyrien so wohl bewacht von eodotus, dem Aetolier, Feldherrn des Ptolemäus, gefunden hatte, daß er nicht vordringen nnen, und beschloß daher endlich, jezt mit dem ere selbst wider die Empörer des Morgenlandes ziehen. Da die Gegenvorstellung des Hermias ermal fruchtlos blieb, schien dieser auch selbst ine Meinung zu ändern.

41. Als aber wegen rückständigen Soldes Apamea ein Aufruhr im Heer entstand, welcher n König in große Unruhe versetzte, erboth sich ermias, aus eignen Mitteln die Soldaten zu friedigen, wofern Antiochus den Epigenes zuklassen wollte. Der junge König ging, wieohl unwillig, diese Bedingung ein, und sobald ermias diesen biedern Mann von der Person des önigs getrennt hatte, schmiedete er einen Brief, s habe Molon ihn geschrieben, an den Epigenes, welchem jener diesem Dank sagte für Anzettng einer Verschwörung gegen den König. Epines ward unverhört hingerichtet.

12. Das Schicksal dieses rechtschaffnen Mans hielt Zeuxes, einen Feldherrn, nicht ab, wider n Rath des Hermias den König zu bewegen, er den Tigris zu gehen. Molon ward angegrifn, besiegt, und tödtete sich selbst. Sein Bruder eolaus brachte diese Nachricht dem Alexander in ersien. Beyde mordeten ihre Mutter, ihre Weir, ihre Kinder, sich selbst.

13. Medien und Persien unterwarfen sich wieder dem Antiochus, dessen Freude durch die Nachricht von der Geburt eines Sohns erhöhet ward.

14. Hermias nahm Theil an dieser Freude auf eine Weise, die seiner würdig war. Das Leben eines kleinen Prinzen öffnete ihm die Aussicht einer langen Minderjährigkeit, wenn nur der Tod des Königes befördert würde!

15. Er entflammte daher diesen zu einem Kriege mit benachbarten wilden, sehr streitbaren Völkern an Mediens Gränze, deren mächtigste die Atropatier waren. Als aber deren König, ein Greis, sich den Forderungen, so an ihn geschahen, sogleich unterwarf, fehlte es diesem Kriege am Anlasse.

16. Hermias machte sich indessen immer verhaßter durch Trotz gegen die Großen, durch Druck der Völker, durch Tücke, welche dem Könige selbst nachstellte.

17. Da dieser die Soldaten des Molon, nachdem er ihnen ihre Untreue nachdrücklich vorgeworfen, in seinen Dienst genommen, auch mit milder Schonung gegen Städte und Landschaften, deren Betragen während des Aufruhrs schuldig gewesen, verfahren hatte; so wüthete Hermias gegen Seleucia, dessen Stadtrath er verbannte, viele Bürger martern, verstümmeln oder tödten ließ und der Stadt eine Buße von tausend Talenten auflegte, welche Antiochus zu hundert und fünfzig Talenten herunter setzte.

18. Endlich wagte ein Mann, Apollophanes, der Arzt, dem Könige die ganze Schalkheit des Hermias zu entdecken und ihn wider dessen Tücke zu warnen. Antiochus, welcher schon Verdacht wider den Minister gehegt, öffnete die Augen

ung. Auf einem Lustwandel vor dem Lager, wo
ermias ihn begleitete, ließ er den Mann, den er
fentlich der strafenden Gerechtigkeit übergeben
llen, auf ungerechte und ungeziemende Weise
worden; auf ungerechte, weil unverhört, auf
ngeziemende, weil auf verstohlne.

19. In kurzen Worten beschreibt Polybius
hr schön das nicht ungewöhnliche Verhältniß, in
elchem der junge König mit dem alten Schalk
standen hatte. „Umfangen und eingenommen
von vorgespiegelten Finanzvortheilen, immer be-
wacht von der Tücke des Hermias, der zugleich
sich ihm gefällig machte, war Antiochus sein
selbst nicht mehr mächtig *).“ Polyb. V, 50.

20. Sobald in Apamea der Tod des Her-
ias ruchtbar geworden, fielen die Weiber über
in Weib, die Kinder über seine Kinder her und
einigten sie.

21. Antiochus hatte nun zwar das Joch des
ermias abgeschüttelt, war aber erst achtzehn
ahre alt und hatte zween Feinde zu bestehen, den
önig von Aegypten und seinen Vetter Achäus,
nen mächtig an Land und Heer, diesen kräftig
rch Geist und durch Muth.

22. Wir haben gesehen, wie bieder er die
rone ausschlug und den jungen Antiochus auf
m Thron behauptete. Als er aber sah, wie Epi-
nes das Opfer des Hermias ward, wie unter
m Namen des Antiochus Hermias alles und in
lem war, wie dieser Mensch verdiente Männer
nterdrückte und ganze Länder, auch wohl einsah,
ß sein Verdienst der Nachstellung des Elenden

*) Περιεχόμενος δὲ καὶ προκατειλημμένος οἰκονομίαις καὶ φυλακαῖς καὶ θεραπείαις ὑπὸ τῆς Ἑρμείου κακοηθείας, οὐκ ἦν αὑτοῦ κύριος. Polyb. V, 50.

nicht entgehen könnte, da ließ er, gedrängt und überwältiget von diesen Vorstellungen, sich hinreißen zum Aufstande, nahm den Namen eines Königes von Asien an und das Diadem zu Laodicea in Phrygien.

23. Auf den Rath des Apollophanes, welcher nun viel beym jungen Könige galt, zog dieser zuerst gegen das feste Seleucia in Syrien, (nicht zu verwechseln mit dem großen Seleucia zwischen dem Euphrat und dem Tigris,) dessen Ptolemäus Energetes sich, als er seiner Schwester Berenice zu Hülfe geeilet war, bemächtigt hatte. Diese Stadt war wichtig wegen ihrer Festigkeit, und weil sie der Hafen von Antiochia, indem sie tiefer am Orontes, an dessen Mündung lag. Antiochus eroberte diesen Ort mit Sturm, nachdem einige der ägyptischen Befehlshaber von ihm gewonnen worden. Er verfuhr schonend mit den Einwohnern.

24. Darauf eilte er nach Cölesyrien, wohin ihn Theodotus, der Aetolier, Statthalter des Ptolemäus, eingeladen hatte, weil er mit diesem sehr unzufrieden war. Nachdem er im Jahre vorher Antiochus, wie wir gesehen, den Eingang in's Land so muthig gewehrt hatte, war er dennoch, als habe er mehr thun können, in Alexandrien angeschwärzet und dorthin berufen, wiewohl losgesprochen und zurückgesandt worden. Er aber verschmerzte nicht diesen Schimpf und kehrte heim mit empörtem Gefühl über die Laster des üppigen Hofes. Er bemächtigte sich sogleich der Stadt Tyrus und Ptolemäis. In dieser letzten Stadt ward er von Nikolaus, der, wie er, ein Aetolier und Feldherr des Ptolemäus war, belagert. Antiochus zog ihm zu Hülfe, fand aber tapfern Widerstand von Nikolaus, der sich der Päße des

anons bemächtigt hatte. Doch mußte dieser der
Uebermacht des Antiochus nachgeben.

25. Nach wechselndem Glück und Thaten, in welchen Theodotus und Nikolaus sich gegen einander hervorthaten, nach einem Siege des Antiochus, welchem schnelle Fortschritte seines Heeres folgten, kam es zu einer Hauptschlacht bey Raphia, der südlichsten Stadt des verheißnen Landes, an Aegyptens Gränze, wo Antiochus, nachdem sein rechter Flügel den linken des Feindes geschlagen, aber zu weit verfolgt hatte, besiegt ward. Zehn Tausend seines Fußvolks und mehr als dreyhundert Reiter wurden erschlagen, vier Tausend gefangen. Er zog sich zurück nach Gaza, dann nach Antiochia. Polyb. V.

26. Wir haben gesehen, wie Daniel die Heirath der Berenice, Tochter des Ptolemäus Philadelphus, mit Antiochus, dem Gotte, das Schicksal dieser Fürstinn, den Feldzug ihres Bruders Ptolemäus Euergetes, dessen Siege über Seleukus Kallinikus, die erbeuteten Schätze und Götzenbilder, endlich dessen Heimkehr nach Aegypten schon vorhergesagt. Sehen wir nun die Folge der Weissagung: Er sieht die beyden Söhne des Kallinikus, Seleukus Keraunus und den ihm auf den Thron folgenden Antiochus, den Großen:

27. „Aber jenes“ (nämlich des Seleukus Kallinikus) „Söhne werden sich erregen und große Heere versammeln, und der eine wird daherfahren, wie eine Wasserfluth, und zürnend kommen, und kämpfen wider die Macht des andern,“ (nämlich des Ptolemäus Philopator.) Dan. XI, 10.

28. Fuhr nicht Antiochus schnell daher, eroberte Seleucia und Cölesyrien, schlug die Feldherren des Ptolemäus Philopator, nahm einen

LII.

1. Sobald Antiochus in Antiochia war, sandte er Bothschafter an Ptolemäus um Frieden; theils, weil er seinem Ansehen bey den Völkern, die ihm gehorchten, seit der Niederlage, so er erlitten, weniger traute, theils aus Furcht vor dem Achäus.

2. Nicht aus Mäßigung, sondern aus Trägheit ließ Philopator sich geneigt finden und schloß sofort einen Waffenstillstand auf ein Jahr, während dessen der Friede durch Sosibius mit Antiochus verhandelt ward, in dem Ptolemäus sich an Cölesyrien und Palästina, auf deren Besitz Antiochus Verzicht that, genügen ließ, da er doch
Polyb. V, 87. wohl das ganze syrische Reich erobern können.

LIII.

1. In Alexandrien wollte Ptolemäus zuerst an den Juden, so dort wohnten, die vermeinte Beleidigung rächen, welche ihm in Jerusalem zugefüget worden. Er ließ zuvörderst ein Verboth auf einen Pfeiler vor der königlichen Burg eingraben, das allen, so nicht seinen Göttern opferten, den Eingang wehrte. Und da bisher die Juden in Alexandrien mit den Macedoniern seit Alexanders

---

räumet wird. Wenn wir an die Geschichte der Makkabäer kommen, so werde ich auch dieses sogenannten dritten Buchs und des vierten erwähnen, welchem, wie man sehen wird, ein fünftes hinzugerechnet werden könnte. Aber nur die beyden ersten sind von der Kirche für kanonisch erklärt worden.

;leiche Rechte hätten und die erste Ord-
nit diesen ausmachten, die zwote aber aus
:mden Söldnern bestand, und die Einge-
des Landes in der dritten und letzten Ord-
waren; so befahl er, daß die Juden anjezt
e letzte Ordnung sollten gesetzt und mit einem
Eisen in Gestalt eines Epheublattes, weil
flanze dem Bacchus heilig war, bezeichnet
. Diejenigen, welche sich dessen weigerten,
ı zur Knechtschaft, wer aber dagegen auf-
zum Tode verdammet. *)

, Weil Ptolemäus doch aber nicht als ein
des ganzen Volkes angesehen seyn wollte,
er bekannt machen, daß alle Juden, welche
die heidnischen Geheimnisse einweihen lassen
en Götzen opfern würden, ihre Vorrechte
en sollten. Aber wenige ließen sich durch
Versuchung zum Abfall bewegen. Von
, so es thaten, sonderten sich die andern ab,
s der König für Widerspenstigkeit haltend,
nth gerieth und den Untergang der ganzen
ı, zuvörderst aber derjenigen beschloß, die
gypten lebten.

;. Er befahl, sie alle ohne Unterschied des
ı und des Geschlechts hart gebunden nach
ndrien zu schleppen, bey Ankündigung der

Man muß sich dieses Zeichen nicht als ein Brandmal, dessen Absicht Entehrung gewesen, vorstellen. Eben dieser Ptolemäus hatte sich selbst mit dem Epheublatte bezeichnen lassen, und ward daher aus Spott Gallus genannt, weil die Galli, gewisse Priester der Göttinn Cybele, dieses Zeichen trugen. Auct. etym. graeci.

Die Ptolemäer erzeigten dem Bacchus besondre Ehre, weil sie, von diesem Gotte abzustammen, sich rühmten. Theoph. Antiochenus, ex Satyr. Hist.

Todesstrafe für jeden, der einen Juden verbergen würde.

4. Als sie dort angekommen, ließ er sie aussen vor der Stadt in dem Hippodromus, (das heißt, in der öffentlichen Rennbahn, wo man Wettlauf der Wagen anzustellen pflegte,) einsperren, um sie von seinen Elephanten ihm und dem Volke zur Schau zertreten zu lassen.

5. An bestimmter Stunde, da das Volk schon versammelt war, ließ der König, welcher einen Rausch ausgeschlafen, sich umsonst erwarten. Als er zu spät zur Besinnung gekommen, bestimmte er eine Stunde des folgenden Tages zu diesem Schauspiel; da er wieder berauscht, und die Macht Gottes über ihm war, vergaß er so sehr sein Vorhaben, daß er sich dessen auch bey Erscheinung des Hermons, Aufsehers über die Elephanten, der ihm anzeigte, daß die Stunde gekommen wäre, nicht erinnerte und ihn mit Drohungen von sich ließ. *)

6. Bald nachher machte er mit noch immer verwirrtem Sinn eben diesem Hermon am Mahle bittre Vorwürfe wegen seiner Säumniß. Da wagten es seine Verwandten, ihm die Unstätheit seines Willens vorzuhalten und die Unzufriedenheit des, schon seit zween Tagen getäuschten, schaulustigen Volkes. Ptolemäus schwur, daß sogleich an diesen Juden das bestimmte Urtheil

*) Da die Elephanten in Asia und Afrika im Kriege gebraucht wurden und manchmal die Schlacht entschieden; so war der Aufseher, oder vielmehr der Befehlshaber der Elephanten und der Krieger, welche bis acht an der Zahl in einem Thurm auf dem Elephanten saßen, sehr angesehene Männer und den Feldherren gleich.

sollte vollzogen, dann aber Judäa mit Schwert und Feuer heimgesucht, der Tempel verbrannt werden.

7. Während dieser Tage hatten die im Hippodromus eingeschloßnen Juden nicht abgelassen vom Gebete zu Gott um Erbarmung.

8. Jezt hörten sie schon den Tritt der herbeygeführten Elephanten und begleitender, gerüsteter Scharen. Sie umarmten einander, wie sie wähnten, hienieden zum leztenmal, säugende Mütter drückten jammervoll ihre Kindlein an die Brüste, alle warfen sich auf die Erde, flehten zur göttlichen Erbarmung.

9. Es erhub sich Eleazar, ein heiliger Greis und Priester, und schüttete sein Herz aus in lautem, inbrünstigem Gebet. Kaum hatte er geendigt, als der König sammt den Elephanten und der gewaffneten Schar erschien. Alle Juden schrien laut gen Himmel empor.

10. Da erschienen allen ausser den Juden zween furchtbare Engel. Der König und die Scharen erstarrten vor Schrecken. Die Elephanten aber, welche man mit Wein und mit Weihrauch berauschet hatte, wandten sich wider die Scharen der Krieger und zertraten sie.

11. Der König befahl nun, daß man den Juden die Bande lösete, ließ sie sieben Tage lang mit Wein und mit Speise im Hippodromus bewirthen, nahm seine Befehle wider sie zurück und bestätigte alle ihnen von seinen Vorfahren verliehenen Rechte, zu denen er neue hinzufügte. 3. Makk.

12. So erzählt der Verfasser des sogenannten dritten Buchs der Makkabäer, ohne Zweifel ein alexandrinischer Jude, diese Geschichte. So wenig ich die Gewährleistung aller angeführten Umstände übernehmen möchte, welche doch nicht

Ungereimtes enthalten, da Gott mehrmal Sein Volk auf wunderbare Weise gerettet hat; so läßt sich der Grund dieser Geschichte doch nicht wohl mit Vernunft bezweifeln, da der Verfasser, der für Hellenisten griechisch schrieb, eine Begebenheit dieser Art, als in so späten Zeiten geschehen, nicht erdichten dürfen; eine Betrachtung, welche auch den wunderbaren Umständen dieser Erzählung, von denen ein ganzes Volk Zeuge gewesen seyn soll, allerdings ein Gewicht gibt; daher auch der verdienstvolle Prideaux, und nach ihm die Verfasser der allgemeinen Welthistorie dieses Ereigniß in ihre Geschichten aufgenommen.

13. Man führt dagegen das Stillschweigen des Josephus an, welcher in der That in seinen jüdischen Alterthümern dieses Ereignisses nicht erwähnt. Wir finden es aber in der lateinischen Uebersetzung des Rufinus von Josephus Schrift wider Apion im zweyten Buch, welches in der griechischen Urschrift mangelhaft ist. Doch wird es kurz daselbst erzählt, ohne die Engelerscheinung, und diese Unmenschlichkeit wider die Juden wird nicht dem Ptolemäus Philopator, sondern dem Enkel desselben, Ptolemäus Physkon, zugeschrieben.

LIV.

1. Ungefähr drey Jahre nachher brach der allgemeine Haß der Aegyptier wider Philopator in einen Aufruhr aus, der ihn, wider sein Volk
lyb. V, 107. Krieg zu führen, zwang. Wir wissen wenig von diesem Kriege, daher auch nicht, mit welcher Partey die ägyptischen Juden es hielten, deren, wie Eusebius
seb. in chr. erzählt, vierzig Tausend drinnen umkamen. Daß

der König obsiegte, erhellet daraus, daß er sich auf dem Thron behauptete.

2. Antiochus verband sich mit Attalus wider Achäus. Dieser schloß sich in Sardis ein, wo Antiochus ihn belagerte. Nach Einnahme der Stadt vertheidigte er sich in der Burg. Ptolemäus, welcher mit Achäus verbündet war, gab Sosibius den Auftrag, ihn, auf welche Weise es geschehen könne, der Gefahr zu entreißen. Sosibius hielt Rath mit Bolis, einem verschlagnen Kreter, und dieser sagte ihm, er habe einen Landsmann und Verwandten, Kambylus, welcher Hauptmann von Söldnern des Antiochus wäre und eben jezt einer Schanze hinter der Burg von Sardis vorstände. Diesen wolle er bereden, daß er den Achäus entwischen ließe. Sogleich fertigte Sosibius den Bolis ab, gab ihm zehn Talente und einen Brief an Achäus. Dieser konnte an der Aechtheit des Briefes nicht zweifeln, da derselbe in Zeichen, so zwischen ihm und Sosibius verabredet worden, geschrieben war; aber der Inhalt, welcher ihm völliges Vetrauen in zween Kretern anrieth, mißfiel ihm. Bolis und Kambylus überlegten, wie sie von dem ihnen gegebnen Auftrage den meisten Vortheil ziehen könnten. Die zehn Talente von Sosibius hatten sie nun schon, und weit mehr ließ sich von Antiochus für die Auslieferung des Achäus erhandeln, als nach bewirkter Rettung desselben von Ptolemäus erwarten. Sie offenbarten daher dem syrischen Könige die ganze Sache, und er versprach ihnen sehr reichliche Belohnung. Mit großer Vorsicht, welche beynahe die List dieser Schälke vereitelt hätte, ging Achäus verkleidet sammt ihnen und einigen Begleitern aus der Stadt. Aus dem Betragen dieser Begleiter gegen Achäus erkannte

man seine Person; er ward zu Antiochus geführt,
Polyb. VIII, 12—18. ermordet, und seine Leiche mit Schmach behandelt. *)

3. Da kehrten die Provinzen, welche ihm gehorchet hatten, unter den Gehorsam des Antiochus zurück.

4. Ptolemäus starb nach siebenzehnjähriger Regierung, früh entkräftet durch schändliches Leben, welches er ungefähr bis auf sieben und dreyßig Jahre brachte. Sein fünfjähriger Sohn, mit dem Zunamen Epiphanes, (der Erlauchte,) fand sich umgeben von schlechten Menschen, welche sich seiner und der Herrschaft zu bemächtigen hofften.

5. Diese waren Agathoklea, die Buhlerinn seines Vaters Philopator, deren Bruder Agathokles, welcher eine noch viel schändlichere Rolle bey ihm gespielt hatte, und die Mutter von beyden, Oenanthe. Die Macedonier in Alexandrien ermordeten sie alle drey, als Agathokles in einer Versammlung ihnen den jungen König anempfahl, den, wie er sagte, der sterbende Philopator seiner Schwester zur Pflege anvertrauet hätte. Offenbar wollten diese Elenden als Vormünder unter seinem
Polyb. XV. Namen herrschen.

6. Die Pflege des jungen Epiphanes und die Staatsverwaltung ward dem jüngern Sosibius anvertrauet, dessen Vater der vorige König auf lautes, andringendes Begehren des Volks vom Staatsruder entfernen müssen.

---

*) So rechtfertigten diese beyden Verräther den Vers des alten kretischen Dichters Epimenides, welchen der Apostel anführt:

Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί.

Kreter sind Lügner, und tückische Thier', und müßige Bäuche.

Tit. I, 12.

7. Den Klauen jener drey elenden Menschen kaum entrissen, lief der junge König Gefahr, seines Reichs durch zween mächtige Fürsten beraubt zu werden. Antiochus und Philippus, König von Macedonien, verbanden sich wider ihn, um seine Länder zu theilen. Philippus sollte Aegypten haben, Karien, Lybien und Cyrene; Antiochus alles übrige. Er nahm daher gleich Besitz von Cöle- Polyb. III, 3. u. XV, 20.
syrien und von Palästina.

8. Die Machthaber der ägyptischen Reichsverwaltung sandten Bothschafter an die Römer, deren Ruhm durch Hannibals Rückzug aus Italien und durch Scipios Sieg in Afrika über diesen Helden sich weit verbreitet hatte, um ihnen die Vormundschaft des jungen Königes und den Schutz des Reichs anzuvertrauen. Gefährlicher, nur durch den Drang der Umstände zu entschuldigender Schritt! Die Römer, durch Ehrgeiz und Herrschsucht gleich stark angetrieben, fügten sich gern diesem Begehren. Sie ordneten Gesandte an Philipp und an Antiochus, welche beyden erklärten, daß die Römer den jungen Ptolemäus in Schutz genommen, daher verlangten, daß sie von ihrem Vorhaben abständen, weil sonst die Römer ihrem Mündel mit Waffen beystehen würden. Einer dieser Gesandten, Emilius Lepidus, ging darauf nach Alexandrien und setzte im Namen Roms Just. XXX.
Aristomenes, einen Akarnanier, als Staatsmini- Tit. Liv. XXXI.
ster und Pfleger des jungen Königs ein, einen Mann, welcher sein Amt mit Weisheit und mit Redlichkeit verwaltete.

9. Dieser Aristomenes sandte Skopas, einen Aetolier, mit einem Heere nach Palästina und Cölesyrien, welcher schnelle Fortschritte machte, weil Antiochus im Krieg mit Attalus begriffen war. Skopas eroberte Judäa in kurzer Zeit,

Jos. ant. jud. XII, 3. Tit. Liv. XXXII. legte Besatzung in die Burg von Jerusalem, und kehrte als nach ausgerichteter Sache zurück nach Aegypten. Als aber auf Vermittlung der Römer Antiochus mit Attalus Friede machte, in Cölesyrien einrückte, und Skopas mit großem Heer gegen ihn zog, da ward dieser in einer entscheidenden Feldschlacht bey Paneas, (Polybius nennt den Ort Panion,) an den Quellen des Jordans von Antiochus besiegt. Er floh und warf sich mit zehn Tausend Mann in Sidon, wo er durch Hungersnoth, sich zu ergeben, gezwungen ward, für sich und die Soldaten Leben und Freyheit erhielt, aber schmählich mit ihnen der Kleider beraubt ward, daß sie nackt nach Alexandrien entrannen.

10. Antiochus belagerte und eroberte Gaza, besetzte die Pässe gegen Aegypten, bemächtigte sich wieder Palästina's und Cölesyriens.

11. Die Juden erwiesen jezt ihrem ägyptischen Schutzherrn nicht ihre gewöhnliche Treue. Es sey, daß Philopators Andenken, oder des Skopas Geiz und Härte sie abwendig gemacht hatte, genug, sie zeigten sich dem Antiochus sehr ergeben. Antiochus hatte in der That sich dieser Nation sehr geneigt erwiesen, weil die Juden, so in Babylon und Mesopotamien lebten, ihm kräftigen Beystand in den morgenländischen Kriegen geleistet hatten. Er vertraute ihnen daher so sehr, daß er einst, als Unruhen in Phrygien und Lydien entstanden waren, aus Persien, wo er sich damals aufhielt, einen Brief an seinen Feldherrn Zeuxis schrieb, dem er den Auftrag gab, zwey Tausend jüdische Familien aus Babylon und Mesopotamien auf königliche Kosten in jene Länder zu senden, um die Ruhe dort zu sichern. Sie sollten in die festesten Plätze gelegt, wohl mit Aeckern, Weinbergen

und allem Nöthigen versehen werden, zehn Jahre frey von Abgaben seyn und in allen Stücken so zufrieden gestellet werden, daß sie desto treuer ihm anhangen möchten. Jos. ant. jud. XII, 3.

12. Als nun Antiochus von Gaza gen Jerusalem zog, öffneten ihm die Städte Judäas die Thore. Aus Jerusalem gingen ihm die Priester und die Aeltesten feyerlich entgegen. Sein ganzes Heer ward sammt Elephanten und Rossen auf öffentliche Unkosten erhalten, ja die Juden halfen ihm die Burg erobern, in welcher Skopas ägyptische Besatzung gelassen hatte.

13. Antiochus zeigte sich dankbar. Er schrieb an einen seiner Statthalter, Ptolemäus, lobte in seinem Briefe sehr die Juden, befahl, reichliche Geschenke an Opferthieren, Wein, Oel und Weihrauch zu geben, an feinem Weizenmehl, Weizen und Salz; für Erneuerung des Tempels Bauholz zollfrey abliefern zu lassen; befahl, daß man alle Juden ungestört nach ihren Gesetzen sollte leben lassen; erklärte die Priester und alle dem Gottesdienst gewidmete Personen frey vom Kopfgeld und von allen andern Abgaben; gab allen Einwohnern von Jerusalem und denen, welche bis zu einer bestimmten Zeit sich in Jerusalem niederlassen würden, dreyjährigen Erlaß von Steuern; erließ ihnen auf immer den dritten Theil der Abgaben und befahl, daß alle, welche aus der Stadt in Knechtschaft geführt worden, frey seyn, und ihnen ihre Güter wieder erstattet werden sollten. Jos. ant. jud. XII, 3.

14. Durch eine andere Verordnung verboth er mit offenbarer Rücksicht auf Philopators Frevel, daß kein Fremder in den Tempel gehen, auch kein Fleisch, noch Felle von Thieren, so den Juden unrein wären, in die Stadt gebracht werden

dürften, bey Strafe von drey Tausend Drachmen, (ungefähr sechshundert Reichsthaler,) die den Priestern, das heißt, in den Tempelschatz, gezahlt werden sollten.

15. Josephus hat uns ein merkwürdiges Bruchstück aus der Geschichte des Polybius in diesen Worten erhalten:

„Polybius sagt im sechzehnten Buche seiner „Geschichte: Skopas, Feldherr des Ptolemäus, „schnell in die obern Länder dringend, unterwarf „sich im Winter das Volk der Juden. In eben „diesem Buche sagt er: Nach seinem Siege über „Skopas nahm Antiochus Batanäa ein" (Basan), „Samaria, Abila" (eine Stadt in Syrien,) „und Gadara" (eine Stadt im östlichen Palästina.). „Bald nachher ergaben sich ihm auch „die Juden, welche um den Tempel wohnen, der „Jerusalem genannt wird. Von diesem hätte ich „viel zu sagen und vorzüglich wegen der Erschei„nung der Gottheit im Tempel, wovon ich „bey einer andern Gelegenheit reden werde." *) — Jos. ant. jud. XII, 3.

16. Es ist zu bedauern, daß entweder Polybius diesen versprochnen Bericht zu geben vergessen hat, oder daß solcher mit so vielen andern Theilen seiner trefflichen Schriften verloren gegangen. Diese kurze Erwähnung bleibt indessen äusserst wichtig. Polybius war zur Zeit, von welcher hier die Rede ist, acht Jahre alt. — Voss. de graec. hist. I, 19.

*) Μετ' ὀλιγον δε προσεχωρησαν αὐτῳ καὶ τῶν Ιὐδαιων οἱ περὶ τὸ ἱερον τὸ προσαγορευομενον Ιεροσόλυμα κατοικῦντες. Ὑπερ ὑ καὶ πγεῖον λέγειν ἔχοντες, καὶ μαλιςα δια την περὶ τὸ ἱερον ἐπιφανειαν, ἐις ἕτερον καιρὸν ὑπερθήσομεν την διήγησιν. — Polyb. apud Jos. ant. jud.

LV.

1. Im neunten Regierungsjahre des Ptolemäus Epiphanes zettelte Skopas eine Verschwörung wider ihn an, welche durch Aristomenes entdeckt und mit dem Tode des Skopas bestraft ward. Indessen hatte sich das Gerücht verbreitet, Polyb. XVII, der junge König sey ermordet worden. Antiochus eilte sogleich mit seiner Flotte nach Aegypten in Hoffnung, Besitz davon zu nehmen; als er aber zu Patara in Lycien erfuhr, welch ein Ende die Verschwörung genommen, wandte er seinen Lauf, Cyprus zu erobern. Seine Flotte ward aber von einem Sturm fast ganz zerstört, mit Müh' entrann er sammt wenigen Schiffen nach Seleucia in Syrien und brachte den Winter zu in Antiochia.

2. Drey Jahre nachher, als Ptolemäus siebenzehn Jahre alt war, heirathete er die Kleopatra, Tochter des Antiochus, in Raphia, wo als an der Gränzstadt des syrischen Reichs beyde Könige zusammen kamen. Es ward ausgemacht, daß sie statt einer Mitgift die Hälfte der Einkünfte von Cölesyrien, Samaria, Judäa und Phönizien jährlich erhalten sollte. In jeder dieser Provinzen pachteten angesehene Männer die königlichen Ge- Jos. ant. Jud. XII, 4. fälle und entrichteten die Pacht beyden Königen.

3. Antiochus hatte mit böser Tücke dem jungen Ptolemäus Epiphanes seine Tochter gegeben, daß sie ihrem Gemahle nachstellen sollte, verfehlte aber seine Absicht. Sobald die junge Fürstinn vermählt war, weigerte sie sich mit Abscheu aller Eingebungen des Vaters wider den Gemahl. St. Hieron. ad Dan. XI. Hieraus erklärt es sich, warum später, als Antiochus von den Römern überwunden ward, glückwünschende Gesandte nicht nur im Namen des Ptolemäus, sondern auch im Namen der Kleopatra

nach Rom gesandt wurden, welche zugleich zu
Tit. Liv. Fortsetzung des Krieges wider Antiochus den
XXXVII. Römern Schiffe, Geld und Lebensmittel anbothen.

4. Ich habe schon wo anders bemerkt, wie bestimmt Daniel diese Begebenheiten, welche Syrien und Aegypten betrafen, die in so nahem Verhältnisse mit dem Volke Gottes standen, vorhergesagt; vorhergesagt, daß nach der Schlacht bey Raphia Antiochus gleichwohl alles wieder erobern würde, daß sehr viele dem Könige von
Dan. XI, 13, Mittag nachstellen würden, wie wir gesehen haben
14. von Agathoklea, deren Bruder und Mutter; von Antiochus und Philippus, wozu auch noch die Verschwörung von Skopas kam. Die fortgesetzten bösen Absichten des Antiochus wider Ptolemäus Epiphanes und deren Vereitlung werden deutlich gezeigt: „Und er wird sein Angesicht richten, daß „er sich seines“ (des Ptolemäus) „ganzen Reichs „bemächtige; und wird sich mit ihm vertragen „und ihm seine Tochter zum Weibe geben, daß er „ihn verderbe; aber es wird ihm nicht gelingen,
V. 17. „sie wird es nicht halten mit ihm;“ so wie auch im Verse, der vorhergehet, der Prophet weissagt, daß Antiochus in das heilige Land kommen und
V. 16. es erobern werde.

5. Des Antiochus Krieg wider die Römer, den er entweder hätte vermeiden oder nach Hannibals weisem Rath hinüber in's Herz von Italien mit diesem Helden an der Spitze des Heers hätte bringen sollen, seine Niederlagen und die harten Bedingungen, denen er sich unterwerfen mußte, da er ganz Kleinasien verlor, zu Zahlung einer großen Summe an die Römer sich bequemen, und harten Bedingungen anderer Art, welche die Rechte seiner Unabhängigkeit verletzten, sich unterwerfen

nußte, das sind zwar wichtige Gegenstände, deren Erwähnung hieher gehört, deren Ausführung aber mich über die Gränzen meines Vorhabens bringen würde. Den Anlaß dieses Krieges und das Ende des Antiochus hat der Prophet angedeutet.

6. Antiochus hatte sich diesen Krieg durch seine Unternehmungen wider einige griechische Städte in Kleinasien, vorzüglich aber wider Thracien und Griechenland zugezogen. Seine Macht und seine kriegerischen Eigenschaften erregten die Eifersucht der Römer. Er hatte sich Griechenlands und Thraciens Küsten und die Inseln Rhodus, Samos, Euböa und Delos unterworfen; Länder, welche die Römer in Schutz genommen und zu deren Vertheidigung den Lucius Cornelius Scipio gesandt hatten. Diesen höhnte Antiochus offenbar durch seine Eroberungen; der Hohn kehrte aber auf ihn selbst zurück, als eben dieser Scipio ihn in verschiedenen Schlachten, zulezt in der Hauptschlacht bey Magnesia besiegte und dieser Siege wegen mit dem Namen des Asiatischen beehret ward.

7. Also hatte Daniel geweissagt:

„Er wird sich kehren wider die Inseln und „deren viele gewinnen.“ (Unter dem Namen Inseln versteh'n noch jezt die Araber nicht allein eigentliche Inseln, sondern auch Land, welches zum Theil mit Meer umflossen ist, daher Europa oft unter dem Namen der Inseln in der heiligen Schrift vorkommt, und vorzüglich Griechenland. So nannten auch die Griechen den Peloponnes Insel des Pelops. Uebrigens hatte Antiochus ja auch vier ansehnliche eigentliche Inseln erobert.) „Aber der Heerführer wird die ihm angefügte „Schmach tilgen und auf jenen zurückbringen.“ Dan. XI, 1

8. Der Prophet beschließt die Weissagung von ihm mit diesen Worten: „Er wird sich wie„derkehren zu den Vesten seines Landes, und
V. 19. „anstoßen, und fallen, und nicht gefunden werden.“

Nach seiner Niederlage und demütbigendem Frieden mit den Römern ging er zurück nach seiner Hauptstadt Antiochia. Nach den glaubwürdigsten Schriftstellern machte er von dort eine Reise in die obern Länder, um Geld zu Befriedigung der Römer zu erheben. In Elymais, einer Provinz Persiens, reizten ihn die Tempelschätze des Jupiter Belus. Er machte einen nächtlichen Versuch, sie zu rauben; das Volk aber war seiner Absicht inne geworden, lief hinzu und ermordete ihn. Aurelius Victor hingegen erzählt, er sey von einem seiner Hofbedienten, den er in der Trunkenheit geschlagen, ermordet worden.

Strab. XVI. Just. XXXII. Diod. in excerpt.

Diod. in excerpt. Valesii Justin. XXXII. Strab. XVI. Hieron. in cap. XI. Dan. Aur. Vict.

Polybius, der zuverläßigste Geschichtschreiber dieser Zeit, und Livius geben die Todesart dieses großen Königes mit Stillschweigen vorüber. Genug, „er stieß an, fiel, und ward nicht mehr
Dan. XI, 19. „gefunden.“

9. Antiochus hat 36 Jahre regiert.

LVI.

1. Im Todesjahre des Antiochus gebar seine Tochter dem Ptolemäus einen Sohn, welcher den Beynamen Philometor, (der die Mutter liebt,) erhielt.

2. Verschiedne Große von Cölesyrien und Palästina reisten nach Alexandrien, zur Geburt des jungen Prinzen Glück zu wünschen und Geschenke zu bringen. So lautet die Erzählung des Josephus, über welcher gleichwohl Dunkelheit

schwebt. Denn wir sehen nicht, daß Antiochus Jos. ant. jud. XII, 4, 7. Cölesyrien und Judäa dem Ptolemäus Epiphanes abgetreten, sondern nur, daß er seiner Tochter Kleopatra die Hälfte der jährlichen Gefälle sowohl dieser Provinzen, als von Samaria und Phönizien statt der Mitgift versprochen hatte. Wahrscheinlich reisten nur solche bey diesem Anlasse der Geburt des jungen Prinzen nach Alexandrien, welche sich beym Hofe um die Pachtung des ägyptischen Antheils seiner Einkünfte bewerben wollten.

3. Genug, der schon alte Joseph, des Tobias Sohn, der vormals zwey und zwanzig Jahre, als jene Provinzen unter ägyptischer Herrschaft standen, diese Pachtung verwaltet und große Reichthümer dabey erworben hatte, den aber jetzt hohe Jahre die Reise zu unternehmen hinderten, fragte seine Söhne, deren er sieben von seiner ersten Frau und einen achten von der zwoten hatte, ob einer statt seiner nach Alexandrien reisen wollte? Jene sieben weigerten sich des Antrags; der jüngste aber, Hyrkanus, fand sich dazu bereit.

4. Um die Geburt des Hyrkanus verhielt es sich also: Auf einer von den Reisen, welche Joseph während der Zeit seiner ersten Pachtung nach Alexandrien zu machen pflegte, hatte ihn sein Bruder Solymius dorthin begleitet und eine Tochter mit sich genommen in der Hoffnung, sie an irgend einen der angesehenen Juden dieser ägyptischen Hauptstadt zu verheirathen.

5. Joseph, dessen Frau wohl gestorben seyn mochte, sah bey einem königlichen Schmause eine schöne Tänzerinn, vielleicht die nachher so berüchtigte Agathoklea, und verliebte sich in sie. Er bekannte seinem Bruder diese ungeziemende Leidenschaft, sagte, wie er wohl einsähe, daß er des heiligen Gesetzes wegen diese schöne Fremdlinginn nicht

heirathen dürfe, gleichwohl ohne sie nicht leben könne; und bat ihn daher, ihm zur Erreichung seiner Absicht die Hand zu bieten.

6. Solymius sah wohl ein, daß es umsonst seyn würde, den bethörten Mann durch vernünftige Vorstellungen von dessen Vorhaben abzubringen, versprach ihm daher die Beförderung desselben und ließ sich von brüderlicher Liebe hinreißen, seine eigne Tochter in große Gefahr zu stürzen. Er legte sie ihm, als jener einst berauscht vom Mahle kam, in's Bette. Joseph glaubte, daß es die Tänzerinn wäre. Wahrscheinlich verließ sie ihn des Morgens, eh' es tagte. Als er zu seinem Bruder kam und sich in Lobeserhebungen der jungen Tänzerinn ergoß, entdeckte jener ihm das Geheimniß, und Joseph fand sich sehr glücklich, in der schönen jungen Frau ein rechtmäßiges Weib zu besitzen.

7. Mit ihr zeugte er diesen Hyrkanus, welcher frühe großen Verstand, Lebhaftigkeit und Muth zeigte, daher auch des Vaters Liebling ward, aber den Neid der Brüder erregte.

8. Dieser fand sich sehr bereit, den väterlichen Antrag aufzunehmen, zu dessen Ausrichtung er die mäßige Summe von zehn Tausend Drachmen, das heißt, etwas mehr als zwey Tausend Thaler, forderte.

9. Darauf stellte er dem Vater vor, daß es wohl zweckmäßiger seyn würde, wenn er, anstatt Geschenke für den König mit sich zu führen, einen Brief vom Vater an Arion, dessen Geschäftsmann in Alexandrien, der ein reicher Wechsler war, überbrächte, auf daß dieser ihm das erforderliche Geld gäbe, um für den König Geschenke auszusuchen, die ihm gefallen möchten. Joseph willigte ein, rechnete auf eine Ausgabe von zehn Talenten, und gab mit vollem Vertrauen in des Sohns

ſcheidenheit ihm unbeſtimmte Anweiſungen auf
on mit.

10. Kaum war Hyrkanus in Alexandrien
ekommen, als er von Arion tauſend Talente
derte, das heißt wenigſtens ſiebenmalhundert
fünfzig Tauſend Thaler. Dieſer hatte drey Tau-
d Talente, ſo Joſephs waren, vom Pachtgelde
ſich liegen, um ſolche zu beſtimmter Zeit in
königliche Schatzkammer abzuliefern. Wie-
hl nun Hyrkanus einen unbeſtimmten Glau-
sbrief vom Vater vorzeigte, weigerte ſich
ichwohl Arion der ausſchweifenden Forderung
schalt den Jüngling, als ein väterlicher Freund.
ſer aber, trotzend auf den offnen Brief, ließ
ion in Bande legen.

11. Arions Frau brachte Klagen an bey der
iginn, dieſe beym Könige, welcher erzürnt den
rkanus vor ſich forderte. Hyrkanus wußte aber
n König in ſo günſtige Laune zu ſetzen, daß
ihn mit Wohlgefallen und lachend erließ. Wem
r Deſpot lacht, vor dem ſchweigen die Geſetze.
ion ſah ſich verlaſſen, verſprach Auszahlung der
uſend Talente und ward wieder frey.

12. Sobald Hyrkanus dieſen Schatz in
nden hatte, kaufte er hundert wohl unterrich-
e und wohlgebildete Knaben, deren jeder ein
lent koſtete, eben ſo viel ſchöne Mädchen, und
bung ſich ſtrenges Geheimniß von den Verkäufern
s, welche ohne Zweifel dieſe jungen Perſonen bey
h behielten.

13. Als ein Sohn des in Alexandrien ſo
geſehenen Joſephs ward er an die königliche
afel geladen, ſeiner Jugend wegen aber unten
geſetzt.

14. Diejenigen, welche ihm zunächſt am
iſche lagen, trieben ihren Spott mit ihm und

heirathen dürfe, gleichwohl ohne sie nicht lebe könne; und bat ihn daher, ihm zur Erreichun seiner Absicht die Hand zu bieten.

6. Solymius sah wohl ein, daß es umson seyn würde, den bethörten Mann durch vernünftig Vorstellungen von dessen Vorhaben abzubringen versprach ihm daher die Beförderung desselben un ließ sich von brüderlicher Liebe hinreißen, sein eigne Tochter in große Gefahr zu stürzen. E legte sie ihm, als jener einst berauscht vom Mahl kam, in's Bette. Joseph glaubte, daß es die Tän zerinn wäre. Wahrscheinlich verließ sie ihn de Morgens, eh' es tagte. Als er zu seinem Brude kam und sich in Lobeserhebungen der jungen Tän zerinn ergoß, entdeckte jener ihm das Geheimniß und Joseph fand sich sehr glücklich, in der schöne jungen Frau ein rechtmäßiges Weib zu besitzen.

7. Mit ihr zeugte er diesen Hyrkanus welcher frühe großen Verstand, Lebhaftigkeit un Muth zeigte, daher auch des Vaters Liebling ward aber den Neid der Brüder erregte.

8. Dieser fand sich sehr bereit, den vät lichen Antrag aufzunehmen, zu dessen Ausrichtun er die mäßige Summe von zehn Tausend Drachmen das heißt, etwas mehr als zwey Tausend Thale forderte.

9. Darauf stellte er dem Vater vor, daß wohl zweckmäßiger seyn würde, wenn er, ansta Geschenke für den König mit sich zu führen, eine Brief vom Vater an Arion, dessen Geschäftsman in Alexandrien, der ein reicher Wechsler wa überbrächte, auf daß dieser ihm das erforderlich Geld gäbe, um für den König Geschenke auszu suchen, die ihm gefallen möchten. Joseph willig ein, rechnete auf eine Ausgabe von zehn Talenten und gab mit vollem Vertrauen in des Sohn

Bescheidenheit ihm unbestimmte Anweisungen auf Arion mit.

10. Kaum war Hyrkanus in Alexandrien angekommen, als er von Arion tausend Talente forderte, das heißt wenigstens siebenmalhundert und fünfzig Tausend Thaler. Dieser hatte drey Tausend Talente, so Josephs waren, vom Pachtgelde bey sich liegen, um solche zu bestimmter Zeit in die königliche Schatzkammer abzuliefern. Wiewohl nun Hyrkanus einen unbestimmten Glaubensbrief vom Vater vorzeigte, weigerte sich gleichwohl Arion der ausschweifenden Forderung und schalt den Jüngling, als ein väterlicher Freund. Dieser aber, trotzend auf den offnen Brief, ließ Arion in Bande legen.

11. Arions Frau brachte Klagen an bey der Königinn, diese beym Könige, welcher erzürnt den Hyrkanus vor sich forderte. Hyrkanus wußte aber den König in so günstige Laune zu setzen, daß er ihn mit Wohlgefallen und lachend erließ. Wem der Despot lacht, vor dem schweigen die Gesetze. Arion sah sich verlassen, versprach Auszahlung der tausend Talente und ward wieder frey.

12. Sobald Hyrkanus diesen Schatz in Händen hatte, kaufte er hundert wohl unterrichtete und wohlgebildete Knaben, deren jeder ein Talent kostete, eben so viel schöne Mädchen, und bedung sich strenges Geheimniß von den Verkäufern aus, welche ohne Zweifel diese jungen Personen bey sich behielten.

13. Als ein Sohn des in Alexandrien so angesehenen Josephs ward er an die königliche Tafel geladen, seiner Jugend wegen aber unten angesetzt.

14. Diejenigen, welche ihm zunächst am Tische lagen, trieben ihren Spott mit ihm und

wollten die Gelegenheit nutzen, seinen beneideten Vater dem Könige verdächtig zu machen. Sie legten die Knochen, nachdem sie das Fleisch gegessen hatten, in einen Haufen vor ihn, und ein gewisser Tryphon, Hößling und Hofnarr, den man wohl unterrichtet hatte, machte den König aufmerksam darauf: „Siehst du, o Herr, wie „viele Knochen vor dem Hyrkanus liegen? So „mag wohl sein Vater Cölesyrien entblößt haben, „wie er die Knochen!“

15. Der König lachte und fragte den Hyrkanus, wie diese Knochen vor ihn gekommen? Das ist kein Wunder, o Herr, antwortete er, der Hunde Gebrauch ist es, so wie diese gethan haben, auch die Knochen zu fressen; die Menschen aber lassen sich am Fleische genügen und legen die Knochen vor sich hin. Den König ergötzten des Jünglings Witz und Laune.

16. Am folgenden Tage begrüßte er die Gewaltigen des Hofes und erkundigte sich unter der Hand bey deren Leuten, welche Geschenke sie wohl dem Könige bey der zur Ehre der Geburt des jungen Prinzen anzustellenden Feyer geben würden? Ich, sagte er, werde nicht mehr als etwa fünf Talente darauf wenden können. Die Diener unterließen nicht, solches ihren Herrn zu berichten, welche sich freuten über die Art, wie der König den Geiz des alten Josephs aufnehmen würde.

17. Da nun der Tag der Feyer kam, brachten die Vornehmsten dem Könige höchstens zwanzig Talente. Hyrkanus aber erschien mit hundert Knaben und mit eben so vielen Mädchen. Diese stellte er der Königinn zum Geschenke dar, jene dem Könige; diese wie jene brachten jeder ausser sich selbst noch ein Talent zur Gabe.

Um den Neid zu söhnen, wandte er
ße Summen an Beschenkung der Höflinge
Dienerschaft; denn er wußte, daß ihm
rag seiner Brüder nachgestellet würde.

Ptolemäus freute sich des edelmüthigen
gs und both ihm die Gewährung jeder
l, so er begehren möchte. Hyrkanus bat
ein Schreiben von ihm an seinen Vater
seine Brüder, so der König ihm freudig
s er Abschied von ihm nahm.

Die Brüder aber zogen ihm mit großem
entgegen in feindseliger Absicht und, wie
s sagt, nicht ohne Mitkunde des alten
den die vergeudeten Summen schmerzten,
r seinem Zorn aus Furcht vor dem Könige
fenbar nachgeben durfte.

. Es kam zu einem Gefecht, in welchem
as zween seiner Brüder und verschiedne
leit' erschlug. Die übrigen entrannen gen
em zum Vater.

. Als Hyrkanus nach Jerusalem kam,
Menschen von ihm entfernt hielten, und
nicht sicher glaubte, verließ er die Stadt,
ber den Jordan und sammelte dort die
chen Gefälle ein.

. Bald darauf starb sein Vater, und er
in offenbare Fehde mit seinen Brüdern
der Erbschaft; da aber der Hohepriester
r größte Theil des Volks sich für die Brüder
en, so zog er wieder jenseits des Jordans,
sich zwischen Judäa und Arabien eine feste
so er Tyrus nannte, aus weißem Marmor
e und herrliche Gärten anlegte. Hier
te er, wie ein Fürst, sieben Jahre lang über
en und machte oft Streifzüge wider die
. Er sandte eine Summe von vierhundert

Talenten Silbers und zweyhundert Talenten Gol
des, sie zu sichern, in den Schatz des Tempels z
2. Makk. III, Jerusalem, wo, wie scheint, mehr Personen Gelde
10—12. zur Verwahrung niederlegten.

24. Hier lebte und herrschte er, bis Selek
kus Philopator, Sohn und Nachfolger Antiochu
des Großen, starb. Als dessen Bruder Antiochu
Epiphanes den Thron bestiegen hatte, und groß
Klagen über Hyrkanus geführt wurden wegen de
Gewaltthätigkeiten, so er an den Arabern aus
übte, ward ihm bange, und er tödtete sich selbs
Jos. ant. jud. aus Furcht, zur Rechenschaft gefordert zu werden
XII, 4, 6—11. Der König aber zog sein ganzes Vermögen ein.

LVII.

1. Schon seit verschiednen Jahren war Onias, der Dritte, seinem Vater, Simon, dem Zweeten, auf dem Hohenpriesterstuhl gefolget; ein weiser und frommer Mann, unter dessen Leitung das Volk Gottes glücklich und tugendhaft in Befolgung des heiligen Gesetzes lebte. Der Ruf dieses Mannes und die Tugend des Volkes veranlaßten die Könige, Gaben in den Tempel zu senden, und Seleukus Philopator verordnete, daß aus seinen Einkünften die Unkosten des öffentlichen Gottesdienstes bestritten würden.

2. Diese schöne Ruhe ward aber durch Uebelgesinnte gestört, und dem Unheile ward der Weg gebahnet, mit welchem bald Jerusalem und Juda sollten heimgesuchet werden.

3. Ein gewisser Simon, des Stammes Benjamin, war Vorsteher des Tempels, das heißt, er mußte Amtes wegen der äussern Angt-

enheiten und der Rechte des Hauses Gottes
hrnehmen.

s. Aug. Crot. und Calmet. s. 2. Makk. III, 4. vergl. Jos. ant. jud. XII, 5.

4. Nach sehr wahrscheinlicher Meinung war
einer der ältern Söhne Josephs. Wir haben
ehen, daß der Hohepriester und der größte Theil
s Volks nach Erzählung des Geschichtschreibers
sephus die Brüder des Hyrkanus wider dessen,
e zu vermuthen, überspannte Forderungen in
sicht auf die väterliche Erbschaft geschützet hatten;
ahrscheinlich aber machten nun jene ungerechte
sprüche auf den Schatz, den dieser in den Tempel
r Verwahrung gelegt hatte, und den der Hohe-
riester als ein anvertrautes Gut zu schützen so
ntschlossen, als verpflichtet war.

5. Da die Festigkeit des redlichen Onias den
ösen Bemühungen des Simon Widerstand that, so
achte dieser rachsüchtig sich auf zu Apollonius,
ndpfleger des Seleukus in Cölesyrien und
hönizien. Er erzählte ihm von großen Reich-
ümern, die im Tempel verwahrt liegen sollten,
d äusserte die Meinung, daß der König wohl
un würde, wenn er, statt zu den Unkosten des
ottesdienstes Geld zu geben, sich jener Schätze
mächtigte.

6. Apollonius unterließ nicht, dem Könige,
elcher während seiner eilfjährigen Regierung
egen der noch an die Römer nachzuzahlenden
ummen in großer Verlegenheit war, diesen
ath des Simon mitzutheilen, und Seleukus
b sofort seinem Schatzmeister Heliodorus Befehl,
ese Gelder aus dem Tempel zu holen.

7. Heliodorus reiste gen Jerusalem, verbarg
er den Zweck der Reise unter dem Vorwande
n Steuern, so er in Cölesyrien und Phönizien
zunehmen hätte.

8. Der Hohepriester empfing ihn freundlich, jener aber offenbarte ihm anjezt des Königes Befehl und fragte, ob es sich mit den Geldern so verhielte, wie Simon erzählt hätte? Da sagte ihm Onias, wie falsch der Bericht jenes Verräthers wäre. Ein Theil dieses Geldes sey für den Unterhalt der Witwen und der Waisen bestimmt; und der andere, welcher vierhundert Talente Silbers und zweyhundert Talente Goldes betrage, sey auf öffentliche Treu' und Glauben von Hyrkanus, (welcher zu der Zeit noch lebte,) in den Tempel zur Aufbewahrung gelegt worden. Er stellte dem Syrer vor, welch ein Frevel es seyn würde, an Gelder Hand zu legen, so fremdes Eigenthum wären, dazu anvertrautes Gut.

9. Heliodorus bestand auf Ausführung des königlichen Befehls, und an bestimmtem Tag ging er mit gewaffnetem Geleite in den Tempel.

10. Unruh', Angst und Unwillen erfüllten die ganze Stadt. Die Verletzung der Heiligkeit des Tempels erregte die Einwohner jedes Alters und jedes Geschlechts; sie beteten, daß Gott Seinen Tempel schützen möchte! In heiligem Schmuck lagen die Priester vor dem Altar und flehten, daß Er den Eigenthümern erhalten wollte, was sie dem heiligen Tempel anvertrauet hätten.

11. Schon stand Heliodorus mit Kriegern beym verwahrten Gelde, als plötzlich ein Reiter in goldenem Harnisch erschien, dessen Roß gerade dahersprengte gegen Heliodorus und ihn zu Boden warf. Zugleich waren da zween schöne, wohlgekleidete Jünglinge, welche den niedergestürzten Schatzmeister mit Streichen züchtigten, daß er ohnmächtig lag. Auf einem Sessel trug man ihn von dannen.

12. Die Kraft des HErrn hatte sich offen-
t. Es scholl von Preise Gottes der Tempel,
Dank und Wonne, wo noch eben die Furcht
starrem Schrecken gejagt hatte.

13. Einige Freunde des Heliodorus wandten
bittend an den Hohenpriester, daß er zu Gott
ihn flehen wollte, der in den letzten Zügen lag.

14. Onias willigte in ihr Begehren; und
em er mit Opfer und Gebet den HErrn söhnete,
chienen wieder dem Heliodorus die zween Jüng-
ge und sprachen: „Habe großen Dank dem
Hohenpriester Onias; denn seinetwegen hat der
HErr dir das Leben geschenket; und verkündige
überall die große Kraft des HErrn, weil du vom
Himmel herab gezüchtiget worden. Da sie das
eredt, verschwanden sie.“

15. Heliodorus brachte Opfer dem HErrn
d dankte dem Onias; reiste zurück und erzählte,
e die Kraft Gottes ihm sey offenbaret worden.

16. Als der König ihn fragte, wen er
hl gen Jerusalem zur Ausrichtung eben dieses
schäftes senden könnte? antwortete er: „Wenn
n einen Feind hast oder einen, der deiner Herr-
chaft nachstellt, so sende den! Wenn derselbe
lso gestäupet wird, wie ich, und mit dem Leben
avon kommt, magst du ihn wohl wieder auf-
ehmen; denn Gott ist kräftiglich an dem Ort,
nd Der Seine Wohnung im Himmel hat, sieht
uf ihn und rettet ihn; und die ihn verletzen
ollen, straft Er und schlägt sie zu Tode.“ 2. Makk. III.

17. Diese Geschichte hatte wahrscheinlich
lybius mit im Sinne, als er „von der geoffen-
arten Gottheit im Tempel zu Jerusalem“ sprach
d davon zu erzählen verhieß. Zur Zeit, da
se Begebenheit geschah, war Polybius ein und
anzig Jahre alt.

18. Fünf Jahre vorher war Ptolemäus Epiphanes vergiftet worden. Er hatte den Aristomenes vergiftet und einen gewissen Polykrates zum Staatsminister ernannt, sich selbst aber dem Laster und der Trägheit ganz ergeben. Des Polykrates Klugheit und Muth retteten den König aus den Gefahren einer Empörung. Ptolemäus ward vergiftet, als er im Begriff war, Krieg wider Seleukus zu führen.

19. In demselbigen Jahre, in welchem Heliodorus in Jerusalem gewesen, reiste Onias gen Antiochia, um Seleukus zu bewegen, daß er den Freveln des Apollonius und des Simons steuern möchte, durch deren Partey schon einige Bürger ermordet worden.

2. Makk. IV.

20. Aber bald nach seiner Ankunft in Antiochia ward Seleukus Philopator von eben dem Heliodorus vergiftet, den er, den Tempel Gottes zu berauben, nach Jerusalem gesandt hatte.

Appian. in Syriacis.

21. Sehen wir nun, mit welchen wenigen, aber treffenden, Worten, Daniel den Seleukus Philopator bezeichnet hatte:

„Und an seiner" (nämlich des sogenannten großen Antiochus) „Statt wird einer aufkommen, „der den Einforderer senden wird; und nach kurzer „Zeit wird er getödtet werden, nicht in Aufruhr, „noch in Krieg."

an. XI, 20. llug. Grot. :almet, und e Randglosse er englischen Bibel : One hat causes n exactour pass over.

LVIII.

1. Im letzten Jahre seiner Regierung hatte Seleukus Philopator nach Rom gesandt, um mit Genehmigung der Römer seinen Bruder Antiochus, welcher dreyzehn Jahre vorher von

nem Vater als Geißel dorthin gesandt worden,
mmen zu lassen und an dessen Statt seinen
ngen Sohn Demetrius, welcher zehn Jahre alt
ir, zu stellen; es sey, daß er diesem eine römische
ziehung geben, oder daß er jenen in einem Kriege
der Aegypten brauchen wollte; denn beyde Bewe-
ngsgründe werden von alten Geschichtschreibern
gegeben.

2. Antiochus war auf seiner Rückreise in
hen, als er erfuhr, daß sein Bruder ermordet
rden, daß Heliodorus sich des Reichs bemäch-
jet, und daß sein Neffe Ptolemäus Philometor
nen starken Anhang in Antiochia hätte, welcher
m die Krone geben wollte. Sie gebührte weder
esem noch dem Antiochus, dessen Neffe Deme-
us rechtmäßiger Nachfolger auf den väterlichen
ron war. Aber Demetrius war ein Kind, und
ntiochus sieben und zwanzig Jahre alt.

3. Dieser begab sich von Athen nicht nach
ntiochia, wo Heliodorus ihm zu mächtig war,
ndern nach Pergamus zum Könige Eumenes
d zu dessen Bruder Attalus, welcher großen
nfluß in die Staatsverwaltung hatte. Beyde
ren eben jezt mit den Römern unzufrieden,
d wünschten, sich wider deren Anmaßungen
schützen. Antiochus nutzte diesen Umstand
d versprach, ihre Absichten aus allen Kräften
befördern. Wahrscheinlich gab er den Römern
tgegengesetzte Verheißungen, da wir sehen, daß
ihn anerkannten, obschon der junge Demetrius,
r in Rom als Geißel war, ein natürliches Recht
f ihren Schutz hatte, auch eben dieser Deme-
us in spätern Jahren zu seinem Nachtheil
ahren mußte, daß der Römer gewaltsame und
ennützige Staatskunst lieber ein Kind als ihn
f dem Throne sah.

4. Dem von Eumenes und Attalus unterstützten Antiochus gelang es bald, den Heliodorus vom Throne zu stürzen und sich darauf zu behaupten.

5. Da der Prophet Daniel umständlicher von diesem Fürsten als von irgend einem andern geweissagt hat, weil er ein bittrer Feind des Volkes Gottes, auch wohl weil er das Vorbild des noch künftigen, vielleicht nahen Antichristen war; so erfordert es der Zweck dieser Geschichte, mit heiliger Leuchte göttlicher Weissagung ihn auf seiner Laufbahn zu begleiten.

6. Also spricht der große Seher von seiner Thronbesteigung:

„An deß Statt" (nämlich anstatt des Seleukus Philopator) „wird aufkommen ein Verachteter, „dem die königliche Ehre nicht wird verliehen „werden, der wird herbeyschleichen und mit „schmeichelnden Worten die Herrschaft
Dan. XI, 21. „gewinnen."

7. Er wagte es nicht, gerade nach Antiochia zu gehen; er schlich heran, nachdem er mit schmeichelnden Worten Eumenes und Attalus gewonnen hatte, welche ihn, dem die Krone nicht gebührte, den das Volk nicht begehrte, auf den Thron setzten.

8. „Es wird aufkommen ein Verachteter." Er selbst legte sich den Namen Epiphanes (der Erlauchte) bey; Athenäus aber berichtet uns, daß man ihn statt Epiphanes seiner Handlungen wegen Epimanes genannt habe, das heißt, der Rasende. Und eben dieser Schriftsteller hat uns ein Bruchstück aus der Geschichte des Polybius erhalten, in welchem uns dieser König in der That sehr verächtlich vorgestellet wird.

9. Seines griechischen Ursprungs und seiner
irde uneingedenk, äffte er den Römern in ihren
bräuchen nach; trug die Toga statt des königl
en Gewandes; ging durch die Straßen von
tiochia, drückte bald diesem Bürger die Hand,
armte bald jenen, wie er in Rom gesehen
te, und bewarb sich um römische Würden in der
dt, wo er König war; ließ bald zum Aedilis
erwählen, bald zum Tribun; saß auf elfen-
ernem Stuhl mit Rädern, wie die römischen
sen Staatsobrigkeiten, schlichtete, als Prätor,
reitigkeiten, und so weiter. Manchmal durchlief
die Buden der Goldschmiede und suchte eine
re darin, Kunde des Handwerks zu zeigen.
nchmal brauchte er die gemeinen Volksbäder
r ging in römischer Toga, mit Rosen gekränzt,
r mit Steinen im Busen, mit denen er nach
jenigen warf, die ihm nachfolgten; oder er
rf aus vollen Händen Geld unter den Pöbel
rief: Für den, welchem das Glück es beschert!
einen solchen verächtlichen Menschen schildern
Polybius, Philarchus, (beyde seine Zeitge-
en,) Diodor und Livius. In seinen Ver-
wendungen war er bis zum Wahnsinn ausschwei-
), wie man aus einer Beschreibung der öffent-
en Spiele sehen kann, die er zu Daphne gab,
n er die Einwohner der griechischen Städte
aden ließ, unsägliche Schätze vergeudete, die
gierde schaulustiger Griechen befriedigte, sich
r im höchsten Grade verächtlich machte.

Polyb. apud Athen. Diod. in excerpt. Vales. Livius XLI. Philarch. apud Athenaeum.

Polyb. apud Athenaeum.

LIX.

1. Onias hatte von Seleukus kurz vor-
en Tode die Verbannung des Unruhe stiftenden

4. Dem von Eumenes und Attalus unterstützten Antiochus gelang es bald, den Heliodorus vom Throne zu stürzen und sich darauf zu behaupten.

5. Da der Prophet Daniel umständlicher von diesem Fürsten als von irgend einem andern geweissagt hat, weil er ein bittrer Feind des Volkes Gottes, auch wohl weil er das Vorbild des noch künftigen, vielleicht nahen Antichristen war; so erfordert es der Zweck dieser Geschichte, mit heiliger Leuchte göttlicher Weissagung ihn auf seiner Laufbahn zu begleiten.

6. Also spricht der große Seher von seiner Thronbesteigung:

„An deß Statt“ (nämlich anstatt des Seleukus Philopator) „wird aufkommen ein Verachteter, „dem die königliche Ehre nicht wird verliehen „werden, der wird herbeyschleichen und mit „schmeichelnden Worten die Herrschaft
Dan. XI, 21. „gewinnen.“

7. Er wagte es nicht, gerade nach Antiochia zu gehen; er schlich heran, nachdem er mit schmeichelnden Worten Eumenes und Attalus gewonnen hatte, welche ihn, dem die Krone nicht gebührte, den das Volk nicht begehrte, auf den Thron setzten.

8. „Es wird aufkommen ein Verachteter.“ Er selbst legte sich den Namen Epiphanes (der Erlauchte) bey; Athenäus aber berichtet uns, daß man ihn statt Epiphanes seiner Handlungen wegen Epimanes genannt habe, das heißt, der Rasende. Und eben dieser Schriftsteller hat uns ein Bruchstück aus der Geschichte des Polybius erhalten, in welchem uns dieser König in der That sehr verächtlich vorgestellet wird.

Seines griechischen Ursprungs und seines
uneingedenk, äffte er den Römern in ihren
chen nach; trug die Toga statt des könig-
Gewandes; ging durch die Straßen von
ia, drückte bald diesem Bürger die Hand,
te bald jenen, wie er in Rom gesehen
und bewarb sich um römische Würden in der
wo er König war; ließ bald zum Aedilis
wählen, bald zum Tribun; saß auf elfen-
em Stuhl mit Rädern, wie die römischen
Staatsobrigkeiten, schlichtete, als Prätor,
gkeiten, und so weiter. Manchmal durchlief
Buden der Goldschmiede und suchte eine
darin, Kunde des Handwerks zu zeigen.
nal brauchte er die gemeinen Volksbäder
ng in römischer Toga, mit Rosen gekränzt,
it Steinen im Busen, mit denen er nach
gen warf, die ihm nachfolgten; oder er
us vollen Händen Geld unter den Pöbel
f: Für den, welchem das Glück es beschert! (Polyb. apud Athen. Diod. in excerpt. Vales. Livius XLI. Philarch. apud Athenaeum.)
ten solchen verächtlichen Menschen schildern
olybius, Philarchus, (beyde seine Zeitge-
) Diodor und Livius. In seinen Ver-
ungen war er bis zum Wahnsinn ausschwei-
wie man aus einer Beschreibung der öffent-
Spiele sehen kann, die er zu Daphne gab,
r die Einwohner der griechischen Städte
n ließ, unsägliche Schätze vergeudete, die
rde schaulustiger Griechen befriedigte, sich
höchsten Grade verächtlich machte. (Polyb. apud Athenaeum.)

LIX.

Onias hatte von Seleukus kurz vor
Tode die Verbannung des Unruhe stiftenden

[redacted]

useb. in chron. Simon erhalten. Als aber Antiochus den Thron bestiegen hatte, so wandte sich an ihn Josua (oder Jesus), ein unwürdiger Bruder des Onias, bewarb sich um das Hohepriesterthum und verhieß dem Könige vierhundert und vierzig Talente Sil-
akk. IV, 8. bers, wofern er ihm dazu verhelfen wollte. Ausser- dem both er hundert und fünfzig Talente für die Erlaubniß, öffentliche Gymnasien für Männer und Knaben anzulegen, in welchen sie nach Art der
V. 9. Griechen nackte Leibesübungen halten möchten.

2. Josua, welcher hinfort den griechischen Namen Jason annahm, erhielt das Hohepriesterthum und alles, um welches er beym Könige angesucht hatte.

3. In folgendem Jahre, als öffentliche Spiele in Tyrus zur Ehre des tyrischen Herkules, (wie ihn die Griechen nannten, obschon er Melkartus hieß,) gegeben wurden, sandte dieser abtrünnige Hohepriester drey Tausend dreyhundert Drachmen. Die Ueberbringer des Geldes waren aber gewissenhafter, oder wenigstens verschämter, als
akk. IV, 8—20. der Hohepriester, und gaben es als einen Beytrag zum Bau der königlichen Schiffe *).

4. Ptolemäus Philometor war nun vierzehn Jahre alt und nach ägyptischem Gebrauche jener Zeit für volljährig erklärt worden. Antiochus sandte unter dem Scheine des Glückwunsches, in der That aber, die Gesinnung des alexandrinischen Hofes zu erforschen, den Apollonius dorthin. Und da dieser ihm meldete, daß die ägyptische Regie-

*) Grotius vermuthete schon, daß man drey Tausend Drachmen lesen müßte, und Prideaux, welcher sich auf ein altes Manuscript beruft, liest drey Tausend und dreyhundert, welche etwa siebenhundert Thaler betragen. Auch das ist noch sehr wenig.

rung gesonnen sey, Cölesyrien und Palästina wieder zu erobern, so segelte Antiochus nach Joppe, um die Gränzen gegen Aegypten in Stand der Vertheidigung zu setzen. Von Joppe reiste er nach Jerusalem, wo ihn Jason mit Feyerlichkeiten empfing und sich ohne Zweifel im Schutze dieses Königes sehr sicher glaubte.

5. Nach drey Jahren sandte Jason einen Bruder von Simon, dem Benjaminiten, einen Sohn Josephs, Menelaus, in Geschäften zu Antiochus. Dieser wußte sich einzuschmeicheln, both auch dem Könige noch dreyhundert Talente Silbers mehr, als Jason ihm für Erlangung des Hohenpriesterthums gegeben hatte, und erhielt diese Würde. Als er zurückkam, floh Jason ins Land der Ammoniten *).

6. Weil aber Menelaus das dem Könige gebothene Geld an Sostratus, den Hauptmann der Burg von Jerusalem, (welche also von Soldaten des Antiochus besetzt war,) zu zahlen nicht vermochte, so ließ der König beyde vor sich kommen; und Menelaus ließ unterdessen an seiner Statt seinen Bruder Lysimachus. f. den griechisch. Text.

---

*) Nach Josephus wäre Menelaus der dritte Sohn des Hohenpriesters Simon II. gewesen, dessen Würde seine drey Söhne nach einander, erst der fromme Onias III., dann Josua oder Jesus, welcher sich Jason nannte, zuletzt ein jüngerer Onias, der den griechischen Namen Menelaus angenommen, erlangt hätten. Der heilige Verfasser des zweyten Buchs der Makkabäer sagt aber ausdrücklich, Menelaus sey ein Bruder von Simon, dem Benjaminiten, Sohn Josephs, gewesen. Diejenigen, welche Josephs Meinung sind, berufen sich darauf, daß das Hohepriesterthum nur von Abkömmlingen Aarons habe dürfen verwaltet werden. Aber war denn dieser

7. Menelaus fand den König nicht, welcher abgereiset war, einen Aufruhr von zwo cilicischen Städten zu stillen, die sich empört hatten, weil er sie einem seiner Kebsweiber geschenket. Er hatte Andronikus als Statthalter in Antiochia zurückgelassen. Diesen gewann Menelaus durch Geschenke, nachdem er von den Kleinoden des Tempels heimlich entwandt, und beredete ihn auch, daß er den Hohenpriester Onias verrätherisch tödtete.

8. Als der König heim kam nach Antiochia, und sowohl Juden, als Heiden den Andronikus dieses Mordes wegen verklagten, ließ er ihn an der Stätte, wo er den Onias ermordet hatte, hinrichten.

9. Indessen war das Volk von Jerusalem äusserst erbittert wider den Lysimachus, der auf Begehren des Menelaus so viele goldene Kleinode aus dem Tempel entwandt hatte; und da er mit einer Wache sich schützen wollte, kam es zu einem Auflauf, in welchem er getödtet ward.

10. Da aber der König eben zu Tyrus war auf der Heimkehr von seinem ersten ägyptischen

---

schlechte Mensch, der es erkaufte, ein rechtmäßiger Hoherpriester? War das Aergerniß, welches griechische Spiele gaben, wo man sich nackt zeigte, so Jason anstellte, und Gaben, so er zum Opfer des tyrischen Götzen sandte, nicht ein wenigstens eben so großes Aergerniß, als ein Hoherpriester aus dem Stamme Beniamin? Joseph sagt, Menelaus habe Onias geheißen, eh' er jenen griechischen Namen angenommen. Ein Sohn Josephs konnte gar wohl Onias heißen; aber es ist ganz unwahrscheinlich, daß zween zugleich lebende Söhne des Hohenpriesters Simon II. denselben Namen sollten geführt haben.

:ldzuge, so ließ der hohe Rath von Jerusalem
ese Sache durch eine Gesandtschaft an ihn ge-
ngen; Menelaus aber wußte durch Bestechung
s Ptolemäus, eines viel vermögenden Hof-
anns, ihr eine solche Wendung zu geben, daß er
eygesprochen, die schuldlosen Abgesandten dagegen
ngerichtet wurden, worüber einige Tyrier Un-
illen fühlten und sie anständig begraben ließen.
:enelaus aber ward im Hohenpriesterthume vom
idnischen Könige bestätiget. 2. Makk. IV.

LX.

1. Antiochus zog zum zweytenmal wider
egypten. Es bedarf hier nur einer beyläufigen
rwähnung dieser ägyptischen Kriege des Antio-
us, da ich anderswo sie erzählt habe, als ich
ren Geschichte mit den so bestimmten und um-
indlichen Weissagungen des Propheten Daniel
rglich.

2. Während Antiochus in Aegypten war,
h man zu Jerusalem vierzig Tage lang schreckende
ifterscheinungen von geharnischten Reitern, so
Schlachtordnung wider einander zusammen-
ıfen, mit gezückten Schwertern; von Gerüsteten
ıncher Art in jeglicher Waffen Kampf. Alle
nwohner beteten, daß diese Zeichen von guter
orbedeutung seyn möchten.

3. Es verbreitete sich ein falsches Gerücht,
ß Antiochus gestorben wäre. Da kam Jason
s seinen Schlupfwinkeln hervor, griff unver-
hens Jerusalem an, erstieg die Mauern. Mene-
us floh in die Burg. Jason vergoß Blut der
nwohner, vermochte aber nicht, sich zu behaupten,
h ins Land der Ammoniten, ward dort von
:etas, einem Fürsten der Araber, nicht geduldet,

[redacted]

floh von Stadt zu Stadt, dann nach Aegypten
2. Makk. V, zulezt nach Lacedämon, wo er verachtet lebte
1—10. und seine Leiche kein Grab fand.

4. Als aber Antiochus erfuhr, was Jaso gethan hatte, gerieth er in Wuth wider das ganz Volk der Juden und wähnte, daß es von ihm abfallen wollte. Er zog aus Aegypten gegen Jerusalem, eroberte es und ließ sein Heer ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts würgen. Da wurden in drey Tagen vierzig Tausend getödtet und eben so viele geriethen in Knechtschaft *).

5. In dem allgemeinen Jammer seine Volkes sah Menelaus nur eine Gelegenheit, sic den Antiochus durch Verrath verbindlich zu machen
J. d. W. 3835. und führte ihn in den Tempel, wo dieser das goldn
W. Ch. G. 168. und silberne Tempelgeräth sammt den Gaben, d Könige dorthin gesandt hatten, raubte, so da

*) Der griechische Text ist auf verschiedene Weise mißverstanden worden. Ὀκτω δε μυριαδες ἐν ται πασμις ἡμεραις τρισι κατεφθαρησαν τεσσαρες μεν ἐν χειρων νομαις, οὐχ ἡττου δ των ἐσφαγμενων ἐπραθησαν. „In diese „drey Tagen verdarben achtzig Tausend Menschen „Vierzig Tausend fraß das Schwert, und nicht wenig „wurden verkauft.“ Nach der Vulgata wären 80,0 getödtet, 40,000 gebunden, und 40,000 verkauft wo den. Aber wie will man die Gebundnen von den Ve kauften unterscheiden? Der Ausdruck: ἐν χειρω νομαις, (in pastionibus manuum) wird vom Wu gen mit dem Schwert gebraucht. So sagen wir: Da Schwert fraß. Nach Luther wären 80,000 getödtet 40,000 gefangen, 80,000 verkauft worden. Ich begrei nicht, warum der griechische Text so mißverstanden
s. Hug. Grot. ward. Ist gleich das ἐν χειρων νομαις etwas Unge
u. bible de wöhnliches, so läßt doch der Gebrauch der sich auf ei
Rondet. ander beziehenden Worte μεν und δε keine Dunkelhe übrig.

: Beute des Tempels achtzehnhundert Talente ilbers betrug. 2. Makk. V, 11—21. und 1. Makk. I, 21—25.

6. Als Antiochus davon zog, ließ er in rusalem als Statthalter Philippus, den Phry-r, zurück, einen Wütherich, in Garizim den ndronikus. Aerger, als beyde, war der Hohe-iester Menelaus.

LXI.

1. In des Antiochus viertem Feldzuge wider egypten kamen römische Bothschafter, an deren pitze Popilius war, zu ihm, und hießen ihn im amen des römischen Senats das Land des önigs von Aegypten, Bundesgenossen der Römer, äumen. Wiewohl Antiochus freundschaftlichen mgang mit Popilius ehemals zu Rom gepflogen atte, wollte dieser, als jener die Hand nach der einigen ausstreckte, sie doch nicht reichen, sondern og mit einem groben Stolze, welcher jenen Republikanern schmeichelte und noch jezt Pedanten efällt, einen Kreis im Sande um den König, und hieß ihn erklären, daß er den Römern gehor-chen würde, eh' er aus dem Kreise träte. Der König mußte sich der Forderung fügen. Dahin gelangen Staaten, deren Machthaber das nicht einsehen wollen, was die Natur auch Thiere lehrt, daß es Thorheit und Verrath sey, wenn sie nicht alle Fehden unter einander ruhen lassen, sobald es darauf ankommt, dem Uebermuth des gemein-schaftlichen Feindes, dessen Arglist sie so gerne trennt, mit vereinter Kraft zu widerstehen. Hätten die Könige und die Republiken jener Zeit dem großen Hannibal glauben wollen, so wäre den Nationen die Schmach der römischen allgemeinen Herrschaft erspart worden! Polyb. legat. XCII.

2. Daniel hatte geweissagt, daß „Schiffe „aus Kitim kommen, daß es den Antiochus
Dan. XI, 30. „schmerzen werde, daß er würde heimkehren „müssen.“ In der That waren die römischen Bothschafter auf macedonischen Schiffen, so sie in Delos gefunden, nach Aegypten gekommen. „Da wird „er wider den Bund des Heiligthums ergrim-
[illegible] „men.“ βαρυνόμενος καὶ στένων sagt Polybius, gekränkt und seufzend, fügte er sich dem Willen Roms. „Seine Arme,“ sagt Daniel, das heißt, sein Kriegsheer, „werden daselbst stehen, und „beflecken das Heiligthum der Macht, und ab„stellen das tägliche Opfer, und einen Gräuel der
V. 31. „Verwüstung aufrichten.“

3. Antiochus sandte den Apollonius mit zwey und zwanzig Tausend Mann nach Judäa mit Befehl, alle erwachsnen Männer zu tödten,
Makk. V, 24 die Weiber und die Kinder zu verkaufen.

4. Unter dem Schein eines friedlichen Durchzugs rückte dieser heran und lagerte sich vor Jerusalem. Er wartete bis auf den Sabbath, da er eingelassen zu werden begehrte und friedliche Gesinnung heuchelte. Sobald er aber mit dem Heer in der Stadt war, ließ er viele Juden tödten, die Stadt plündern, Feuer anlegen, die Mauern stürzen, viele Weiber und Kinder gefangen führen. Er befestigte mit neuen Mauern und Thürmen die Stadt Davids und legte Besatzung hinein, welche jede Art frevelnden Muthwillens übte, den Gottesdienst mit Gewalt hinderte, viel Blut vergoß, das Heiligthum entheiligte. Die noch übrigen Eingebornen flohen aus der Stadt, in welcher fast nur Fremdlinge blieben.

5. Darauf ließ Antiochus einen Befehl ausgehen durch sein ganzes Reich, daß alle seine Völker gleichen Gottesdienst haben sollten. Die

verließen ihre verschiednen Gebräuche und
t den an, welchen er vorschrieb. Viele
iden fielen ab, opferten den Götzen und 1. Maff. I,
igten den Sabbath. 30—45.

Auch sandte Antiochus einen Rathsherrn
ntiochia, welcher die Juden zwingen sollte,
esetz ihrer Väter abzufallen. Er sollte den
l des lebendigen Gottes zu einem Tempel
ympischen Zeus machen und den, welchen
amariten auf Garizim hatten, zum Tempel 2. Maff. VI,
us, der die Fremdlinge schützet. 1, 2.

Josephus belehrt uns, daß die Samari-
lbst ihm diesen Gedanken gegeben hätten.
welche zu andern Zeiten sich zur Ehre rech-
mit den Israeliten für Ein Volk zu gelten,
jezt keine Lust, mit den Märtyrern für die
eit verwechselt zu werden, und schrieben
an Antiochus, den sie als Gott in ihrem
begrüßten, man habe Unrecht, sie mit den
für Ein Volk zu halten. Sie wären ur-
lich Abkömmlinge der Meden und Persen,
sie denn in der That größtentheils waren.)
Väter, durch Seuchen heimgesucht, hätten
us Aberglauben zur Feyer des Sabbaths
en lassen, und ihre Opfer auf dem Berge
Garizim auf israelitische Weise zu verrichten.
e Fremdlinge wären, so bäten sie, daß ihr
el, welcher keiner besondern Gottheit gewid-
en, dem griechischen Zeus möchte gewidmet
n. Sonderbar ist es, daß sie sich, da sie
ihren medischen und persischen Ursprung
uten, gleichwohl die in Sichem wohnenden
aier nannten. Eben diese Benennung gab
Antiochus in seiner Antwort und gewährte Jos. ant iud.
ihre Bitte. XII, 5, 5.

LXII.

1. Einer der vornehmsten Schriftgelehrten, Eleazar, war zurückgeblieben in Jerusalem. Dieser ward zum Tode geführt, weil er sich geweigert, dem heiligen Gesetze zuwider Schweinefleisch zu essen.

2. Diejenigen, welchen es anbefohlen worden, die Juden zum Abfall zu bewegen, kannten und ehrten ihn, suchten daher, ihn zu bereden, daß er sich nur stellen sollte, als ob er dem Willen des Königes gehorchte; er aber erklärte, daß er viel lieber sterben wollte, als den Schein der Uebertretung geben; ermahnte, indem er zum Tode geführt ward, diejenigen, welche, das zeitliche Leben zu retten, sich zur Uebertretung des Gesetzes bereden ließen, und erklärte, daß er fröhlich sterben und der Jugend ein gutes Beyspiel hinterlassen wollte.

3. Da ergrimmten die, so ihn vorher dem Tode entziehen wollten, und mißhandelten den neunzigjährigen Greis mit Streichen. „Dem Tode „nahe, seufzete er und sprach: Der HErr, Dem „nichts verborgen ist, weiß, daß ich die Streiche „und großen Schmerzen, so ich an meinem Leibe „trage, wohl hätte vermeiden können, wo ich „gewollt hätte; aber der Seele nach leide „ich's gern um Gottes willen.“ Und so verschied er.

Makk. VI, 18—31.

LXIII.

1. „Es wurden auch sieben Brüder sammt „deren Mutter gefangen, mit Geißeln und Riemen „gestäupet und gedrungen vom Könige, daß sie „Schweinefleisch essen sollten.“ So erzählt die

heilige Geschichte. Da wir nicht sehen, daß Antiochus wieder nach Jerusalem gekommen, so ist wahrscheinlich, daß er diese, wohl auch einige andere, welche sich seiner Befehle weigerten, nach Antiochia führen lassen, wo auch noch zur Zeit des heiligen Hieronymus die Gräber derselben gezeigt wurden.

2. Diese sieben Brüder ließ Antiochus einen nach dem andern auf die schrecklichste Weise mit Feuer und Eisen in Gegenwart ihrer Mutter martern; alle litten mit Heldenmuth, ermahnten und schreckten den König mit dem Gerichte Gottes, dem auch Könige nicht entrinnen.

3. Die heilige Mutter dieser heiligen Söhne sah einen nach dem andern auf die schrecklichsten Weisen martern „und litt es mit großer Geduld „um der Hoffnung willen, so sie zu Gott hatte. „Dadurch ward sie so muthig, daß sie einen Sohn „nach dem andern auf ihre Sprache tröstete, ein „männliches Herz faßte und zu ihnen sprach: „Ich bin ja eure Mutter, und habe euch geboren; „aber Odem und Leben habe ich euch nicht gegeben, „noch eure Glieder also gemacht. Darum so wird „Der, Der die Welt und alle Menschen geschaffen „hat, euch den Odem und das Leben gnädig wieder„geben, wie ihr sie jezt Seines Gesetzes wegen„fahren lasset.“

4. „Da Antiochus das hörte, meinte er, „daß er von ihr in ihrer Sprache verachtet und „geschmähet würde. Er nahm daher den jüngsten„allein noch übrigen Sohn vor sich, ermahnte „ihn mit freundlichen Worten und verhieß ihm „mit einem Eide, daß er, wenn er vom väter„lichen Gesetz abtreten wollte, einen gnädigen Herrn „an ihm haben sollte, er wollte ihn als einen Freund „halten, ihm nichts versagen.“

5. „Da er sich nicht wollte bereden lassen, „ließ der König die Mutter vor sich kommen und „ermahnte sie, sie möchte doch den Sohn bereden, „daß er beym Leben erhalten würde. Als er sie „mit vielen Worten gebeten hatte, sagte sie ihm „zu, sie wolle es thun. Aber sie spottete nur des „Tyrannen. Denn sie ging zum Sohne, redete „heimlich auf ihre Sprache mit ihm und sprach: „Du, mein liebes Kind, das ich neun Monde „unter meinem Herzen getragen, drey Jahre „gesäugt und mit großer Mühe auferzogen habe; „erbarme dich über mich! Sieh an Him„mel und Erde und alles, was drinnen ist, dieß „hat Gott alles aus nichts geschaffen, und wir „Menschen sind auch so erschaffen worden! Darum „fürchte dich nicht vor dem Peiniger, sondern „stirb gern, wie deine Brüder, daß dich der „gnädige Gott sammt deinen Brüdern wieder „lebendig mache und mir wieder gebe."

6. „Da die Mutter mit dem Sohn noch „also redete, sprach der Jüngling: Worauf harret „ihr? Gedenket nur nicht, daß ich dem Tyrannen „hierin gehorsam seyn wolle; sondern ich will das „Gesetz halten, das unsern Vätern durch Moses „gegeben ward. Du aber, der du den Juden „alles Leid anthust, wirst unserm HErrn Gott „nicht entrinnen! Wir leiden um unsrer Sünde „willen: aber obschon der lebendige Gott eine „Weile über uns zürnet, uns strafet und züchtiget; „so wird Er doch Seinen Knechten wieder gnädig „werden. Du aber, du gottloser und frevelhaf„tester aller Menschen, überheb dich nicht umsonst „in eiteln Hoffnungen, der du die Hand wider die „Kinder des Himmels ausstreckst! Denn du bist „dem Gerichte des allmächtigen Gottes noch nicht „entronnen! Meine Brüder, die ein kleines

„Weilchen sich haben martern lassen, die harren
„jezt des ewigen Lebens nach dem Bunde Gottes.
„Du aber sollst nach dem Urtheil Gottes die
„Vergeltung deines Hochmuths davon tragen.
„Ich will meinen Leib und mein Leben um meiner
„Väter Gesetz willen dahin geben, wie meine
„Brüder, und zu Gott schreyen, daß Er bald
„Seinem Volke gnädig werde; du aber wirst noch
„selbst bekennen müssen durch große Marter und
„Qual, daß Er allein der rechte Gott sey. Aber
„des Allmächtigen Zorn, welcher mit Recht über
„unser ganzes Volk ergangen ist, wird aufhören
„bey mir und meinen Brüdern.

7. „Da das der König hörte, ward er
„ergrimmet und verfuhr grausamer noch mit
„diesem als mit den andern; denn es verdroß
„ihn sein Spott.

8. „So starb auch dieser unbefleckt und
„hatte sein ganzes Vertrauen auf Gott gesetzet.

9. „Zuletzt ward auch die Mutter hinge-
„richtet.“ 2. Makk. VII.

LXIV.

1. Kehren wir zurück zum heiligen Lande, wo ein frommer Priester wohnte, Matathias, zu Modin, seiner Geburtsstadt, im Stamme Dan. Er hatte fünf Söhne, Johannes, Simon, Judas, mit dem Zunamen Makkabäus, Eleazar und Jonathan. Diese schmerzete tief der Jammer von Juda und von Jerusalem, welchen der Vater in einem rührenden Liede ausdrückte. Er und seine Söhne zerrissen ihre Kleider und hüllten sich in Säcke.

2. Auch dorthin, wo verschiedne hingeflohen waren, kamen Hauptleute des Antiochus, sie zu

zwingen, daß sie den Götzen opferten. Und nicht wenige fielen ihnen zu.

3. Vor allen andern suchten jene Hauptleute; den Matathias zum Abfall zu bewegen, weil er der erste in dieser Stadt und ein sehr angesehener Mann war. Sie thaten ihm daher große Verheißungen.

4. Einst, als sie in ihn drangen, rief er mit lauter Stimme: „Wenn auch alle Völker dem „Antiochus gehorchten, und jedermann abfiele von „seiner Väter Gesetz und willigte in des Königs „Geboth: so wollen doch ich, und meine Söhne „und Brüder nicht vom Gesetz unserer Väter ab„fallen. Da sey Gott für! das wäre uns nicht „ut, daß wir von Gottes Wort und von Gottes „Gesetz abfielen! . . .“

5. Er hatte kaum ausgeredet, als vor ihrer aller Augen ein Jude hinging und dem Götzen auf dem Altar zu Modin opferte. „Das ging dem „Matathias durch's Herz, sein Eifer entbrannte um „das Gesetz, er lief hinzu, und tödtete bey dem „Altar den Ju den und den Hauptmann des An„tiochus, und stürzte den Altar. Also eiferte er
Mos. XXV, 6—15. „um das Gesetz, wie Phinees that dem Zamri, „dem Sohne Salu. Und Matathias rief laut „durch die ganze Stadt: Wer um das Gesetz eifert „und den Bund halten will, der ziehe mit mir „aus der Stadt. *)“

*) Nicht nur das Beyspiel des Phinees rechtfertigte den heiligen Eifer des Matathias, sondern auch ein ausdrückliches Geboth Gottes. s. 5. Mos. XIII, 6—9. Wüßten wir weder von Beyspiel noch von Geboth, so müßten wir, aus der Weise, wie des Matathias Handlung in einem heiligen Buche erzählt wird, ur-theilen, daß er auf Antrieb des Geistes Gottes is gehandelt habe.

6. „Da flohen er und seine Söhne auf's birge und verließen alles, was sie in der adt hatten. Und viele fromme Leute zogen aus in die Wildniß und hielten sich dort auf t Weibern und Kindern und mit ihrem Vieh, il der Druck so hart auf ihnen lag. So lebten in der Wüste von Kräutern, um nicht Theil nehmen an der Verunreinigung. *)" 1. Makk. II, 1—30. 2. Makk. V, 27.

LXV.

1. Als die Hauptleute des Antiochus zu isalem, welche die Burg Davids besetzt hielten, n, daß viele Juden aus den Städten in die niß geflohen wären, um das Geboth des Königs zu halten; machten sie sich eines Sabbaths auf, um einen Haufen in einer Felsenburg herfallen. Als sie nahe waren, sandten sie forderten die Juden auf, heraus zu ziehen und Königs Geboth zu halten, ihnen Sicherheit ißend, wofern sie es thäten. Diese aber worteten: Wir wollen nicht herausziehen, gen auch, den Sabbath nicht zu entheiligen, der König gebeut.

*) Wenn es im zweyten Buch der Makkabäer heißt: „Judas, der Makkabäer, er, der Zehnte, ging „in die Wüste," rc. so wird er vorzüglich genannt, weil er bald als Retter des Volks auftreten sollte. Der Ausdruck: „er, der Zehnte," ist nicht richtig gegeben in manchen Uebersetzungen durch die Worte: „sammt neun Brüdern", man müßte denn, wie freylich der alte Sprachgebrauch es mit sich bringt, und in der h. S. sehr oft der Fall ist, unter dem Worte Brüdern auch Vettern verstehen. Diese zehn waren die Anführer.

2. Die königlichen Soldaten stürmten den Felsen; die drinnen aber vertheidigten sich nicht, warfen keinen Stein, unterließen sogar, die hohlen Zugänge zu verstopfen und sprachen: „Wir „wollen also sterben in unserer Unschuld: Himmel „und Erde werden Zeugen seyn, daß ihr uns mit „Unrecht tödtet.“ So wurden sie alle getödtet mit Weibern und Kindern gegen tausend an Zahl.

3. Das that Matathias und den Seinigen sehr weh, als sie solches erfuhren. Sie sahen ein, daß, wofern sie diesem Beyspiel folgten, die Heiden den Sabbath immer nutzen würden, um sie wehrlos zu ermorden, und beschloßen, wofern sie am Sabbath angegriffen würden, sich zu vertheidigen.

4. Es sammelten sich aber viele zu ihnen, welche der Verfolgung und der Versuchung entflohen.

5. Kühn zog nun Matathias mit den Seinigen im Lande Israel umher; er stürzte die Götzenaltäre und beschnitt die Kinder. Sie griffen die Feinde an, und Gott gab ihnen Gelingen, daß sie wider die Macht des Antiochus Gottes Gesetz aufrecht erhielten!

6. Matathias aber war schon sehr alt, und da er sich dem Tode nahe fühlte, redete er mit seinen Söhnen, bereitete sie vor auf große Leiden, welche das Volk Gottes heimsuchen würden, ermahnte sie, zu eifern für das Gesetz und ihr Leben freudig zu wagen für den Bund Gottes mit ihren Vätern. Er führte ihnen vor die Augen des Geistes die großen Beyspiele der Heiligen von Abraham an, der versucht, und dem, weil er fest im Glauben blieb, sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, bis auf Daniel, der seiner

Unschuld wegen von den Löwen errettet ward. „Also bedenket," sprach der heilige Greis, „was „von Geschlecht zu Geschlecht geschehen ist, so „werdet ihr finden, daß alle, so auf Gott vertrauen, „nicht erliegen, ..."

7. „Euer Bruder Simon ist weise, demselben gehorchet als einem Vater. Judas Makkabäus ist stark in der Jugendkraft; Heerführer „sey er, daß ihr führet den Krieg für's Volk. „Fordert zu euch alle, so das Gesetz halten. . . . . „Haltet mit Ernst ob dem Gesetz!"

8. „Dann segnete er sie, und ward versammelt zu seinen Vätern, und starb im hundert sechs und vierzigsten Jahre," (das heißt nach Zeitrechnung der Seleuciden, drey Jahre nach des Antiochus feindseligem Zuge wider die Juden, als er aus Aegypten kam.) „Und seine Söhne „begruben ihn in seiner Väter Grabe zu Modin, 1. Makk. II,
„und ganz Israel trauerte um ihn." 31—70.

9. Judas, sein Sohn, genannt der Makkabäer, ward an seines Vaters Statt das Haupt der kleinen Zahl ächter Israeliten, welche mit der Kühnheit, so die Gerechtigkeit ihrer Sache ihnen gab, das heißt, mit Vertrauen auf Gott für Erhaltung des väterlichen Gesetzes bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen bereit waren.

LXVI.

1. Da die Bücher der Makkabäer die Quelle sind, aus welcher die merkwürdige Geschichte dieser Zeit muß geschöpfet werden; so wird wohl hier der gelegne Ort seyn, von diesen Büchern etwas zu sagen.

2. Wir haben fünf verschiedne Bücher, welche den Namen Bücher der Makkabäer führen. Jedes von ihnen macht aber ein eignes, von den vier andern unabhängiges Büchlein aus. Wir haben sie alle im Griechischen, das sogenannte erste derselben war aber ursprünglich hebräisch (oder syrisch) geschrieben. Origenes hat uns den hebräischen Titel desselben erhalten; noch der heilige Hieronymus hatte die Urschrift gesehen. Es enthält die Geschichte von vierzig Jahren; vom Antritt der Regierung des Antiochus bis zum Tode Simons, des Makkabäers.

3. Der griechische Text des zweyten Buchs der Makkabäer scheint dessen Urschrift und das Werk eines alexandrinischen Schriftgelehrten zu seyn. Seine Geschichte beginnt um Ein Jahr früher mit der durch ein Wunder vereitelten Sendung des Heliodorus und endiget mit Judas des Makkabäers letztem Sieg über den Nikanor und Nikanors Tode. Es umfaßt die Zeit von 15 Jahren.

4. Diese beyden Bücher unterstützen und ergänzen sich gegenseitig, ohne daß der Verfasser des einen Rücksicht auf das andere genommen zu haben scheint. Beyde Bücher sind von der katholischen Kirche für kanonisch erklärt worden; die drey andern aber nicht.

5. Das dritte ist der Zeit der erzählten Ereignisse nach das erste. Wir haben gesehen, daß es den Versuch des Ptolemäus Philopator, in den Tempel zu dringen, und die von ihm in Aegypten erregte Judenverfolgung erzählt. Mit Unrecht ist dieses Buch nach den Makkabäern genannt worden, da zur Zeit, von welcher es handelt, dieser Name noch nicht gehört ward. Der Verfasser war ohne Zweifel ein alexandrinischer Jude.

6. Ausserdem haben wir noch zwey Bücher, elche sich den Namen des vierten Buchs der Mak-bäer gleichsam streitig machen. Das eine, welches hr wenig bekannt ist, enthält die Geschichte des ohenpriesters Hirkanus, Sohnes von Simon, dem akkabäer, und umfaßt einen Zeitraum von dreyßig s ein und dreyßig Jahren. Sixtus Senensis fand e griechische Handschrift zu Lion, wo sie bald nach-r mit der Bibliothek der Dominikaner ein Raub r Flammen ward. Später machte Le Jay in ner Polyglotte eine arabische Schrift bekannt, elche die Geschichte der Juden von des Seleukus hilopators Tode bis zur Geburt unsers Heilands thält. Calmet versichert, daß alles, was Sixtus n Siena von seinem griechischen Manuscript gt, auf diese Schrift passe. Die arabische hrift ist wahrscheinlich aus dem verlornen iechischen Text, der griechische Text aber vielleicht s dem Hebräischen übersetzt worden. So ur-eilt Calmet: sollte es nicht aber schwer seyn, aus r arabischen Uebersetzung zu beurtheilen, ob die schrift griechisch oder hebräisch war? Der Ver-fer lebte in christlicher Zeit; denn er erwähnt Zerstörung des zweyten Tempels. Calmet gibt s nicht dieses ganze Buch, sondern nur den eil desselben, welchen Sixtus im Griechischen d und für das vierte Buch der Makkabäer lt. Es enthält, wie gesagt, die Geschichte Hohenpriesters Hirkanus. Wenn ich es an-re, werde ich es immer unterscheiden vom viel annteren Buche über die Herrschaft der rnunft, welches gewöhnlich das vierte Buch Makkabäer genannt, und wiewohl wahr-inlich mit Unrecht dem Geschichtschreiber ephus zugeschrieben wird. Es scheint mir das ehrlichste von den drey apokryphischen soge-

nannten makkabäischen Büchern. Man findet nicht unbedeutende historische Fehler drinnen, und es enthält eigentlich nur die sehr weitläuftig erzählten, wahrscheinlich mit Erdichtung ausgeschmückten Geschichten vom Martertode des Eleazar und der sieben Brüder sammt deren Mutter, welche wir im zweyten Buche der Makkabäer so schön haben.

7. Woher der Name Makkabäer seinen Ursprung habe, ist nicht entschieden. Einige leiten ihn ab vom Hebräischen muchabeh, versteckt, oder Makebah, eine Höhle, weil die Söhne des Matathias sich eine Zeit lang in Höhlen verbargen; Andere von makab, verwunden. Wahrscheinlicher ist wohl die Meinung derjenigen, welche das Wort Makkabäi aus den vier Anfangsbuchstaben des Spruchs: „Wer ist Dir gleich, o HErr, unter „den Göttern?" welches auf Hebräisch lautet: Mi Kamoka Baelim Jehova? zusammensetzen. Sie erzählen, diese Buchstaben haben auf den Fahnen der Makkabäer gestanden, so wie auf den römischen die Buchstaben S. P. Q. R. welche Senatus Populusque Romanus bedeuten. In der That lieben die Juden solche Verkürzungen. Statt Rabbi Levi Ben Gerson, schrieben sie Ralbag; statt Rabbi Mose Ben Maimo, Remban u. s. w.

f. 2. Mos. XV, 14.

f. Allg. Grot. u. Allg. Welt-hist. IX, Anmerk. 2 zu §. 1.

8. Die sieben Märtyrer werden auch Makkabäer genannt. Rufinus behauptet, aber ohne Beweis, der älteste dieser heldenmüthigen Brüder habe Makkabäus geheißen. Wahrscheinlich nannte man sie uneigentlich Makkabäer, um kurz auszudrücken, daß man von denen rede, deren Marter und Tod uns das zweyte Buch der Makkabäer so schön erzählt.

9. Das Geschlecht des Matathias, welches ... Volke Gottes Helden, ... und

Könige gegeben während eines Zeitraums von hundert neun und zwanzig Jahren, ward auch Geschlecht der Asmonäer genannt, und über diesen Namen sind die Gelehrten so wenig, wie über den der Makkabäer, einer Meinung. Einige leiten ihn ab von Einem Flecken im Stamme Juda, Assamon, in dem vielleicht die Stammväter dieses priesterlichen Geschlechts mögen gewohnt haben; andere vom Berge Assamon, den man für den Mittelpunkt der Landschaft Galiläa hielt; der gelehrte Rabbi Kimchi vom Worte Chaskmamim, welches auf Hebräisch Fürsten bedeutet. Da uns Josephus belehrt, daß der Urgroßvater des Matathias Asamonäus geheißen, so ist nichts natürlicher, als daß man von diesem den Namen des Geschlechts ableite.

s. Calmet. dict. S. Script. sub voce Assamonaei.

Jos. ant. jud. XII. 8. 1.

LXVII.

1. „Judas war freudig und kühn, wie ein junger Löwe," so sagt ein heiliger Schriftsteller von ihm; er durchzog mit der Schar ächter Israeliten, welche sich auf sechs Tausend Mann belief, das Land, ein Helfer der Unterdrückten, aber auch ein Rächer des Gesetzes an denen, welche das Volk durch Arglist oder durch Zwang zum Abfall zu bereden suchten.

1. Makk. III, 4.

2. Apollonius, Statthalter des Antiochus, ein bitterer Verfolger des Volkes Gottes, rüstete ein großes Heer, welches zum Theil aus Samariten bestand; Judas aber zog ihm entgegen, besiegte ihn, Apollonius blieb mit vielen andern todt auf dem Schlachtfelde, die Uebrigen entrannen. Judas aber nahm das Schwert dieses Feldherrn und führte es, so lang er lebte.

3. Seron, ein Befehlshaber in Cölesyrien, hoffte, desto mehr Ehre einzulegen, wenn er den Sieger besiegte, und zog wider ihn mit großem Heer. Judas ging ihm entgegen mit einem kleinen Haufen, dem noch dazu beym Anblick des Feindes der Muth zu wanken begann. „Unserer ist „wenig," sagten sie, „dazu sind wir ermattet vom „Fasten, wie sollen wir kämpfen mit so großem „und starkem Heer?"

4. Es scheint, daß Judas, wenn er einen Zug unternahm, sein Heer durch Fasten darauf vorbereitete; eine Maßregel, welche die bloß menschliche Vernunft nicht billigen wird, welche aber Gläubige, die es wissen, daß er vom Geiste Gottes getrieben ward, nicht tadeln dürfen. Judas führte die Kriege des HErrn auf ausgezeichnete Weise in der Kraft des HErrn, Welcher „nicht Lust hat an der Stärke des Rosses, noch „Gefallen an den Beinen des Mannes; Gefallen „aber hat an denen, die ihn fürchten und auf „Seine Güte hoffen." Seine kleine Schar sollte es auf jede Weise inne werden, daß der HErr ihre Stärke wäre!

Ps. CXLVI, 10, 11.

5. Judas ermunterte sie. „Gott kann," sprach er, „sowohl durch Wenige den Sieg geben, „als durch Viele. Denn vom Himmel kommt der „Sieg und wird nicht erlangt durch große „Menge!" Er ermahnte sie, wacker zu kämpfen für Weib und Kind und für das heilige Gesetz, verhieß ihnen den Sieg, griff unversehens den Feind an, schlug Seron mit dessen Heer in die Flucht und verfolgte ihn. Die Syrer flohen ins Land der Philister.

6. Diese zween so schnell auf einander erfolgten Siege verbreiteten rings umher die Furcht vor Judas und vor seinen Brüdern.

'. Ergrimmt über den glücklichen Fortgang
Sache, befahl Antiochus die Ausrüstung
großen Heers; weil er aber das Jahr vor-
nsägliche Schätze auf eitle Spiele, so er in
chia gegeben, verwandt hatte, so war er
eld' erschöpft, dessen er gleichwohl zahllose
nen, theils wider gegebnes Wort in Aegypten
Ptolemäus Philometor erpreßt, theils aus
ein geraubt hatte.

Polyb. apud Athenaeum.

Athen. Deipnosoph. V.

. Er zog daher nach Persien, um neue
mittel zu sammeln, und ernannte Lysias zum
r des Reichs vom Euphrat bis zu Aegyptens
ze.

. Im hundert sieben und vierzigsten Jahre
Zeitrechnung der Seleuciden zog er aus in
orgenländischen Provinzen, wohin ausser der
nten Ursache er von neuen Sorgen gerufen
Es ward genau erfüllt, was Daniel ge-
gt hatte: „Es wird ihn aber ein Gerücht
recken von Morgen und von Mitternacht,
er wird mit großer Wuth ausziehen, viele
reiben und zu morden." Gegen Mitternacht
sich Artaxias, König von Großarmenien,
Morgen Arsaces, König der Parthen, seiner
arkeit entzogen, wie ich anderswo bemerkt
Auch die Perser weigerten sich der über-
zen Schatzungen, und alle diese morgenlän-
n Völker waren, wie Prideaux bemerkt,
dadurch vorzüglich erbittert worden, daß er
seinen griechischen Götzendienst aufdringen
: *).

Dan. XI, 44.

Die Stelle Dan. XI, 42 — 44, verglichen mit einer Stelle des Porphyrius, so der heilige Hieronymus uns erhalten, scheint zu beweisen, daß Antiochus ausser dem morgenländischen Zuge, den er, Geld zu erpressen,

10. Vor seiner Reise in die Morgenländer hatte Antiochus dem Lysias die Hälfte des Heers und der Elephanten und Befehle über den Feldzug wider die Juden hinterlassen, welche er vertilgen, deren Land aber Fremdlingen vertheilen sollte.

11. Lysias ernannte unter den Gewaltigen des Reichs drey Feldherren, Ptolemäus (Makron), Sohn des Dorymenes, Nikanor und Gorgias, denen er ein Heer übergab von vierzig Tausend Mann Fußvolks und sieben Tausend Reitern. Diese lagerten sich im Blachfelde bey Emmaus oder Ammaus, nicht zu verwechseln mit dem Flecken Emmaus, in dem Jesus Christus nach Seiner Auferstehung zween Seiner Jünger Sich offenbarte, und welcher nur sechzig Feldweges, das heißt, zwo starke Stunden, von Jerusalem entfernt war; da hingegen dieses Emmaus, wo sich das Heer der Syrer lagerte, ungefähr dreymal so weit von Jerusalem zwischen dieser Stadt und Lydda lag.

12. Der Untergang des jüdischen Volkes schien so gewiß, daß Kaufleute aus den Gegenden umher herbeykamen, um die Israeliten von den Syrern zu kaufen.

13. Judas aber und seine Brüder blieben unerschrocken und sammelten um sich her ihre kleine Schar. Mit dieser bereiteten sie sich auf die Schlacht, um auf gelegne Zeit den Feind anzu-

---

machte, noch zum fünftenmal nach Aegypten ging und große Beute gewann, von dort aber, erschreckt durch die Nachricht, daß Artarias und Arsaces im Aufstande wären, gegen sie zog. Die zwey Jahre, welche noch zwischen den Siegen des Judas über Apollonius und Seron bis zum Tode des Antiochus verstrichen, gaben Zeit genug zu diesen Unternehmungen.

en; mit dieser suchten sie auch den Sieg vom
sten durch vereintes Gebet und mit Fasten.
14. Alle, die ob dem Gesetz hielten, kamen
nmen gen Maspha, wo ihre Väter, eh' der 1 Kön. (1 Sam.) VII, 5, 6. X, 17.
pel Salomos erbauet war, so wie auch die-
en, welche nach Einäscherung desselben noch
:einer Zahl eine kurze Zeit im Lande blieben, Jerem. XLI, 3 — 6.
zum Gottesdienst versammelt hatten; denn
salem war jezt wüste, und das Heiligthum
Götzenbilder entweihet. Hier in Maspha
ten sie sich in Säcke, streueten Asche auf ihre
ter, zerrissen ihre Kleider und trugen her-
die Bücher des Gesetzes. Ungestört durch den
hein des unmittelbar bevorstehenden Unter-
s der Nation, übten sie, als wären sie in
n Frieden und in der heiligen Stadt, den
esdienst. Nazaräer gingen Gelübde ein und
rachten sie dort auf vorgeschriebne Weise. s. 4. Mos. VI, 1 — 21.
Inbrunst fleheten sie zu Gott und mit Ver-
:n.
15. Nun ließ Judas das Volk zusammen
fen mit Posaunenhall und ordnete Ober-
Unterbefehlshaber seiner Schar. So klein
ch war, ließ er dennoch, weil das Gesetz es
derte, ausrufen, daß alle, die ein neues Haus
uet, einen Weinberg angelegt, oder sich mit
n Weibe vertrauet und sie noch nicht heimge-
hätten, heimziehen möchten. Gleiche Erlaub- s. 5. Mos. XX, 5 — 7.
gewährte er, wie auch ehmals Gedeon auf
hl Gottes that, allen, welche etwa sich fürchten
ten. Darauf zogen sie wider den Feind und s. Richt. VII, 3.
:ten sich ihm gegenüber. Judas ermunterte
nd beschloß mit den Worten: „Geschehe, was
t im Himmel will!" 1. Makk. III.
16. Er erfuhr sogleich, daß Gorgias mit
Tausend Erlesnen zu Fuß und tausend Reitern

ihn bey Nacht überfallen wollte. Als großer Feldherr nutzte er diesen Umstand, verließ sein Lager, fiel den zurückgebliebnen Haufen des syrischen Heeres an, wiewohl er nur drey Tausend ungeharnischte Männer, deren einzige Waffe das Schwert war, gegen ein wohlgerüstetes und mit Reiterey verstärktes Heer führte, und schlug den Feind, wie er voll Vertrauens in Gottes Hülfe seinen Kriegern vorhergesagt hatte, verfolgte ihn, tödtete bey drey Tausend Mann.

17. Als er von der Verfolgung wieder zurückgekommen, gestattete er den Juden nicht, die Beute des feindlichen Lagers zu nehmen, eh' sie auch den Gorgias besiegt hätten. Da dieser die Juden in ihrem Lager nicht gefunden, hatte er gemeint, sie wären geflohen, und war, ihnen nachzusetzen, in's Gebirg gegangen. Judas zog ihm entgegen, und jener sah zugleich die heranrückenden Juden und den aufsteigenden Rauch seines von ihnen verbrannten Lagers. Da ergriff er die Flucht; Judas aber führte die Israeliten in's feindliche Lager, wo sie große Beute gewannen. Dann zogen sie heim und sangen den Psalmen, welcher mit den Worten anhebt: „Danket dem HErrn;
f. CXXXV. „denn Er ist freundlich, und Seine Gnade währet
Makk. IV, „ewiglich!" gewöhnlichen Feyergesang der Israe-
1—24. liten bey großen Ereignissen.

18. Lysias, den es sehr verdroß, daß die Absichten des Königs wider die Juden so schlecht erfüllet worden, rüstete in folgendem Jahre ein Heer von sechzig Tausend Mann Fußvolks und fünf Tausend Reitern und lagerte sich bey Bethzura im Stamme Juda an der Gränze von Idumäa, durch welches er gekommen war.

19. Judas, der immer dem Feinde entgegen eilte, war bald auch da mit zehn Tausend Mann.

Er betete zu Gott, griff den Feind an, besiegte ihn, und bey fünf Tausend Syrer blieben liegen auf dem Wahlplatz.

20. Lysias getraute sich nicht, mit dem überwundnen Heer dem Sieger ferner die Spitze zu biethen, und nahm seinen Rückzug nach Antiochia, 1. Makk. IV,
um mit verstärkter Macht ein Volk zu überziehen, 27—35.
dessen Muth in den Gefahren wuchs, weil er auf Vertrauen in Gott gegründet war.

LXVIII.

1. „Lasset uns hinaufziehen und das Heiligthum wieder reinigen, da unsere Feinde verjagt „sind!“ sprachen Judas und seine Brüder.

2. Sie gingen mit versammeltem Kriegsvolk auf den Berg Sion. Als sie sahen, wie das Heiligthum verwüstet, der Altar entheiliget, die Stätte umher mit Gras bewachsen und die Wohnungen der Priester zerfallen waren; „da „zerrissen sie ihre Kleider und klagten sehr, streu„ten Asche auf ihre Häupter, fielen nieder auf ihr „Angesicht, bliesen dann in die Drommeten und „schrien gen Himmel empor.“

3. Judas ordnete eine erlesne Schar, den Feinden in der Burg zu wehren, daß sie keinen Ausfall thäten, indeß er das Heiligthum reinigen ließ.

4. Zu dieser Reinigung wählte er Priester, welche dem Gesetz immer treu geblieben waren.

5. Da auch der Brandopferaltar entheiliget worden, hielten sie Rath, was sie thun sollten, und beschloßen, ihn einzureißen. Doch verwahrten sie

die Steine auf dem Berge am Tempel, bis ein Prophet käme, der da anzeigte, was man damit thun sollte. Dann richteten sie einen neuen Altar auf aus ungehauenen Steinen nach Vorschrift des Gesetzes, baueten wieder das Heiligthum und reinigten die Höfe; ließen neues Tempelgeräth machen statt des geraubten, stellten alles wieder her und opferten wieder zum erstenmal am fünf und zwanzigsten Tage des neunten Monden, der da heißet Chaseleu.

f. 2. Mos. XX, 25.

6. „Und alles Volk fiel nieder auf's Angesicht, betete an und lobete den HErrn im Himmel, Der ihnen Glück und Sieg gegeben hatte. „Und sie hielten das Fest des neuen Altars acht „Tage und opferten Brandopfer und Dankopfer „mit Freuden. . . . . Und die Freude des Volkes „war sehr groß. . . .“

7. „Und Judas und seine Brüder und alles „Volk Israel beschlossen, daß man jährlich vom „fünf und zwanzigsten Tage des Monden Chaseleu „an acht Tage das Fest des neuen Altars halten „sollte mit Freuden und Danksagung.“

8. Wie genau auch hier Daniels Weissagung eingetroffen, davon habe ich im siebenzehnten Abschnitte dieses Theils geredet.

9. Unser Heiland hat die Feyer dieses Festes besucht, dessen Zeit nach unserm Kalender in den December fällt. Es ward genannt das Fest der Erneuerung (τὰ ἐγκαίνια).

Joh. X, 22.

10. Die Makkabäer, welche voll Vertrauens in Gott gleichwohl nie die Mittel menschlicher Weisheit vernachläßigten, befestigten den Berg Sion zu Sicherung des Tempels mit Mauern und Thürmen, und Judas legte Besatzung hin. Auch in Bethzura legte er

1. Makk. IV, 36—61.

gsvolk, um das Land zu schützen von der
e Idumäas *).

LXIX.

1. Da die Völker umher, welche schon
ilgung des jüdischen Namens und wahr-
tlich Erweiterung ihres Gebiethes gehoft hat-
inne wurden, daß der öffentliche Gottesdienst
:r hergestellet worden, daher besorgten, daß
Nation der Juden troß der syrischen Macht
alte Unabhängigkeit wieder behaupten würde,
nden sie sich wider dieselbe, so daß jedes die
n, welche an seiner Gränze wohnten, feind-
behandelte.

2. Gegen alle diese Völker zogen theils
is, theils dessen Brüder und besiegten sie
end der Zeit der Muße, so ihnen der Rückzug
ysias mit dem großen syrischen Heer vergönnte. 1. Makk. V.

---

*) Nach altem Gebrauch ward Esaus Erbland, das Gebirge Seir, welches zwischen dem todten Meere und dem Schilfmeere lag, Edom genannt, nach ihm. Nebukadnezar unterwarf sich dieses Land. Bald nachher nahmen Edomiten wahrscheinlich mit Genehmigung der Könige von Babylon den südlichen Theil des Gebieths vom Stamme Juda in Besiß, in welchem der Stamm Simeon, der kein gesondertes Gebieth erhalten, vorzüglich gewohnt hatte. Dieses Land ward von der Zeit an Idumäa genannt, da vorher ganz Edom manchmal mit diesem Namen bezeichnet ward. Wir werden bald sehen, daß es zur Zeit des Hohenpriesters Hirkanus, Sohnes von Simon, dem Makkabäer, bezwungen ward, und alle dessen Einwohner die jüdische Religion annahmen.

Kap. VIII, 30. Ueber Timotheus und Bachides, syrische Unterfeldherren, erfocht auch Judas herrliche Siege.

3. Getrieben von seiner Raubsucht, ließ Antiochus sich das traurige Lebensende seines Vaters nicht abschrecken, und trachtete, wie dieser, den Tempel zu Elymais zu plündern, welcher ausser andern Schätzen reich war an goldnen Harnischen und Schilden, mit denen Alexander ihn beschenket hatte.

4. Da aber die Einwohner seine Absicht inne wurden und bereit waren, ihren Tempel zu vertheidigen, zog er ab und nahm den Weg über Ekbatana nach Babylon.

5. In Ekbatana erfuhr er, wie die Unterfeldherren, so Lysias gegen das Land Juda gesandt hatte, besieget worden.

6. Voll Unmuths eilte er, seine Reise fortzusetzen, da ward ihm die Nachricht von der Niederlage und Flucht des Lysias gebracht, und wie die Juden den Tempel wieder gereiniget und befestiget, auch Kriegsvolk in Bethzura gelegt hätten.

7. Er beschloß, selbst wider dieses ihm verhaßte Volk zu ziehen, und sagte, daß er aus Jerusalem eine Todtengrube der Juden machen wollte. Kaum hatte er das Wort gesprochen, als seine Eingeweide von heftigem Schmerz befallen wurden, gegen den kein Mittel etwas vermochte. Nur desto hastiger beschleunigte er seine Reise. Da geschah es, daß er, als der Wagen in sausender Eile fuhr, herausstürzte, und der Schmerz des Falles ihm peinigend durch alle Glieder schoß. Er mußte sich nun in einer Sänfte tragen lassen; aber die Krankheit nahm überhand. Unerträglicher Gestank, vor dem niemand bey ihm bleiben konnte, verrieth die Fäulniß

eines Leibes, an dem, da er noch lebte, Maden
nageten.

8. Sich selbst zum Eckel und zum Abscheu
mußte werden der, welcher sich für einen Gott
hätte halten wollen. Anjezt betete er zum HErrn,
er gelobte, die heilige Stadt in Ruhe zu lassen, den
Juden Freyheiten zu geben, wie die Bürger von
Antiochia sie genoßen, den Tempel zu zieren und
zu beschenken, selbst ein Jude zu werden und
überall die Macht Gottes zu verkündigen. Auch
schrieb er einen sehr demüthigen und freundlichen 1. Makk. VI,
Brief an die Juden, denen er seinen Sohn an- 1 — 13 vergl.
empfahl. mit 2. Makk. IX, 1 — 28.

9. So wand sich anjezt diese hoffärtige und
menschenfeindliche Seele, wie ein Wurm, unter
dem Tritt der göttlichen Gerechtigkeit. Er flehete
zum HErrn; aber er fand nicht Erbarmung!
Erbarmung hätte auch er finden mögen, wofern
sein Herz wahre Zerknirschung gefühlt, und aus
dem Gefühl wahrer Reue beginnende Liebe zu
Gott sich entzündet hätte. Nur Furcht vor dem
Tode schreckte seine zagende Seele, und erfüllet
ward die Weissagung des jüngsten der sieben Brü-
der, die er sammt deren Mutter martern lassen:
„Du wirst noch selbst bekennen müssen durch
„Folter und Qual, daß Er allein der rechte Gott f. 2. Makk. VII,
„sey!“ 37.

10. So starb er fern von seinem königli-
chen Sitze im Gebirge jammervollen Todes im
hundert neun und vierzigsten Jahre der seleucidi-
schen Zeitrechnung, im neun und dreyßigsten seines J. d. W. 3841.
Alters. v. Ch. G. 162.

11. Folgende merkwürdige Stelle finden
wir über den Tod dieses Fürsten beym Polybius:
„Der König Antiochus, den nach Geld gelüstete,
„rückte mit dem Heer gegen den Tempel der Diana

„zu Elymais. Als er diese Gegend erreicht hatte „und in seiner Hoffnung war getäuschet worden, „weil die Barbaren dort ihm den Frevel nicht ge„statteten; ging er zurück und starb bey Tabä „in Persien, in Wahnsinn gefallen, nach gewissen „Zeichen, so die Gottheit ihm gesendet wegen des „an ihrem Tempel begangnen Frevels."

Polyb. in excerpt. Val. ex libr. XXXI.

12. Erkannte Polybius, der doch nur von der Absicht des Antiochus, einen Götzentempel zu berauben, etwas wußte, erkannte dieser weise Geschichtschreiber gleichwohl die Hand einer strafenden Gottheit in dem schrecklichen Ende dieses Königs; wie sollten denn wir sie verkennen, da wir wissen, welcher Frevel wider den lebendigen Gott er sich vermessen hatte!

13. Richtiger als Polybius scheint Curtius die Lage von Tabä anzugeben in Parätacene, einem gebirgigten Lande, in welchem ein unabhängiges Nomadenvolk lebte, an der nördlichsten Seite von Persien. Der heilige Schriftsteller sagt: „Er starb in einem fremden Lande im Gebirge." (ἐπι ξενης ἐν τοις ὀρεσιν.) Und Daniel hatte geweissagt: „Er wird sein Zelt aufschlagen zwischen „zwey Meeren bey dem heiligen Berge Zabi, „er wird sein Ende erreichen, und es wird keiner „seyn, der ihm helfe."

Curt. V, 23. 2. Makk. IX, 28. Dan. XI, 45.

Dieser Berg Zabi ist ohne Zweifel das Tabä des Polybius und des Curtius. Daß das Z und S oft mit dem T verwechselt worden, ist bekannt. So sind Tyrus, Zor und Sur Ein Name u. s. w. Parätacene liegt zwischen dem kaspischen Meer und dem persischen Meerbusen.

LXX.

1. Kurz vor seinem Tode rief Antiochus den
ilippus vor sich, der mit ihm erzogen worden,
annte ihn zum Pfleger des Reichs, übergab
die Zeichen der königlichen Würde, Krone,
ntel und Ring, und empfahl ihm die Erziehung 1. Makk. VI,
es neunjährigen Sohnes Antiochus. 14, 15.

2. Die Ausführung dieses Auftrags war
t leicht; denn vor seinem Zuge in die Morgen-
der hatte Antiochus den Lysias zum Pfleger
Provinzen vom Euphrat bis an Aegypten er-
nt, ihm seinen zurückgebliebnen Sohn anem-
hlen und die Hälfte der Kriegsmacht ihm an- 1. Makk. III,
trauet. 32 — 34.

3. Daher hielt Philippus auch nicht für
sam, gerade nach Antiochia zurückzukehren,
dern reiste, sobald er die Leiche des Königs
attet hatte, zu Ptolemäus Philometor, König 2. Makk. IX,
Aegypten, dessen Mutter Kleopatra Schwester 29.
Antiochus Epiphanes gewesen. Von Philo- Jos. ant. jud. Appian. in Syr.
or hoffte er Beystand wider Lysias, welcher
t säumte, sobald er die Nachricht vom Tode
Königes erhielt, den jungen Antiochus, dem
den Beynamen Eupator gab, (der von edelm
ter entsprossen ist,) auf den väterlichen Thron zu 1. Makk. VI,
n, auf den er gleichwohl kein Recht hatte, 17.
m solcher dem Demetrius, Sohne von Seleu-
Philopator, gebührte, welcher noch in Rom
, wohin ihn, als er zehn Jahre alt war, Seleu-
als Geißel gesandt hatte.

4. Da Seleukus noch in eben dem Jahre
orben war, hätte schon damals Demetrius
Krone gelangen sollen. Die Römer begün-
en aber Antiochus, den Bruder des verstorbnen
igs, weil er in Rom erzogen worden und

ein Bewunderer der römischen Gebräuche war. Sie ließen ihn daher den Thron besteigen unter dem Vorwande der Kindheit seines Neffen, des Demetrius. Jetzt aber, da sie im drey und zwanzigjährigen Demetrius einen geistvollen und muthigen Jüngling sahen, begünstigten sie das neunjährige Kind, versagten Demetrius die Erlaubniß, nach Asien zu reisen, und erklärten den Antiochus Eupator für einen Mündel des römischen Volkes. Sie gingen noch weiter und ordneten Gesandte, welche die Angelegenheiten des syrischen Reichs einrichten, das heißt, welche, als Vormünder des jungen Königs, alle Schiffe, die mit Verdecken versehen waren, verbrennen und den Elephanten die Knie lähmen sollten.

olyb. Appian. in Syriacis. Freinshem. uppl. ad Liv.

5. So drängten sich die Römer zu Pflegern eines unabhängigen Reiches auf, und dieß war ihre Pflege!

LXXI.

1. Ptolemäus Makron, des Dorymenes Sohn, Statthalter von Colesyrien, der vorher ein bittrer Feind der Juden gewesen, bedachte das ihnen widerfahrne Unrecht und rieth zum Frieden. Er ward aber am syrischen Hofe von seinen Feinden verdächtig gemacht, weil er dem verstorbnen Könige die Insel Cypern, deren Pflege ihm der König von Aegypten anvertrauet, durch Verrath übergeben hatte, und es eine natürliche Strafe der Treulosen ist, daß ihnen auch diejenigen nicht trauen, zu deren Vortheil sie ihre Pflicht verletzen. Ihm ward sein Amt genommen, und man gab ihm dafür ein geringeres, worüber er sich grämte und Gift nahm. Gorgias war an seine Stelle gesetzt worden.

2. Die Idumäer, verstärkt durch abtrünnige
iden, begannen auch wieder, die ächten Israeliten
beunruhigen, und nahmen ihnen einige Vesten.
idas überfiel sie, betete zu Gott, nahm ihnen
le bevestigte Orte, tödtete ihnen gegen zwanzig
usend Mann.

3. Da warfen sich neun Tausend Idumäer
zwo starke Vesten, gegen welche Judas drey
uptleute mit eben so viel Scharen sandte.
ne dieser Scharen ließ sich vom Feinde bestechen,
durch die Unternehmung vereitelt ward. Judas
fuhr's, bestrafte es und nahm beyde Vesten mit
turm.

4. Nun zog Timotheus, der syrische Feld-
rr, den Judas schon zwey Jahre vorher über-
unden hatte, mit großer Heersmacht wider Jeru-
lem. Judas betete mit seinen Kriegern, sie
euten Asche auf die Häupter, hüllten sich in
äcke, fielen nieder vor dem Altar und flehten
n Hülfe. Dann zogen sie dem Feind' entgegen,
id beyde Heere trafen auf einander mit ungleicher
esinnung; „diesen bürgte ihr Vertrauen in Gott
ür Heil und Sieg; jene ließen sich führen von
enschlichem Muth."

5. Als die Schlacht am hitzigsten war,
schienen den Juden fünf herrliche Männer zu
oß, welche vor ihnen einherzogen. Zween nah-
en Judas in ihre Mitte, ihn schützend mit ihrer
stung. Sie schleuderten Wetterstrahle und
eschoß unter die Feinde, daß sie geblendet und
rwirrt hinstürzten. Zwanzig Tausend und fünf-
undert ihres Fußvolks wurden erschlagen, und
chshundert Reiter.

6. Timotheus entrann in Gazara, eine
urg, so sein Bruder Chäreas bewachte. Judas
lagerte sie; die Feinde aber, sich verlassend auf

hoher Lage Sicherheit, höhnten und lästerten. Da machten zwanzig Jünglinge sich auf, stürmten, erschlugen, was ihnen entgegen kam. Ihnen folgten die andern; die Burg ward erobert; Timotheus, der sich in eine Grube versteckt hatte, ward sammt Chäreas und einem andern Hauptmann, Apollophanes, getödtet *).

7. „Als sie solches ausgerichtet hatten, „priesen sie mit Gesang und mit Lob den HErrn, „Der Israel so große Wohlthat erzeigt und ihnen „Sieg gegeben hatte.“

2. Makk. X, 12 — 38.

8. Lysias, der Pfleger des syrischen Reiches, der aus dem königlichen Hause entsprossen war, zog nun selbst wieder aus mit einem mächtigen Heere von achtzig Tausend Mann zu Fuß, der ganzen syrischen Reiterey und achtzig Elephanten. Er hoffte, den Krieg durch Unterjochung des jüdischen Volks zu endigen, aus dem Gottesdienst ein dem syrischen Staat einträgliches Gewerbe zu machen, und das Hohepriesterthum jährlich zu verleihen. Er lagerte sich vor Bethzura, welches ungefähr sechs Stunden von Jerusalem entfernt lag **).

---

*) ἐν τινι λακκῳ, in einer Grube; es kann auch heißen, eine Cisterne. Offenbar ist es, wie auch schon von vielen bemerkt werden, daß in der Vulgata durch einen bloßen Schreibfehler loco statt lacu eingeschlichen.

**) Nicht funf Feldweges oder Stadien, wie die Vulgata und andere Uebersetzungen haben, sondern wenigstens 150 Stadien, wie auch Eusebius und der heilige Hieronymus bezeugen. Der alexandrinische Codex der LXX hat ὡσει πεντε σχοινους (gegen funf Schönen.) Der Schönus war ein ägyptisches Landmaß von verschiedner Große; der kleinste von dreyßig Stadien, das heißt, von einer guten Stunde.

9. Als Judas und die Seinen hörten, daß Feinde diesen Ort stürmten, baten sie Gott, ß Er ihnen einen Engel zur Hülfe senden wollte. ohen Muthes gingen sie aus Jerusalem und :ten kaum die Stadt verlassen, als ihnen ein ieger zu Roß in weißem Gewand und goldener istung erschien, vor ihnen herzog und eine nze schwang. Mit freudigem Lobe Gottes gingen, griffen ihre Feinde, wie Löwen, an, erschlugen f Tausend Mann Fußvolks und sechzehnhundert :iter und jagten die übrigen mit dem Lysias in : Flucht.

10. Nach so vielen Niederlagen geübter eere konnte Lysias den Schutz Gottes, welcher ber diesem Volke waltete, nicht verkennen; er ts daher den Juden den Frieden an, verhieß llige Bedingungen und die Freundschaft des önigs.

11. Judas war bereit zum Vergleiche. Auf s Lysias Bericht an den jungen König antwortete m dieser in einem Briefe, daß es auch sein Wille s, die Juden bey freyer Ausübung ihrer Religion id ihrer vorigen Rechte zu lassen. Lysias that einem Briefe den Juden die Gesinnung des önigs kund. Dieser schrieb darauf selbst an die uden und erlaubte denen, welche Lust dazu itten, frey in die Provinzen seines Reichs zu isen und Gewerbe dort zu treiben, mit der Verherung, daß man auch diese in Uebung ihrer ebräuche nicht stören würde. Diesen Brief ndte der König durch Menelaus dem Hohenprie:r, welcher wahrscheinlich während des Krieges n Hofe des Feindes seines Volkes gelebt hatte, id anjezt froh war, unter dem Schutze des ntiochus das heilige Amt, welches er verrathen itte, wieder anzutreten.

12. Zween Gesandte der Römer, Mutius und Manlius, so im Begriff waren, ihre Reise nach Antiochia fortzusetzen, luden schriftlich die Juden ein, sich nach reifer Berathschlagung mit ihrem Begehren an sie zu wenden, mit dem Versprechen, solches zu unterstützen.

2. Makk. XI, XII, 1. 13. Nach geschlossenem Frieden zog Lysias mit dem Heere heim.

LXXII.

1. Kaum hatten die Juden wieder, in Ruh' ihre Aecker zu bestellen, angefangen, als es sich zeigte, daß der geschloßne Friede nicht von dauerndem Bestande war. Die syrischen Befehlshaber jener Gegenden ließen ihnen keine Ruhe.

2. Die Einwohner von Joppe, welche ohne Zweifel auf strafbare Nachsicht von Seite dieser Männer rechneten, ersäuften verrätherischer Weise zweyhundert Juden beyderley Geschlechts und von verschiednem Alter, die sie vermuthlich unter dem Schein einer öffentlichen Feyerlichkeit oder unter dem Vorwand' eines Gastmahls, auf ihre Schiffe zu kommen, eingeladen hatten.

3. Als Judas solches erfuhr, machte er sich mit Mannschaft auf und verbrannte bey Nacht die Schiff' im Hafen von Joppe, vermochte aber nicht, in die Stadt zu dringen, weil die Thore geschlossen waren. Da er erfahren, daß die von Jamnia, einer großen Seestadt der Philister, ungefähr sechs Stunden südöstlich gelegen von Joppe, den Juden gleichfalls tückisch nachstellten, überfiel er auch diesen Hafen Nachts und verbrannte die Schiffe.



4. Darauf zog er wider den syrischen Feld-
rn Timotheus, den man für den Sohn des
Gazara erschlagnen Timotheus hält, traf auf
en Haufen von fünf Tausend und fünfhundert
abern, mit denen er nach erhaltenem Siege
iede machte, ging über den Jordan, eroberte
sbon, welches auch Kaspis genannt ward, und
f auf Timotheus, der mit großer Kriegsmacht
ger ihn anrückte.

5. Sobald aber dieses Heer den ersten Hau-
t der Juden sah, ward es überfallen von plötz-
her Furcht und lief aus einander in zerstreuter
ucht, in welcher die Juden gegen dreyßig Tausend
treten. Timotheus gerieth zween Hauptleuten
s Judas, Dositheus und Sosipater, in die
nde; sie gaben ihn aber frey auf dessen Ver-
rechen, daß auch er vielen gefangnen Juden die
eyheit geben würde.

6. Durch diesen Sieg ward Judas Meister
s ganzen Landes Galaad.

7. Er eroberte noch verschiedne Städte und
g dann heim gen Jerusalem, wo er das Fest
r Pfingsten feyerte.

8. Aber noch während der Tage des Festes
ickte er wieder in's Feld gegen die Idumäer
nd deren syrischen Statthalter Gorgias. Dieser
ard in einem Treffen von Dositheus erhascht,
er ihn beym Mantel fest hielt; ein tracischer
Reiter aber sprengte herbey und durchhieb ihm
en Arm. So entrann Gorgias. Sein Heer
hat noch Widerstand; Judas aber rief den HErrn
n und entflammte die Seinen mit Gesang.
Der Feind ward in die Flucht gejagt.

9. Darauf zog Judas mit seinem
in die Stadt Odollam (Adullam), wo sie sich
ten und den Sabbath feyerten. *)

10. Als sie an folgendem Tage di
schlagnen begraben wollten, fanden sie bey
der Jhrigen, der auf dem Schlachtfelde ge
war, gewisse Kleinode, welche den Götze
Jamnia waren gewidmet gewesen, von ihne
erbeutet worden. Solche zu sich zu nehmen
s. 5. Mos. VII, 25, 26. im Gesetz ausdrücklich verbothen. Sie d
Gott, daß Er die heimliche Schuld an de
gebracht, und baten Jhn, Er möchte dieser
wegen nicht das Heer heimsuchen. Juda
mahnte sie, sich vor Sünden zu hüten,
offenbar sähen, daß diese solcher Sünde
erschlagen worden. Er ließ sie eine Steuer
meln, welche zwölf Tausend Drachmen betrug
nach Jerusalem sandte zum Sündopfer. **)

11. „Er nahm“, sagt der heilige S
steller, „gerechte und geziemende Rücksicht a
„Auferstehung der Todten. Denn, hätt' er
„geglaubt, daß die Erschlagnen auferstehen s
„so wär' es ja überflüßig und albern gewesen

*) Sie reinigten sich, weil sie durch Berührung d
ten dem Gesetze nach unrein geworden. Diese
gung bestand in Besprengung mit dem Weih
das heißt, mit solchem Wasser, zu welchem auf
te Asche von der zu diesem Gebrauch geschl
s. 4. Mos. XIX. und dann verbrannten rothen Kuh gethan worde

**) Zwölf Tausend Drachmen; so hat di
gata; der heilige Hieronymus fand also woh
Zahl in seiner griechischen Handschrift. Unser
chischen Texte haben zwey Tausend. Die D
galt manchmal 3, manchmal bis 5 Groschen.

„die Todten zu beten. Er bedachte aber, daß „denen, so in Frömmigkeit entschlafen sind, eine „herrliche Gnade aufbewahret werde. Das war „ein heiliger und frommer Gedanke! Darum „bracht' er Söhnung dar für die Gestorbnen, auf „daß sie von Sünden möchten gelöset werden." 2. Makk. XII.

LXXIII.

1. Immer noch waren die Syrer im Besitz der hohen Burg auf Sion, gefährdeten den Besuch des Tempels, schadeten den Einwohnern von Jerusalem, wo sie konnten. Daher beschloß Judas, sie zu belagern, und richtete Bollwerk mit Geschütz auf.

2. Da entrannen einige der Syrer sammt vielen abtrünnigen Juden, die wohl wußten, welche verdiente Strafe sie bedrohete, zu Antiochus Eupator, meldeten ihm, daß Judas die Burg belagerte, nachdem er sowohl den Tempel als Bethzura befestiget habe, baten um schleunigen und kräftigen Beystand.

3. Der König und Lysias versammelten ein furchtbares Heer, mit welchem sie wider Judäa heranrückten. *)

*) Es scheint auffallend, wenn wir 1. Makk. VI, 37, lesen, daß jeder Elephant in einem hölzernen Thurm zwey und dreyßig Krieger getragen außer dem Indier, welcher das Thier lenkte. Gewöhnlich trug ein zum Kriege gerüsteter Elephant vier bis sechs Streiter. Es ist leicht möglich, daß aus Versehen eines frühen Abschreibers λβ' (32) statt ς' (6) oder statt η', (8) in die griechische Handschrift geschlichen. Indessen

4. Der treulose Menelaus war im syrischen Lager und suchte, den jungen König zum Kriege noch mehr zu entflammen, in Hoffnung, durch Macht des Feindes zu ruhigem Besitz des Hohenpriesterthums zu gelangen. Lysias aber, dem die Schalkheit des Mannes bekannt war, zeigte dem Könige an, wie er hauptsächlich an dem Unglück seines Vaterlandes schuld wäre, und bewog jenen, ihm das Urtheil zu fällen. Antiochus sandte ihn gen Beröa, einer syrischen, nach der macedonischen gleiches Namens benannten Stadt, wo eine von den Persern entlehnte Todesstrafe an ihm geübet ward. Man stürzte den Missethäter oben von einem hohlen Thurm, der bis zu einer gewissen Höhe mit Asche gefüllt war, in dieselbe hinab; dann drehete ein Triebrad die Asche schnell im Kreis' umher und erstickte ihn.

5. Judas, welcher jezt in Jerusalem war, hieß das Volk mit Fasten und Beten Hülfe suchen beym HErrn; als sie das gethan hatten, sprach er ihnen Trost und Muth zu.

6. In Versammlung der Aeltesten beschloß er, dem Feind' entgegen zu ziehen; ermunterte dann das Heer, muthig bis auf den Tod zu kämpfen für Gesetz, Tempel, Stadt, Vaterland und Verfassung. Dann zog er aus, lagerte sich bey

---

enthält die im Texte angegebne Zahl nichts Unmögliches. Plinius erzählt uns von Elephanten, welche Cäsar in öffentlichen Spielen mit gewaffnetem Fußvolk kämpfen ließ. Jeder Elephant trug sechzig Streiter, welche wider fünfhundert Soldaten kampfen mußten. Die indischen Elephanten sind weit größer, als die afrikanischen, und von edlerer Art. Ich erinnere mich, im kaiserlichen Musäum zu Petersburg ausgestopfte Elephanten gesehen zu haben, die vierzehn Fuß hoch waren.

odin, und gab zur Loosung die Worte: Gott
bt Sieg!

7. Nächtlich zog er aus mit dem Kern der
rieger, überfiel den Feind und erschlug ihm vier
ausend Mann.

8. Mit dem Tage begann ein geordnetes
effen, in welchem Eleazar, ein Bruder des
udas, den Tod der Helden starb. Unter den Ele-
anten bemerkte er einen, stattlicher vor den andern
Rüstung und an Wuchs. Wähnend, daß auf
esem der König sey, drang er durch die Reihen
r Feinde, deren er rechts und links viele tödtete,
nas und durchstach den Bauch des Elephanten,
r auf ihn hinstürzte und sterbend ihn erschlug.

s. 1. Makk. VI, 43. vergl. mit II, 5.

9. Die Juden tödteten sechshundert der
rer, deren Uebermacht sie gleichwohl vermochte,
b in guter Ordnung zurückzuziehen. Sie nahmen
ren Weg nach Jerusalem. Der König rückte
r Bethzuras Mauern, welches sich wegen
angels an Lebensmitteln mit bedungner Frey-
it des Abzugs ergab und von Syrern besetzt
urd.

10. Antiochus führte nun sein Heer vor
erusalem. Dieses hielt eine Belagerung aus,
irde sich aber, gleich Bethsura, der Hungers-
th zu entgehen, haben ergeben müssen, wenn
ott es nicht befreyet hätte.

11. Lysias erfuhr, daß Philippus, welchen
ntiochus Epiphanes kurz vor seinem Tode zum
leger des Reichs und des Sohnes ernannt hatte,
gen Antiochia zöge.

12. Dieser Philippus, welcher nach des
tiochus Epiphanes Tode Hülfe wider Lysias in
gypten gesucht hatte, war dort in seiner Hoff-
ng getäuschet worden wegen der Zwiespalt, in

welcher beyde zugleich regierende Ptolemäer, Physkon und Philometor, lebten. *)

13. Furchtbarer ward er dem Lysias, als er sich nicht mehr auf fremde Hülfe verließ, sondern an der Spitze des Heers, so Epiphanes in's Morgenland geführt hatte, gegen Antiochia zog. Ihn, eh' er zu mächtig würde, unterdrücken zu können, beredete Lysias den jungen König, Friede zu schließen mit den Juden. Judas ward für einen Freund des Antiochus erklärt und erhielt von ihm die Statthalterschaft von Ptolemais bis an Aegyptens Gränze.

14. Der König brachte Opfer in den Tempel und zeigte sich dem Volke günstig. Doch eh' er von dannen zog, ließ er die Befestigung des Heiligthums, weil sie sehr stark war, wider gegebnes Wort niederreißen.

Makk. VI, 18 — 63. Makk. XIII. Jos. ant. Jud. XII, 15. Antiochus führte das Heer gen Antiochia, wo Philippus sich zum König aufgeworfen hatte, eroberte diese Stadt und ließ jenen hinrichten.

LXXIV.

1. Nach dem Tode des Menelaus ernannte Antiochus einen gewissen Jacimus, der des Hauses Aarons, nicht aber des Hohenpriestergeschlechtes war, zu dessen Nachfolger. Gleich seinem Vorweser und dessen Bruder Jason, nahm er einen griechischen Namen an und nannte sich Alcimus.

---

*) Beyde Brüder verglichen sich später durch Vermittlung der Römer. Physkon erhielt Libyen und Cyrene, Philometor Aegypten und die Insel Cyprus.

2. Da nun Onias, Sohn des in Antiochie
'mordeten Hohenpriesters Onias III, sich von
eser Würde, die der Geburt nach ihm gebührte,
ısgeschlossen sah, reiste er nach Aegypten und
hielt von Ptolemäus Philometor und dessen
emahlinn Kleopatra die Erlaubniß, in der Gegend
n Heliopolis einen Tempel zu erbauen. Wie-
ohl Gott ausdrücklich verbothen hatte, Ihm wo
ıders als auf der von Ihm bestimmten Stätte
opfern, so glaubte doch Onias, sein Unternehmen
rechtfertigen durch eine vielleicht zu wörtlich
deutete Weissagung des Isaias, in welcher der
rophet sagt, daß dereinst dem HErrn ein Altar
: Aegypten aufgerichtet, und Ihm Opfer allda ge-
acht werden sollten. Is. XIX, 18-21.

3. Onias, es sey, daß er aus reiner Ueber-
ɪgung oder aus Ehrgeiz handelte oder aus einer
:berzeugung, zu welcher sich sein Kopf von ehr-
izigem Herzen hinlenken ließ, errichtete einen
oßen Tempel auf Trümmern eines verfallnen
mpels der ägyptischen Göttinn Bubastis. Gab
:ich dieser Tempel dem zu Jerusalem an Größe,
:acht und Geräth viel nach, so war doch auch
groß, prächtig, und reichlich versehen. Es fan-
n sich Priester und Leviten ein, und der Dienst
:ses Tempels blühete bis zur Zeit, da der Kaiser
:spasianus nach Einäscherung des Tempels zu
:rusalem, auch diesen zu zerstören, befahl; worauf
vom römischen Statthalter Lupus, der sich dieser
ilderung des kaiserlichen Spruchs erkühnte, ver- Jos. ant. jud.
lossen und von Paulinus, der jenem im Amte XIII. vergl. mit
gte, seines kostbaren Geräths beraubt ward. Jos. de bello Jud. VII.

4. Die Weissagung der Propheten Isaias,
f welche Onias sich berief, lautet also:

„Zu der Zeit werden fünf Städte in Aegypten
eden die Sprache Kanaans und schwören beg-

„dem HErrn Sabaoth. Eine wird heißen Son-
„nenstadt. Zur selbigen Zeit wird dem HErrn
„ein Altar aufgerichtet seyn in Aegyptens Mitte,
„und ein Denkmal des HErrn an des Landes
„Ende. Dieses wird ein Zeichen und ein Zeugniß
„seyn dem HErrn Sabaoth in Aegypten. Denn
„sie werden zum HErrn schreyen vor dem Ange-
„sicht ihres Unterdrückers, und Er wird ihnen
„einen Retter und einen Mächtigen senden, der
„sie befreye. Und der HErr wird in Aegypten
„bekannt werden, und die Aegyptier werden den
„HErrn kennen zu der Zeit, und werden Ihm
„dienen mit Opfern und mit Speisopfern, und
„werden dem HErrn geloben und ihr Gelübde
XIX, 18-21. „halten.“

5. Diejenigen Ausleger, welche diese Weis-
sagung nicht mit dem Onias auf den ägyptischen
Tempel deuten wollen, lesen im Hebräischen:
„Eine wird heißen Stadt der Verwüstung“, wo
„die andern lesen: „Eine wird heißen Sonnen-
„stadt.“ Der Unterschied soll auf Einem Buch-
staben beruhen, je nachdem man Haheres, Stadt
der Zerstörung liest, oder Hacheres, Stadt der
Sonne. Das h und das ch sind aber im Hebräi-
schen der Verwechselung sehr ausgesetzt, indem
das h ה geschrieben wird, und das ch ח.

6. Daß die Juden in Judäa, welche mit
Mißfallen auf den Tempel in Aegypten sahen, die
Leseart: „Stadt der Zerstörung,“ jener andern:
„Sonnenstadt,“ vorzogen, ist natürlich. Ver-
schiedne neue Uebersetzungen haben auch „Stadt
„der Zerstörung.“ Die Vulgata aber hat „Stadt
„der Sonne.“ Und Heliopolis heißt Sonnenstadt.
Man sage nicht, daß der heilige Hieronymus sich
durch die LXX habe mißleiten lassen; denn diese

[redacted]

iben weder Stadt der Zerstörung noch Sonnen-
adt, sondern „Stadt der Gerechtigkeit," Polis
sedek. Polis heißet auf griechisch Stadt, Ase-
ek aber soll auf hebräisch Gerechtigkeit heißen.
ideaux schließt daraus, daß die Bibelübersetzung
r LXX zu sehr verschiednen Zeiten sey gemacht,
nd die Propheten erst nach Errichtung des Tem-
els in Heliopolis in's Griechische gedolmetschet,
iber ihm zu Verherrlichung diese Stelle so gege-
n worden. Eben dieser gelehrte Engländer be-
erkt, daß der chaldäische Paraphrast des Jsaias,
elcher ungefähr hundert Jahre nach dem Onias
bte, zwischen den Ausdrücken „Stadt der Zer-
störung" und „Stadt der Sonne," die ihm beyde
ekannt gewesen, geschwanket und daher den
iefachen Sinn zugleich in folgenden Worten
sgedrückt habe: „Die Stadt des Sonnentem-
pels, welche zerstört werden soll, wird als eine
von ihnen genannt werden."

7. Jch wage nicht, mich bestimmt für eine
er beyden Meinungen zu erklären. Scheint der
Umstand, daß im Tempel des Onias unter heid-
ischer Herrschaft dem HErrn über zweyhundert
nd zwanzig Jahre Opfer gebracht wurden, und
aß dieser Tempeldienst erst mit dem in Jerusalem
igleich aufhörte, auf schützende Waltung Gottes
i deuten; so vermag ich doch nicht, zu sehen, wie
Onias befugt gewesen, ohne besondre göttliche
Offenbarung, deren die Geschichte nicht erwähnt,
ie Stelle des Propheten so kühn auf seine Zeit
inzudeuten, daß er des allgemeinen göttlichen
erboths ungeachtet, einen Tempel des HErrn in
emdem Lande zu bauen, sich unterstand.

LXXV.

1. Schon seit ungefähr dreyzehn Jahren lebte Demetrius, Sohn des Seleukus Philopator, als Geißel in Rom. Wir haben gesehen, daß Seleukus im letzten Jahre seines Lebens ihn dorthin gesandt hatte an die Stelle seines eignen Bruders Antiochus, den Antiochus, der Große, sein und des Seleukus Vater, hinsenden müssen. Seleukus starb, als sein Bruder auf der Heimkehr war. Dieser riß die Herrschaft an sich, welche dem jungen Demetrius gebührte, und die Römer begünstigten ihn, weil er, in Rom erzogen, große Anhänglichkeit an allem, was römisch war, gezeigt hatte. Der zehnjährige zu Rom lebende Demetrius konnte seine Rechte wider den gegenwärtigen, volljährigen, und von Rom geschützten Antiochus nicht geltend machen, und seine Kindheit, welche den Schutz wider den Oheim erforderte, mußte dem Senat zu Rom zum Vorwande dienen, ihn vom Thron zurückzuhalten.

2. Als nun aber Antiochus Epiphanes starb und den neunjährigen Antiochus Eupator hinterließ; so schien dieser den Römern nicht zu jung zur Herrschaft, weil sie solche dem ihnen wohlbekannten, unternehmenden Demetrius nicht gönnten. Sie weigerten ihm die Erlaubniß, nach Antiochia heimzukehren, und ernannten ohne Zuthun der Syrer den Eupator zum König, das römische Volk aber zu dessen Vormund.

3. Als bald nachher der Römer Octavius, der als Pfleger des Königreichs und des jungen Königs nach Antiochia gesandt worden, kraft des harten Vergleichs, den Antiochus, der Große, mit Rom eingehen müssen, alle Schiffe und Elephanten, welche die bestimmte Zahl überstiegen,

jene verbrennen, diese lähmen ließ, und darauf von einem gewissen Leptines, den des Römers Uebermuth empörte, im Bade ermordet, Lysias aber als Urheber des Mordes angesehen ward; so glaubte Demetrius, einen günstigen Zeitpunkt zu finden, um wenigstens die Erlaubniß der Heimkehr von den Römern zu erhalten. Polybius, welcher der Geschäfte so kundig war, als wir noch jezt einen großen Schriftsteller in ihm verehren, und sich damals in Rom aufhielt, widerrieth ihm, einen zweyten Versuch dieser Art zu machen, und gab ihm zu verstehen, daß er weit besser thun würde, heimlich davon zu reisen. Demetrius aber ließ sich irre führen durch den Rath eines andern und begehrte die Erlaubniß, deren der Senat sich aber weigerte. Anjezt folgte er dem Rath des Polybius, und war schon bey Siciliens Meerenge, eh' der Senat seine Entfernung erfuhr. Ihm nachsetzen zu lassen oder offenbar ihm zu wehren, sich des väterlichen Throns zu bemächtigen, hielt man in Rom, jenes für unmöglich, dieses für ungeziemend, und ließ geschehen, was man gleichwohl ungern sah.

Polyb. excerpt legat. App. in Syr. Freinsh. Suppl. ad Tit. Liv. XLVI.

4. Demetrius nahm Besitz von Tripolis, einer syrischen Seestadt an Phöniziens Gränze; und da er das Gerücht, als würde er von Rom begünstiget, verbreitete, so fiel ihm alles zu; Eupator aber und Lysias wurden ermordet. Demetrius war drey und zwanzig Jahre alt, als er den Thron bestieg, und ihm ward der Beyname Soter, der Retter, gegeben, den ihm zuerst die Babylonier beylegten, weil er sie von zween Unterdrückern befreyte, welche Antiochus Epiphanes ihnen vorgesetzt hatte.

5. Er hatte kaum die Regierung angetreten, als abtrünnige Juden, unter denen Alcimus,

welcher Besitz vom Hohenpriesterthum zu nehmen begehrte, der vornehmste war, ihn gegen Judas, dessen Brüder und Freunde anreizten, indem sie solche als Feinde vorstellten, welche gegen alle wütheten, die der syrischen Regierung hold wären.

6. Auf den jungen König wirkten diese Reden. Er ernannte den Bacchides zum Statthalter der Landschaften diesseits des Euphrats und sandte ihn zugleich mit Alcimus an der Spitze eines Heers in Judäa. Beyde Anführer suchten, durch falsche Friedesunterhandlungen Judas und dessen Brüder zu täuschen; Judas aber traute ihnen nicht, da hingegen viele Priester, auch fromme Männer aus dem Volk sich desto leichter bethören ließen, weil Alcimus des Hauses Aarons war, ihnen glatte Worte gab, auch wohl, wie in ähnlichen Fällen zu geschehen pflegt, ihnen, die des Kriegs müde waren, diejenigen verdächtig machte, welche nicht aus Eigennutz noch Ehrgeiz, sondern als erleuchtete und mannhafte Patrioten einen ehrenvollen, daher dauernden, Frieden wünschten und es wußten, daß die Feigheit nur einen kurzen Aufschub des Untergangs erkriechen kann.

7. Jene friedliebenden und leichtgläubigen Leutlein ließen sich bewegen, zu Bacchides und Alcimus in's Lager zu gehen, um mit ihnen zu unterhandeln. Letzterer aber ließ sechzig von ihnen ergreifen und sofort erwürgen. Darauf fielen von Bacchides und Alcimus viele ab, so es mit ihnen gehalten hatten, deren jener viele fangen, tödten, und in eine große Grube werfen ließ.

8. Nachdem er vermuthlich ohne gehofften Erfolg Bethseta, eine jüdische Festung, belagert hatte, begab er sich zum Könige und ließ dem Alcimus das Heer, um den sich alle abtrünnigen Juden versammelten. Er ward eine Geißel seines

Vaterlandes; bald aber that ihm Judas so kräftigen Einhalt, daß er sich zurückzog und durch neue Klagen den König wider die Juden erbitterte.

9. Demetrius sandte daher einen Großen des Reichs, Nikanor, wahrscheinlich denselbigen, der zur Zeit des Antiochus Epiphanes ein Heer wider die Juden geführt hatte, mit großer Kriegsmacht gegen sie. Dieser suchte anfangs, den Judas mit List zu fangen, doch gelang ihm solches nicht, und es kam zwischen ihm und Simon, dem Bruder des Judas, zu einem Treffen, in welchem nach hartnäckigem Kampf sich der Sieg für die Syrer entschieden zu haben scheint, doch so, daß Nikanor die Lust verlor, das Glück einer Schlacht noch einmal zu wagen.

10. Vielmehr ordnete er Gesandte an Judas, um Friede zu schließen, kam auch selbst gen Jerusalem, wo er dem Helden Israels viele Hochachtung und Freundschaft erzeigte, ihm auch rieth, ein Weib zu nehmen, welches Judas that, wahrscheinlich in Erwartung eines nahen Friedens.

11. Den Alcimus verdroß es, zu sehen, daß seine Plane durch beyder Feldherren gutes Vernehmen vereitelt wurden. Er machte sich daher auf zum Könige, führte bittre Klagen wider Nikanor und erhielt von Demetrius, daß er jenem einen ernsten Verweis schrieb nebst dem Befehle, den Judas gefangen gen Antiochia zu senden.

12. So unangenehm auch dem Nikanor der Brief des Königs war, suchte er gleichwohl, dessen Willen zu vollbringen. Judas ward seines Vorhabens inne, entwich ihm und stand bald an der Spitze seiner Heldenschar. Er besiegte den Nikanor und tödtete ihm fünf Tausend Mann; weil er aber zu schwach an Mannschaft war, seinen

Sieg zu verfolgen, zog er sich zurück nach Jerusalem. Nikanor folgte ihm bald dorthin mit seinem Heer. Er ging hinzu zum Berge Sion, verlangte von den Priestern, so im Vorhofe des Tempels opferten, daß ihm Judas, von dem er glaubte, daß er im Tempel versteckt sey, sammt dessen Kriegern ausgeliefert würde; und da jene ihm eidlich betheuerten, daß sie nicht wüßten, wo Judas wäre, da reckte Nikanor die rechte Hand gegen den Tempel empor und schwur den Priestern, wofern sie den Judas nicht in seine Hände gäben, wollte er dieses Gotteshaus schleifen, den Altar stürzen und dem Bacchus einen Tempel auf dieser Stätte bauen. Als er das gesagt, ging er davon. Die Priester aber erhuben ihre Hände gen Himmel und riefen den lebendigen Gott an um Schutz für Seinen heiligen Tempel.

1. Makk. VII, 1—38. vergl. mit 2. Makk. XIV, 1—36.

LXXVI.

1. Als Nikanor vernommen, daß Judas sich mit den Seinen in Samaria aufhielt, zog er ihm nach mit dem erklärten Vorsatze, ihn am Sabbath anzugreifen, hoffend, daß alsdann die Juden waffenlos in seine Hände fallen würden, wiewohl schon zu Matathias Zeit, nachdem die Syrer einst auf gleiche Weise den Sabbath genutzt, und fromme Eiferer für das Gesetz sich hatten wehrlos ermorden lassen, beschlossen worden, sich künftig, wenn der Feind am Sabbath angreifen würde, wider ihn zu vertheidigen.

1. Makk. II, 39—41.

2. Verschiedne Juden, welche Nikanor gezwungen hatte, mit ihm wider ihre Brüder zu ziehen, machten ihm Vorstellungen und baten ihn, den Tag zu ehren, welchen Gott Selbst geehrt

[redacted]

nd geheiliget hätte. Er aber vermaß sich der isterrede: „Der die Sabbathsfeyer gebothen hat, ist Der HErr im Himmel? Und als jene antwortteten: Ja, Er ist der lebendige HErr, Er ist der HErr im Himmel, Der den siebenten Tag zu feyern gebothen hat; sprach er: So bin ich der Herr auf Erde und gebiethe euch; rüsten sollt ihr euch und des Königs Befehl ausrichten!"

3. Indessen vermochte er doch nicht, sie dazu bewegen.

4. Als er in Bethzoron, einem Städtchen s Stammes Ephraim, gelagert war, erhielt er erstärkung aus Syrien, wodurch sein Heer auf nf und dreyßig Tausend Mann anschwoll. Judas gerte sich ihm gegenüber mit einem Häuflein von en Tausend Mann. Er betete mit freudigem lauben zu Gott und ermunterte seine Kämpfer. Und rüstete sie also, nicht mit Zuversicht auf Speer oder Schild, sondern mit Trost aus Gottes Wort." Auch erzählte er ihnen, welch Gesicht gesehen hatte. Ihm war Onias, der Hohepriester — ohne Zweifel der dritte dieses Namens, elcher in Antiochia ermordet worden — erschienen, als betend mit ausgestreckten Händen für das anze Volk der Juden. Nach diesem hatte er nen Greis gesehen in herrlicher Gestalt. Und nias hatte zu Judas gesagt: Dieser ist Jeremias, r Prophet Gottes, der deine Brüder sehr lieb t und immerdar betet für das Volk und für e heilige Stadt.

5. Darnach war ihm, als gäbe ihm Jeremias ein goldnes Schwert und spräche zu ihm: imm hin das heilige Schwert, das Gott dir henket, damit sollst du die Feinde schlagen.

6. Entflammt durch die Worte des Judas, gehrten sie alle, sogleich den Feind anzugreifen.

7. Ihnen entgegen ordnete sich der Syrer Heer. Als nun Judas die mannigfaltige Rüstung der Feinde sah, und die Elephanten, zum Angriff bereit, und auf den Flügeln des Heers die Geschwader der Reisigen, „erhub er seine Hände gen „Himmel und betete zu dem wunderthätigen „Gott, Der alles siehet; denn er wußte wohl," sagt der heilige Schriftsteller, „daß der Sieg nicht „komme durch die Waffen, sondern daß Gott ihn „gebe nach Seinem Wohlgefallen. . . . ."

8. „So zogen nun Nikanor und sein Heer „einher mit Drommeten und großem Feldgeschren; „Judas aber und die Seinen griffen die Feinde „an mit Gebet und Rufen zu Gott, und mit den „Händen schlugen sie. Mit dem Herzen aber „schrien sie zu Gott . . . . ."

9. Nikanor fiel zuerst. Da flohen seine Krieger und warfen die Waffen von sich. Judas aber jagte ihnen nach bis gen Gaza und ließ blasen in die Drommeten. Da lief aus allen Flecken umher das Volk zusammen und half erschlagen die Feinde, deren keiner entrann.

10. Dem Nikanor, dessen Leiche an dem Harnisch erkannt ward, ließ Judas den Kopf und die rechte Hand, die er gegen den Tempel ausgestreckt hatte, abhauen und mit gen Jerusalem führen, wo beyde, so daß die Feinde in der noch immer von den Syrern besetzten Burg sie sahen, aufgesteckt wurden.

11. Das ganze Volk von Jerusalem lobte Gott und feyerte diesen Tag. Es ward verordnet, daß dieser Tag des Sieges, der 13te des Monats Adar, — der in unsern Februar einfällt — jährlich sollte gefeyert werden.

1. Makk. VII, 39—50. 2. Makk. XV. 12. Das Land Juda genoß nun wieder der Ruhe eine kleine Zeit.

13. Mit dieser Siegsfeyer endiget das so-
nnte zweyte Buch der Makkabäer, welches
. richtiger das erste genannt würde, indem
it frühern Ereignissen anfängt, als das erste,
hes dagegen mit spätern Begebenheiten endigt.
e beyden Bücher sind, wie schon oben bemerkt
en, von einander unabhängig und von ver-
dnen Verfassern geschrieben worden. Jedes
nzt das andere.

LXXVII.

1. Je herrlicher der erfochtne Sieg des
as war, desto mehr war vorauszusehen, daß
etrius, ein junger, feuriger und in nüch-
en Stunden sehr fähiger Fürst, mit erneueten
ften und größerer Anstrengung die Ausfüh-
 seines Entwurfs der Unterjochung der Juden
eiben würde.

2. Das jüdische Volk war nicht sowohl durch
blutigen syrischen Kriege geschwächt worden,
durch den Abfall so vieler Juden. Die letzten
epriester waren von heidnischen Königen auf
ons Stuhl gesetzt worden und waren die
ährlichsten Feinde des Volkes Gottes gewesen.
llte man zu Fremden seine Zuflucht nehmen,
ließ sich von der zwischen zween mißhelligen
idern, Ptolemäus Philometor und Ptolemäus
skon, getheilten ägyptischen Monarchie kein
utz erwarten; und auch ohne die Umstände
er Zeit würde Judas doch wohl nicht sich um
fe an Aegyptens Könige haben wenden wollen,
l theils öftere Erfahrung die Juden belehrt
te, wie wenig sie auf eine Verbindung rechnen
nten, welche wohl durch besondern Drang der
stände veranlaßt, nie aber dauernd werden

konnte, da die Aegyptier so sehr als die Syrer nach dem Besitz des israelitischen Landes gelüsteten; theils auch — und dieser Grund mußte für Judas entscheidend seyn — Gott durch Seine heiligen Propheten in verschiednen Zeiten Sich oft wider alle Verbindung Seines Volkes mit den Aegyptiern kräftig erklärt hatte.

3. Natürlicher und weiser mußte es dem Judas scheinen, sich um den Schutz der mächtigen, aber entfernten, Römer zu bewerben. Diesen war daran gelegen, daß Syriens Reich, welches sie durch sehr harte, Antiochus, dem Großen, aufgelegte Friedensbedingungen so geschwächt hatten, sich nicht wieder zu einer zu großen Macht erheben möchte. Und gingen sie eine Verbindung mit den Juden ein, so gab ihnen die zu schützende Unabhängigkeit derselben einen immer erwünschten Vorwand, sich in die Angelegenheiten Asiens zu mischen.

4. Judas ordnete drey Männer ab als Gesandte nach Rom, welche vor der Versammlung des Senats erschienen und also sprachen: „Judas „Makkabäus und seine Brüder und das jüdische „Volk haben uns zu euch gesandt, Frieden und „Bund mit euch zu machen, daß ihr uns zu Bundesgenossen und Freunden aufnehmen wollet."

5. Wen rührt nicht die Einfalt und die Würde dieses Antrags von Seite eines kleinen, von furchtbarem Feinde bedroheten, Volkes an die mächtigen Römer, vor denen schon drey Welttheile zitterten, vor denen schon lang die Könige der Erde und die griechischen Republiken zu den elendesten, oft abgöttischen Schmeicheleyen und Niederträchtigkeiten sich herabgelassen hatten!

6. Den Römern gefiel dieser Antrag. Sie gingen ein Schutz- und Trutzbündniß mit den

ein, dessen Worte in eherne Tafeln gegra-
arden; und sie erklärten den Juden, daß
Demetrius geschrieben, er solle sie, die
sgenossen und Freunde der Römer, nicht
en. Wofern die Juden noch fernere Klage
zu führen würden, wollten sie den Deme-
u Land und zu Wasser angreifen. 1. Makk. VIII.

Ein lateinischer Schriftsteller erwähnt
Verhandlung also: „Als die Juden von
trius abgefallen waren und der Römer
ndschaft gesucht hatten, gelangten sie zuerst
allen Morgenländern wieder zur Freyheit,
e die Römer ihnen auf Unkosten anderer gern
hrten." *)

LXXVIII.

Inzwischen hatte Demetrius, als er die
cht von der Niederlage des Nikanors ver-
n, ein frisches Heer, die Blüthe seiner
macht, unter den Befehlen des Bacchides
es Alcimus nach Judäa gesandt.

Zwanzig Tausend zu Fuß, und zwey Tau-
Reiter standen dem Judas gegenüber, welcher
it drey Tausenden in's Feld gezogen war. Und
rößten Theil von diesen ergriff die Furcht
Anblick der so großen Uebermacht des Feindes.
erließen ihn bis auf achthundert Mann.

A Demetrio cum descivissent, amicitia Romanorum petita, primi omnium (Judaei) ex Orientalibus libertatem receperunt, facile tunc Romanis de alieno largientibus. Just. hist. XXXVI, 3.

3. Die kleine Zahl der Bleibenden bürgte für ihren Muth; aber es war nur ein Häuflein. Mit diesem Häuflein wagte es Judas, die Syrer anzugreifen. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag. Judas jagte den rechten Flügel des Feindes, den Bacchides anführte, in die Flucht; als aber der linke Flügel der Syrer ihm in den Rücken fiel, da erneuerte sich der harte Kampf, in welchem Judas fiel. Nun flohen die noch übrigen der Juden.

4. Jonathan und Simon begruben die Leiche ihres Bruders Judas in der väterlichen Gruft; und lange Zeit klagte das ganze Volk Israel um Judas: Ach, daß der Gewaltige fiel, der Israel rettete!

1 Makk. IX, 1—21.

LXXIX.

1. Nach dem Tode des Judas erhuben die Feinde des Vaterlands und der Religion das Haupt.

2. Auch war Hungersnoth im Lande, und das muthlose Volk ergab sich überall dem Bacchides. Dieser setzte gottlose Männer zu Amtleuten, durch deren Hülfe er die ächten Israeliten, so es mit Judas gehalten hatten, aufsuchen und seine Rache sie empfinden ließ.

3. Da sammelten sich die übrigen Rechtschaffenen und ernannten Jonathan zum Fürsten und Feldherrn an seines Bruders Judas Statt. Sein Bruder Johannes ward gefangen und getödtet. Dem Bacchides mißlang mehr als Ein Versuch, sich des Jonathans zu bemächtigen, und in einem Treffen am Jordan verlor er gegen Jonathan tausend Mann.

. Bacchides aber befestigte die Burg von
ılem, Bethsura und verschiedne andere
e, nahm auch die Kinder der angesehensten
iten zu Geißeln und ließ sie in der Burg
hren.

.. Alcimus, welcher nun erwünschten Besitz
ohenpriesterthum genommen, sich den Heiden,
er seine Würde verdankte, gefällig machen
, auch wohl, wie treulose Verräther des
en zu thun pflegen, um den Beyfall soge-
er Philosophen buhlte, befahl, die Mauer
Vorhofes am Tempel, vermuthlich diejenige,
: den Vorhof der Heiden von dem innern
fe trennte, niederzureißen. Aber kaum
man damit angefangen, als ihn die Hand
s traf. Er ward gerührt vom Schlage, der
ie Sprache nahm und seine Verstandeskräfte
chte. Bald darauf starb er einen schmerz-
Tod.

. Es scheint, daß der vornehmste Zweck
Feldzuges der Syrer gewesen, den Alcimus
esitz des Hohenpriesterthums zu setzen und
arin zu schützen; denn nach seinem Tode zog
ides heim, und Judäa genoß zweyjähriger
, welche wohl die Wirkung des Briefs der
r an Demetrius seyn mochte.

7. Nach dieser Zeit stifteten die abtrünnigen
n den Bacchides wider Jonathan an, daher
jener schriftlichen Auftrag gab, den Jonathan
t den Seinigen zu fangen. Dieser aber erfuhr
gemachten Anschlag, ließ fünfzig Verräther
ifen und am Leben strafen.

8. Darauf zogen Jonathan und Simon
t ihren Streitern in die Wüste bey Jericho,
ie Bethbessen befestigten. Nun kam Bacchi-
vieder mit einem Heer, both auch die Ju-

auf und belagerte Bethbessen. Jonathan überließ dem Simon die Vertheidigung dieser Beste und griff jüdische Bundesgenossen der Syrer an, indem Simon einen Ausfall that, die Belagerungsgerüste verbrannte, den Bacchides in die Flucht schlug.

9. Dieser härmte sich, ließ die abtrünnigen Juden, so ihn wider ihr Vaterland gereizt hatten, seinen Zorn empfinden, viele von ihnen tödten, und rüstete sich zum Rückzuge.

10. Da both ihm Jonathan Frieden an und bat um Wiedergabe der Gefangnen und der Beute. Bacchides gewährte ihm, was er verlangte, schwur, ihn nie wieder beleidigen zu wollen, und zog heim.

11. So ward wieder Friede in Israel. Jonathan wohnte zu Machmas auf der Gränze

Calmet. zwischen Benjamin und Ephraim. Er mochte wohl Jerusalem vermeiden wegen der von den Syrern

Makk. IX, 23—73. noch besetzten Burg. Hier richtete er das Volk und verfolgte die Abtrünnigen aus Israel.

LXXX.

1. Demetrius, dem die Drohung der Römer von Seite der Juden Einhalt that, der aber unruhiger Gemüthsart war, sich in einen ungerechten Krieg mit dem Ariarathes, Könige der Kappadocier, einließ und dann wieder in schändlichen Müssiggang und in Trunkenheit versank, gab seinen Feinden nur zu viel Anlaß, wider ihn zu wirken, und desto mehr, da die Römer ihm beständig abhold blieben.

2. Sie unterstützten sogar einen gewissen Balas, der sich unter dem angenommenen Namen

exander für einen syrischen Prinzen ausgab,
ch vom heiligen Verfasser des ersten Buchs der 1. Makk. X, 1.
akkabäer und von Josephus Sohn des Antio- Jos. ant. jud. XIII, 2.
us Epiphanes genannt wird, da hingegen grie- Polyb. leg. Appian. in Syr.
ische und römische Geschichtschreiber ihn einen Tit. Liv. Epit.
meinen Betrüger nennen. Beydes läßt sich leicht libr. LII.
t einander reimen. Der üppige Antiochus Justinus, Sulp. Sever.
nn gar wohl mit unzüchtigen und gemeinen
eibern Kinder gezeugt haben, welche darum
in Recht auf die Thronfolge hatten, um desto
niger, da Demetrius, Enkel von Antiochus,
m Großen, und Sohn von Seleukus Philo-
tor, rechtmäßig in Syrien herrschte, und,
ie oben bemerkt worden, rechtmäßiger, als Epi-
anes und Eupator, wiewohl dieser Enkel, jener
ohn von Antiochus, dem Großen, war, geherrschet
itten.

3. Der Senat von Rom erklärte gleichwohl
e nichtigen Ansprüche dieses sogenannten Alexan-
rs für gültig und trug den asiatischen Bundes-
nossen der Römer auf, ihm zu Besitznehmung Polyb. leg.
s Königreichs hülfreich zu werden. CXL.

4. Dieser mächtige Schutz gab ihm Muth
id Ansehen, daher es ihm gelang, ein Heer zu
mmeln und Besitz zu nehmen von Ptolemais,
ner ansehnlichen Seestadt in Palästina. Hier
errschte er und nahm den Titel eines Königes
r Syrer.

5. Demetrius erwachte aus seinem Schlum-
er und zog ihm entgegen mit großem Heer.
uch schrieb er sehr freundlich an Jonathan,
klärte ihn für seinen Bundsgenossen, erlaubte
m, ein Heer zu unterhalten, und gab Befehl,
iß ihm die in der Burg gefangen gehaltnen
eißel wieder sollten übergeben werden.

6. Jonathan zog nun gen Jerusalem, wo er die Stadt, die im Kriege gelitten hatte, ausbauete und befestigte.

7. Die Syrer verließen alle Vesten, so sie in Judäa besetzt gehalten hatten, ausgenommen die Burg bey Jerusalem und Bethsura.

8. Alexander, dem es weder an Fähigkeit noch an Muth fehlte, sah so wohl als Demetrius ein, wie wichtig die Freundschaft des Jonathan wäre, trug ihm daher auch die seinige mit enger Verbündung an, sandte ihm nach Sitte der Zeit einen Purpur und eine goldene Krone, wodurch er ihm königliche Ehre erzeigte, und ernannte ihn zum Hohenpriester.

9. Beym Laubhüttenfeste zeigte sich Jonathan zum erstenmal in hohenpriesterlichem Schmuck.

10. Er sammelte ein Heer und versah sich reichlich mit kriegerischem Feldzeug.

11. Demetrius erneuerte nun seine Anträge und Bitten in einem zweyten Briefe an Jonathan, indem er diesem die vortheilhaftesten Bedingungen both sowohl für den Gottesdienst als für den Staat. Aber weder Jonathan, noch das Volk traueten ihm, da er ein so bitterer Feind gewesen, sie verwarfen seine Vorschläge und hielten es mit Alexandern, der bald darauf einen Sieg erfocht nach hartnäckigter Schlacht, in welcher Demetrius, der sich als Feldherr und als unerschrockner Soldat
ıst.XXXV,1. hervorgethan, erschlagen ward.

12. Das durch diesen Sieg erworbne Ansehen zu nutzen und es dadurch zu vergrößern, bewarb Alexander sich durch eine Gesandtschaft um Kleopatra, Tochter des Ptolemäus Philometor, dem er zugleich seine Thronbesteigung melden ließ. Ptolemäus ließ ihm Glück wünschen und

zu Feyer der Vermählung eine Zusammen-
in Ptolemais vor, wo die Hochzeit auch
s ward, zu welcher auf Alexanders Ein-
Jonathan sich einfand, der beyden Köni-
d den Großen ihrer Höfe schöne Geschenke
oßer Ehre dort genoß, und, wohl zufrieden,
festigtem Ansehen heim reiste gen Jeru- 1. Makk. X, 1 — 64.

LXXXI.

Ungefähr um diese Zeit entstand ein
Zwist in Alexandrien zwischen den zahl-
dort lebenden Juden und Samariten über
rzug des Tempels zu Jerusalem oder des
rizim. Jede Parten behauptete von ihrem
, daß er nach der von Moses gegebnen
rift erbauet worden.

Sowohl die Juden, als die Samariten,
den König Ptolemäus Philometor, vor ihm
nd einigen der Gewaltigen des ägyptischen
die Streitsache führen zu dürfen, auf daß
n erkennen möchte. So groß war das gegen-
Vertrauen in ihre Sache, daß sie zugleich
Könige darauf antrugen und dessen Einwilli-
rhielten, daß die Wortführer der unterlie-
Sache mit dem Tode büßen sollten.

Für die Samariten redeten Sabbäus und
sius, für die Juden Andronikus *).

---

*) Die griechischen Namen dürfen uns nicht befremden. Sie waren den alexandrinischen Juden gewöhnlicher als den andern. Doch finden wir ja auch in Judäa griechische Namen: Antigonus, Nikodemus und andere. So auch später römische: Paulus, Aquila, u. a.

sich auf den Schutz des Gebirges verliesse; forderte ihn auf, im Flachfelde mit ihm zu streiten.

6. Da zog Jonathan aus mit zehn Tausend Erlesnen: Simon kam ihm nach, sie lagerten sich vor Joppe, wo Apollonius Besazung eingelegt hatte: Jonathan ließ stürmen, da öffnete man ihm die Thore.

7. Nun kam Apollonius vor Joppe mit großem Heer Fußvolks und drey Tausend Reitern, belagerte den Jonathan, stellte sich dann, als wollte er gen Azotus (Asdod) ziehen, um Jonathan herauszulocken; dieser aber folgte ihm, wiewohl eilend, doch in gerüsteter Schlachtordnung nach, vereitelte mit Simons Hülfe einen Hinterhalt von tausend Reitern, schlug das ganze syrische Heer, nahm Asdod und verbrannte den berühmten Götzentempel des Dagon, in welchen viele der Feinde geflüchtet waren. Der ganze Verlurst der Syrer betrug bey acht Tausend Mann.

8. Askalon öffnete dem Jonathan die Thore, und dieser zog nun mit der Beute gen Jerusalem.

9. Alexander sandte ihm eine goldene Heftnadel, dergleichen die Könige brauchten, um den Purpurmantel über der Schulter zu befestigen,
1. Makk. X, 67 — 89. und schenkte ihm Akkaron (Ekron), eine Philisterstadt, sammt deren Gebieth zum Eigenthum.

LXXXIII.

1. Alexander Balas hatte seinen Schwäher, Ptolemäus Philometor, um Hülfe gebeten. Dieser zog herbey mit großem Heer und sandte eine mächtige Flotte. Ohne Zweifel gönnte er seinem Eidam das syrische Königreich mehr als dem Demetrius; mehr aber als beyden wohl sich selbst.

2. Auf Befehl des Alexanders öffneten sich
:m Ptolemäus die Thore der Städte des syrischen
:eichs, und er ward mit großen Ehrenbezeugun-
:n empfangen, wo er hinkam. Aber in jeder
itadt, durch die er zog, ließ er ägyptische Be-
zung.

3. In Azotus (Asdod) zeigten ihm die Ein-
ohner die Trümmer des eingeäscherten Dagon-
mpels und die Aschenhaufen verbrannter Häuser,
tre Klage führend über Jonathan; aber Pto-
mäus äusserte sich mit keinem Wort' über diese
eschwerden, und es scheint, daß er sich dem
idischen Hohenpriester freundlich erzeigte, als
ieser in Joppe ihn empfing und ihn bis an den
itrom Eleutherus, nördliche Gränze von Phöni-
en, begleitete. Denn erst von dort zog Jonathan 1. Makk. XI, 1—7.
im gen Jerusalem.

4. In Ptolemais hatte Philometor erfahren,
ß er auf Anstiften des Ammonius dort hätte
llen ermordet werden. Ptolemäus schrieb sofort
ı seinen Eidam und verlangte die Auslieferung
eses Menschen, so Alexander ihm aber abschlug;
sey, daß er alles seiner Neigung für den Ammo-
us aufopferte, oder daß er selbst in die Ermor-
ng des Ptolemäus, dessen Absicht ihm mehr als
rdächtig schien, gewilliget hatte. Ptolemäus,
:lcher schon im Besitz des ganzen Gestades bis
m pierischen Seleucia war, erklärte sich nun
gen Alexander, stiftete die Antiochier wider ihn
, welche den Ammonius, der in Weibestracht
h hatte retten wollen, tödteten, und berief seine
ochter Kleopatra zu sich, indeß die Abwesenheit
s Alexanders, der mit einem Heere wider auf-
hrische Städte Ciliciens gezogen war, die Plane
s Ptolemäus begünstigte.

5. Dieser gab jezt die Kleopatra dem Demetrius zum Weibe, ging nach Antiochia und ließ nebst der ägyptischen auch die asiatische Königsbinde sich um's Haupt winden. Doch behielt er nicht das syrische Reich, sondern übergab es dem Demetrius.

6. Alexander zog aus Cilicien wider Ptolemäus und verwüstete das Gebieth von Antiochia. Dann kam es zur Schlacht, in welcher Ptolemäus und Demetrius den Alexander besiegten. Dieser floh zu Zabdiel, einem arabischen Fürsten, dem er seine Kinder anvertrauet hatte; der aber gleichwohl, uneingedenk der vorzüglich von den Arabern hochgeehrten heiligen Rechte der Gastfreundschaft, sein Haupt dem Ptolemäus sandte.

7. Dieser überlebte den Alexander nicht lang, indem er drey Tage, nachdem er sich über den Tod seines ehmaligen Eidams gefreut hatte, an den Wunden starb, so er in der Schlacht bekommen.

8. Demetrius, welcher den Beynamen Nikator (der Sieger) angenommen, befahl nach dem Tode des Ptolemäus, die ägyptischen Krieger, so dieser in die syrischen und phönizischen Seestädte gelegt hatte, zu ermorden. Viele von ihnen entrannen nach Alexandrien. Die Elephanten behielt Demetrius.

1. Makk. XI, 1 — 18. Freinshem. Supp. Liv. Jos. ant. jud. VIII.

9. Kleopatra, Witwe und Schwester des Ptolemäus Philometor, suchte, für dessen minderjährigen Sohn den Thron zu behaupten, und da ihr Bruder, Ptolemäus Physkon, welcher in Cyrene herrschte, sich des Königreichs zu bemächtigen herbeyzog, stellte sie ihm Onias und Dositheus, zween Juden, als Feldherren entgegen. Es kam indessen durch Vermittlung des gegenwärtigen römischen Abgeordneten Thermus zum Vergleich, in welchem bestimmt ward, daß Physkon die

Jos. contr. Apion. II.

patra heirathen und den jungen Prinzen
hen, dieser aber erst nach Physkons Tode den
n besteigen sollte. Kaum aber hatte Physkon
Kleopatra geheirathet, als er am Hochzeittage
jungen Prinzen in den Armen der Kleopatra
rdete *). Just. XXXVIII, 8.

LXXXIV.

1. Jonathan, welcher sich von Demetrius
tor, Sohne des Demetrius Soter, nichts
stiges versprechen durfte, berief ein Heer zu-
men und führte Geschütz vor die Burg zu
salem. Und als auf den Bericht einiger ab-
niger Juden, daß Jonathan die Burg bela-
:, Demetrius zürnend gen Ptolemais eilte
dem Hohenpriester befahl, von seiner Unter-
nung abzustehen und eilend zu ihm zu kommen;
ob gleichwohl Jonathan die Belagerung nicht
, erkühnte sich aber, mit augenscheinlicher
nsgefahr sammt einigen von ihm dazu er-
en Aeltesten und Priestern gen Ptolemais
Könige zu reisen, dem er kostbare Geschenke
hte.

---

*) Den Namen Physkon hatten ihm die alexandrinischen Macedonier wegen seines ungeheuern Wanstes gegeben. Er nannte sich Euergetes, den Wohlthäter, man gab ihm aber oft den Namen Kakoergetes, den Uebelthäter. Er verstieß in der Folge seine Schwester und Frau, die Kleopatra, um deren Tochter zu heirathen. Auch ließ er seinen Sohn Memphites ermorden, einen hoffnungsvollen Knaben, und dessen Haupt, Hände und Füße in einer bedeckten Lade der Mutter des Ermordeten als ein Geburtstagsgeschenk senden. Just. XXXVIII, 8. Val. Max.

2. „Des [illegible] Herz ist in der Hand des [illegible] und Er lenket es, [illegible] Er [illegible] der weise König, [illegible] Gottes durch [illegible] der junge Deme[illegible] [illegible] sich gewann, [illegible] große Ehre [illegible] Apherema, Lydda [illegible] Samaria gehört [illegible] dem ganzen [illegible] gegen Erlegung [illegible]

[illegible] scheint Deme[illegible] [illegible] dessen versichert [illegible] als [illegible] Ruh' und des [illegible] Er überließ sich [illegible] sein syrisches [illegible] griechischen Söld[illegible] [illegible] sehr wider ihn [illegible]

4. [illegible] Jonathan an De[illegible] [illegible] endlich die [illegible] ihm, solches [illegible] es ihm möglich [illegible] Hülfe zu [illegible] von ihm abgefallen, [illegible]

5. [illegible] ihm drey Tausend aus[illegible] erlesene [illegible] Antiochia den König [illegible] aber zur gewagten Maß[illegible] regel [illegible] Einwohnern von Antiochia bey schwerer [illegible] Waffen abzufordern. Sie [illegible] und da er mit Schärfe durch[illegible] setzen wollte, was seine Macht nicht erzwingen konnte, entstand ein großer Aufruhr, in welchem hundert und zwanzig Tausend Mann, ihn zu

:tilgen, sich wider ihn erhuben, und da er in
ne Burg geflohen war, solche stürmen wollten.

6. Demetrius rief die Juden herbey, so
nathan ihm gesandt hatte, mit denen sich
hl auch ihre zahlreichen, in Antiochia wohnen-
n, und seit langer Zeit großer Freyheiten dort
ießenden Landsleute mögen vereinigt haben.
entstand ein grauuvolles Blutbad, in welchem
gen hundert Tausend Aufrührer erschlagen wurden.
ie Stadt unterwarf sich dem Könige; die Juden
er zogen mit Ehre und mit Beute heim.
leichwohl erfüllte Demetrius der Versprechen
in's, so er dem Jonathan gethan hatte.

7. Schon vor diesem Ereigniß hatte ein
wisser Diodotus, welcher nun den Namen Try-
hon angenommen, gewesner Feldherr des Ale-
nder Balas und dessen Statthalter in Antiochia,
h zu Zabdiel, dem Araber, begeben, in dessen
änden noch der junge Antiochus, Sohn des
lexanders, war. Er hatte ihm erzählt, wie
emetrius den Haß des Heers auf sich gezogen,
nd gesucht, ihn zu bewegen, daß er ihm den jungen
ntiochus in die Hände gäbe, auf daß er solchen
uf den syrischen Thron setzte.

8. Es scheint, daß der Araber sich anfangs
essen weigerte; denn Tryphon blieb eine Zeit lang
ey ihm. In der That hatte jener Ursache, die
Macht eines Fürsten zu fürchten, an dessen Vater
r so treulos als grausam sich verschuldet hatte.
Es sey nun, daß er sich zuletzt von Tryphon bere-
en lassen, oder daß dieser sich durch List des
Knaben bemächtiget habe; er kam mit ihm in
Syrien, wo er ihm die königliche Binde um das
Haupt wand. Das von Demetrius entlaßne
r egsvolk fiel dem jungen Könige zu, jener ward
i einem Treffen geschlagen und mußte fliehen.

Truppen bemächtigte sich der Elephanten und gewann Antiochia.

9. Durch einen im Namen des jungen Antiochus geschriebnen Brief ward Jonathan im Hohenpriesterthum bestätiget, es ward ihm zugleich der Besitz von vier Städten versichert, und er ward für einen Freund des Königes erklärt.*) Auch sandte Antiochus ihm goldene Gefäße und erlaubte ihm, aus goldnem Geschirr zu trinken, Purpur und goldene Heftnadel zu tragen. Den Simon, Bruder des Jonathan, erhub er zum Feldherrn des königlichen Heers von der Leiter von Tyrus an — so nannte man ein hohes, steiles Gebirge zwischen Tyrus und Ptolemais — bis an Aegyptens Gränze.**)

10. Jonathan zog dem Antiochus zu Hülfe wider die Scharen des Demetrius. Askalon öffnete ihm die Thore; Gaza ward belagert und ergab sich, er drang vor bis Damaskus.

11. Die Feldherren des Demetrius nutzten die Entfernung von Jonathan, um in Galiläa einzubrechen; da zog er wider sie und ließ in Judäa Simon, welcher Bethzura eroberte und Besatzung hineinlegte, eine Festung, von deren Wichtigkeit die Geschichte dieser Zeiten, wie wir gesehen haben, schon oftmals zeugte.

---

*) Die vier Städte waren ohne Zweifel die drey schon von Demetrius Nikator dem Jonathan versprochnen Städte mit ihren Landschaften, Apherima, Lydda und Ramatha, und die früher von Demetrius Soter ihm als Bundesbedingung angebothne Stadt Ptolemais.

**) Dieses Vorgebirge nannte man auch das weiße, promontorium album.

12. Beym See Genezareth wurden die Juden von den Feinden, deren ein Theil aus dem Hinterhalt sie überfiel, in die Flucht gejagt. Jonathan zerriß seine Kleider, streuete Erde auf sein Haupt, betete, griff dann die Feinde mit Ungestüm an, die schon fliehenden Scharen wandten sich ihrem Feldherrn nach, siegten, erschlugen drey Tausend Mann. Dann zog Jonathan wieder heim gen Jerusalem. 1. Makk. XI. 20—74.

LXXXV.

1. Jonathan hatte nun einige Ruhe, welche zu sichern er Gesandte nach Rom ordnete, wo der zu Judas Zeit mit diesem herrschenden Volke gemachte Bund erneuert ward. So erneuerte er auch Bündnisse mit andern Völkern, unter andern ein's mit den Spartanern, welches zur Zeit des Hohenpriesters Onias, des Ersten, zwischen diesem und dem spartanischen Könige Areus geschlossen worden. *)

2. Der Hohepriester hatte kurzer Ruhe genossen, als er erfuhr, daß die Feldherren des Demetrius Nikator mit verstärkter Macht ihn überziehen wollten. Nach kluger und kühner Weise der Makkabäer zog er dem Feinde entgegen.

---

*) Man hat sich viel Mühe gegeben, die Verwandtschaft zwischen den Juden und den Spartanern, deren der König Areus in seinem Schreiben an Onias erwähnt, aufzufinden. Areus irrte ohne Zweifel, wie denn überhaupt die Griechen nicht selten schlechte Genealogen waren. Daß dieser Areus nicht, wie gewöhnlich geglaubt worden, an Onias, den Dritten, geschrieben, beweisen Prideaux und Simson in seinem chronicon catholicon.

drohete, und daß dem Volke bange war. Da machte er sich auf gerade gen Jerusalem, sprach dem Volke Muth ein, erboth sich, zu kämpfen und zu sterben für Israel, wie seine Brüder.

2. Er entflammte den fast erloschnen Muth der Nation. „Du bist," so riefen sie ihm zu, „du „bist unser Anführer an Judas Statt und statt „deines Bruders Jonathan! Führe du unsere „Kriege, wir wollen thun alles, was du uns „gebeutst!"

3. Sofort berief Simon das Heer; mit Eile ließ er vollenden, was noch fehlte an Erneuerung der Mauern von Jerusalem; sandte einen gewissen Jonathan, Sohn des Absalomi, gen Joppe, welcher die Feinde hinaustrieb und dieser Stadt sich bemächtigte.

4. Da zog Tryphon von Ptolemais aus mit großer Heerschar, in Juda einzufallen, und führte den Jonathan gefangen mit sich. Simon zog ihm entgegen. Tryphon sandte Bothschaft an ihn: Er habe Jonathan gefangen genommen wegen einer Summe Geldes, so dieser dem Könige schuldig geblieben, sey aber bereit, ihn frey zu geben, wofern Simon ihm die zween Söhne Jonathans als Geißel und hundert Talente senden würde.

5. Obschon Simon den Trug ahndete, ließ er ihm dennoch die Knaben sammt dem Gelde senden, auf daß das Volk nicht murren noch bösen Argwohn auf ihn werfen möchte; eine That, deren Rechtfertigung schwer seyn mag, und welche sich nur etwa durch die Furcht, das Vertrauen des Volks zu verlieren, ein Vertrauen, dessen es zu Rettung eben dieses Volkes so sehr zu erfordern schien, entschuldigen läßt.

6. Tryphon lieferte den Jonathan nicht aus und rückte weiter vor; Simon aber begleitete ihn immer mit dem Heer, und wo jener einfallen wollte, da fand er den jüdischen Feldherrn, der ihm Obstand that.

7. Die syrische Besatzung der Burg bey Jerusalem sandte zu Tryphon und bat ihn, er möchte eilend, eh' Simon es inne würde, ihnen zu Hülfe kommen und ihnen Nahrung senden. Er wollte sich daher aufmachen mit der Reiterey; aber es fiel in der Nacht ein tiefer Schnee, der ihn daran hinderte und nach Galaad zu ziehen zwang. Nun ließ er den Jonathan und dessen Söhne ermorden an einem Orte, der Baskama genannt ward, wo sie begraben wurden. Dann zog er zurück nach Syrien.

8. Simon ließ die Leiche seines Bruders hohlen und legte sie in die väterliche Gruft zu Modin, und das ganze Israel klagte lange Zeit um Jonathan. Simon bauete ein hohes Grabmal zu Modin seinen Aeltern und seinen Brüdern zur Ehre. Darauf standen sieben Spitzsäulen, Ehrenmale des Vaters, der Mutter, und der vier Brüder, die für's Vaterland gestorben waren. Die siebente ward wahrscheinlich von Simon für ihn selbst errichtet, da auch er sich täglich gleichem Tode darboth. Eusebius und Hieronymus bezeugen, daß dieses Ehrenmal noch zu ihrer Zeit stand, d. h. im vierten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung. Man sah es auf dem Meer, obschon es wenigstens drey Stunden vom Gestad' entfernt war.

9. Tryphon ließ nun auch den jungen Antiochus heimlich ermorden. Nach seinem vermeinten oder wirklichen Großvater hatte man ihm den Beynamen Epiphanes gegeben. Auch nannte man ihn Theos. Seiner Schönheit wegen hießen

die Griechen ihn auch Dionysos (Bacchus). Der treulose Mörder schmückte sich nun mit der königlichen Hauptbinde, den Namen der Herrschaft mit der Macht vereinigend.

10. Er fuhr fort, die Juden hart anzufeinden, weswegen Simon viele Städte befestigte und mit Lebensmitteln reichlich sie versah.

11. Es war dem Tryphon sehr daran gelegen, daß die Römer ihn als König anerkennen möchten. Der Senat aber fand Bedenken, dem Mörder seines Königes und Mündels diese Ehre anzuthun: und als Tryphon demselben eine goldene Siegsgöttinn zum Geschenk sandte, nahm er sie zwar der günstigen Vorbedeutung wegen an, ließ aber nicht des Tryphons Namen darauf setzen, sondern den Namen des jungen Königes, den Tryphon ermorden lassen.

Diod. legat. XXXI.

12. Um diese Zeit geschah ein wunderbares Naturereigniß, welches von zween griechischen Schriftstellern also erzählt wird: Sarpedon, ein Feldherr des Demetrius, kam mit einem Heere nach Ptolemais. Es kam unfern der Mauern dieser Stadt zu einem Treffen zwischen ihm und dem syrischen Haufen des Tryphon, in welchem Sarpedon überwunden ward und sich landeinwärts zurückzog. Als das siegende Heer, von Verfolgung der Feinde zurückkommend, nach Ptolemais gehen wollte und am Gestade des Meeres zog, ward es von plötzlich sich hocherhebender Fluth des Meers ergriffen, welche viele Krieger mit sich dahin riß, deren Leichen eine eben so plötzliche Ebbe sammt vielen Fischen auf dem Strande ließ. Sarpedons Heer kam zurück, nahm die Fische und brachte davon ein Dankopfer dem Neptun dicht vor den Thoren von Ptolemäis und an eben der Stätte, wo sie kurz vorher waren besiegt worden.

Strab. XVI u. Athen. VIII.

13. Wiewohl die Juden es mit dem Alexander Balas und seinem Sohne, dem jungen Antiochus, wider die beyden Demetrius, Vater und Sohn, welche sich feindselig gegen sie erwiesen, gehalten hatten; wollte doch jezt Simon lieber sich mit Demetrius Nikanor, rechtmäßigem Könige von Syrien, verbünden, als mit Tryphon, dem vom Blute seines Königes triefenden Emporkömmlinge. Er ordnete daher eine Gesandtschaft an Demetrius, welche ihm eine goldene Krone und goldene Palmen brachte und ein Bündniß mit ihm schloß, kraft dessen Demetrius allen Diensten und Abgaben von den Juden entsagte, diese aber sich zum Beystande wider Tryphon verbindlich machten.

14. So gelangten die Juden nach so vielen Kriegen, in denen die Nation mehr als einmal dem Untergange nahe zu seyn schien, zu vollkommner Freyheit, deren sie seit der babylonischen Gefangenschaft mehr oder weniger entbehren müssen. Von dieser Zeit an, das heißt, vom hundert und siebenzigsten Jahre der seleucidischen Zeitrechnung, hörten sie auf, nach dieser zu rechnen, und schrieben: „Im ersten Jahre Simons, des Hohenpriesters J. d. W. 3862.
„und Fürsten der Juden.“ V. Ch. G. 141.

15. Zu dieser Zeit belagerte Simon die Stadt Gaza, stürmte sie und eroberte einen Thurm. Ja es sprangen einige der Seinen von einer Kriegsmaschine hinein in die Stadt und verbreiteten großen Schrecken. Verzagtes Volk von beyden Geschlechten und jeglichem Alter liefen umher auf den Mauern und feheten um Erbarmung. Ihr Schicksal jammerte den Simon, er erlaubte ihnen freyen Abzug, ließ dann die Stadt reinigen von allem Götzendienst, befestigte sie, räumte sie

rechtgläubigen Bewohnern ein und bauete sich selbst ein Haus daselbst. *)

16. Die Syrer hatten noch immer die Burg bey Jerusalem inne, ihre Lage aber war durch die hohe Mauer, welche Jonathan zwischen dieser und der Stadt aufführen lassen, so beschränkt und mißlich geworden, daß sie aniezt wegen Hungersnoth sich Simon ergaben, welcher ihnen freyen Abzug bewilligte. Wir haben gesehen, daß die Besatzung es mit Tryphon hielt; daher konnte Demetrius, als er mit Simon Friede machte, ihm die Burg nicht übergeben.

17. Simon ließ diese Burg reinigen von den Gräueln des Götzendienstes und zog dann feyerlich in sie ein mit Lobgesang, Palmzweigen, mancherley Saitenspiel, und lautem Danke Gottes, Welcher Israel von diesem Joche befreyt hatte. Er ordnete daher eine jährige freudige Gedächtnißfeyer dieses Ereignisses. **)

*) Der griechische Text, die Vulgata und andere Uebersetzungen haben hier Gaza. Ohne Zweifel aber muß man mit Prideaux Gazara lesen, welches auch Gaser und Geser genannt wird. Denn von Gaza geschieht in der fernern Geschichte Simons keine Erwähnung, da hingegen XIV, 7. und 34. dieser Hohepriester gerühmt wird, daß er Gazara wieder erobert und befestiget, auch sie Juden eingeräumt habe. So wird auch von Johannes, Simons Sohne, gesagt, daß er in Gazara gewohnt habe; ohne Zweifel im Hause, welches Simon dort erbauet hatte. XIII, 54. und XVI, 1. Auch erwähnt Strabon dieser Stadt, so er Gadaris nennet, als einer solchen, deren die Juden sich bemächtiget hatten. Strab. XVI Endlich hatten die von Gaza, nachdem Jonathan sie belagert, Friede mit den Juden gemacht und ihnen Geißeln gegeben. XI, 62.

**) Wenn Josephus erzählt, daß Simon die Burg nach Eroberung derselben schleifen lassen und den Berg

18. Da er an seinem Sohne Johannes ausgezeichnete Eigenschaften bemerkte, so setzte er ihn über das ganze Heer. Johannes wohnte zu Gazara. 1. Makk. XIII.

LXXXVII.

1. Demetrius lebte müßig und schwelgend zu Laodicea, einer syrischen Stadt am Meer, in deren Besitz er sich noch befand. Sie muß nicht verwechselt werden mit der berühmtern dieses Namens in Phrygien. Diod. fragm. libr. XXXIII.

2. Wiewohl er die Sorge, sein väterliches Reich wieder zu erobern, mehrentheils Feldherren überließ; so vermochte dennoch der gemeinschaftliche Aufruf vieler Tausende, welche macedonischen Ursprungs waren und das Joch der Parthen verabscheuten, deren Herrschaft sich schnell vom Euphrat bis zum Indus verbreitet hatte, ihn aus dem Schlummer zu erwecken. Jene machten ihm Hoffnung zu einem allgemeinen Aufstande, wenn er sich nur zeigen würde, eine Hoffnung, welcher unglückliche vom Thron gestürzte Fürsten nur zu leicht sich überlassen! Demetrius, muthig und unternehmend, wenn die Lüste ihn nicht fes-

---

bewogen habe, den Berg, auf dem sie stand, ganz abzutragen, woran drey Jahre Tag und Nacht gearbeitet worden, so ist er mit dem heiligen Verfasser des ersten Buchs der Makkabäer in Widerspruch, aus dessen Erzählung wir sehen werden, daß Antiochus Sidetes drey Jahre nach Eroberung dieser Burg durch Simon sie ihm, wiewohl vergeblich, abforderte. Jenes Abtragen der Höhe, auf welcher sie gestanden, muß in späterer Zeit, vielleicht von Johannes, Simons Sohne, seyn verordnet worden.

selten, haben leichtsinnig genug, seine syrischen nähern Angelegenheiten dem Schicksal zu überlassen, um zweifelhaften Lorbeeren im Morgenlande nachzueilen, ging über den Euphrat in der schmeichelnden Hoffnung, als heimkehrender Sieger des fernern Orients seine heimischen Feinde leicht zu bezwingen.

3. Das Glück schien anfangs ihm zu lächeln. Die Elymäer, die Perser, die Baktrier erklärten sich für ihn, und durch ihre Hülfe bekriegte er mehrmal die Parthen. Als er aber einst unter dem Schein einer Unterhandlung sich von seinem
Makk. XIV, 2, 3. Lager verlocken ließ, ward er plötzlich überfallen von einem Hinterhalt und gefangen. Sein Heer ward niedergehauen.

4. Dieser Sieg entschied für der Parthen künftige Macht, vor welcher auch die stolze Rom erbebte.

5. Mithridates, der König dieses Volkes, ein Mann von großen Eigenschaften des Geistes, führte seinen Gefangnen mit sich umher und zeigte ihn den Ländern, welche auf ihn gehofft hatten, um sich für die Zukunft ihres Gehorsams zu versichern. Nach diesem behandelte er den Demetrius wie einen König, hielt ihn aber gefangen; wies ihm die Provinz Hyrkanien, am südöstlichen Ufer des kaspischen Meers, zum Aufenthalt an und gab ihm seine Tochter Rhodogune zum Weibe. Er verhieß sogar, ihn mit Macht wieder auf den väterlichen Thron zu setzen. Sein Tod aber nahm dem Eidam diese Hoffnung. *)

---

*) Im ersten Buch der Makkabäer XIV, 2. wird dieser König Arsaces genannt. Das war ein allgemeiner Name der parthischen Könige, den sie nach ihrem Ahnherrn, Stifter des Reichs, Arsaces, angenommen

6. Kleopatra, Gemahlinn des Demetrius, ar immer in Seleucia am Orontes geblieben, ihr Gemahl sich im Besitz dieser Stadt wider lexander Balas und Tryphon behauptet hatte. orthin kamen oft Ueberläufer aus Tryphons eer, den seine Grausamkeit verhaßt machte. ie nahm solche zwar willig auf, besorgte aber ch, daß Tryphon sie heimsuchen, und das Volk n Seleucia, eine Belagerung zu vermeiden, diesem Wüthrich ausliefern möchte. Ihre Par- y zu verstärken, lud sie den Antiochus, jüngern ruder des Demetrius ein, mit ihr gemeinschaft- h wider Tryphon Krieg zu führen, und trug m dafür sammt der Krone ihre Hand an, theils as Staatslist, theils aus Rache gekränkter Eifer- cht, weil Demetrius sich mit der parthischen önigstochter vermählt hatte. Appian. in Syr. Dio.d in excerpt. Just. XXXVI, 1.

LXXXVIII.

1. Im dritten Jahre seiner geistlichen und ltlichen Amtsführung ward in voller Ver- mmlung der Aeltesten und der Priester dem imon und dessen Geschlechte nach ihm die enfache Würde eines Fürsten und Hohenpriesters yerlich übertragen. Daß diese Erklärung auch nen Nachkommen galt, erhellet nicht nur aus r Folge, sondern vorzüglich aus den Worten: Es habe den Juden und den Priestern gefallen,

Richtig nennt Justinus ihn auch Arsacides wegen dieser Abstammung. Sein eigenthümlicher Name war Mithridates. Diodor nennt ihn, wie der Verfasser des ersten Buchs der Makkabäer, Arsaces.

und er floh gen Dora, einer phönizischen Seest
wohin Antiochus ihn verfolgte mit hundert
zwanzig Tausend Mann Fußvolks und acht Taus
Reitern und in Dora ihn belagerte.

8. Dorthin sandte Simon dem Antio
zwey Tausend erlesne Streiter, zugleich mit vie
Golde, Silber und Kriegsgeräth.

9. Antiochus aber, der so schnellen Fortg
seiner Angelegenheiten wohl nicht gehofft ha
mochte wohl bereuen, daß er den Juden so gr
Verheißungen zugesagt, nahm daher die
Simon ihm gesandten Hülfsvölker und Ge
nicht an und ordnete einen gewissen Athenol
ab gen Jerusalem, welcher eine unerwar
Sprache führte.

Denn er machte den Juden Vorwürfe we
gewaltsamen Besitzes von Joppe, Gazara
der Burg, so er königliche Städte nannte;
auch wegen Verheerung seines Landes und we
alles den Syrern im Kriege zugefügten Schade
Jene Städte forderte er wieder zurück sammt
Schoß von allem Lande, so die Juden ausser Ju
sich unterworfen hätten. Doch ließ er ihnen
Wahl, sich von diesen Forderungen loszukau
mit fünfhundert Talenten statt der Städte
mit eben so viel für erwähnten Schoß und Scha
Wo nicht, so würde Antiochus sie mit Krieg ü
ziehen.

10. Simon gab kurze, bestimmte Antw
Das Land, so sie wieder erobert, sey ihr väterli
Erbe, an welches niemand gerechten Anspr
habe, da nur Feinde eine Zeit lang mit Ge
und Unrecht es besessen. Joppe und Gazara
ten sie genommen, weil sie von dort aus sehr an
feindet worden, doch wollten sie als Ersatz de
hundert Talente zahlen.

11. Athenobius gab hierauf keine Antwort, ging aber entrüstet von dannen und brachte dem Könige Bericht sowohl von der Erklärung Simons als von dessen Herrlichkeit, worüber Antiochus wider die Juden sehr erbittert ward.

12. Schon vor einigen Jahren hatten die Römer Gesandte gen Jerusalem abgeordnet, als sie Jonathans Tod und die Thaten Simons erfahren hatten, um den mit jenem und mit Judas gemachten Bund zu erneuern. Darauf hatte Simon den Numenius, welchen Jonathan schon nach Rom gesandt hatte, abermals abgeordnet mit einem großen, goldenen Schilde, gewöhnlichem Ehrengeschenke jener Zeit.

13. Als Antiochus den Tryphon in Dora belagerte, kam dieser Numenius sammt den andern, so mit ihm abgesandt worden, mit Briefen von Rom an die Könige Ptolemäus in Aegypten; Demetrius von Syrien; Attalus von Pergamus; Ariarathes von Kappadocien; Arsaces (oder Mithridates) der Parthen; an Staaten in Griechenland, Kleinasien und in den Inseln mit der Erklärung, daß Rom im Bunde stehe mit Simon und dem Volke der Juden, daher nicht wolle, daß ein Staat dieses Volk mit Krieg überziehe oder Hülfe wider sie ihren Feinden leiste. Die Abschriften dieser Briefe sandten die Römer dem Simon, und Nachricht von dieser ihm geschehenen Mittheilung derselben gaben sie in den Briefen selbst.

14. Tryphon rettete sich aus dem belagerten Dora und entfloh hinüber nach einer andern phönizischen Seestadt, Orthosia. 1. Makk. XV, 1—37. Verfolgt von Antiochus, floh er von dannen nach dem syrischen Apamea, seiner Geburtsstadt. Er entrann, wie Frontinus erzählt, den nachsetzenden Reitern dadurch, daß

Front. Strateg. II. XIII, 2. er auf dem ganzen Wege Geld ausstreute. Zu Apamea ward er von Antiochus belagert, gefangen und auf dessen Befehl getödtet; oder nach Jos. ant. Jud. XIII, XII. (al. VII.) Strab. XIV. einem andern Berichte rettete er sich noch in eine Burg, wo er aber bald, auf's Aeusserste getrieben, sich ermordete.

LXXXIX.

1. Als Antiochus sich mit einem Heer aufmachte, um den aus Dora entronnenen Trypho zu verfolgen, setzte er Cendebäus zum Statthalter des Landes am Gestade des Meers und ließ ihm ein Heer. Auf des Königs Befehl befestigte er Makk. XV, 38—41. die Stadt Gedor und andere Plätze, verheerte das Land, führte viele gefangen *).

2. Johannes, Simons Sohn, welcher wenige Meilen von Gedor zu Gazara wohnte, eilte zu seinem Vater, ihm von gefährdeter Lage des Landes die Nachricht selbst zu bringen.

3. Da forderte Simon seine beyden ältesten Söhne, Judas und Johannes, vor sich, ordnete sie statt seiner zu Feldherren, gab ihnen seinen Segen und ordnete unter ihre Befehle zwanzig Tausend Mann erlesnen Fußvolks sammt Reitern, deren Zahl nicht bestimmt wird.

4. Mit diesen zogen beyde Brüder wider den Feind und lagen über Nacht in Modin.

---

*) Der griechische Text hat Kedron. Der heilige Hieronymus fand aber vermuthlich in seiner griechischen Handschrift Gedor; denn so lesen wir in der Vulgata. Es liegt einige Meilen landeinwärts von der Seestadt Jamnia. Wenn die Vulgata bald nachher Kedron hat, so sollte wohl auch da Gedor stehen.

Morgens zog wider sie des Cendebäus großes von dem ein Bach sie trennte. Johannes ß den Angriff; und da sein Heer sich scheute, Wasser zu gehen, gab er das Beyspiel, gten, Johannes ordnete sie, ließ ertönen ommeten der Priester, jagte den Feind in ncht und verfolgte ihn bis Gedor, Judas der Schlacht verwundet worden. Johannes ante drauf verschiedne Vesten, tödtete dem wieder gegen zwey Tausend Mann und zog stigt heim. Das Land genoß nun einer)rigen Ruhe, wohl theils weil Antiochus nordnung seines Reichs zu thun hatte und llene Städte unter seine Herrschaft zurück- Just. XXXVI, ; theils weil er die Römer, furchtbare 4. sgenossen der Juden, fürchtete.

Drey Jahre nach dem Siege der Juden endebäus unternahm der alte Hoheprieſter leise, um den Zustand von Judäa zu unter- . Ihn begleiteten zween seiner Söhne, hias und Judas, nach Jericho, wo er eine r an Ptolemäus, Pfleger dieses Gebieths, rathet hatte.

. Aufgeblasen von der Ehre der Verwandt- mit dem Hohenpriester und Fürsten des , strebte Ptolemäus nach der Herrschaft; a er seinen Schwäher und seine Schwäger in Burg Doch bey Jericho bewirthete, tödtete meuchelmörderisch beym Mahl sammt ihren ten.

. So starb Simon, dieser große Mann, als Hoherpriester, Fürst und Feldherr, eine ende Leuchte des Heiligthums, ein Vater Volks, ein Bollwerk wider die Feinde von l.

8. Ptolemäus sandte sofort Leute gen Gazara, um Johannes zu ermorden, und Scharen gen Jerusalem, die sich der Stadt und des Tempels bemächtigen sollten. Johannes aber hatte schon durch einen Bothen erfahren, was geschehen war, ließ die gesammten Mörder fangen, und da eine Untersuchung deren Absicht außer Zweifel
Makk. XVI. setzte, sie hinrichten.

9. Die Erzählung dieses Ereignisses beschließt das erste Buch der Makkabäer, welches man richtiger das zweyte nennen würde, weil es uns die Zeit späterer Ereignisse meldet; sie beschließt zugleich den historischen Theil des alten Testaments. Bey dem Scheine menschlicher Fackeln müssen wir unsern Pfad durch das Alterthum fortsetzen. Gehen wir ihn wohlgemuth. Der Mond jener Offenbarung ging uns unter; bald aber wird das Morgenroth uns von Salems Hügeln lächeln.

XC.

1. Johannes eilte gen Jerusalem mit gerechtem Vertrauen in die Gunst des Volkes, welches seinem Vater so viel verdankte. Als bald nachher
Antiq. Jud. L. VII. (al. XIV.) Ptolemäus vor den Thoren erschien, ward dieser Verräther nicht eingelassen.

2. Um diese Zeit war es vermuthlich, daß er an Antiochus schrieb, um Hülfe bat, dagegen
Makk. XVI, 18. ihn in Besitz des Landes und der Städte zu setzen verhieß.

3. Johannes folgte seinem Vater in dessen zwiefachen Würde, als Hoherpriester und als Fürst. Den Beynamen Hyrkanus soll er nach Einigen schon von seinem Vater erhalten haben,

ydem er einen gewaltigen Kämpfer dieses Na-
is, oder der vielleicht aus Hyrkanien gebür-
war, erschlagen hatte. So erzählt das soge-
nte vierte Buch der Makkabäer, welches ich, 5. Makk. I.
von einem andern, das man auch das vierte
h der Makkabäer nennt, zu unterscheiden,
fünfte nennen werde; desto eher mag es diesen
nen führen, weil es uns aus spätern Zeiten
brichten gibt. Manche halten jenen Kämpfer,
) dem Johannes seinen Beynamen soll erhalten
:n, für den Cendebäus. Vielleicht aber nannte
ihn erst in spätern Zeiten so nach dem
)zuge, auf welchem er, wie wir sehen werden,
Antiochus in jene Gegenden begleitete.

4. Da dem Ptolemäus sein Versuch auf
usalem mißlungen war, und er vor Ankunft
syrischen Heers sich zu schwach zu irgend einem
:rnehmen fühlte, verschloß er sich in seiner
e bey Jericho, wo Hyrkanus ihn belagerte.
h entkam er und nahm Zuflucht bey Zenon,
annen in Philadelphia. Die Geschichte schweigt
die fernern Schicksale dieses Verräthers, den
iochus keiner persönlichen Rücksicht gewürdiget
aben scheint, obschon er dessen Frevel nutzte *).

*) Josephus und das fünfte Buch der Makkabäer erzählen, Ptolemäus habe die Witwe und zween Söhne Simons gefangen bey sich in der Veste gehalten. So oft Hyrkan einen Angriff wider die Stadt gemacht, habe Ptolemäus dessen Mutter und Brüder auf die Mauer führen und martern lassen, zugleich auch dem Hyrkan gedrohet, sie, wofern er die Feindseligkeiten erneuerte, hinabzustürzen, worauf Hyrkan jedesmal vom Kampfe abgelassen. Die Mutter habe ihm dann mit ausgebreiteten Händen flehend zugerufen, er möchte doch fortfahren, wider den Ptolemäus zu streiten, ihrer und

5. Denn er rückte das folgende Jahr mit großem Heer' in Judäa ein, verheerte das Land und nöthigte Hyrkan, sich in Jerusalem zurückzuziehen, wo Antiochus ihn belagerte.

6. Schon hatte man lange von beyden Seiten mit großer Tapferkeit und kluger Anwendung jedes Mittels der Kriegskunst gefochten, als Hyrkan wegen bevorstehenden Laubhüttenfests um Waffenstillstand anhielt. Nicht nur gewährte der König diesen, sondern er zeigte auch seine Verehrung für die Gottheit des Tempels, indem er Opferstiere mit vergoldeten Hörnern, mancherley Rauchwerk, auch goldne und silberne Gefäße sandte. Er erhielt daher bey den Juden den Beynamen des Frommen, da er sonst Antiochus Sidetes oder Sedetes genannt ward wegen seiner Liebe zur Jagd nach einem syrischen Worte, zidah, welches jagen bedeuten soll.

---

seiner Brüder nicht achtend, die der Tyrann doch nicht frey geben würde. Dann habe er mit erneuerter Kraft angegriffen, doch immer wieder nachgelassen, wenn er gesehen, daß der Tyrann jene geißeln ließ. Als die Zeit des Laubhüttenfestes gekommen, und Hyrkan, seines hohenpriesterlichen Amtes zu pflegen, nach Jerusalem gegangen, habe Ptolemäus dessen Mutter und Söhne tödten lassen und sey entflohen. Das Geschichtchen erzählt sich ganz gut; es ist aber zu bemerken, daß nach dem ehrwürdigen Zeugnisse der heiligen Schrift Simon mit zween Söhnen zu Ptolemäus kam, beyde getödtet wurden mit ihm, und der Mutter nicht erwähnet wird. Joseph und der Verfasser des fünften Buchs der Makkabäer nennen die Burg Dagon. Es ist ohne Zweifel dieselbe, welche das erste Buch der Makkabäer richtiger Doch nennt. Dagon war der Name eines berühmten Götzen der Philister. Nach ihm hätte selbst Ptolemäus keine Burg in Judäa benennen dürfen.

os. ant. jud. XIII.
5. Makk. I.

. Makk. XVI, 14 — 16.

7. Dieses milde Betragen von Seite des
des bewog den Hohenpriester, Unterhand-
en mit ihm anzuspinnen, welche so guten
gang hatten, daß der Friede geschlossen ward
folgende Bedingungen:

8. Die erste Forderung des Hyrkan, Freyheit
väterlichen Gesetzen zu leben, ward sogleich
Antiochus zugestanden; dagegen verlangte er
rlieferung der Waffen, jährlichen Schoß für
Besitz von Joppe und von andern Städten,
usser Judäas Gränzen lagen, und Aufnahme
cher Besatzung *).

9. Hyrkan und der hohe Rath weigerten
nicht der andern Bedingungen, nur in Auf-
ne der Besatzung wollten sie nicht willigen,
denk der Beschwerden und des Schadens, so
die syrischen Hüter der Burg verursacht
n. Sie erhielten, daß der König davon ab-
gegen gegebne Geißel und fünfhundert
nte Silbers, deren dreyhundert sogleich aus-
lt wurden. Auch wurden die Zinnen der
er gestürzt. Unter den Geißeln war ein
er des Hyrkan.

10. Josephus erzählt, Hyrkan habe Davids
geöffnet, drey Tausend Talente darinnen ge-
n und zuerst unter allen Fürsten von Juda
e Söldner gehalten. Der Verfasser des
en Buchs der Makkabäer erwähnt nur eines
chtes, nach welchem Hyrkan einen Schatz

*) Ich weiß nicht, woher die neuern Geschichtschreiber als etwas Gewisses behaupten, daß Antiochus auf Wiedererbauung der Burg bestanden habe. Josephus spricht nur von Aufnahme einer syrischen Besatzung φρουραν τε δεξαμενους. — Indessen gebe ich gern zu, daß von der Burg die Rede seyn könne; ja, es ist mir wahrscheinlich.

sollte gefunden haben, welcher ehemals Königen vom Hause Davids gehört. Davon habe er die Hälfte genommen, die Hälfte wieder an eben diese Stelle verborgen.

11. Es ward zwischen Antiochus und den Juden nicht nur Friede gestiftet, sondern auch Freundschaft und Bund. Dann lud Hyrkan den König in die Stadt, wo er ihn und das ganze syrische Heer herrlich bewirthete.

12. Wiewohl Antiochus die Juden nicht auf's Aeusserste getrieben, ihnen vielmehr Schonung gezeigt hatte, mochte er dennoch fürchten, den Römern mißfallen zu haben, indem er ihrer, Asiens Königen gegebnen, Warnung uneingedenk, die Juden mit Krieg überzogen hatte. Dieß war vielleicht der Grund einer Gesandtschaft, so er im folgendem Jahre an Scipio Africanus, den Jüngern, welcher Karthago erobert und zerstört hatte, nach Spanien schickte, wo dieser große Feldherr mit Belagerung der Stadt Numantia beschäftigt war. Er sandte ihm große Geschenke, welche Scipio — wie Livius bemerkt — nicht nach gewöhnlicher Art römischer Feldherren heimlich annahm, sondern öffentlich, sitzend im Lager auf dem Richtstuhl, solche dem Kriegsschatzmeister übergeben ließ.

...t. Liv. Epit. ...l lib. LVII.

XCI.

1. Demetrius Nikator war noch immer gefangen in Hyrkanien, und zween Versuche, zu entrinnen, waren ihm mißglückt. Phraates, der Sohn des Mithridates, bezeugte sich übrigens milde gegen ihn, ja großmüthig, nur gewährte er ihm nicht die Freyheit, deren in der That

Demetrius so unwerth war, als unfähig, sie zu ertragen.

2. Justinus scheint richtig zu bemerken, daß die parthischen Könige des syrischen Reichs, dem sie schon vieles entrissen hatten, gelüstete, und daß sie den Demetrius in Gefangenschaft hielten, um ihn, je nachdem Umstände, Zeit und Kriegsglück es mit sich bringen möchten, wider den Antiochus zu brauchen. Just. XXXVIII, 8.

3. Dieser zog vier Jahre nach seinem jüdischen Feldzuge wider den Phraates, den Bruder Demetrius von ihm fordernd wohl nicht in brüderlicher Absicht, da es dem Demetrius besser erging in Hyrkanien, als es ihm würde haben in Syrien ergehen können, wo Antiochus sich seines Throns und seines Bettes bemächtigt hatte.

4. Auf Verlangen des Antiochus begleitete ihn Hyrkan auf diesem morgenländischen Zuge. Jos. ant. jud. XIII. 5. Makk. II.

5. Antiochus führte ein Heer von achtzig Tausend Streitern, welche aber dreymalhundert Tausend unnütze Mäuler mit sich umherschleppten, Troßbuben, Köche, Bäcker, ja sogar Schauspieler und solches Gesindels mehr. Der tolle Aufwand dieses Heers ging so weit, daß sogar gemeine Soldaten die Sohlen ihrer Stiefel mit goldnen Nägeln beschlugen, silbernes Küchengeschirr brauchten und gewirkte Teppiche zu Zelten. Val. Max. IX, 1, 4. vergl. mit Just. XXXVIII, 9.

6. Man hätte meinen sollen, daß ein solches Heer kein Vertrauen einflößen könne, gleichwohl bewog der Haß wider die parthische Herrschaft viele Könige des Morgenlandes, dem Antiochus zuzufallen und ihn mit allen Kräften ihrer Länder zu unterstützen. Antiochus siegte in drey Schlachten, nahm Babylon, eroberte in kurzem alles, was die Parthen dem syrischen Reich entrissen hatten, und ließ ihnen nichts als deren eigenthümliches Gebieth.

7. Nach dem Zeugnisse eines griechischen Schriftstellers, der zu Augustus Zeit lebte, stand Hyrkan bey Antiochus in so großem Ansehen, daß dieser, als er nach Besiegung eines parthischen Feldherrn am Strome Lykus ein Siegszeichen aufgerichtet, zween Tage dort auf Bitte des Hohenpriesters verweilte, weil das Pfingstfest eintrat.

Nicol. Damascen. apud Jos. ant. jud. XIII, VIII, 4.

8. Phraates hatte, dem Antiochus heimische Unruhen zu bewirken, den Demetrius frey gelassen, es bald wieder bereut und ihm Reiter nachgesandt, deren Eile jener durch die seinige vereitelte.

9. Bey einbrechendem Winter nöthigte die Größe seines Heers den Antiochus, solches weit umher in Städte zu verlegen. Die Ueppigkeit und die Gewaltthätigkeiten der Soldaten machten sie so verhaßt, daß die Bewohner dieser Gegenden, auf's Aeusserste gebracht, mit den Parthen die Vertilgung des ganzen syrischen Heers verabredeten. An Einem Tage ward dieses an seinen verschiednen Standorten überfallen und größtentheils ausgerottet. Antiochus eilte mit den Scharen, so ihn umgaben, den nächsten der Seinigen zu Hülfe, stieß auf den König der Parthen, focht mit Tapferkeit, ward aber von seinem Heere verlassen und fiel in der Schlacht. (Nach Appian tödtete er sich selbst.)

Just. XXXVIII, 9, 10.

10. Es scheint, daß Hyrkan noch während des Lebens dieses Königes mit Ehre und Beute heimgekehret sey.

11. Phraates würde wohl wider Demetrius gezogen seyn, wenn die Scythen ihn nicht angegriffen, weil er ihnen, nachdem er sie zu Hülfe gerufen, den verheißnen Sold nicht auszahlte, nachdem er ihrer nicht mehr bedurfte, und ihnen Säumniß vorwarf. Er ward darauf von griechi-

en Söldnern, welche unter Antiochus gedient
:ten und, als Gefangne, von den Parthen übel
handelt worden, ermordet. Just. XLII, 1.

12. Demetrius nutzte diesen Umstand nicht,
d anstatt sein zerrüttetes Reich zu ordnen, ließ
sich von seiner Schwiegermutter Kleopatra,
hwester und verstoßnem Weibe des Ptolemäus
ysfkon, verleiten, einen Feldzug in Aegypten,
ssen Krone sie ihm anboth, zu unternehmen.
ährend seiner Abwesenheit fiel zuerst Antiochia
i ihm ab, dann Apamea; die andern Städte
gten dem Beyspiel. Physkon nutzte diese Gesin-
ng und sandte einen Jüngling nach Syrien,
n er den Namen Alexander beylegte und von
n vorgab, er sey ehemals von Antiochus Sidetes
Kindesstatt aufgenommen worden. Der Trug
rd geglaubt, unterstützt von der Völker Abnei-
ng wider Demetrius; und ägyptische Hülfs-
ker machten die Ansprüche des Alexanders desto
tender. Demetrius ward überwunden; zuletzt,
h von Weib und Kindern verlassen, floh er gen
rus, wo er auf Befehl des syrischen Statthal-
s, der dazu einen Wink von der jüngern Kleo-
ra, ehemaligem Weibe des Demetrius, erhalten
te, sobald er aus dem Schiffe stieg, ermordet
rd. Just. XXXIX, 1. vergl. mit App. in Syr. und Tit. Liv. Epit. libr. LX.

13. Des Demetrius ältester Sohn, Seleu-
s, ward bald nachher von eben dieser Kleopatra,
ner Mutter, mit einem Pfeil erschossen, weil
ohne ihre Erlaubniß die königliche Binde sich
's Haupt gewunden. Der jüngere Bruder An-
chus, dem wegen seiner Habichtsnase der Name
ypus beygelegt worden, folgte dem Scheine
h in der Herrschaft; in der That aber herrschte
:opatra über den Theil des Landes, welcher
ht dem Alexander gehorchte.

14. Dieser Alexander behauptete nicht lange den Thron. Er beleidigte durch Uebermuth und durch Undank — wofern der unterstützte Frevler dem, welcher ihn unterstützet, Dank schuldig seyn kann — den Physkon, der sich mit der ältern Kleopatra (seiner Schwester und verstoßnen Frau) aussöhnte, dem Antiochus Grypus seine Tochter Tryphäna zur Ehe gab und ihm Hülfe sandte. Grypus besiegte den Alexander in einer Schlacht; dieser floh, ward in Antiochia wegen Tempelraubes ergriffen und auf Grypus Befehl getödtet.

15. Die jüngere Kleopatra brachte ihrem Sohne Grypus, als er einst von einer Leibesübung heimkam, unter dem Schein einer Erfrischung Gift. Da man ihn von ihrer Absicht unterrichtet hatte, bat er sie, anfangs mit angenommener Freundlichkeit, sich selbst mit dem Getränke zu laben, da sie sich dessen aber weigerte, drang er drohend in sie, und sie trank. So starb dieses Weib, welche den ersten Mann verließ und seinen Feind heirathete, dann sich dem Bruder des zweeten in die Arme warf, und als Witwe des letzten den zweyten ermorden ließ, dann ihren ältesten Sohn selbst mordete und aus den Händen des zweyten den Giftbecher nehmen mußte, den sie ihm gemischt hatte.

Just. XXXIX, 2. und Appian. in Syriac.

XCII.

1. Ich hielt mich verbunden zu dem Vorgriff in die Geschichte der Völker, um desto besser in diesem Abschnitte bey der Geschichte des Volkes Gottes verweilen zu können, dessen Ereignisse so sehr, ach nur viel zu sehr, in diesen Zeiten sich in die Begebenheiten der Königreiche einflochten.

2. Sobald Hyrkan den Tod des Antiochus
detes erfuhr, schien ihm der Augenblick, in
lchem Syrien zerrüttet und in ungewisser Er-
rtung des künftigen Beherrschers war, günstig,
ne Macht zu vermehren und die Unabhängig-
t der jüdischen Nation zu behaupten. Er brach
f mit einem Heere, eroberte einige Städte in
rien, Arabien und Phönizien und ründete
durch das Land so wohl, daß es von seiner Zeit
nie wieder unter herrschenden Schutz der Könige
riens gerieth, sondern frey blieb, bis die Römer
nach und nach abhängiger, zuletzt zu einer Pro-
z ihres Reiches machten.

3. Nach diesen Eroberungen wandte er sich
gen die Landschaft Samaria, eroberte Sichem
d Garizim, wo er den Tempel zerstörte, welcher
t eiteln Ansprüchen sich wider den Tempel
lebendigen Gottes zu Jerusalem erhoben
te.

4. Der kriegerische Hohepriester zog dann
der die Idumäer. Unter diesem Namen versteht
n ein Volk, welches aus ursprünglichen Edo-
ten und aus andern Völkern, mit denen diese
vermischt hatten, bestand. Es waren nämlich
eigentlichen Edomiten, Nachkommen Esaus,
s ihren ursprünglichen Sitzen zwischen dem
ale Siddim und der Wüste Kades Barnea,
heißt, zwischen dem todten und dem rothen
eere, während babylonischer Gefangenschaft
Juden von den Nabathäern, Abkömmlingen
Nebajoth, ältesten Sohnes Ismaels, in die
lichen Theile von Judäa und in ehemalige
itzungen des Stammes Simeon hineingedrän-
worden. Sie hatten es oft mit Israels Feinden
alten, und gegen sie war es wohl eigentlich,
Judas, der Makkabäer, die ehemals von

der Mitgift ein in Cypern geworbnes Heer, auf daß er sich an Grypus rächen und auf dessen Thron sich setzen möchte. Er zog wider Grypus, ward aber geschlagen, und floh mit seinem Weibe nach Antiochia, weil diese Stadt seine Parten ergriffen hatte. Er verließ es bald wieder, um sein Heer durch neue Krieger zu verstärken. Aber Grypus bemächtigte sich Antiochias, wo Tryphäna, die ihn begleitete, mit Ungestüm ihn bat, ihr die Kleopatra, ihre Schwester, auf daß sie solche tödten möchte, zu übergeben. Er weigerte sich dessen lang und gab nur nach, als die Wuth der Tryphäna durch den Argwohn, als liebe er die Kleopatra, noch mehr aufflammte. Sie sandte Soldaten in einen Tempel, wo die Schwester am Altar das Bild des Gottes umfaßte und nicht davon abließ, bis jene ihr die Hände abhieben, worauf sie ermordet ward. Bald nachher fiel, als Grypus von Cyzicenus in einer Schlacht besiegt ward, die Tryphäna in des Siegers Hände, der sie den Manen ihrer Schwester opferte.

11. Nach wechselndem Kriegsglück vertrugen sich die Brüder eine Zeit lang so, daß Cyzicenus zu Damaskus über Cölesyrien und Phönizien, Grypus hingegen zu Antiochia über alle übrigen Landschaften des syrischen Reichs herrschte.

12. Während solcher Unruhen in diesem Reiche genoß Judäa in erwünschtem Frieden eines wachsenden und blühenden Wohlstandes. Sehr zu ihrer Unzeit reizten die von Samaria den Hyrkan, indem sie die Einwohner der Stadt Maresa, so mit den Juden verbündet war, feindselig behandelten.

13. Hyrkan zog mit großem Heer wider Samaria, welches nach seiner Zerstörung durch Alexander, den Großen, wieder erbauet worden

ausserordentlich fest war. Da er voraussah, iese Stadt nicht leicht zu erstürmen seyn würde, b er sie, um durch Hungersnoth sie zu zwin- mit einem Graben und mit zwiefacher r.

14. Des nahenden großen Versöhnungs- wegen ging er zurück nach Jerusalem und rug die Belagerung seinen beyden Söhnen, onus und Aristobulus.

15. Die Samariten riefen Antiochus Cyzi- s um Hülfe an oder vielmehr um Schutz, Samaria ohne Zweifel ihm in der Theilung allen war, indem es mit Cölesyrien und izien, welche er beherrschte, in vorigen Zeiten Satrapie gebildet hatte. Er erschien mit Heer, ward aber von Aristobulus geschlagen floh nach Skythopolis.*) Bald nachher kam ieder mit einer Verstärkung von sechs Tausend n, so Ptolemäus Lathurus, Mitkönig seiner er Kleopatra in Aegypten, wider ihren Willen, n sie den Juden sehr gewogen war, ihm ge- hatte. Gleichwohl wagte er nicht eine acht, sondern hoffte, durch Verheerung des chen Landes den Entsatz von Samaria zu ingen. Da er aber viele Krieger durch feind-

*) Skythopolis, das alte Bethsan, oder Bethsean, dessen schon Richt. I, 27. erwähnt wird, lag auf der Gränze zwischen Issachar und Manasse. Wahrscheinlich hatte es seinen Namen vom hebräischen Worte Sukkoth, Hütten, weil wohl Hirten daselbst ihre Hütten hatten. Andere meinen, die Skythen, so zur Zeit des Königes Josias, 629 Jahre vor Christi Geburt, die Meden überwunden und bis in's gelobte Land vordrangen, haben der Stadt diesen Namen gegeben, oder vielmehr einen, den die Griechen durch Skythopolis (Skythenstadt) ausgedrückt haben.

liche Nachstellungen verlor; ging er nach Tripolis, einer phönizischen Seestadt, und übergab das Heer zween Feldherren, Kallimander und Epikrates.

16. Sie retteten Samaria nicht. Kallimander fiel im Treffen, Epikrates scheint Skythopolis verrathen zu haben. Hyrkan eroberte Samaria, nachdem es die äusserste Hungersnoth gelitten hatte, und zerstörte es von Grund aus.

s. ant. jud. IX, X. st. XXXIX, II, III.

XCIII.

1. Nach dieser letzten kriegerischen Unternehmung des Hyrkanus lebte er in ungestörtem Besitz seiner Herrschaft, welche ausser Judäa auch noch Galiläa und Samaria sammt einigen benachbarten Gränzstädten umfasste. Untadelhaft in seinem Privatleben, erzogen nach den Grundsätzen der Pharisäer, lebte er mit ihnen ihn grosser Freundschaft.

2. Der Ursprung dieser Schule, deren erste Erwähnung in die Zeit des Hyrkan fällt, ist unbekannt und wird wohl am wahrscheinlichsten in die Zeit der ersten Makkabäer, Söhne des Matathias, gesetzt.

3. Als einst Hyrkan die Pharisäer bewirthete, und die heitre Traulichkeit des Mahls ihn gesprächig machte, sagte er: sie wüssten ja selbst, wie sein ganzer Wunsch dahin ginge, gerecht und Gott wohlgefällig zu seyn in allen seinen Handlungen. Er bäte sie daher, sie möchten, woferu er etwa in irgend einem Stücke von der Richtschnur ihrer Grundsätze abweichen sollte, ihn erinnern und auf rechten Pfad ihn zurückführen.

4. Die Pharisäer erhuben ihn darauf mit Lobsprüchen, worauf Einer, der Eleazar hiess,

ein mürrischer und zwistsüchtiger Mann, nun auch das Wort nahm: „Wofern du gerecht seyn willst, „so entsage dem Hohenpriesterthum und laß an „der Herrschaft über das Volk dir genügen.“ Als Hyrkan nach der Ursache fragte, sagte jener, man erinnere sich, von Greisen gehört zu haben, daß seine Mutter eine leibeigne Magd gewesen zu Zeit des Antiochus Epiphanes.

5. Diese Behauptung war grundlos. Wäre sie richtig gewesen, so ließen sich zween Fälle denken. Entweder wäre die Mutter des Hyrkan eines fremden Volkes gewesen; oder eine Jüdinn, die in heidnische Gefangenschaft gerathen; und dann würde sich nicht haben vermuthen lassen, daß sie unbefleckt geblieben. Dem Gesetze nach durfte der Hohepriester keine andere zum Weibe nehmen als eine israelitische Jungfrau. 3. Mos. XXI, 13. u. 14.

6. Wenn also der Hohepriester Simon den Hyrkan mit einer andern als einer solchen erzeugt hätte; so wäre dieser zum Hohenpriesterthum dem Gesetze nach unfähig gewesen.

7. Hyrkan empfand diese Schmähung sehr hoch. Da sagte ihm ein gewisser Jonathan, der sein Freund, aber ein Sadducäer war: er solle nicht zweifeln, daß Eleazar nicht allein auf eignen Antrieb, sondern auf Anstiften der ganzen Partey ihn gelästert habe. Um sich davon zu überzeugen, möchte er nur die Pharisäer fragen, welche Strafe der Lästerer verdiene? Als nun Hyrkan diesem Rath folgte, und die Pharisäer den Eleazar der Bande und der Streiche würdig erklärten, weil eine Schmähreden ja nicht des Todes werth sey; so nahm Hyrkan den Argwohn, dessen er sich erwehrt hatte, nun auf, und da Jonathan ihn immer mehr wider die Pharisäer reizte, so verließ der Hohepriester nicht nur ihre Schule und ging über

zu den Sadducäern, sondern er hub auch die Gebräuche der Pharisäer auf und verboth deren Beobachtung.

8. Ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß Hyrkan weit entfernt blieb, dem Glauben an das künftige Leben zu entsagen, vielmehr ist sehr wahrscheinlich, daß die Sadducäer zu dieser Zeit noch nicht in jene Irrthümer gefallen waren, welche ihre Schule so verderblich machten. Prideaux merkt richtig an, daß Josephus von den Sadducäern, die zu Hyrkans Zeit lebten, weiter nichts sagt, als daß sie sich bloß an das schriftliche, göttliche Gesetz
d. W. 3900. gehalten, die hinzugefügten Satzungen der Väter
Chr. G. 103. aber nicht als verbindlich angesehen.
. ant. jud.
III. X. 5-7. 9. Hyrkan starb, nachdem er dreyßig Jahre Hoherpriester und Fürst in Israel gewesen.

10. Wenn wir dem Josephus glauben sollen, so verband er mit der hohenpriesterlichen und fürstlichen Würde die höhere eines Propheten, dem Gott entfernte Gegenstände vergegenwärtigte und künftige Ereignisse voranszeigte.

11. Der Verfasser des fünften Buchs der Makkabäer, welcher nicht früher als zu Herodes, des sogenannten Großen, Zeit gelebt haben kann, indem er Samaria Sebaste nennet,*) spricht zwar sonst mit Achtung von Hyrkan, stellt aber dessen Betragen gegen die Pharisäer in ein weit minder günstiges Licht, als Josephus: denn er erzählt uns, daß jener viele Pharisäer tödten lassen und innern Zwist von vielen Jahren veranlaßt habe.

---

*) Herodes, der sogenannte Große, gab dieser Stadt den Namen Sebaste, welches so viel als Augusta, (die Hehre) bedeutet, aus Schmeicheley für Augustus.

12. Aber das Zeugniß dieser Schrift, deren Verfasser sowohl, als die Zeit, da sie verfaßt worden, unbekannt sind, und deren innere Beschaffenheit von mäßigem Gehalt ist, verdient nicht so viel Glauben, als die Erzählung des Josephus. Scheint gleich Hyrkan, den man von unruhigem Ehrgeize wohl nicht frey sprechen kann, nicht der heilige Mann zu seyn, für den Josephus ihn ansieht, und mögen die wunderbaren Offenbarungen, deren Gott ihn soll gewürdiget haben, zweifelhaft scheinen; so dürfen wir gleichwohl die so großen als glänzenden Verdienste dieses Makkabäers um sein Volk, dem er als Hoherpriester und als Fürst mit großer Würde vorstand, nicht verkennen.

13. An Geist und an Muth scheint er seinem großen Vater nicht nachzustehen; durch tadellose Sitten und durch Eifer für die Religion verdiente er, Simons Nachfolger zu seyn, von dem er, als Sohn, so große Anlagen geerbet hatte.

XCIV.

1. Hyrkan hinterließ fünf Söhne nach dem Zeugnisse des Josephus, der uns gleichwohl nur vier mit Namen nennet; Judas, der auch Aristobulus hieß, Antigonus, Alexander und Absalom.

2. Judas, der sich wohl selbst den griechischen Namen Aristobulus mag gegeben haben, weil er ein großer Bewunderer der Griechen war, daher auch Philellen (Liebhaber der Griechen) genannt ward, nahm, als ältester Sohn des Hyrkan, Besitz von dem Hohenpriesterthum; und nicht zufrieden mit der fürstlichen Würde, umwand er sein Haupt mit dem Diadem und nahm den königlichen Titel an. Dazu begünstigten ihn die

Unruhen in Syrien und in Aegypten; und eben so sehr die Staatslist der Römer, die jede Schmälerung der Macht, welche Syriens Königen widerfuhr, sehr gerne sahen.

3. Aus besondrer Liebe zu seinem Bruder Antigonus — in so fern ein Mensch, wie Aristobulus, lieben konnte — theilte er mit ihm die Herrschaft; die jüngern Brüder aber hielt er in Banden, wie auch seine Mutter, die er im Kerker verhungern ließ, weil Hyrkanus ihr in seinem letzten Willen die Staatsverwaltung bestimmt hatte, und sie ihm daher selbige streitig machte.

Jos. XXV, 15. 4. Gleich im Anfange seiner Regierung zog er aus gegen die Ituräer, welche von Itur, einem Sohne Ismaels, abstammten und einen Theil von Cölesyrien nordöstlich vom gelobten Lande bewohnten. Eine Krankheit nöthigte ihn, zurückzukehren und seinem Bruder Antigonus die Führung dieses Krieges zu überlassen. Dieser bezwang jenes Völkchen, welches von Aristobulus so behandelt ward, wie Hyrkan die Idumäer behandelt hatte; das heißt, sie mußten ihr Land räumen, oder sich beschneiden lassen und dem Gesetze sich unterwerfen, wodurch sie gleiche Rechte mit den Juden erhielten. Diese Forderung war indessen nicht billig. Ueberzeugung läßt sich nicht erzwingen; und das Ceremonielgesetz Moses verpflichtete nur die Israeliten. Zu gleichen Rechten mit diesen gelangte man freylich nur dadurch, daß man sich jenem Gesetze unterwarf; aber wer nicht auf diese Rechte Anspruch machte, der konnte ohne diese Bedingung, wofern er nur dem Götzendienst entsagte und Jehovah verehrte, in Israels Lande leben.

5. Antigonus fand den Aristobulus krank, als er von diesem Feldzuge heim kam. Man

feyerte eben in Jerusalem das Laubhüttenfest. Noch in kriegerischer Rüstung, umgeben von seiner Wache, ging Antigonus in den Tempel, sowohl um mit dem Volke die Feyer zu halten, als auch um für die Genesung seines Bruders den Allmächtigen anzurufen.

6. Gleichwohl ward ihm dieser Schritt von Feinden, an deren Spitze die Königinn war, bey Aristobulus übel gedeutet. Mit königlichem Pomp und gerüstet sey Antigonus in den Tempel gegangen vor den Augen des versammelten Volkes! Dürfe man noch zweifeln an seinen ehrgeizigen Absichten? Genügen werde ihm die getheilte Königswürde nicht! Nach dem Leben werde er dem Bruder stellen!

7. Aristobulus glaubte zwar der Anklage nicht, doch machte sie Eindruck, er wollte sein Leben nicht in Gefahr stellen, doch auch nicht ohne fernere Anzeige den Bruder aufopfern.

8. Er befahl Trabanten, welche er in einem unterirdischen Ort am Zugange der königlichen Burg, die Hyrkan auf den Berg des Tempels erbauet hatte, hinstellen ließ, jeden, der unbewaffnet kommen würde, frey durchzulassen, käme aber Antigonus gewaffnet, so sollten sie ihn niederstoßen. Nun ließ er diesen vor sich rufen, befahl aber dem Bothen ausdrücklich, ihm zu sagen, daß er ungewaffnet erscheinen sollte. Auf Anstiften der Königinn ward ihm im Namen des Aristobulus geheißen, gewaffnet zu erscheinen. Er that es und ward von der Wache getödtet.

9. Kaum war er todt, als den Aristobulus die Qual der Reue heimsuchte. Sein gefoltertes Gewissen hielt ihm zwiefachen Mord, des Bruders und der Mutter, vor. Die Krankheit ward heftiger, so daß er Blut spie. Da geschah es, daß einer

seiner Aufwärter Blut, so er ausgespien, absichtlos an die Stelle hinschüttete, welche noch befleckt war vom Blute des Antigonus. Einige, die es sahen, schrien laut auf. Aristobulus hörte sie, er forschte nach der Ursach, die Verlegenheit der Befragten reizte die Neugierde des kranken Mannes, er drang heftiger in sie ein und erfuhr, was geschehen war. Da ergriff ihn Verzweiflung. Er jammerte laut, klagte seinen siechen Leib des zögernden Todes an, warf ihm vor, daß er gleichsam tropfenweise sein Blut den Ermordeten zum Transopfer bringen müsse! und starb, indem er noch so sprach, nach einjähriger Regierung.

os. ant. jud. XIII, XI.

XCV.

1. Sobald Aristobulus gestorben war, zog seine Witwe, Salome welche die Griechen Alexandra nannten, seine Brüder aus dem Gefängnisse und ernannte den ältesten, Jannäus, der auch Alexander genannt wird, und den man für den sanftesten unter ihnen hielt, zum Könige.

2. Man hat Mühe, zu begreifen, wie die einjährige Regierung des Aristobulus alle Verhältnisse des Staats so zerrütten können, daß der hohe Rath und das Volk die Ernennung des Hohenpriesters und Königes dem Willen eines Weibes, und eines Weibes, von dem man wußte, daß sie an Ermordung des Antigonus schuldig war, sollte überlassen haben.

3. Von diesem Jannäus wird erzählt, daß Hyrkan eine entschiedne Abneigung wider ihn gehegt, seit ihm Gott im Traum sollte gezeigt haben, daß er sein Nachfolger seyn würde; er habe sich wegen besondrer Vorliebe für die beyden ältesten

Söhne so darüber gehärmt, daß er jenen, um ihn nicht zu seh'n, in Galiläa erziehen lassen.

4. Jannäus Alexander hatte kaum den Thron bestiegen, als er seinen Bruder, der im Alter auf ihn folgte, dessen Namen uns aber nicht bekannt geworden, hinrichten ließ, weil er nach der Herrschaft gestrebt hatte. Dem jüngsten, Absalom, welcher sich ruhig hielt, erzeigte er geziemende Ehre.

5. Da er sich auf dem Throne gesichert glaubte, unternahm er einen Feldzug wider Ptolemais, dessen Bürger sich während fortdauernden Zwistes der beyden syrischen Könige, Antiochus Grypus und Antiochus Cyzicenus, in einem Zustande zwar nicht anerkannter, doch wirklicher Unabhängigkeit befanden.

6. Diese Stadt, Gaza, und der Thurm des Straton, (eine Stadt, welche nachmals Cäsarea genannt ward und zwischen Joppe und Ptolemais am Gestade lag,) blieben ihm noch zu erobern übrig, um Meister des ganzen Gestades vom Lande der Verheißung zu werden.

7. Die Bürger von Ptolemais waren von aller Hülfe entblößt, ausser daß Zoilus, der sich zum Fürsten der phönizischen Seestadt Dora aufgeworfen hatte und auch den Thurm des Straton besaß, dem daher sehr an Beschränkung der jüdischen Macht am Gestade gelegen war, ihnen mäßigen Beystand sandte.

8. Jannäus erhielt einen Sieg über die ihm entgegen gerückten Bürger von Ptolemais und belagerte sie in ihrer Stadt. Da sandten sie um Hülfe zu Ptolemäus Lathyrus, den seine Mutter Kleopatra aus Aegypten vertrieben und seinen jüngern Bruder, Alexander, zum Mitkönig ernannt, jenen aber gezwungen hatte, sich an der

Insel Cyprus, vormaligem Erbtheil Alexanders, genügen zu lassen.

9. Aber kaum hatten die von Ptolemais ihre Abgeordneten an Lathyrus abgeh'n lassen, als sie ihren Sinn änderten auf Zureden eines ihrer Bürger Demänetos, der ihnen vorstellte, daß sie sich dem Joche des Lathyrus unterwürfen und noch dazu mit Krieg aus Aegypten würden heimgesucht werden. Sie sandten daher andere Abgeordnete, den gesuchten Beystand zu verbitten. Aber Lathyrus, der schon ein Heer von dreyßig Tausend Mann versammelt hatte, ließ sich nicht bereden, landete in Phönizien und zog vor Ptolemais, wo die Bürger seine Gesandten nicht annahmen und nichts von ihm hören wollten.

10. Die von Gaza hingegen und Zoilus begehrten seine Hülfe, weil Jannäus ihr Land verheerte. Dieser sah sich gezwungen, die Belagerung von Ptolemais aufzuheben und heimzukehren, schrieb aber heimlich an Kleopatra, die Königinn von Aegypten, indem er zugleich öffentlich sich um die Freundschaft des Ptolemäus Lathyrus bewarb und ihm vierhundert Talente both, wenn er ihm Zoilus und dessen Land überliefern würde. Schon hatte Lathyrus den Zoilus ergriffen, als er erfuhr, daß Jannäus heimliche Unterhandlungen wider ihn mit seiner Mutter angesponnen. Er hub daher alle Verbindungen mit Jannäus auf, rückte vor Ptolemais, ließ dort einen Theil des Heers unter Feldherren mit Befehl, diese Stadt zu belagern, und wandte sich gegen Jannäus.

11. Er eroberte Asochis, eine Stadt in Galiläa, durch plötzlichen Ueberfall, nahm gegen zehn Tausend Mann gefangen und machte viele Beute. Nach unglücklichem Versuch wider

ne andere Stadt wollte er sich Ptolemais nähern,
s Jannäus mit fünfzig Tausend (nach Andern
htzig Tausend) Mann ihm entgegen kam bey
ophos nah' am Jordan, wo eine große Schlacht
liefert, der jüdische König völlig besiegt ward,
d dreyßig Tausend Todte auf dem Wahlplatze
s. Der übrige Theil des Heers ward theils
fangen, theils verlief er sich.

12. Auf Zeugniß des Strabon und des
kolaus von Damaskus erzählt Josephus, Lathy-
s habe ergriffne Weiber und Kinder der Juden
Stücke zerhauen und diese in siedende Kessel
rfen lassen, um die Meinung, als äße sein
er Menschenfleisch, und mit ihr grauenvolles
tsetzen zu verbreiten.

13. Diese Niederlage des Jannäus mag
hl kaum ihn selbst so geschmerzet haben als die
tter des Siegers, die ihn tödtlich haßte und
orgt war, daß fernere Erfolge ihn bis nach
gypten führen möchten. Sie war ausserdem
Juden günstig und hatte zween Söhne des
ias, welcher den jüdischen Tempel bey Heliopolis
auet hatte, Chelcias und Ananias, zu Feld-
ren ihrer Heere geordnet. Die Thätigkeit eines
ibes, wenn Leidenschaft sie beseelt, hat elek-
sche Kraft der Mittheilung. Ausrüstung ward
chleuniget zu Wasser und zu Lande. Mit bey-
Feldherren und dem Heere schiffte Kleopatra
st sich ein, landete in Phönizien, unterwarf
dieses Land, zwang dadurch den Sohn, schnell
in Cölesyrien zurückzuziehen, dem sie Chelcias,
zu verfolgen, mit einem Theile des Heers
hsandte, indessen sie mit dem andern Theil,
ches Ananias anführte, vor Ptolemais er-
ien und diese Stadt, die sich weigerte, sie auf-
ehmen, belagerte.

14. Chelcias starb in Cölesyrien während des Zuges, in welchem er den Lathyrus verfolgte. Dieser scheint den Umstand genutzt zu haben; denn er nahm eine andere Richtung, eilte, drang in Aegypten ein, wo er keinen Widerstand erwartete. Aber Kleopatra hatte das Land nicht wehrlos gelassen. Das zurückgebliebne Heer that ihm Einhalt, und verstärkt durch Scharen, so die Königinn schnell sandte, trieb es den Lathyrus heraus, welcher darauf in Gaza winterte.

15. Unterdessen eroberte Kleopatra Ptolemais. Jannäus besuchte sie dort und brachte ihr köstliche Geschenke. Da riethen ihr Einige, sich seiner und dann des Landes zu bemächtigen. Ananias aber stellte ihr vor, wie frevelhaft es seyn würde, wenn sie so an einem Bundesgenossen handelte: auch drohete er zugleich mit der Feindschaft des ganzen jüdischen Namens, dessen viele im ägyptischen Heere seyn mochten, der in Aegypten großen Ansehens genoß, der auch vorzüglich in Syrien, ja im ganzen Morgenlande weit verbreitet war.

16. Die Königinn mag wohl den Schein der Gerechtigkeit, welche ihr so fremd, wie der Edelmuth, war, angenommen und aus Staatsklugheit gehandelt haben. Sie verletzte nicht die Rechte der Gastfreundschaft und verband sich enger als zuvor mit Jannäus in einem Bündnisse, das zu Skythopolis geschlossen ward.

17. Kleopatra zog nun wieder heim nach Alexandrien. Hier erfuhr sie, daß Ptolemäus Lathyrus mit dem Antiochus Cyzicenus zu Damaskus Unterhandlungen gepflogen, kraft deren dieser ihm Hülfsvölker verheißen. Solches zu vereiteln, sandte sie ihre Tochter Selene, die sie dem Lathyrus statt der geliebtern Kleopatra erst

edrungen, dann genommen hatte, an An-
us Grypus mit Hülfsvölkern und mit Just. XXXIX, 4.
. Er vermochte nun, den Krieg mit Antiochus
cenus zu erneuern, wodurch dieser ausser
nd gesetzt ward, dem Lathyrus den ver-
hnen Beystand zu leisten, welcher nach Cypern
te.

18. So ward Judäa von fremden Heeren
:net, die immer, als Feinde, verderblich, und,
Freunde, mehrentheils lästig sind.

19. Jannäus nutzte diesen Zeitpunkt, der
freye Hände ließ, um nach zehnmonatlicher
gerung Gadara, dann auch Amathus,
es Städte im östlichen Palästina jenseits des
)ans, zu erobern. In der letzten machte er
e Beute an Kostbarkeiten, so Theodorus,
n des Zenon, Tyrannen von Philadelphia,
iefer Stadt verwahrt hatte. Theodorus aber
fiel den Jannäus bald nachher, nahm ihm
Beute nebst dessen ganzem Gepäck und
lug ihm zehn Tausend Mann.

20. Gleichwohl rückte Jannäus bald nach-
nit einem Heer vor Gaza. Ein Jahr ward
Stadt muthig vertheidiget von Apollodotus,
dessen Bruder Lysimachus verrätherisch erschlug,
, die Stadt übergab. Jannäus stellte sich
ngs, als wollte er der Einwohner verschonen;
uf aber gab er sie den Soldaten preis, weil
:n Gazäern nie verziehen, daß sie den Lathyrus
r ihn erregt, ihm Hülfsvölker gegeben und
:n Antheil an dessen Sieg gehabt. Die
ier verkauften ihr Leben theuer, es fielen der
:n so viel als jener, deren einige ihre Weiber
Kinder, sie der Knechtschaft zu entziehen,
ten. Jannäus verwandelte diese alte Stadt

seine Burg umringte und ihn sammt seiner Dienerschaft mit dem Pallaste verbrannte.

7. Antiochus und Philipp, Zwillinge, führten, ihren Bruder zu rächen, ein Heer vor Mopsvestia, erstürmten es, tödteten alle Einwohner mit der Schärfe des Schwerts und schleiften die Stadt.

8. Auf ihrer Rückkehr wurden sie von Antiochus Eusebes angegriffen und besiegt. Antiochus ertrank im Orontes, durch den er mit dem Pferde setzen wollte: Philipp zog sich in guter Ordnung zurück.

9. Antiochus Eusebes, Sohn des Antiochus Cyzicenus, hatte die Selene, Witwe des Grypus geheirathet, um durch alle, so es mit ihr hielten, seine Parten zu verstärken; darüber aber ward Ptolemäus Lathyrus, dessen Frau sie gewesen, sehr aufgebracht, ließ Demetrius Eukairus, vierten Sohn des Grypus, aus Knidus kommen, wo er war erzogen worden, und machte ihn zum Könige von Damaskus, während Eusebes und Philipp in Fehde, daher nicht im Stand waren, sich ihm zu widersetzen. Eusebes ward darauf von Philipp besiegt und floh zu den Parthen.

10. Die Feinde des Jannäus hatten dessen Abwesenheit ohne Zweifel genutzt; desto willkommner mußte ihnen, weil nach einer Flucht, seine Heimkehr seyn. Das mehr als je erbitterte Volk stand wider ihn auf.

11. Umsonst waren seine Versuche, es zu besänftigen. Als er einst in voller Versammlung die Einwohner von Jerusalem fragte, was sie von ihm zu ihrer Zufriedenheit verlangten? schrie ihm: „Daß du sterbest!“ die erzürnte Menge zu.

2. Sie sandten darauf um Hülfe nach
ikus zu Demetrius Eukairus. *)

3. Dieser kam mit einem Heere, welches
die von Jannäus abgefallnen Juden verstär-
ard und darauf aus vierzig Tausend Mann
lks und drey Tausend Reitern bestand.
äus führte ihm zwanzig Tausend Juden entge-
so ihm treu geblieben, und sechs Tausend zwey-
rt griechische Söldner.

14. Beyde Heere trafen auf einander. De-
us siegte, alle griechischen Söldner des Jan-
blieben auf dem Wahlplatz, doch auch viele
rieger des Demetrius.

5. Jannäus entfloh mit kleinen Ueber-
eln seines Heers in's Gebirge. Für ihn
alles verloren, und gleichwohl wandte sich
Glück auf einmal und auf wunderbare Weise.
Unglück ihres flüchtigen, in den Bergen
en Königes und Hohenpriesters rührte eben
igen, welche dem fremden Feinde wider ihn
fen hatten. Sechs Tausend verließen die Fah-
es Demetrius und begaben sich in's Gebirge
annäus. Jener glaubte nun, daß ganz Judäa
auf gleiche Weise mit Jannäus aussöhnen
e, und kehrte wieder heim. f. Jos. ant. Jud. XIII, XIV. 2. vergl. mit Jos. de bello Jud. I, IV, 5.

16. Dennoch beharreten die Juden im
ze, und Jannäus erhielt öftere, auch an-
iche Vortheile über die Aufrührer.

*) Andere lesen Euchaires, welches der Erfreute, der Frohe heißen konnte, doch kein bekanntes Wort ist. Er führte den Beynamen Eukairos (der zur gelegnen Zeit erscheint); man nannte ihn aber, weil seine Erscheinung die Unruhen in Asien nur vermehrte, auch Akairos, den Ungelegenen. Auch führte er die Beynamen, Philometor, Euergetes und Kallinikos. f. Allg. Weltgesch. VIII. Baumg. Anmerkung 83. zum §. 107.

17. Nach einem Siege, den er bey Bethomi erhielt, *) flüchteten die Ueberwundenen in diese Stadt. Er belagerte, eroberte sie und führte die Einwohner mit sich nach Jerusalem.

18. Hier ließ er, schmausend mit seinen Kebsweibern, mit ihnen vom Volke gesehen, und mit ihnen sich ergötzend an dem, was geschah, achthundert der Gefangnen kreuzigen und dann vor den Augen dieser Unglücklichen ihre Weiber und Kinder erwürgen.

19. Diese Abscheulichkeit verbreitete Schrecken. Acht Tausend seiner Widersacher floh'n in derselbigen Nacht. Diese Partey durfte, so lang er lebte, nicht mucken, und er lebte, von dieser Seite gesichert, noch acht Jahre in Ruh', wofern ein König auf dem Throne, den er schändet, ein Hoherpriester vor dem Altare Gottes, den er entweihet, Ruhe finden kann.

Jos. ant. Jud. XIII, XIII, 3. u. XIV.

20. In demselbigen Jahre, in welchem die Feinde des Jannäus den Demetrius um Hülfe riefen, ward Kleopatra, die Königinn von Aegypten, von ihrem Sohne und Mitkönig Ptolemäus Alexander, dem sie nach dem Leben gestellet, ermordet. Die Einwohner von Alexandrien verbannten den Muttermörder und beriefen den Ptolemäus Lathyrus zum Könige. Alexander machte einige

Just. XXXIX, 4. 5.

*) Josephus nennt den Ort Bethoma (ant. Jud. XIII, XIV, 2. und Bemeselis (de bello Jud. I. IV, 6.) Ich finde diesen Ort nicht auf der anvillischen Karte, auch nicht in den Erdbeschreibungen. Da in verschiedenen Ausgaben der Schriften des Josephus verschiedne Eintheilung in Bücher und Kapitel Statt findet; so bemerke ich, daß ich Oberthürs Ausgabe brauche, welche, wo ich nicht irre, in der Eintheilung mit der havercampischen übereinstimmt.

liche Versuche, sich des Throns zu bemäch-
ward aber in einer Seeschlacht besiegt und
t.

XCVII.

Syrien ward noch immer von den krei-
Ansprüchen ehrgeiziger Seleuciden zerrüttet.
rius Eukairus war zwar in einem Kriege
inem Bruder Philipp von einem parthischen
rrn, den dieser zu Hülfe gerufen, gefangen
t und bald nachher gestorben; aber wäh-
Philipp mit Antiochus Eusebes, Sohn des
hus Cyzicenus, welcher wahrscheinlich durch
der Parthen, zu denen er geflüchtet war,
rien einfiel, Krieg führte; so bemächtigte
Antiochus Dionysius, (fünfter Sohn des
hus Grypus, nicht zu verwechseln mit seinem
tnen Bruder Antiochus, der ein Zwillings-
des Philippus war,) Antiochus Dionysius,
ich, bemächtigte sich Cölesyriens und nahm
Sitz in Damaskus. Dann unternahm er
Feldzug wider Aretas, König des peträi-
Arabiens, mußte bald wieder zurück, weil
skus seinem Bruder Philipp war übergeben
n, ward aber durch den von Philipp unbe-
gebliebnen Verräther wieder in Besitz dieser
gesetzt und zog zum zweytenmale wider
s aus.
Da ihn sein Weg durch Judäa und
zwischen Antipatris und Joppe führte, so
Jannäus, der ihm nicht traute, einen Graben
fünf Meilen ziehen *); (denn so viel betrug

---

*) Mit dem Ausdruck Meilen bezeichne ich die sogenann-
ten geographischen, deren fünfzehn auf Einen Grad
gerechnet werden.

die Entfernung dieser Städte,) versah diesen mit hölzernen Thürmen und Brustwehren und erwartete hinter diesen Bollwerken das syrische Heer.

3. Antiochus brach durch, nachdem er die ihm gegenüber stehenden Thürme und Bollwerke verbrannt hatte.

4. In Arabien ward er aber von Aretas überfallen und mit dem größten Theile seines Heers getödtet. Ptolemäus, ein Fürst von Chalcis in Cölesyrien, wollte sich zum Herrn von Damaskus machen; da aber die Einwohner so diesen als Philipp, Sohn des Grypus, haßten, ernannten sie zum Könige eben den Aretas, der ihren König und ihre Mitbürger überwunden und getödtet hatte.

5. Kaum hatte er die Herrschaft von Cölesyrien angetreten, als er gegen die Juden zu Felde zog und einen Sieg über Jannäus erhielt. Doch vertrugen sich beyde bald nachher.

6. Jannäus eroberte darauf verschiedne Städte jenseits des Jordans, so von ihm abgefallen waren, und ward von den Juden mit Freudenbezeugungen aufgenommen, als er heimkam nach Jerusalem, von wannen er drey Jahre abwesend gewesen.

7. Nach diesem ergab er sich der Trunkenheit und ward von einem viertägigen Fieber befallen, welches ihn die drey letzten Jahre seines Lebens nicht verließ. Doch hinderte es ihn nicht, sich aufzumachen wider Ragaba, eine Veste in Ostpalästina. Bey der Belagerung erkrankte er so sehr an den Beschwerden seines siechen Leibes und des Krieges, daß er das Ende seines Lebens vor sich sah.

8. Seine Gemahlinn Alexandra war bey ihm und jammerte weinend über seinen Zustand,

wie auch über die Lage, in welcher er sie und ihre Kinder, ausgesetzt der Wuth des gehässigen Volkes, hinterließ.

9. Da gab er ihr Rath über das Betragen, das sie nach seinem Tode zu beobachten hätte, um sowohl sich als ihre Kinder des Lebens und der Herrschaft zu versichern. Seinen Tod müsse sie den Soldaten verheimlichen, bis sie die Veste würden erobert haben, dann aber im Glanze des Sieges nach Jerusalem heimkehren und den Pharisäern sogleich einige Gewalt überlassen, weil diese alles über das Volk vermöchten, dessen Urtheil sich blindlings von dem ihrigen leiten ließ, auch sie allein den Haß der Juden wider ihn gezündet und ernähret hätten. Sie möchte daher, sobald sie in Jerusalem seyn würde, die Häupter der Pharisäer vorladen, ihnen seine Leiche zeigen, in scheinbarer Rede ihnen verheißen, daß sie sich in allem nach ihrem Rath und Gutdünken richten, auch die Leiche ihres Mannes ihrer Willkür überlassen wollte, wofern sie etwa ihren Haß an derselben auszulassen belieben sollten. „Wirst du," so sprach er, „wirst du diese Sprache führen, so „werden sie mich desto köstlicher bestatten; du aber „wirst in Sicherheit herrschen."

10. Als er das gesagt, starb er, neun und vierzig Jahre alt, nachdem er sieben und zwanzig Jahre regiert hatte. Jos. ant. jud. XIII, XIV, 3. u. XV.

XCVIII.

1. Sobald Ragaba erobert worden, folgte Alexandra dem Rathe ihres Gemahls, dessen Klugheit der Erfolg bewährte. Die Pharisäer wurden gesöhnt, weil ihrem Stolze geschmeichelt

die Entfernung dieser Städte,) versah diesen mit hölzernen Thürmen und Brustwehren und erwartete hinter diesen Bollwerken das syrische Heer.

3. Antiochus brach durch, nachdem er die ihm gegenüber stehenden Thürme und Bollwerke verbrannt hatte.

4. In Arabien ward er aber von Aretas überfallen und mit dem größten Theile seines Heers getödtet. Ptolemäus, ein Fürst von Chalcis in Cölesyrien, wollte sich zum Herrn von Damaskus machen; da aber die Einwohner so diesen als Philipp, Sohn des Grypus, haßten, ernannten sie zum Könige eben den Aretas, der ihren König und ihre Mitbürger überwunden und getödtet hatte.

5. Kaum hatte er die Herrschaft von Cölesyrien angetreten, als er gegen die Juden zu Felde zog und einen Sieg über Jannäus erhielt. Doch vertrugen sich beyde bald nachher.

6. Jannäus eroberte darauf verschiedne Städte jenseits des Jordans, so von ihm abgefallen waren, und ward von den Juden mit Freudenbezeugungen aufgenommen, als er heimkam nach Jerusalem, von wannen er drey Jahre abwesend gewesen.

7. Nach diesem ergab er sich der Trunkenheit und ward von einem viertägigen Fieber befallen, welches ihn die drey letzten Jahre seines Lebens nicht verließ. Doch hinderte es ihn nicht, sich aufzumachen wider Ragaba, eine Veste in Ostpalästina. Bey der Belagerung erkrankte er so sehr an den Beschwerden seines siechen Leibes und des Krieges, daß er das Ende seines Lebens vor sich sah.

8. Seine Gemahlinn Alexandra war bey ihm und jammerte weinend über seinen Zustand,

ie auch über die Lage, in welcher er sie und ihre
inder, ausgesetzt der Wuth des gehässigen Volkes,
nterließ.

9. Da gab er ihr Rath über das Betragen,
is sie nach seinem Tode zu beobachten hätte, um
wohl sich als ihre Kinder des Lebens und der
errschaft zu versichern. Seinen Tod müsse sie
n Soldaten verheimlichen, bis sie die Veste
ärden erobert haben, dann aber im Glanze des
ieges nach Jerusalem heimkehren und den
harisäern sogleich einige Gewalt überlassen, weil
ese alles über das Volk vermöchten, dessen
rtheil sich blindlings von dem ihrigen leiten ließ,
ich sie allein den Haß der Juden wider ihn gezün-
t und ernähret hätten. Sie möchte daher, so-
ld sie in Jerusalem seyn würde, die Häupter der
harisäer vorladen, ihnen seine Leiche zeigen, in
einbarer Rede ihnen verheißen, daß sie sich in
em nach ihrem Rath und Gutdünken richten,
ch die Leiche ihres Mannes ihrer Willkür über-
ssen wollte, wofern sie etwa ihren Haß an der-
ben auszulassen belieben sollten. „Wirst du,"
sprach er, „wirst du diese Sprache führen, so
werden sie mich desto köstlicher bestatten; du aber
wirst in Sicherheit herrschen."

10. Als er das gesagt, starb er, neun und
rzig Jahre alt, nachdem er sieben und zwanzig
ihre regiert hatte. Jos. ant. jud. XIII, XIV, 3. u. XV.

XCVIII.

1. Sobald Ragaba erobert worden, folgte
exandra dem Rathe ihres Gemahls, dessen
ugheit der Erfolg bewährte. Die Pharisäer
rden gesöhnt, weil ihrem Stolze geschmeichelt

die Entfernung dieser Städte,) versah diesen mit hölzernen Thürmen und Brustwehren und erwartete hinter diesen Bollwerken das syrische Heer.

3. Antiochus brach durch, nachdem er die ihm gegenüber stehenden Thürme und Bollwerke verbrannt hatte.

4. In Arabien ward er aber von Aretas überfallen und mit dem größten Theile seines Heers getödtet. Ptolemäus, ein Fürst von Chalcis in Cölesyrien, wollte sich zum Herrn von Damaskus machen; da aber die Einwohner so diesen als Philipp, Sohn des Grypus, haßten, ernannten sie zum Könige eben den Aretas, der ihren König und ihre Mitbürger überwunden und getödtet hatte.

5. Kaum hatte er die Herrschaft von Cölesyrien angetreten, als er gegen die Juden zu Felde zog und einen Sieg über Jannäus erhielt. Doch vertrugen sich beyde bald nachher.

6. Jannäus eroberte darauf verschiedne Städte jenseits des Jordans, so von ihm abgefallen waren, und ward von den Juden mit Freudenbezeugungen aufgenommen, als er heimkam nach Jerusalem, von wannen er drey Jahre abwesend gewesen.

7. Nach diesem ergab er sich der Trunkenheit und ward von einem viertägigen Fieber befallen, welches ihn die drey letzten Jahre seines Lebens nicht verließ. Doch hinderte es ihn nicht, sich aufzumachen wider Ragaba, eine Veste in Ostpalästina. Bey der Belagerung erkrankte er so sehr an den Beschwerden seines siechen Leibes und des Krieges, daß er das Ende seines Lebens vor sich sah.

8. Seine Gemahlinn Alexandra war bey ihm und jammerte weinend über seinen Zustand,

auch über die Lage, in welcher er sie und ihre
der, ausgesetzt der Wuth des gehässigen Volkes,
erließ.

9. Da gab er ihr Rath über das Betragen,
sie nach seinem Tode zu beobachten hätte, um
ohl sich als ihre Kinder des Lebens und der
rschaft zu versichern. Seinen Tod müsse sie
Soldaten verheimlichen, bis sie die Veste
den erobert haben, dann aber im Glanze des
ges nach Jerusalem heimkehren und den
risäern sogleich einige Gewalt überlassen, weil
e alles über das Volk vermöchten, dessen
eil sich blindlings von dem ihrigen leiten ließ;
sie allein den Haß der Juden wider ihn gezün
und ernähret hätten. Sie möchte daher, so
sie in Jerusalem seyn würde, die Häupter der
risäer vorladen, ihnen seine Leiche zeigen, in
inbarer Rede ihnen verheißen, daß sie sich in
n nach ihrem Rath und Gutdünken richten,
die Leiche ihres Mannes ihrer Willkür über
n wollte, wofern sie etwa ihren Haß an der
m auszulassen belieben sollten. „Wirst du,"
rach er, „wirst du diese Sprache führen, so
rden sie mich desto köstlicher bestatten; du aber
rst in Sicherheit herrschen."

10. Als er das gesagt, starb er, neun und
zig Jahre alt, nachdem er sieben und zwanzig
re regiert hatte. Jos. ant. jud. XIII, XIV, 3. u. XV.

XCVIII.

1. Sobald Ragaba erobert worden, folgte
andra dem Rathe ihres Gemahls, dessen
heit der Erfolg bewährte. Die Pharisäer
en gesöhnt, weil ihrem Stolze geschmeichelt

ward. Vor versammeltem Volke lobpriesen sie anjezt die Thaten des Jannäus, ja dessen Gerechtigkeit, und gaben der leicht gestimmten Menge eine veränderte Gesinnung, welche desto schneller allgemein ward, je weniger man ihrem Grunde da nachspürte, wo — wie beym Volke fast immer der Fall ist — jeder Einzelne sich von vermeintem Urtheile Aller, unter denen doch so wenige eines Urtheils fähig sind, blindlings leiten läßt. Sie bejammerten nun den Tod des vor kurzem so gehaßten Tyrannen, und herrlicher ward seine Leiche bestattet, als die Leiche irgend eines seiner Vorfahren.

2. Jannäus Alexander hatte zween Söhne hinterlassen, Hyrkan und Aristobulus, seiner Witwe aber im letzten Willen die Regierung anvertraut.

3. Hyrkan, der älteste Sohn, erhielt das Hohepriesterthum. Er liebte die Ruh' und war der Mutter nicht furchtbar, welche den Pharisäern große Gewalt ließ, die von ihrem Schwäher, Johannes Hyrkan, abgeschafften Gebräuche der Pharisäer vollkommen wieder herstellte und den Juden Gehorsam gegen diesen Orden anbefahl.

4. Gleichwohl zeigte die Königinn Fähigkeit und Kraft, da wo sie frey wirken konnte. Sie hielt die Fürsten umher in Ehrfurcht und nahm Geißel von ihnen. Niemand feindete Judäa an, alles war in Ruh', ausgenommen die Pharisäer, oder vielmehr, das ganze Land wäre ruhig gewesen, wofern diese hätten Ruhe halten wollen.

5. Sie, deren Gewalt sich auf abergläubisch Verehrung der Menge stützte, nahmen täglich zu an Macht und an Unverschämtheit. Sie löseten die Bande der Gefangnen, sie banden die Freyen; sie riefen aus der Verbannung heim,

fie verbanneten. Da die Königinn sich ihrem
angen nicht fügte, als sie auf Hinrichtung
nigen drangen, welche ihrem Gemahl die
ichtung jener achthundert Männer von Be-
a gerathen hatten; so ließen sie aus eigner
kür erst Einen von ihnen, dann mehr zum
führen und verbreiteten jenes grauenvolle
ecken, welches immer da entsteht, wo eine
unterdrückte Parten das Haupt wieder erhebt
ihren ehemaligen Drängern mit Vergeltung
t.
6. Die Häupter derjenigen, welche mit dem
näus am eifrigsten wider die Pharisäer gewe-
waren, kamen in die königliche Burg mit
obulus an ihrer Spitze, zweytem Sohne des
näus, einem feurigen Jünglinge, dessen Ge-
von der Schmach des Joches, so die Phari-
der Nation auflegten, durch persönlichen
eiz gereizt, noch mehr aufflammte. Sie
en der Königinn diese Schmach und die Gefahr,
hnen drohte, vor; erklärten sich gleichwohl
t, das Geschehene zu verschmerzen, wofern die
ginn fernern Gewaltthätigkeiten der Pharisäer
r die treuesten und verdienstvollesten Diener
Waffengenossen ihres Gemahls Einhalt würde
können: wo nicht, so bäten sie um Erlaub-
sich ganz zu entfernen; oder sie möchte sie in
Städte vertheilen, wo sie wider die Wuth
Feinde gesichert seyn könnten.
7. Die Königinn fühlte, so sehr als irgend
nd, den Grund dieser Beschwerden über ein
, das niemanden so schwer auf dem Halse lag,
hr; aber sie hatte, nicht sowohl aus Schwäche,
rn wegen Drangs der Umstände — ein
g, welcher wohl vor den Augen der Staats-
l, nicht aber vor dem forschenden Blick des

Gewissens rechtfertiget — den Pharisäern diese Gewalt überlassen und vermochte nun nicht mehr, ihnen das Steuer aus der Hand zu winden. Da nun die Lage einmal so mißlich war, handelte sie mit Weisheit. Hätte sie, was furchtsame Klugheit ihr mit Scheinbarkeit anrathen mögen, diese ganze Partey aus dem Lande ziehen lassen, so hätten vielleicht die Pharisäer sich jezt beruhiget, sie aber wäre, aller Stütze in der Regierung, aller Hülfe im äussersten Falle beraubt, ein eitler Schatten auf dem Thron, ein Werkzeug pharisäischer Herrschsucht geworden.

8. Sie vertheilte diese Anhänger ihres Gemahls in Vesten, wo sie gesichert waren und zugleich ihr eine Zuflucht offen, eine Hülfe bereit hielten, wofern es zwischen ihr und den Pharisäern auf's Aeusserste kommen sollte. Ja diese ihr zu Geboth stehende Hülfe konnte die Pharisäer abhalten, es auf's Aeusserste kommen zu lassen.

9. Sie schonte zugleich den Argwohn dieses eifersüchtigen Ordens, indem sie von den Vesten, so sie der andern Partey einräumte, Hyrkanion, Alexandrion und Machäron ausnahm, wo sie Schätze und Kostbarkeiten verwahrte, und also den Pharisäern gleichsam ein Pfand in den Händen ließ.

10. Bald nachher sandte sie den Aristobulus mit einem Heer wider Ptolemäus, Fürsten von Chalcis (einer Stadt am Libanon), welcher wohl auch für die Juden ein unruhiger Nachbar seyn mochte. Aristobulus kam aber, ohne etwas Merkwürdiges ausgerichtet zu haben, wieder heim.

11. Um diese Zeit ward die Königinn und mit ihr Judäa geschreckt durch die Nähe eines gewaltigen Heers. Da diese Erscheinung aus vorhergegangnen Ereignissen des Orients hervor-

geht, so wird eine flüchtige Uebersicht derselben hier nicht überflüßig seyn.

12. Schon vor etwa dreyzehn Jahren hatten die Syrer, der beständigen Zwiste des seleucidischen Geschlechtes müde, beschlossen, einem fremden Fürsten die Krone anzutragen. Einige wollten den Ptolemäus Lathyrus zum Könige, Andere den Mithridates, König von Pontus. Aber die Ptolemäer waren oft in Kriegen mit den Syrern verwickelt gewesen, daher nicht geliebt von diesem Volke — wie denn auch wahrlich wenig Ptolemäer Liebe verdient hatten; — Mithridates dagegen führte einen Vertilgungskrieg wider Rom, und sein Schicksal war schon jezt gefährdet. Es mag wohl auch in Betracht gekommen seyn, daß Mithridates, allerdings einer der geistreichsten Fürsten und größten Kriegshelden, so je lebten, seine großen Eigenschaften mit der schwärzesten Treulosigkeit und eben so schwarzer Grausamkeit befleckte. Beyden ward daher Tigranes, König von Armenien, vorgezogen, welcher die von syrischen Bothschaftern ihm dargebothne Krone annahm. Antiochus Eusebes, zu schwach, ihm zu widerstehen, floh gen Cilicien, wo er vergessen ward.

13. Seine Frau aber, die ägyptische Selene, blieb in Besitz von Ptolemais und von einigen Gegenden Phöniziens und Cölesyriens. Bey ihr lebten ihre beyden von Eusebes gezeugten Söhne, Antiochus, welcher nachher den Zunamen, der Asiatische, erhielt, und Seleukus, dem sein niedriger Geiz den Beynamen Kybiosaktes (der Verkäufer gesalzner Fische) erwarb.*)

*) Ueber die Deutung dieses Beynamens siehe Casaubons Anmerk. im 17ten Buche des Strabon. (Amsterd. Ausgabe von MDCCVII. Seite 1146. Pariser Ausgabe von 1620, Seite 797.)

14. Es scheint, daß Tigranes die Selene bisher in ruhigem Besitz ihres kleinen Gebieths gelassen, und sie ließ sich daran genügen, da sie Hoffnung hatte, für sich und für ihre Söhne das ägyptische Königreich zu erhalten, weil sie Schwester des Ptolemäus Lathyrus war, dessen Gemahlinn sie auch gewesen, eh' sie ihn für den Antiochus Grypus verließ, nach dessen Tode sie den Antiochus Eusebes, Sohn des Antiochus Cyzicenus, heirathete. Lathyrus starb ohne ächtgeborne Söhne; hinterließ aber eine ächtgeborne Tochter, Berenice, welche das Volk von Alexandrien auf den Thron setzte. Aber Sylla, welcher, als immerwährender Dictator, mit Allgewalt in Rom herrschte, sandte den jungen Alexander, Sohn des Alexanders, welcher seine Mutter Kleopatra getödtet hatte, nach Alexandrien und drang ihn den Aegyptiern zum König auf, doch so, daß er die Berenice heirathen sollte, welches er auch that, sie aber am neunzehnten Tage nach der Hochzeit ermorden ließ. Die in Unruhen ausgebrochne Unzufriedenheit der Aegyptier gab der Selene Hoffnung, zu diesem Throne zu gelangen. Sie sandte deßwegen ihre beyden Söhne nach Rom. Diese führten köstliche Geschenke mit sich, deren sie aber auf ihrer Reise durch Syrakus vom römischen Prätor Verres auf die schändlichste Weise beraubt wurden, ohne je mit ihrer Klage gehört zu werden, wiewohl man sie in Rom zwey Jahre lang mit dieser kleinen Hoffnung und mit jener großen, zum Königreiche von Aegypten zu gelangen, körnte. Alexander blieb fünfzehn Jahre im Besitz dieses Throns.

15. Da nun Selene von dieser Seite nichts mehr zu erwarten hatte, reizte sie verschiedne Städte Syriens, von Tigranes, der, als Bundesgenosse seines Schwähers Mithridates, mit

den Römern in Krieg verwickelt war, abzufallen.

16. Dieß war die Ursache seines Kriegszuges.*) Er belagerte Ptolemais. Die Königinn Alexandra und das ganze jüdische Land konnten nicht anders als erschrecken über die Nähe eines sehr großen Heers, geführt vom stolzen Tigranes, der viele gefangne Könige in seinem Gefolge sah und sich den König der Könige nannte. Alexandra ordnete Gesandte an ihn ab mit kostbaren Geschenken, so er freundlich annahm. Ptolemais fiel in seine Hände und zugleich die Königinn Selene. Gleich nach Eroberung dieser Stadt erfuhr er, daß der römische Feldherr Lucullus, welcher große Vortheile über Mithridates erhalten hatte, in Armenien eingefallen wäre und das Land verheerte. Er brach daher eilig auf und befreyte diese durch ihn gefährdeten Gegenden von seiner Gegenwart. Die Selene führte er mit sich bis nach Mesopotamien, wo er sie ermorden ließ. Da er bald nachher, gedrängt von den siegreichen Römern, seinen syrischen Statthalter Megadates mit dem Heere, dem dieser vorstand, zu sich berief; so gelangte Antiochus, mit dem Zunamen der Asiatische, auf den syrischen Thron, den er vier Jahre lang ruhig besaß. Plut. Freinsh. Appian. Iust. Cic. in Verr.

17. Bald nach der Eroberung von Ptolemais ward Alexandra von einer schweren Krankheit angefallen. Sobald Aristobulus sah, daß sie nicht genesen würde, schlich er mit einzigem Vorwissen seiner Gemahlinn, von Einem Diener

*) Joseph führt ihn mit fünfmal hundert Tausend Mann gegen Ptolemais; Ben Gorion, ein gelehrter Rabbi des 9ten Jahrhunderts, mit dreymal hundert Tausend Mann, welches wahrscheinlich.

begleitet, aus der Stadt. Die Königinn erfuhr zwar am folgendem Morgen seine Abreise, argwohnte aber keine verborgne Absicht.

18. Bald erfuhr man, daß er von Festung zu Festung reißte, und daß eine nach der andern sich für ihn erklärte. In ungefähr fünfzehn Tagen hatte er sich schon des Besitzes von zwey und zwanzig festen Orten versichert. Die Königinn ward sehr unruhig und befahl — oder ließ geschehen, — daß die Gemahlinn des Aristobulus sammt dessen Kindern, um Geißel zu seyn für dessen Betragen, in der festen Burg, so Johannes Hyrkan auf dem Berge des Tempels erbauen lassen, verwahret würden.

19. Da die Aeltesten und Hyrkan, der Hohepriester, die kranke Königinn mit Berichten von den Fortschritten des Aristobulus, mit ihren Besorgnissen, mit Bitten um Verfügungen beunruhigten; überließ sie ihnen mit Vollmacht die Wahl der zu ergreifenden Maßregeln, wobey sie äusserte, daß es ihnen ja nicht an Mitteln wider Aristobulus fehlte, da das Volk muthig, und sie mit Kriegsvolk wie mit Geld hinlänglich versehen wären. Sie selbst sey jezt zu schwach, um Antheil an den Geschäften nehmen zu können. Bald darauf starb sie nach neunjähriger Regierung.

s. ant. jud. III. XVI.

20. So entscheidend auch einige neue Schriftsteller in ihrer Behauptung sind, daß diese Königinn von der Gemahlinn Aristobulus, des Ersten, welche nach Josephus Zeugniß Salome hieß, aber von den Griechen Alexandra genannt ward, müsse unterschieden werden, scheint es mir doch fast ausgemacht, daß es Eine Person sey. Jene Behauptung gründet sich nur auf die Schwierigkeit in der Zahl einiger Jahre beym Josephus, welcher sich in der Zeitrechnung mehr als Eines größern

Fehlers dieser Art schuldig gemacht. Jene Salome wird uns, wie das Weib von Jannäus, als eine fähige, aber herrschsüchtige Frau vorgestellt. Es wird uns von ihr gesagt, daß sie nach ihres Gemahls, Aristobulus I. Tode den Alexander auf den Thron gesetzt habe. Von dieser Zeit an ist von keiner Salome mehr die Rede, aber von Alexandra; daß aber jener Salome auch der Name Alexandra gegeben ward, bezeugt Josephus. Man nennt uns keine Kinder des ersten Aristobulus, und hätte er solche hinterlassen, wie hätte Salome diese übergehen wollen, um Alexandern nicht etwa zum Mitvormund und Mitregenten, sondern zum Könige zu ernennen? Starb Aristobulus aber ohne Kinder, so mußte ja einer seiner Brüder die Salome, „ihm Samen zu erwecken," heirathen; und wie natürlich ist es, daß das herrschsüchtige Weib den zum Könige setzte, der ihr Gemahl ward?

5. Mos. XXV, 5 — 10. s. Baumgart. Anmerk. im IX. Th. der allgm. Welthist. zum §. 103.

XCIX.

1. Die kranke Königinn hatte, wie sich vermuthen ließ, den Hyrkan zum Thronfolger ernannt; aber eben die Gunst der Pharisäer, welche ihn in Jerusalem stützen können, machte ihn dem Lande gehässig, und Aristobulus verließ sich auf das Heer. Gleich nach dem Tode der Mutter brach der Krieg zwischen den Brüdern aus. Sie lieferten eine Schlacht bey Jericho, die meisten der Soldaten des Hyrkan gingen über zu Aristobulus, der einen entscheidenden Sieg erhielt. Hyrkan flüchtete in die Burg Baris, wo die Gemahlinn und die Kinder seines Bruders, als Geißel, gefangen saßen. *)

*) Der Name dieses Schlosses Baris soll nach dem heiligen Hieronymus chaldäischen Ursprungs seyn und

2. Dieser kam als Sieger gen Jerusalem, und die Brüder verglichen sich im Tempel auf die Bedingung, daß Aristobulus herrschen, Hyrkan aber als Privatmann leben und den freyen Besitz seiner Güter behalten sollte; woraus erhellet, daß er auch dem Hohenpriesterthum zu Gunsten seines Bruders entsagen mußte. In der That ließ sich nicht wohl ein dauernder Friede zwischen beyden denken, keine Ruhe in Jerusalem, wenn Hyrkan, der den Pharisäern so ergeben war, Hoherpriester hätte bleiben sollen.

3. Die Brüder bekräftigten diesen Vergleich durch Eidschwur und Handschlag, worauf sie sich in Gegenwart des Volks umarmten und dann aus einander gingen, Aristobulus in den königlichen Pallast, Hyrkan aber in das Haus des Aristobulus.

4. Wahrscheinlich würde Hyrkan, sich selbst überlassen, ein stilles Leben geführt haben. Aber der ganzen Parten, welche es mit ihm wider den Aristobulus gehalten, war dieser viel zu verdächtig, als daß sie sich so leicht sollte beruhiget haben.

5. Unter den Männern dieser Partey zeichnete sich aus Antipas, ein reicher Idumäer, dessen Sohn, Herodes, der sogenannte Große, schon lebte und sieben Jahre alt war. Des Antipas

---

.eschyl. in ppl. u. Ug= rod. II.

eine von allen Seiten eingeschloßne Burg bedeuten. Bey den alten Griechen bedeutet Baris ein Schiff; bey spätern eine Burg, einen festen Thurm. Dieses Schloß war am Tempel auf einem Felsen erbaut und nur von der Seite des Tempels zugänglich. Es war viereckigt, jede Seite 300 Fuß lang. Johannes Hyrkanus bauete die Baris zur Wohnung für die Könige. In ihr ward auch der hohepriesterliche Schmuck verwahrt. Herodes bauete dieses Schloß noch fester und nannte es nach seinem Freunde Markus Antonius Antonia.

Vater, welcher auch Antipas hieß, hatte mit seinen Landsleuten die jüdische Religion angenommen, als Idumäa von Johann Hyrkan erobert worden. Dieser ernannte ihn zum Statthalter von Idumäa, wo er sich durch viele Geschenke die Gunst vieler Araber, wie auch der Einwohner von Gaza und von Askalon erwarb, daher dem Sohne, welcher mit lebhaftem Geiste großen Ehrgeiz verband, viele Mittel zur Ausführung großer Anschläge hinterließ.

6. Der jüngere Antipas, welcher den Namen Antipater annahm, hatte sich zur Parten des Hyrkan gehalten; die Macht des Aristobulus war ihm daher verhaßt, weil er sich unter ihr nicht sicher fühlte, wenigstens seine Plane an ihr scheitern mußten. Er suchte, sie zu untergraben, und die vornehmsten der Juden wider Aristobulus zu erregen, dessen Ungerechtigkeit, am ältern Bruder begangen, er mit starken Zügen rügte. Vorzüglich suchte er, den Hyrkan selbst aus seiner Ruhe zu schütteln, und da der Ehrgeiz wenig über diesen vermochte, so versuchte er, ihn mit der Vorstellung zu schrecken, daß Aristobulus ihm nach dem Leben stände.

7. Hyrkan war nicht argwöhnisch, gab daher diesen Eingebungen lange kein Gehör, und es war nicht ohne viele Mühe, daß Antipater ihn durch dringende Vorstellung zum Entschluß vermochte, zu Aretas, Könige des peträischen Arabiens, zu fliehen.

8. Antipater begab sich zuvörderst allein nach Petra, wo er sich von Aretas das Versprechen geben ließ, den Hyrkan, wofern dieser Zuflucht bey ihm nehmen würde, nicht auszuliefern.

9. Wahrscheinlich ließ Antipater beyde Könige, eh' er den einen zum andern geführt hatte,

nicht merken, daß er mehr als Zuflucht für Hyrkan begehrte.

10. Als Antipater heimgekommen war, reiste bald nachher Hyrkan mit ihm in der Nacht von Jerusalem und eilte, das Hoflager des Aretas in Petra, der Hauptstadt, welche dem ganzen peträischen Arabien seinen Namen gab, zu erreichen.

11. Antipater fand den arabischen König nicht sehr geneigt, zu willigen in sein Begehren, den Hyrkan mit gewaffneter Hand auf den Thron von Judäa zu setzen. Doch drang er täglich in ihn und unterstützte seine Gründe durch Geschenke. Endlich versprach Aretas, die Wiederherstellung des Hyrkans in seine Rechte zu bewirken, wogegen dieser sich anheischig machte, ihm ein Land und zwölf Städte wieder zu geben, so Jannäus ihm entrissen hatte.

12. Aretas machte sich auf mit fünfzig Tausend Mann, griff den Aristobulus an und besiegte ihn. Nach dieser Niederlage des jüngern Bruders gingen viele seiner Soldaten zum ältern über, daher jener verlassen gen Jerusalem entfloh.

13. Es scheint, daß Jerusalems Bürger dem nacheilenden Araber die Thore willig öffneten; denn sie standen ihm gleich nachher bey, als er den Tempel belagerte, in dem Aristobulus mit den Priestern war, die allein ihm treu geblieben.

14. Es war eben die Zeit der süßen Brode, das heißt, des Osterfestes. Da nun die Belagerung den Tempel unzugänglich machte, flüchteten verschiedne der vornehmsten Juden nach Aegypten, um dieses Fest dort in dem Tempel der Juden bey Heliopolis zu feyern. Ohne Zweifel werden besser Unterrichtete bedacht haben, daß Gott alle Opferfeyer, welche nicht in dem Tempel zu

Jerusalem begangen würde, seitdem dieser stand, verbothen; daß Er Sich so entscheidend als ausschliessend für die Stätte, so Er erwählt, erkläret hatte; daß die Unmöglichkeit, Ihm auf vorgeschriebne Weise zu dienen, da, wo sie eintritt, volle Entschuldigung mit sich führt, daß aber ein Eifer, welcher sich auf selbstgewählte Weise äussert, Ihm mißfällig ist.

15. Es lebte zu dieser Zeit ein frommer, heiliger Mann, Onias, von dem geglaubt ward, daß einst zur Zeit einer Dürre auf sein Gebet ein erquickender Regen das lechzende Land gefeuchtet und die Einwohner vor der Theurung bewahrt hätte. Dieser hatte sich aus Gram über den heimischen Krieg, welcher Israeliten wider Israeliten rüstete, in die Einsamkeit begeben, wo er ohne Zweifel reine Hände zum Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs emporhub, daß Er Seinen Geist des Friedens über Sein Volk ergießen möchte. Man ließ ihn nicht ungestört. Es kamen Menschen, die ihn ins Lager führten und in ihn drangen, daß er, da einst die Dürre auf sein Gebet aufgehört, anjezt den Aristobulus und dessen Anhänger verfluchen sollte. Umsonst machte Onias Vorstellungen wider diese Anmuthung, umsonst flehete er. Da das Volk nicht von ihm abließ, rief er, mitten unter ihnen stehend, also aus: „O Gott, Herrscher über Alles, da diejenigen, „welche mich jezt umgeben, Dein Volk, jene aber, „welche belagert werden, Deine Priester sind; so „flehe ich zu Dir, Du wollest weder jene wider „diese hören, noch auch erfüllen, was diese wider „jene begehren!" Er hatte kaum ausgesprochen, als die Wüthenden, so ihn umgaben, Steine gegen ihn aufhuben, unter denen der Gerechte todt dahin sank.

16. Da es den Belagerten an Opferthieren zur Osterfeyer gebrach, so sandten sie zu ihren Mitbürgern in Jerusalem und baten, ihnen Lämmer für das Fest, deren sie jedes mit tausend Drachmen (ungefähr 212 Reichsthalern) bezahlen wollten, zu überlassen. Sie versprachen es, worauf Aristobulus und die Priester das Geld von der Tempelmauer herab ließen. Jene aber brachen ihr Wort, treulos gegen Menschen und frevelnd wider den Allmächtigen, Der die Opfer verordnet hatte. Die Priester erhuben ihre Stimme zu Gott, Ihn zum Zeugen, Ihn zum Rächer dieser Bosheit anrufend. Es erhob sich ein heftiger Sturmwind, der den Weizen verderbte und Ursache großer Theurung ward *).

ant. Jud. V, 1. II, 2.

C.

1. Aristobulus würde sich nicht mehr lange im Tempel haben halten können, als ein römischer Unterfeldherr, Aemilius Scaurus, in diese Gegend ankam. Die Veranlassung dazu war folgende:

2. Pompejus hatte mit Verstand und mit großem Kriegsglück die Vortheile genutzt, welche sein größerer Vorgänger, Lucullus, den Römern theils errungen, theils vorbereitet hatte. Schon waren Mithridat und Tigran tief gedemüthiget,

---

*) Die Gerstenernte fiel in den April, die Weizenernte in den Mai. Ein Sturm, welcher zur Osterzeit die Saaten traf, konnte also schon die Weizenfelder verheeren.

Die Rabbinen erzählen, es haben die Einwohner von Jerusalem aus bitterm Hohne gegen die im Tempel Belagerten in den mit dem Gelde herabgelaßnen Kasten statt eines Lammes ein junges Schwein gethan.

) kraft eines mit Pompejus eingegangnen Ver-
i.gs mußte letzterer den Römern alle Länder
:reten, so er diesseits des Euphrats besessen hatte.

3. Da die Syrer vor achtzehn Jahren dem
granes die Krone angebothen, und dieser sie an-
nommen hatte; so sah Pompejus Syrien anjezt
; eine den Römern durch Eroberung erworbne
ovinz an, wiewohl der rechtmäßige Thronerbe,
tiochus Asiatikus, des Antiochus Eusebes Sohn,
t Genehmigung des Lucullus den syrischen Thron
tiegen und seit vier Jahren ihn behauptet hatte.
ne den Römern den mindesten Grund zur Unzu-
edenheit gegeben zu haben, mußte Antiochus
n Thron verlassen, und mit ihm endigte die
rrschaft der Seleuciden in Syrien, welches eine
nische Provinz ward.

4. Kurz vorher hatte Pompejus durch Lol-
is und Metellus, Unterfeldherren, Besitz von
amaskus nehmen lassen, welches vor achtzehn
hren sich der syrischen Herrschaft entzogen und
etas, den König des peträischen Arabiens, zum
nig gewählt hatte.

5. Aemilius Scaurus ordnete die Angelegen-
iten dieses cölesyrischen Reichs in Damaskus im
amen des Pompejus, dessen Proquästor er war *).

6. An diesen sandten sowohl Hyrkan, als
ristobulus Abgeordnete, Hülfe begehrend. Ari-
bulus both vierhundert Talente, Hyrkan versprach
cht weniger; aber es schien dem Römer leichter,
n Hyrkan, dessen unkriegrische Parten und

*) Damaskus, eine der ältesten Städte der Welt, ist bald zu Cölesyrien, bald zu Phönizien, bald zum Bezirk der zehn Städte in Ostpalästina gerechnet worden.

dazu schriftlich senden sollte. Aristobulus sah sich
Jos. ant. jud gezwungen, es zu thun, ging aber mit Unwillen
XIV, III. nach Jerusalem und rüstete sich zum Kriege.

16. Kurz vor dieser Zeit hatten die Aegyptier ihren König, Alexander, den Jüngern, vertrieben und statt seiner die Krone einem unächten Sohne des Ptolemäus Lathyrus gegeben, welcher Ptolemäus, der Flötenspieler, genannt ward, weil er sich nicht schämte, öffentlich aufzutreten und um den Preis zu spielen. Alexander floh nach Tyrus, wo er bald erkrankte, im letzten Willen das römische Volk zum Erben von Aegypten ernannte und dann starb. Verschiedne der vornehmen Römer waren der Meinung, die Republik müsse sich dieses Königreichs bemächtigen; aber die weisen und edeln
Cic. orat. I. Vorstellungen des Cicero befreyten Rom von der
contr. Rullum. Schmach dieses Raubes.

CI.

1. Pompejus folgte dem Aristobulus mit dem Heere nach. Bey Jericho erfuhr er den Tod des Mithridates, welcher sich durch einen Gallier hatte tödten lassen, als sein Sohn Pharnaces das Heer wider ihn zum Aufstande gereizt hatte. Dieser Sohn nutzte die Unzufriedenheit der abgehärteten Krieger, die der König, vor dem einst Rom zitterte, und dem große Niederlagen nicht den Muth genommen, aus Pontus durch die Länder, welche wir jezt die krimmische Tartaren, Podolien, Moldau, Wallachey, Siebenbürgen, Ungarn, Steyermark,
Jos. ant. jud. Kärnthen, Tirol und Lombardey nennen, führen
XIV, III, 4. wollte bis ins Herz von Italien zu der vom Raube
Plut. in Pomp.
App. in Mithr. und Blute der Völker trunknen Rom!
Dan. IV, 14. 2. Aber „im Rathe der Wächter“ war es anders beschlossen. Eben diese Rom ward in eben

diesem Jahre von einem heimischen, nicht minder gefährlichen Feinde, dem Catilina, durch die Weisheit und den Muth des Cicero, der in diesem Jahre Consul war, befreyet.

3. Die Herrschaft Roms, dieses vierten Thiers, welches „schrecklich und gewaltig stark „war, große, eiserne Zähne hatte, und fraß, „und zermalmte, und, was übrig war, zertrat;“ Dan. VII, 7. diese Herrschaft erstreckte sich jezt über die herrlichsten Reiche Asiens, über den schönsten Theil Europens, über die fruchtbarste Gegend von Afrika. Gleich dem Feuer, welches durch Zerstörung lebt, erhielt sich Rom, immer zerrissen von innern Unruhen, durch Kriege mit dem Auslande, das es verschlang. Ihr war das kriegerische, freyheitliebende, jeder Kunst des Kriegs und des Friedens kundige Griechenland erlegen; ihr die stolzen Reiche von Asien; ihr die reiche, das Meer beherrschende Karthago; ihr die kühnen celtischen Völker, devota morti pectora liberae! Hor. bis zu den Säulen des Herkules. Nicht allein durch Tapferkeit, auch durch List, nicht allein durch List verbunden mit Tapferkeit, auch durch blendenden Zauber, der nach Gottes gerechtem Gericht die Häupter der Nationen und die Nationen manchmal ergreift, daß sie hintaumeln vor Einem Menschen oder vor Einem Volke, so lange Gott es will, daß dem Einen alles gelinge — ward Rom so mächtig. Daher die Bethörung der Völker, welche da noch unter einander zwisteten, wo sie wider den allgemeinen Feind sich hätten verbinden sollen! Könige riefen wider Könige diese Feinde jeder Gewalt als der eignen, Griechen wider Griechen diese Feinde jeder Freyheit als der eignen in ihr Land! Brüder rechteten wider Brüder vor dem Obmanne, den Rom, beyde zu untergraben, sandte. Sterbende

Fürsten ernannten in ihrem letzten Willen dieses Volk zum Erben. So hatte Rom vor kurzem das Königreich Pergamus von Attalus; so Kyrene von Apion, dem unächten Sohn des Ptolemäus Physkon; so Bithynien von Nikomedes geerbt!

4. Jene stolzen Eroberer ahndeten nicht, daß sie Werkzeuge wären in des Allmächtigen Hand,
Dan. IV, 29. „Der Gewalt hat über die Königreiche der Men-
V, 21. „schen und sie gibt, wem Er will!"

5. Die Römer sollten nicht nur viele Reiche stürzen, dazu bedarf es keiner so großen Anstalt. Was dieses, in jeder Hinsicht merkwürdige, durch sittliche Kraft und manche Tugenden sehr ausgezeichnete, Volk in langer Zeit, als Eroberer, vollbrachte, das haben einzelne Männer auch — und mehr als jene in Roms ersten fünf Jahrhunderten thaten — vollbracht. Und nicht nur große Männer, wie Cyrus und Alexander, sondern auch rohe Barbaren, wie Attila, Gengiskan, Tamerlan und Andere, deren Arm Gott rüstete, um Seine Gerichte zu vollziehen *).

6. Aber die Römer sollten mehr thun. Es sollte mit ihrer zunehmenden Macht sich auch eine Gleichförmigkeit der Gebräuche verbreiten, welche

*) So wahr als schön sagt Balzac: Ces grandes pièces qui se jouent sur la terre, ont été composées dans le ciel, et c'est souvent un faquin qui doit en être l'Atrée ou l'Agamemnon. Quand la providence a quelque dessein, il n'importe guère de quels instrumens et de quels moyens elle se serve; entre ses mains tout est foudre, tout est tempête, tout est Alexandre ou César. Cette main invisible donne les coups que le monde sent; il y a bien je ne sais quelle hardiesse qui menace de la part de l'homme; mais la force qui accable, est toute de Dieu.

s den bewohntesten Ländern dreyer Welttheile
n Reich machte, auf daß die Worte des Heils, Mark. I, 15.
ms „die Zeit erfüllt seyn würde," sich schnell Gal. IV, 4.
rbreiten möchten über den Erdkreis. Als dieser
veck erreicht worden, da stürzte das römische
eich ein, wie die vorigen eingestürzet waren.

7. Und auf daß wir den Finger Gottes
cht verkennen mögen, hat Er durch Seinen
eher vorhergesagt, welches Reich Er nach dem
tergang jener zeitlichen Reiche stiften wollte:
Gott vom Himmel wird Ein Reich aufrichten,
as nimmermehr zerstört wird; und deß Herr-
schaft wird an kein anderes Volk kommen. Es
wird alle diese Reiche zermalmen und zerstören;
ber es wird bleiben ewiglich," Dan. II, 44.

8. Es ist das Reich Desjenigen, Den
aniel sah: „Sieh, es kam Einer in des Him-
mels Wolken, wie eines Menschen Sohn, zum
llten der Tage, und Er ward vor Ihn hinge-
führt; Der gab Ihm Gewalt, Ehre und Reich,
aß Ihm alle Völker, Stämme und Zungen
ienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, und Sein Dan. VII, 13,
Reich unwandelbar." 14.

CII.

1. Das römische Heer war schon aus Jericho
fgebrochen und in vollem Zuge gen Jerusalem,
Aristobulus, der so schnellen Angriff wohl nicht
rmuthet hatte, dem römischen Feldherrn entgegen
n, sich vor ihm demüthigte, durch Verheißung,
und die Stadt ihm zu unterwerfen, wie auch
e große Geldsumme zu entrichten, ihn söhnte.

2. Pompejus behielt den Aristobulus im Lager und sandte den Gabinius mit Scharen, Besitz von der Stadt und das Geld in Empfang zu nehmen. Dieser aber ward nicht eingelassen. Da er nun mit getäuschter Erwartung zurück in's Lager kam, ward Pompejus zornig, befahl, den Aristobulus in Bande zu legen, und rückte vor die Stadt.

3. Nun entstand eine Zwiespalt in Jerusalem, da Einige sich für die Uebergabe, die Parten des Aristobulus aber für die Vertheidigung der Stadt erklärten. Letztere vermochten nicht, die Andern zu bewegen, besetzten daher den Tempel, brachen die Brücke des tiefen und breiten Grabens oder vielmehr jähen Thales ab, welches den Tempel von der Stadt trennte, und rüsteten sich zu mannhafter Gegenwehr.

4. Pompejus ließ die Stadt und die königliche Burg durch Piso, einen Feldobersten, besetzen und that dann Vorschläge des Friedens an diejenigen, so im Tempel waren. Da sie verworfen wurden, begann er die Feindseligkeiten mit Mauerbrechern und anderm Feldzeuge, so er aus Tyrus kommen lassen. Hyrkan und die es mit ihm hielten, standen eifrig bey mit Rath und Hülfe.

5. Schon drey Monate wehrten sich die Belagerten mit rastloser Tapferkeit und hätten vielleicht den Pompejus gezwungen, das Unternehmen aufzugeben, wenn sie nicht immer am Sabbate unterlassen hätten, die Zurüstungen der Römer zu verhindern, obschon sie, wenn angegriffen, ihres Lebens sich erwehrten, nach dem Beschlusse, der zur Zeit des Antiochus Epiphanes von den Makkabäern gefaßt worden. Pompejus nutzte diesen Umstand, führte ungehindert seine

S. 1. Makk. II, 39—41.

Kriegsgerüste nah' an die Mauer hinan, stürzte einen großen Thurm, dessen Fall eine Oeffnung in die Mauer brach, und erstürmte den Tempel.

6. Es erfolgte ein schreckliches Blutbad. Gegen zwölf Tausend Juden wurden erschlagen, und die meisten fielen durch die Hand ihrer erbitterten Landsleute, welche von der Partey des Hyrkan waren. Andere stürzten sich die Felsen herunter, Einige zündeten Häuser an und warfen sich in die Flammen.

7. Während der ganzen Belagerung hatten die Priester nie unterlassen, die vorgeschriebnen Morgen- und Abendopfer darzubringen dem HErrn, noch auch die andern heiligen Gebräuche des Lobgesangs und des Rauchwerks versäumt. Selbst die Erstürmung des Tempels störte sie nicht, noch das Gemetzel um sie her. Einige wurden erwürgt, als sie den Weihrauch in die Gluth warfen. Pompejus staunte über die Standhaftigkeit dieser Männer, welche lieber am Altar unter dem Schwert hinstürzen, als etwas von dem unterlassen wollten, was das heilige Gesetz ihnen zur Pflicht machte.

8. Für die Wahrheit dieser Erzählung bürgen drey berühmte heidnische Schriftsteller, jüngere Zeitgenossen des Pompejus, Livius, Strabon und Nikolaus von Damaskus. Sind diese ihre Zeugnisse zwar mit so vielen andern Theilen ihrer Schriften verloren gegangen; so darf doch an der Richtigkeit ihrer Anführung beym Josephus nicht gezweifelt werden, da zu seiner Zeit die Werke dieser berühmten Schriftsteller vollständig und in aller Händen waren.

9. Bey solchem Eifer für das Gesetz mußte es die wahren Israeliten und besonders die

Priester tief schmerzen, die Entheiligung des Tempels anzusehen.

10. Wir haben gesehen, wie Ptolemäus Philopator von gottgesandtem Schrecken überfallen ward, als er zur Zeit des Hohenpriesters Simons, des Zweyten, mit der Absicht, in das Heiligthum hineinzugehen, bis in den zweyten Vorhof drang, von wannen er halb todt getragen ward. Pompejus ließ sich nicht abhalten, von verschiednen Römern begleitet, ins Heilige, ja in's Allerheiligste hineinzugehen.

11. Es sey nun, daß das beobachtete Betragen der Priester nach Erstürmung des Tempels ihn gerührt, oder daß die Heiligkeit des Orts ihm unwillkürliche Schauer erregt habe; so ließ er das kostbare, goldene Tempelgeräth unangetastet, wie auch den Schatz des Tempels, in welchem (wahrscheinlich größtentheils anvertrautes Gut, wie wir in der Geschichte des Heliodorus geseh'n haben,) gegen zwey Tausend Talente verwahrt lagen.

12. Ohne Zweifel fand sich seine und der begleitenden Römer Erwartung sehr getäuscht, kein Bild einer Gottheit zu sehen; und da die Priester nicht werden unterlassen haben, ihm zu sagen, daß der Unsichtbare, Ewige, Allgegenwärtige in diesem Tempel verehrt würde, so ist es wahrscheinlich, daß Pompejus, ein Mann, der erhabner sokratischer Begriffe von der Gottheit wohl nicht unkundig seyn konnte, von so reiner Erkenntniß, die ein ganzes Volk von der Gottheit hegte, gerührt ward. Gewiß ist, daß der Umstand, kein Bild im Tempel zu finden, den Römern sehr aufgefallen. Ueber hundert und fünfzig Jahre nachher schrieb Tacitus, seitdem Pompejus in den Tempel der Juden eingegangen,

y es bekannt geworden, daß kein Bild eines
ottes drinnen *).

13. An folgendem Tage befahl er, daß der
empel sollte gereiniget, und der Gottheit desselben
e gewöhnlichen Opfer wieder dargebracht werden.

14. Dem Hyrkan ließ er zwar wegen der
oßen Dienste, so er ihm in diesem Kriege gelei-
t, die hohepriesterliche Würde, der königlichen
er mußte er entsagen und regierte fortan, als
ürst eines von den Römern abhängig gewordnen
olkes, welches jährlichem Schoß unterworfen
urd und ausserdem in kurzer Zeit mehr als zehn
usend Talente den Römern zahlen mußte. Die
heber des Krieges, wie man natürlich nur die
äupter derjenigen nannte, welche von der unter-
genden Parten des Aristobulus gewesen, wur-
n auf Befehl des Pompejus mit dem Beile
ngerichtet. Auch ließ er die Stadtmauern nieder-
ißen und beschränkte Judäa auf dessen vorma-
ge Gränzen, indem er alle Städte, so Hyrkans Jos. ant. jud. XIV, IV.
orfahren in Phönizien und Cölesyrien erobert Jos. de bello
tten, mit der neuen römischen Provinz Syrien jud I. VI, 6. VII.
reinigte, über welche Scaurus als Statthalter J. d. W. 3942.
setzet ward. V. Chr. G. 61.

15. Pompejus führte den Aristobulus in
anden mit sich nebst dessen beyden Söhnen,
lexander und Antigonus, und zwo Töchtern.
lexander entrann ihm; Antigonus aber ward
it seinem Vater von Pompejus in Triumph
ufgeführt.

---

*) Romanorum primus Cn. Pompejus Judaeos domuit, templumque, jure victoriae, ingressus est. Inde vulgatum, nulla intus Deum effigie, vacuam sedem, et inania arcana.

16. Solche Folgen hatte für Judäa der unglückliche Zwist beyder asmonäischen Brüder; schrecklichen Bürgerkrieg, Entweihung des Heiligthums, Verlust der Freyheit. Läßt des jüngern Ehrgeiz sich nicht rechtfertigen, so entschuldiget ihn doch die Untauglichkeit des ältern, welcher, immer ein Werkzeug in andern Händen, erst der Pharisäer, dann des Antipaters, endlich der Römer, sich den Feinden seines Vaterlandes feig und frevelhaft hingab, sich vom Römer, der ihm die Krone genommen, den Tiaras der Hohenpriester verleihen ließ, verleihen von dem, der den Tempel entweihet hatte!

Wir werden bald sehen, wie traurig beyde Brüder ihre unruhvolle Laufbahn endigten.

CIII.

1. Hyrkan konnte nun wieder sich der Trägheit und die Verwaltung des Landes dem schlauen und thätigen Antipater überlassen, welcher bald erwünschte Gelegenheit nahm, sich bey den Römern durch Gefälligkeiten immer mehr einzuschmeicheln.

2. Scaurus, dem die Fortsetzung des Kriegs wider Aretas oblag, zog gegen Petra; und da die Festigkeit der Stadt ihm die Hoffnung, sie einzunehmen, zweifelhaft machte, verheerte er das Land, gerieth aber dadurch mit dem Heer' in Hungersnoth, aus welcher er auf Antrieb des Antipater durch Hyrkan gerettet ward, der ihm häufige Zufuhr sandte. Darauf ließ Antipater sich von Scaurus Aufträge an Aretas geben, vermochte seinen alten Gastfreund, den Römern dreyhundert Talente zu biethen, um den Frieden zu erkaufen, und leistete selbst die Bürgschaft.

3. Alexander hatte keine Zeit verloren, ıdem er aus Rom entwischt war, sondern, ıgs umhergehend in Judäa, wo die Partey nes Vaters groß war, ein Heer von zehn Tau- ıd Mann Fußvolks und fünfzehnhundert Reitern sammelt, welches dem Hyrkan solchen Schrecken ıjagte, daß er anfing, die von Pompejus gestürzten auern wieder aufzurichten. Leute seiner Art reisten sich manchmal aus Furcht einer nahen fahr zu dem, wozu der Muthige sich nicht er- ht, wenn er es nicht ausführen kann. Die ımer hießen ihn alsbald damit aufhören. Da f er den Gabinius zu Hülfe, den er als Unter- dherrn des Pompejus gekannt hatte, der jezt nsul war, und dem die morgenländischen Pro- ızen zugetheilt worden.

4. Schon hatte Alexander die Vesten exandrion, Machäron und Hyrkanion mit annschaft besetzt, als Gabinius mit Legionen d der von Marcus Antonius geführten Rei- ey heranrückte. Mit den Römern vereinigten ı jüdische Scharen unter Befehlen von Pitho- ıs und Malichus. Aus der Folge scheint zu ellen, daß Hyrkan — und was konnt' er ders? — sie zum Römer begleitet habe.

5. Alexander ward von weit überlegner ıcht der Feinde zu einer Schlacht genöthiget, welcher gegen drey Tausend der Seinen getödtet d eben so viele gefangen wurden.

6. Als Gabinius sich darauf zu Belage- ıg von Alexandrion rüstete, bat Alexander um ieden, den er auch durch Fürsprache seiner ıtter von Gabinius mit völliger Verzeihung ielt, worauf dieser die genannten drey Vesten,

so ihm durch den Vergleich übergeben worden, schleifen ließ *).

7. Darauf machte der Consul eine große Veränderung in der jüdischen Verfassung. Den Hyrkan führte er wieder nach Jerusalem, wo er ihn im hohenpriesterlichen Amte bestätigte, ihm aber die Staatsverwaltung nahm und also statt der monarchischen eine aristokratische Verfassung einführte, indem er das große Sanhedrin oder den hohen Rath, welcher sich bisher nur in Jerusalem versammelt hatte, in fünf von einander unabhängige Versammlungen vertheilte, deren Sitze Jerusalem, Gadara, Amathus, Jericho und Sephoris wurden. Diese Veränderung dauerte nicht lang **).

Jos. ant. jud. XIV, V. Jos. de bello jud. I. VIII, 1—5.

*) Des Gabinius mildes Verfahren gegen Alexander ist wohl so wenig, wie dessen nachmalige Verwendung beym Senat für die Loslassung der andern Kinder des Aristobulus den Unterhandlungen und der Fürbitte der Mutter allein zuzuschreiben. Wahrscheinlich nahm Gabinius, den uns die römische Geschichte als einen der verderbtesten Menschen dieser verderbten Zeit schildert, von der Parthey des Aristobulus Geld, wie er von diesem schon dreyhundert Talente genommen hatte. Gleichem Einflusse mag auch wohl die von Gabinius gemachte Veränderung der Staatsverfassung zuzuschreiben seyn, welche dem Hyrkan, das heißt, den Pharisäern und Antipatern, die Gewalt nahm.

**) Von den kleinen Sanhedrins, deren jede ansehnliche Stadt eines hatte, so aus 23 Mitgliedern bestand, hab' ich anderswo gesprochen. Das große Sanhedrin mäßigte die Monarchie in hohem Grade; und da es aus Priestern, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks bestand, so ward auch dem Aristokratismus der erblichen Priester ein Gegengewicht gegeben.

CIV.

1. Noch viel kürzer dauerte die äussere Ruhe des Landes. Aristobulus, welcher mit seinem Sohne Antigonus den Banden Roms entflohen war, erschien unerwartet in Alexandrion und begann, die geschleiften Werke wieder aufzuführen. Viele Juden sammelten sich um seine Fahne, unter denen Pitholaus war, der es bisher mit der römischen Parten gehalten, jezt aber mit tausend Mann zu ihm überging. Aristobulus sah sich schon an der Spitze von acht Tausend Kriegern, als ein weit stärkeres Heer von Römern unter Anführung von Sisenna, Sohne des Gabinius, Marcus Antonius und Servilius ihn angriff.

2. Nach sehr tapfrer Gegenwehr, bey welcher gegen fünf Tausend der Juden fielen, wurden die meisten übrigen zerstreuet. Mit etwas mehr als tausend Mann zog sich Aristobulus zurück nach Machäron, befestigte in der Eile auch diese geschleifte Burg, unerschöpflich an Muth und an Thätigkeit; ward belagert und nach zweytägigem Kampfe, bedeckt mit Wunden, sammt seinem Sohne Antigonus gefangen und vor Gabinius geführt.

3. Dieser sandte den Aristobulus nach Rom, wo er wieder in Bande gelegt ward. Doch entließ der Senat seine Töchter, weil Gabinius schrieb, daß er der Gemahlinn des Aristobulus, als sie den Frieden zwischen den Römern und ihrem Sohn Alexander vermittelte, die Entlassung ihrer Kinder versprochen habe für die Uebergabe der drey Besten.

Jos. ant. ju. XIV, VI,
Jos. de bell. jud. I, VIII, 6.

4. Um diese Zeit erdreistete sich Gabinius auf eignen Antrieb zu einer Unternehmung, welche

ihn weit von seiner Statthalterschaft hätte führen und Rom früher in einen bösen Krieg verwickeln können, der nachher so übel ausfiel. Orodes und Mithridates hatten ihren Vater, Phraates, den Dritten, König der Parthen, ermordet, dann um den Thron gestritten, den zuerst Orodes, als der Aeltere, behauptet, von welchem aber Mithridates ihn vertrieben hatte, den die Parthen aber bald wieder herabstürzten. Dieser suchte Hülfe bey Gabinius, den die Beute lockte, welche er in diesem Lande, das den Raub vieler Reiche des Orients verschlungen hatte, zu finden hoffte.

5. Schon war das römische Heer über den Euphrat gegangen, als Ptolemäus Auletes, (das heißt, der Flötenspieler,) in's römische Lager kam, weil die Aegyptier, deren Verachtung er verdiente, ihn vom Thron gestoßen hatten, worauf er nach Rom geflohen war und jezt bey Gabinius Hülfe suchte.

6. Es hatten vier Jahre vor dieser Zeit Pompejus, Crassus und Julius Cäsar, die drey mächtigsten Männer Roms, den berühmten Bund gemacht, sich gegenseitig in ihren Unternehmungen zu unterstützen, also gemeinschaftlich Rom und den von Rom bezwungenen Theil der Welt zu beherrschen; einen Bund, welcher nach Crassus Tode mit dem Kriege der beyden andern endigte und den Untergang der Republik herbey führte.

7. Ptolemäus brachte eine Empfehlung von Pompejus mit sich, und Marcus Antonius, welcher den Gabinius begleitete, unterstützte das Ansuchen des königlichen Flötenspielers mit lebhaftem Eifer, wiewohl der Zweck dieser Unternehmung war, den Archelaus, Oberpriester zu Komana in Pontus, welchem die Aegyptier des vertriebnen Königs Tochter, Berenice, zur Gemahlinn und mit ihr

Thron gegeben hatten, herabzustürzen; einen
nn von Verdienst und Freund des Gabinius
) des Antonius, die in dem mithridatischen
iege seine Bekanntschaft gemacht hatten. Der
anz der Unternehmung reizte den Antonius;
binius aber ward dazu vermocht durch die
mme von zehn Tausend Talenten, das heißt,
ungefähr zwölf Millionen Reichsthalern, deren
lfte ihm Ptolemäus sogleich auszahlte.

8. Die Römer setzten ihn wirklich wieder den Thron, wozu Hyrkan und Antipater ihnen r behülflich waren, theils weil letzter ihnen lker, Waffen, Getreide und Geld zuführte, ils weil beyde ihnen die Gunst der Juden in lusium erwarben, durch deren Hülfe sie in diese adt, welche des Königreichs Schlüssel war, gelassen wurden.

Jos. ant. jud. XIV. de bello jud. I. Plut. in Pomp., in Crasso, in Caesare, in Antonio. App in Parth. de bello civ. Cicero passim. Dio Cass. Just.

9. Alexander, Sohn des Aristobulus, nutzte Abwesenheit des Gabinius und des Antipater, das Glück der Waffen noch einmal zu verhen; und da die wenigen Cohorten, so Gabinius ter Anführung des unerfahrnen jungen Sisenna ückgelassen, dem Alexander nicht Obstand zu n vermochten, so streifte dieser fähigere und ne Jüngling mit immer sich mehrenden Scharen rch's Land, tödtete die Römer, wo er ihnen jegnete, und belagerte sie, als sie auf Garizims he Stand gefaßt hatten.

10. In solchem Zustande fand Gabinius s Land, als er aus Aegypten zurückkam. Er adte Antipatern ab an Alexander und an dessen ter, sie zu Niederlage der Waffen zu ermahnen. gelang ihm bey vielen; doch blieben dem Alender dreyßig Tausend, mit denen er dem Gabinius tgegen ging. Dieser aber besiegte ihn in einer oßen Schlacht am Fuße des Tabors, wo zehn

Tausend der Seinigen erschlagen, die andern zerstreut wurden.

11. Nach diesem entscheidenden Siege ordnete Gabinius die Angelegenheiten zu Jerusalem nach dem Wunsche des Antipater, welcher seine Gunst so thätig zu erwerben gewußt hatte. Dann zog er gegen die Araber, überwand sie in Einer Schlacht und kehrte, da er von seiner Statthalterschaft zurückgerufen ward, ungern und gezwungen heim nach Rom.

os. ant. jud. XI, VI. os. de bello id. I, VIII, 7. Dio Cass.

CV.

1. Pompejus und Crassus, welche zugleich Consuls waren, ließen sich auf fünf Jahre die Verwaltung, jener in Spanien und Afrika, dieser in Syrien und den angränzenden Ländern, anweisen, wofür Cäsarn die Statthalterschaft von Gallien auf eben so lange Zeit verlängert ward.

ut. in Crasso, i Pomp. in esare. Cicero passim.

2. Crassus hatte das Jahr seines Consulats zum Theil auf Vorbereitung zum Feldzuge, den er nach eigner Willkür und aus Raubsucht wider die Parthen machen wollte, verwandt und eilte nun, da es zu Ende war, gen Syrien. Sobald er dort war, beschäftigten ihn die Reichthümer, so sich seiner Habsucht darbothen, mehr als die Zurüstung zu einem Feldzuge, von dessen Beschwerden und Gefahren ihn nichts ahndete. Auch die Tempel waren ihm nicht heilig, und er brachte viele Tage damit zu, sich die Schätze des Tempels der syrischen Göttinn zu Hierapolis abliefern und auf Wagschalen darwägen zu lassen.

it. in Crasso.

3. Eine andere Beute harrete sein in Jerusalem. Er eilte hin und ging in den Tempel,

nicht aus Neugier, wie Pompejus, sondern aus Raubsucht. Die zwey Tausend Talente, welche dieser im Schatze des Tempels unberührt gelassen, nahm Crassus; aber sie befriedigten ihn nicht.

4. Eleazar, ein Priester, war Hüther der Kostbarkeiten und Schätze des Tempels. Er allein hatte Kenntniß von einer sehr schweren Goldstange, so in einem hohlen Balken lag, an dem der Teppich, welcher das Allerheiligste vom Heiligen trennte, herabhing. Diese both er wohlmeinend dem römischen Feldherrn an, wofern er von den übrigen Kostbarkeiten nichts antasten wollte. Crassus gab ihm ein eidliches Versprechen, erhielt die Goldstange, nahm aber auch alles Andere mit sich davon, einen Raub, den Josephus auf acht Tausend Talente schätzte.

5. Der jammervolle Ausgang des parthischen Feldzugs; die auffallende Bethörung des Crassus, welcher keinen seiner erfahrnen Unterfeldherren hörte, sich aber, wiewohl oft gewarnt, von treulosen Fremdlingen, denen nur er traute, leiten ließ und blindlings in die parthische Sandwüste hineinging, statt nach des klugen Cassius Rath längs dem Euphrat (wo er weder Mangel an Zufuhr, noch Umzinglung von zahllosen Geschwadern der parthischen Reiterey zu fürchten hatte) gerade nach Seleucia zu gehen; die schreckliche Schlacht, in welcher die Römer von dem Pfeilregen der Feinde vertilgt wurden, ohne sich weder wehren noch retten zu können; der Tod des heldenmüthigen Sohns, dessen blutiges Haupt dem Vater auf der parthischen Lanze gezeigt ward; die trostlose Flucht des Crassus mit kleinem Ueberbleibsel des am gestrigen Tage noch so furchtbaren Heers; die üble Gesinnung dieser Murrenden, die ihren Feldherrn gleichsam zwangen, sich der verrätherischen

Einladung des Parthen zur Unterredung zu fügen; der Tod des Crassus; die Schmähung seiner verstümmelten, dann den Hunden und dem Gevögel überlaßnen Leiche; das sind Umstände, welche den heidnischen Geschichtschreibern nicht entgingen, und in denen sie den Zorn einer rächenden Gottheit nicht verkannten. Christliche Schriftsteller haben bemerkt, daß den Pompeius sein bisheriges Glück verlassen, seitdem er in's Heiligthum zu gehen sich erkühnt hatte. Wie viel mehr that Crassus, welcher da raubte, wo jener nichts antastete; raubte und falsch schwur!

'lut.inCrasso. ıpp. in Parth)io Cass. XL. 'icero passim.

6. Ich weiß gar wohl, daß Bemerkungen, wie diese, dem Geiste der Zeit nicht gefällig sind, aber sind sie darum unrichtig? Ich weiß auch wohl, daß wir so wenig mit vermeßnem Urtheil von zeitlichem Unglück auf Strafbarkeit dessen, den es trifft, schließen dürfen, als wir dem Frevler zeitliches Unglück mit Zuversicht voraussagen können; denn die Wage der göttlichen Gerechtigkeit schwebet nicht vor unserm irdischen Auge, und sie wäget Tugend und Laster nach Gewichten der Ewigkeit.

oh. IX, 2, 3.

7. Dennoch lehrt die Geschichte aller Zeiten, und der Glaube aller Nationen bestätiget es, und die heilige Schrift bekräftiget es uns in vielen Beyspielen, und die Erfahrung des gemeinen Lebens selbst bewähret es jedem, der mit nüchternem Blick dem Streben und den Ereignissen der Menschen zusieht, daß (ausser dem natürlichen Gang der Dinge, wie die Vorsehung ihn ordnete, nach welchem Thorheit und Laster so oft ihre Strafe, so wie Weisheit und Tugend so oft ihre Belohnung auch schon hienieden finden), daß, sage ich, Gottes Gerechtigkeit Sich manchmal schon hier enthülle und große, offenbare Frevel mit

r Strafe heimsuche; dagegen auch sicht-
egen oft auf das Haupt des tugendhaften,
ligen Menschen und auf die Häupter
Nachkommen von Kind zu Kindeskind
itte, auf daß die Menschen aufmerksam
mögen auf die Hand des Unsichtbaren,
gängelnden Bändern der Furcht und der
ihren kindischen Sinn zu Sich leiten
sie etwa, Ihm nahend in Liebe, mit
hem Herzen sich Ihm in die Arme
vollen?

CVI.

Cassius führte einen kleinen Theil des
Heers nach dessen bey Carrä erlittnen
ge *) gen Syrien, wo bald Parthen,
einen Widerstand erwarteten, einfielen;
chlug sie tapfer zurück. Dio Cass. XL.
Dann ging er über Tyrus nach Judäa,
Tarichäa, welches am südlichen Ende
s Genezareth, an der linken Seite des
lag, wo dieser in jenen sich ergeußt. Er
diese Stadt und machte dreyßig Tausend
zu Sklaven. Nur den Pitholaus,
Feldherr des Aristobulus gewesen, zu dem
er römischen Partey übergegangen war,
uf Rath des Antipater, welcher sehr viel
vermochte, hinrichten.

---

rrä, so hieß der Ort in Mesopotamien, wo Crassus
Niederlage erlitt. Es ist das alte Haran, aus dem
raham auszog, und hat auch bey den Arabern noch
t den Namen Haran.

3. Darauf ging Cassius wieder über den Euphrat den Parthen entgegen, welche Syrien
Jos. ant. jud. angreifen wollten.

4. Der Tod des Crassus beschleunigte den Untergang der römischen Republik, da nun das Verhältniß zwischen Pompejus und Cäsar ge-
Plut. in Pomp. spannter ward, deren dieser nach offenbarer Alleinherrschaft strebte, jener aber wahrscheinlich, bey aufrecht erhaltner Form der Verfassung durch herrschendes Ansehen alles lenken zu können, sich mit eitler Hoffnung schmeichelte.

5. Ein Band hielt sie noch an einander, Julia, Cäsars Tochter, des Pompejus Frau, geliebt von beyden, ein edles, junges Weib. Aber sie starb in selbigem Jahre, in welchem Crassus umgekommen war.

6. Pompeius glaubte sich der Herrschaft sicher, weil er oft in Rom alles vermochte. Cäsar war in Gallien und verließ sich auf seine abgehärteten Legionen, welche, von seinem großen Geiste belebt, unüberwindlich waren.

7. Der Ausbruch des bürgerlichen Kriegs und dessen Folgen sind sehr bekannt und gehören nur in meinen Plan, in so fern sie Judäa betrafen.

8. Als Pompejus Italien verlassen hatte, und Cäsar nach Rom kam, ließ dieser nicht nur den Aristobulus frey, sondern sandte ihn mit Hülfsmitteln nach Syrien, um diese Provinz, wo des Pompejus Ansehen sehr groß war, von ihm abwendig zu machen und für Cäsarn zu gewinnen *). Aber Cäsars Hoffnung ward ver-

*) Wir wollen dem Josephus nicht auf sein Wort hin glauben, daß Cäsar dem Aristobulus zwo Legionen mitgegeben. Davon sagt kein anderer Schriftsteller etwas, und es ist wider alle Wahrscheinlichkeit. Aber

:lt; die Pompejaner vergifteten den Aristobulus Syrien, Cäsarianer salbeten seine Leiche ein,) später sandte Antonius solche nach Judäa.

9. Sein Sohn Alexander ward auf Bergen des Pompejus vor den Richterstuhl des tellus Scipio geführt und fiel unter dem römi- :n Beil.

10. Nach dem Tode des Aristobulus und Alexanders sandte Ptolemäus Mennäus, rst zu Chalcis am Fuße des Libanon, seinen hn Philippion zu Alexandra, Witwe des istobulus, die in Askalon lebte, und entboth sich, e drey noch lebenden Kinder, Antigonus und) Töchter, deren eine auch Alexandra hieß, in hutz zu nehmen. Sie sandte ihm solche. Philippion heirathete die junge Alexandra. Der Vater r ließ ihn tödten und nahm seine Schnur zum Jos. ant. jud. :ibe. XIV, VII, 3, 4.

CVII.

1. Ungefähr zwey Jahre vor dem Tode des istobulus war Ptolemäus Auletes gestorben. hinterließ vier Kinder. Zween Söhne hießen)lemäus; die Töchter Kleopatra und Arsinoe. n ältesten Sohn und die Kleopatra ernannte er Thronfolgern mit Gleichheit der Macht, sie ten sich aber nach Sitte des Hauses heirathen;) weil Ptolemäus noch minderjährig war, setzte

---

Cäsar, der den Geist des muthigen Aristobulus nicht verkennen konnte, rechnete darauf, daß er bald ein Heer seiner Landsleute wider die Partey des Pompejus, welche ihn so verfolgt hatte, rüsten würde.

der Vater ihm zum Vormunde Pothinus. In seinem letzten Willen beschwor er das römische Volk, diese beyden Kinder in Schutz zu nehmen.

2. Pothinus und Achillas, Oberfeldherr des Heers, hatten die junge Kleopatra, welche beym Tode des Vaters siebenzehn Jahre alt, voll Verstandes und Ehrgeizes war, anfangs nicht zur Staatsverwaltung zugelassen und dann sie vertrieben. Die junge Königinn ging nach Syrien, sammelte ein Heer und zog gen Aegypten, ihre Rechte geltend zu machen.

3. Ptolemäus, welcher erst dreyzehn Jahre alt war, zog seiner Schwester feindlich entgegen, oder vielmehr, er ward von Pothinus und Achillas ihr mit dem Heere entgegen geführt. Beyde Heere hatten sich gelagert in der Gegend von Pelusium, als Pompejus, nachdem er bey Pharsalia in Thessalien von Cäsarn besiegt worden, nach Aegypten kam, um Schutz zu suchen bey Ptolemäus, dessen Vater sein Gastfreund gewesen und ihm die Krone verdankt hatte. Gleichwohl ward er, nachdem man ihn in einem Nachen landen lassen, im Angesichte seiner tugendhaften Gattinn Cornelia und seiner Kinder, die im Schiff geblieben waren, treulos von Achillas und einem Römer, der ehmals unter ihm gefochten hatte, ermordet.

4. Ihn zu verfolgen, kam Cäsar nach Alexandrien, als sich so eben dort die Nachricht von dem Tode des Pompejus verbreitete und große Gährung im unruhigen Volke hervorbrachte. Cäsar, welcher seinem Siege, seinen Soldaten und sich selbst vertraute, hatte nur drey Tausend zweyhundert Legionsoldaten und achthundert Reiter mit sich geführt. Sein Einzug in diese große Stadt mit vor ihm her gehenden Lictoren erregte den Argwohn des Volks und schien der königlichen

Bürde des Ptolemäus zu nahe zu treten *). Das Volk lief zusammen; die meisten Römer wurden urückgedrängt und suchten Zuflucht in ihren Schiffen. Mit wenigen bemächtigte Cäsar sich der öniglichen Burg. Er sah die Gefahr, in welcher r sich befand; an Rückkehr zu Schiffe war nicht u denken wegen der etesischen (das heißt, periodischen, zu gewisser Jahrszeit wehenden) Winde, velche jetzt, da die Hundstage waren, aus Norden amen. Er verbarg seine Besorgnisse, schmeichelte em Volke durch Bewundrung der Merkwürdigkeiten ihrer schönen Stadt; den Gelehrten, indem r ihrem öffentlichen Vortrage beywohnte; den Vornehmen, wenn er ganze Nächte bey ihnen chmauste und durch gezeigtes Vertrauen das ihrige ewann, indem er zugleich dadurch sich gegen ächtliche Nachstellungen sicherte, so er von Pothinus besorgte.

5. Mit römischem Stolze zog er die Streitsache des Ptolemäus und der Kleopatra vor seinen Richterstuhl und ward bald so bezaubert von den Reizen dieses so geistreichen als schönen jungen Weibes, daß Ptolemäus, seine Entscheidung fürchend und ihr zuvorzukommen, die Alexandriner wider ihn erregte, sie selbst anführte, aber ergriffen und zu Cäsarn gebracht ward, dessen Gefahr

---

*) Es war in der That ein ärgerlicher Anblick, diese Lictoren mit Ruthenbündeln, aus denen ein Beil vorragte, in einem fremden Lande zu sehen. Florus erwähnt des Eindrucks, den sie in Deutschland hervorbrachten, als Varus Gericht in unsern Wäldern zu halten sich erkühnte. Diese Lictoren, deren Cäsar als Dictator vier und zwanzig hatte, gingen immer in Einer Reihe, einer nach dem andern, vor der obrigkeitlichen Person her. Ein Consul hatte deren zwölf. Welcher empörender Gebrauch!

lut. App. Dio ass. Caesar. e bello civ. Preinshem. Frontinus.

immer zunahm, da Achillas mit dem Heere heranrückte.

6. Ich darf nicht bey den Begebenheiten des kurzen alexandrinischen Krieges verweilen, in welchem Cäsar größere Gefahr lief als in irgend einem, aber auch vielleicht noch größern Geist zeigte, als er in keinem andern gezeigt hatte. Er hielt sich mitten in dieser großen Stadt, angefeindet von einem Heere, mit einer Handvoll seiner kühnen Krieger, bis ihm Hülfsvölker kamen, nach welchen er ausgesandt hatte. Einen großen Dienst leistete ihm Mithridat von Pergamus, ein Fürst, der unter dem großen Mithridat den Krieg gelernt, dann unter Cäsarn ihn geübt hatte. Diesen hatte er aus Alexandrien nach Asien gesandt, und er führte ihm Scharen aus Cilicien und Syrien herbey. Bey Askalon stießen drey Tausend Juden zu ihm unter Anführung des Antipater, dessen Einfluß bey den Arabern und Fürsten am Libanon auch diese bewog, ihre Krieger dem Cäsar zu senden.

7. Da Pelusium dem Heere die Thore schloß, und Mithridat es belagerte, ward es durch Antipaters Tapferkeit, der zuerst die Mauer durchbrach*, eingenommen. Auch brachte er einen Brief von Hyrkan an die Juden in Unterägypten, die er dadurch Cäsarn zuwandte.

8. Wofern des Josephus Zeugniß nicht zu parteyisch ist, so verdankte Cäsar vorzüglich dem Antipater die glückliche Ankunft dieses Heers, und Mithridat selbst soll bekannt haben, daß durch dessen Muth ein Sieg wider ein Heer von Aegyptiern, das ihnen den Zugang gen Alexandrien wehren wollte, erfochten worden.

9. Als Ptolemäus die Niederlage dieser Scharen erfuhr, rückte er mit dem Heere den

hridat entgegen, mit welchem aber der schnel-
Cäsar schon an der Spitze der Seinigen sich
:inigt hatte. In Einer Schlacht ward Ptole-
is besiegt, wollte sich in einem Nachen über
Nil retten und ertrank.

10. Cäsar, der nun keinen Widerstand mehr
) in Alexandrien, krönte die Kleopatra und
sie aus Staatsklugheit ihren jüngern eilfjähri-
Bruder heirathen. An der Seite dieses Kindes
sie nun unumschränkte Königinn.

11. Die Leidenschaft des drey und fünfzig-
'igen Helden für die junge Aegyptierinn, die ihn,
)dem er durch nicht vorherzusehende Umstände
gefahrvollen Krieg sechs Monate in Alexan-
n zu bleiben gezwungen worden, nun noch
) Monate lang fesselte, während er, der thätigste
ehrgeizigste der Menschen, alle Früchte seines
)en Strebens und so vieler Feldzüge, die Herr-
ft der Welt und seinen Ruhm zu verscherzen
Gefahr war; diese Leidenschaft und die Thor-
en seiner Buhlschaft sind allgemein bekannt.

12. Er machte eine Reise mit der Kleopatra
Nil hinauf in einer prächtigen Galeere,
.eitet von vierhundert folgenden Fahrzeugen,
hin nach Oberägypten, und sie sollen die Absicht
abt haben, ihre Lustfahrt bis nach Aethiopien
verlängern, als Nachrichten aus Asien ihn auf
nal seinem Schlummer entrissen. Pharnaces,
)n des großen Mithridat, dem die Römer nur
Gebieth des cimmerischen Bosporos gelassen,
e den Domitius, Cäsars Feldherrn in Klein-
a, besiegt und schon große Eroberungen Dio Cass. Plut.
acht. in Caes.

13. Ehe Cäsar Aegypten verließ, bestätigte
en Juden in Alexandrien alle ihre Rechte und
)heiten.

14. Als er durch Syrien zog, kam Antigonus zu ihm, stellte ihm vor, wie sein Vater und Bruder als Opfer ihrer Anhänglichkeit an ihn von der Parten des Pompejus getödtet worden, und wie jezt Hyrkan und Antipater das Land gewaltsam beherrschten, dessen Regierung ihm zukomme.

15. Dem gegenwärtigen Antipater war es leicht, die Klagen des jungen Fürsten zu vereiteln, da Cäsar ihm so große Verbindlichkeiten hatte, und es theils ihm klüger scheinen mochte, die Sache des Verlaßnen aufzugeben, als den in diesen Gegenden viel Vermögenden zu beleidigen; theils auch er es nicht rathsam fand, die Rechte des aristobulischen Hauses auf seine persönliche Dankbarkeit mehr gelten zu machen, als die Ergebenheit, mit welcher Hyrkan und Antipater den Römern immer angehangen.

16. Cäsar bestätigte daher den Hyrkan in der hohenpriesterlichen Würde und stieß die aristokratische Verfassung des Gabinius wieder um, die monarchische wieder herstellend; das heißt, eine monarchische, welche gleichwohl abhängig von Rom und durch das große Sanhedrin gemäßigt blieb. Dieses ward wieder aus den Städten, in welche Gabinius es fünffach vertheilt hatte, zu Jerusalem vereiniget. Auch erlaubte Cäsar die Wiederaufbauung der von Pompejus gestürzten Mauern Jerusalems, gab dem Antipater das römische Bürgerrecht und ernannte ihn zum Landpfleger in Judäa *), dem Sextus Cäsar aber,

Jos. ant. jud. XIV, VIII, 1—5.

*) Landpfleger, procurator, ἐπιτροπος; so hießen die Statthalter kleiner Provinzen, welche den großen Statthaltern, die Prätors oder Proconsuls zu seyn pflegten, untergeordnet waren.

nem seiner Vettern, gab er die Statthalterschaft
n Syrien. Jos. de bell. jud. I, IX, 3-5. X, 1-3.

CVIII.

1. So bald Antipater, welcher Cäsarn durch
yrien begleitet hatte, zurückgekommen war,
nete er die Mauern Jerusalems; und da er
ührungen im Lande fand, reisete er umher, so-
ohl Drohungen anwendend, als Ermahnungen,
das Volk zu bewegen, dem Hyrkan willig zu
horchen. Wo sie es nicht thäten, sagte er, da
rden sie an ihm statt des Pflegers einen Herrn;
wie an Hyrkan statt des Fürsten einen Tyran-
n, an Cäsarn und den Römern statt Schutz-
rren Feinde finden. Antipater redete für sein
nes Ansehen, wenn er die Macht des Hyrkan,
ein Werkzeug in seiner Hand war, befestigte.

2. Er hatte von seinem Weibe Cyprus,
lche Tochter eines edeln arabischen Hauses war,
r Söhne, Phasael, Herodes, Joseph und Phe-
as; dazu eine Tochter, Salome. Jos. ant. jud. XIV, VII, 3.

3. Den Phasael machte er zum Unterstatt-
ter von Jerusalem und der angränzenden
gend; Herodes aber, welcher damals fünf und
nzig Jahre alt war, gab er die Unterstatthal-
schaft von Galiläa *).

*) Es scheinet schon aus der Natur der Sache zu erhellen, wird aber durch eine andere Stelle des Josephus offenbar, daß Herodes nicht, wie man an dieser Stelle seiner Schrift liest, funfzehn, sondern fünf und zwanzig Jahre alt war, als er die Unterstatthalterschaft erhielt. Man muß in der Urschrift, wie auch schon Casaubon, Prideaux und Simson angemerkt haben, statt ιε (15) κε (25) lesen.

4. Dieser zeichnete sich bald aus, indem er eine Räuberbande, welche in großem Haufen diese Gegenden durchstreifte, gefangen nahm und deren Anführer Ezechias sammt vielen seiner Raubgenossen tödten ließ. Er gewann sich dadurch Ansehen und Dank im Lande, wie auch die Achtung des Sextus Cäsar.

5. Phasael erwarb die Zuneigung der Einwohner von Jerusalem durch Bescheidenheit und Thätigkeit in seiner Amtsführung.

6. Das nun auch auf seine Söhne sich stützende Ansehen des Antipater erregte desto mehr die Aufmerksamkeit der vornehmsten Juden, da sie besorgen mußten, daß es im Hause dieser Idumäer erblich werden möchte, eine Besorgniß, welche durch glänzende Eigenschaften des Herodes sehr gegründet, durch dessen schon sichtbare Anlagen zum Tyrannen sehr bitter ward.

7. Hyrkan, dessen Ansehen durch jenes Haus am nächsten gefährdet ward, sah in Antipatern und dessen Söhnen nur bequeme Gehülfen, denen er willig seine Macht und seine Mittel hingab, wenn er nur desto gemächlicher seiner trägen Ruhe sich erfreuen konnte.

8. Dennoch wagten einige der Häupter des Volkes, ihn mit Vorstellungen über die Gefahr, so dem Lande und vorzüglich ihm von diesem Geschlecht drohete, aus dem Schlummer zu wecken.

9. Sie zeigten ihm, wie er ein nichtiger Schatten auf dem Fürstenstuhl, wie alle Macht — und da das Volk dessen gar wohl unterrichtet — auch alles Ansehen bey Antipatern und bey dessen Söhnen sey; dazu eine solche in willkürliche Gewalt ausartende Macht, deren Mißbräuche man selbst dann würde rügen müssen, wenn sie

ch rechtmäßiger wäre. „Hat nicht“, so sagten , „hat nicht noch jüngst Herodes den Ezechias ammt dessen Genossen unverhört, welches wider as Gesetz ist, ohne daß sie vom Sanhedrin verurtheilt worden, also wider unsre Verfassung, ius eigner Macht hinrichten lassen?“

10. Diese Rüge ward unterstützt durch ute Klagen der Mütter jener Hingerichteten, die glich vor dem Tempel den Hyrkan und das Volk nflebeten, daß Herodes für diese Gewaltthätigkeit r den hohen Rath berufen würde.

11. Hyrkan glaubte, sich diesem Andringen cht erwehren zu dürfen, und berief den Herodes, r das Sanhedrin zu erscheinen. Dieser stellte h zwar der Ladung auf seines Vaters Geheiß, setzte aber zuvor die Vesten Galiläa's mit Wachen, nd erschien dann, nicht wie ein Privatmann, schweige denn wie ein Angeklagter, sondern it gewaffnetem Gefolge und in einem Anzuge, elcher nach Sitte des Alterthums einem solchen, er eines großen Vergehens angeschuldiget ward, m wenigsten geziemte.

12. Er hatte einen Brief von Sextus Cäsar n Hyrkan mitgebracht, in welchem jener ihn icht nur diesem empfahl, sondern mit Dräuung uf dessen Lossprechung drang; eine Dräuung, eren es bey Hyrkan, der den Herodes wie einen Sohn liebte, nicht bedurfte, wofern sie nicht etwa em schwachen Manne einen Vorwand darreichen ollte, um sich durch Vorzeigung des Briefes vom Römer bey den Juden zu rechtfertigen, wenn r des Herodes schonte.

13. Als am Tage des Verhörs Herodes or dem hohen Rath, in welchem Hyrkan gegenwärtig war, mit dem Geleite seiner Gewaffneten, — man kann sich auch vorstellen, mit welcher

Miene — erschien, da staunte die Versammlung und unter vielen, die auf die Vorladung des Beklagten gedrungen hatten, öffnete nicht Einer den Mund.

14. Da erhub sich Sameas (eigentlicher Schammai), ein gerechter, daher furchtloser Mann, und rügte in starken Ausdrücken die Frechheit des Beklagten, der nicht, wie die Sitte sey, in demüthiger Stellung, in Trauer gehüllt und mit niederhangendem Haar erschiene, sondern, wiewohl eines schweren Verbrechens wegen belanget, angethan mit Purpur, in gesalbten Locken, umgeben von Gewaffneten, welche bereit schienen, die Richter zu tödten, wofern ihm das Urtheil gesprochen würde. „Doch," so fuhr er fort, „doch „möcht' ich nicht sowohl ihn tadeln als euch und „den König, die ihr so dreist ihn gemacht habt! „Sollet dennoch wissen, daß Gott mächtig sey! „Eben dieser, den ihr anjezt Hyrkans wegen los„sprechen wollt, wird dereinst euch, wird dich „selbst, o König, mit verdienter Strafe heim„suchen!"

15. Wie wahr er gesprochen, wird die Folge zeigen!

16. Da Hyrkan inne ward, daß die Väter von Israel gesonnen wären, dem Herodes das Todesurtheil zu sprechen; hub er die Versammlung auf und bestimmte einen andern Tag zum Verhör. Dann aber ließ er dem Herodes einen geheimen Wink geben, dem zufolge dieser, gleich als entflöh' er dem zürnenden Könige, nach Damaskus eilte.

17. Als darauf Sextus Cäsar ihm die Landpflegerstelle von Cölesyrien verlieh, (so er von Herodes sich bezahlen ließ,) da erschrack Hyrkan und sah zuvor, was gleich erfolgte. Herodes zog gegen ihn zu Felde; aber sein Vater und sein

Bruder Phasael reisten ihm entgegen und brachten ihn durch Vorstellungen so weit, daß er sich daran genügen ließ, der Nation seine Macht gezeigt zu haben, von seinem Vornehmen dießmal abstand und seine Rache oder vielmehr die Ausführung seiner ehrgeizigen Entwürfe auf gelegnere Zeit verschob.

Jos. ant. jud. XIV, IX. Jos. de bello jud. I. X, 4. 9.

CIX.

1. Im letzten Jahre seiner dreyjährigen Herrschaft gab Cäsar den Juden noch verschiedne sehr auszeichnende Rechte und Freyheiten, unter andern Freyheit von Abgaben in jedem Sabbathjahre, und bezeugte in der hierüber ausgefertigten Schrift seine Dankbarkeit wegen der von diesem Volke ihm geleisteten Dienste. Er war ihnen so gewogen, daß er sich auch der Juden, so ausser ihrem Lande lebten, annahm. So schrieb er an die Obrigkeit von Paros, daß Juden in Delos sich bey ihm über sie beschwert hätten, weil sie ihnen die Last des Kriegsdienstes auflegen und die Erlaubniß, nach väterlicher Sitte einen Schoß an den Tempel zu Jerusalem zu senden, nicht gewähren wollen; solcher Zwang mißfalle ihm, weil sie ihm Wohlwollen erzeigt und Verdienste um ihn erworben hätten.

Jos. ant. jud. XIV, X.

2. Wie Cäsar in vollem Senat von Männern, welche, Roms Freyheit wieder herzustellen, sich wider ihn verschworen hatten, getödtet ward; wie Brutus und Cassius, Häupter der Verschwornen, sich zu Behauptung der Republik rüsteten; wie Antonius und Lepidus, dem Scheine nach, Cäsars Tod zu rächen, in der That aber, sich der Herrschaft zu bemächtigen, wider sie zu Felde

zogen; wie Octavian, der Schwestersohn Cäsars, sich mit diesen wider die Verschwornen verband: die scheinbaren Aussöhnungen jener vorgeblichen Rächer Cäsars mit den Vertheidigern der Freyheit; die Schlacht bey Philippi, nach welcher die Republik mit dem sterbenden Brutus ihr Leben aushauchte; die Theilung des Reichs unter Antonius, Lepidus und Octavianus; die gräulichen Grausamkeiten dieser Triumvirn; die Ausstoßung des Lepidus aus dem Triumvirat; der Krieg zwischen Antonius und Octavianus; die Schlacht bey Actium; der Tod des Antonius; die vom Octavian erworbne Alleinherrschaft, der den Namen Augustus annahm und durch lange, glückliche, weise, milde Regierung es verdiente, daß man die Frevel, so er begangen hatte, vergaß; das sind alles sehr bekannte Ereignisse, deren Erwähnung es gleichwohl bedarf, da wir sehen werden, daß Judäa, weil in abhängiger Verbindung mit Rom, wiewohl nicht ohne eigne Verfassung, Antheil daran zu nehmen nicht vermeiden konnte.

3. Zwey Jahre vor Cäsars Tode hatte Cäcilius Bassus, ein römischer Ritter, gewesner Pompejaner, Unruhen in Syrien zu erregen begonnen. Unter scheinbarem Vorwande, dem Mithridat von Pergamus beyzustehen, der den cimmerischen Bosporos, so Cäsar ihm geschenkt hatte, erobern wollte, warb er Soldaten in Tyrus, ließ dann den Sextus Cäsar von dessen eignen gleich darauf zu ihm übergehenden Legionen tödten und bemächtigte sich Syriens. Cäsarn, dessen Kraft und Glück sich alles schmeidigte, gelang es doch nicht, ihm diese wichtige Provinz zu entreißen. Zwar setzte sich Antistius wider Bassus; aber herbeygerufne Parthen vertrieben ihn. Darauf rückte mit drey Legionen der von Cäsar gesandte Statius

urcus wider ihn herbey, und diesem folgten drey
gionen aus Bithynien, geführt von Marcius
rispus. Bassus, den sie gemeinschaftlich in
pamea belagerten, ergab sich nicht. Antipater
ndte den Feldherren Cäsars Hülfsvölker wider
n unter Anführung seiner Söhne.

4. Cäsars Tod hätte ein Donnerschlag für
yrkan und Antipater seyn müssen, wenn jenen
was aus dem Schlummer zu erwecken, diesen,
r seiner Glätte und Gewandtheit sich bewußt war,
was niederzuschmettern vermocht hätte. Es
urden sogleich Abgeordnete nach Rom gesandt,
d unter dem Vorsitze der Consuln, Antonius
d Dolabella, bestätigte der Senat das Bündniß
r Römer mit den Juden. Die Gesandten er-
elten auch einen Brief von Dolabella an die
pheser, in welchem die dort wohnenden Juden
n der Verpflichtung des Kriegsdienstes, so man
nen auflegen wollen, freygesprochen wurden.

5. Bald nach Cäsars Tode kam Cassius,
r mit Brutus den Verschwornen und dem
riege für Behauptung der Freyheit vorstand,
ch Syrien. Er kam dem Dolabella zuvor,
elcher sich in Besitz dieser Provinz für Antonius
zen wollte, sich aber während des Zuges durch
aubsucht aufhalten ließ. Der Kriegsruhm, den
assius einige Jahre vorher im Morgenlande er-
orben hatte, und die Sache der Republik, welche
vertheidigte, setzten ihn bald an die Spitze eines
ächtigen Heers. Denn Statius Murcus und
arcius Crispus übergaben ihm ihre sechs Legio-
n, mit denen sie Apamea belagerten; und die
ie Legionen, so diese Stadt vertheidigten, nöthig-
n Bassus, die Thore zu öffnen, und ordneten
h, wie jene, unter die Fahnen des Cassius. Mit
esem Heere ging er vier Legionen entgegen, so

Kleopatra dem Dolabella sandte, stieß auf sie in Judäa, umzingelte sie, nahm sie gefangen und sogleich in Dienst, so daß er jezt zwölf Legionen führte.

6. Aber je größer seine Kriegsmacht, desto dringender war auch sein Geldmangel. Daher schrieb er grosse Steuern aus in Syrien, von denen nach Verhältniß seiner Größe Judäa übermäßig viel trug; denn ihm wurden siebenhundert Talente zu zahlen aufgelegt. Antipater trug seinen Söhnen die Hebung der Hälfte auf, die andere Hälfte sollten Malichus und Andere aufbringen. Herodes erhub zuerst den ihm aufgelegten Antheil von Galiläa, überbrachte ihn dem Cassius und erwarb sich dadurch dessen Gunst.

7. Es scheint, daß Phasael auch noch bey Zeiten den Ertrag seiner Provinz lieferte. Da aber andere Befehlshaber sich saumselig zeigten, so ließ Cassius solche nebst den Bewohnern ihrer Bezirke, zum Beyspiel die Einwohner der Orte Emmaus, Lydda, Gophana und Thamna, öffentlich als Sklaven verkaufen und würde den Malichus haben hinrichten lassen, wenn nicht Hyrkan für ihn hundert Talente gesandt hätte.

s ant. jud. V, X, XI. s. de bello id. I. XI.

8. Bald darauf ließ Malichus den Antipater vergiften und ward einige Zeit nachher auf Herodes Anstiften ermordet.

CX.

1. Helix *), Bruder des Malichus, erregte Unruhen, ward aber erst von Phasael in die Enge

allg. Welth. Baumgart. Anmerk. zum §. 141.

*) Wiewohl es nicht deutlich aus Josephus erhellet, so scheint mir doch die Vermuthung Baumgartens, daß dieser Helix, aus dem freylich viele Ausgaben Felix

getrieben, dann von diesem und Herodes gezwungen, sich zur Ruhe zu begeben. Jos. ant. jud. XIV, XI, 7.

2. Von einem gefährlichern Feinde wurden sie und Hyrkan bedrohet, als, unterstützt von Ptolemäus, des Mennäus Sohne, Fürsten von Chalcis, und von Marion, welchen Cassius den Tyriern zum Fürsten gesetzt hatte, Antigonus mit einem Heer erschien. Er ward aber von Herodes vertrieben.

3. Nach dem entscheidenden Siege, welchen Antonius und Octavianus über Brutus und Cassius bey Philippi erhalten hatten, zog Antonius nach Asien. In Bithynien kamen ihm Gesandte vieler Länder entgegen, unter denen auch Juden waren, so Klage führen wollten wider Phasael und Herodes, daß sie, dem Hyrkan leeren Schatten der Würde lassend, nach Willkür herrschten. Da aber Herodes ihnen bey Antonius mit großer Geldsumme zuvorgekommen war, gelangten sie nicht zu Gehör.

4. In Ephesus begegnete dem Antonius eine Gesandtschaft des Hyrkan, der ihm eine goldene Krone sandte und ihn bat, zu befehlen, daß den Juden, so Cassius verkaufen lassen, die Freyheit und ihr Eigenthum wieder gegeben würde. Antonius gewährte diese Bitte und ließ deßhalb Briefe ausfertigen an die phönizischen Städte, Tyrus, Sidon und Arad, wie auch an Antiochia.

5. Darauf ging er nach Cilicien, wo ihn in Tarsus die Kleopatra fand, welche er dorthin

---

machen, mit des Malichus Bruder Eine Person sey, gegründet. Ein Krieg mit dem römischen Befehlshaber hätte andere Folgen nach sich gezogen: und warum sollte Josephus den Bruder des Malichus unbenannt lassen?

beschieden hatte, sich zu rechtfertigen darüber, daß Serapion, ihr Statthalter in Cyprus, dem Cassius, doch vermuthlich ohne ihren Befehl, Hülfe gesandt hatte.

6. Dieses schlaue ihrer Schönheit und ihres Geistes sich bewußte Weib kam nicht, wie eine Beklagte. In einer mit Gold geschmückten Gondel fuhr sie den Cydnus hinauf, welcher durch Tarsus fließt. Unter silberner Ruder Schlag und purpurnen Segeln glitt das prächtige Fahrzeug, in dem sie, unter goldenem Thronhimmel nachlässig als Venus gekleidet, ruhte: neben ihr standen schöne Knaben, wie Liebesgötter, und fächerten sie an; Jungfrau'n im Anzuge der Nereiden schienen zu lenken das Steuer und dem Winde die Segel zu öffnen. Es tönten Flöten zum Klang der Leyer, und an beyden Seiten des Ufers dufteten die kostbarsten Rauchwerke des Orients. Antonius sah sie und ward in Bande der Buhlschaft gefesselt, die er bis an seinen Tod trug. In Lustbarkeiten jeder Art vertändelte er lange Zeit mit ihr, und dann begleitete sie ihn durch ganz Kleinasien bis nach Tyrus. Sie hatte ihm und den Männern seines Gefolges kostbare Geschenke gebracht und erröthete nicht, von ihm den Tod ihrer Schwester Arsinoe zu erbitten. Diese hatte Cäsar in goldnen Fesseln vor seinem Triumphwagen führen lassen und ihr dann die Freyheit geschenkt unter der Bedingung, nicht heimzukehren nach Aegypten. Sie lebte seitdem in Ephesus und ward aus dem berühmten Tempel der Diana gerissen und zum Tode geführt. Ihren Bruder und Gemahl, den jüngern Ptolemäus, hatte Kleopatra schon tödten lassen.

lt. in Ant.

7. Als Antonius sich mit ihr im berüchtigten Daphnä bey Antiochia ergötzte, kamen

ieder hundert der vornehmsten und beredtesten
uden, um Herodes zu verklagen, aber mit trau-
gem Erfolg. Antonius ließ fünfzehn von ihnen
Bande legen und hätte sie alle tödten lassen,
enn nicht Herodes ohne Zweifel aus Staats-
ugheit für sie gebeten hätte. Antonius ernannte
rauf ihn und Phasael zu Tetrarchen in Judäa,
s heißt, zu Fürsten, deren jeder ein Viertel des
ndes beherrschte.

8. Sehr groß und gegründet muß der Juden
aß wider Herodes schon damals gewesen seyn,
sie bald nachher, als Antonius nach Tyrus
m, tausend Abgeordnete an ihn sandten, ihre
eschwerden wider Antipaters Söhne vor ihn zu
ingen. Antonius, geblendet durch das Gold, so
ide Brüder ihm reichlich gegeben hatten, gab
m römischen Befehlshaber zu Tyrus Befehl,
e Gesandten der Juden als Aufrührer zu
morden.

9. Diese Männer hatten sich versammelt am
estade vor der Stadt. Herodes und Hyrkan eilten
ihnen und warnten sie, den Angriff nicht zu
warten. Da sie, diesem Rathe zu folgen, ver-
smähten, wurden sie von Römern, so mit Dolchen
waffnet waren, angefallen und die meisten
edergestoßen; die andern entfloh'n. Diejenigen,
elche Antonius in Bande legen lassen, ließ er
zt tödten, zürnend, weil das Volk laut wider
erodes schrie.

10. Von Tyrus aus sandte er seine Reiterey,
n die reiche Stadt Palmyra auszuplündern. Da
e Einwohner aber gewarnt worden — vermuth-
ch von Kaufleuten aus Tyrus, die in großem
erkehr mit denen von Palmyra standen — so
rließen sie alle die Stadt und brachten ihre
mmtliche Habe jenseits des Euphrats, welcher

doch wenigstens einige Tagreisen östlich von ihr los. Die Reiterey kehrte daher, ohne Beute gemacht zu haben, zurück. Man wird sich erinnern, daß Salomo diese Stadt gebauet hat, deren eigentlicher Name Tadmor war (die Palmenstadt), da Palmyra nur die römische Benennung, Uebersetzung jener andern ist.

ppian. de lo civ. V.

11. Antonius eilte nun der Kleopatra nach gen Alexandrien, wo er den Winter mit ihr schwelgend und in Buhlschaft zubrachte. In Judäa hatte er als Statthalter Saxa zurückgelassen und Plankus über ganz Syrien.

12. Da er diese Länder mit unerträglichen Lasten beschwert hatte, so glomm überall leises Mißvergnügen unter der Asche, bis es in Einer großen Flamme plötzlich ausbrach.

13. Die Einwohner der Inselstadt Arad am nördlichen Gestade Phöniziens erschlugen die römischen Einnehmer des Schosses und verbanden sich mit denen von Palmyra, wie auch mit Fürsten, so Antonius vom Thron gestoßen hatte, um die Parthen herbeyzurufen, die sogleich in großem Heerszuge über den Euphrat gingen unter Anführung des Pakorus, Sohnes von Orodes, und des Römers Labienus, der es mit den Verschwornen wider die Triumviren hielt.

14. Labienus schlug den Saxa, vertrieb ihn und Plankus, unterwarf sich das Land bis an den Hellespont; indeß Pakorus ganz Syrien und Phönizien eroberte bis an Tyrus, das ihm widerstand, weil die Ueberbleibsel des römischen Heers sich hineingeworfen hatten.

15. Ptolemäus Mennäus war gestorben, und sein Sohn Lysanias hatte Unterhandlungen mit Barzapharnes gepflogen, einem parthischen Feldherrn, zu Gunsten des Antigonus, welcher

usend Talente und fünfhundert schöne Weiber
n Parthen verhieß, wofern er ihn wieder auf
n Thron in Jerusalem einsetzen wollte. Darauf
ndte der junge Fürst Reiterscharen unter An-
hrung seines Oberschenken, der gleich ihm
ıkorus hieß, dem Antigonus zu Hülfe, welcher
ch gewaffnete Haufen um sich her versammelt
tte. Mit vereintem Heer wagte Antigonus einen
berfall in Jerusalem, wo er die königliche Burg
lagerte; bald aber, von Herodes in der Stadt
siegt, sich mit seinen Scharen in den Tempel
ırf. Herodes legte sechzig Mann in die benach-
rten Häuser, welche das erbitterte Volk sammt
n Häusern verbrannte.

16. Mit wechselndem Glück wurden ver-
iedne kleine, aber blutige Schlachten geliefert,
d Antigonus setzte seine Hoffnung auf die vielen
ısende des Volkes, so sich bald zum Pfingstfeste
rsammeln würden. Da aber wenige von ihnen
waffnet waren, so war der Vortheil, den sie
n brachten, gering; und die Söhne Antipaters,
; nun in Besitz der königlichen Burg, welche
rodes, wie auch der Stadtmauern, welche
hasael besetzt hielt, waren, tödteten viele von
nen.

17. Indessen mochten die beyden Brüder
k der bekannten Gesinnung des Volkes wegen
ch sehr gefährdet wissen und neigten daher,
nigstens Phasael, dem Vorschlage zu einer
terhandlung ein günstiges Ohr. Dem Ober-
henken ward erlaubt, mit fünfhundert Reitern
die Stadt zu kommen, und Phasael nahm ihn
sein Haus. Ja, sowohl er, als Hyrkan, ließen
h, so sehr auch Herodes dagegen rieth, vom
ılanen Parthen bewegen, mit ihm zu Barza-
arnes zu ziehen, um desto schneller, wie jener

sagte, den Frieden zu schließen und auf desto vortheilhaftere Bedingungen.

18. Sie wurden beyde mit Freundschaftsbezeugungen vom parthischen Feldherrn aufgenommen, weil er Zeit gewinnen und den Herodes in Jerusalem nicht aufschrecken wollte, bis die dort zurückgeblieben Parthen ihn in ihre Schlinge locken möchten.

19. Es dauerte nicht lang, eh' Phasael argwohnte, was Barzapharnes im Sinn hatte, und ein Galiläer der Gegend both ihm, da er am Meere wohnte, ein Schiff zur Flucht an. Aber theils schämte sich Phasael, den Hyrkan zu verlassen, theils schien es ihm gefährlich für Herodes, den der nach Jerusalem zurückgekehrte Oberschenk, so bald er Phasaels Flucht erfahren, gleich würde überfallen haben. Er ließ sich daher daran genügen, dem parthischen Feldherrn seinen Argwohn zu offenbaren, worauf dieser mit Eidschwüren ihn zu beruhigen suchte. So bald er aber glauben konnte, daß der Oberschenk sich des Herodes bemächtiget hätte, ließ er Hyrkan und Phasael in Bande legen.

20. Herodes hatte je mehr und mehr sich überzeugt vom Verrathe des Oberschenken und sann darauf, ihm schnell und leise zu entfliehen. Er brach nächtlich auf mit seiner Mutter, seiner Schwester Salome, seinem jüngsten Bruder Pheroras, mit Alexandra, Tochter des Hyrkan, und mit deren Tochter Mariamne, mit welcher er verlobt war. Ausser diesen Personen nahm er viele Freunde — (das heißt, Männer, die es mit seiner Parten hielten —), mit sich, große Dienerschaft und eine starke Leibwache. So eilte er nach Idumäa nicht ohne Nachsetzung der Parthen, noch auch ohne härtere Gefechte mit begegnenden

Juden; auch hatte er einmal schon das Schwert zum Selbstmorde gezückt, weil der umgeworfne Wagen seiner Mutter ihn an einer Stelle aufhielt, wo er von Feinden ereilt und übermannt zu werden fürchtete.

21. Unterweges führte sein Bruder Joseph ihm zahlreiche Verstärkung zu, mit welcher er Masada, eine starke Festung, erreichte, wo er die Personen in Sicherheit ließ, so er aus Jerusalem geführt hatte; worauf er sich auf den Weg nach Petra machte zum Könige Malchos, dessen Vater Aretas ein vertrauter Gastfreund Antipaters gewesen, und von dem er Geld borgen wollte zu Lösung seines Bruders Phasael, dessen siebenjährigen Knaben er mit sich genommen, ihn dem Araber zum Pfande zu lassen. Malchos aber sandte ihm entgegen, um seine Ankunft abzulenken unter dem Vorwande, die Parthen hätten ihm verbothen, ihn aufzunehmen.

22. Herodes wandte sich nach Aegypten und blieb kurze Zeit in Alexandrien, wo Kleopatra ihn gern behalten hätte und ihm die Oberfeldherrnstelle über ihr Heer antrug. Er aber eilte nach Rom.

23. Antigonus war von den Parthen zum Könige in Jerusalem eingesetzet worden, wo man bald nachher Hyrkan und Phasael gebunden vor ihn führte. Er ließ dem Hyrkan die Ohren abschneiden, machte ihn dadurch unfähig zum Hohenpriesterthum, welches nach dem Gesetz keinen Verstümmelten zuließ. Als Phasael inne ward, daß er zum Tode sollte geführt werden, kam er der Vollziehung des Urtheils zuvor, indem er sich den Kopf an einem Stein zerschmetterte.

s. 3. Mos. XXI, 17—23.

Jos. ant. Jud. XIV, XII, XIII.

24. Hyrkan ward von den Parthen in Gefangenschaft geführt. Seine fernern Schicksale werden wir vernehmen.

CXI.

1. Antonius verließ endlich Alexandrien, weil er erfuhr, daß sein unruhiges Weib, Fulvia, welche während seiner und Octavians Abwesenheit in Rom geherrschet, sehr unzeitig Krieg mit letztem angefangen hatte. Dieses Weib hatte den Senat und den Orden der Ritter abhängig von sich gemacht; sie ging umgürtet mit dem Schwert, gab die Loosung den Soldaten, setzte Italien in
Cass. VIII. Flammen des Bürgerkriegs.

2. Die Rückkehr des Antonius erstickte diese Flammen noch dießmal. Antonius und Octavian, den man jezt öfter Cäsar nannte, weil Cäsar ihn an Kindesstatt aufgenommen hatte, söhnten sich aus, weil beyder Umstände jezt der Aussöhnung bedurften. Fulvia starb, wie man meint, vor Gram, weil Antonius ihrem Beginnen Einhalt that und sie seinen Zorn empfinden ließ. Er heirathete darauf Octavia, die Schwester des jungen Cäsars, ein schönes junges Weib, voll Geistes und von reiner Tugend, welche ihn eine Weile von den Fesseln der Kleopatra lösete und Band der Freundschaft zwischen ihm und ihrem Bruder
n Ant. ian. Cass. ward, wie einst Julia es zwischen Pompejus und Cäsar gewesen.

3. Herodes hätte nicht unter günstigern Umständen nach Rom kommen können. Antonius war sein alter Freund; der junge Cäsar war natürlich der Gönner desjenigen, dessen Vater Antipater vom ältern Cäsar so geschätzt worden. Und die so eben zwischen Antonius und dem jungen Cäsar gestiftete Freundschaft enthub den Herodes der Verlegenheit, wählen zu müssen, welchem er anhangen, wider welchen er sich erklären sollte?



4. Herodes durfte daher erwarten, daß seine
itte, sich wider Antigonus zu erklären, und Ari-
obulus, den Bruder seiner geliebten Mariamne,
if den Thron zu setzen, in Rom Gehör finden
ürde. Ihm ward aber mehr, als er gehoft hatte.
alerius Messala, der tugendhafteste unter den
mals lebenden Römern, stellte Herodes dem
enate vor, empfahl ihn und klagte den Anti-
nus an, der, ein alter Feind der Römer, sich
zt durch die ihnen so feindseligen Parthey habe
if den Thron erheben lassen.

5. Nach ihm trug Antonius darauf an,
n Herodes zum Könige der Juden zu erklären.
er Senat vermochte nicht, den Wünschen des
ntonius und des jungen Cäsars zu widerstehen,
d that, was verlangt ward, wiewohl es gegen
: Sitte der Römer war, wenn sie Könige ein-
zten, vom königlichen Hause abzugehen, so lange
) ein Prinz fand, gegen den sie nichts einzu-
nden hatten. Der von Herodes vorgeschlagne
istobulus war in diesem Fall und vereinte in sei-
r Person, als Enkel Hyrkanus II. durch seine Mut-
Alexandra, und als Sohn Alexanders, Sohns
s Aristobulus II. zwiefache Rechte auf den Thron.

6. Nach geschloßner Senatsversammlung
ig Herodes, geführt von Antonius und dem
igen Cäsar, begleitet von den Consuln, in's
pitol, wo der Beschluß des Senats feyerlich
dergelegt ward.

7. Als Flüchtling war Herodes nach Rom
ommen und verließ diese Stadt als König,
chdem er nur sieben Tage drinnen gewesen.

8. Er schiffte nach Ptolemais. Hier sam-
lte er theils Söldner, theils Juden zu einem
er, fand auch Beystand an Ventidius, römischem,
zen die Parthey gesandten, Feldherrn, und an

Silo, den dieser, in Judäa zu bleiben, bestimmt hatte. Beyden war Herodes von Antonius empfohlen worden.

9. So sehr Herodes auch wünschte, gerade auf Masada zu gehen, welches von Antigonus belagert ward, und wo er die Seinigen gelassen hatte, mußte er doch zuvor Joppe einnehmen, um diese wichtige Stadt nicht von Feinden besetzt im Rücken zu haben. Als ihm dieß gelungen, entsetzte er Masada; und da er nun die Seinigen den Aengsten und den Gefahren einer Belagerung jener Zeit entrissen hatte, zog er gegen Jerusalem; ward aber durch Mangel an Lebensmitteln, dem er doch bald abhalf, und, wie scheint, durch übeln Willen des Silo, von dem geglaubt ward, daß ihn Antigonus bestochen hätte, in seiner Unternehmung aufgehalten. Indessen nahm er mit einem aus Juden und Römern zusammengesetzten Heere Jericho ein, welches von den Römern, die große Reichthümer dort fanden, geplündert ward.

10. Nach verschiednen Gefechten sowohl wider die Parten des Antigonus, (in deren einem Josephus, Bruder des Herodes, getödtet ward,) als auch wider Räuber in Galiläa, zog Herodes mit Sosius, römischem Statthalter von Syrien, wider Jerusalem, welches nach langer Gegenwehr erstürmt und zum Theil von den Römern beraubt ward, nachdem sowohl sie, als die Juden von der Parten des Herodes ein schreckliches Blutbad in dieser Stadt angerichtet hatten. Mit vieler Mühe, durch Flehen, durch ernste Vorstellungen und durch Geld gelang es kaum dem Herodes, den übrigen Theil der Stadt wie den Tempel der Plünderung zu entziehen.

11. Antigonus ergab sich dem Sosius, der ihn dem Antonius, welcher damals in Antiochia

war, gebunden übersandte. Dieser wollte ihn für seinen Triumph bewahren; aber Herodes, (der während der Zurüstung zu Jerusalems Belagerung die Mariamne, Nichte eben dieses Antigonus, die er mit Leidenschaft liebte, und die der Liebe eines bessern Mannes werth war, geheirathet hatte,) erbat und erkaufte sich von Antonius schmähliche Hinrichtung dieses letzten regierenden Fürsten vom asmonäischen Hause. Er ward auf Antonius Befehl an einen Pfahl gebunden, gegeißelt und dann enthauptet. Drey griechische Schriftsteller bemerken, daß dieß das erste Beyspiel solcher Behandlung eines Königes von Seite der Römer gewesen.

Jos. ant. jud. XIV, XV, XVI. Jos. de bello jud. I. XV — XVIII. J. d. W. 3968. V. Chr. G. 35. Plut. in Ant. Dio Cass. XLIX. Strabo apud Joseph.

12. Die Fürsten des asmonäischen Hauses hatten dem jüdischen Staate vorgestanden hundert und dreyßig Jahre.

CXII.

1. Die Eroberung der Hauptstadt, die Hinrichtung des Antigonus, der Wille der Römer setzten nun Herodes auf den Thron; aber seine Lage war gefährdet, da er von Hülfsmitteln entblößt, die Gunst der Römer in diesen Zeiten gewaltsamer Umwälzungen wandelbar, dazu feil, und das Volk, so er beherrschen sollte, ihm, dem Idumäer, ihm, der den Sprößling der Makkabäer vom Throne gestürzt und schon viele Beweise der ungebundnen Herrschsucht und der Grausamkeit gegeben hatte, feind war.

2. Er sah oder glaubte, zu sehen, daß er nur durch grausame Verfolgung der Häupter seiner Feinde seine geleerte Schatzkammer füllen und sein Leben sichern könnte.

3. Er erhub verschiedne aus dem Volke, so seiner Partey angehangen, zu den obersten Ehren, wüthete aber gegen die, welche dem Antigonus ergeben gewesen, deren er fünf und vierzig gleich beym Antritt der Regierung hinrichten ließ und ihre ganze Habe einzog. Er stellte Hüter an, welche untersuchen mußten, ob etwa Gold oder Silber mit den Leichen der Hingerichteten aus den Thoren getragen würde. Er ließ alle Mitglieder des Sanhedrins tödten ausser Schammai und Pollion, (wie Josephus ihn nennet,) dessen Jünger Schammai gewesen, und den man allgemein für den berühmten Hillel hält, den noch jezt die Rabbinen mit Ehrfurcht nennen, wie auch den Schammai *).

4. Die Ausnahme, welche er für diese beyden Männer machte, rührte daher, daß sie allein während der halbjährigen Belagerung nicht mit ihren Genossen einstimmten, wenn diese das Volk zur Gegenwehr entflammten und laut riefen: Des HErrn Tempel! des HErrn Tempel! sondern vielmehr es ermahnten, die Thore dem Herodes

*) Diesen Hillel, Lehrer des Gamaliel, muß man nicht verwechseln mit einem später lebenden Hillel, der in der lezten Hälfte des dritten und im Anfang des vierten Jahrhunderts zu Tiberias, dieser berühmten Schule der Rabbinen, lebte, deren größte Zierde war, und nach ehrwürdigen Zeugnissen vor dem Tode sich zum Christenthum bekannte, und sich taufen ließ.

Vom ältern Hillel und von Schammai werde ich in einer besondern Beylage über die verschiednen Hauptschulen der Juden reden. Wenn die Rabbinen einem Jünger ihrer Weisheit Gutes wünschen, so sagen sie: Sey mild' und demüthig, wie Hillel, unbiegsam und gewaltig, wie Schammai!

n öffnen, den, wie sie sagten, ihre Sünden als ine Geißel des Allmächtigen verdient hätten, und em sie daher weder widerstehen dürften, noch auch, s zu thun, vermöchten.

5. Pakorus, Sohn des Parthenköniges)rodes, ein Fürst von großen Eigenschaften, war n einer Feldschlacht gegen Ventidius, der die Schmach der römischen Waffen an den Parthen ächte, gefallen. Der trostlose alte König hatte arauf den Phraates, ältesten, aber ärgsten seiner och lebenden Söhne, zum Thronfolger ernannt, uch schon ihm die Herrschaft übergeben. Dieser, velcher alle seine Brüder, seinen Vater, seinen Sohn ermorden ließ, war gleichwohl milde gegen)yrkan, ließ ihm die Bande lösen und erlaubte hm, in Babylon zu leben, wo er nicht nur von en vielen dort wohnenden, sondern von allen Juden, welche zahllos in jenen Morgenländern ebten, als König und als Hoherpriester verehret vard.

6. Man hätte meinen sollen, daß diese Ehre, eren er in vollkommner Ruh' ohne Sorgen und hne Gefahr genießen konnte, seiner Neigung vorzüglich habe schmeicheln müssen. Aber wie chwer wird es fast allen, die geherrschet haben, der Ruhe zu genießen! Sobald er hörte, daß Herodes tatt des Antigonus auf dem Thron sey, sehnte r sich nach der Rückkehr und achtete nicht auf das Zureden seiner Freunde, wenn sie ihm vorstellten, wie fruchtlos und gefährdet sein Aufenthalt in Jerusalem seyn würde, wo er ja weder zum Thron, den Herodes eingenommen, noch zur Hohenpriesterwürde, da Antigonus ihn verstümmeln lassen, gelangen könnte.

7. Hyrkan, dessen zäher Sinn wohl lang bey einem Wunsche verweilte, der aber auch nicht

leicht ohne fremden Zuschub zur Ausführung gelangte, würde vielleicht nie zur Abreise, deren Erlaubniß ihm von Phraates gegeben werden mußte, geschritten haben, wenn Herodes nicht mit schmeichelnden Einladungsbriefen in ihn gedrungen hätte. Er verhieß ihm Antheil an der Herrschaft und sandte zugleich einen Bothschafter an Phraates mit Geschenken, um die Erlaubniß der Rückkehr dem Hyrkan zu bewirken.

8. Mit dieser Erlaubniß und mit Geld von den morgenländischen Juden versehen, kehrte Hyrkan zurück nach Jerusalem, wo Herodes ihn ehrenvoll und schmeichelnd empfing, ihm Vorsitz in Versammlungen und den obersten Platz an der Tafel einräumte, ihn Vater nannte und, jeden Schein der Nachstellung meidend, den schwachen Greis wie mit Spinnegeweben so umspann, daß er nichts unternehmen, sich keinem, der ihn etwa hätte brauchen wollen, darreichen konnte, und jeder Odemzug seines abnehmenden Lebens in der Gewalt des Tyrannen war.

9. Um zu vermeiden, daß das Hohepriesterthum ihm furchtbar werden möchte, berief er dazu einen gewissen Ananel, der Priester einen, deren Väter in Babylon geblieben, und der sein alter Bekannter war.

10. Durch diese Ernennung mochte Herodes wohl auch den morgenländischen Juden schmeicheln wollen, die Hauptabsicht aber war, den Ansprüchen seines Schwagers, des sechzehnjährigen Aristobulus, zuvorzukommen zu einer Zeit, da dessen Jugend ihm so scheinbaren Vorwand dazu gab.

11. Die Mutter dieses Jünglings aber, Alexandra, Hyrkans Tochter, ein ehrgeiziges Weib, vermochte nicht, zu verschmerzen dieses Unrecht, so ihrem Sohne widerfuhr, der, als

ikel Hyrkans durch sie und als Enkel Aristo-
lus II. die Rechte zum Thron und zum Hohen-
iesterthum, (einziger männlicher Sprößling von
yden Linien des asmonäischen Hauses, Urenkel
s Hyrkanus Jannäus durch seinen Vater und
rch seine Mutter,) in sich vereinigte. Sie wandte
h an Kleopatra in einem Briefe, den ein Ton-
ieler dieser Königinn überbrachte, und bat sie,
y Antonius zu bewirken, daß ihr Sohn das
)hepriesterthum erhielte.

12. Herodes, es sey, daß er von dieser ge-
imen Unterhandlung etwas erfahren, oder daß
: Bitten seiner Gemahlinn Mariamne, die er mit
idenschaft liebte, so viel über ihn vermocht haben,
raubte den Ananel des Hohenpriesterthums und
rlieh es dem Aristobulus, wodurch er ein großes
rgerniß geben mußte, da kein Hoherpriester,
fern er nicht sich eines Frevels schuldig gemacht,
s dem Amte gestoßen werden durfte. Das erste
:ysspiel einer solchen Absetzung finden wir in der
:rson des Abjathar, der gemeinschaftlich mit
ab sich für Adonias gegen Davids Willen 3. Kön. I, 7.
der Salomo erklärt hatte. Onias III. war von II, 26, 27.
itiochus Epiphanes zu Gunsten seines Bruders
ison, der dem heidnischen Könige große Summen
für verheißen, vom Hohenpriesterstuhl gestoßen 2. Makk. IV,
rden. Auch Hyrkan II. ward zweymal mit 7—10.
:walt dieser Würde beraubt durch seinen Bruder
istobulus und durch seinen Neffen Antigonus.

13. So zufrieden Alexandra sich auch zeigte,
nte Herodes ihr doch nicht, erzeigte ihr zwar
ziemende Ehre, ließ sie aber so genau im Pallaste
bachten, daß sie in der That ihrer Freyheit
:aubt war. Sie schüttete wieder ihr Herz aus
heimlichen Briefen an Kleopatra, welche ihr
ı Rath gab, mit ihrem Sohne zu ihr nach-

Alexandrien zu flüchten. Alexandra hatte schon alle Anstalten zur Flucht getroffen, als durch Unvorsichtigkeit eines Bedienten Herodes den Anschlag erfuhr. Er setzte ihm heimliche Maßregeln entgegen, auf daß er, ohne zu gelingen, doch offenbar würde. Alexandra und ihr Sohn wurden ertappt, als man sie schon in Kisten fortrug. Herodes stellte sich, als ob er diesen dreisten Schritt verziehe, weil er Kleopatra scheute, beschloß aber schon damals den Tod seines jungen Schwagers.

14. Die Liebe des Volkes zum Jünglinge, der mit einer Würde, die weit über seine Jahre war, des Hohenpriesteramtes am Laubhüttenfeste pflegte, schärfte den Argwohn des Herodes. Bald nachher bewirthete ihn Alexandra in Jericho, wo er den Aristobulus mit Liebkosungen überhäufte. Vertraulich lustwandelte er mit ihm in den Gärten des Pallastes, und da sie schon in dämmernder Stunde wie von ungefähr an einen Teich kamen, wo Jünglinge nach großer Hitze des Tages badeten: ermunterte er ihn, sich zu ihnen zu gesellen. Aristobulus übte sich mit den andern im Schwimmen, als einige, vom Könige dazu angestiftet, ihm naheten, unter dem Scheine jugendlicher Badebelustigung sich unter einander hinabzogen und wieder emporkamen, dann gleiches Spiel mit ihm trieben, bis sie, da der Abend schon dunkelte, einen gelegnen Augenblick ergriffen, ihn hinabzuziehen und das Haupt ihm nieder zu tauchen, bis er ertrank.

15. So starb dieser Jüngling, letzter männlicher Sprosse des asmonäischen Hauses, da er achtzehn Jahre alt war und Ein Jahr Hoherpriester gewesen.

16. Als die Nachricht von diesem Tode, dann die Leiche den Fürstinnen gebracht ward,

'choll jammervolle Klage. Herodes klagte mit
ien, er weinte über diesen plötzlichen Verlurst.
is ganze Volk ward in tiefe Trauer gestürzt.

17. Der König ehrte das Andenken des von
en so geliebten Jünglings mit großem Auf-
ınde der köstlichsten Würze zur Einsalbung und
t königlichem Leichenbegängniß. Alexandra ver-
rg die Kunde des Frevels aus Durst der Rache. Jos. ant. jud.
ıanel bestieg wieder den Stuhl Aarons an Ari- XV, I—III,
bulus Statt. 1—4.

CXIII.

1. Antonius hatte das ganze Jahr in Buhl-
aft bey der Kleopatra in Alexandrien zugebracht,
ı er endlich aufbrach, nach Syrien zu gehen
d sich dort zu rüsten zu einem neuen Feldzuge
der die Parthen, die in einem vorigen große
ortheile über ihn erhalten hatten.

2. Octavia, welche die Untreuen und das
jen sie so unwürdige Betragen ihres Gemahls
t einer Sanftmuth ertrug, die einer Christinn
re machen würde, beschloß, zu ihm zu kommen,
ıchte große Geschenke mit sich für ihn und für
ne Unterfeldherren, viele Rosse, und zwey Tausend
ann, welche in auszeichnenden Waffen gerüstet
ren. Schon war sie in Athen, als sie Briefe
ı Antonius erhielt, der sie unter dem Vor-
nde seines dringenden Feldzuges wider die Par-
n zurück nach Rom kehren hieß, indessen er
Asien schwelgte mit der Kleopatra, die ihn zur
imsendung der Octavia vermocht hatte, weil sie
r wohl wußte, wie furchtbar eine tugendhafte,
ıfte und edle Gattinn jedem verbuhlten Weibe
, deren Zauberkünste selten lange bestehen im

Kampfe mit einer Tugend, die sich immer gleich bleibt.

3. Octavian, welcher schon zuvor Ursachen der gegenseitigen Unzufriedenheit von Antonius erhalten und auch ihm gegeben hatte, brauchte diese seiner Schwester erzeigte Verunglimpfung vorzüglich mit als Vorwand zur Auflösung des mit Antonius gemachten Bundes; und mit desto mehr Erfolg, da die Vernachlässigung der allgemein verehrten Octavia, welche weder an Schönheit noch an Geist der Kleopatra nachgab, dem von dieser in Banden gehaltnen Antonius alle Achtung entzog. Octavia flehete indessen ihren Bruder beständig an, daß er doch ja nicht ihretwegen mit dem Antonius brechen möchte! Und als dieser ungefähr anderthalb Jahre später ihr einen Scheidebrief sandte, sah man sie weinend mit allen Kindern des Antonius, sowohl denen, die er mit ihr, als die er mit der Fulvia gezeugt hatte (ausser dem ältesten Sohne, der bey ihm war), aus seinem Pallaste in den Pallast ihres Bruders gehen, wo sie mit gleich mütterlicher Sorgfalt sich der Erziehung dieser Kinder beyder Ehen ihres ehemaligen Gemahles widmete.

4. Es war aber vor dieser Scheidung, und kurz nachdem er die Octavia von Athen zurückgesandt hatte, als er mit der Kleopatra in Syrien schwelgte.

iut. in Ant.

5. In diesen Gegenden erhielt Kleopatra Briefe von der Alexandra, welche über die Ermordung ihres Sohnes klagte und ihre mächtige Freundinn um Schutz wider Herodes anflehete. Kleopatra verwandte sich mit Eifer für diese Sache, theils wohl, um zu zeigen, was sie über den Mann vermochte, der Königreiche nahm und sie vergab; theils auch, weil sie selbst des jüdischen Landes

gelüstete, und an Vertilgung des Herodes ihr daher gelegen war. Durch sie wider diesen entrüstet, schrieb Antonius an ihn und berief ihn nach Laodicea, wo er, wofern es ihm möglich wäre, sich rechtfertigen sollte.

6. Antonius war zu mächtig, als daß Herodes sich dieser Einladung hätte entziehen können. Er ging mit Unwillen des verletzten Stolzes, zugleich auch mit Besorgnissen um sein Leben, nachdem er seinen Oheim und Schwager, Joseph, zum Statthalter des Königreichs ernannt, ihm auch sein Haus anbefohlen und heimlich ihn hatte versprechen lassen, daß er, wofern Antonius ihm das Leben nehmen würde, sogleich die Mariamne tödten sollte, weil ihm der Gedanke unerträglich wäre, daß ein Anderer an ihrer Schönheit sich ergötzen sollte.

7. Die ihm anbefohlne Pflege des königlichen Hauses gab dem Joseph öftern Anlaß, mit der Mariamne sich zu unterhalten, manchmal auch zugleich mit ihr und ihrer Mutter. Einst, als er von der Leidenschaft seines Neffen für sie redete, und die Weiber solche lächelnd — wahrscheinlich um mehr zu hören — zu bezweifeln schienen, häufte er, wohlmeinender als klug, die Beweise seiner Behauptung, und es entwischte ihm die Erwähnung des Auftrages, den Herodes ihm wider Mariamnens Leben, falls Antonius ihm das seinige nehmen würde, gegeben hatte. Sah er gleich nichts als Uebermaß der Liebe in diesem Auftrage, so fiel doch den Weibern die grausame Selbstsucht des Mannes auf; Mariamne erschauderte, und Alexandra wird sie nicht beruhigt haben.

8. Bald nachher verbreiteten Herodes Feinde das Gerücht, daß Antonius ihn auf schmachvolle

Weise hinrichten lassen. Die königliche Burg war in der größten Bestürzung, vorzüglich die Fürstinnen. Alexandra bemühte sich, den Joseph zu bereden, mit ihnen Schutz zu suchen unter den Fahnen römischer Scharen, die unter Befehlen des Julius standen und ohne Zweifel dem Herodes wider Aufgährungen des ihm gehässigen Volkes geliehen worden. Auf diese Weise hoffte sie nicht nur gegenwärtige Rettung, sondern, wenn Antonius nach Jerusalem kommen und Mariamne sehen sollte, so würde er, meinte sie, ihnen alles gewähren, was sie nur zu wünschen vermöchten.

9. Man thut dieser Mutter, der die Gemüthsart des Antonius gar wohl bekannt war, wohl nicht Unrecht, wenn man in ihrem Vorhaben einen Anschlag wider die Tugend ihrer Tochter bemerkt, einen Anschlag, der wohl nicht minder abscheulich an sich und noch weniger zu entschuldigen war, als der bedingte Auftrag, den Herodes in leidenschaftlicher Wuth dem Joseph wider das Leben seines Weibes gab.

10. Indem Alexandra hierüber mit Joseph sprach, erhielten sie Briefe von Herodes, deren Inhalt dem ausgesprengten Gerüchte gerade entgegengesetzet war. Herodes meldete, wie er den Antonius mit den Geschenken, so er ihm überbracht, gesöhnt; wie selbst Kleopatra nichts wider ihn vermocht, und wie jener sie geheißen habe, sich nicht um die Angelegenheiten der Königreiche zu bekümmern; wie Kleopatra aus Eigennutz ihm zuwider gewesen, wie aber Antonius sie befriediget, indem er ihr Cölesyrien geschenket habe.

11. So bald Herodes heimgekommen war, unterließen nicht seine Mutter und seine Schwester Salome, welche die Gemahlinn des Josephs war,

t von dem Anschlage der Alexandra, in's römische
ger zu geh'n, zu unterrichten; ja Salome, welche
'e Schwägerinn haßte, weil diese manchmal
iige Worte über deren niedrige Geburt fallen
sen, Salome entblödete sich nicht, sie eines
erlaubten Umgangs mit Joseph zu bezüchtigen;
, welche selbst die Nichte und die Gattinn des
sephs war!

12. Herodes fuhr auf, bezwang sich, eilte
Mariamne, deren Schwüre, deren Thränen,
ren durch Scham und Unschuld erhöhte Schön-
it ihn überzeugten. Reuevoll bat er um Ver-
hung; Beschämung und Freude folgten der
ersüchtigen Wuth, und der Zwist lösete, wie es
geschehen pflegt, sich in Thränen und in Lieb-
sungen auf, unter denen der unbefangnen Mari-
ine das Wort entfuhr: Aber das war doch nicht
n, war nicht eines Liebhabers würdig, daß du
n Auftrag gabst, mich, die Schuldlose, zu tödten,
fern etwa dir von Antonius etwas Leides wider-
hren sollte!

13. So wie das Wort gesprochen war,
ß er die Hände von ihr, da er sie umfangen
elt, rasete laut auf, riß sich die Haare aus, rief:
n habe er gewissen Beweis von ihrer strafbaren
ertraulichkeit mit Joseph, der ihr dieses offen-
ret hätte!

14. Es fehlte nicht viel, daß er nicht in dieser
fwallung wüthender Eifersucht sie ermordete.
gehört ließ er Joseph tödten und Alexandra, Jos. ant. Jud.
r er alle Schuld beymaß, in Ketten legen. XV, III, 5-9.

CXIV.

1. War gleich Antonius nach Syrien gekommen, um sich dort zum Feldzuge wider die Parthen zu rüsten; so wußte doch Kleopatra, den bethörten Krieger als ein Werkzeug ihres Ehrgeizes und ihrer eben so unersättlichen Habsucht zu brauchen, indem sie ihn zu ihrem Vortheile die Fürsten umher bekriegen ließ. Auf ihre Angabe ward Lysanias, Fürst von Chalcis, als wolle er die Parthen in's Land führen, auf seinen Befehl getödtet. Sie verlangte von ihm den Tod des Herodes und des Malchus, um Judäa und das peträische Arabien für sich zu erhalten. Gleichwohl hatte er ihr schon ganz Cölesyrien, Phönizien (ausser den Städten Tyrus und Sidon, auf deren
Dio Cass. L.IX. vergl. mit Joseph. Besitz sie sehr gedrungen hatte), Kyrene, Cyprus und einen Theil von Kreta geschenkt.

2. Antonius willigte zwar nicht in den Untergang jener beyden Könige, nahm aber doch jedem etwas von seinem Lande, um es ihr zu geben; dem Malchus denjenigen Theil seines Arabiens, der an Aegypten gränzte, dem Herodes das seines Balsams und seiner Palmen wegen wichtige Gebieth von Jericho, welches dieser wieder von ihr pachtete.

3. Sie begleitete den Antonius bis an den Euphrat und besuchte dann auf ihrem Rückwege Herodes, den in Leidenschaft für sie zu entflammen, sie alle Künste ihrer Buhlschaft spielte. Es gelang ihr aber so wenig, daß er mit seinen Freunden Rath hielt, ob er sie nicht tödten sollte? Wahrscheinlich gerieth er nicht sowohl aus Abscheu und Groll gegen sie auf diesen Gedanken, sondern weil es ihm gleich gefährlich schien, ihre Reize zu verschmähen, da er ihre Rachsucht, oder ihr zu

lfahren, da er die Leidenschaft des Antonius
r sie kannte. Er fürchtete mehr ihren Einfluß
f diesen, so lange sie lebte, als die Wirkung,
lche selbst ihre Ermordung auf einen so leicht-
nigen Menschen würde gemacht haben.

4. Doch riethen ihm seine Freunde dringend
ıd mit Erfolg, sich nicht an ihr zu vergreifen.
: söhnte sie mit Geschenken und begleitete sie
s an Aegyptens Gränze. Da er aber wohl wußte,
e wenig er ihr trauen dürfte, befestigte er
uptsächlich ihretwegen das starke Bergschloß
asada. f. Jos. de bello Jud. VII, VIII, 4.

5. Antonius, der so große Erwartungen
n diesem Feldzuge wider die Parthen erreget
tte, mußte sich daran genügen lassen, Armenien
erobern. Er nahm den König Artabazes, gegen
n er allerdings von der Zeit des vorigen Feld-
ges her gegründete Beschwerden hatte, auf
ulose Art gefangen und legte ihn in silberne
tten. Die Armenier setzten zwar dessen Sohn
taxias auf den Thron; aber Antonius besiegte
ı, er floh zu den Parthen, die Römer eroberten
s Land.

6. Nun eilte er nach Alexandrien zur Kleo-
tra und hielt zu großem Aergerniß der Römer
dieser fremden Königsstadt einen Triumph,
dem Armeniens König mit dessen Gemahlinn
d Kindern aufgeführet ward. Siegprangend
Wagen huldigte er gleichwohl der ägyptischen
niginn, indem er ihr, die auf erhöhter Bühne
s, den in Gold gefesselten König übergab. Dio Cass. XLIX. u. Plut. in Ant.

7. Bald nachher gab er dem Volke von
exandrien ein glänzendes Fest und versammelte
ches dann im Gymnasium.

8. Hier saßen Antonius und Kleopatra auf
ldenen Thronen, und er hielt eine Rede, in

welcher er sie für die Königinn der Könige, ihren von Julius Cäsar erzeugten (oder dafür ausgegebnen) Sohn Cäsarion für den König der Könige und ihn in Gemeinschaft mit seiner Mutter zum Könige von Aegypten und von Cyprus erklärte. Seine mit ihr erzeugten zween Söhne, Alexander und Ptolemäus, vergaß er nicht, noch auch die junge Kleopatra, Zwillingsschwester des Alexander. Dieser, den er mit der Tochter des medischen Königs verlobt hatte, erhielt für seinen Antheil Armenien, Medien und Parthien sammt allen Ländern zwischen dem Euphrat und dem Indus, wenn sie würden erobert seyn. Der Tochter Kleopatra gab er Libyen und Kyrene; dem Ptolemäus Phönizien, Syrien, Cilicien, und alle Länder vom Euphrat bis zum Hellespont. Jedem von ihnen ertheilte er die Benennung eines Königes der Könige: selbst aber nahm er den Namen Osiris an und nannte die Kleopatra Isis; auch gieng sie von diesem Tage an immer, wie diese Göttinn, gekleidet und nannte sich die jüngere Isis.

9. Er meinte, dem Octavián sehr zu schaden, welcher angenommener Sohn des Julius Cäsar war, wenn er Cäsarion, der für dessen leiblichen Sohn angesehen ward, für dessen ächtgebornen Sohn erklärte; machte aber nur sich selbst so verhaßt als lächerlich bey den Römern, wenn er theils römische Provinzen, theils unabhängige Reiche verschenkte, und gab dem jungen Cäsar, dessen Ansprüche er auf den Cäsarion übertragen wollte, anjezt, da der Krieg mit ihm dem Ausbruche schon so nahe war, desto mehr scheinbaren Vorwand, wider ihn auszuziehen, und wichtige Vortheile über sich selbst, welche der klugere Nebenbuhler zum Untergange dieser Könige der Könige.

aufgeblasnen Osiris und seiner jüngern
wohl zu brauchen wußte *).

CXV.

1. Octavian, welcher schon lange sich wider
…ius gerüstet hatte, veranlaßte nun, daß nicht
…n, sondern der Kleopatra der Krieg vom
…te Roms erkläret ward. Dadurch schonte
…m Scheine seinen Nebenbuhler, den er zu-
… desto verhaßter machte, wenn er, wie mit
…ßheit vorauszusehen war, mit der ägyptischen
…ginn wider sein Vaterland kriegen würde.

2. Darauf ließ er sowohl das Heer als die
…e sich bey Brundusium versammeln. Anto-
…kam ihm entgegen bis Corcyra (Korfu); da
… die Jahrszeit schon stürmisch war, bezogen
… Heere die Winterlager, und die Schiffe
…n Sicherheit in Häfen. Dio Cass. L.

3. Herodes hielt ein Heer in Bereitschaft,
Antonius beyzustehen; dieser aber lehnte dessen
… ab, weil er deren nicht bedürftig, (wie er
… in der That an Heersmacht wie an Flotte
jungen Cäsar sehr überlegen war,) gab ihm
… den Auftrag, Malchus anzugreifen, weil
…, nachdem er die ihm von Antonius abge-

---

*) Antonius gab vor, von Herkules abzustammen. Er war in der Jugend sehr schön und hörte sich gern den jungen Bacchus nennen. Noch als er mit seiner neuvermählten Octavia einen Winter in Athen zubrachte, begrüßte ihn das Volk mit dem Namen Bacchus und trug ihm die Ehe mit der Schutzgöttinn Athens, Minerva, an. Er willigte freudig ein, ließ sich aber als Mitgift der Göttinn von den Atheniensern tausend Talente auszahlen. Plut. in Ant. Athen. IV.

kommene und der Kleopatra geschenkte Landschaft gegen jährlichen Schoß von ihr gepachtet hatte, jezt, da Antonius entfernt war, den Schoß nicht bezahlte, für den Herodes gebürgt hatte.

4. Die Absichten der Kleopatra gingen weiter, als Antonius vermuthete, der auch dießmal in seiner Bethörung ein dienstbares Werkzeug dieses schlauen Weibes war, welche dem Besitz von Judäa und von Arabien im Herzen nicht entsagte.

5. Herodes erhielt einen großen Sieg über die Araber und hatte schon den zweyten fast erfochten, als Athenion, Feldherr der Kleopatra, den sie unter dem Vorwande, jenem beyzustehen, mit einem Heere gesandt hatte, auf einmal die vom Kampfe schon ermüdeten Juden mit frischen Kräften anfiel, nachdem er den Ausgang der Schlacht erwartet hatte, um unthätig zu bleiben, wenn die Araber siegten; wofern aber der Sieg sich auf Seite der Juden neigen sollte, diese anzufallen. Die Araber schöpften neuen Muth, griffen an mit angestrengter Kraft, tödteten, mit den Aegyptiern vereint, fast das ganze Heer der Juden. Wenige von diesen entrannen in's Lager, welches bald eingenommen ward. Herodes rettete sich mit Mühe, konnte mit kleinem Haufen eine Zeit lang das offne Feld nicht behaupten und mußte sich daran genügen lassen, durch Streifzüge dem Feinde Abbruch zu thun, wo er konnte.

6. Zu dieser Zeit ward Judäa von einem schrecklichern Erdbeben heimgesucht, als es je erfahren hatte. Gegen zehn Tausend Menschen wurden unter einstürzenden Häusern begraben. Das Heer litt nicht, weil es unter freyem Himmel war.

7. Herodes, durch das Wehe des Landes dazu bewogen, ordnete Gesandte an die Araber wegen des Friedens zu unterhandeln. Diese aber

erhuben sich des durch's Gerücht noch sehr vergrößerten Unglücks der Feinde und ermordeten die Abgesandten.

8. Im Heere der Juden herrschte dumpfe Muthlosigkeit; aber Herodes ermunterte sie. Bald nachher erhielt er einen glänzenden Sieg über die Araber, nahm deren um Friede bittenden Gesandten nicht an, erfocht einen zweyten, noch herrlichern Sieg und gewährte den Arabern jezt einen Frieden, dessen Bedingungen er vorschrieb, Bedingungen, durch welche sie, wie scheint, auf gewisse Weise von ihm abhängig wurden *). Jos. ant. Jud. XV, V.

CXVI.

1. So hatte sich Herodes durch Muth und Verstand aus großer, naher Gefahr gezogen; aber zu eben dieser Zeit wog die Vorsehung die Schicksale der beyden Römer in umwölkten Wagschalen ab, deren einer die Herrschaft über den römischen Welttheil erhalten sollte. Aeusserst wichtig war auch für Herodes der Kampf dieser Nebenbuhler, da er nicht vermeiden können, sich wider den einen, weil für den andern, zu erklären.

2. Wer nach scheinbaren Angaben der Hülfsmittel beyder den Ausgang zuvor berechnet hätte, der würde nicht gezweifelt haben, daß Antonius den Sieg erhalten würde. Größer war die Zahl seiner Legionen, weit größer die Zahl seiner fremden Hülfsvölker, größer auch die Zahl seiner Schiffe. Er selbst war einer der größten Feldherren seiner Zeit, der mit tiefer Kriegskunde

*) ὡςε καὶ προςατης ὑπο τȢ ἐθνȢς αἱρεθῆναι. „So daß er vom Volke zum Vorsteher gewählt ward," sagt Josephus. de bello Jud. I. XIX, 6.

schnellen Blick des Geistes verband, unerschrocknen Muth nicht nur hatte, sondern auch dem Soldaten mitzutheilen wußte, der freudig die Gefahr mit dem Antonius theilte, dem er vertraute, weil dieser auch ihm, und weil er, üppig, wie er war, dennoch jede Beschwerde zu ertragen wußte und die Früchte des Siegs freygebig spendete. Treffliche Unterfeldherren ordneten sich unter seinen Befehl.

3. Octavian, den man öfter Cäsar nannte, war weder an Feldherrnkunde dem Antonius vergleichbar noch an Löwenmuth, doch in beyden achtungswerth, und er hatte in hohem Grade das Talent, mehr noch zu scheinen, als er war. Dazu war er unbesiegbar jeder Leidenschaft, ausser dem Ehrgeiz, und diesen wußte er desto besser zu verbergen, je tiefer er in seinem Herzen eingewurzelt war, da hingegen ruhmrediger Leichtsinn zu oft den unbewachten Lippen des Antonius entfuhr.

4. Doch hätten die Vortheile des jungen Cäsars größere des Antonius nicht aufgewogen, wäre dieser nicht ein Sklave seiner Leidenschaft für Kleopatra gewesen. Taub gegen alle Vorstellungen seiner Freunde, sandte er jene nicht nach Aegypten, und ihr zu gefallen entsagte er dem großen Uebergewicht, so er zu Lande hatte, um zur See den entscheidenden Kampf zu wagen, wo er wegen Mangels an erfahrnen Seeleuten den größten Theil seiner Schiffe unbemannt lassen mußte, viele verbrannte. Die besten seiner Feldherren hatten ihn verlassen, weil Kleopatras Stolz sie beleidigte, und weil sie sahen, wie die Leidenschaft für dieses Weib ihn, wie der Reiter das Roß, lenkte, antrieb, hemmte.

5. Die entscheidende Seeschlacht ward geliefert an Aktium, akarnanischem Vorgebirge des ambracischen Meerbusens, in Epirus. Früh

tscheidend ward sie durch Kleopatras plötzliche
ucht mit sechzig Schiffen. Antonius sah sie
ehen, eilte in einer Galeere ihr nach, ward auf-
nommen in ihr Schiff, wo er, sie nicht sehend
d nicht geseh'n von ihr, drey Tage saß im Vor-
rtheil des Schiffs und mit ihr in Tänarus
iner Stadt am Vorgebirge gleiches Namens in
Lonien) an's Land stieg.

6. Seine Flotte hatte noch lange mit großem
uthe gefochten; aber der Wind war ihr widrig,
her sie endlich größtentheils von Octavian ge-
mmen ward.

7. Wenige von den Streitern des Antonius
tten dessen Flucht bemerkt. Sie schien unglaub-
h, als sie erzählt ward, da er am Lande neunzehn
gionen und zwölf Tausend Reiter in der Nähe
tte. Alle diese sehnten sich jezt nach ihm. Sieben
ge verschmähten sie einladende Anträge des
ngen Cäsars; als aber Canidius, ihr Anführer,
lchem Antonius Befehl gesandt hatte, sie ihm
zuführen, treulos sie verließ, da ergaben sie sich
m Sieger.

8. Von Tänarus segelte Kleopatra nach
lexandrien und fuhr in den Hafen mit gekränz-
m Schiff, durch falschen Schein des Sieges das
olk, dem sie verhaßt war, täuschend. Antonius
gelte nach Libyen, wo er ein Heer gehabt, so
er sich für Cäsar erklärt hatte. Er begab sich Dio Cass. L. u.
nun nach Alexandrien. Plut. in Ant.

9. Während er sich dort aufhielt, schrieb
erodes an ihn und gab ihm den Rath, Kleopatra
tödten, mit dem Versprechen, falls er es thäte,
m aus allen Kräften wider Cäsar Octavian
zuzustehen.

10. Da nun Antonius diesem Rath nicht
lgte, sah Herodes ihn als unwiederbringlich

verloren an, sann darauf, sich mit dessen Sieger auszusöhnen, und beschloß, sich ihm geradezu in die Hände zu geben.

11. Es schien ihm aber bedenklich, in dieser gefährdeten Lage aus dem Lande zu gehen und den alten Hyrkan in Jerusalem zu lassen. Er kannte die Thätigkeit der Alexandra, deren Haß, deren Gewalt über den schwachen Greis, in dessen Person das Volk noch immer den letzten Asmonäer sah, in dem der junge Cäsar den gewesnen Bundesgenossen Roms anerkennen konnte. Unter dem Vorwande einer von Hyrkan auf Alexandras Antrieb mit Malchus gepflognen Unterhandlung, kraft welcher das ganze königliche Haus heimlich nach Petra flüchten sollte, theils um sich der Grausamkeit des Herodes zu entziehen, theils um, falls Cäsar Octavian ihn stürzen würde, Gnade von diesem zu erhalten; unter diesem Vorwande ließ er den Greis, der über achtzig Jahre alt war, hinrichten. Diese Ursache gab Herodes selber an in seinen zurückgelaßnen, zu Josephus Zeit vorhandnen, Denkschriften; die Richtigkeit der Angabe wird aber von diesem Geschichtschreiber bezweifelt.

12. Es war dem Herodes aber nicht genug, den Hyrkan aus dem Wege geräumt zu haben, er griff auch vor seiner Reise noch zu andern Maßregeln; theils zur Sicherheit der Seinigen, theils um sich selbst gegen sie zu sichern. Seinem Bruder Pheroras vertraute er die Regierung an; seine Mutter Cyprus, seine Schwester Salome und alle seine Kinder ließ er in Masada, dem Bruder anbefehlend, sich der öffentlichen Angelegenheiten wohl anzunehmen, wofern ihm etwas Leides widerfahren sollte. Mariamnen und deren Mutter Alexandra ließ er bewahren im Bergschloß Alexandrium unter Aufsicht seines Schatzmeisters

Joseph und eines Ituräers Soemus, denen er befahl, im Fall er umkommen würde, sogleich beyde Weiber zu tödten, seinem Bruder Pheroras aber kräftigen Beystand zu leisten zu Behauptung der Herrschaft für diesen und für die königlichen Kinder.

13. Nachdem er diese Maßregeln getroffen hatte, machte er sich auf, dem Cäsar Octavian, als dieser nach Aegypten zog, zu begegnen.

14. Dieser jüngere Cäsar, welcher nicht, wie der größere, dessen Namen er trug, kam, sah und siegte, sondern dessen griechischer Lieblingsspruch: σπεῦδε βραδέως (eile mit Weile) war, Suet. in Aug.
hatte nicht geeilt, den Antonius zu verfolgen, so wie jener dem Pompejus nachgeeilet war. Doch waren auch die Umstände verschieden; theils weil Octavian Unruhen in Italien zu dämpfen hatte, theils weil Antonius sich selbst, das heißt, rasender Leidenschaft überlassen, ihm in Aegypten so gut wie geliefert, gleich dem Mastvieh auf der Weide, war. Erst im Jahre nach der Schlacht bey Actium machte er sich wider ihn auf.

15. Herodes reiste ihm entgegen und traf ihn in Rhodus; ein Entschluß, welcher kühn und wohl überlegt war. Und er benahm sich gegen den mächtigen Römer mit einer Bescheidenheit und mit einer Würde, welchen man seine Bewunderung nicht versagen kann.

16. Er legte in Rhodus die königliche Hauptbinde ab, erschien aber im übrigen, wie sein Stand es mit sich brachte, nicht wie einer, der flehet, Gnade sucht, um Verzeihung bittet. Er sagte Cäsarn gerade heraus, daß er in engstem Bande der Freundschaft mit Antonius verbunden gewesen und nach allen Kräften gestrebt hätte, ihm behülflich zur Erlangung der höchsten Gewalt zu werden.

Beschäftiget mit dem arabischen Kriege, habe er zwar in Person nicht Antheil an dessen Feldzuge nehmen können, ihm aber Geld und Getreide gesandt. Noch nach Actiums Schlacht habe er ihm den Rath gegeben, die Kleopatra zu tödten, und unter dieser Bedingung ihm zu Fortsetzung des Krieges seine Schätze, seine Vesten, sein Heer, sich selbst angebothen. Der Bethörte habe seinen Rath verworfen, mit diesem sey auch er gefallen, habe daher das Diadem abgelegt. „Zu „dir bin ich gekommen“, so beschloß er, „in der „Erwartung, du werdest nicht sowohl bedenken, „wessen, als welch ein Freund ich gewesen.“

17. Cäsar Octavian ward gerührt von der Freymüthigkeit des fremden Königes, wand ihm das Diadem um's Haupt, bat ihn, sein Freund zu seyn, wie er des Antonius Freund gewesen, entließ ihn mit Erzeigung hoher Ehre, bestätigte auch dessen Königthum, und diese Bestätigung ward nachher durch einen Schluß des Senats bekräftiget.

18. Auf Cäsars fortgesetztem Zuge durch Kleinasien und Syrien kam Herodes ihm in Ptolemais entgegen und bewirthete ihn mit dessen Gefolge königlich, bewirthete auch das ganze römische Heer. Er begleitete seinen Marsch bis an Aegyptens Gränze, versah in der Wüste das Heer mit Wasser und mit Wein und machte Cäsarn ein Geschenk von achthundert Talenten.

Jos. ant. jud. XV. VI. de bell. jud. I. XX. 1—3.

CXVII.

1. Antonius und Kleopatra hatten mehr als einmal Gesandte an Octavian geschickt; jener fodert jezt nur für das Leben und persönliche Freyheit,

diese, ihren Kindern den Besitz des Königreichs zu sichern. Cäsar Octavian, dem Antonius offenbar unversöhnlich, beantwortete dessen Anträge nicht; der Kleopatra gab er schwankende Hoffnungen, wofern sie Antonius verbannen oder tödten würde.

2. Er hütete sich desto mehr, sie zur Verzweiflung zu bringen, da er wußte, daß sie nah' an dem Tempel der Isis prächtige Begräbnisse erbauen und alle ihre Kostbarkeiten nebst feuerfangenden Dingen hintragen lassen. Er mochte wohl nicht so sehr den Verlust dieser Schätze und Kleinode befürchten, als daß sie selbst, die er als schönste Zierde seinem Triumph aufsparen wollte, sich mit jenen verbrennen oder nach Anzündung derselben sich einen Dolch in's Herz stoßen möchte. Darum suchte er, sie durch täuschende Bothschaften zu beruhigen, indessen er in großen Tagreisen heranzog.

3. Sie von ihrer Seite hoffte, ihn durch die Reize ihrer Schönheit zu fesseln, mehr noch durch den Zauber ihres Geistes, wie sie den großen Julius, wie sie Antonius gefesselt hatte.

4. Pelusium öffnete Cäsar Octavian die Thore, man meint auf ihr heimliches Geheiß, wiewohl sie, den Befehlshaber der Besatzung beschuldigend, dessen Frau und Kinder dem Antonius überliefern ließ.

5. Schon vor Alexandrien lagerte sich Cäsar an der Rennbahn. Antonius machte einen Ausfall und erhielt einen Vortheil, dessen der leichtgewandte Sinn des Mannes sich erhub.

6. An folgendem Tage forderte er seinen Nebenbuhler zum Zweykampf. Dieser ließ ihm antworten: „Dem Antonius steh'n viele Wege „zum Tode offen."

7. Früh am nächstfolgenden Morgen ordnete Antonius sein Heer auf Höhen vor der Stadt und sah seine Galeeren auslaufen gegen Cäsars Flotte, diese grüßend und von ihr begrüßt, sich mit ihr vereinigen und den Lauf feindlich gegen die Stadt nehmen. Seine Reiterey folgte dem Beyspiel der Flotte, sein Fußvolk ward besiegt und ereilte ungeordnet in Flucht die Stadt.

8. Er argwohnte Verrath von Seite der Kleopatra, welche, seinem Zorn zu entrinnen, sich in einer hohen Gruft am Tempel der Isis einschloß und ihm Bothschaft bringen ließ, daß sie todt wäre. Man meint, sie habe ihn zum Selbstmord reizen wollen. *)

9. Er eilte hin zu den Begräbnissen und stürzte sich in sein Schwert. Kleopatra hörte ihn schreyen und auf dem Fußboden zappeln. Sie sandte hin, öffnete gleichwohl nicht des Grabmahls Thür', sondern zog mit ihren Weibern ihn mit Seilen durch ein Fenster zu sich hinauf. Sie gab alle äussern Zeichen der Verzweiflung und der Liebe. Er starb, indem er ihr rieth, sich vor allen Anhängern des Octavian dem Proculejus anzuvertrauen, und indem er sie noch ermahnte, ihn glücklich zu preisen, daß er der berühmteste und

it. in Ant.

*) Das ist desto wahrscheinlicher, da beyde mit verschiedenen Genossen ihrer Ueppigkeit einen Orden gestiftet hatten, dessen Mitglieder sich erst Amimetobioi, (die ein unnachahmbares Leben führen,) in dieser unglücklichen Zeit aber Synapothanumenoi, (die zugleich sterben wollen,) genannt hatten. Auch als sie diesen Namen führten, setzten sie ihre vorige Lebensart fort im Taumel des Schwelgens, im Genuß jeder Sinnlichkeit, den sie durch rasenden Aufwand und immer sich erneuernde Mannigfaltigkeit schändlicher Erfindungen zu würzen suchten.

ichtigste der Menschen gewesen, und er, ein
ömer, nur von einem Römer überwunden
rden.

10. Welch ein Trost an der Schwelle des
bens, am Rand' einer Ewigkeit, die sich
m so öffnete.

11. Kleopatra und Octavian fuhren fort, sich
gegenseitig zu täuschen. Sie gerieth in seine Hände
rch Gewalt und List, entzog sich aber durch List
ner Gewalt, indem sie, ihres Dolches beraubt,
arf bewacht, sich eine Natter, so sie sich in einem
rbe mit Feigen bringen lassen, an den Arm
tte.

12. Sie war neun und dreyßig Jahre alt,
s sie starb. Aegypten ward eine römische Provinz,
d Cäsar Octavian Herr des römischen Welt- Plut. in Ant.
eils. Dio Cass. LI.

CXVIII.

1. Wenn Macht und Herrlichkeit glücklich
achen könnten, so hätte Herodes um so glücklicher
h fühlen müssen, als er auf nicht gewöhnliche
eise zu dieser Macht und Herrlichkeit gelanget
id dabey war erhalten worden.

2. Er, ein Idumäer, war gesetzet worden
f Davids Thron, ernannt zum Könige, als er
lüchtling war, im Königreiche bestätiget worden
m Feinde seines mächtigen Freundes, dem er
e Krone verdanket hatte, und bestätiget, als er
ungewissen Erwartungen ihm genahet war,
i seinem Leben fast verzweifelnd wie an seinem
hron.

3. Cäsar Octavianus war sein Freund; die-
r Freund war Herr des römischen Reichs, hatte

keinen Nebenbuhler, wie an ihm Antonius gehabt hatte, stand nicht in Fesseln einer Kleopatra, deren Haß dem Herodes so furchtbar gewesen. Nach dem Falle des Antonius stand Antipaters Sohn sichrer als je, und es schien, daß er anjezt die reifen Früchte des Baumes mit Ruh' einsammeln könnte, den sein schlauer Vater so sorgsam gepflanzet und geheget, den er selbst mit den Thränen so vieler Tausende, mit dem Blute vieler Tausende, auch dem edeln Blute der letzten Makkabäer getränket hatte.

Jes. XLVIII, 22. u. LVII, 21. 4. „Die Gottlosen, spricht der HErr, haben „keinen Frieden!" Und wo hätte der Mann Ruhe gefunden, an dessen Leber mehr als Ein Geyer nagte? Gehaßt von dem Volke, das in ihm nur das Geschöpf der heidnischen Römer und den vom Morde der Fürsten, der Priester und Aeltesten des Volkes, vom Morde des Volkes selbst befleckten Tyrannen sah, suchte er, durch Grausamkeit den Thron zu befestigen, den der durch diese Grausamkeit hervorgebrachte Volkshaß so gern gestürzt hätte. In der Stille seines Pallastes fand er keinen Trost; seine keusche, tugendhafte Gemahlinn sah in ihm den Mörder ihres Bruders und ihres Großvaters, der auch ihr schon einmal auf den Fall, daß er umkommen würde, das Todesurtheil gesprochen, und der nachher einen so entehrenden als unverdienten Verdacht auf sie geworfen hatte.

5. Wenn ein Mensch auf einen gewissen Grad verderbt ist; wenn er in beharrlichen Sünden lebt und in solchen, die er nicht unterlassen will; wenn er einen Stand, oder einen Besitz, oder eine Würde behaupten will, die er nur durch Ungerechtigkeit — es sey durch Gewalt oder durch List — behaupten kann, daher veranlaßt wird, Frevel auf Frevel zu häufen und der Bestimmung, die Gott dem Menschen gab, entgegen zu arbeiten;

ler Bestimmung, die in Streben nach Tugend
lebt, in Uebung der Tugend, der Tugend um
ttes willen; in Annäherung zu Gott, nach Dessen
lde wir geschaffen wurden; in Glauben an
l Unsichtbaren, „in Dem wir leben, weben und Ap. Gesch.
nd"; in Hoffnung auf Den, Der uns durch XVII, 28.
lternde Leiden dieser flüchtigen Tage zur ewigen
rrlichkeit führen will; in Liebe zu Dem, Der
s zuerst geliebet hat, und Der der Urquell der 1. Joh. IV, 19.
be und die Urschöne Selber ist; wenn, sage
, ein Mensch so verderbt ist, daß er auf dem
ge, der von Gott abführt, mit bösem Vorsatze
arret und, seinen Lüsten nacheilend, den Lauf
Verderbens wissentlich läuft, daher seiner
stimmung gerade entgegen arbeitet: so entsteht
ihm eine fürchterliche Zerrüttung, so lösen
ichsam die Elemente seiner Natur, Streben
h Glück und nach Ruhe, sich in Fäulniß auf;
Lüste gähren, alles trübt sich in ihm, keine
pfindung bleibt rein, die Liebe wird unlautre
t oder Wuth der Eifersucht; wenn ein Hero-
die Mariamne liebt, so liebt er in ihr, wie
Falk in der Taube, seinen Raub; schuldloser
in doch noch er, als jeder, der, unlautre Lüste
befriedigen, der Seele des Gegenstandes dieser
le nachstellt und ihr Teufel zu werden sich
üht!

6. So scheinbar auch der Vorwand sichern-
Bewahrung war, unter welchem Herodes die
riamne und deren Mutter Alexandra in dem
gschloß Alexandrion bewachen ließ; konnten
doch nicht wohl zweifeln, daß er dem Soemus
er gleicher Bedingung gleichen Befehl, als
einigen Jahren dem Joseph, gegeben hatte.
emus ließ sich zwar eine Weile durch das an Joseph
ebne Beyspiel abschrecken, sein Geheimniß zu

verrathen; doch aber gelang es den beyden Weibern, es ihm, wahrscheinlich in einem Augenblicke, da Herodes Angelegenheiten sehr gefährdet schienen, zu entlocken.

7. Die Vorstellung sich immer erneuender Nachstellungen von Seite des Gemahls, der so heftige Liebe für sie vorgab, wirkte tief im Herzen der Mariamne und gesellte sich zum Gedanken an die Ihrigen, so er seinem Ehrgeiz aufgeopfert hatte. Ihr Sinn erbitterte sich bis zum Hasse gegen ihn; und als er, froh von Rhodus heimgekommen, ihr den glücklichen Erfolg seiner Zusammenkunft mit Cäsar Octavian erzählte, da hörte sie ihn an mit Kälte, seinen Liebkosungen setzte sie Stillschweigen entgegen und Seufzer.

8. Herodes sah, daß Mariamne ihn nicht liebte, und gerieth oft in Wuth, beschloß oft schon, sich zu rächen; aber ihr Anblick entwaffnete ihn, auch wenn sie zürnte, er schwankte zwischen leidenschaftlichem Haß und leidenschaftlicher Liebe.

9. Cyprus und Salome erwarteten nicht als müßige Zuschauer den Ausgang dieses Kampfes. Sie flüsterten ihm zu mit Bosheit und mit List. Er fürchtete, sie zu hören; aber die brennende Neugier argwöhnender Eifersucht lieh ihnen dennoch sein Ohr, und wenn er gleich, ihren Groll kennend, nach ihren Angaben rasch zu verfahren sich noch in Acht nahm, so wirkte doch der Gift, den ihre Reden in das Herz ihm träufelten, und wirkte desto tiefer, da auch Mariamne je mehr und mehr erbittert ward und wohl auch gegen ihn schnöde war, wie sie mehrmal in unbewachter Laune gegen seine Mutter und Schwester schnöde gewesen, wodurch sie deren Haß so erreget, und womit sie ihn genähret hatte.

10. Diese giftigen Weiber hätten wohl jezt von ihren Zweck erreicht, wenn nicht Nachrichten n Cäsars Siege, vom Tode des Antonius und r Kleopatra und von Aegypten, daß es eine mische Provinz geworden, den Herodes zu einer eise in dies Land veranlaßt hätten, wo Cäsar ctavian ihm nicht nur große Ehre, sondern auch eundschaft erwies. Er verehrte ihm vierhundert allier, so der Kleopatra zur Leibwache gedient tten; dann aber machte er ihm wichtigere Geenke, indem er ihm nicht nur das Gebieth von richo wieder gab, so Antonius zu Gunsten r Kleopatra ihm genommen hatte, sondern auch adara, Hippon und Samaria ihm im Inlande räumte, an dem Gestad' aber Gaza, Anthedon, ppe und den Thurm Stratons.

11. Herodes begleitete Cäsarn bis gen Anchia und kam dann wie das vorigemal nach änzendem Erfolge heim, fand aber auch wieder rub' und Gram, Argwohn und Verunglimpfung der königlichen Burg, und die schöne Mariamne m mehr abhold als je.

12. Einst, als er sie zu sich rufen ließ, mit idenschaft sie liebkosete, sie sich sein erwehrte d ihm die Ermordung ihres Bruders und Großters vorwarf; da ward er ergrimmter gegen sie, s er noch je gewesen war. Diese Stimmung tging nicht der Salome; sie stiftete den Mundenk an, die Königinn, als habe sie Herodes llen Gift reichen lassen, anzuklagen. Dadurch rd Herodes veranlaßt, einen Bedienten der ariamne peinlich zu befragen, und dieser, welcher chts von dem aussagte, was jene Anklage begrünte, äusserte sich in den Schmerzen der Folter er die Ursache der Abneigung Mariamnens von rodes, so er Worten zuschrieb, die Soemus

ihr sollte gesagt haben. *) Sogleich rief Herodes aus, Soemus würde nie seinen Auftrag verrathen haben, wenn er nicht unerlaubten Umgang mit der Königinn unterhalten hätte. In der ersten Hitze ließ den Soemus ergreifen und tödten.

13. Darauf ordnete er ein Gericht, welches aus seinen Höflingen bestand. Er selbst klagte Mariamnen an, als habe sie ihm Gift wollen reichen lassen, und klagte sie mit einer solchen Heftigkeit an, daß die feigen Richter, dem Willen des Königes sich fügend, sie zum Tode verurtheilten.

14. Herodes schwankte darauf in dem Entschluß, ob er dieses Urtheil an ihr sollte vollziehen, oder ob er sie in eine feste Burg sollte einschließen lassen? Salome aber bestimmte ihn zur Vollziehung des Urtheils durch geäusserte Besorgniß, das Volk möchte sich der Mariamne mit Gewalt annehmen, wofern er sie leben ließe.

15. Mariamne ward zum Tode geführt. Als sie dem Pallaste der Alexandra vorbeyging, da sprang diese vor den Augen Aller, so das traurige Ereigniß herbeygeführt hatte, aus dem Thor heraus, ergoß sich in lästernden Worten wider ihre schuldlose Tochter, sie der Schuld und des Undanks gegen ihren Gemahl bezüchtigend. Ja sie trieb die schamlose und widernatürliche Verstellung so weit, daß sie mit ihren Händen in die Locken der Mariamne griff.

16. Das edle Weib trug auch diese Schmähung, ohne Einen Laut von sich zu geben; nur zeigten ihre Mienen Scham und Rührung über

*) Das Gesetz Moses weiß von keiner peinlichen Frage, dem unsichersten und ungerechtesten Mittel, zur Wahrheit zu gelangen. Tyrannen mögen aber der Folter nicht entbehren.

s Betragen ihrer Mutter, welche, sich selbst das
ben zu fristen, dem Mörder ihrer Tochter schmei-
elte, eine solche Tochter in diesem Augenblick
rlästerte!

17. Mariamne ging standhaft und unent- Jos. ant. jud.
rbt ihrem Tod' entgegen. XV, VII, 1—6.

CXIX.

1. Hatten die Täuschungen entflammter ferſucht den unseligen König so geblendet, daß die tugendhafte Mariamne schuldig geglaubt; schwanden diese Phantome dahin, sobald sie ht war; aber Reu' und Verzweiflung verfolgten n anjezt und setzten ihn öft in eine Art von ahnsinn. Er rief manchmal laut Mariamnen t Namen, dann weinte er, suchte dann Labsal Taumel des Mahls, bey den Bechern, und nd es nicht; er entsagte den Geschäften; ja er fahl seinen Dienern manchmal, Mariamnen n Namen zu rufen, gleich als vermöchte sie, zu ren.

2. Als er in diesem jammervollen Zustande ar, ward Judäa heimgesucht mit einer pest- tigen Seuche, von welcher eine Menge Volks, ch vorzüglich viele seiner vornehmsten Anhänger hingeraft wurden, daher man sie für ein Gericht ttes hielt wegen des vielen unschuldigen Blutes, Herodes vergossen, und insbesondre wegen ariamnens Blut.

3. Unter dem Vorwande einer Jagd begab sich in die Wüste, dem Anblicke der Menschen zu entziehen, wo er sich so abhärmte, daß er eine schwere Krankheit fiel, so in schmerzender tzündung des Hinterhauptes bestand. Er ward

nach Samaria gebracht, wo die Aerzte schon an seinem Leben fast verzweifelten.

4. Als Alexandra, welche zu Jerusalem war, die Krankheit ihres Eidams vernahm, suchte sie, die Befehlshaber der beyden Vesten, deren eine die Burg der Stadt, die andere das Schloß des Tempels war, zu bereden, daß sie ihr und den Kindern des Herodes solche übergeben sollten, auf daß nicht, wenn der König stürbe, sich ein anderer dieser festen Orte bemächtigte; „lebt er aber," sagte sie, „wer wird diese Vesten ihm sicherer bewahren, als seine nächsten Angehörigen?"

5. Diese Vesten waren sehr wichtig, weil derjenige, so in ihrem Besitz war, das ganze Volk von sich abhängig machte, indem er ihnen den Zugang des Tempels wehren konnte, die Juden aber, wie Josephus anmerkt, lieber sterben als den Gottesdienst unterlassen wollten.

6. Jene Befehlshaber gehorchten der Alexandra nicht, nahmen vielmehr ihre Zumuthung an sie sehr hoch auf und sandten dem Könige Nachricht davon, auf dessen Befehl Alexandra getödtet ward.

7. Herodes genas von seiner Krankheit, aber nicht von seiner Schwermuth, einer Schwermuth, welche von gottgefälliger Reue so entfernt war, daß sie vielmehr ihn wider Gott und wider Menschen immer mehr erbitterte, daher er gegen diese bis zur tollsten Wuth sich hinreißen ließ und sowohl durch immer mehr vergoßnes Blut als durch Aufrichtung heidnischer Gräuel sich mannigfaltiger Frevel wider den lebendigen Gott vermaß.

8. Er hatte nach Hinrichtung seines Schwagers und Oheims Joseph die Salome an Kostobarus, einen vornehmen Idumäer, verheirathet, ihn zum Statthalter von Idumäa und von Gaza

:n, und als dieser mit Kleopatra in verräth-
n Einverständnisse gestanden, ihm auf Für-
der Salome das Leben geschenkt. Diese war
überdrüssig geworden und verließ ihn, da
das Gesetz einem Ehemann wohl erlaubte,
ı Weibe einen Scheidebrief zu geben, nicht
dem Weibe, den Mann nach eigner Willkür
rlassen. Sie beschönigte ihr Betragen, in-
sie ihren Gemahl bey Herodes angab, als
mit Antipater und Dositheus Entwürfe zu
Aufruhr hegte. Herodes ließ daher diese
:enem hinrichten und zugleich zween Söhne
gewissen Babas, welche von einer Neben-
des asmonäischen Hauses waren und von
barus seit siebenzehn Jahren verborgen worden.
). Die argwöhnische Grausamkeit des Hero-
ieß sich aber an diesen Opfern nicht genügen
fuhr fort bis an seinen lange nachher er-
:n Tod, im Lande und in seinem eigenen
e zu wüthen, wie aus dem Verfolge dieser Jos. ant. jud.
ichte erhellen wird. XV, VII, 7-10.

CXX.

1. Zunehmende Abneigung vom Gesetze
es, Der da verlangt, daß wir heilig seyn 3. Mos. XI, 44,
ı, weil Er heilig ist, war natürlich bey einem 45. XIX, 2.
ne, der die Gesetze Gottes mit Füßen trat;
wir dürfen uns nicht wundern, wenn Hero-
Gebräuche der Heiden einzuführen suchte,
s um sich zu ergötzen, theils um das Volk
Lustbarkeiten zu zerstreuen, theils aus Eitel-
, welche des Beyfalls der Fremden gelüstete,
s um seinem irdischen Gotte, Cäsar Octavian
chmeicheln.

2. Sowohl diesem als dem ältern Cäsar waren Tempel gewidmet worden, ihnen ward geopfert wie den Göttern, und man rechnete es dem Octavian zur Bescheidenheit an, daß er nur in den Provinzen, nicht in Rom selbst, diese Ehren
et. in Aug. sich erzeigen ließ *). Der römische Senat hatte, anzuzeigen, daß Cäsar Octavian übermenschliche Würde besäße, ihm den Beynamen Augustus
Cass. LIII. (erhaben, hehr, göttlich) gegeben; ein Name, bey
et. in Aug. welchem er von der Zeit an immer genannt ward.

3. Herodes bauete ein Theater in Jerusalem und ein Amphitheater, (das heißt, eine Kampfbühne für Menschen und Thiere,) dicht vor der Stadt. Und da die Heiden solche Kämpfe und Schauspiele einer Gottheit zu widmen pflegten, so stiftete er Kampfspiele, welche alle fünf Jahre dem Augustus zu Ehren sollten gefeyert werden. Er selbst stand der ersten Feyer vor, zu welcher er Kämpfer, Schauspieler, Tonspieler u. s. w. weither kommen

---

*) Aus der oben von Sueton angeführten Stelle sehen wir, daß auch den Proconsuln in den Provinzen Tempel gewidmet wurden! Etwa in der Absicht, in welcher wir lesen, daß ein Volk dem Teufel opfere, damit er ihm nicht schade? Daß die dem Augustus erzeigte göttliche Ehre gewöhnlich war, sehen wir bey Horaz:

Condit quisque diem collibus in suis,
Et vitem viduas ducit ad arbores;
Hinc ad vina redit laetus, et alteris
Te mensis adhibet Deum;

Te multa prece, te prosequitur mero
Diffuso pateris; et Laribus tuum
r. IV, V, Miscet numen, uti Graecia Castoris,
9—36. Et magni memor Herculis.

Julius Cäsar hatte nach seinem Tode Priester,
. in Ant. und Antonius war von der Zahl.

ließ, und stellte nebst jeder Art von Kampf- und Schauspielen auch Wettrennen für Reiter und Wagen an. Das Theater war mit Vorstellungen der Thaten des Augustus und mit Siegszeichen geschmückt. Im Amphitheater wurden nicht allein wilde Thiere gegen einander losgelassen, sondern auch gegen Menschen, so mit ihnen nach Roms Sitte kämpfen mußten.

4. Bey den Fremden erwarb Herodes sich ein gewisses Ansehen durch dieser Spiele Pracht, den Juden aber gab er mannigfaltiges Aergerniß, theils, in so fern ihnen die dem Augustus erwiesne göttliche Ehre ein Gräuel war; theils, in so fern sie die menschenmördrischen Spiele der Römer verabscheuten, ihnen auch die freche Entblößung nackter Kämpfer zum Aergerniß seyn mußte.

5. Die Siegszeichen erregten großen Anstoß, weil das Volk solche für Götzenbilder ansah. Doch stillte es Herodes, indem er von einigen die künstlich aufgesetzten Rüstungen abnehmen ließ und dann zeigte, daß nur Pfähle darunter waren.

6. Dadurch aber ward das gerechte Aergerniß, welches die heidnischen Spiele überhaupt gaben, nicht gehoben, und der Unwille stieg so hoch, daß zehn Männer sich wider Herodes verschwuren und Dolche unter den Kleidern trugen. Unter ihnen war ein Blinder, der zwar wohl wußte, daß er nicht mit der That den andern würde helfen können, aber dennoch die Gefahr mit ihnen theilen wollte und durch diesen Eifer sie desto mehr entflammte.

7. Sie gingen in's Theater, hoffend, entweder Herodes, oder, wofern ihnen das mißlänge, doch viele seiner Anhänger zu tödten; auch so zu sterben bereit, wenn er dadurch auch nur zur ernsten Betrachtung seiner Tyranney sollte veranlaßt

werden. Im Begriff, in's Theater zu gehen, ward er von einem seiner Späher, deren Tyrannen viele zu nähren pflegen, gewarnt. Er ging in den Pallast. Die Verschwornen wurden ergriffen und starben unter Martern.

8. Um so erbitterter ward das Volk. Einige zerrissen den Späher und warfen die Stücke Hunden vor. Niemand wollte dem forschenden Könige die Thäter angeben, bis einige Weiber auf der Folter sie nannten. Herodes strafte nicht allein sie, sondern wüthete gegen die ganzen Häuser, vermehrte dadurch des Volkes Haß, vermehrte die Gefahr, so ihn schreckte, und glaubte nun, sich nur durch Mauern und Bollwerke gegen sein Volk schützen zu können.

9. Nicht zufrieden mit den beyden festen Schlössern, wodurch er Jerusalem im Zwang hielt, und mit den starken Vesten, so im Lande waren, befestigte Herodes auch noch andere Städte.

10. Die meisten Unkosten und die größte Sorgfalt wandte er auf Samaria. Diese Stadt, so eine Tagreise weit von Jerusalem entfernt lag, war, wie wir gesehen haben, von Johannes Hyrkanus zerstört worden. Gabinius, römischer Statthalter von Syrien, hatte sie wieder zu erbauen angefangen, und nach den neuen Einwohnern, so er hingeführt, ward sie die Stadt der Gabinianer genannt. Herodes bauete sie aus, machte sie so fest, als sie schön ward, und gab ihr den Namen Sebaste nach Augustus, weil diese griechische Benennung so viel bedeutet als Augusta. Er trieb die Schmeicheley bis zum Gränel des Götzendienstes, indem er dem Augustus in der Stadt einen Tempel setzte.

11. Den trefflichen und festen Hafen am mittelländischen Meere, welcher der Thurm des Straton hieß, befestigte er auch und nannte ihn gleichfalls nach Cäsar Augustus Cäsarea. Er erbauete noch verschiedne andere Festungen. Jos. ant. jud. XV, VIII.

CXXI.

1. Im dreyzehnten Jahre der Regierung Herodes war eine große Dürre im Lande, daher Theurung; und sowohl Mangel an Nahrungsmitteln, als Genuß ungewohnter Nahrung führten eine Pest herbey, an welcher viele Menschen starben.

2. Schreiben manchmal mit Unvernunft die Völker schuldlosen Herrschern öffentliche Uebel zu, deren Abwehrung nicht in menschlicher Macht stehet; so waren die Unterthanen des Herodes desto natürlicher geneigt, ihm auch dieses Wehe zuzurechnen.

3. Er aber wußte, von dem allgemeinen Unglück auf weise Art Gebrauch zu machen, um sich das Volk zur Dankbarkeit zu verpflichten; denn er ließ es an keiner Art der Fürsorge fehlen, der Theurung abzuhelfen, und da die meisten benachbarten Länder von demselben Weh' getroffen, seine Schätze aber durch die vielen und großen Bauten, so er unternommen hatte, erschöpft waren, so befahl er, sein ganzes Gold- und Silbergeschirr einzuschmelzen, auch solcher Gefäße nicht schonend, an denen das kostbare Metall von dem Kunstwerthe der Arbeit weit übertroffen ward.

4. Er sandte nach Aegypten, wo Petronius, der römische Statthalter, sein Freund, ihn vor allen andern Aufkäufern begünstigte. Und da

wegen der Dürre auch die Schafe selten geworden, versah er seine Unterthanen mit Wolle. Des Getreides schaffte er so viel herbey, daß er auch benachbarte Gegenden damit versorgte; seine Sorgfalt für die Juden aber ging so weit, daß er vielen von Hunger und Seuche Entkräfteten das Brod durch angestellte Bäcker bereiten ließ. Er versah die Unterthanen mit Saatkorn wie mit Brod, und als die herannahende Ernte endlich wieder alle Hoffnungen belebte, so vertheilte er durch das Land fünfzig Tausend Menschen, so er unterhalten hatte, zur Einsammlung der Früchte.

Jos. ant. jud. XV, IX, 1, 2. 5. Er erwarb sich daher wieder Achtung und Liebe, Gesinnungen, die er bald verscherzte.

CXXII.

1. Bald nachher erbauete sich Herodes in Jerusalem eine prächtige Burg, in welcher zween Säle von ausserordentlicher Schönheit waren, deren einen er nach dem Augustus, den andern nach dessen verdienstvollem Freund und Minister, Agrippa, nannte. Verschiedne Städte, so er erbauete, nannte er theils nach Römern, theils nach seinen Verwandten. Auch richtete er dem Augustus viele Tempel auf, aber nicht in Judäa, sondern in andern Gegenden seines Reichs, und entschuldigte sich auch dann bey den Juden mit vorgegebnem Willen des Augustus, dem er sich fügen müsse. In der That buhlte er um Augustus und der Römer Gunst, sich wider den Haß seines Volkes auf dem Throne zu behaupten, von welchem auch ohne Zweifel er ohne diesen Schutz schon lange würde seyn herabgestürzet worden.

2. Sich selbst zur Ehre bauete er eine starke deutsche Meile von Jerusalem auf einer Höhe einen prächtigen Pallast an dem Orte, wo er vor siebenzehn Jahren, als er von Jerusalem nach Petra fliehen wollte, über die ihn verfolgenden Juden und Parthen einen Sieg erfochten hatte, und nannte ihn Herodion. Die Schönheit der Gegend bewog viele Juden, sich dort anzubauen, und es ward eine namhafte Stadt daraus *).

3. Zu dieser Zeit heirathete er eine schöne Jungfrau, welche gleich der unglücklichen Königinn Mariamne hieß. Sie war Tochter eines Priesters, Simon, den er zum Hohenpriester machte, nachdem er Josua, Sohn des Phabes, dieser Würde entsetzet hatte.

4. Es zeigte sich ihm eine Gelegenheit, den Augustus zu verbinden, die er gern ergriff. Jener sandte den Aelius Gallus mit einem Heere von zehn Tausend Mann aus Aegypten in's glückliche Arabien, dessen König Sabos hieß, um entweder vortheilhaften Handlungsvertrag mit diesem reichen Lande zu schließen oder es zu erobern. Herodes ließ fünfhundert Mann von seiner Leibwache zu den Römern stoßen; dieser römische Feldzug hatte Strab. XVI. aber einen traurigen Ausgang wegen der Treulosigkeit des Arabers Syllaus. Diesen hatte Obodas, König des peträischen Arabiens, Sohn des Malchus, mit tausend Mann dem Aelius zur Hülfe gesandt. Er entboth sich, ihn zu leiten, führte ihn aber in dürre Gegenden weit umher, so daß der größte Theil des Heers verschmachtete.

*) Herodium cum oppido illustri ejusdem nominis, sagte Plinius. Ausser diesem Herodium bauete Herodes auch in Arabien ein festes Schloß, das er so nannte. Nat. Hist. V, XV.

Kandaces, die Königinn von Aethiopien, wohl wissend, daß der Römer Absicht auch gegen sie gerichtet war, nutzte des Aelius Abwesenheit und fiel ein in Oberägypten, wo sie Syena einnahm, ward aber von Petronius zurückgeschlagen und verfolgt. Ja die Römer eroberten und zerstörten verschiedne Städte und ließen Besatzung in Premnis, einer starken Festung *).

5. Herodes fuhr fort, seiner Leidenschaft, zu bauen, Genüge zu thun. Die an Stratons Thurm prächtige Stadt Cäsarea nahm ihm nächst Sebaste am meisten Zeit und ward sehr wichtig durch den vortrefflichen Hafen, den er dort anlegte, und dessen dieses Gestade desto mehr bedurfte, da die Schiffe weder in Joppe noch in Dora sichern Stand hatten.

Jos. ant. jud. XV, IX, 3-6. Jos. de bello jud. I. XXI.

CXXIII.

1. Herodes, welcher nichts unterließ, die Gunst des Augustus zu hegen, sandte seine beyden, mit der unglücklichen Königinn Mariamne erzeugten, Söhne, Alexander und Aristobulus, nach Rom,

---

Dio Cass. LIII.

*) Dion nennt den römischen Anführer Aelius Largus; das ist aber ein Irrthum. Strabon war sein Freund und nennt ihn, wie Josephus, Aelius Gallus; auch Plinius nennt ihn so.

Strab. XVI, vergl. mit II.

Plin. nat. hist. VI.

Dieses Aethiopien war das Land Meroe, dessen Königinnen den Namen Kandaces, wie Plinius bezeugt, zu tragen pflegten. Syllaus hatte den Aelius anfangs verleitet, über das rothe Meer zu schiffen, unter dem Vorwande, es sey nicht möglich, aus Aegypten ein Heer zu Lande in's peträische Arabien zu führen, von wannen der Feldzug in's glückliche Arabien sollte geführt werden.

Strab. XVII.

s Augustus sie in sein Haus nahm und dem
erodes erlaubte, welchen von seinen Söhnen er
ollte, sich zum Nachfolger zu ernennen.

2. Zugleich erhielt Herodes einen ansehn-
chen Zuwachs an Macht auf folgende Veran-
ssung:

3. Kleopatra hatte den Antonius bewogen,
sanias, Fürsten von Chalcis, zu tödten und ihr Dio Cass.
ssen Land zu geben. Nachdem Aegypten eine XLIX.
mische Provinz geworden, die Römer also auch
Besitz jenes asiatischen Landes sich gesetzt hatten,
chtete solches Zenodorus, ein arabischer Fürst,
d begünstigte die Streifereyen arabischer Horden,
elche die Gegenden umher, vorzüglich das frucht-
re Gebieth von Damaskus, wahrscheinlich auch
e reichen Karavanen, so von und nach Damaskus
gen, beraubten, weil er den Gewinn mit ihnen
eilte. Es kamen häufige Beschwerden ein bey
arro, dem römischen Statthalter; dieser berich-
te darüber an Augustus, welcher befahl, das
nd, so Zenodorus gepachtet hatte, dem Herodes
geben. Es waren dieses drey große Landschaften
seits des Jordans, Trachonitis, Auranitis,
welches öfter Ituräa genannt wird,) und
atanäa.

4. Zenodorus reiste nach Rom, einen ver-
derten Beschluß zu bewirken, ward aber nicht
hört.

5. Eben so wenig richteten die Bewohner
n Gadara aus, als sie Herodes vor Agrippa,
n Augustus nach Asien gesandt hatte, verklagten.
: sandte die Ankläger gebunden dem Herodes,
lcher aus staatskluger Großmuth sie frey ließ.

6. Als nicht lange nachher Augustus selbst
ch Syrien kam, wo Herodes sich bey ihm ein-
nd, kamen wieder Gadarener, welche, von

2. Sowohl diesem als dem ältern Cäsar waren Tempel gewidmet worden, ihnen ward geopfert wie den Göttern, und man rechnete es dem Octavian zur Bescheidenheit an, daß er nur in den Provinzen, nicht in Rom selbst, diese Ehren
Suet. in Aug. sich erzeigen ließ *). Der römische Senat hatte, anzuzeigen, daß Cäsar Octavian übermenschliche Würde besäße, ihm den Beynamen **Augustus**
Dio Cass. LIII. (erhaben, hehr, göttlich) gegeben; ein Name, bey
Suet. in Aug. welchem er von der Zeit an immer genannt ward.

3. Herodes bauete ein Theater in Jerusalem und ein Amphitheater, (das heißt, eine Kampfbühne für Menschen und Thiere,) dicht vor der Stadt. Und da die Heiden solche Kämpfe und Schauspiele einer Gottheit zu widmen pflegten, so stiftete er Kampfspiele, welche alle fünf Jahre dem Augustus zu Ehren sollten gefeyert werden. Er selbst stand der ersten Feyer vor, zu welcher er Kämpfer, Schauspieler, Tonspieler u. s. w. weither kommen

---

*) Aus der oben von Sueton angeführten Stelle sehen wir, daß auch den Proconsuln in den Provinzen Tempel gewidmet wurden! Etwa in der Absicht, in welcher wir lesen, daß ein Volk dem Teufel opfere, damit er ihm nicht schade? Daß die dem Augustus erzeigte göttliche Ehre gewöhnlich war, sehen wir bey Horaz:

Condit quisque diem collibus in suis,
Et vitem viduas ducit ad arbores;
Hinc ad vina redit laetus, et alteris
    Te mensis adhibet Deum;

Te multa prece, te prosequitur mero
Diffuso pateris; et Laribus tuum
Hor. IV, V, 29—36. Miscet numen, uti Graecia Castoris,
    Et magni memor Herculis.

Julius Cäsar hatte nach seinem Tode Priester, und Antonius war von der Zahl.



ließ, und stellte nebst jeder Art von Kampf- und Schauspielen auch Wettrennen für Reiter und Wagen an. Das Theater war mit Vorstellungen der Thaten des Augustus und mit Siegszeichen geschmückt. Im Amphitheater wurden nicht allein wilde Thiere gegen einander losgelassen, sondern auch gegen Menschen, so mit ihnen nach Roms Sitte kämpfen mußten.

4. Bey den Fremden erwarb Herodes sich ein gewisses Ansehen durch dieser Spiele Pracht, den Juden aber gab er mannigfaltiges Aergerniß, theils, in so fern ihnen die dem Augustus erwiesne göttliche Ehre ein Gräuel war; theils, in so fern sie die menschenmördrischen Spiele der Römer verabscheuten, ihnen auch die freche Entblößung nackter Kämpfer zum Aergerniß seyn mußte.

5. Die Siegszeichen erregten großen Anstoß, weil das Volk solche für Götzenbilder ansah. Doch stillte es Herodes, indem er von einigen die künstlich aufgesetzten Rüstungen abnehmen ließ und dann zeigte, daß nur Pfähle darunter waren.

6. Dadurch aber ward das gerechte Aergerniß, welches die heidnischen Spiele überhaupt gaben, nicht gehoben, und der Unwille stieg so hoch, daß zehn Männer sich wider Herodes verschwuren und Dolche unter den Kleidern trugen. Unter ihnen war ein Blinder, der zwar wohl wußte, daß er nicht mit der That den andern würde helfen können, aber dennoch die Gefahr mit ihnen theilen wollte und durch diesen Eifer sie desto mehr entflammte.

7. Sie gingen in's Theater, hoffend, entweder Herodes, oder, wofern ihnen das mißlänge, doch viele seiner Anhänger zu tödten; auch so zu sterben bereit, wenn er dadurch auch nur zur ernsten Betrachtung seiner Tyranney sollte veranlaßt

werden. Im Begriff, in's Theater zu gehen, ward er von einem seiner Späher, deren Tyrannen viele zu nähren pflegen, gewarnt. Er ging in den Pallast. Die Verschwornen wurden ergriffen und starben unter Martern.

8. Um so erbitterter ward das Volk. Einige zerrissen den Späher und warfen die Stücke Hunden vor. Niemand wollte dem forschenden Könige die Thäter angeben, bis einige Weiber auf der Folter sie nannten. Herodes strafte nicht allein sie, sondern wüthete gegen die ganzen Häuser, vermehrte dadurch des Volkes Haß, vermehrte die Gefahr, so ihn schreckte, und glaubte nun, sich nur durch Mauern und Bollwerke gegen sein Volk schützen zu können.

9. Nicht zufrieden mit den beyden festen Schlössern, wodurch er Jerusalem im Zwang hielt, und mit den starken Vesten, so im Lande waren, befestigte Herodes auch noch andere Städte.

10. Die meisten Unkosten und die größte Sorgfalt wandte er auf Samaria. Diese Stadt, so eine Tagreise weit von Jerusalem entfernt lag, war, wie wir gesehen haben, von Johannes Hyrkanus zerstört worden. Gabinius, römischer Statthalter von Syrien, hatte sie wieder zu erbauen angefangen, und nach den neuen Einwohnern, so er hingeführt, ward sie die Stadt der Gabinianer genannt. Herodes bauete sie aus, machte sie so fest, als sie schön ward, und gab ihr den Namen Sebaste nach Augustus, weil diese griechische Benennung so viel bedeutet als Augusta. Er trieb die Schmeicheley bis zum Gräuel des Götzendienstes, indem er dem Augustus in der Stadt einen Tempel setzte.

11. Den trefflichen und festen Hafen am mittelländischen Meere, welcher der Thurm des Straton hieß, befestigte er auch und nannte ihn gleichfalls nach Cäsar Augustus Cäsarea. Er erbauete noch verschiedne andere Festungen. Jos. ant. jud. XV, VIII.

CXXI.

1. Im dreyzehnten Jahre der Regierung Herodes war eine große Dürre im Lande, daher Theurung; und sowohl Mangel an Nahrungsmitteln, als Genuß ungewohnter Nahrung führten eine Pest herbey, an welcher viele Menschen starben.

2. Schreiben manchmal mit Unvernunft die Völker schuldlosen Herrschern öffentliche Uebel zu, deren Abwehrung nicht in menschlicher Macht stehet; so waren die Unterthanen des Herodes desto natürlicher geneigt, ihm auch dieses Wehe zuzurechnen.

3. Er aber wußte, von dem allgemeinen Unglück auf weise Art Gebrauch zu machen, um sich das Volk zur Dankbarkeit zu verpflichten; denn er ließ es an keiner Art der Fürsorge fehlen, der Theurung abzuhelfen, und da die meisten benachbarten Länder von demselben Weh' getroffen, seine Schätze aber durch die vielen und großen Bauten, so er unternommen hatte, erschöpft waren, so befahl er, sein ganzes Gold- und Silbergeschirr einzuschmelzen, auch solcher Gefäße nicht schonend, an denen das kostbare Metall von dem Kunstwerthe der Arbeit weit übertroffen ward.

4. Er sandte nach Aegypten, wo Petronius, der römische Statthalter, sein Freund, ihn vor allen andern Aufkäufern begünstigte. Und da

wegen der Dürre auch die Schafe selten geworden, versah er seine Unterthanen mit Wolle. Des Getreides schaffte er so viel herbey, daß er auch benachbarte Gegenden damit versorgte; seine Sorgfält für die Juden aber ging so weit, daß er vielen von Hunger und Seuche Entkräfteten das Brod durch angestellte Bäcker bereiten ließ. Er versah die Untertbanen mit Saatkorn wie mit Brod, und als die herannahende Ernte endlich wieder alle Hoffnungen belebte, so vertheilte er durch das Land fünfzig Tausend Menschen, so er unterhalten hatte, zur Einsammlung der Früchte.

Jos. ant. jud. XV, IX, 1, 2. 5. Er erwarb sich daher wieder Achtung und Liebe, Gesinnungen, die er bald verscherzte.

CXXII.

1. Bald nachher erbauete sich Herodes in Jerusalem eine prächtige Burg, in welcher zween Säle von ausserordentlicher Schönheit waren, deren einen er nach dem Augustus, den andern nach dessen verdienstvollem Freund und Minister, Agrippa, nannte. Verschiedne Städte, so er erbauete, nannte er theils nach Römern, theils nach seinen Verwandten. Auch richtete er dem Augustus viele Tempel auf, aber nicht in Judäa, sondern in andern Gegenden seines Reichs, und entschuldigte sich auch dann bey den Juden mit vorgegebnem Willen des Augustus, dem er sich fügen müsse. In der That buhlte er um Augustus und der Römer Gunst, sich wider den Haß seines Volkes auf dem Throne zu behaupten, von welchem auch ohne Zweifel er ohne diesen Schutz schon lange würde seyn herabgestürzet worden.

2. Sich selbst zur Ehre bauete er eine starke deutsche Meile von Jerusalem auf einer Höhe einen prächtigen Pallast an dem Orte, wo er vor siebenzehn Jahren, als er von Jerusalem nach Petra fliehen wollte, über die ihn verfolgenden Juden und Parthen einen Sieg erfochten hatte, und nannte ihn Herodion. Die Schönheit der Gegend bewog viele Juden, sich dort anzubauen, und es ward eine namhafte Stadt daraus *).

3. In dieser Zeit heirathete er eine schöne Jungfrau, welche gleich der unglücklichen Königinn Mariamne hieß. Sie war Tochter eines Priesters, Simon, den er zum Hohenpriester machte, nachdem er Josua, Sohn des Phabes, dieser Würde entsetzet hatte.

4. Es zeigte sich ihm eine Gelegenheit, den Augustus zu verbinden, die er gern ergriff. Jener sandte den Aelius Gallus mit einem Heere von zehn Tausend Mann aus Aegypten in's glückliche Arabien, dessen König Sabos hieß, um entweder vortheilhaften Handlungsvertrag mit diesem reichen Lande zu schließen oder es zu erobern. Herodes ließ fünfhundert Mann von seiner Leibwache zu den Römern stoßen; dieser römische Feldzug hatte Strab. XVI.
aber einen traurigen Ausgang wegen der Treulosigkeit des Arabers Syllaüs. Diesen hatte Obodas, König des peträischen Arabiens, Sohn des Malchus, mit tausend Mann dem Aelius zur Hülfe gesandt. Er entboth sich, ihn zu leiten, führte ihn aber in dürre Gegenden weit umher, so daß der größte Theil des Heers verschmachtete.

---

*) Herodium cum oppido illustri ejusdem nominis, sagte Plinius. Ausser diesem Herodium bauete Herodes auch in Arabien ein festes Schloß, das er so nannte. Nat. Hist. V, XV.

Kandaces, die Königinn von Aethiopien, wohl wissend, daß der Römer Absicht auch gegen sie gerichtet war, nutzte des Aelius Abwesenheit und fiel ein in Oberägypten, wo sie Syena einnahm, ward aber von Petronius zurückgeschlagen und verfolgt. Ja die Römer eroberten und zerstörten verschiedne Städte und ließen Besatzung in Premnis, einer starken Festung *).

5. Herodes fuhr fort, seiner Leidenschaft, zu bauen, Genüge zu thun. Die an Stratons Thurm prächtige Stadt Cäsarea nahm ihm nächst Sebaste am meisten Zeit und ward sehr wichtig durch den vortrefflichen Hafen, den er dort anlegte, und dessen

Jos. ant. jud. XV, IX, 3-6. Jos. de bello jud. I. XXI.

dieses Gestade desto mehr bedurfte, da die Schiffe weder in Joppe noch in Dora sichern Stand hatten.

CXXIII.

1. Herodes, welcher nichts unterließ, die Gunst des Augustus zu hegen, sandte seine beyden, mit der unglücklichen Königinn Mariamne erzeugten, Söhne, Alexander und Aristobulus, nach Rom,

---

Dio Cass. LIII. Strab. XVI, vergl. mit II.

*) Dion nennt den römischen Anführer Aelius Largus; das ist aber ein Irrthum. Strabon war sein Freund und nennt ihn, wie Josephus, Aelius Gallus; auch Plinius nennt ihn so.

Plin. nat. hist. VI. Strab. XVI.

Dieses Aethiopien war das Land Meroe, dessen Königinnen den Namen Kandaces, wie Plinius bezeugt, zu tragen pflegten. Syllaus hatte den Aelius anfangs verleitet, über das rothe Meer zu schiffen, unter dem Vorwande, es sey nicht möglich, aus Aegypten ein Heer zu Lande in's peträische Arabien zu führen, von wannen der Feldzug in's glückliche Arabien sollte geführt werden.

wo Augustus sie in sein Haus nahm und dem Herodes erlaubte, welchen von seinen Söhnen er wollte, sich zum Nachfolger zu ernennen.

2. Zugleich erhielt Herodes einen ansehnlichen Zuwachs an Macht auf folgende Veranlassung:

3. Kleopatra hatte den Antonius bewogen, Lysanias, Fürsten von Chalcis, zu tödten und ihr dessen Land zu geben. Nachdem Aegypten eine römische Provinz geworden, die Römer also auch in Besitz jenes asiatischen Landes sich gesetzt hatten, pachtete solches Zenodorus, ein arabischer Fürst, und begünstigte die Streifereyen arabischer Horden, welche die Gegenden umher, vorzüglich das fruchtbare Gebieth von Damaskus, wahrscheinlich auch die reichen Karavanen, so von und nach Damaskus zogen, beraubten, weil er den Gewinn mit ihnen theilte. Es kamen häufige Beschwerden ein bey Varro, dem römischen Statthalter; dieser berichtete darüber an Augustus, welcher befahl, das Land, so Zenodorus gepachtet hatte, dem Herodes zu geben. Es waren dieses drey große Landschaften jenseits des Jordans, Trachonitis, Auranitis, (welches öfter Ituräa genannt wird,) und Batanäa. Dio Cass. XLIX.

4. Zenodorus reiste nach Rom, einen veränderten Beschluß zu bewirken, ward aber nicht gehört.

5. Eben so wenig richteten die Bewohner von Gadara aus, als sie Herodes vor Agrippa, den Augustus nach Asien gesandt hatte, verklagten. Er sandte die Ankläger gebunden dem Herodes, welcher aus staatskluger Großmuth sie frey ließ.

6. Als nicht lange nachher Augustus selbst nach Syrien kam, wo Herodes sich bey ihm einfand, kamen wieder Gadarener, welche, von

Zenodorus ermuntert, über die Tyranney ihres Königs klagten. Herodes wollte sich rechtfertigen: Augustus aber machte der Sache ein Ende, indem er ihm freundlich die Hand reichte.

7. Die gadareuischen Abgeordneten, fürchtend, daß Augustus sie dem angeklagten Könige ausliefern würde, geriethen in solche Verzweißung, daß sie sich selbst ermordeten. Einige schnitten sich die Kehle ab, andere ersäuften sich, andere stürzten sich von einer Höhe. Zenodorus, welcher schon Ituräa für fünfzig Talente an die Araber verkauft hatte, starb zu derselben Zeit an einem Blutsturz, und Augustus gab nun auch dessen eigenthümliches Land, welches zwischen Trachonitis und Galiläa lag, dem begünstigten Herodes. Es scheint nicht, daß der Verkauf von Ituräa einige Folgen gehabt habe, da Herodes in Besitz des Landes blieb.

8. Dieser erhielt auch von Augustus eine Tetrarchie für seinen Bruder Pheroras, dem er aus den Einkünften des Königreichs noch ausserdem hundert Talente aussetzte.

9. Eh' Augustus Antiochia verließ, verboth er den römischen Statthaltern dieser Gegenden, irgend etwas Wichtiges zu unternehmen ohne Zustimmung des Herodes.

10. Dieser begleitete den abreisenden Augustus bis an's Meer und erbauete ihm dann einen Tempel im ehemaligen Lande des Zenodorus auf einem hohen Berge, an dessen Fuß eine schöne geräumige Höhle sich in einen See von unergründlicher Tiefe verliert. Hier entspringt aus verschiednen Quellen der Jordan. Der Ort hieß Panium. Der Tempel, aus weißem Marmor erbaut, stand auf des Berges Gipfel.

CXXIV.

1. Zu eben dieser Zeit, da die Gunst des Augustus des Herodes Macht nicht nur so sehr vergrößerte, sondern auch solche zu sichern schien, ward ie gleichwohl bedräuet vom Haß des Volkes, den die gehäuften göttlichen Verehrungen des Augustus mit gerechtem Unwillen nährten.

2. Sie durch eine Wohlthat zu söhnen, entließ er daher seinen Unterthanen den dritten Theil der Schatzungen unter dem Vorwande jener Theurung, deren oben erwähnt worden, und von deren Folgen sie sich noch nicht ganz erholt hatten.

3. Zugleich suchte er, das Volk mit beständigen Arbeiten zu beschäftigen, griff aber auch zu tyrannischen Maßregeln, indem er weder Zusammenkünfte, noch gemeinschaftlichen Lustwandel, oder gesellschaftliche Freuden des Mahls erlaubte; überall Kundschafter anstellte, auch selbst nächtlich verkleidet umherschlich, der geringsten Uebertretung willkürlicher Verordnungen nachforschte und solche mit gleicher Willkür bestrafte; viele Menschen in's feste Schloß Hyrkanion bringen, und einige derselben öffentlich, andere heimlich ermorden ließ.

4. Zu klug, um nicht einzusehen, daß diese Mittel zwar das Uebel, so er besorgte, eine Zeit lang zu hemmen, nicht aber es zu heben vermöchten, vielmehr das Volk immer mehr erbittern müßten, beschloß er, seine Unterthanen durch einen Eid der Treue zu binden. Viele schwuren solchen, einige, weil sie keine Absicht einer Empörung hatten, andere aus Furcht.

5. Solche, welche sich der Leistung dieses Eides weigerten, wußte er, auf verschiedne Weise aus dem Wege zu räumen.

6. Doch nahm er hiervon die Häupter der Pharisäer, Schammai und Pollion (oder vielmehr Hillel) sammt deren Jüngern aus und mit ihnen die Essäer. Für diesen strengen Orden, von dem anderswo ausführlicher wird geredet werden, hegte Herodes die tiefste Verehrung, weil einer von ihnen, Manahem, ihm, als er noch ein Knabe war, vorhergesagt hatte, daß er König seyn würde *).

Jos. ant. Jud. XV, X, 4, 5.

CXXV.

1. Der erfindungsreiche Geist des Herodes gerieth auf einen Einfall, durch dessen Ausführung er seinen Hang zum Bauen befriedigen und den

---

*) Also lautet die Erzählung bey Josephus:

„Es war unter den Essäern ein gewisser Manahem, „welcher nicht nur seines tugendhaften und strengen „Lebens wegen bekannt war, sondern auch, weil ihm „Gott die Gabe geschenket, in die Zukunft zu sehen. „Als er einst den Herodes, da dieser noch ein Knabe „war, in die Schule gehen sah, begrüßte er ihn als „König der Juden. Herodes, welcher glaubte, daß er „entweder ihn für einen andern ansäh', oder daß er „scherzte, sagte ihm, daß er der Sohn eines Privat„manns wäre. Sanft lächelnd und mit der Hand dem „Knaben einige Streiche auf den After gebend, sprach „er: Dennoch wirst du herrschen und die Herrschaft „mit Glück antreten; denn Gott wird dich derselben „würdigen; bleib mir aber eingedenk der Streiche des „Manahem, welche dir zum Zeichen der veränderten „Glücksumstände dienen mögen! Dieß wird dir ein „heilsamer Gedanke seyn, wofern du Gerechtigkeit lieben willst, Frömmigkeit gegen Gott und Milde gegen „die Bürger. Aber ich weiß alles! ich weiß, daß du „ein solcher nicht seyn werdest! Ein glückliches Leben

der Juden zu söhnen hoffen konnte, zugleich ein Denkmal der Nachkommenschaft hinter- l wollte, welches, wie er vernünftig erwarten te, viele Jahrhunderte stehen würde.

2. Es war dieß nichts Geringeres, als der eines neuen Tempels zu Jerusalem.

3. Er sah indessen große Schwierigkeiten Seite des Volkes, welches die Last einer en Unternehmung wohl scheuen und solche unnöthig ansehen mögen; denn, obschon der pel schon ein halbes Jahrtausend stand, auch der Makkabäer Zeit, da er manchmal als Festung angegriffen und vertheidigt worden, vendig muß gelitten haben, so scheint doch , daß es eines neuen Gebäudes, sondern nur einer Erneuerung gewisser äusserer Theile

---

„wirst du führen, wie kein anderer, und ewigen Ruhm „erwerben; der Frömmigkeit aber und der Gerechtig- „keit uneingedenk seyn. Deß wird Gott eingedenk „seyn am Ende deines Lebens, wenn Sein Zorn dich „heimsuchen wird!

„Anfangs achtete Herodes dieser Worte nicht, da „er keine solche Hoffnung vor sich sah. Nach und nach „aber ward er erhoben bis zur Herrschaft und zu gro- „ßem Glück, auf dessen höchstem Gipfel er sich befand, „als er den Manahem fordern ließ und ihn fragte, „wie lang er herrschen würde? Da dieser schwieg, so „fragte Herodes: Etwa zehn Jahre? — Ja, zwanzig, „und dreyßig, antwortete Manahem, gab aber kein „bestimmtes Ziel seines Lebens an. Herodes entließ „ihn zufrieden, indem er ihm die Hand reichte, und „hatte von dieser Zeit an für alle Essäer große Vereh- „rung." Jos. ant. jud. XV, X, 5.

Judische Schriftsteller gedenken eines Manahems, welcher Untervorsteher des hohen Raths unter Hillel soll gewesen seyn, und wahrscheinlich eben dieser Manahem war. Calmet. Dict. hist.

bedurft hätte. Dennoch konnte Herodes mit Recht hoffen, daß dieses Volk zur Aufführung eines noch schönern Tempels weder Kosten noch Arbeit zu sparen gesonnen seyn möchte; aber er fürchtete mit eben so großem Rechte der Juden Mißtrauen in seinen Willen. Er wußte, wie lieb, heilig und hehr ihnen dieses Gebäude war. Riß er es ein, wie natürlich mußte der Zweifel in ihnen aufsteigen, ob er auf Sions geweihter Höhe den Tempel des lebendigen Gottes oder vielleicht eine Tyrannenburg, sie im Zwang zu halten, wo nicht etwa gar den Gräuel irgend eines Götzendienstes aufrichten wollte?

4. Zur Offenbarung seiner Absichten berief er das Volk und hielt eine Rede, in welcher er zuvörderst ihnen vorzustellen suchte, wie er in allen seinen Unternehmungen nie seinen Vortheil, sondern das allgemeine Wohl zu befördern gesucht, und wie er jezt das frömmste und schönste Werk, den Bau eines neuen Tempels, unternehmen wolle. . . Da das Land eines langen Friedens genossen, er einen großen Schatz gesammelt habe und im blühenden Zustande des Reichs reichlichen Schoß hebe, dazu auch der Gunst und des Schutzes der mächtigen Römer genieße; so sey er entschlossen, zu thun, was wegen Noth und Abhängigkeit von Fremden in vorigen Zeiten unterlassen worden, und dieses vollkommne Denkmal frommer Dankbarkeit gegen Gott, Der ihn so reichlich gesegnet, aufzustellen.

5. Das Volk nahm diese Rede nicht mit gehofftem Beyfall auf, sondern mit staunendem Nachsinnen über des Königes unerwarteten Entschluß und zweifelnd, daß er nach Abbrechung des vorhandnen Gebäudes vermögend seyn würde, das neue, so wie er es verhieß, aufzuführen. Er

er beruhigte sie, indem er versprach, an den
henden Tempel nicht zu rühren, bis er, was zur
richtung des neuen erforderlich wäre, würde
rbeygeschaft haben.

6. Sogleich beschleunigte er die nöthigen
staltén, schaffte tausend Wagen an, Steine
führen, nahm zehn Tausend erlesne Männer
r Arbeit in Sold und ließ tausend Priester-
wande machen für eben so viele Priester,
lche er in Maurer- und Zimmerarbeit während
r Zeit der vorläufigen Zurüstung unterrichten
ß, und die bestimmt waren, im heiligen Schmuck
ie Theile des neuen Tempels zu bauen, zu denen
r Priester den Zugang hatten.

7. Die Thätigkeit des Königs und der
iden Eifer beschleunigten die Arbeit so sehr,
ß nach zwey Jahren nicht nur alles Bauzeug
rbeygeschaft, sondern auch die ungeheuern wei-
n Marmorsteine, welche fünf und zwanzig Elle-
gen lang, acht hoch, und zwölf breit waren,
gehauen wurden; kurz, alles so gefördert ward,
ß mit Abtragung des alten Gebäudes und mit
ifrichtung des neuen angefangen ward.

8. In anderthalb Jahren ward der eigent-
he Tempel, das heißt, das Heilige, das Aller-
iligste und die Halle, welche von jenem in
ses führte, von den bauenden Priestern vollendet.
n weihete Herodes ihn ein mit großer Freude
s ganzen Volkes und lauter Danksagung. Er
ß für sich dreyhundert Farren opfern; und die
dern, je nachdem ihre Umstände es mit sich
achten.

9. Gleichwohl waren die andern ungeheuern
ebäude des Tempels noch nicht vollendet und
irden es erst acht Jahre später; wurden es aber
cht so, daß nicht viele Jahre nachher noch eine

Menge von Arbeitern damit beschäftiget gewesen. Hieraus erklären sich die Worte, so die Juden an unsern Heiland sagten, welche in unsern Uebersetzungen also lauten: „Dieser Tempel ist in sechs „und vierzig Jahren erbauet worden, . . .“ richtiger aber, (wie auch die gelehrten Verfasser der allgemeinen Welthistorie anmerken,) so wären übersetzet worden: „Schon seit sechs und vierzig Jahren „ist an diesem Tempel gebauet worden“ *). In der That ward der Tempel erst im fünf oder sechs und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt, etwa fünf Jahre vor dessen Zerstörung, vollendet, wie Josephus uns lehrt und dabey erzählt, daß achtzehn Tausend Taglöhner daran gearbeitet haben, deren plötzliche Brodlosigkeit zu vermeiden, die Juden den König Agrippa gebeten, sie noch zum Bau einer neuen Halle zu gebrauchen, was dieser ihnen geweigert, daher viele der Arbeiter sich zu den Straßenräubern gesellet.

Joh. II, 20. Allg. Welthist. IX. Anmerk. X. zum §. 193.

s. Jos. ant. Jud. XX, IX. (al VIII)

10. Es möchte jemand fragen: mit welchem Rechte wir Christen auf diesen Tempel die Weissagung des Propheten Aggäus (Haggai) anwenden, in welcher es also heißt: „Ja alle Heiden „will Ich bewegen, und dann wird kommen Er, „Den alle Völker verlangen; und Ich will dieß „Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der HErr „Sabaoth. . . . . Es soll die Herrlichkeit dieses „letzten Hauses größer werden, denn des ersten „gewesen ist, spricht der HErr Sabaoth, und Ich „will Friede geben an diesem Ort, spricht der „HErr Sabaoth.“

Agg. II, 8. u. 10.

---

*) Dieser Sinn liegt im Gebrauch des Aoristen ᾠκοδομήθη. So heißt es im Griechischen: Τεσσαράκοντα καὶ ἓξ ἔτεσιν ᾠκοδομήθη ὁ ναὸς οὗτος.

11. Es bedarf nicht, daß man, wie Einige
:han, den Josephus der Unwahrheit zeihe, als
tte er die Erbauung des Tempels von Herodes
)ichtet, da dieser König nur den alten Tempel
teuet habe. Die Ungereimtheit dieser Beschul-
jung ist auffallend.

12. Der Tempel des Herodes ward, wie-
ohl der Materie nach der dritte, dennoch mit
m zweyten für Einen angesehen. Herodes zer-
rte nicht den Tempel des Serubabel, wie die
aldäer den salomonischen zerstört hatten; er
ach ihn nur ab, um sogleich auf eben dieser
telle den seinigen schöner als den abgebrochnen
erbauen; wandte auch wohl zum Theil beson-
rs zu den Grundstücken Steine des alten Gebäu-
s an, riß nach und nach ein und baute nach
d nach auf den alten Stätten neu auf, so daß
r Gottesdienst ununterbrochen fortgesetzet ward.
ie Juden sprachen und sprechen daher nie von
ey Tempeln, sondern von zween. Daher auch
)sephus sagt: der zweyte Tempel, der zu Cyrus
:it erbauet und zu Vespasians Zeit zerstört wor- Jos. de bello
n, habe gestanden 639 Jahre. Und an einer jud. VI, IV, 8.
ıdern Stelle nennt er das Werk des Herodes
ne Erneuung (ἀνακτισιν), obschon der Tempel Jos. ant. jud.
n Grund auf neu erbauet ward. XV, XI, 6.

13. Von der Schönheit und Herrlichkeit
eses Tempels, dessen Vordertheil hundert und
)anzig Ellebogen hoch war; von dessen hohen
horen, so nicht mit Thüren, sondern mit kost-
ıren Teppichen verschlossen wurden; von den
:oßen Säulen und deren Knäufen, von denen
lumenranken und Reben mit Laub und Trauben
)n feinem Golde herabhingen; von den bedeckten
ängen, der Halle, den Thürmen, den Höfen
ıd Mauern dieses geweiheten Ortes gibt uns

Josephus eine so vollständige als zuverläßige Beschreibung.

14. Aus der von Johannes Hyrkanus erbaueten Burg am Tempel, welche Herodes sehr stark befestiget und sie nach seinem Freunde Antonius Antonia genannt hatte, ließ er einen unterirdischen Gang hinüber führen bis an's morgenseitige Thor des Tempels, auf welches er einen Thurm zu seiner Sicherheit im Fall eines plötzlichen Auflaufes des Volkes erbaute.

s. antt. jud. XV, XI.

CXXVI.

1. Noch vor Einweihung des Tempels sind Ereignisse gewesen, mit deren Erzählung ich den Bericht desjenigen, was die Erneuung des Tempels betrifft, nicht unterbrechen wollte.

2. Herodes hatte großes Murren erregt durch ein neues Gesetz, nach welchem alle ergriffnen Räuber über die Gränze gebracht und im Auslande, als Sklaven, sollten verkauft werden.

3. Mit Recht ward ihm solches sehr verübelt, als eine Verletzung des göttlichen Gesetzes, nach welchem der Dieb, welcher nicht wieder erstatten konnte, zwar verkauft ward, aber nicht in's Ausland, und nur bis zum Erlaßjahr im Stande der Knechtschaft blieb, also längstens sechs Jahre. Die verabscheute Härte des herodischen Gesetzes bestand auch darin, daß dem in's Ausland verkauften Israeliten weder frey stand, zu thun noch zu unterlassen, was das göttliche Gesetz zu thun oder zu unterlassen geboth, ja daß er leicht konnte veranlaßt werden, dem Gesetze Gottes völlig zu entsagen.

4. Es war vielleicht zum Theil, dieser Unzufriedenheit des Volkes sich zu entziehen, daß Herodes eine Reise nach Rom machte, wo er mit großer Freundschaft von Augustus empfangen ward, welcher ihm seine Söhne, die er dort unterrichten lassen, wieder gab.

5. Diese Jünglinge wurden von den Juden mit großer Freude empfangen; man sah in ihnen nicht Herodes Söhne, sondern die Söhne der unglücklichen und tugendhaften Mariamne und durch diese die Sprößlinge der Makkabäer.

6. Der Vater schien auch, sich ihrer zu freuen, ließ ihnen geziemende Ehre erzeigen und verheirathete sie, den Alexander mit Glaphyra, Tochter des Archelaus, Königes der Kappadocier, den Aristobulus mit Berenicen, Tochter der Salome, Schwester des Herodes. Jos. ant. jud. XVI, 1.

CXXVII.

1. Da Herodes erfuhr, daß Augustus den Agrippa wieder nach Asien gesandt hatte, dieser aber jezt alles bey Augustus vermochte, der ihm, wiewohl er dessen Nichte verstoßen, seine Tochter Julia zum Weibe gegeben; so eilte er zu ihm, beredete ihn, mit ihm nach Judäa zu kommen, erwies ihm alle ersinnlichen Ehren, zeigte ihm seine neuerbauten Städte und brachte ihn dann nach Jerusalem, wo das Volk diesem Römer in Feyergewanden entgegen ging und mit Frohlocken ihn begrüßte. Agrippa ließ ein Opfer von hundert Farren in den Tempel bringen und gab dem ganzen Volke ein herrliches Mahl. Herodes beschenkte dagegen reichlich ihn und seine vornehmsten Gefährten.

2. Den Winter blieb Herodes in Judäa; zu Anfange des Frühlings aber reiste er dem Agrippa nach, welcher folgender Veranlassung wegen einen Feldzug nach dem kimmerischen Bosporus unternahm:

3. Asander, Feldherr des Phraates, Königes von Pontus, hatte, wie wir gesehen haben, sich wider ihn empört, ihn getödtet und sich in Besitz des kimmerischen Bosporus gesetzt, das heißt, der krimmischen Tartarey. Julius Cäsar hatte dieses Land dem Mithridates von Pergamus geschenkt für die Kriegsdienste, so dieser kühne Abentheurer ihm erzeiget. Aber er fiel in einer Schlacht wider Asander, welcher unter dem Namen seiner Frau, der Dynamis, Tochter seines gewesnen Königes Phraates, regierte.

4. Als Asander auch gestorben war, heirathete ein gewisser Scribonius die Dynamis, indem er sich für einen Enkel des großen Mithridates, Königes von Pontus, ausgab. Agrippa sandte Polemon wider ihn, den die Römer zum Könige von Kleinarmenien gemacht hatten. Die Bosporaner waren indessen inne geworden, daß Scribonius sie betrogen, und hatten ihn getödtet, wollten aber auch von Polemon nichts wissen. Da zog Agrippa ihm zu Hülfe, fand aber weit mehr Widerstand, als er erwartet hatte. rabo u. Dio Cass.

5. Herodes fand den Agrippa zu Sinope in Pontus, wo er ihn mit Herbeyführung seiner Flotte, mit Hülfsvölkern und Waffen froh überraschte. Der jüdische König nahm selbst Antheil an dem Feldzug; die Bosporaner mußten die Waffen niederlegen und Polemon zum Könige nehmen, welchen Agrippa die Dynamis heirathen ließ. Durch diesen Dienst verpflichtete Herodes sich den Agrippa mehr als je und erhielt von

ihm Abhelfung wichtiger Beschwerden, unter denen die in der Provinz Asien zerstreueten Juden geschmachtet hatten.

6. Er trennte sich in der Insel Samos von Agrippa, schiffte nach Cäsarea und versammelte, sobald er heimgekommen war, das Volk von Jerusalem. Er legte ihm Rechenschaft ab von allem, was er gethan, erzählte, wie nützlich seine Reise den Juden in Asien gewesen, erhub seinen Eifer für des Volkes Wohl und erließ ihnen den Jos. ant. jud.
vierten Theil des vorjährigen Schosses. XVI, II.

CXXVIII.

1. Schon mehrmal hatte Herodes, wenn er mit erwünschtem Erfolge heim in sein Reich gekommen war, Unruh und Zwiespalt in seinem Hause gefunden. So ging es ihm auch jezt.

2. Seine von Rom zurückgekommnen Söhne waren der Salome und denen, so mit ihr am Tode Mariamnens schuldig gewesen, desto verhaßter, je mehr die Liebe des Volkes sich für sie erklärte, und der Vater sie zu lieben schien. Jene fürchteten in ihnen die Rächer der Mutter, und der Bösen Furcht gehet schwanger mit Tücke.

3. Man suchte, sie dem Vater verdächtig zu machen, als nährten sie heimlichen Groll wegen der Mutter Tod, und ließ solche Eingebungen durch Umwege an ihn gelangen.

4. Die Verheirathung des jüngsten mit der Tochter der Salome vermochte nichts auf den feindseligen Sinn dieses Weibes. So wie sie in beyden Neffen nur die Söhne der Mariamne gesehen hatte, sah sie auch im Eidame nur der Mariamne Sohn.

5. In der Thaт waren Salome und deren Bruder Pheroras den beyden Jünglingen so verhaßt als gehässig; aber diese äusserten sich mit jugendlichem Muthwillen laut; jene beyde wandten Verläumdungen an und suchten auch, durch herbeygeführte Gelegenheiten ihre Neffen gegen deren Vater zu erbittern und zu auffahrendem Zorne sie zu reizen.

6. So wirkten sie von beyden Seiten, hier auf die Unbesonnenheit lebhafter Jünglinge, dort auf den mißtrauischen Mann, dessen Argwohn wider seine eignen Kinder ihnen desto unentbehrlicher für ihre Sicherheit ward, als sie diesen Argwohn immer mehr ernährten. Sie sagten ihm und ließen auch andere ihm beybringen, daß beyde Söhne in Einverständniß wären mit Archelaus, Könige der Kappadocier, zu dem sie fliehen, und mit dessen Hülfe sie ihn bey Augustus verklagen wollten.

7. Hier faßten sie ihn bey zwo schwachen Seiten und brachten ihn so weit, daß er den Antipater, seinen ältesten Sohn, den er mit seinem ersten Weibe Doris erzeuget hatte und bisher für den Privatstand erziehen lassen, in seinen Pallast nahm, welches er doch mehr that, um Mariamnens Söhnen bange zu machen, als daß er ihnen den Sohn der Doris schon damals hätte vorziehen wollen. Die Jünglinge wurden aber nur desto erbitterter, vorzüglich, da es ihren Feinden gelang, die längst verstoßne Doris wieder zur Bettgenossinn des Königes zu machen. Antipater ward nun dreister, behauptete den obersten Platz, nahm den Vater immer mehr wider seine Brüder ein. Diese aber wurden immer unbesonnener, weil erzürnter. Dazu kam, daß Glaphyra sich ihrer hohen Geburt wider die Salome erhob,

deren Tochter Berenice von ihrem Gemahl Aristobulus hören mußte, daß sein Bruder Alexander eine Königstochter geheirathet habe, sie aber nur das Kind eines Privatmanns sey.

8. Herodes empfahl schon in Briefen an Augustus den Antipater, und als Agrippa nach zehnjährigem Aufenthalt in Asien nach Rom zurückkehren wollte, so reiste Herodes mit dem Antipater zu ihm und bewog ihn leicht, jenen mit sich zu nehmen, um ihn dem Augustus vorzustellen. Von dieser Zeit an glaubte man allgemein, daß der König den Sohn der Doris zum Nachfolger im Reich bestimmte.

9. Antipater hatte nicht zu besorgen, daß seine Abwesenheit ihm beym Vater schaden würde, da seine Mutter, Salome und Pheroras auf der einen, und die Unbesonnenheit seiner Brüder auf der andern Seite den erwünschten Fortgang seiner Angelegenheiten sicherten. Doch blieb er selbst nicht müßig, sondern nährte in Briefen des Vaters Argwohn, indem er gleichsam aus der Fülle seiner kindlichen Zärtlichkeit Besorgnisse für dessen Ruh' und Sicherheit, als entwischten sie ihm unwillkürlich, äusserte.

10. Es sey, daß noch Ueberbleibsel väterlicher Empfindung, oder daß Furcht vor dem Volke den Herodes abhielt, gegen seine Söhne etwas Uebereiltes vorzunehmen; oder daß er es für leicht hielt, den Augustus in die Wahl seiner Maßregeln hineinzuziehen; genug, er beschloß, diesen als Schiedsrichter zwischen ihm und jenen entscheiden zu lassen, und reiste mit ihnen nach Italien.

11. Er fand den Augustus nicht in Rom, sondern in Aquileja, wo er in Gegenwart beyder Söhne sie vor Augustus anklagte und nicht nur des Mangels kindlicher Gesinnungen und eines

ungeziemenden Betragens gegen ihn, sondern vatermörderischer Absichten sie beschuldigte.

12. Während seiner Rede vermochten die Jünglinge nicht, sich der Thränen zu enthalten; als er aber aufhörte, und nun sie sich vertheidigen sollten, da strömten die Thränen in Ueberfluß und erstickten die Worte.

13. Es empörte sich ihr Gefühl, da ihr Vater sie eines solchen Verbrechens zeihete; und in so fern sie unvorsichtigen Benehmens oder entfahrner Aeusserungen wegen einer Entschuldigung etwa bedurften, wußten sie doch nicht, wie sie vor dem Augustus sich entschuldigen könnten, ohne zu rügen ihrer Mutter Mord, dessen auf verschiedne Weise in der königlichen Burg gehegtes Andenken die schrecklichen Mißverhältnisse zwischen Vater und Söhnen, zwischen Mariamnens Kindern und ihren Mördern, veranlaßt und genährt hatte.

14. Augustus war ein zu feiner Menschenkenner, als daß er ihre Verlegenheit hätte mißdeuten sollen. Aber nicht nur er, auch die Männer, welche dieser Verhandlung benzuwohnen berufen worden, wurden gerührt und überzeugt von dem beredten Verstummen unbefangner Unschuld. Dieses siegte sogar über den Argwohn des Herodes, welcher sichtbar erschüttert ward.

15. Nun erst redete Alexander und überzeugte sie alle noch mehr von benyder Unschuld.

16. Augustus hielt noch ein Weilchen das Stillschweigen, dann sagte er: Fern wie sie von der ihnen vorgeworfenen Schuld zu seyn schienen, hätten beyde Söhne doch darin es versehen, daß sie durch besseres Betragen gegen ihren Vater nicht jeder Nachrede zuvorgekommen. Den Herodes ermahnte er, jeden Verdacht fahren zu lassen und sich mit

n Söhnen auszusöhnen. Indem er sprach,
nkte er den Jünglingen, worauf der Vater
neu, da sie im Begriff waren, sich ihm zu Füßen
werfen, zuvorkam und den weinenden beyden
n den Hals fiel. Innige Rührung und Freude
mächtigte sich aller, so zugegen waren; Empfin-
ngen, an welchen der gegenwärtige Antipater
heil zu nehmen sich den Schein gab.

17. Ehe Herodes Italien verließ, machte
dem Augustus, welcher eben damals Geld an
e Einwohner Roms austheilen ließ, ein Geschenk
n dreyhundert Talenten; dieser aber gab ihm
e Einkünfte der Hälfte von den Kupferminen der
nsel Cyprus und die Aufsicht über die andere
älfte; räumte ihm auch ehrenvolle Rechte in den
ovinzen des römischen Reiches ein und stellte
n die Wahl eines Nachfolgers unter seinen
ndern frey oder auch das Recht, sein Land dereinst
ter ihnen zu theilen. Da der König dieses so-
eich bestimmen wollte, hinderte ihn Augustus
ran, auf daß, wie er sich gefällig äusserte,
rodes während seines ganzen Lebens über das
eich und über die Söhne nach Gefallen ordnen
nnte.

18. Während dieser Reise des Herodes
ren die Trachoniten von ihm abgefallen, aber
ch wieder durch seine Befehlshaber zum Gehor-
n gebracht worden.

19. Als er heimkehrend an Ciliciens Gestade
elte, ward er eingeladen von Archelaus, dem
hwäher Alexanders, welcher sich eben in der
inen Insel Eleusa aufhielt und ihm wie seinen
hnen zu deren Aussöhnung theilnehmend Glück
nschte. Beyde Könige machten sich ansehnliche
schenke.

20. Als Herodes heim gekommen war, berief er das Volk in den Tempel, stattete Bericht ab von seiner Reise, rühmte des Augustus Güte und ermahnte am Ende seine Söhne zu pflichtmäßigem Betragen, empfahl auch den Hofleuten und dem Volke die Eintracht. Er beschloß, indem er seinen Söhnen in folgender Ordnung die Nachfolge bestimmte, daß nach seinem Tode Antipater; stürbe dieser, Alexander und Aristobulus herrschen sollten. So lang er selbst lebte, sollten aller Blicke auf ihn als ihren Herrn und König gerichtet seyn, den das Alter nicht hinderte, da vielmehr eben das Alter die beßte Zeit für die Herrschaft sey.

Jos. ant: Jud. XVI, 1, 2. III. Jos. de bello Jud. I, XXIII.

CXXIX.

1. Ungefähr um diese Zeit feyerte Herodes die Vollendung seines kostbaren Baues von Cäsarea und dessen erneuerten Hafens. Er stiftete hier, wie er früher zu Jerusalem gethan hatte, heidnische Kampfspiele jeder Art und ließ eine große Menge von Gladiatoren und wilden Thieren herbeybringen.

2. Auch diese, alle fünf Jahre zu feyernden, Kampfspiele widmete er dem Augustus, dessen Gemahlinn, Livia, ihm dazu an Kostbarkeiten aus Italien Geschenke von fünfhundert Talenten an Werth sandte.

3. Er selbst machte ungeheuern Aufwand dabey nicht nur in Herbeyschaffung alles dessen, was nur zur Vollständigkeit, Pracht und Ordnung dieser Spiele beytragen konnte, sondern auch, indem er die von fremden Völkern abgeordneten Gesandten prächtig beherbergen und speisen ließ; eine

Freygebigkeit, so er der ganzen ringsher zuströmenden Menge von Zuschauern erwies.

4. Wir haben zum Theil gesehen, wie viel er auf große Bauunternehmungen in seinem Lande verwendet habe; diese hinderten ihn nicht, auch im Auslande den Ruhm der Freygebigkeit durch Vergeudungen zu erkaufen, welche, schon als solche, gerechten Tadel verdienten, oft aber auch des Gegenstandes wegen ärgerlich waren. So schenkte er den Rhodiern nicht nur eine große Summe zum Bau einer Flotte, sondern erbaute ihnen auch auf seine Kosten einen Tempel des pythischen Apollon. Er setzte den olympischen Kampfspielen, welche in Verfall gesunken waren, jährliche Einkünfte aus; und der König, welcher auf dem Stuhl Davids saß, schämte sich weder, für den Aufwand heidnischer Opfer dort zu sorgen, noch auch, sich auf Zeitlebens zum Vorsteher dieser Spiele wählen zu lassen.

5. So schwer es mir auch scheint, zu erklären, woher Herodes die unsäglichen Schätze bekommen, so er theils auf das Beste des Landes, theils zu Gunsterkaufung der Römer für seine Sicherheit verwendet, theils auch aus Eitelkeit im Auslande vergeudet hat; so ist mir dennoch die Erzählung des Josephus, als sey er mit einigen Freunden in Davids Gruft hinabgestiegen und habe viel Goldes und Kleinode dort gefunden, so unwahrscheinlich, als eben dieses Schriftstellers Bericht von früherer gleicher Unternehmung des Johannes Hyrkanus, welcher drey Tausend Talente sollte aus dieser Gruft genommen und eben so viel drinnen gelassen haben. Wie wären solche Schätze, deren Kunde sich bis auf Johannes Hyrkanus und auf Herodes Zeit erhalten hätte, den Syrern, vor diesen den Chaldäern, ja den Nachfolgern Davids entgangen,

3.Kön. XV,13. unter denen Asa und Ezechias, jener dem Könige
4.Kön. XVIII, 15. von Damaskus, dieser dem von Assyrien, die
Schätze des Tempels übergaben? Warum hätte
Jos. ant. jud. XVI,V,VII,1. Manasses, warum Ammon dieser Schätze geschont?

CXXX.

1. Man konnte wohl vorhersehen, daß die äussere Ruhe in der königlichen Burg nicht von Dauer seyn, daß die gedämpften Aeusserungen der Leidenschaften bald und wüthender als je aufbrausen würden. Der argwöhnische Sinn des grausamen Herodes, die Unbesonnenheit der Söhne Mariamnens, die Arglist des Antipater, dessen Leben Josephus ein Geheimniß der Bosheit nennet, der Einfluß seiner Mutter, der Doris, die teuflischen Tücke der Salome und des Pheroras — wie vieles kam da zusammen, um aus dem Pallaste des Herodes eine Hölle zu machen!

2. Mariamnens Söhne konnten nicht verschmerzen, daß der Doris Sohn ihnen vor den Augen des ganzen Volkes vorgezogen, daß er zum Nachfolger auf dem Thron erkläret worden. Dieser aber konnte nicht ruhen, so lang er die ihm zwar nachgesetzten, aber vom Volke geliebten und im Purpur gebornen Söhne der Mariamne, Sprößlinge der Makkabäer, sah. Er wußte, welche Feinde sie an den Geschwistern des Vaters hatten, und konnte sich erwünschten Erfolg vereinter Tücke fast mit Gewißheit versprechen. Dennoch handelte er mit der größten Behutsamkeit oder vielmehr mit der verschlagensten Arglist. Seine Anhänger — und wie viel des geringen und des vornehmen Hofgesindels hänget sich einem erklärten Thronerben an — suchten und fanden Gelegenheiten, sich ihm



gefällig zu machen, und er vermehrte deren Zahl durch geheime Kundschafter, so er aus der Genossenschaft der jungen Fürsten, besonders des Alexander, für sich gewonnen hatte. Diese entlockten ihm Reden, welche sogleich dem Antipater, dann durch Umwege und vergiftet dem Könige hinterbracht wurden.

3. Da mußte sich denn manchmal das Verabredete wie von ungefähr fügen, daß Antipater hinzukam, wenn dem Herodes so eben von noch gegenwärtigem Höflinge etwas dieser Art berichtet worden. Dann entschuldigte jener die jüngern Brüder oder suchte Gründe, dasjenige, was nicht entschuldigt werden konnte, zu bezweifeln, oder das, was nicht bezweifelt werden konnte, zu entschuldigen; bis er zuletzt, da freilich die Gründe nicht hinreichend schienen, über die verblendete Bosheit jener Betrübniß und rege Sorge für den unglücklichen Vater gleichsam wider Willen äusserte und ihn nicht verließ, eh' er den Stachel der Anklage, den er entkräften zu wollen geschienen, tiefer und vergifteter in dessen Herz gesenket hatte.

4. Herodes neigte sich dem Antipater immer mehr und mehr zu, je nachdem es diesem, und — was den Jünglingen am meisten wehe that — der Doris gelang, ihm die jüngern Söhne verdächtig zu machen.

5. Er geboth nun seinen andern Kindern, auch dem Ptolemäus, seinem geheimen Rath und vertrautesten Freunde, ja allen Höflingen, sich von den beyden Jünglingen zu entfernen; welche daher nicht aus niedrigem Hang sich dem begünstigten Sohne als solchem zuwandten, die thaten es aus feiger Furcht. Und diese Furcht war desto gegründeter, da Augustus dem Herodes so viel Recht — oder vielmehr so ungerechte Macht —

einräumte, daß er die Flüchtigen seines Landes ohne Untersuchung von Obrigkeiten der römischen Provinzen zur Auslieferung forderte und sie erhielt.

6. Je weniger den Jünglingen, denen man die Ursache der auf sie geworfnen Ungunst verschwieg, Raum zur Rechtfertigung gelassen ward, mußten sie sich von mancherley Vorstellungen immer mehr beunruhigt fühlen, und es fehlte nie an neuen Anlässen zur Erbitterung. Bald beleidigte der Glaphyra Stolz die Salome; bald empfand diese das verächtliche Betragen des Aristobulus gegen ihre Tochter; bald sahen Mariamnens Söhne, wie Doris und andere Gemahlinnen des Vaters in den Kleidern ihrer unglücklichen Mutter prangten, und es entfuhr ihnen dann wohl ein Wort von härnen Säcken, welche jene Weiber statt der Gewande einer Königinn einst tragen sollten!

7. Da es leichter ist, einem argwöhnischen Gemüth Verdacht einzuhauchen, als diesen Verdacht in ihm nach Gefallen zu leiten, so wirkten die Tücke der Feinde manchmal wider sie selbst zu Gunsten der Jünglinge; und in einer solchen Stunde war es, daß Herodes diese zu sich rief, väterliche Ermahnungen mit wenigen Drohungen mischte, sie mit Geduld anhörte, als sie ihn baten, daß er der Verläumdung sein Ohr schließen möchte, weil ihre Unschuld ihm gewiß erhellen würde, und er ihnen zuletzt verzieh.

8. Diese günstigere Stimmung des Herodes für sie verdankten vielleicht beyde Söhne seiner gegenwärtigen Unzufriedenheit mit seinen beyden Geschwistern.

9. Den Pheroras hatte er mit Freundschaft überhäuft, eine Tetrarchie für ihn von Augustus erhalten, ihm ausserdem hundert Talente jährliches

Einkommens aus dem Königreiche ausgesetzt, ihm die Schwester seines Weibes zur Ehe gegeben und nach deren Tode ihm seine älteste Tochter mit dreyhundert Talenten zur Aussteuer angebothen, welche er aber einer Magd wegen, so er liebte, ausschlug. Diese Ursache der Unzufriedenheit wider Pheroras wirkte desto tiefer auf Herodes, da jener schon zu Mariamnens Zeit in Verdacht gewesen, als habe er ihn vergiften wollen.

10. Jezt da der König ihm zürnte, fehlte es nicht an Leuten, welche den alten Verdacht wieder anfachten. Herodes ließ viele, zulezt Freunde des Pheroras foltern, doch gelangte er zu keinem wichtigern Geständnisse, als daß jener mit seinem Weibe zu den Parthen habe fliehen wollen, und daß Kostobarus, der Salome Gemahl, darum gewußt habe.

11. Salome ward zugleich von Pheroras angeklagt wegen ungeziemender Vertraulichkeit mit Syllävs, Minister des arabischen Königes Obodas, Sohnes von Malchus. Es war eben der Sylläus, welcher das Heer des Aelius Gallus, zu dem fünfhundert Juden gestoßen waren, auf dem Feldzuge in's glückliche Arabien verrätherischer Weise in Wüsten geführt hatte, wo es größtentheils verschmachtet war. Gleichwohl hatte Herodes in seine Heirath mit der Salome willigen wollen, wofern er sich dem Gesetze Moses unterwerfen würde. Dessen hatte Sylläus sich geweigert.

12. So herrschte offenbarer Zwiespalt zwischen Salome und Pheroras, welche sich gegenseitig verklagten bey Herodes, über den aber ein Unstern waltete, oder vielmehr, den die Gerichte Gottes verblendeten, daß er diese Furien seines Hauses frey sprach, die sich haßten, weil sie sich

kannten, gleichwohl sich verbanden wider die unglücklichen Gegenstände ihres gemeinschaftlichen Grolles.

13. Einst kam Pheroras zu Alexandern und sagte ihm, er habe von Salome vernommen, daß Herodes in Leidenschaft für die Glaphyra entbrannt sey. Der junge Gemahl flammte auf in Unwillen und in Eifersucht, deutete nun auf einmal die schuldlosen Liebkosungen, so Herodes ihr als seiner Schnur erzeigte, zum Bösen, fand keine Ruh', ging zum Vater, offenbarte ihm, nicht ohne Thränen, was sein Oheim gesagt. Es ward dem Herodes nicht schwer, sich von diesem unverdienten Vorwurf zu reinigen, aber zürnend gegen Pheroras ließ er diesen rufen und hielt ihm in den stärksten Ausdrücken die Bosheit vor, die ihn beseelet, als er dem Jünglinge, dem er so viel Böses nachsagte, gleichsam wider ihn das Schwert in die Hand gegeben, da hingegen dieser sich edel und gut erwiesen habe.

14. Pheroras sah, daß er vergebens das Geschehene läugnen würde, schob die Schuld auf die gegenwärtige Salome, welche ihm zuerst die Sache erzählt habe; diese aber läugnete dreist und sagte, Pheroras wolle sie verhaßt machen, weil sie die einzige sey, die ihm immer zurede, die Magd zu verstoßen und die Königstochter zur Frau zu nehmen.

15. Herodes entließ beyde Geschwister in gerechtem Zorn, nachdem er Alexandern gelobt, daß er den besten Weg erwählet, indem er gerade zu ihm gegangen, wodurch aller Verdacht gehoben worden.

16. Salome ward mehr als je der Gegenstand des Hasses im Pallaste, als ein Weib, dem Niemand trauen könne, weil sie bald als Freundinn



sich mit diesem oder jenem wider einen dritten verbände, dann wieder Feindinn wäre, je nachdem ihr böses Herz sie antrieb.

17. Der Argwohn des unseligen Königes wandte sich bald wieder gegen den Alexander. Dieser hatte drey der vornehmsten Hofleute, den Oberschenken, den Oberküchenmeister und einen Kämmerling gewonnen und lebte mit ihnen in großer Vertraulichkeit. Herodes erfuhr es und ließ sie foltern. Sie sagten aus, Alexander habe ihnen vorgestellt, wie thöricht sie thun würden, wenn sie ihre Hoffnung in Herodes setzten, einen üppigen, entkräfteten Greis, der seine weißen Haare färbte; sie möchten es mit ihm halten, der bald, Herodes möchte wollen oder nicht, König seyn, seine Feinde strafen, die Freunde dagegen, vor allen sie, beglücken würde. Schon hingen ihm, habe er gesagt, die Mächtigen an, schon hielten die Feldherren heimliche Zusammenkünfte mit ihm.

18. Herodes gerieth durch immer sich erneuernde, immer wo anders hindeutende Anzeigen in solche angstvolle Unentschlossenheit, daß er ringsumher Kundschafter aussandte, keinem Menschen mehr traute; auch alte Freunde vom Hofe verbannte, unter welchen Andromachus und Gemellus das meiste Aufsehen erregten, Männer von großem Verdienste und geprüfter Treue, an denen ihm nur mißfallen konnte, daß einer von ihnen, und der Sohn des andern, Freunde Alexanders waren. Der gehässigsten Verläumdung ward jeder Zugang geöffnet, wo die Entschuldigung Verdacht erregte, und wo so schnell als grausam wider die Angeschuldigten verfahren ward, daher manchmal mit dem Angeklagten sein Kläger, schon verklagt auch er, und so wenig überführt, als jener, zum Tode ging.

[illegible]

[illegible] habe. Nach [illegible] dieser Untersuchung eine Kapsel [illegible] Gift [illegible] Alexander in Italien vergiftet [illegible] habe. Zwar wurde dieses Gift nicht gefunden; aber der [illegible] Tyrann glaubte dennoch diesen [illegible] Verläumdungen und fand [illegible] über die Strafe des Sohns im Gedanken, daß er schuldig wäre.

21. Nun ließ Alexander von Unwillen und Verzweiflung sich zu einer so tollkühnen als strafbaren Maßregel hinreißen, deren Absicht war, den Vater noch tiefer in Argwohn zu versenken, auf daß er zu einem Gefühl von Scham gebracht würde, wenn man ihm zeigte, wie leicht er dem unwahrscheinlichsten Verdacht sein Herz öffnete.

22. Er sandte in seinem Namen aus dem Kerker vier Schriften an Herodes, in welchen er, schuldlos wie er und der Bruder waren, gleichwohl alles eingestand, was gegen beyde war ausgesagt worden, zugleich viele andere, Ptolemäus und Sapinnius, die dem Herodes treu ergeben waren, vorzüglich aber den Pheroras und die Salome gleiches Hochverraths wider die Person des Königs beschuldigte. Von der Salome erzählte er, sie sey einst des Nachts zu ihm gekommen, habe sich zu ihm in's Bette gelegt, durch Ueberraschung ihn bethört und dann mit Lebhaftigkeit ihm vorgestellt, wie Herodes aus dem Wege müsse geräumt werden, auf daß sie alle von der Gefahr und der Furcht befreyet würden, welche immer über ihren Häuptern schwebten.

23. Bestürmt von den mannigfaltigen Eindrücken dieser sonderbaren Selbstanklage des Sohns, in welcher fast alle, die ihn umringten, verwickelt waren, wußte Herodes nicht, wohin er zuerst seine Wuth auslassen wollte, wo er am längsten mit der Strafe säumen dürfte, und die Todesangst, in welcher er für sich selbst zagte, ward erbittert und vervielfältiget durch die Unentschlossenheit, diese Folterbank des Sterblichen, welcher, seine Wege gehend, in mißliche Umstände geräth, wo die Vernunft stutzt, wo der Klügste desto mehr in Verlegenheit geräth, weil er viele Wege sieht, deren Ausgang sich ihm umwölkt, und nun wählen

soll und nicht zu wählen weiß, weil der Blick des Menschen beschränket ist, und weil nur der im Lichte gehet, der vor Gott wandelt.

24. In diesem Labyrinthe von Umständen, und umnachtet, weil ohne Gott, war Herodes, als Archelaus, König von Kappadocien, Alexanders Schwäher, unerwartet nach Jerusalem kam.

25. Dieser verständige und wohlgesinnte Mann hatte von den erneuerten, das Haus des Herodes zerrüttenden, Irrungen gehört und war in langen Tagreisen herbeygeeilt. Er liebte väterlich seine Tochter, nahm daher lebhaften Antheil an des Eidams Noth, kannte den Herodes und vermochte, wofern einer, viel über ihn.

26. Er sah bald, daß er die Leidenschaft des Argwohns — denn dieser unselige Hang wird zur Leidenschaft, wo er herrschet — gleich andern Leidenschaften nicht durch Widerspruch entflammen dürfte. Er behandelte weislich den Herodes wie einen Kranken, fügte sich den Vorstellungen seines Fiebers, um es zu heilen; stellte sich, als zürnte er dem Eidam, billigte des Herodes Verfahren wider ihn, ließ heftige Worte wider seinen Eidam, ja wider seine Tochter gleichsam wie in der Hitze sich entfahren und ging so weit, daß er den Herodes der Schwäche zeihte, weil Alexander noch am Leben wäre; ja, er entboth sich, statt des Herodes den Alexander zu richten und seine Tochter dem Richtstuhl des Herodes zu übergeben.

27. Die Heftigkeit, mit welcher er sprach, kühlte den Herodes, weil sie ihm übertrieben schien; doch mehrte sie sein Vertrauen in ihn, er zeigte ihm die Klagschriften des Alexanders und ging sie mit ihm durch. Dadurch ward dem Archelaus eine erwünschte Gelegenheit, die ganze Sache zu beleuchten, und es gelang ihm, nach

d nach dem argwöhnischen Vater einen Verdacht
der seine Söhne nach dem andern zu benehmen,
gegen ihm die Augen zu öffnen über die Bosheit
s Pheroras.

28. Dieser ward bald inne, daß seine Tücke
m Herodes offenbar geworden, und wandte sich
her an Archelaus, der ihm dieselben mit Nach-
uck vorhielt und ihm sagte, das einzige Mittel,
erzeihung von seinem Bruder zu erhalten, sey,
m gerade zu bekennen, wie tief er sich verschuldet
be.

29. Pheroras folgte dem Rath des Arche-
us und ließ von diesem sich zu Herodes führen,
r dem er in Trauerkleidern erschien, sich ihm
ter Vergießung vieler Thränen zu Füßen warf,
ne Abscheulichkeiten bekannte und deren Schuld
f seine Leidenschaft für die Magd warf, so er
der Herodes Willen zur Frau genommen.

30. Da Archelaus sein Kläger gewesen und
ı jezt zu Herodes geführt hatte, wo er Zeuge
nes Bekenntnisses geworden; so wollte er auch
ssen Fürsprecher seyn und erhielt Verzeihung
r ihn.

31. Archelaus nahm gleichwohl noch immer
n Schein an, als zürnte er dem Alexander, und
s wollte er seine Tochter mit sich heim führen,
s Herodes dahin gebracht ward, daß nun er für
exandern bat und dem Archelaus sagte, er
irde den Sohn als ein Geschenk von ihm an-
hen, wofern er ihm die Tochter ließe, so ihm
nder geboren hatte und feurig von ihrem
emahl geliebt ward, welcher, wie Herodes wohl
merkte, sich leichter zu gewaltsamen Entschlüssen
irde hinreißen lassen, wenn sein Herz von sanften
npfindungen ehelicher Zärtlichkeit nicht mehr
sänftiget würde.

32. Archelaus, welcher nichts mehr als dieses wünschte, söhnte sich mit dem Eidam aus und stiftete die Aussöhnung zwischen diesem und Herodes; bestand aber auch darauf, den Alexander nach Rom zu senden, auf daß er mit Augustus spräche, an den er von der ganzen Sache geschrieben habe.

33. Wohlleben und Freude herrschten anjetzt in der königlichen Burg. Archelaus ward hoch gefeyert, auch reichlich von Herodes und auf dessen Befehl von den fürstlichen Verwandten beschenkt; und als er Jerusalem verließ, von Herodes und den Großen des Landes begleitet bis Antiochia.

Jos. ant. Jud. XVI, VII, VIII. vergl. mit Jos. de bello. jud. I. XXIV, XXV.

CXXXI.

1. Herodes reiste darauf mit seinen und Mariamnens beyden Söhnen nach Rom, um sie, die er so hart beschuldiget hatte, als ausgesöhnt mit ihm dem Augustus selber darzustellen.

2. Während dieser Reise regten sich abermals die Trachoniten, welche sich an das ruhige Leben des Ackerbaus, zu dem Herodes sie anhielt, nicht gewöhnen wollten, sondern, ihrer alten Lebensweise gemäß, wieder auf Raub ausgingen.

3. Vierzig ihrer Häupter flohen nach dem peträischen Arabien, wo Syllaüs, der dem Könige Obodas nur den Schatten der Würde ließ, sie aufnahm und ihnen die Veste Raepta einräumte, aus welcher sie unter Syllaüs Begünstigung in Judäa und Cölesyrien räuberisch umher streiften.

4. Als Herodes von Rom heimgekommen war und diese Räuber nicht in seine Gewalt bekommen konnte, rächte er sich, so grausam als ungerecht, an deren Verwandten in Trachonitis,



ie er tödten ließ, wodurch die Erbitterung, und mit ihr die Zahl der Räuber, sehr zunahm.

5. Herodes wandte sich an die römischen Statthalter, um zur Auslieferung jener Räuber in Raepta und auch zur Auszahlung einer Schuld von sechzig Talenten zu gelangen, so er durch Vermittlung des Syllaus dem Obodas geliehen hatte; Syllaus läugnete, daß trachonitische Räuber bey ihm wären, und säumte mit der Zahlung.

6. Die römischen Statthalter entschieden, daß die sechzig Talente in dreyßig Tagen ausgezahlt werden, Herodes aber sowohl als Obodas sich gegenseitig die flüchtigen Unterthanen des andern ausliefern sollten. Es fanden sich keine Araber bey Herodes; und ehe der angesetzte Tag erschien, reiste Syllaus heimlich nach Rom, wo er ohne Zweifel durch Geld seiner Sache ein Ansehen zu geben hoffte.

7. Herodes fiel nun in Arabien ein mit Genehmigung der römischen Statthalter, um sein Recht mit Gewalt zu suchen. Die Araber wurden überrascht. Herodes nahm Raepta, nahm die trachonitischen Räuber dort gefangen, schleifte die Veste, rührte an kein anderes Eigenthum der Araber. Als aber ein Haufe dieses Volkes ihn angriff, wurden sie in die Flucht geschlagen, nachdem fünf und zwanzig derselben sammt ihrem Anführer gefallen. Nun ließ Herodes die Räuber hinrichten und führte dann drey Tausend Idumäer als neue Anbauer nach Trachonitis, wo er dem Raube Einhalt that. Er berichtete von allem an die römischen Statthalter, welche sein Betragen billigten.

8. Syllaus erhielt frühe Bothschaft von diesen Ereignissen, und da es ihm schon gelungen war, dem Augustus persönlich bekannt zu werden,

so erschien er jezt vor ihm in Trauergewand und klagte über die Gewaltthätigkeiten des Herodes, welcher, sagte er, Arabien verwüste und zwey Tausend fünfhundert der angesehensten Araber sammt deren Feldherrn, seinem Freund' und Verwandten, getödtet habe, jezt aber den Obodas höhne, weil er, Sylläus, in Rom, und kein Heer, den Feinden Widerstand zu thun, vorhanden wäre.

9. Augustus wunderte sich über dieses Erkühnen des Herodes, und da er von gegenwärtigen Freunden desselben sich nur darnach erkundigte, ob er ein Heer ausgeführt hätte? welches sie nicht läugnen konnten; so ward er sehr zornig, bezeugte schriftlich dem Herodes seinen Unwillen und sagte ihm: habe er ihn bisher als Freund angesehen, von nun an würd' er ihn als einen Unterthanen behandeln!

10. Sylläus schrieb an die Araber und erhob ihnen den Muth so sehr, daß sie Feindseligkeiten aller Art wider die Juden ausübten und auch die Trachoniten ermunterten, ihren Muthwillen gegen die Idumäer auszulassen.

11. Die Ungnade seines göttlich verehrten Augustus kümmerte den Herodes tief und desto mehr, da Obodas, wie man meint, durch Veranstaltung des Sylläus an Gift gestorben war, und ein gewisser Aeneas ohne Genehmigung des Augustus den Thron zu Petra bestiegen hatte; der in Rom gegenwärtige Sylläus aber mit nicht unwahrscheinlichen Hoffnungen nach der Krone strebte.

12. Zweymal ordnete Herodes Gesandte an Augustus mit Geschenken ab; sie wurden aber nicht zugelassen. Er entschloß sich gleichwohl zu einem dritten Versuch und sandte den Nikolaus von Damaskus, einen verständigen Mann, der,



als Philosoph, Dichter und Geschichtschreiber, in großem Rufe stand, von dem wir aber nur wenige schätzbare Bruchstücke besitzen.

13. Diesem genügete nicht, den Herodes zu vertheidigen, sondern er klagte geradezu den Syl- läus an und führte seine Sache so gut aus, daß Augustus jenen zuvörderst zur Auszahlung der Schuld an Herodes zwang und dann ihn in Rom enthaupten ließ. Mit Herodes söhnte sich Augustus Strabo. XVI. aus und war in Begriff, ihm das peträische Ara- bien zu geben, als er die Nachricht erhielt, daß Herodes von neuem in Mißhelligkeiten mit seinen Söhnen lebte, daher Bedenken trug, einem Greise, dessen Haus in Verwirrung war, die Macht zu mehren.

14. Dieß war die Ursache, warum er die Gesandten des Aeneas, der den Namen Aretas angenommen hatte, zuließ, ihm zwar Vermessen- heit vorwarf, daß er ohne seine Genehmigung sich des Throns bemächtiget, gleichwohl dessen Geschenke annahm und ihn in der Herrschaft bestätigte. Jos. ant. jud. XVI, IX, X: 8, 9.

CXXXII.

1. Der Zwiespalt zwischen dem Vater und den Söhnen war im Pallaste des Königes erbitter- ter als je; und zu den vorigen Stiftern der Miß- helligkeit, Stiftern, welche so gefährlich durch ihre Macht wie durch ihre Bosheit waren, war ein Fremdling hinzugekommen, welcher dieses teuflische Geschäft als einen Erwerb trieb, durch den er sich sehr bereicherte.

2. Eurykles, ein Lacedämonier, kam nach Jerusalem, gab sich aus für einen Freund des Archelaus, Königes von Kappadocien, und ward

daher von dem ganzen Hause, vorzüglich von Alexandern und Glaphyra sehr freundschaftlich aufgenommen, wohnte aber als Gast bey Antipatern.

3. Es gelang ihm, sich allen auf alle Weisen gefällig zu machen: er gab dem Herodes große Geschenke, erhielt größere von ihm, gewann ihn durch seine Schmeicheleyen und wußte, das Vertrauen aller zu erschleichen, indem er dem Hasse eines jeden diente, wozu dieses unselige Haus ihm so viele Gelegenheiten darboth.

4. Den unbesonnenen Alexander, gegen den seine boshafte Absicht eigentlich gerichtet war, gewann er so sehr, daß dieser, so zu sagen, keinen Gedanken von ihm verbarg, den Ausdruck keiner Empfindung vor ihm hemmte. Jede Aeusserung, die ihm wider den Vater oder die andern Genossen des Hauses entfuhr, reizte die thätige Bosheit des Scheinfreundes, dessen Verrath von Antipater reichlich belohnt und mit Arglist genutzet ward.

5. Schon war es dem Bruder und dem Vertrauten der beyden Jünglinge gelungen, deren Vater in tiefern Verdacht wider sie, als er je empfunden hatte, zu stürzen, als Eurykles auf Antrieb des Antipater zum Könige ging und Alexandern — ungern, wie er sagte, und gezwungen durch Pflicht, wie durch zarte Besorgniß für dessen gefährdetes Leben — bey ihm angab. Herodes schenkte ihm sogleich fünfzig Talente.

6. Bald darauf verließ Eurykles den Hof dieses Königes, begab sich zu Archelaus, lobte den Alexander, rühmte sich, zwischen Vater und Sohn das beste Vernehmen gestiftet zu haben, entlockte dem biedern Fürsten dadurch ein Geschenk und beurlaubte sich bey ihm, eh' sein Trug offenbar ward.

7. Herodes ward immer mehr mit leidenschaftlichem Hasse wider seine Söhne erfüllt, so daß er nicht nur wie vorhin jeder Verläumdung gegen sie ein offnes Ohr lieh, sondern die Verläumdung gleichsam einlud, nur Verläumdern glaubte, sich daher freute, als Euaratos von Kos, ein rechtschaffner Mann und Freund Alexanders, welcher sich eifrig bemüht hatte, dem Vater seinen bösen Verdacht zu benehmen, vor ihm angeklagt ward, als hab' auch er mit Alexandern sich wider ihn verschworen.

8. Die Gräuel der peinlichen Frage wurden erneuert und brachten wieder erzwungne Verläumdungen hervor.

9. Beyde Söhne wurden wieder in Bande gelegt, und ihr freywilliges Geständniß, daß sie zu Archelaus ihre Zuflucht nehmen wollen, ward von Herodes, als ein Hochverrath, angesehen.

10. Dieser wußte noch nichts vom glücklichen Erfolge der Gesandtschaft des Nikolaus von Damaskus. Er sandte gleichwohl Briefe an Augustus, welche die Anklage der Söhne enthielten, gab aber den Gesandten den Auftrag, solche nur in dem Falle zu übergeben, daß es dem Nikolaus gelungen wäre, ihm die Gunst des Augustus wieder zu erwerben.

11. Sobald jene erfuhren, was Nikolaus ausgerichtet, übergaben sie die Briefe, welche Augustus so beantwortete, daß er dem Herodes die Gewalt überließ, wider seine Söhne, wofern sie sich des angegebnen Verbrechens schuldig gemacht hätten, als wider Vatermörder zu verfahren: hätten sie aber nur auf Flucht gesonnen, so hieß er ihn, nicht mit äusserster Strenge gegen sie zu handeln. Er rieth ihm, Gericht über sie halten zu

lassen in Berytus *), von zusammenberufnen angesehenen Männern und seinen Freunden, auch römischen Statthaltern, und Archelaus, Könige von Kappadocien.

12. Jeder Rath des Augustus ward von ihm, wie ein Befehl, befolgt; diesem gehorchte er mit Freude; doch erlaubte er sich, den Archelaus, weil er ihm Partenlichkeit für die Söhne vorwarf, nicht zu berufen, vergaß aber nicht, Pheroras und Salome als Richter zu ordnen.

13. In voller Versammlung von hundert und fünfzig Richtern redete Herodes selbst, als Ankläger seiner Söhne, mit blinder Wuth. Vorsitzer waren, wie scheint, Saturninus und Volumnius, römische Statthalter. Saturninus, ein Mann, so Consul gewesen, erklärte zwar die jungen Fürsten für strafbar, nicht aber des Todes würdig. Seine drey Söhne, so zugleich seine Unterfeldherren waren, stimmten ihm bey. Volumnius stimmte auf die Todesstrafe und riß die Mehrheit der Stimmen mit der seinigen dahin.

14. Herodes hatte die Angeklagten nicht bis Berytus mit sich geführt, weil er sie nicht gern vor Gericht wollte erscheinen lassen, sondern nur bis Platanä, einem Flecken unweit Sidon. Von dort nahm er sie mit sich und begegnete in Tyrus dem so eben von Rom zurückgekehrten Nikolaus von Damaskus, der ihm seine Frage, was seine Freunde zu Rom von seinem Betragen gegen die Söhne sagten? mit Freymuth beantwortete.

---

*) Eine Stadt Phöniziens; heißt jezt Baruth, auch Beruth. Schon zu Davids Zeit war sie bekannt, welche sie im Kriege wider Hadadeser, König von Zoba, eroberte. Sie heißt im Buch der Könige Berathai.

Kön. (2. 1.) VIII. 8.

:rodes schwieg gedankenvoll und hieß ihn mit
) nach Cäsarea schiffen.

15. Kühne Vorwürfe eines alten Soldaten
er seine Verblendung, die ihn, wider solche
öhne zu wüthen, reizte, veranlaßten peinliche
agen, diese Angaben und in solcher Zahl, daß
rodes dreyhundert vornehme Männer steinigen
ß.

16. Alexander und Aristobulus wurden nach
:baste (Samaria) geführt und dort erdrosselt.
e Leichen brachte man bey Nacht nach dem Berg-
loß Alexandrion, wo sie beym mütterlichen Groß- Jos. ant. jud.
ter und andern Asmonäern begraben wurden. XVI, XI.

CXXXIII.

1. Wonach er so lange gestrebt, das, welchem
die Ruhe seines Vaters, des ganzen Hauses,
Sicherheit und das Leben so vieler Menschen,
:en viele gefoltert, viele hingerichtet worden,
)pfert hatte, war dem Antipater nun endlich
ungen, seiner Brüder Mord! Aber dieser Mord
uldloser Brüder sollte ihm nur die Bahn zur
ronfolge öffnen, und ihm stunden neue Schwie-
keiten im Wege. Sein Geist ward gefoltert von
iefachen Vorstellungen, welche die peinlichste
entschlossenheit in ihm bewirkten. Er sah sich
den Gegenstand des allgemeinen Abscheus;
, mit welchem Antheil des Mitleids und banger
ffnung man die zarten Waisen betrachtete,
iriamnens Enkel! Beschleunigte nun er, was
im schwarzen Herzen bewegte, seines Vaters
d, wie durfte er dann hoffen, daß das Volk
s die Krone lassen würde? Ließ er aber den
eis noch einige Jahre leben, wer bürgte ihm

dafür, daß niemand ihm die Augen öffnen würde? Geschah das, so war sein Verderben unvermeidlich. Er erfuhr schon jezt zum Theil und sollte bald völlig bewähren, was der heilige Geist durch den weisen Salomo gesagt hatte: „Wer Ungerechtig-
Sprüche Sal. XXII, 8. „keit säet, der wird Böses ernten und durch die „Ruthe seiner Bosheit umkommen."

2. Herodes zeigte verschiedenemal Theilnahme an der Lage seiner verwaiseten Enkel. Alexander hatte mit der Glaphyra zween Söhne gezeugt, Tigranes und Alexander. Die Berenice hatte dem Aristobulus drey Söhne geboren, Herodes, Agrippa und Aristobulus; und zwo Töchter, Herodias und Mariamne. Die Glaphyra ward von Herodes sammt ihrer Mitgift heimgesandt zu ihrem Vater Archelaus; Berenice, des Aristobulus Witwe, gab er dem Bruder der Doris zum Weibe auf Anstiften des Antipater, welcher die ihm feindselige Salome durch dieses neue Band an sich knüpfen wollte. Seinem Oheim, Pheroras, zeigte er sich auf alle Weise gefällig; sandte auch viel Geld nach Rom an solche, welche viel bey Augustus vermochten, und überhäufte mit Geschenken Saturninus, römischen Statthalter in Syrien.

3. Einst als Herodes im Familienkreise — welch ein Kreis! — die Enkel Mariamnens sah, ward er gerührt, bezeugte mit Thränen in den Augen, wie er, da ein trauriges Mißgeschick sie ihrer Väter beraubt habe, für sie sorgen, sie im Tode der Obhut seiner nächsten und theuersten Verwandten empfehlen und durch neue Verbindungen sie mit ihnen verknüpfen wollte. „Deine „Tochter, Pheroras," sprach er, „verlobe ich „dem ältesten Sohne des Alexanders; deinem „Sohne, o Antipater, die Tochter des Aristobulus,

„und deren Schwester meinem Sohne Herodes,
„dem Enkel des Hohenpriesters Simon.“ Er fügte noch einige Worte hinzu, diese Anordnung den Gegenwärtigen inständigst zu empfehlen, legte dann die Hände der verlobten Kinder in einander und verließ die Gesellschaft.

4. Antipater war durch diesen Familienplan des Königs so überrascht worden, daß er, seine Bestürzung zu verbergen, nicht vermochte. Er hielt seine Lage für äusserst gefährdet, wenn Herodes dabey beharren wollte, unterstand sich daher, ihm Gegenvorstellungen zu machen, und führte geradezu den Grund an, daß es ihm unmöglich seyn würde, zum Throne zu gelangen, wenn Alexanders Söhne, die sich schon den Schutz des Archelaus, Königes von Kappadocien, versprechen könnten, auch noch eine Stütze haben würden an Pheroras, der in Besitz einer Tetrarchie wäre. Er fügte hinzu, daß es ihm ja ein Leichtes sey, auf andere Weise die Personen seiner so zahlreichen Nachkommenschaft durch Ehen mit einander zu verbinden.

5. Herodes ward von Unwillen ergriffen, als er sah, wie Antipater gegen die Kinder seines unglücklichen Bruders gesonnen wäre, und er schlug ihm sein Begehren ab im Zorn. Doch erhielt Antipater bald nachher durch Schmeicheley und mit Unverschämtheit, daß Herodes seine Anordnung änderte und ihm die Tochter des Aristobulus verlobte, dem Sohne des Antipaters aber die Tochter des Pheroras.

6. Die Salome, welche doch bey hohen Jahren war, gab Herodes wider ihren Willen einem seiner Freunde Alexas zum Weibe und ihre eine Tochter dem Sohne des Alexas.

7. Mariamne, die Asmonäerinn, hatte außer den unglücklichen Söhnen Alexander und Aristobulus noch einen dritten geboren, welcher jung in Rom starb, wo er erzogen ward. Auch gebar sie zwo Töchter, deren eine, Salampsio, den Phasael, Sohn Phasaels des Bruders, von Herodes, die andere aber, Cypros, den Antipater, Sohn der Salome, Schwester des Herodes, heirathete.

…s. de belto d.I, XXII. 2.

…s ant. XVII, de bello jud. XXVIII. u. …t. jud. XVIII, V. 4.

CXXXIV.

1. Je weniger Antipater die Liebe des Volkes zu erwerben hoffte, desto mehr bedurfte er anderer Stützen, und vorzüglich war ihm an gutem Vernehmen mit Pheroras gelegen, weil dieser viel über Herodes vermochte und durch seine Tetrarchie mächtig war. Dem Pheroras war die Freundschaft des Antipaters, den man für den Thronerben ansah, auch nicht gleichgültig, doch ward der alte Fürst mehr durch sein Weib, deren Mutter und Schwester, so Antipater ganz für sich eingenommen hatte, als durch Aussichten in eine, wiewohl nahe, Zukunft, vermocht, sich mit seinem Neffen zu verbinden. Des Antipaters Mutter, Doris, stand mit jenen drey Weibern im genauesten Verhältniß.

2. Der Haß, den die Weiber im Hause des Pheroras wider Herodes hegten, weil dieser immer darauf drang, daß er seine Frau verstoßen sollte, gab dem Antipater wohl den wirksamsten Anlaß zur genauen Verbindung mit ihnen.

3. Keinen Argwohn zu erregen, stellten Antipater und Pheroras, wie auch die Weiber im Hause des Pheroras und Doris, sich feindselig gegen einander besonders in Gegenwart des

Herodes; hatten aber ihre heimlichen Zusammenkünfte, welche der Salome gleichwohl nicht entgingen, von ihr dem Herodes angezeigt, und, als solche, die heimlich gehalten, desto gefährlicher vorgestellt wurden, wie sie denn in der That auch verrätherisch waren.

4. Herodes wußte etwas von diesen Zusammenkünften, glaubte ihren Berichten aber nur mit Einschränkung, weil er ihren Groll wider Pheroras kannte, und wagte daher nicht, Maßregeln zu ergreifen, bis ein wichtiger Vorfall ihn dazu veranlaßte.

5. Fünfzehn Jahre waren verflossen, seitdem er, gegen den Haß der Juden sich zu sichern, einen Eid der Treue von ihnen begehrt, auf Hillels, Shammais und der Essener Widerstand aber dieser Forderung entsagt hatte.

6. Jezt erneuerte er sie mit dem Zusatze, daß er die Juden schwören hieß, sie wollten dem Augustus und ihm treu und hold seyn. Das Volk unterwarf sich diesem Begehren des Königes; nur die Pharisäer über sechs Tausend an Zahl weigerten sich dessen und beriefen sich auf eine Stelle im Gesetz, in welcher Moses im Namen Gottes dem Volke sagt, daß, wenn es einst einen König über sich setzen wollte, es keinen Fremdling, sondern ihrer Brüder einen nehmen sollte; eine Stelle, welche sich auf Herodes, den Idumäer, wie auf Augustus, den Römer, allenfalls deuten ließ und mit gehofftem Beyfall so deuten ließ, weil Herodes so verhaßt war *).

5. Mos. XVII, 14, 15.

*) Ich säge, allenfalls deuten ließ; denn was weiß die Leidenschaft nicht, zu deuten? Die Idumäer hatten zu Zeit Johannes Hyrkanus sich dem ganzen Gesetz Moses unterworfen, waren also nicht etwa nur soge-

7. So tief Herodes auch diesen Widerstand empfinden mochte, wagte er es doch nicht, gegen die vom Volke so verehrten Pharisäer mit Strenge zu verfahren, sondern er verdammte sie zu einer Geldbuße, so die Gemahlinn des Pheroras für sie bezahlte.

8. Die Pharisäer, welche sich dankbar erweisen wollten und Kunde der Zukunft zu haben vorgaben, weissagten, daß Gott die Herrschaft dem Herodes und dessen Nachkommen nehmen, solche aber ihr, ihrem Gemahl und ihren Kindern verleihen würde.

9. Solches erfuhr Salome und eilte, es dem Herodes mitzutheilen, auch zu erzählen, daß schon verschiedne Hofleute von den Pharisäern wären verleitet worden. Herodes ließ die meist Beschuldigten der Pharisäer und einige seiner Hofleute hinrichten.

10. Darauf versammelte er den Rath seiner Verwandten und Freunde, vor denen er das Weib des Pheroras anklagte, daß sie sich ein Geschäft daraus machte, Unfrieden zwischen ihrem Gemahl und ihm zu stiften, ihm immer zuwider wäre und noch jüngst aus Groll wider ihn die den widerspenstigen Pharisäern aufgelegte Geldbuße bezahlt hätte. Pheroras würde wohl thun, sagte er, aus eignem Antriebe dieses Weib zu verstoßen. Er möge wählen, ob er ihm, dem Bruder, oder ihr entsagen wolle?

11. Pheroras antwortete: er sey weder gesonnen, die brüderlichen Rechte zu kränken, noch auch die Liebe zu seiner Frau, welcher er nicht entsagen würde, wenn er auch dafür sterben sollte!

---

nannte Proselyten des Thors geworden, sondern Proselyten der Gerechtigkeit, welche mit den Juden gleiche Rechte genoßen.

12. So empfindlich dem Könige diese Antwort auch war, ging er doch nicht weiter, als daß er dem Antipater und dessen Mutter, der Doris, allen Umgang mit Pheroras verboth, auch dem Antipater auftrug, darauf zu sehen, daß seine Mutter nicht in Geheim mit den Weibern jenes Hauses zusammen käme. Doris und Antipater versprachen, was Herodes verlangte, fuhren aber fort, den untersagten Verkehr zu unterhalten.

13. Antipater, dessen Schritte von der Salome beobachtet wurden, war in Furcht, daß Herodes seiner und des Pheroras verrätherischer Plane würde inne werden, und bewirkte deßwegen durch seine Freunde in Rom, daß dem Könige gerathen ward, so bald als möglich den Antipater an Augustus zu senden. Herodes that es, gab ihm große Geschenke mit und seinen letzten Willen, in welchem er Antipatern zum Nachfolger bestimmte, falls aber dieser vor ihm sterben sollte, den Herodes, welchen der König mit der zwoten Mariamne, Tochter des Hohenpriesters, gezeugt hatte.

14. Dem Pheroras schon lange zürnend, daß er seinem Weibe keinen Scheidebrief gab, hieß Herodes ihn in seine Tetrarchie gehen. Er that es und schwur, daß er, so lang Herodes lebte, nicht nach Jerusalem zurückkehren würde.

15. Bald darauf ward Herodes krank und ließ ihn bitten, zu ihm zu kommen, weil er zu sterben glaubte und ihm geheime Aufträge zu geben Willens wäre. Pheroras aber kam nicht und entschuldigte sich mit dem geleisteten Eide.

16. Herodes genas, und als bald nachher Pheroras erkrankte, reiste jener zu ihm und erwies ihm viele Freundschaft. Einige Tage nach Herodes Ankunft starb Pheroras. Herodes ließ dessen Leiche nach Jerusalem bringen, prächtig

Jos. ant. jud. XVII,II,4.III.

Ios. de bello Iud. I. XXIX. 4. sie bestatten und den Tod des Bruders im ganzen Lande betrauern.

CXXXV.

1. Bald nach dem Tode des Pheroras kamen zween seiner Freygelassenen nach Jerusalem und schrien zum Könige um Rache wider die Witwe des Tetrarchen, welche sie, ihren Gemahl vergiftet zu haben, anklagten.

2. Herodes ließ viele peinliche Untersuchungen anstellen, durch welche des Pheroras Weib nicht überführet ward; offenbar aber erhellet aus vielen Aussagen, daß Antipater den Pheroras in eine Verschwörung wider Herodes hineingezogen, dem sie mit Gift vergeben wollen, so ein Angehöriger des Antipater aus Alexandrien gebracht hatte.

3. Auf Befehl des Königes ward nun die Witwe des Pheroras nach Jerusalem gebracht, welche unter dem Vorwande, die Büchse zu holen, in der jenes Gift verwahrt gewesen, schnell aus dem Verhöre lief und sich vom Dache hinabstürzte. Da sie aber nicht tödtlich beschädigt ward und sich bald von der Ohnmacht erholte, in welche sie durch den Fall gerathen, so ward sie durch grauvolle Dräuungen von der einen und von der andern Seite durch Verheißung, daß ihr, wofern sie alles, was ihr bekannt wäre, anzeigen würde, nichts Böses widerfahren sollte, zu einem wichtigen Bekenntnisse bewogen. Sie erklärte: daß Antipater den Pheroras mit dem Gifte versehen habe, auf daß er es dem Herodes gäbe. Als nun dieser seinen kranken Bruder besucht und ihm viele Freundschaft erwiesen, da sey Pheroras gerührt worden, habe herzliche Reue bezeugt und sie geheißen, vor seinen Augen das Gift in's Feuer

zu werfen, so sie auch gethan; doch habe sie vorher ein Weniges davon für sich selbst abgenommen, um es einzunehmen, wenn etwa nach dem Tode ihres Gemahls Herodes sie verfolgen sollte.

4. Ein Samarit, welcher Haushofmeister des Antipater war, bezeugte auf der Folter, daß Antipater durch einen seiner Freunde Gift aus Alexandrien erhalten, und daß solches von seinem Oheim Theudion, Bruder der Doris, auf Antipaters Antrag an Pheroras gesandt worden, auf daß dieser, während Antipater in Rom ausser allem Verdacht wäre, es dem Herodes beybringen möchte.

5. Die Aussagen verschiedner Personen waren desto entscheidender gegen Antipater, da sie nicht nur mit vielen frühern Angaben der Salome übereinstimmten, sondern auch aus ihnen offenbar ward, daß er den Weibern in Pheroras Hause Geheimnisse vertraut hatte, deren Verrath an sie von den schwärzesten Absichten zeugte.

6. Während dieser Untersuchungen kam Bathyllus, ein Freygelassener des Antipater, aus Rom nach Jerusalem, welcher sogleich peinlich vernommen ward und gestand, daß Antipater ihm Gift mitgegeben habe, um solches an Doris und an Pheroras zu bringen, die es wider Herodes anwenden sollten, wofern das erste Gift ohne Wirkung geblieben wäre.

7. Bathyllus brachte zugleich Briefe von Männern in Rom, die Herodes für seine Freunde hielt, welche aber auf Anstiften des Antipater zween Söhne des Königs, die dort lebten, Archelaus, den er mit Malthace, einer Samariterinn, und Philippus, den er mit Kleopatra aus Jerusalem gezeugt hatte, feindseliger Gesinnungen wider den Vater beschuldigten. Dasselbe that Antipater in seinen Briefen an Herodes, gab sich aber den

Schein, als entschuldigte er seine Brüder mit der Unbesonnenheit ihrer Jugend.

8. Herodes verstieß zum zwentenmal die Doris und zugleich die Mariamne, Tochter des Hohenpriesters Simon, den er seiner Würde entsetzte, die er einem gewissen Mathias verlieh. Auch strich er den Namen des Herodes, den er mit dieser Mariamne erzeugt und nächst dem Antipater zum Thronerben bestimmt hatte, aus seinem letzten Willen. Mariamne war nicht überführt, aber der Mitkunde verrätherischer Anschläge beschuldiget worden.

9. Man kann sich leicht vorstellen, in welchem Gemüthszustande der mit so vielem unschuldigen Blute befleckte Greis sich müsse befunden haben, als er nun sah, daß die Tücke seines ältesten, von ihm so begünstigten, Sohnes ihn in solche Frevel gestürzet hatten! Frevel, durch welche der bethörte König dem vatermörderisch gesinnten Sohne die Bahn zu beschleunigter Herrschaft öffnen und mit seiner Leiche jenem zum Schemel dienen sollte, den Thron zu besteigen.

10. Merkwürdig ist es, daß Antipater, dem es doch nicht an Kundschaftern fehlen konnte, die, ihm nicht nur die Ereignisse des Pallastes zu melden, sondern auch ihm das mannigfaltige, immer ändernde, Gemälde des Hofes zu schildern, angewiesen und beflissen waren; eines Hofes, den vielseitiger Verdacht trübte, und den die Stürme tyrannischer Gewalt erschütterten; es ist, sag' ich, merkwürdig, daß dieser planvolle Schleicher ohne Nachrichten von gerichtlichen Verhandlungen blieb, deren Mittelpunkt er war, und welche sieben Monate dauerten. Die Gerichte Gottes trafen jezt furchtbar auf das graue, schuldige Haupt des Herodes, und ihr Strahl zückte schon über seinen argen Sohn.

s. ant. jud. XVII, IV. s. de bello i. I, XXX. XXXI, 1.

CXXXVI.

1. Antipater hatte dem Herodes gemeldet, daß er nach glücklich ausgerichtetem Geschäfte seine Rückreise aus Rom bald anzutreten gedächte, worauf ihm Herodes einen Brief schrieb, den er in Cilicien empfing. In diesem, zärtlich geschriebenen, Briefe bat der Vater den Sohn, seine Reise zu beschleunigen, damit er ihn noch bey gutem Wohlseyn finden möchte. Zugleich ließ er einige Worte einfließen von Mißverständnissen zwischen ihm und der Doris, welche doch, wie er mit Zuversicht hoffte, durch die Ankunft des gemeinschaftlichen Sohns leicht würden gehoben werden.

2. Frühere Briefe hatte Antipater schon in Tarent erhalten, aus denen er den Tod des Pheroras erfahren. Diese Nachricht schmerzte ihn, weil sie ihn in seinem Plane störte.

3. In Kalenderis, einer cilicischen Stadt, erfuhr er, daß Doris verstoßen worden, stand daher einen Augenblick an, ob er seine Reise nach Jerusalem fortsetzen oder den Erfolg dortiger Unruhen anderswo abwarten wollte. Er entschloß sich zu Fortsetzung der Reise auf Anrathen einiger Anhänger, so ihm vorstellten, daß seine Gegenwart alle Verhältnisse, welche durch seine Abwesenheit gelöset worden, wieder herstellen würde.

4. Schwebte er, indem er von Cilicien nach Palästina schiffte, zwischen Furcht und Hoffnung, so verging ihm diese, als er in Cäsarea landete *).

---

*) „Er landete," sagt Josephus, „im Hafen Sebastus, „den Herodes mit großen Unkosten gebaut und zu „Augustus Ehre Sebastus genannt hatte." Ich zweifle nicht, daß dieß der schöne Hafen von Cäsarea sey, den Josephus anderswo mit dem Piräus, Hafen von Athen,

Denn, statt daß ihn auf seiner Reise nach Rom die lauten guten Wünsche der Bürger begleitet hatten, ging niemand anjezt ihm entgegen, ihn begrüßte niemand; auch that niemand solchen, die ihm Verwünschungen zuriefen, Einhalt; sie meinten, er sey zurückberufen worden, Rechenschaft zu geben von seiner Verläumdung der hingerichteten Brüder.

5. Antipater mußte nun die Gefahr bestehen, wobey er sich auf den Einfluß seiner Gegenwart beym Vater, den er so oft gestimmet und bethöret hatte, wohl verlassen mochte.

6. Er kam an zu Jerusalem, als Quintilius Varus, der dem Saturninus in der Statthalterschaft von Syrien gefolgt war, auf Herodes Bitte und Vorstellung, daß er wichtige Dinge mit ihm zu verhandeln habe, bey ihm war *). Unkundig dessen, was im Pallaste vorging, trat Antipater, in Purpur gekleidet, in's Thor; wie erschrack er aber, als die Thorhüter nur ihn einließen und seine Begleitung zurückwiesen! Dennoch erschien er vor dem Vater, der ihn von sich stieß, ihm verübten Brudermord, versuchten Vatermord vorwarf und ihn auf den folgenden Tag beschied, sich zu vertheidigen vor dem Römer, der über ihn das Urtheil fällen sollte. Verwirrt ging er vom Vater; da begegneten ihm seine Mutter und sein Weib und erzählten ihm alles, was geschehen war.

Jos. ant. jud. V, IX, 6. u. bello jud. I, XXI, 5.

vergleicht. Von Samaria, welches Herodes Sebaste genannt hatte, kann hier die Rede nicht seyn; denn dieses lag nicht am Meer.

*) Dieß ist eben der Varus, dessen Heer die Deutschen, von Hermann angeführt, besiegten und vertilgten, als Teutschlands Freyheit durch Eintracht einiger unserer Völkerstämme wider Rom behauptet ward.

7. An folgendem Tage erschien er vor großer Versammlung, in welcher nebst den andern Verwandten auch Salome war. Andere vornehme Juden hatte Herodes berufen, und Varus brachte angesehene Römer mit sich.

8. Antipater wußte nichts, zu seiner Rechtfertigung zu sagen, als mit fußfälligen Bitten den Vater zu beschwören, nicht der Verläumdung zu glauben, wobey er Verwünschungen wider sich selbst aussprach, wofern er schuldig wäre. Herodes warf ihm die erwiesnen Frevel vor und endigte mit Thränen.

9. Diese belebten die letzte Hoffnung des Sohns. Er, der in Künsten der Verstellung wenige seines Gleichen hatte, wandte sich zum Vater mit so scheinbarer Rührung, wand und krümmete sich so behend' in seiner Rede, entschlüpfte den Erweisen, die er nicht entkräften konnte, nahm seine Zuflucht zu Betheurungen, zu Thränen, zu allen Ränken des Gebehrdenspiels, und mit solchem Erfolge, daß schon Herodes und der größte Theil der Versammlung in ihrer Ueberzeugung wankten und sich zum Mitleide neigten.

10. Da trat Nikolaus von Damaskus auf, redete mit aller Stärke, so ihm sein Talent, mit der größern, so ihm die Gewißheit und die Schwärze der Schuld des Beklagten gaben, den er durch eine leuchtende Kette von Erweisen in sein wahres Licht stellte.

11. Varus befahl, das Gift zu holen, so Bathyllus gebracht hatte; man gab es einem herbeygeführten Verbrecher, der nach wenigen Augenblicken todt hinsank.

12. Darauf verließ der römische Statthalter den Gerichtssaal, und den Tag nachher trat er seine Rückreise nach Antiochia an, sprach aber

vorher heimlich mit Herodes. Dieser ließ Antipatern in Banden verwahren und sandte einen Brief an Augustus durch Männer, welche zugleich mündlich ihn von der ganzen Sache unterrichten sollten.

13. Kaum waren diese abgereiset, als ein Sklave angehalten ward, den Antiphilus aus Alexandrien an Antipater gesandt hatte. Dieser Antiphilus war es, der ihm das Gift gesandt, so dem Pheroras überbracht worden, um Herodes zu vergeben. Man fand einen Brief bey ihm, welcher also lautete: „Ich sende dir den Brief der „Akme, wiewohl es mich das Leben kosten kann: „denn du weißt, daß ich von Seiten zweyer Häuser „Gefahr laufe, wenn die Sache kund wird. Mögt „dein Vornehmen gelingen!"

14. Diese Akme war eine jüdische Magd der Livia, Gemahlinn des Augustus.

15. Der Sklave läugnete, den Brief, dessen in jenem erwähnt ward, bey sich zu haben; und schon war Herodes in großer Verlegenheit, als jemand eine Nath im Untergewande jenes Menschen bemerkte. Man untersuchte und fand den eingenäheten Brief, dessen Inhalt dieser war: „Akme „dem Antipater! Ich habe an deinen Vater den „Brief, so du verlangtest, geschrieben und sende ihm „zugleich einen, in Salome's Namen geschriebnen, „erdichteten Brief an meine Gebieterinn. Liest „er den, so weiß ich wohl, daß er die Salome „als eine Verrätherinn werde hinrichten lassen."

16. In diesem Briefe lag ein anderer von Akme an Herodes, in welchem sie ihm einen, als von der Salome an Livia geschriebnen, Brief mittheilte.

17. Herodes ließ sogleich den Antipater herbeyführen, welcher die Sache nicht läugnen konnte und nur den Antiphilus als Mitschuldigen nannte.



18. In der ersten Bewegung des Zorns wollte Herodes den Antipater gebunden nach Rom senden. Doch bedachte er sich aus Furcht, daß er entrinnen möchte, sandte neue Berichte an Augustus sammt den aufgefangnen Briefen und ließ den Sohn wieder in Banden bewachen.

Jos. ant. Jud. XVII, V. Jos. de bello jud. XXXI, XXXII. J. d. W. 4002. V. Chr. G. 1.

CXXXVII.

1. In dieser jammervollen Lage war der König von Juda, der bald mit Recht, bald mit Unrecht, in den Personen, so durch die zartesten und heiligsten Bande der Natur mit ihm verbunden waren, Hochverräther und Meuchelmörder sah; den der Schatten seiner unschuldigen, mit Leidenschaft geliebten und ermordeten, Mariamne, die Schatten zween hoffnungsvoller Söhne und so vieler Schuldlosen umschwebten, die theils sein Verdacht dem mordbrütenden Ehrgeize seines ältesten Sohns, theils tyrannischer Leichtsinn und Stolz seinen Planen geopfert hatten. Er stand nun am Rande der Gruft, beladen mit wie vielen und mit welchen Flüchen der verfolgten und der verführten Unschuld! denn ausser daß er ein Tyrann war, erfüllte er auch das Land mit Gräueln des Heidenthums; führte, so viel er vermochte, heidnische Sitten in Juda ein, „machte Israel „sündigen."

2. Mit glänzenden Eigenschaften des Geistes, welche verbunden mit Muth ihm den Namen des Großen erwarben, war Herodes ein Sklave seiner Leidenschaften auf dem Thron und ein redendes Beyspiel von dem, was die ewige Weisheit sagte: „Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht." Joh. VIII, 34.

3. Herodes vereinigte in furchtbarem Maße die drey auszeichnenden Eigenschaften des Sinnes

der Welt, der ihn beherrschte, diesen Geist des Truges, des Mordes und der Unzucht *).

4. Die Welt erzeigte sich ihrem Liebhaber dankbar, er besaß alles, was sie zu geben vermag,
Matth. VI, 19, 20. was bald ein Raub des Rostes oder der nagenden Motte wird; und sie gab es ihm, „wie die Welt
Joh. XIV, 27. „gibt," wohl mochte sein Herz erschrecken und sich fürchten, als er nun an dem Rande des Grabes stand.

5. Noch eh' er in dieses Grab hinab sank, sollten neue Schrecken ihn erschüttern, Schrecken vor einem Kinde, Das in einer Krippe weinte zu Bethlehem; vor einem neugebornen Könige der
Matth. II, 2, 3. Juden, „Dessen Reich aber nicht war von dieser
Joh. XVIII, 36 „Welt."

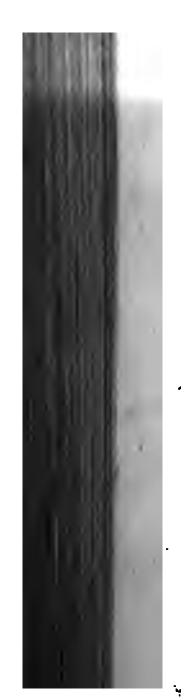
6. Mit der Geburt dieses göttlichen Kindes, mit diesem „Aufgang aus der Höhe, Der uns „besucht hat durch die herzlichen Erbarmungen
Luk. I, 78. „unsers Gottes," beginnt der zweyte Zeitlauf dieser Geschichte, deren Erzählung gleichwohl mit Ankündigung der Geburt des erhabnen Mannes anfangen wird, welcher durch heilige Predigt der Buße Demjenigen den Weg bahnte, Der ewige Gnaden brachte, daher Sein Vorläufer genannt wird; ein heller Morgenstern, welcher der „Sonne
Mal. IV, 2. „der Gerechtigkeit" vorausging.

---

*) Daß er abscheulichen Lüsten ergeben war vermuthlich aus Nachahmung der Griechen und der Römer, davon finden wir einen Beweis an Karos, dessen Josephus
Jos. ant. jud. XVII, 11, 4. erwähnt. In Künsten der Verstellung war er groß, heuchelte Judenthum den Juden, Heidenthum den Heiden; war ein Höfling der Römer. Ein Höfling auf dem Thron ist sehr verächtlich.

Beylagen

zum vierten Theil der Geschichte der Religion Jesu Christi.



[redacted]

Von den Religionsspaltungen und verschiedenen Schulen bey den Israeliten.

Erste Beylage
zur Geschichte des sechsten Zeitraums im ersten Zeitlauf.

Die erste Religionsspaltung, wofern man sie so nennen kann, entstand bey den Israeliten gleich nach Spaltung des Reichs in die Königreiche Juda und Israel. Jerobeam, dessen Namen die heilige Schrift so oft von dem schrecklichen Zusatze begleiten läßt, „der Israel sündigen machte,“ riß ab das Volk der zehn Stämme vom öffentlichen Dienste Gottes zu Jerusalem.

Es sey, daß er durch Aufrichtung der goldnen Kälber zu Bethel und zu Dan geradezu Abgötterey stiften, oder daß er nach Ideen, so er in Aegypten aufgenommen, wo er sich einige Zeit aus Furcht vor Salomo aufgehalten, die Gottheit, und zwar die wahre Gottheit, unter dem Bilde eines Stiers verehren, zugleich auch sich dadurch dem Sesak, Könige in Aegypten, empfehlen und also den Gräuel der Aegyptier mit der wahren Religion

verbinden wollen; so war, auch im letzten Falle, sein Erkühnen ein abscheulicher Frevel, da Gott theils alle Aufrichtung und Verehrung von Bildern ausdrücklich verbothen; theils von der Zeit an, da der Tempel zu Jerusalem stand, alle öffentliche Gottesverehrung durch Opfer auf diesen Tempel ausschließend eingeschränket hatte *).

Die Ursache dieses Aergernisses erzählt uns der heilige Schriftsteller: Jeroboam fürchtete, das Volk möchte zum Abfallen von ihm bewegt werden, wenn es zu den Festen nach Jerusalem ginge. Darum ordnete er auch eigene Priester aus den Geringsten des Volks, wohl wissend, daß die vom Hause Aaron sich seiner bösen Absicht nicht fügen würden. (Kön. XII, 26—33.)

Nach menschlichen Begriffen, nach Begriffen jener weltlichen Vernunft, welche die heilige Schrift Fleisch nennet, mußte seine Staatskunst klug scheinen; diese menschliche Klugheit ist aber die albernste Thorheit, wenn sie wider Gott handeln lehrt, Dem zu gehorchen, die höchste Weisheit ist.

---

*) So scheinbar auch die Gründe sind, mit welchen große Männer das durch Jeroboam gestiftete Aergerniß nur einen abergläubischen Gebrauch, nicht für offenbaren Götzendienst erklären wollen, steht ihnen doch entgegen, daß er, gerade wie die abgöttischen Israeliten in der Wüste von ihrem goldenen Kalbe, sagte: „Das sind „deine Götter Israel, die dich aus Aegyptenland ge„führet haben." (Kön. XII, 28. u. 2. Mos. XXXII, 4.) Und die Weise, auf welche der Prophet Osee (oder Hosea) an verschiedenen Orten diesen Gräuel rügt, läßt uns wohl nicht zweifeln, daß der Kälberdienst mehr, als ärgerliches Symbol, daß er wahrer Götzendienst war. Bey Behauptung der entgegengesetzten Meinung ist Grotius in einen, diesem großen Manne zu gewöhnlichen, Fehler gefallen, Scharfsinn und Gelehrsamkeit übel anzuwenden.

Jeroboam ward durch seine eigne Maßregel
kräft. Von ihm verstoßen, zogen die Priester
d Leviten seines Königreichs in das Königreich
ida, „und nach ihnen kamen aus allen Stämmen
Israel nach Jerusalem solche, die ihr Herz
aben, daß sie nach dem HErrn, dem Gott Israel,
ragten, daß sie opferten dem HErrn, dem Gott
hrer Väter; und dadurch stärkten sie das Reich 2. Chron. XI,
Juda.“ 13, 16, 17.

Die Auswanderung der Priester und Leviten
ch Juda hätte Israel des öffentlichen Unterrichts
der Religion ganz beraubt, wofern die Erbar-
ung Gottes nicht ausserordentliche Mittel zum
ile dieses Volkes der zehn Stämme angewandt
tte. Ausser den Propheten Osee, Joel, Amos
d Jonas, deren Schriften wir in unsern heiligen
ichern haben, sandte Gott viele Seher, welche
n abtrünnigen Königen kühn unter die Augen
aten, gerüstet mit dem Schwerte des Worts
d mit göttlicher Kraft, so durch Wunder Den,
er sie sandte, verherrlichte. Die erhabensten
eser Männer, Elias und Elisa, erschienen zu
r Zeit, welche die verderbteste war, ihrer daher
meisten bedurfte. „Daß die Hunde sein Blut
ecken sollten“ kündigte Elias dem Könige an im
amen des HErrn, und „daß Hunde die Jezabel 3. Kön. XXI,
ressen sollten an der Mauer von Jezrahel.“ 19 u. 23.

„Wer von Achab stirbt in der Stadt, den
ollen die Hunde fressen: wer auf dem Felde stirbt,
en sollen die Vögel unter dem Himmel fressen!“ V. 24.
ber eben dieser Prophet, dieser furchtbare Todes-
igel den Tyrannen und den Pfaffen, war ein
ngel des Trostes in der Hütte der armen Witwe,
hielt ihr und ihrem Kinde das Leben wunderbar,
ef wunderbar dieses Kind wieder in's Leben, als
todt war. Sein Jünger Elisa, auf den der

Geist des göttlichen Mannes kam, ward, wie er, furchtbar den Frevlern, aber, wie er, ein Stab dem Müden, ein Trost der Trauernden; der milde
4. Kön. IV, 1-7. Ernährer einer armen Witwe durch ein Wunder,
8—36. ein Erwecker vom Tode!

Diese Todtenerweckungen beyder Propheten;
2. Kön. II. die Flammenauffahrt des einen; die den Gebeinen des andern wunderbar von Gott verliehene Kraft
2. Kön. XIII, 21. zu Belebung einer Leiche; das waren kräftige Mittel, den Mangel des öffentlichen Gottesdienstes in den zehn Stämmen zu ersetzen!*)

Den Mangel des Unterrichts, welcher durch Auswanderung der Priester und Leviten entstand, ersetzten die Prophetenschulen, in denen Knaben erzogen und unterrichtet wurden.

Ward nun gleich den Israeliten der zehn Stämme mehrentheils von deren Königen nicht gestattet, zu Feyer der drey großen Feste den Tempel zu besuchen, so blieben doch die Gläubigen in Israel in Gemeinschaft des Tempels mit den Gläubigen in Juda durch das herzliche Verlangen nach diesem Tempel, diesem Sitze der Offenbarungen des Höchsten. Im Leibe des Fisches freuet sich Jonas: „Dennoch werd' ich noch schauen Deinen
Jon. II, 5. „heiligen Tempel!" Wahrscheinlich richteten sie sich im Gebet mit dem Angesichte nach Jerusalem,
Dan. VI, 10. wie Daniel in Babylon; und gewiß haben viele fromme Israeliten der zehn Stämme durch heili-

*) Ob wohl Gott den zehn Stämmen, wenn deren Könige die Festreisen nach Jerusalem nicht zuließen, Ihm auf den Höhen zu opfern erlaubte? Ich zweifle, da das einzige Beyspiel eines solchen Opfers, so wir in dieser Zeit finden, nämlich des Elias Opfer auf dem Karmel, einen bestimmten außerordentlichen
1. Kön. XVIII. Zweck hatte.

:langen ein reineres Opfer „dem HErrn, 1. Kön. XVI, 7.
das Herz ansieht," gebracht, als manche
ten von Juda und von Benjamin, welche
;sönlich in dem Tempel einfanden.
ir sehen, daß zu Zeit des Osee (Hosea),
Königes in Israel, als Ezechias, der fromme
in Juda, den Tempel, welchen die Gött-
t seines Vaters Ahas geschlossen hatte,
öffnete, ihn weihete und zur Osterfeyer
le zehn Stämme einlud, viele Israeliten
nf dieser Stämme gen Jerusalem kamen
ıs Fest begingen mit ihren Brüdern von 2. Chron. XXX, 11 und 18.
ınd von Benjamin.
er fromme alte Tobias, welcher des Stam-
ephthali war und mit den andern Israe-
er zehn Stämme in Gefangenschaft geführt
, sah im Geiste den nahen Fall von Jeru-
aber auch dessen künftige Herrlichkeit, diese
ımmem Entzücken, so wie jenen mit ernstem
n. Tob. XIII.
ie durch Jeroboam beabsichtigte Religions-
ıg erfolgte daher nicht so, daß man sie als
ıbres Schisma betrachten könnte, wiewohl
sehr vielen so betrachtet worden. Die Zahl
n Gesetz Abtrünnigen war ohne Vergleichung
rößer in Israel als in Juda; aber welche
des Abfalls sahen wir doch auch hier! Und
ärgsten Zeit von Israel, in Achabs Zeit,
„sieben Tausend dort, so ihre Knie nicht
get hatten vor dem Baal."
ıe vom HErrn Abgefallenen waren weder
ael noch in Juda Schismatiker; Abfall seh'
r wie dort, Schisma weder dort noch hier.
ıott erweckte Propheten in Israel wie in
er sprach durch sie, zu beyden wie zu
ten Kindern:

„Was soll Ich dir, Ephraim, thun?
„Was soll Ich, o Juda, dir thun?
„Eure Frömmigkeit gleicht dem Morgengewölk,
VI, 4. „Sie schwindet, wie Thau der Frühe, dahin!

Fast alle Propheten rügen die Sünden von Juda wie die Sünden von Israel; fast alle reden Trost zu den Treuen von Israel wie zu den Treuen von Juda. Die Tochter Sion wird gedemüthiget, wie Ephraim, und Ephraim wird getröstet, wie die Tochter Sion.

Nach Hinwegführung der zehn Stämme in die Provinzen des assyrischen Reichs verloren sich die Israeliten daselbst größtentheils unter die Heiden, und nur wenige vereinigten sich mit den Juden, so nach der babylonischen Gefangenschaft heimkehrten gen Jerusalem, oder folgten ihnen später nach. Sehr merkwürdig ist es, daß Osee, einer der frühesten Propheten, dem Hause Juda im Gegensatz von Ephraim und von Israel Erlösung aus zukünftiger Gefangenschaft vorhersagt:

„Dir aber, o Juda, wird der HErr noch
„eine Ernte geben, wenn Ich wenden werde die
VI, 11. „Gefangenschaft Meines Volks.

* * *

Wir haben den vermischten Ursprung der Samariten in der Geschichte des vorigen Zeitraums gesehen, und wie sie in ihrer Religion Wahres mit Falschem auf mannigfaltige Weise vermischten; so daß sie Jehova verehrten, zugleich aber dazu auf die schändlichsten Weisen mit Unzucht und mit
XVII, Menschenopfern den Götzen ihrer alten Heimath
-41. dienten.

Von der Zeit an, da sie, den Gott Abrahams
Tempel zu Garizim unter Anleitung des ab-
innigen Manasse, Sohnes des jüdischen Hohen-
iesters Jojada, auf eine der jüdischen ähnliche
eise zu verehren, gelernet hatten *), scheinen sie,
em Götzendienst entsagt zu haben. Sie gaben
r, von Ephraim und Manasse abzustammen,
i Anspruch, den sie noch iezt haben. Sie erkannten
e Göttlichkeit der Bücher Moses und waren
enge Beobachter des Gesetzes. Doch werden
von den jüdischen Geschichtschreibern beschuldiget,
d die Geschichte scheint, diese Anklage zu begrün-
n, daß sie, so gern sie sich den Juden, wenn es
esen wohl ging, anschmiegten, auch alsobald sich
'gfältig von ihnen unterschieden, wenn die Juden
drückt oder verfolgt wurden.

Wiewohl sie die Psalmen und die Propheten
ht anerkannten, erwarteten dennoch auch sie den
essias und erwarten Ihn noch jezt! Nach
rstörung ihres garizimischen Tempels durch
hannes Hyrkan blieben sie an ihrer Lehre
ngen; Sichem blieb ihnen, bleibt ihnen noch
it die vermeinte heilige Stadt! Samaria ging
nichts mehr an, seitdem Alexander die Einwoh-
r dieser Stadt, weil sie seinen Statthalter er-
rdet hatten, größtentheils tödten ließ, und die
rigen nach Sichem entrannen. Ob die Mace-
nier, so er, die leere Stadt zu bevölkern, sandte,
rem griechischen Aberglauben angehangen, bis
hannes Hyrkan Samaria zerstörte und Bäche

*) Ich sage: „auf eine der jüdischen ähnliche Weise," nicht auf jüdische Weise; denn da sie nur die fünf Bücher Moses (vielleicht auch Josua) für göttlich annahmen, so konnte ihr Gottesdienst, dem die Psalmen fehlten, nur unvollständig seyn.

Jos. ant. Jud. XIII, X. 3. über deren Trümmern leitete? wer vermag, es zu entscheiden?

Sonderbar ist es, daß trotz des Hasses, welcher gegenseitig zwischen ihnen und den Juden herrschte, diese ihnen dennoch erlaubt haben, Antheil an Feyer der großen Feste im Tempel zu nehmen; eine Erlaubniß, welche ihnen wohl erst gegeben ward nach Zerstörung des Tempels zu Garizim, und die sie wider verwirkten durch den Frevel einiger ihres Volkes, welche sich vor dem Osterfeste in den Tempel schlichen und ihn durch Ausstreuung von Menschengebein verun-
Jos. ant. Jud. XVIII, II, 2. reinigten. Es geschah dieses nach wahrscheinlicher Zeitrechnung im Jahre 12, das heißt, in eben dem Jahre, in welchem der Tempel durch die Gegenwart Desjenigen geheiliget ward, Den die Opfer des Tempels vorbildeten; Den mit Saitenspiel und Gesang die Chöre des Tempels in heiligen Psalmen feyerten, Dem mit heiliger Inbrunst der erhabne Seher zugerufen hatte:

„Ach daß Du die Himmel zerrissest
„Und führest herab, daß die Berge
Ef. LXIV, 1. „Zerschmölzen vor Dir!

Die Samariten haben sich erhalten bis auf diesen Tag. Ihr Hauptsitz, ja fast einziger Sitz anjezt, ist noch immer Sichem. Sie hatten lange Zeit zu Damaskus und zu Kairo in Aegypten große Synagogen. Huntington, ein Engländer, fand am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts keine Samariten in Damaskus. Zu Kairo, wo er nur einen Mann und ein Weib dieses Völkchens sah, diente ein kleines unsaubres Zimmer zur Synagoge.

Wiewohl Sichem jezt Naplosa genannt wird, so nennen die Samariten es doch Sichem, und Sichemiten heißen sie lieber, als Samariten.

Zu Huntingtons Zeit waren die Samariten
Sichem mehrentheils Pächter der türkischen
ölle. Sie hatten noch den alten Haß gegen die
uden. Als sie ihn einst fragten: ob Hebräer
i seinem Lande wären? und er die Frage be-
hete, freueten sie sich sehr; und da er ihnen sagte,
ß es Juden wären, riefen sie: „Nein, nein,
es sind Israeliten, Hebräer, unsere Brüder, brü-
erlichsten Brüder!“

Da sie die Juden weder Israeliten noch
ebräer nennen, so meinen sie, niemand nenne sie
, und glauben, allein ächte Sprößlinge des alten
tammes Israel zu seyn.

So wenig, wie die Juden, sprechen sie den
amen Jehova aus. Von unserm Heilande haben
verworrne und verschiedne Begriffe, erwähnen
er Sein mit Achtung und sind den Christen
ht abhold.

Sie gaben Huntington einen Brief mit an
e vermeinten Brüder in England, welcher also
fing:

„Im Namen Gottes, des Allmächtigen,
lnbetungswürdigen; Im Namen des großen
Errn, Der da wesentlich ist,*) unsers
ottes, des Gottes unserer Väter, Abrahams,
ſsaaks und Jakobs, Der da gesagt hat in
Seinem Gesetz: Ich bin der Gott von Bethel,
er oberste Gott, HErr Himmels und der Erde,
ott, der Allmächtige, Der da gesandt hat Moses,
Sohn Amrams, dem Er Seine Gesetze gab,
nd durch den Er offenbarte die Heiligkeit des
Berges Garizim und des Hauses Gottes.

*) Der gelehrte Cellarius hat in einer griechischen Uebersetzung dieses Briefs diese Worte also gegeben: τῷ ὄντως ὄντος, Deß, Der da wesentlich ist, Der da ist.

„Wir grüßen euch, o Synagoge von Israel, „Volk unsers Gottes und HErrn, Der dies Volk „erkoren hat von allen Völkern der Erde; denn „ihr seyd ein heiliges Volk dem HErrn. . . . .“

Nach diesem Eingang geben sie Rechenschaft von ihrer Anhänglichkeit am Gesetz. Sie rühmen sich, den Sabbat in vielen Stücken weit strenger zu halten, als die Juden, täglich Morgens und Abends zu beten und sich auf die Erde hinzulegen, wenn sie Gott anbeten „vor Garizims Berge, „dem Hause Gottes.“

Sie feyern noch die großen Feste der Juden: Ostern, da sie das Osterlamm essen; Pfingsten; das Fest der Drommeten; den großen Versöhnungstag, da alle fasten ausser den Säuglingen. Am siebenten Tage des Osterfestes versammeln sie sich früh auf der Höhe des Berges Garizim, wo sie beten und im Gesetz lesen. Nach geendigtem Gebet gibt der Priester den Segen „vom „Gipfel des ewigen Berges herab auf's Volk.“ Das Pfingst- und das Laubhüttenfest werden auch auf diesem Berge gefeyert. Das letzte bringen sie zu in Lauben und beschliessen das Fest mit Lobgesang.

Sie rühmen sich, daß ihre Priester in gerader Linie von Phinees, dem Enkel Aarons, abstammen, und daß sie alle von den Stämmen Ephraim, Manasse oder Levi entsprossen seyen. Ihre Wohnung sey die heilige Stadt von Sichem und Gaza. Sie rühmen sich, eine Handschrift des Gesetzes zu haben, in welche folgende Worte eingeschrieben seyn sollen: „Ich Abisue, Sohn „des Phinees, Sohnes Eleazars, Sohnes Aarons, „habe dieses Exemplar geschrieben vor der Stifts„hüttethür' im dreyzehnten Jahre nach dem Einzuge „des Volkes Israel in's Land Kanaan an dessen „Gränzen.“

Sie sandten durch Huntington den vermein-
s Brüdern in England eine Abschrift des Ge-
zes und baten sie dringend, ihnen auf folgende
agen zu antworten: welcher Religion sie wären?
lche Sprache sie redeten? in welcher Stadt
wohnten? von welcher Religion ihr König?
sie Priester hätten vom Geschlecht des Phinees?
nur Einen Opferpriester? Sie beschwören jene
y Gott, ihnen die Wahrheit zu sagen ohne
chatten von Verstellung und ihnen ein's von
ren Exemplaren des Gesetzes zu senden.

Ja, sie bitten sie, ihnen einige Gelehrte zu
aden, einige Propheten, vor allen einen
achkömmling des Phinees; „denn", fahren sie
rt, „wisset, daß Gott uns erkoren habe, die
Kinder Israel, zu seyn Sein Volk und zu wohnen
n Garizim, wie Er gesagt hat: Ihr werdet
uchen ihre Wohnung und da hin gehen. So
hat Er auch gesagt: Ihr sollt Mir jährlich drey
Feste feyern, die Mannsbilde sollen sich ihrer
reymal des Jahrs freuen vor dem HErrn."

Ausser einem Exemplar des Gesetzbuchs wün-
hen sie auch eins vom Buche Josua und eine
turgie.

„Saget uns", schreiben sie, „was ist euer
Gesetz? Wir nennen Gesetz, was mit dem ersten
Wort der Genesis anhebt und mit dem letzten
es Deuteronoms endigt. . . . . .

„Wir beschwören euch beym lebendigen Gott,
lasset nicht ein Jahr hinstreichen, ohne uns zu
antworten!

„Inzwischen preisen wir Gott, den HErrn
Himmels und der Erde, anflehend Seine Barm-
herzigkeit und Seine Gerechtigkeit, daß Er euch
unterrichten wolle von allem, was Ihm wohlgefällt,
und euch leiten auf dem rechten Wege. Amen!

„Er wolle euch behüten, und euch erretten aus der „Hand eurer Feinde, und euch sammeln, die ihr „zerstreuet seyd, in's Land eurer Väter um Moses „willen!

„Wir fügen hinzu, daß dieses unser Glaube „sey: Wir glauben an Gott; an Moses, Seinen „Knecht; an das heilige Gesetz; an den Berg „Garizim, das Haus Gottes, und an den Tag „der Rache und des Friedens. Gelobet sey unser „Gott ewiglich, und Sein Friede ruhe über Moses, „dem Sohn Amrams, dem gerechten, vollkom- „menen, reinen und treuen Propheten.

„Wir schrieben diesen Brief zu Sichem beym „Garizim am fünfzehnten des sechsten Monats „im Jahr der Schöpfung der Welt 6111 nach „griechischer Zeitrechnung, dem zweyten Jahre nach „dem Sabbatjahr. Dieses Jahr wird der siebente „Monat anfangen den vierten Elul nach den „Griechen; und das künftige wird seyn das Jahr „3411 nach dem Einzuge in's Land Kanaan. „Gelobet sey Gott!

„Möge dieses Sendschreiben mit Gottes „Hülfe ankommen in die Stadt England, „in die Synagoge der samaritischen Kinder Israel, „welche Gott erhalten wolle!

„Geschrieben von der Synagoge Israels, die „da ist in Sichem. Mechab, Sohn Jakobs, von „den Nachkommen Ephraims, des Sohns Joseph, „war der Schreiber."

asnage hist. s Juifs. livr. II. ch. IX.

Sie gaben diesen Brief an Huntington im Jahre 1690. Achtzehn der angesehensten Männer zu Sichem hatten unterzeichnet.

Ob sie unter dem Namen des Buches Josua das heilige Buch meinen, welches zu unserm Kanon gehört, ist zweifelhaft. Sie haben eine Chronik, welche arabisch geschrieben ist, und von welcher

ern Gelehrten nur Bruchstücke bekannt gewor-
. Weil sie mit Josuas Thaten anfängt, nennen
)as ganze, mit abentheuerlichen Fabeln ausge-
iückte, Buch nach dem Namen dieses Helden.
fern diese Chronik sehr alt wäre, würde sie
:äisch oder samaritisch geschrieben seyn. Wahr-
inlicher ist das Ganze ein arabisches Mährchen
späterer Zeit, als daß nur einige Zusätze neu
sollten, dergleichen einer ist, in welchem Ma-
ed — dessen Name aber aus Furcht vor den
selmännern samaritisch geschrieben steht — ver-
it wird.

f. Basnage hist. des Juifs. livr. II.

Dem sey, wie ihm wolle, die jezigen Sa-
iten legen dem Buche großen Werth bey.
ihm wird die Trennung derselben von den
en in die Zeit des Hohenpriesters Heli bald
Samsons Tode gesezt, weil damals die
ide des HErrn sich dem Volke soll entzogen
nur über denen gewaltet haben, welche sich
Garizims Höhe begeben, wo das Licht sie
ichtet, als das übrige Volk im Finstern blieb.
dieser Zeit an rechnen sie eine ununterbrochne
ie von Priestern, welche auf diesem heiligen
ge des Gottesdienstes sollen gepflegt haben.

Herbelot. Bibl. orient. article Samerah.

Die Samariten haben einen obersten Opfer-
ster, welcher das Haupt des kleinen Völkchens
dessen oberster Richter ist. Sie haben vor
die tiefste Ehrfurcht und folgen immer seinem
h. „Er richtet das Volk", sagen sie, „er übet
Recht selbst über Gedanken. Alles wird
schieden nach seinem Rath. Selig ist, wer
nen Worten gehorcht, und wehe denen, so sich
)er ihn auflehnen."

Basnage hist. des Juifs.

Dieser oberste Opferpriester wohnt im Heilig-
i und verläßt es nie. Sollte der ganze Berg
izim unter dem Namen Heiligthum gemeint

seyn? sonst würde ja das Haupt des Volkes in beständiger Gefangenschaft gehalten!

Die Samariten haben nie mehr als Eine Frau und werfen den Juden Vielweiberey vor, da doch das Gesetz Moses mehr als Eine Frau zu haben gestattet, eine Erlaubniß, von welcher die Juden von jeher selten Gebrauch machten; und ich zweifle, daß man jezt Beyspiele davon bey ihnen antreffe.

Irrig hat man ihnen nachgesagt, daß sie den Messias aus dem Stamme Ephraim erwarten; welches unbegreiflich wäre, da die Weissagung im Segen Jakobs so bestimmt dieses Heil dem Stamme Juda verheißet.

. Mos. XLIX, 8 — 12.

Man hat den Samariten aus Irrthum diesen Wahn aufgebürdet, welcher die Erfindung später Rabbinen bey den Juden ist. Diese Rabbinen haben behauptet, daß ausser dem großen Messias, den sie alle vom Stamme Juda erwarten, noch ein anderer aus dem Stamme Ephraim kommen, die zehn Stämme als Statthalter des andern beherrschen und sterben werde. Diese Dichtung dient ihnen zur Ausflucht, um den Einwurf der Christen beantworten zu können, welche ihren Begriffen von äusserer Macht und Hoheit des Messias das drey und fünfzigste Kapitel des Isaias und andere Weissagungen von Christi Leiden entgegensetzen, die von ihnen auf jenen ephraimitischen Messias, welcher zugleich mit dem größern von Juda erscheinen solle, gedeutet werden.

asnage hist. des Juifs.

Die Samariten glauben nicht nur an belohnende und strafende Vergeltung nach dem Tode, sondern auch an Auferstehung der Leiber.

Prideaux Connect.

Letzte können sie doch nur aus göttlichen Schriften, so sie ausser den Büchern Moses nicht anneh-

men, oder aus der Ueberlieferung, von welcher sie nichts wissen wollen, genommen haben.

Es scheint mir sonderbar, daß viele gelehrte Männer die Samariten von den Israeliten der zehn Stämme nicht genug unterschieden, ja manchmal diese wie jene als solche vorgestellet haben, welche sich von den Juden durch dasselbe Schisma getrennt hätten.

Ich kann, wie gesagt, nicht einsehen, wie man die Israeliten der zehn Stämme für Schismatiker ansehen könne, da sie sich nicht in der Lehre von den Juden trennten und nicht freywillig, sondern durch Zwang gottloser Könige der Gemeinschaft des Tempels zu Jerusalem entsagten, welcher da war der Sitz der Einheit in der Religion des alten Bundes.

Die Samariten waren anfangs nur ein vermischtes Volk von Heiden. Als ihnen der israelitische Priester gesandt ward, lernten sie zwar eine gewisse Verehrung des Namen Jehova, verehrten Ihn aber nur als örtliche Gottheit des Landes, und eben dadurch verehrten sie nicht den wahren Jehova, Der da ist, sagten nicht mit den Israeliten: „Alle Götter der Völker sind Götzen; aber „der HErr hat den Himmel gemacht!“ Ps. XCV, 5.

Aber von der Zeit an, da die Samariten Jehova allein im Tempel zu Garizim verehrten und die Bücher Moses als göttlich annahmen, waren sie Verehrer des wahren Gottes; doch irrige Verehrer und Schismatiker.

* * *

In Jerusalem sehen wir kein Schisma bis zur Zeit des Antigonus von Socho, oder vielmehr, bis zur Zeit seines Schulers Sadok.

Wir haben gesehen, daß Antigonus von Socho, ein Jünger Simons, des Gerechten, dem es wehe that, daß auch tugendhafte Menschen fast allein aus Hoffnung ewiger Belohnung oder aus Furcht vor ewiger Strafe handeln; daß sie im Urquell alles Schönen, Dem die höchste Liebe Sein Selbst wegen gebührt, nur einen Vergelter sehen, nur als solchem Ihm zu gefallen streben; wider diese knechtische Gesinnung eiferte und solche aus den Herzen der Gläubigen zu verbannen strebte.

Antigonus mag vielleicht in seiner Lehre zu weit gegangen seyn oder auch nicht mit gehöriger Bestimmtheit sie vorgetragen haben. Daß Gott von uns geliebt seyn wolle, war keine neue Lehre unter einem Volk, dessen Gesetz sich auf die Forderung gründete: „Du sollst den HErrn, deinen „Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer
5. Mos. VI, 5. „Seele, von ganzem Vermögen."

Der liebenswürdige Mann mag vielleicht übersehen haben, daß es ein, so vergebliches, als gefährliches Bestreben seyn würde, Menschen, welche die Offenbarung lehrt, daß Tugend, geübet aus Liebe zu Gott, mit ewiger Seligkeit belohnt, das Laster aber und die Gottesvergessenheit ewig bestraft werden, dahin bringen zu wollen, daß sie dieser Vorstellung einer zwiefachen Ewigkeit keine Wirkung auf ihre Gedanken und auf ihren Wandel einräumen sollten!

Hat Gott den Israeliten ihrer Sinnlichkeit wegen auch zeitliche Belohnungen und Strafen vorgehalten, so war es gewiß vermessen, ihren Blick von den ewigen Vergeltungen abwenden zu wollen, welche mit heilsamer Furcht erschüttern und mit süßer Hoffnung, einer Hoffnung ewiger Wonne — einer Hoffnung, die nicht von der Liebe

m Geber dieser Wonne sich trennen läßt — uns
locken!

Daß diese Liebe ihre verschiedenen Grade der
einheit habe, davon zeugt die heilige Schrift in
hren und in Beyspielen. Aber Vollkommenheit
lcher Liebe von jedem verlangen, das ist eben so
el, als das Kind in die Schranken der Rennbahn
hren und glauben, daß es mit geübten Wett-
ufern um den Preis werde laufen können, weil
m ihm die Gängelbänder abgeschnitten.

Ja, verlangen, daß der Mensch hienieden zu
eser Vollkommenheit heiliger Inbrunst gelangen
le, daß sie ihm beständig beywohne, und er,
eich einem gewesenen Gichtbrüchigen, jetzt im
esundbade völlig Genesenen, sowohl die Hoffnung
s die Furcht, als unnöthige Krücken, von sich
erfen oder in den Tempel aufhängen solle; das
ißt, von der im sündigen Leibe eingeschlossenen
eele seraphinische Reinheit fordern und cheru-
nische Gluth! So lange der Mensch noch in dieser
ülle wallet, kann er fallen; wie sollte er nicht
rchten! Er soll Gott vertrauen; wie sollte er
cht hoffen! Seine Furcht aber soll so wenig die
ölle zu ihrem einzigen und letzten Gegenstande
ben, als seine Hoffnung den Himmel. Er
rchte, Gott zu verlieren, weil er Ihn noch ver-
ren kann! Er hoffe, vereiniget zu werden mit Gott!

„Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen
on dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott, Röm. VII, 24.
urch Jesum Christum, unsern HErrn!“ 25.

Sadok, ein Jünger des Antigonus, soll
nes Meisters Lehre mißdeutet haben. Vielleicht
ird sie es nach und nach immer mehr, indem
mer die jüngern ihre Vorweser übertreffen
llten. Es entstand die berüchtigte Secte, deren
hänger nach Sadok Sadducäer genannt wurden.

Diese läugneten alle Vergeltungen nach dem Tode, die belohnenden und die strafenden, weil sie die Fortdauer der Seele nach dem Tode läugneten. Gleichwohl legten sie ihrem nicht unsterblichen Menschen das Vermögen bey, aus eigner Kraft ohne Hülfe der göttlichen Gnade dem Bösen widerstehen, dem Guten nachgeben zu können. Sie hielten nur das Gesetz für verbindlich, verwarfen alle mündliche Ueberlieferung. Jeder erklärte es auf seine Weise, und seine Meinung auch gegen ihre Meister dreist zu behaupten rechneten sie sich zur Ehre. Sie hingen nicht in Eintracht an einander für das gemeine Wohl ihrer Schule, wie die Pharisäer; sondern waren rauh gegen einander, wie gegen Fremde.

Wenige hielten es mit ihnen, aber Vornehme
bello und Reiche. Wenn sie öffentliche Aemter verwal-
III,14 teten, mußten sie wider Willen den Maßregeln
t Jos. der Pharisäer beytreten, weil diese das Volk für
XVIII sich hatten.
XIII,
1.

Mit der Unsterblichkeit unserer Seelen läugneten sie zugleich das Daseyn der Engel und aller erschaffenen Geister. Der heilige Lukas bezeugt in der Apostelgeschichte: „Die Sadducäer sagen,
schich. „es sey keine Auferstehung, noch Engel, noch
, 8. „Geist.“

Da sie nirgend des frevelnden Unsinns der Gotteslängnung beschuldiget werden, so würde man wohl desto mehr mit Unrecht diese Worte „noch „Geist“ auch auf Gott deuten, als es wenig im Geiste der heiligen Schrift gesprochen seyn würde, unter einer allgemeinen Benennung Gott mit einverstehen zu wollen. So mögen auch wohl diejenigen irren, welche ihnen nachsagen, daß
hist. sie Gott als ein körperliches Wesen vorgestellt
livre haben.
XIV.

Daß sie, wie Josephus sagt, im Umgang mit
dern, ja unter einander, rauh gewesen, scheint
ar auf den ersten Anblick, sich nicht ganz zu reimen
it einem Lehrgebäude, welches, unser Daseyn auf
ese Welt beschränkend, zur Wollust einzuladen
ien; da sie aber gleichwohl das Gesetz annahmen,
mußten sie nach richtiger Bemerkung von Bas-
ge desto strenger über dessen Beobachtung halten, Basnage hist.
il nur Vorstellungen zeitlicher Vergeltungen sie des Juifs, livr.
muntern oder ihnen Einhalt thun konnten. II, ch. XIV, 21.

So feindselig auch die Pharisäer und Sad-
cäer wider einander gesinnet waren, machten sie
ch gemeinschaftliche Sache wider unsern Heiland.
In demselbigen Tage," (an welchem die Pharisäer
hn durch die Frage: ob man dem Kaiser den
choß zahlen dürfte oder nicht? in Verlegenheit
ingen wollen,) legten ihm die Sadducäer in
eicher Absicht eine Frage vor und wurden, wie
ne, von Ihm zum Stillschweigen gebracht.
achdem Er ihre Frage, welcher von sieben
rüdern, so nach einander Ein Weib geheirathet
tten, weil jeder dem kinderlosen Vorgänger
amen erwecken wollen, in der Auferstehung sie
r Frau haben würde? also beantwortet hatte:
Ihr irret und wisset die Schrift nicht noch
ie Kraft Gottes. In der Auferstehung werden
ie weder freyen noch sich freyen lassen; sondern
ie sind, wie die Engel Gottes im Himmel:" so
hrt Er fort: "Habt ihr nicht gelesen von der
Todten Auferstehung, was euch gesagt ist von
Gott, da Er spricht: Ich bin der Gott Abrahams,
der Gott Isaaks, der Gott Jakobs? Gott aber
ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Leben- Matth. XXII,
digen." 23 — 32.

Aus dem Umstande, daß unser Heiland, die
adducäer zu widerlegen, Seinen Beweis aus

Moses hernimmt, hat man geschlossen, daß sie gleich den Samariten die andern heiligen Bücher verworfen hätten. In der That werden sie dessen vom heiligen Hieronymus beschuldiget, und das Ansehen dieses gelehrten Kirchenvaters ist bey Untersuchungen dieser Art groß.

Vielleicht hat ihn eine Stelle des Josephus in seiner Meinung bestärkt, wo jener sagt: „Sie „halten auf Beobachtung keiner andern Vorschrif„ten als des Gesetzes.“ Aber theils nennen die Juden manchmal alle ihre heilige Schriften das Gesetz; theils setzet Josephus hier die Vorschriften des Gesetzes den mündlichen Ueberlieferungen entgegen, wie wir aus einer andern Stelle schließen können, wo er sagt: „Die Pharisäer haben dem „Volke viele Gebräuche aus Ueberlieferung der „Väter gegeben, von denen im Gesetz Moses nichts „geschrieben steht, weßwegen die Schule der Sad„ducäer solche verwirft, welche da sagt, daß man „die geschriebenen Satzungen für verbindlich hal„ten, die von den Vätern überlieferten aber nicht „beobachten solle.“

(Jos. ant. jud. VIII, 1, 4.) (Jos. ant. jud. XIII, X, 6.)

Und im ersten Buche seiner Schrift wider Apion sagt Josephus ausdrücklich, daß die zwey und zwanzig Bücher des jüdischen Kanons von allen Juden für göttlich gehalten werden.

(Jos. contr. Ap. I, 8.)

Es läßt sich auch nicht wohl denken, wie sie, da die gelehrten Juden mit so genauer Sorgfalt als lobenswürdigem Eifer über der Vollständigkeit und Reinheit der heiligen Bücher wachten, und die tiefste Ehrfurcht für dieses Heiligthum hegten und forderten, sich hätten erkühnen dürfen, außer den Büchern Moses alle heilige Schriften ohne Ausnahme der Psalmen, deren Aufführung mit Gesang und Tonspiel einen wichtigen Theil des Gottesdienstes ausmachte, zu verwerfen, das

heißt, sich den von den Juden so gehaßten Samariten gleich zu stellen. Ja, die Samariten, welche an die Unsterblichkeit der Seele glaubten, hätten für gläubiger, als die Sadducäer, müssen angesehen werden, wofern diese gleich jenen die heiligen Bücher ausser den Büchern Moses verworfen hätten.

Frägt man, wie sie bey Annahme der heiligen Bücher gleichwohl in solche Irrthümer gerathen können, so scheint man zu vergessen, welche Wahrheiten unsrer heiligen Religion auch in neusten Zeiten von solchen dreist abgeläugnet worden, die gleichwohl die Göttlichkeit der heiligen Schrift bekennen.

Ferner finden sich auch in den Büchern Moses sehr starke Erweise für die Unsterblichkeit des nach Gottes Bilde geschaffenen Menschen, dem Gott einen lebendigen Odem einhauchte. Wir finden Henoch, der, „weil er ein göttliches Leben „führte, von Gott hinweggenommen und nicht „mehr gesehen ward.“ 1. Mos. I, 27. II, 7. 1. Mos. V, 24.

Endlich zeugt eben die Stelle, welche unser Heiland anführt, sehr stark für die Unsterblichkeit der Seele, da es in der That in hohem Grade ungereimt seyn würde, zu glauben, daß die, denen Jehova Sich als ihren Gott offenbarte, mit denen Er, wie ein Freund mit dem Freunde, umging, im Tode sollten seyn vernichtet worden! Das Volk fühlte die Stärke des Erweises. „Und „da solches das Volk hörte, entsetzten sie sich über „seiner Weise, zu lehren.“ Matth. XXII, 33.

Die Sadducäer glaubten, wie alle Israeliten, an die Zukunft des Messias, erwarteten aber von ihm nur Befreyung von fremdem Joch, Wohlstand, Herrlichkeit, Sieg, Ruhm, Ruhe, kurz

alle mögliche irdische Glückseligkeit. Das heißt sehr wenig.

* * *

Nichts Bestimmtes weiß man vom Ursprung des Ordens der Pharisäer. Die Rabbinen, welche fast alle Anhänger dieser Schule sind, leiten sie ab von dem berühmten Hillel, den sie in die Zeit Jonathans, des Makkabäers, setzen, ungefähr hundert und fünfzig Jahre vor Christi Geburt. Hillel ist aber wahrscheinlich derselbe, welchen Josephus Pollio nennet *). Dieser lebte erst zu Zeit des Herodes, und schon zu Zeit des Johann Hyrkan waren die Pharisäer bekannt; ja sie hatten schon großen Einfluß.

Mir ist wahrscheinlich, daß derselbe Antigonus von Socho, dessen von Sadok mißdeutete Lehre die Sadducäer hervorbrachte, auch den Ursprung der Pharisäer veranlaßt habe, so sehr auch der Geist ihrer Lehre sich entfernte vom Geiste des Antigonus.

Von diesem melden uns jüdische Schriftsteller, daß er Stifter einer Schule ward, deren Mitglieder sich Tannaim nannten. Diese machten es sich zum eigentlichen Geschäft, die überlieferten

---

*) Wahrscheinlich, weil es sonst seltsam scheinen müßte, daß weder Josephus den Hillel, noch andere Schriftsteller den Pollio nennen. Ueberdem ist Pollio kein hebräischer, aber ein römischer Name, und Josephus fügte sich manchmal zur Unzeit griechischen und römischen Sitten und Orten. Dazu kommt noch, daß der hebräische Name Hillel nach Herrn Professor Kiefmakers Bemerkung von einem hebräischen Zeitworte kann abgeleitet werden, welches so viel, wie das lateinische polluere, d. h. beflecken, bedeutet.

chrifterklärungen und sittlichen Vorschriften der
leister von Israel zu sammeln.

Bald ging diese Schule weiter. Sie erklärte
e Erklärungen, sie häufte die Vorschriften. Nach
id nach ward ihre Verehrung für jene Ueber-
:ferungen schwärmerisch. Sie ist es noch. Die
abbinen behaupten seit vielen Jahrhunderten,
iß Moses zugleich mit den Gesetzen auch eine
:enge von Erklärungen und Vorschriften aus dem
lunde Gottes erhalten habe.

Da sie nun ihre Zusätze hinzufügten, Erklä-
ingen von Erklärungen und Zusätze zu Zusätzen
iuften, so mußte bald ein Schwall von Glossen,
tlichen Satzungen und Mährchen entstehen,
elche in solchen Aberwitz, Armseligkeiten und
leberträume ausarteten, wie wir sie in den
chriften der Rabbinen oft mitten unter erhabe-
:n Ideen und edeln Dichtungen antreffen.

Die Pharisäer nannten die Personen, durch
elche die mündlichen Ueberlieferungen von Moses
:it an bis auf sie sollten gekommen seyn, und
iben diesen den Namen „das mündliche Gesetz,“
i Gegensatze des schriftlich abgefaßten Gesetzes
:oses.

Neue Rabbinen sagen noch, daß derjenige
ıtrünnig sey und den Tod verdiene, der dieses
ündliche Gesetz nicht hält. Basnage hist. des Juifs, livr. II, ch. XVIII.

Hören wir, was Josephus von den Pharisäern
gt, eh' wir sie mit dem hellern Lichte des Evan-
:liums beleuchten.

Er erzählt uns in seiner Lebensgeschichte, daß
:in der Jugend die drey Schulen, der Pharisäer,
addueäer und Essener, durchgegangen. Er kannte
also. Er fügt hinzu: daß er, als er neunzehn
ahre alt war, sich in den Orden der Pharisäer
is Wahl begeben. Er war also wohl nicht

partheyisch, wenn er wider sie sprach. Er redete von ihnen, als Geschichtschreiber und als Philosoph.

Wir haben gesehen, wie wichtig sie sich schon zu Zeit des Johann Hyrkan machten. Dieser kluge und thätige Hoheprieſter und Fürst war ihr Jünger und ward, wie Josephus sagt, sehr von ihnen geliebt. Doch beleidigte ihn öffentlich Eleazar, einer dieses Ordens. Jonathan, ein Sadducäer und Freund des Hyrkan, gab ihm, ihn zu überführen, daß Eleazar auf Antrieb des ganzen Ordens ihn beleidigt hätte, den Rath, die Pharisäer zu fragen, welche Strafe jener seiner verläumderischen Unverschämtheit wegen verdient hätte? Sie, denen Josephus nachrühmt, daß sie milde im Strafen gewesen, waren der Meinung, er müsse durch Streiche und durch Bande büßen. Hyrkan fand dieses Urtheil viel zu milde, nahm die, seinem Beleidiger erwiesene, Schonung als eine Verunglimpfung gegen sich auf, ging über zu den Sadducäern, hub die Satzungen der Pharisäer auf und strafte diejenigen, so solche beobachteten, wodurch er auf sich und auf seine Söhne den Haß der Menge lud.

Jos. ant. jud. III, X, 5, 6.

Der Verfasser des apokryphischen sogenannten vierten Buchs der Makkabäer erzählt, Hyrkan habe viele Pharisäer tödten lassen, sey daher sehr verhaßt, das Land aber in lange und blutige Fehde gestürzt worden.

Makk. VI, VII.

Alexander Jannäus hatte an den Pharisäern geschworne Feinde, welche das Volk wider ihn aufhetzten, so, daß es ihn einst im Tempel mit Citronen warf, worauf ein sechsjähriger Bürgerkrieg erfolgte, in welchem fünfzig Tausend von der ihm entgegengesetzten Partey getödtet wurden. Die besiegten von den Pharisäern erregten Aufrührer

riefen den heidnischen Demetrius Eukairos aus Jos. ant. jud.
Damaskus wider ihren Hohenpriester und Fürsten XIII, XIII, 5.
herbey! Jos. de bello jud. l. IV, 3, 4.

Wir haben gesehen, wie dieser grausame, aber sehr fähige, Hohepriester vor seinem Tode seiner Gemahlinn den Rath gab, sich ganz in die Hände der Pharisäer zu übergeben; wie sie es that, alle Befehle, so ihr Schwäher Hyrkan gegen jene erlassen hatte, aufhob und in vollkommene Abhängigkeit von ihnen gerieth. Der träge jüngere Hyrkan, ihr ältester Sohn, war dem herrschsüchtigen Orden ein willkommener Hoherpriester. Die Königinn vermochte nicht, zu hindern, daß die Pharisäer nicht an gewesenen Freunden ihres verstorbenen Gemahls die blutigste Rache übten, weil diese an dessen allerdings sehr grausamen Maßregeln wider ihre Partey Theil genommen hatten. Nach dem Tode der Königinn Alexandra brach ein Bürgerkrieg aus. Sie hatte ihren ältesten Sohn, den Hohenpriester Hyrkan, zum Nachfolger in der Regierung ernannt. Die den Pharisäern entgegengesetzte Partey erregte Krieg unter Anführung des Aristobulus, eines feurigen und geistvollen Jünglings. Hyrkan ward besiegt und gezwungen, dem Hohenpriesterthum zu entsagen.

Auf Antipaters Anregen und mit Hülfe des Aretas, Königes der peträischen Araber, erneuerte Hyrkan den Krieg. Aristobulus ward im Tempel belagert; der fromme Onias ward von der pharisäischen Partey des Hyrkan gesteiniget, weil er die Belagerten nicht verfluchen wollte. Durch die von Aristobulus um Hülfe gerufenen Römer ward die Belagerung aufgehoben. Beyde Brüder legten ihre Sache dem Pompejus vor. Dieser entschied für Hyrkan. Aristobulus warf sich wieder mit einem Heer in den Tempel, welcher mit Sturm

erobert ward. Die Parten des Hyrkan, das heißt, der von den Pharisäern entflammte Pöbel, wüthete unmenschlich wider die Besiegten. Hyrkan ward im Hohenpriesterthum bestätigt, der königlichen Würde beraubt und unter dem fürstlichen Namen ein Vasall der Römer.

Die Macht des Idumäers Antipater, welcher dem Aristobulus und dessen Söhnen — die mit ihrem Vater nach Rom geschleppt wurden — ein so gefährlicher Feind war, stützte sich auf die Pharisäer, welche mit ihm durch Hyrkan herrschten.

Jos. ant. Jud. XIII, XIV. Jos. de bello Jud. I.

Als Antipaters Sohn, Herodes, ehrgeizige Absichten zeigte, als er sowohl durch die Mittel des Ansehens und des Reichthums, so der noch lebende Antipater besaß, als durch eigne Fähigkeit und Muth den Pharisäern furchtbar, und weil er nicht durch sie, sondern über sie herrschen wollte, ihnen verhaßt ward; da entstand die gegenseitige Todfeindschaft, welche durch Vorladung des Herodes vor das Sanhedrin, durch dessen Troz in dieser Versammlung, dessen Flücht und blutige Rache, so er, als König, an so vielen Pharisäern nahm, immer mehr genährt ward.

Welchen Einfluß die Pharisäer in den Haß der Juden wider Herodes mögen gehabt haben, läßt sich nicht bestimmen, da er selbst sowohl durch schändliche und ärgerliche Gefälligkeit gegen die Römer, als durch Verletzung des heiligen Gesetzes und durch Tyranney diesen Haß so sehr aufforderte und ihn immer mehr erbitterte.

Wie mächtig dieser Orden war, sehen wir daraus, daß Herodes, als die Pharisäer zum zweytenmal den verlangten Eid der Treue versagten, es nicht wagte, ihnen eine härtere Strafe aufzulegen als eine Geldbuße, so die Frau seines Bruders Pheroras für sie zahlte.

Die Art, wie Josephus dieses Ereigniß erzählt, wirft ein helles Licht auf den zugleich dreisten und dabey schleichenden Geist der Pharisäer.

„Es war," sagt dieser Schriftsteller, „es war „zu Jerusalem eine Parten von Menschen, welche „sich viel einbildeten auf genaue Beobachtung des „väterlichen Gesetzes, sich das Ansehen gaben, als „sey ihnen die Gottheit vorzüglich hold, und da„durch das weibliche Geschlecht auf bethörende „Weise für sich einnahmen. Man nennt sie Phari„säer, sie vermögen mehr, als andere, den Königen „zu widerstehen, sind vorsichtig, erkühnen sich aber „auch zu offenbarer Fehde und Feindseligkeit.

„Als das ganze Volk der Juden geschworen „hatte, daß es dem Kaiser und dem Könige hold seyn „wollte, so schwuren diese Männer nicht, sechs Tausend „an der Zahl. Da nun der König ihnen eine Geld„buße auflegte, zahlte für sie des Pheroras Weib. „Sie, die sich dankbar erweisen wollten und im „Rufe standen, als offenbarte ihnen Gott die Zu„kunft, sagten, Gott habe beschlossen, dem Hero„des und dessen Kindern die Herrschaft zu nehmen, „welche auf das Weib des Pheroras, auf ihn und „die Kinder von beyden übergehen sollte." *) Jos. ant. jud. XVII, II, 4.

Eben dieser Schriftsteller sagt von den Pharisäern, ihr Ansehen sey so groß beym Volke gewesen, daß dieses ihnen alles geglaubt, was sie etwa gegen den König oder gegen den Hohenpriester gesagt hätten. Ant. jud. XIII, X, 5.

---

*) Sie hatten die Unverschämtheit so weit getrieben, daß sie einem Kämmerling des Herodes (ἐυνέχῳ, spadoni), welcher von ihnen, es mit ihrer Parten zu halten, angekörnet worden, Hoffnung zu einer wunderbaren Nachkommenschaft gaben. Er hieß Bagoas; Bagoas, Bagao, Hegai waren im Morgenlande gewöhnliche Benennungen solcher Kämmerlinge. Jud. XII, 10. Esth. II, 3.

Den Namen Pharisäer leitet der gelehrte Vitringa vom hebräischen Worte Paras ab, welches Vergeltung heißet. Wahrscheinlicher möchte doch wohl die viel ältere Ableitung vom Worte Phares, Absonderung, seyn, welche man beym Suidas findet; denn die Lehre von den ewigen Vergeltungen nach dem Tode war allgemein bey den Israeliten, die Sadducäer ausgenommen; sich aber auf eine in die Augen fallende Art von andern Menschen zu unterscheiden, sich abzusondern dem Scheine nach, in der That aber sich herrschsüchtig überall einzumischen, war dem Orden der Pharisäer eigenthümlich.

Vitringa observ. sacr.

Suidas, in voce Φαρισαιοι.

Von ihren besondern Lehrsätzen sagt Josephus uns Weniges; dies Wenige ist aber wichtig.

„Sie schreiben alles," sagt er, „dem Schicksal „und Gott zu; recht oder übel zu handeln, hängt „nach ihrer Meinung größtentheils von den Menschen ab; doch wirket in jedem einzelnen Falle „das Schicksal immer mit."

De bello jud. II, VIII, 14.

Er erklärt diese Stelle in einer andern Schrift: „Wenn sie dafür halten, daß alles durch „das Schicksal geschehe, so nehmen sie doch dem „menschlichen Willen nicht die Kraft, aus eigenem „Antriebe zu handeln. Sie sagen, es habe Gott „gefallen, den Einfluß Seines Rathschlusses mit „dem des menschlichen Willens so zu vermischen, „daß beyde Theil an der Wahl des Guten und des „Bösen haben." *)

Jos. ant. jud. XVIII.

*) Also lauten die Worte des Josephus: Πρασσεσθαι τε είμαρμενη τὰ παντα ἀξιȣ̃ντες, ȣ̓δὲ τοῦ ἀνθρωπειȣ τὸ βȣλομενον τῆς ἐπ᾽ ἀυτοις ὁρμῆς ἀφαιροῦνται δοκῆσαν τῳ Θεῳ κρασιν γενεσθαι και τῳ ἐκείνης βȣλευτηριῳ και τῶν ἀνθρωπων τῳ θελησαντι προχωρεῖν μετα ἀρετης ἢ κακιας.

Diese Stelle würde nicht so verworren seyn, enn nicht Josephus sehr unzeitig sich den Be- :iffen der Römer und Griechen gefügt und das ;chicksal zugleich mit Gott als eine wirkende rsache angeführt hätte. Was die Heiden das ;chicksal nannten, ist ein Unding, eine blinde Macht, elcher nach ihren Begriffen die Götter, wie die lenschen, unterworfen waren. Israel wußte von esem Undinge nichts. Offenbar meint Josephus it diesem Worte den unwandelbaren Rathschluß ottes. Dem gelehrten Prideaux scheint es zwei- lhaft, ob die Pharisäer einen freyen Willen wirk- ch annahmen, oder ob sie ungereimt genug waren, e Lehre der Essener, welche die strengste Präde- nation glaubten, mit der Sadducäer Lehre, die m göttlichen Einflusse nichts zuschrieben, ver- ischen zu wollen.

Prideaux connect. II, 5.

Da wir aber eben gesehen haben, daß sie gten: „recht oder übel zu handeln hänge größten- theils vom Menschen ab;" so scheint mir, daß rucker sie besser verstanden habe, welcher sagt, : hätten in ihrer Lehre das Mittel gehalten zwi- hen der sadducäischen und essenischen. Sie mögen so wohl hierin rechtgläubig geblieben seyn, den eystand Gottes und die Mitwirkung des Men- hen beyde für nothwendig gehalten und erkannt iben, daß Gott jedem Menschen hinlänglichen eystand anbiethe, um das Gute zu erwählen und is Böse zu verwerfen.

Bruckeri Hist. crit. phil. II. Period II. p. I. libr. II, cap. I.

Da die buchstäbliche Erfüllung des Gesetzes e einzige war, nach welcher der Geist ihrer Lehre 'ebte, da sie desto mehr sich einbildeten, als sie cht nur das geschriebene Gesetz Gottes, sondern ich die menschlichen Zusätze, welche sie für göttlich isgaben, beobachteten, ja noch ausser diesen viele lbstgewählte Werke übten, diesen aber einen eiteln

Werth beylegten und um die Reinigung des Herzens unbekümmert blieben; so würden sie den wahren Weg immer verfehlt haben, wenn sie auch nicht „Heuchler“ gewesen wären, die „ihre Werke „thaten, um von den Menschen gesehen zu werden,“
utth. XXIII, wie der Mund der ewigen Wahrheit ihnen vor-
5. warf. Denn sie blieben stehen beym Aeussern. Sie hielten die bösen Gedanken für gleichgültig, und nicht etwa nur solche, welche unwillkürlich kommen und uns nicht beflecken, vielmehr uns zum Anlaß der Tugend werden können, woferne wir mit dem Willen ihnen widersteh'n, sondern selbst die gefaßten Entschlüsse zum Bösen waren ihrem Lehrgebäude nach keine Sünde. Wir finden bey Josephus ein merkwürdiges Beyspiel dieser argen Lehre in einer Stelle, wo er es an dem Polybius, einem rechtschaffenen Heiden, als einen Wahn rüget, daß dieser den Tod des Antiochus Epiphanes für eine Strafe seiner bösen Absicht, einen Tempel in Persien zu berauben, ansah. „Eine That be-
l. jud. XII, „schlossen zu haben, welche man nicht ausführte,
IX, 1. „das verdient ja keine Strafe,“ sagt Josephus.

Welche Sittenlehre! Und im Munde solcher
Mos. XX, Männer, die das Gesetz auslegten, das da spricht:
17. „Laß dich nicht gelüsten!“ Die die göttlichen Schriften erklärten, in denen so viele Stellen uns von Dem sprechen, Der, „ein gerechter Gott,
. VII, 10. „Herzen und Nieren prüft!“ Der „das Herz an-
on. (Sam.) XVI, 7. „siehet!“ zu Dem David flehet: „Erforsche mich, „Gott! und erfahr mein Herz; prüfe mich und
CXXXVIII, „erfahr, wie ich's meine; und sieh, ob ich auf bösem
23, 24. „Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!“ und: „Erschaff in mir, o Gott, ein reines Herz, „und erneu' in meinem Innersten einen aufrichtigen
. L, 12. „Geist!“ und: „Wer kann merken, wie oft er
XVIII, 13. „fehlt? Verzeih mir die verborgenen Fehler!“

[redacted]

Und doch trugen die Pharisäer auf ihren Denkzetteln die Worte geschrieben mit sich umher: „Höre Israel, der HErr, unser Gott, ist ein einiger HErr! Und du sollst den HErrn, deinen Gott, lieb haben von gänzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen!“ Diese durften sagen, 5.Mos.VI,4,5.
daß die äussere That alles, und die Absicht gleichgültig, die Lust zum Bösen erlaubt sey!

Derselbige Geist, welcher nur auf die äussere That sehen lehrt, der lehret auch dieser einen großen Werth beylegen und die Tugend nach Zahl und Gewicht der guten Werke bestimmen, ohne sich um die Reinheit der Absicht zu bekümmern. Man begreift nun leicht, zu welchem Grade eingebildeter Heiligkeit der Pharisäer gedeihen konnte, da er sich nur der Ausbrüche der bösen Lust enthalten zu müssen glaubte und dabey thöricht wähnte, daß auch jede wirklich begangene böse That gleich einer bestimmten Schuld durch Darbringung eines guten Werkes ohne Reue, ohne Demuth, ohne Liebe könne getilget werden. Bey dieser Buchhaltung mit dem „Heiligen in Israel“ erschienen Jes. 1, 4.
sie sich bald als Gläubiger, Er als Schuldner, und es ward ihnen nicht schwer, ihren vermeinten Reichthum anzuhäufen, da nebst eignem Wohlgefallen an sich selbst auch die staunende Verehrung des Volks sie hier auf Erden reichlich belohnte! Sie waren daher emsig beflissen, dieser Schätze mehr und mehr zu sammeln, wozu ihnen die Vorschriften ihrer überlieferten Satzungen bey den täglichen Beschäftigungen und Erquickungen des Lebens immer Anlaß gaben.

Aber auch damit nicht zufrieden, legten sie sich eigne selbst gewählte Werke auf, wie sie auch thun mußten, wofern sie sich unterscheiden wollten von den andern Juden, denen sie jene überlieferten

Vorschriften ja auch aufdrangen. Diese Werke bestanden theils in Selbstpeinigungen, theils in scheinbaren Liebeswerken, denen nur — die Liebe — fehlte.

Sie fasteten viel, sie wachten viel; einige schliefen auf einem schmalen Brette, um bey jeder unwillkürlichen Bewegung im Schlaf herabzufallen und beten zu können; andere schliefen auf kleinen Steinen oder auf Dornen. Mit Dornen durchflochten andere den breiten Saum ihres Gewandes, um im Gehen an den Beinen und Füßen geritzt zu werden. Sie hielten lange Gebete, ohne die Augen, Arme und Hände zu bewegen. Andere gingen immer mit so gebeugtem Kopf auf den Straßen, mit so niedergeschlagenen Augen, daß sie oft mit der Stirne an die Mauern der Häuser stießen; oder sie huben kaum die Füße auf, wenn sie gingen, unbekümmert, ob sie anstießen, weil, versenkt in Betrachtung, oder vielmehr, weil wünschend, betrachtet zu werden vom bethörten Pöbel und von andächtigen Weiblein.

Sie besteckten sich die Kleider mit Denkzetteln, deren das Gesetz nur vor der Stirn und an dem
Hieronym. Aermel der linken Hand vorschrieb; und trugen sowohl diese als die Säume ihres Gewandes sehr breit *).

---

*) Nach einer Vorschrift des Gesetzes, welche vielleicht nicht buchstablich sollte genommen werden, trugen Israeliten an dem Aermel der linken Hand und auf der Stirne kleine Streifen von Pergament, auf welche Sprüche geschrieben waren. „Daß Meine Gebothe, wie
Mos. XIII, 9. „ein Zeichen auf deiner Hand, und wie ein Denkmal
Mos. VI, 8. „zwischen deinen Augen, seyen; auf daß des HErrn
XI, 18. „Gesetz sey in deinem Munde."

Ferner war den Israeliten befohlen worden, als ein Zeichen der Erinnerung an die Gesetze Gottes

Ihre vermeinten Liebeswerke machten so viel
räusch, wie ihre Büßungen. Sie gaben viel
nosen. Anstatt aber, daß Jesus Christus uns
ret, wie entfernt wir seyn müssen vom Wunsche,
hen zu werden, wenn wir Almosen geben, so,
ß die linke Hand nicht wisse, was die rechte
ut;" so ließen sie, wie scheint, unter dem Vor- Matth. VI, 6.
nde, die Dürftigen zur Austheilung herbey zu
ufen, „in den Schulen und auf den Gassen
r sich her posaunen, auf daß sie von den Leuten
priesen würden." Matth. VI, 2.

Nicht zufrieden, den Zehenten von den Früchten
Halms, des Stammes und der Rebe dem
amme Levi zu geben, brachten sie auch den Zehen-
von Gewächsen, deren das Gesetz nicht erwähnte, Matth. XXIII,
„Münze, Till und Kümmel." *) „Wehe euch, 23.
schriftgelehrten und Pharisäer, Heuchler!" so ruft
er Heiland über sie aus, „die ihr verzehentet die

---

einen Saum an ihren Gewanden zu machen. Sowohl 4. Mos. XV,
diesen Saum als jene Denkzettel trugen die Pharisäer 38, 39.
sehr breit, um von den Leuten gesehen zu werden, Matth. XXIII,
wie unser Heiland ihnen vorwirft. 6.

*) Vom Gemüse ward nicht der Zehente erfordert; die Pharisäer gaben ihn, um besonders wohlthätig und fromm zu scheinen. Der heilige Hieronymus scheint, verstanden zu haben, als hätten sie von jenen Gewächsen wider Gebühr den Zehenten genommen. Aber die Pharisäer hatten, als solche, gar keine Zehenten einzunehmen. Die Pharisäer waren nicht immer Priester. Jedem Stamme von Israel stand ihr Orden offen, und auch israelitische Weiber hatten den Eingang dazu. Hillel, Gamaliel und Paulus waren des Stammes Benjamin.

Ich gestehe, daß der Ausdruck ἀποδεκατοῦν den Zehenten nehmen wie den Zehenten geben heiße; aber hier ist er nicht zweydeutig; sein Sinn wird durch die Verbindung bestimmt.

„Münze, den Dill und den Kümmel, und lasset dahinten das Wichtigste im Gesetz, die Gerechtigkeit,
Matth. XXIII, 23. „die Barmherzigkeit und den Glauben. Jenes „sollte man thun und dieß nicht unterlassen!“

Sie zeigten großen Eifer für die Bekehrungen der Heiden. Unser Heiland sagt, sie „umzögen „Land und Meer, um Einen Jüdengenossen zu „machen; und wenn einer es geworden, so machten
Matth. XXIII, 15. „sie aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig ärger, „als die Pharisäer selbst.“

Das Beyspiel des Lehrers, dessen Wandel seiner Lehre nicht entspricht, macht leicht Jünger, die ärger werden, als er.

Sie baueten zu den Zeiten unsers Heilands den Propheten Gräber, welche zum Theil von den Juden älterer Zeit getödtet worden, und wollten dadurch zeigen, wie viel besser sie gesinnet wären,
Matth. XXIII, 29—39. als ihre Väter, da sie doch selbst dem erhabensten Propheten, dem Sohne Gottes, nachstelleten!

Der heilige Paulus, welcher selbst aus dieser Schule war, (wiewohl sein Meister, Gamaliel, ein weiser Mann, ohne Zweifel, wie Nikodemus, mit reinerm Triebe nach besserer Vollkommenheit, als der große Haufe des Ordens, strebte,) der heilige Paulus eifert wider die falschen Begriffe, welche die Pharisäer von gottgefälliger Tugend hatten. In dem Sendschreiben an die Galater, wie auch in dem an die Hebräer, zeigt er, wie das Cärimonialgesetz an sich unvermögend gewesen, die Gewissen zu reinigen; daß es aber auf den ewigen Hohenpriester, Der Selbst zugleich vollgültiges Opfer ward, deutete, durch diese Deutung Werth erhielt, und daß die Heiligen des alten Bundes durch den Glauben selig geworden.

In dem Sendschreiben an die Römer beweist er, daß alle menschliche Tugend, alles, was wir zu

thun vermögen, an sich nicht hinlänglich sey, uns mit Gott auszusöhnen; daß das heilige Sittengesetz selbst uns zwar die Sünde bekannt mache, aber durch sich selbst uns nicht heilige; sondern, daß wir aus Gnade des Verdienstes Jesu Christi wegen geheiliget worden; geheiliget, wofern wir Ihm nachzufolgen streben und durch „Liebe das Gesetz „erfüllen," welches der wahre, dem stolzen und hohen Pharisäer verborgne, wiewohl laut erklärte, Sinn des göttlichen Gesetzgebers auf Sinai war, wie auch Paulus nach unserm Heilande bemerkt, wenn er sagt, alle die verschiedenen Gesetze: „Du „sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du „sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsches Zeugniß „geben; dich soll nichts gelüsten, und so ein ander „Geboth mehr ist, das wird alles in diesem Worte „zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben „wie dich selbst. Die Liebe thut dem Menschen „nichts Böses; so ist nun die Liebe des Gesetzes „Erfüllung." Röm. XIII, 9, 10.

Von dieser Liebe waren die Pharisäer weit entfernt. Sie hingen an einander als Brüder Eines Ordens; diese Liebe ist aber sehr zweydeutig. Sie ist nur ein Zweig, welcher, dem wilden Stamme der Eigenliebe entsprossend, sich mit ihm aus seiner bittern Wurzel nährt und saure Früchte trägt, wofern nicht die Liebe Gottes auf diesen Stamm geimpfet worden, welche allein die gottgefälligen Früchte wahrer, weit reinerer Nächstenliebe trägt.

Die Pharisäer waren von dieser Liebe so entfernt, daß sie mit schnödem Stolz auf alle, so nicht ihres Ordens waren, herabsahen, das Volk aber so verachteten, daß sie es gleichsam für eine andere Art von Menschen ansahen. „Das Volk, „das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht!" sagten Pharisäer des hohen Raths. Joh. VII, 49.

Der berühmte Rabbi Judas, den die Juden Rabbenu Hakkadosch nennen, das heißt, unsern Meister, den Heiligen, welcher im zweyten Jahrhunderte unsrer Zeitrechnung Nasi, das ist, Fürst oder Vorsteher, der großen Synagoge zu Tiberias in Galiäa war und alle überlieferten Satzungen der Meister in Israel in Einer Sammlung bekannt machte, so die Mishnah heißt, dieser Rabbi war so aufgeblasen, daß er einst, als er einen gemeinen Mann gegrüßt hatte, ausrief: „Wehe mir! ich „habe mein Brod einem gemeinen Manne gegeben!“ Die Pharisäer nannten die gemeinen Leute Söhne der Erde.

Bruckeri Hist. crit. Phil. Period. II. Pars I. libr. II. cap. I.

Darum nahmen sie es unserm Heilande so übel, daß Er bey einem Zöllner aß, der Ihn eingeladen hatte. „Warum,“ so murreten sie, sich gegen Seine Jünger wendend, „warum esset und „trinket ihr mit den Zöllnern und Sündern? Und „Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Die „Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern „die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten „zur Buße zu rufen, sondern die Sünder.*)“

Luk. V,29-32.

Als Jesus zu Naim bey einem Pharisäer aß, und eine Sünderinn „Seine Füße mit Thränen „netzte, mit den Haaren ihres Hauptes sie trocknete, sie mit Salben salbete, ärgerte sich jener daran

*) Die Verachtung der Zöllner war allgemein. „Jedermann weiß,“ (sagt Ulpian, ein berühmter römischer Rechtsgelehrter, der im Anfang des dritten Jahrhunderts blühete,) „wie vermessen und keck die „Zöllner sind!“ Plutarch sagt, die Griechen hatten es für eine Schmach gehalten, Zöllner zu seyn. Nach dem Talmud wurden sie nicht zugelassen, ein Zeugniß abzulegen. Diese Verachtung gründete sich bey den Juden theils auf die Uebervortheilungen, welche Zöllner sich oft erlauben, theils auf den Haß gegen

und dachte in seinem Herzen, daß Jesus kein Prophet seyn könnte, weil Er sonst wissen müßte, welch ein Weib ihn anrührte. Der Sohn Gottes beantwortete ihm den verborgenen Zweifel seines Herzens, wodurch Er zugleich ihm zu verstehen gab, daß Er ein Prophet wäre, ihm erklärte, warum er dem Weibe erlaubt habe, Ihm zu nahen, und mit wenigen Worten das ganze Lehrgebäude der Pharisäer stürzte, indem Er zeigte, daß Liebe allein Vergebung der Sünden erhalte, welche die Barmherzigkeit gewährt: „Ihr sind viel Sünden „vergeben; denn sie hat viel geliebt; welchem aber „wenig vergeben wird, der liebt wenig.“ Luk. VII, 36-50.

Die Religion Jesu Christi trennet nicht die Liebe zu Gott von der Liebe zu den Menschen. Daher ist ihr nichts mehr zuwider, als Lieblosigkeit unter dem Vorwande der Religion. Eitle, leere Scheintugend machte die Pharisäer lieblos gegen andere Menschen und lehrte sogar die heiligsten Pflichten vernachläßigen. Sehr nachdrücklich hält „ihnen Jesus solches vor: Wohl fein habt ihr Gottes „Geboth aufgehoben, auf daß ihr eure Satzungen „haltet! . . . Ihr lehrt: Wenn einer spricht zu „seinem Vater oder zu seiner Mutter, Korban! *)

das fremde Joch der Römer. Viele Juden machten sich ein Gewissen daraus, den Römern Zoll zu zahlen; wie verhaßt mußten ihnen also leicht diejenigen werden, welche ihn einforderten. Dazu kommt, daß der Sohn des Landes, welcher sich verhaßten Maßregeln des Eroberers so fügt, daß er thätigen Theil daran nimmt, Haß auf sich ladet und gern durch Druck des Mitburgers sich für eigne Schmach entschädigt. s. Hug. Grot. annot. in nov. test. ad Math V, 46.

*) Korban heißt eine freye Gabe, ein Opfer. Wenn also ein Sohn seine dürftigen Aeltern mit dem Worte Korban! abwies, so hieß das so viel als: Ich habe dafür Gott ein Opfer bestimmt; ihr aber werdet Antheil an dem Verdienste des Opfers haben.

„das ist, wenn ich's opfere, so ist's dir viel nütz„licher, der thut wohl. Und so laßt ihr hinfort „ihn nichts Gutes erweisen seinem Vater oder seiner
Mark. VII, 9-13. „Mutter und hebet auf Gottes Wort durch eure „Satzungen! Und deßgleichen thut ihr viel."

In eben diesem Geiste, den ihnen Jesus Christus hier vorwirft, machten sie es Ihm zur Sünde, wenn Er am Sabbat Kranke wunderbar heilte; und das erstemal, daß sie darüber rathschlagten, wie sie Ihn um's Leben bringen könnten, war es, weil Er einem Menschen die verdorrete Hand geheilet
Mark. III, 1-6. hatte. Ein andermal schalt der Oberste einer Synagoge die Kranken, so am Sabbat gekommen waren, sich heilen zu lassen, (welches doch sehr natürlich war, da sie wissen konnten, daß Jesus am Sabbat in die Synagoge ging.) „Es sind „sechs Tage, daran man arbeiten soll, an diesen „kommt und laßt euch heilen und nicht am Tage „des Sabbats!"

Jesus, welcher so eben ein Weib geheilet hatte, die seit achtzehn Jahren gichtbrüchig gewesen und so gekrümmt von der Krankheit war, daß sie den Kopf nicht aufrichten konnte, warf ihm
Luk. XIII, 10-16. seine Heucheley vor.

Nicht alle Menschen können geben, und niemand kann allen geben; aber Redlichkeit sind wir allen schuldig; und wenn wir aus Liebe manchmal die Wahrheit verschweigen dürfen oder sie verschweigen sollen, so sollen und dürfen wir nicht lügen; mit dem Eide aber zu scherzen, ist ein schrecklicher Frevel.

Die Pharisäer unterschieden zwischen verbindenden und nicht verbindenden Eidesformeln. Bey dem Tempel schwören, sey nichts, sagten sie; wer aber beym Golde des Tempels schwüre, der sey
Matth. XXIII, 16. den Eid zu halten schuldig; wodurch sie ihres

zwiefach unlautern Sinn zeigten, welcher trügerisch und am Golde hangend war.

„Ihr Narren und Blinden!“ ruft Jesus Christus über sie aus, „was ist größer, das Gold, „oder der Tempel, der das Gold heiliget?“ Bey dem Altar schwören, sey nichts, sagten sie; wer aber beym Opfer schwüre, das auf dem Altar liegt, der wäre den Eid zu halten schuldig. Es scheint, daß sie noch verschiedene andere Ausflüchte dieser Art hatten, so sie aber mit Unterscheidung mittheilten, weil sie sonst bald bekannt, also unwirksam geworden wären. Wenn sie beym Himmel, bey der Erde, Matth. XXIII,
bey Jerusalem, bey ihrem Kopfe schwuren, so 16—22. vergl. mit Matth. V,
mochten sie wohl diese Eide für ungültig halten, 33—36.
für gültig hingegen diejenigen, welche sie bey Gott schwuren.

Die Pharisäer glaubten an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, an Geister, an die Auf- Ap. Geschichte
erstehung der Todten. XXIII, 8.

„Sie sagen,“ schreibt Josephus, „daß zwar „jede Seele unsterblich, daß aber nur die Seelen „der guten Menschen in einen andern Leib über„geben, der Bösen Seelen dagegen mit ewiger „Strafe heimgesucht werden.

An einer andern Stelle sagt eben dieser Schriftsteller von den Pharisäern: „Sie glauben, „daß die Seelen eine unvergängliche Kraft haben, „und daß sie unter der Erde gerechtfertiget oder „gestraft werden, je nachdem sie im Leben der „Tugend oder dem Laster ergeben gewesen. Die „Bösen werden,“*) sagen sie, „in ewigem Kerker

*) Gleichwohl sagt Josephus an einer andern Stelle, was man Dämonen nenne, seyen die Seelen der bösen Menschen, so in die Lebendigen führen und manch- Jos. de bello
mal sie tödteten. So dachte er von den Besessenen. jud. VII, VI, 3.

Jos. ant. jud. XVIII, 1. 3. „gehalten, den Guten aber stehe frey, ein neues „Leben zu beginnen.“

Wir finden in den Evangelien Spuren dieses von den Pharisäern gehegten Wahnes einer Seelenwanderung.

Der hohe Rath sandte Priester und Leviten zu Johannes, dem Täufer, „ihn zu fragen: Wer „bist du? Und er bekannte und läugnete nicht, „und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und „sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? „Er sprach: Ich bin's nicht. Bist du der Prophet?
Joh. I, 19—21. „Und er antwortete: Nein.“ u. s. w. *)

Als unser Heiland nach Enthauptung Johannes, des Täufers, dem Petrus Gelegenheit geben wollte, sein gutes Bekenntniß abzulegen, „fragte Er Seine Jünger und sprach: Wer sagen „die Leute, daß des Menschen Sohn sey? Sie „sprachen: Etliche sagen, du seyst Johannes, der
Matth. XVI, 13. 14. „Täufer: die andern, du seyst Elias; etliche, du „seyst Jeremias oder der Propheten einer.“

Schon einige Zeit vorher hatte Herodes Antipas gesagt, als er von den Wundern Jesu gehört: „Dieser ist Johannes der Täufer; er ist von den

---

*) Die Worte im Griechischen Ὁ προφήτης εἶ σύ, lassen die Uebersetzung: Bist du ein Prophet? nicht zu, sondern bedeuten: Bist du der Prophet? Die Stelle ist in der Vulgata zweydeutig, und zwar so, daß man eher einen allgemeinen als den bestimmten Sinn der Urschrift darinnen findet. Propheta es tu? Welchen Propheten meinten sie? Den von Moses verheißnen? (5. Mos. XVIII, 15 und 18.) Aber die Juden wußten, daß unter diesem der Messias gemeint sey, und Johannes hatte ihnen ja eben gesagt, daß er nicht der Messias wäre. Wahrscheinlich ist mir die Meinung des Hugo Grotius, nach welcher sie den Jeremias im Sinne hatten.
s. Hug. Grot. annot. in nov. Test. ad Joh. I, 21.

„Todten auferstanden, darum thut er solche
„Thaten.“ Matth. XIV, 2.

Als die Jünger Jesu einen Blindgebornen
sahen, fragten sie „Ihn und sprachen: Meister,
„wer hat gesündiget, dieser, oder seine Aeltern,
„daß er blind geboren ist?“ Joh. IX, 2.

Offenbar fragten sie, ob der Blindgeborne durch die Blindheit dieses Leibes für Sünden büßte, so er in einem frühern Leibe begangen. Denn in dem, welcher ihn jezt bekleidete, konnte er ja nicht **vor der Geburt** gesündigt haben.

Vielleicht warf der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer mit Absicht einen widerlegenden Seitenblick auf diesen Wahn, als er
schrieb: „Den Menschen ist gesetzt, **Einmal** zu
„sterben, und dann das Gericht.“ Hebr. IX, 27.

Dieser Glaube an die Seelenwanderung hinderte indessen nicht die Pharisäer, auch an die Auferstehung der Todten und an die ihr folgende ewige Seligkeit der Gerechten zu glauben.

Aber, welche niederschlagende Vorstellung müßte es für den sterbenden Gerechten seyn, daß er einer neuen Prüfung sollte unterworfen werden! Glaubten etwa die Pharisäer, daß derjenige, dessen erstes Leben Gott wohlgefällig gewesen, durch jede Seelenwanderung noch mehr geläutert, zur künftigen Seligkeit noch mehr vorbereitet würde? Geläutert auch durch Leiden, wie der Blindgeborne? Und welchen Leib sollte die Seele anziehen in der Auferstehung? oder, in ihrer Sprache zu
reden, „Welches Leibes Weib wird die Seele
„seyn?“ Basnage.

Die Rabbinen sind nicht einig über diese Frage, wohl aber darüber, daß nur Ein Leib von denen, so Eine Seele bewohnt hat, aufer-

sterben werde. Einige gewähren dem ersten Leibe diesen Vorzug, andere dem letzten.

Die Auferstehung der Leiber, welche an verschiedenen Stellen der Psalmen, der Propheten und bey Hiob, am deutlichsten aber in Daniels Weissagung gelehrt wird *), ward nicht nur von allen Pharisäern, wie noch jezt von den Rabbinen, die alle Schüler der Pharisäer sind, gelehrt; sondern diese sagten auch: Es sey nicht genug, an die Auferstehung zu glauben, man müsse auch überzeugt seyn, daß solche im Gesetz (das heißt, in den Büchern Moses) gelehrt werde; sonst stürze man den Grund des Glaubens um.

Basnage. Hist. des Juifs, livr. II, ch. XIV, 7.

In der That glauben ja auch die Samariten daran, welche doch nur die Bücher Moses für göttlich halten.

Folgendes sagt in einem talmudischen Buche ein alter Rabbi, Eleazar von Kapernaum:

„Die Gebornen werden sterben; die Gestorbenen werden wieder aufleben; die wieder Aufgelebten werden gerichtet werden. Allen wird kund werden, daß Gott es ist, Der da bildet und erschaft. Er ist es, Der auf Alles sieht, Richter Er Selbst und Er Selbst auch Zeuge, Kläger vor dem Gericht auch Er. Er wird Sein Urtheil fällen für die Zukunft. Gelobet sey Er! Kein Unrecht ist vor Ihm, noch Vergessenheit, noch Ansehen der Person, noch Geschenkes Annahme; denn Alles ist Sein. Wisse ferner, daß alles

---

*) „Viele, so da liegen und schlafen im Staub der Erde, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten, wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich.“

Dan. XII, 2. 3.

ch genauer Rechnung werde verhandelt werden!
müsse nicht dein böser Genius dich sicher
ichen, als würde dein Grab dir Stätte der
flucht seyn! Ohne deinen Willen wardst du
ildet, wirst ohne deinen Willen leben, und
ben ohne deinen Willen. Zuletzt harret dein,
stehen vor dem Gericht, Rechenschaft zu geben
dem Könige aller Könige, Der da ist Gott,
lig und gelobet Er!"

Bruckeri Hist. crit. phil. Period. II. Pars. I. cap. III. Sect. I.

Wiewohl die Pharisäer ihren guten Werken
ihren Büßungen einen sehr großen Werth
egten; so glaubten dennoch auch sie an einen
and der Reinigung nach dem Tode für die
le des Gerechten. Dieser Glaube ist auch anjezt
den Juden allgemein. Ihre Rabbinen sprechen
Seele keines Gerechten davon frey. Die lau-
en Seelen gehen, sagen sie, durch die Hölle hin-
h; andere verweilen einige Monate darinnen,
mehr als Ein Jahr. Für die Juden nehmen
Rabbinen keine andere Hölle an als diese
übrige Reinigung, in welcher sie den Leib
die Seele zu Asche verbrennen, durch der
chten Gebet aber wieder in's Leben und in's
adies rufen lassen. Doch lehren andere Rab-
n, daß auch für die Juden eine ewige Strafe
finde, wofern sie gottlos gelebt haben.

Wie die Pharisäer den Irrthum der Seelen-
derung an die Wahrheit eines Standes der
erung nach dem Tode zu löthen wußten, ist
er, zu sagen. Ihre Jünger, die Rabbinen,
n auch hierin auf verschiedene Weisen.

Einige sagen, die Seele des Gerechten müsse
Jahr umher irren bey ihrer Leiche, wo sie
den Teufeln viel zu leiden habe, welches ihr
Läuterung gereiche.

Andere lassen die Seelen lange umherirren und verschiedene Leiber beleben, zuletzt aber im Feuer der Tiefe gereinigt werden.

Ein Rabbi erzählt von einer Seele, so aus einem besessenen Weibe getrieben worden, daß sie fünf und zwanzig Jahre umhergeirret und demjenigen, welcher sie ausgetrieben, erzählt habe, daß die eigentliche Läuterung in der Gehenna, nach welcher die Seele zum Paradiese gelange, erst nach seelenwandernden Umherirrungen statt finde.

Bruckeri Hist. crit. phil.

Die Bücher des Talmud erwähnen sieben verschiedner Arten von Pharisäern, welche sie also bezeichnen:

1. Der Sichemitische Pharisäer, der also nach den Sichemiten, das heißt, Samariten, genannt ward, weil er, je nachdem es ihm vortheilhaft schien, sich bald zum Orden bekannte, bald ihn verläugnete; so wie den Samariten vorgeworfen ward, daß sie aus gleichem Eigennutz sich, je nachdem es den Juden wohl oder übel erging, an sie anzuschließen suchten oder ihnen zuwider wären.

2. Der verstümmelte Pharisäer, den man so hieß, weil er aussah, als hätte er keine Füße. Denn kaum erhub er sie vom Fußboden, indem er, leis' einherschleichend, in tiefer Beschaulichkeit verloren zu seyn scheinen wollte.

3. Der anlaufende Pharisäer, welcher die Augen zumachte, indem er über die Straße ging, um kein Weib zu sehen, daher er sich oft den Kopf blutig stieß.

4. Der fragende Pharisäer, welcher oft sagte: Was soll ich thun? so will ich es thun!

5. Der Mörserpharisäer, dessen Hut einem Mörser ähnlich sah und ihm das Gesicht

o bedeckte, daß er nur vorwärts oder unter sich
ehen konnte.

6. Der Pharisäer aus Liebe, der
us Liebe zur Tugend dem Gesetz gehorchte.

7. Der Pharisäer aus Furcht, der
us Furcht vor der Strafe das Gesetz beobachtete.
Minder edel, als die vorige, hatte diese Art zwo
lbarten: von Pharisäern, welche nur das im Gesetz
Befohlene genau beobachteten, und von solchen, Bruckeri Hist.
ie nur das Verbothene sorgfältig mieden. crit. phil.

Man wolle sich diese sieben Arten nicht als
ieben getrennte Abtheilungen des Ordens vorstellen.
Ohne Zweifel gaben sie alle vor, was hier nur der
echsten Art eingeräumt ward, aus Liebe zur
Tugend dem Gesetz zu gehorchen. Und daß es
mmer einige dieser Art gegeben, wollen wir nicht
n Zweifel ziehen. Zu Zeit unsers Heilandes
ebten Gamaliel und Nikodemus, beyde Pharisäer.
Joseph von Arimathäa war ein Mitglied des hohen
Raths und wahrscheinlich ein Pharisäer. Vor
einer Bekehrung zum Christenthum war Paulus, Apost. Gesch.
ls Pharisäer, „ein Eiferer um Gott;“ er „eiferte XXII, 3.
„ausserordentlich für die väterlichen Ueberliefe-
„rungen“; er eiferte mit Redlichkeit, darum auch Gal. 1, 14.
„besprach er sich nicht mit Fleisch und Blut,“ als
es „Gott wohlgefiel,“ ihm „Seinen Sohn zu offen- V. 15, 16.
„baren.“

Aber der Geist des ganzen Ordens, zu dem
wenigstens zu Zeit unsers Heilandes die große
Mehrheit des hohen Raths gehörte und die ange-
sehensten der ganzen Priesterschaft, welcher aber
nicht auf das Haus Aarons, noch auch auf den
Stamm Levi eingeschränket war, und auch eifrige
Weiber — mächtiges Mittel eines Einflusses, der
sich in das feinste Geäder der Gesellschaft mit
Enthusiasmus und mit Verfolgungsgeist ver-

breiten soll! — auch eifrige Weiber, die ihm angehörten, für sich wirken ließ; dieser Geist war dem Geiste der Religion Jesu Christi gerade zuwider, eine Behauptung, welche nach dem, was wir im vorigen gesehen haben, wohl keiner fernern Entwickelung bedarf.

Ich gestehe, daß eine Meinung, so ich bey Bruckern finde, mir sehr wahrscheinlich ist, nämlich, daß der Prophet Zacharias von diesem bösen Orden geweissagt habe unter dem Bilde einer fliegenden Schrift und eines Weibes, so im Epha (Scheffel) saß.

Also lautet die Stelle der Weissagung:

„Und ich wandte mich und erhub meine „Augen, und, sieh, da war eine fliegende Schrift. Und „er“ (ein Engel) „sprach zu mir: Was siehst „du? Und ich sprach: Ich seh' eine fliegende Schrift, „deren Länge ist von zwanzig Ellebogen und die „Breite von zehn Ellebogen. Und er sprach zu „mir: Das ist der Fluch, welcher ausgehet über „das Antlitz des ganzen Landes; denn jeder Dieb „wird nach dieser Schrift beurtheilt werden, und „jeder, der da schwöret, gleich also. Aber Ich will „es hervorbringen, sagt der HErr Sabaoth, daß „es kommen soll über das Haus des Diebes und „derer, die bey Meinem Namen fälschlich schwören, „und soll bleiben in der Mitte ihres Hauses und „es verzehren sammt seinem Holz und seinen „Steinen.

„Und der Engel, so mit mir redete, ging „heraus und sprach zu mir: Heb deine Augen „auf, und sieh, was es sey, das da herausgehet. „Und ich sprach: Was ist's? Er aber sprach: „Ein Epha“ (ein Maß trockner Dinge, ein Scheffel.) „Und er sagte: Das ist ihre Gestalt in

nzen Lande.*) Und sieh, es ward auf-
hoben ein Klumpen Bley, und ein Weib saß
itten im Epha. Und er sprach: Das ist ihre
ngerechtigkeit.**) Und er warf sie in
n Epha,***) und warf den Klumpen Bley oben
f die Oeffnung. Und ich hob meine Augen
f und sah, und sieh, zwey Weiber gingen
raus und hatten Flügel, die der Wind trieb, Calmet.
d ihre Flügel waren, wie Storchflügel, und sie
hrten den Epha zwischen Erd' und Himmel.
d ich sprach zum Engel, der mit mir redete:
o führen sie den Epha hin? Er aber sprach
mir: Daß ihm ein Haus gebauet werde im
nde Sennaar; dort soll er gesetzt werden und
h'n auf seinem Boden." Zach. V.

Gewöhnlich werden die Bilder dieses Kapitels
die von den Assyrern weggeführten zehn
mme und auf die von den Chaldäern wegge-
ten Juden gedeutet; also auf Begebenheiten,
he seit langer Zeit geschehen waren; denn der
het sagt selbst, daß er zu Zeit des Darius
issagt habe, das heißt, des Darius, Sohnes
Hystaspes.

---

*) „Das ist ihre Gestalt." Die Vulgata hat, ohne Zweifel wörtlich nach dem Hebräischen: Haec (nämlich amphora) est oculus eorum in universa terra. Wobey Grotius sagt: Oculus hic formam significat.

**) „Das ist die Ungerechtigkeit;" nach Luther: „Das „ist die gottlose Lehre."

***) „Und er warf sie in den Epha." Nach Calmet soll es heißen: „Und sie" (das Weib) „warf sich zurück in den Epha," nämlich, als sie den Klumpen Bley sah.

Sollte man nicht mit mehr Grund dieses Kapitel auf die zu des Propheten Zeit noch lange nicht entstandene Schule der Pharisäer deuten und statt einer bildlichen Erzählung eine umwölkte Weissagung darinnen finden?

Ich werde mich nicht erkühnen, Vers für Vers zu durchgehen, sondern nur der Stellen erwähnen, die mir bedeutend scheinen.

Die lange und breite fliegende Schrift scheint mir den Schwall von Schrifterklärungen und überlieferten Satzungen der Pharisäer sehr treffend zu bezeichnen. Eine Sittenlehre, welche nur auf äussere That Gewicht legt und die Absicht, diese Seele der That, für gleichgültig erklärt, ist der ärgste Fluch, der ein Volk treffen kann. Und auch bey Beurtheilung der äussern That erlaubten sich die Pharisäer noch eine Menge von Ausflüchten; und die Rüge unsers Heilandes traf unter andern Ausflüchten auch diejenigen, welche den Eid vereitelten.

Da die Pharisäer das heilige: „Laß dich nicht
Mos. XX, 17. „gelüsten!“ aus den Augen setzten, so mögen sie wohl in Absicht auf die Entwendung des fremden Gutes Ausflüchte gesucht haben wie in Absicht auf die Eide; um desto mehr, da sie „geldsüchtig „waren,“ wie ein Evangelist es ausdrückt, und
uk. XVI, 13, 14. unsern Heiland höhnten, als er sagte: „Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Auch wirft ihnen ja Jesus vor, daß ihre Becher und Schüsseln, welche sie mit abergläubischer
Matth. XXIII, 25. Sorgfalt auswendig rein hielten, inwendig „voll „Raubes und voll Ungerechtigkeit wären;“ und daß sie „der Witwen Häuser verschlängen unter dem
V. 14. „Vorwande langer Gebete!“ Das heißt: sie gaben vor, daß sie ihres vielen Betens wegen das Irdische versäumten; um irdische Gaben zu

ı Kasten zu häufen; irdische Gaben, auch aus
ırter Witwen Hand, welche sie um das Zeit-
und um das Ewige zugleich betrogen.
So wie die Folge der Weissagung auf Jeru-
ıs Zerstörung durch die Römer zu gehen
nt; so möchte wohl das Haus im Lande Sen-
, das heißt, in Chaldäa, auf die Synagoge
abylon deuten, wo der babylonische Talmud
ı fünfhundert Jahre nach Christi Geburt ge-
ielt ward, welcher weit größer ist, als der
ıud von Jerusalem, indem er aus zwölf
n Foliobänden besteht und, wie man sagt,
den Juden als die heilige Schrift selbst geach-
ird. *)

) Da ich der Mischnah und des Talmuds mehrmal erwähnen müssen, so wird eine gedrängte Nachricht von diesen Schriften nicht überflüssig seyn.

Wir haben gesehen, daß die Juden ausser dem geschriebenen heiligen Gesetz auch an ein mündliches glauben, welches Gott ihrer Meinung nach dem Moses gleich jenem auf dem Sinai soll offenbaret haben.

Dieses mündliche Gesetz, sagen sie ferner, habe Moses dem Josua mündlich mitgetheilt, Josua den Aeltesten, diese den folgenden Aeltesten, und so von Geschlecht auf Geschlecht, bis es auf die Propheten gekommen. Von Jeremias habe Baruch, von Baruch Esdras es erhalten. Dieser habe eine besondere Gesellschaft von hundert und zwanzig Männern, welche die große Synagoge genannt worden, gestiftet, deren erster Vorsteher er, Simon, der Gerechte, aber der letzte gewesen. Dieser Gesellschaft Zweck habe bestanden in Erhaltung des überlieferten mündlichen Gesetzes und in Bewahrung desselben vor Verfälschung.

Von Simon, dem Gerechten, sey es auf dessen Jünger Antigonus von Socho gekommen, von diesem in einer Reihe von Namen, so ich übergehe, auf Hillel und Schammai, so zu Herodes Zeit lebten; von diesem auf Simeon, Hillels Sohn, (von dem einige

Ehe Jesus Christus Selbst Sein Lehramt antrat, eiferte schon Sein heiliger Vorläufer, Johannes, der Täufer, wider die Pharisäer und wider die Sadducäer. Viele Juden kamen zu ihm aus Jerusalem und aus dem ganzen jüdischen Lande, sich von ihm taufen zu lassen und ihre Sünden zu bekennen. Den Kriegern sagte er: „Thut niemanden Gewalt noch Unrecht und „lasset euch genügen an euerm Solde;“ den Zöll-

---

christliche Schriftsteller sagen, er sey derselbe, welcher das gottliche Kind Jesus im Tempel auf seine Arme
Luk. II, 25-35. nahm,) von Simeon auf dessen Sohn Gamaliel, zu
Apost. Gesch. dessen Füßen der Apostel Paulus unterrichtet worden;
XXII, 3. von diesem auf seinen Sohn Simeon, von diesem auf seinen Sohn Judas, mit dem Zunamen Hakkadosch, der Heilige, welcher diese Ueberlieferungen in ein Buch sammelte, so die Mischnah heißet, das ist Wiederholung.

Es ist wohl nicht möglich, zu entscheiden, wie fruh die Juden diesen mundlichen Ueberlieferungen aberglaubischen Werth beygeleget haben. So viel scheint gewiß, daß Antigonus von Socho, welcher ungefähr zweyhundert achtzig Jahre vor Christi Geburt blühte, eine Gesellschaft von Gelehrten unter dem Namen von Tannaim gestiftet, welche die mundlich überlieferten Schrifterklarungen und Vorschriften, wie vor ihnen die große Synagoge gethan hatte, bewahrten und erklarten.

Hillel, welcher zu Zeit Herodes, des sogenannten Großen, lebte, ward Nasi des Sanhedrins, das heißt Vorsitzer des hohen Raths, und Schammai [illegible], das heißt, zweyter Vorsitzer oder Vicepräsident. Hillel verwaltete sein Amt vierzig Jahre lang mit großem Ruhm. Er war des Stammes Benjamin, von Seite der Mutter aber aus dem Stamme Juda, [illegible] Hause David: ein Umstand, welcher [illegible] dem [illegible] erblichen Talente seiner Nachkommen, dazu [illegible]

nern — denn auch diesen gestattete er den Zutritt — „Fordert nicht mehr, als nach der Ordnung euch „gebührt.“

Es kamen auch viel Pharisäer und Sadducäer zu ihm. Als er diese sah, sagte er zu ihnen: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gelehret, „daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? „Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße!“ u. s. w. Matth. III. vergl. mit Luk. III.

---

tragen haben mag, daß die Würde des Nasi im Sanhedrin sich noch Jahrhunderte nach Jerusalems Zerstörung bey diesem Geschlecht erhielt.

Hillel soll tausend Jünger gehabt haben. Die Rabbinen machen ihn zum Stifter des pharisäischen Ordens, dem sie gleichwohl übertriebenes Alterthum geben, weil sie sich nie in die Zeitrechnung finden können. Ein Umstand, welcher Erwägung verdient, daß nämlich die bloß menschlichen Gelehrten dieser Nation so oft als gewaltig gegen die Zeitrechnung anstoßen, da doch die heilige Schrift das helleste Licht über die Zeitrechnung des Alterthums verbreitet.

Die Rabbinen sagen ferner, unter diesen tausend Jüngern des Hillel hätten achtzig sich ausgezeichnet, von welchen sie dreyßig dem Moses gleich setzen und dreyßig dem Josua. Es versteht sich, daß sie alle Pharisäer waren, wie ihr Meister! Einer seiner größten Jünger war Jonathan, Sohn des Uzziel, der einen chaldaischen Targum, das heißt, Uebersetzung oder Umschreibung der Propheten, schrieb. Zugleich schrieb Onkelos, von dem man aber nicht weiß, ob er aus Hillels Schule war, einen Targum über das Gesetz. Dieser wird von den christlichen Gelehrten sehr hoch geschätzt und weit mehr, als der andere. Nach und nach wurden auch über andere heilige Bücher des alten Testaments Targums geschrieben. Jene beyden ersten erhalten dadurch einen großen Werth, weil sie vor der Geburt unsers Heilands verfaßt wurden und weit

Es bedarf nicht, daß ich an diesem Orte alle Stellen anführe, in denen die Evangelisten der Pharisäer erwähnen. Ich darf hoffen, daß sowohl diese, als auch andere, in welchen auf diesen Orden oder auf dessen Lehren angespielt wird, manchen Lesern deutlicher seyn werden, nachdem sie mit diesem Orden und dessen Geiste bekannter geworden. Sie werden leicht begreifen, warum Jesus Christus mit heiligem Zorne wider diese

---

mehr Weissagungen der heiligen Schrift auf den Messias deuten, als die spätern Targums.

Diese Targums sind, wie gesagt, chaldäische Uebersetzungen mit mehr oder weniger Umschreibung; sind die ältesten Lehrbücher der Juden nächst den heiligen Schriften und werden zwar hoch geachtet von ihnen, doch aber nicht, wie die vermeinten Ueberlieferungen des mündlichen Gesetzes, für göttlich gehalten.

Diese vermeinten heiligen Ueberlieferungen, welche nach und nach an Zahl und an Unsinn in schneller Zunahme anschwollen, wurden endlich in der Mitte des zweyten Jahrhunderts gesammelt von Rabbi Judas Hakkadosch, Nasi des Sanhedrins und Vorsteher der hohen Schule zu Tiberias in Galiläa, wo nach Zerstörung Jerusalems der Sitz jüdischer Gelehrsamkeit war. Er nannte diese Sammlung Mischnah, das heißt, Wiederholung, weil das vorgeblich mündliche Gesetz als eine Wiederholung oder Folge des schriftlichen angesehen ward. Die weit umher zerstreuten Juden nahmen diese Mischnah mit tiefster Ehrerbiethung auf, und noch jezt wird sie von ihnen dem göttlichen Gesetze gleich geachtet. Sie ward sogleich das Lehrbuch aller Juden; und Rabbinen beschäftigten sich damit, es durch viele Erklärungen und Glossen zu erläutern oder vielmehr zu verwirren, besonders die Rabbinen der beyden vornehmsten Synagogen, zu Tiberias und zu Babylon (das heißt, Seleucia am Tigris, welches nach völliger Zerstörung von Babylon schon lange dessen Namen zugleich mit dessen Herrlichkeit geerbt hatte). Diese

Schule eiferte, mit einem Zorne, mit welchem wir Ihn nur wider sie eifern sehen. Die Ursache dazu würde nicht schwer zu errathen seyn, wenn Er Selbst Sich auch nicht so deutlich darüber äusserte.

„Hütet euch," sprach Er zu seinen Jüngern, „vor dem Sauerteige der Pharisäer, welcher ist „die Heucheley." Luk. XII, 1.

Die ganze Religion Jesu Christi ist auf Wahrheit und auf Liebe gegründet. Die Heucheley ist

---

Erläuterungen nannten sie die Gemara, das ist, die Erfüllung, weil durch solche die Mishnah vollkommen erklärt, und die ganze Sammlung überlieferter Lehre vollendet worden.

Ungefähr dreyhundert Jahre nach Christi Geburt wurden von Rabbi Johanan die Mishnah des Judas Hakkadosch und die Gemara in Einem Werke herausgegeben in Judäa unter dem Namen Talmud, das heißt, Lehrbuch. Ihm folgte über zweyhundert Jahre später der babylonische Talmud. Ja einige setzen dessen Verfassung in noch viel spätere Zeit. Er besteht aus der Mishnah des Judas Hakkadosch und einer viel weitläuftigern Gemara, als die erste, daher er zwölf Foliobände anfüllt.

Mit manchem Guten und Schönen enthält er einen Wust von Aberwitz, wird aber dennoch, oder vielmehr eben deßwegen, dem ersten Talmud, den man den Talmud von Jerusalem nennt, von den Juden weit vorgezogen, daher sie dem kürzern Dunkelheit vorwerfen und ihren Geist an den Grillen und Mährchen des babylonischen weiden.

Von diesem hat der gelehrte Rabbi Maimonides von Cordova, den die Juden seines langen Aufenthalts in Aegypten wegen den ägyptischen nennen, einen Auszug gemacht, welcher ihm bey den Rabbinen den Beynamen des Adlers unter den Lehrern erworben hat. Auch christliche Gelehrte rühmen die Arbeit dieses Mannes als ein Meisterstück in seiner Art. s. Prideaux connect.

Lüge, und der Pharisäer Heucheley vereinigte alles in sich, was die Heucheley gehässig machen kann.

Der Wahn, durch Uebung solcher Werke, die an sich gut sind, und durch Unterlassung böser Werke Gott wohlgefällig werden zu können ohne Demuth und ohne Liebe, das ist ein verderblicher, seelentödtender Wahn! Die Pharisäer träumten sich noch tiefer hinein in diesen Irrsal, indem sie den an sich guten Werken und nothwendigen Unterlassungen eine Menge anderer, selbst erdichteter Werke und Unterlassungen hinzusetzten, durch deren Beobachtung sie den Himmel zu verdienen lehrten. Und selbst diese nichtige Tugend übten sie nicht, wie sie solche andern zur Pflicht machten! „Sie „binden," sagte Jesus Christus, „sie binden schwere „und unerträgliche Bürden und legen sie den Men-
(Matth. XXIII, 4.) „schen auf den Hals; aber sie wollen dieselbigen
„nicht mit einem Finger regen." Da sie aber die Tugend in äussere Dinge zu setzen und die Gesinnung des Herzens zu vernachläßigen lehrten; so untergruben sie, so zu sagen, dem Baume des Lebens die Wurzel.

„Lasset sie fahren!" sagte Jesus zu Seinen Jüngern, „lasset sie fahren! sie sind blinde Weg„weiser der Blinden. Wenn aber ein Blinder den
(Matth. XV, 14.) „andern leitet, so werden sie beyde in die Grube
„fallen!"

Man möchte fragen, wie unser Heiland habe sagen können: „Auf Moses Stuhl sitzen die Schrift„gelehrten und Pharisäer; alles, was sie euch sagen, „das ihr halten sollet, das haltet und thut's;
(Matth. XXIII, 2, 3.) „aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Sie
„sagen's wohl, und thun's nicht." u. s. w.

Offenbar wollte unser Heiland weder Seine Jünger noch das Volk — er redete zu beyden — eben diesen Menschensatzungen unterwerfen, welche

Selbst so stark rügte und bekämpfte, sondern
orderte Gehorsam für die Pharisäer und Schrift-
;rten, in so fern solche auf Moses
ihl saßen, das heißt, in allen Dingen,
he das Gesetz Gottes vorschrieb, und welche
als Gottes Wort, wie es von Moses in
n Schriften aufgezeichnet worden, das Volk
en *).

Wofern es erlaubt wäre, die Worte Gottes
menschlichem Maßstabe zu messen, ihnen
'chliches Lob zu geben, so dürfte man wohl
ı, daß die Rede unsers Heilandes Matth.
II. als ein Muster höchster Beredsamkeit an-
;ren wäre.

---

*) Wer waren die Schriftgelehrten? Sind sie zu unterscheiden von den Lehrern des Gesetzes? Der griechische Text spricht von Schriftgelshrten (γραμματεῖς), von Rechtsgelehrten (νομικοι), und von Gesetzlehrern (νομοδιδασκαλοι). Beyde Letztere nennt der heilige Hieronymus in der Vulgata doctores legis; die ersten heißen bey ihm scribae. Bey Matthäus (XXII, 35.) wird einer ein Rechtsgelehrter (νομικος) genannt, der bey Markus (XII, 28.) ei.i Schriftge: lehrter (γραμματευς) heißet. Es möchte also wohl überflüssig seyn, unter diesen drey Benennungen drey Arten unterscheiden und diesen Unterschied bestimmen zu wollen. Die meisten von diesen waren Pharisäer, aber nicht alle. Luk. XI, 44 — 46. werden die Rechtsgelehrten von den Pharisäern unterschieden. Gamaliel wird Apost. Geschichte V, 34. zugleich Pharisäer und Gesetzlehrer genannt.

Hieraus sehen wir, daß nicht alle Schriftgelehrten, Rechtsgelehrten und Gesetzlehrer Pharisäer waren, wiewohl wahrscheinlich die meisten, da diese die große Mehrheit des hohen Rathes so sehr ausmachten, daß dessen versammelte Mitglieder bey Johannes die Pharisäer heißen. Joh. VII, 48.

Wie stellt der Mund der ewigen Wahrheit
die Schalkheit dieser gleißenden Heuchler dar! Mit
welchem Strahl beleuchtet Er das Innerste dieser
Menschen, die gleich „übertünchten Gräbern wa-
„ren, welche auswendig schön scheinen, inwendig
Matth. XXIII, „aber voll Todtengebeins und aller Unsauberkeit
27. „sind;" dieser Menschen, welche „Mücken seigten
V. 24. „und Kamele verschluckten!" Er tritt auf wider
sie, gleichsam gerüstet mit den Flüchen des Hebal!
Ein Wehe nach dem andern ruft Er aus über sie,
Er, Der „nicht gekommen war, daß Er die Welt
Joh. XII, 47. „richtete, sondern daß Er die Welt selig machte!"

Aber sie waren „schon gerichtet; denn sie
„glaubten nicht an den Namen des eingebornen
Joh. III, 18. „Sohnes Gottes!" Und eben weil Er gekommen
war, die Welt selig zu machen, rief Er das Weh'
über diejenigen aus, welche „das Reich der Him-
„mel vor den Menschen verschloßen, selbst nicht
Matth. XXIII, „hineinkamen, und nicht hineingehen ließen, die
13. „hinein wollten."

Er, Der am Kreuze für Seine Mörder bat:
„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was
Luk. XXIII, 34. „sie thun!" entbrannte von Zorn gegen solche,
welche diejenigen von Ihm abhielten, denen Er
liebevoll zurief: „Kommt her zu Mir alle, die
„ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch
Matth. XI, 28. „erquicken!"

1. Mos. XVIII, Dieses Gefühl glühte Ihm im Herzen, als
25. Er, „Der aller Welt Richter ist," Der barmherzig
ist, aber auch gerecht; „Dessen Stuhls Veste
Ps. LXXXVIII, „Gerechtigkeit und Gericht, vor Dessen Antlitz
15, 16. „Gnade und Wahrheit sind;" als Er das Wehe
über die blinden Wegweiser Seines Volkes aus-
sprach. In der Fülle dieses Gefühls, mit dem
Schmerz einer Mutter, welcher man ihre Kinder
raubt, ruft Er am Ende dieser Rede aus: „Jeru-

„salem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten, „und steinigest, die zu dir gesandt sind; wie oft „hab' Ich deine Kinder versammeln wollen, wie „eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre „Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“

* * *

Gehen wir von den Pharisäern über zu den Herodianern, nicht ihrer besondern Wichtigkeit wegen, sondern weil auch sie, wie die Sadducäer und Pharisäer, von den Evangelisten genannt werden.

Als Jesus am Sabbat einen Menschen, der eine verdorrete Hand hatte, in einer Synagoge wunderbar heilte, so ärgerten sich daran die Pharisäer „und hielten alsbald einen Rath mit den „Herodianern, wie sie ihn umbrächten.“ Es geschah dieses zu Kapernaum in Galiläa. Mark. III, 1-6.

Kurz vor Seinem Tode „hielten die Pharisäer „einen Rath, wie sie Ihn fingen in Seiner Rede, „und sandten zu Ihm ihre Jünger sammt Herodianern, die sprachen: Meister, wir wissen, daß „Du wahrhaft bist und lehrest den Weg Gottes „recht, und Du fragest nach niemanden; denn Du „achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum „sage uns, was dünket Dich, ist's recht, daß man „dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Da nun „Jesus ihre Schalkheit merkte, sprach Er: Ihr „Heuchler, was versuchet ihr Mich? Weiset Mir „die Zinsmünze. Und sie reichten Ihm einen „Denar dar“ (eine Münze von fünf Groschen). „Und Er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und „die Ueberschrift? Sie sprachen zu Ihm: Des „Kaisers. Da sprach Er zu ihnen: So gebet dem „Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes

Matth. XXII, 15—22. s. auch Mark. XII, 13—17. u. Luk. XX, 19—26. „ist. Da sie das hörten, verwunderten sie sich, und „ließen Ihn, und gingen davon.“ Also Matthäus. Markus und Lukas erzählen dieselbe Geschichte; jener nennt auch die Herodianer, dieser nicht.

Einst warnte unser Heiland Seine Jünger „vor dem Sauerteige der Pharisäer und vor dem „Sauerteige des Herodes,“ wie der Evangelist Mark. VIII, 15. Markus hat; da wir hingegen beym Evangelisten Matthäus lesen: „Hüthet euch vor dem Sauerteige Matth. XVI, 6. „der Pharisäer und Sadducäer.“ Daß beyde Evangelisten von derselben Rede unsers Heilands sprechen, wird durch den von beyden angeführten Umstand des Mißverständnisses Seiner Jünger offenbar, welche meinten, Er wollte ihnen zu verstehen geben, daß sie kein Brod mit sich genommen.

Wer waren diese Herodianer?

Sowohl einige der heiligen Väter, als auch Neuere, sagen, es sey eine Sekte gewesen, welche Herodes, den Großen, für den Messias ausgeben wollen.

Auch sonderbare Meinungen haben manchmal einige scheinbare Seiten.

Zur Zeit Herodes, des sogenannten Großen, war die nahe Erwartung des Messias sehr gespannt.

Herodes, ein Idumäer, war auf den alten Thron des Hauses Davids gelanget. Schmeichler mögen auf ihn die Weissagung des sterbenden Jakob gedeutet haben: „Es wird der Zepter von „Juda nicht genommen werden, noch ein Gesetz1. Mos. XLIX, 10. „geber von seinen Füßen, bis der Siloh komme! „Er ist die Erwartung der Völker!“

(Wir haben gesehen, daß das Wort Siloh von Einigen erklärt wird: Der, Dem es zukommt; und mit mehr Wahrscheinlichkeit, von ältern Auslegern, der Gesandte.) s. Th. 1. dritter Zeitraum, LV, 18.

Herodes hatte vielen äussern Glanz, während seiner Regierung wurden die Gränzen des Reichs erweitert; er hatte blendende Gaben und, als König, viel Glück.

Aeussern Glanz, glückliche Herrschaft, ausserordentliche Gaben erwarteten die meisten Juden vom Messias.

Aber wer sieht nicht, daß Herodes, abgesehen von seinen bösen Eigenschaften und Lastern, nur sehr schwache Schatten von dem allem zeigte, was die fleischlichen Juden vom Messias erwarteten?

Das erste, was sie von ihm hofften, war Befreyung vom Joche der Römer. Herodes war durch die Römer zum Thron gelanget, herrschte durch sie und abhängig von den Römern, setzte dem Augustus Tempel, ließ dem Augustus Treue schwören!

So wie derjenige die Welt wenig kennen würde, welcher daran zweifelte, daß auch ein Herodes von irgend einem Hofpharisäer zum Messias könnte gleichsam gesalbet werden; so würde doch auch der wenige Kenntniß der Menschen verrathen, welcher es für möglich hielte, daß ein solcher Schwung der Schmeicheley je zum Wahne werden könnte; und was sollten wir von solchem Irrwahne sagen, der den Gegenstand der Schmeicheley um dreyßig Jahre überlebte? Die Schmeicheley hat auch diesen Charakter der Nichtigkeit mit dem Schatten gemein, daß sie mit dem Gegenstande, dem sie folget, auch dahin schwindet.

Archelaus, Sohn des Herodes, ist nicht Herodes genannt worden. Und wär' er es auch, so würde sich doch nach einem Fürsten, den sein Volk haßte, und der nach zehnjähriger Regierung von Augustus (welcher ihn zum Ethnarchen von Judäa gemacht hatte) nach Frankreich ver-

bannet ward, keine Sekte genannt und diesen Namen drey und zwanzig Jahre nach seiner Verbannung behalten haben.

Sie müssen also nach Herodes Antipas Herodianer geheißen haben. Dieses leidet keinen Zweifel; aber, warum sie nach ihm genannt worden? darüber sind die Meinungen getheilt.

Herodes Antipas, Sohn des sogenannten großen Herodes, erhielt von Augustus nach dieses Königes Tode den größten Theil von Galiläa und die Länder jenseits des Jordans, über die er acht und dreyßig Jahre geherrschet hat mit dem Titel eines Tetrarchen *).

Der Verlauf dieser Geschichte wird ihn uns als einen schlauen und ehrgeizigen Fürsten zeigen. Daß aber irgend jemand sollte gewähnt oder vorgegeben haben, in ihm den Messias zu sehen; davon finden wir nicht die mindeste Spur und nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit. Vielmehr gab er den Juden großes Aergerniß dadurch, daß er die Herodias, seines lebenden Bruders Philippus Frau, zum Weibe nahm.

Die Herodianer scheinen nach ihm ungefähr auf gleiche Weise genannt worden zu seyn, wie man die Antigonianer nach Antigonus, die Pompejaner nach Pompejus nannte, als solche, die es mit Antigonus oder mit Pompejus hielten. Man unterschied vielleicht durch diese Benennung seine Unterthanen von den Juden, die nach Verbannung des Archelaus unter unmittelbare Herrschaft der Römer gerathen waren. Auf diese Weise finden wir auch, daß beym Evangelisten Johannes ein

*) Tetrarch heißt eigentlich einer, der das Viertel eines Landes beherrscht, ein Vierfürst. Ethnarch heißt Fürst eines Volks, Herzog.

Mann in Kapernaum ein königlicher genannt wird, Joh. IV, 46.
anzuzeigen, daß er ein Unterthan, wahrscheinlich ein Diener, des Herodes Antipas, welcher oft König genannt wird, gewesen.

Da indessen diese Herodianer eine besondere Sekte ausgemacht zu haben scheinen, weil unser Heiland Seine Jünger vor dem Sauerteige der Pharisäer und zugleich vor dem Sauerteige des Herodes warnte, so glauben Einige, daß die Herodianer ihren Ursprung haben von Judas aus Gaulon in Ostgaliläa, welcher in eben dem Jahre, da Judäa nun völlig zur römischen Provinz geworden, und Augustus eine zwote Schatzung — zehn Jahre nach der ersten, die im Geburtsjahre unsers Heilandes statt gefunden — ausschreiben ließ, einen Jos. ant. jud.
Aufruhr erregte. Dieser ward zwar gedämpft, XVIII, II, 6.
und was aus Judas geworden, weiß man nicht; sein Sauerteig hat aber das Volk so gesäuert, daß dessen Anhänger eine Sekte wurden, deren zerrüttende Grundsätze den Fall von Jerusalem beschleunigten. Im übrigen hielten sie es mit den Pharisäern und unterschieden sich von diesen nur durch einen schwindelnden Enthusiasmus für zügellose Freyheit, welcher, sich aller menschlichen Obrigkeit widersetzend, Gott allein als Herrscher anerkennen wollte. Vielleicht hatten die Apostel Petrus und Judas diese Sekte im Sinn, als sie warnten gegen solche, welche „die Herrschaften verachten 2. Petr. II, 10.
„und die Obrigkeiten lästern." Jud. 8.

Gewöhnlich wurden die Anhänger des Judas von Gaulon Gauloniten genannt. Da nun Gaulon zur Tetrarchie des Herodes Antipas gehörte, so nannte man sie vielleicht darum auch Herodianer.

Bey Vorzeigung der Zinsmünze mögen sie mit den Pharisäern vielleicht darum sich wider unsern Heiland, Ihn zu versuchen, verbunden

haben, weil sie Ihn, wenn Er für Erlegung des Schosses entscheiden würde, bey ihren Genossen verketzern; die Pharisäer aber Ihn, wenn Er die Rechtmäßigkeit der römischen Steuer läugnen würde, bey der römischen Obrigkeit als einen Aufrührer angeben wollten. Es war beyden nur darum zu thun, dem Sohne Gottes einen Fallstrick zu legen.

Diese Meinung hat viel Scheinbares; indessen glaube ich doch, daß unter den Herodianern Anhänger, Höflinge des Herodes, verstanden werden.

Wir haben gesehen, daß unser Heiland Seine Jünger vor dem Sauerteige des Herodes warnte. Das Beyspiel und die Denkart eines Königes konnte den Jüngern nicht wohl furchtbar seyn, wofern sie sich nicht durch Angehörige dieses Königs verbreiteten. Wie wahrscheinlich ist es nicht, daß Jesus hier vor eben denselbigen warnte, welche anderswo Herodianer genannt werden? Und wenn bey Erzählung derselben Geschichte der eine Evangelist unsern Heiland vor dem Sauerteige des Herodes, der andere aber vor dem Sauerteige der Sadducäer warnen läßt; so darf man ja wohl nicht zweifeln, daß Herodes oder jene Anhänger desselben sadducäische Grundsätze hatten. Von den Gauloniten aber sehen wir bey Josephus, daß sie, ihren Schwindel der Unabhängigkeit ausgenommen, es im Uebrigen mit den Pharisäern hielten. Es würde an sich schon wahrscheinlich seyn, daß ein wollüstiger Fürst, wie Herodes Antipas, der dem Gesetze zum Hohn seines lebenden Bruders Frau zum Weibe hatte, und daß dessen Hof sadducäische Grundsätze, nicht pharisäische gehabt, wenn wir auch nicht von Josephus gehört hätten, daß die Wohlhabenden

Jos. ant. Jud. XVIII, 1, 6.

Sadducäern anhingen, das Volk aber den Jos. ant. jud.
arisäern. Ferner soll der Verfasser der uralten XIII, x, 6.
schen Uebersetzung des neuen Testaments den
Ausdruck „Herodianer“ durch „die Hausgenossen
s Herodes“ geben. Und von diesem Hofgesinde
n wir, daß es mit Herodes unsern Heiland
spottete *). Luk. XXIII, 11.
Die Herodianer, welche zu Kapernaum gemein-
ftlich mit den Pharisäern Rath wider Jesum biel-
, waren dort zu Hause, da Kapernaum die erste Mark. III, 6.
adt von Galiläa war. Diejenigen aber, welche
n, ebenfalls gemeinschaftlich mit den Pharisäern
Jerusalem, die Zinsmünze zeigten, waren mit
odes zum Osterfeste gekommen. Denn diese
zeigung der Münze geschah wenige Tage vor
Gefangennehmung unsers Heilandes, welche
ne Feinde schon beschlossen hatten, doch aber
als noch aufschieben wollten, weil sie das Volk Matth. XXVI,
hteten. Dieses Volk wider Ihn zu erbittern, 3—6.
ern Er die Zahlung des Schosses billigen würde,
ten Pharisäer und Herodianer Ihm die Münze;
, wofern Er Sich wider den Schoß erklären

*) Der griechische Ausdruck συν τοις ϛρατευμασιν αυτȣ kann hier nicht wohl heißen, mit dessen Kriegsscharen; denn weder würde der König zugleich mit den Soldaten seiner Wache den vorgeführten Jesum verspottet haben, noch auch läßt es sich wohl denken, daß Herodes aus Galiläa Soldaten mit sich nach Jerusalem führen dürfen, wo der römische Landpfleger, dazu sein Feind, sich aufhielt. Στρατευμα heißt hier das Hofgesinde, die Kämmerer u. s. w., Leute, die mit dem Könige Umgang hatten. Grotius merkt an, daß ϛρατια und ϛρατευμα von den Hellenisten gebraucht wurden, um jeden Haufen von Menschen zu bezeichnen. Daß auch bey den elegantesten Schriftstellern der Griechen das Wort ϛρατος so gebraucht werde, ist bekannt.

würde, hofften sie, eine gegründete Klage wider Ihn bey der römischen Obrigkeit zu haben.

Wer mehr Meinungen über die Herodianer wissen will, der mag Calmets Abhandlung über die Pharisäer, Sadducäer, Herodianer und Essener lesen, welche man in seiner Bibel vor dem Evangelisten Markus, wie auch im dreyzehnten Bande der französischen Bibel von Rondet findet.

* * *

Ich werde hier nicht bey den Gauloniten verweilen, deren ich bey Gelegenheit der Herodianer erwähnt habe. Wir sahen, daß sie sich durch fanatische Liebe zur Unabhängigkeit, welche keine menschliche Obrigkeit anerkennen wollte, unterschieden. Sie achteten es für ein Kleines, sagt Josephus, jeder Todesart zu trotzen, ihre Verwandten und Freunde hinrichten zu sehen, um nur nicht der Herrschaft irgend Eines Menschen zu huldigen. Jos. ant. Jud. XVIII, 1, 6.

Der Verlauf unsrer Geschichte wird diese politisch-religiösen Schwärmer, welche gleich allen ihrer Art unter dem schönen Vorwande der Freyheit rasenden Stolz der Herrschsucht zu verbergen strebten, beleuchten; bis wir sie sehen werden im Fackelschein des Aufruhrs und des bürgerlichen Zwiespalts, wenn sie unter dem Namen der Eiferer (Zeloten) das äusserste Wehe herbeyführen werden über das unselige Volk und über das flammende Jerusalem.

* * *

Auffallender durch eigenthümliche Lebensweise, als irgend eine der jüdischen Sekten, war die

Schule der Essäer, wie Philo, oder der Essener, wie Josephus sie nennet. Uebergehen wir die vielfältigen und sehr zweifelhaften Ableitungen ihres Namens, welche viel gleichgültiger sind, als ihr Ursprung, von dem man doch auch nichts Gewisses zu sagen weiß. Sehr wahrscheinlich ist wohl die Meinung derjenigen, welche ihn in die Zeit der Makkabäer setzen, als fromme Juden, der Verfolgung zu entrinnen, oder sich der Versuchung des Abfalls zu entziehen, in Wüsten flohen, in Felsenhöhlen hauseten. Gleiche Ursachen bringen gleiche Erscheinungen hervor, und wir werden zu seiner Zeit sehen, daß die christlichen Mönche gleichen Ursprung haben.

Einige lassen die Essener zu Zeit des Johann Hyrkan entstehen aus verfolgten Pharisäern, ein Ursprung, welcher weder so ehrenvoll noch so wahrscheinlich ist, als jener, da sie sich bald mit den Pharisäern würden wieder vereiniget haben oder von ihnen als abtrünnig seyn gescholten worden, wovon wir keine Spur finden.

Daß sie schon waren zur Zeit des Johann Hyrkan, lehrt uns Josephus in folgender Erzählung vom Essener Judas. Als Aristobulus, der Erste, Hyrkans Sohn, während seiner einjährigen Regierung seinen Bruder Antigonus zu sich rufen ließ, sah ihn Judas, der Essener, in den Pallast gehen, und verwunderte sich sehr, weil er geweissagt hatte, daß eben an diesem Tage Antigonus im Thurme Stratons sterben würde. Man wird sich erinnern, daß dieser ein berühmter Seehafen war, den Herodes sehr verschönerte und Cäsarea nannte. Er lag ungefähr achtzehn geographische Meilen entfernt von Jerusalem, und Judas sah den Antigonus bey schon sinkendem Tage. Dennoch ward, wofern wir der Erzählung

glauben sollen, die Vorhersagung des Essäers auf gewisse Weise erfüllet; denn Antigonus ward ermordet in einem unterirdischen Gange des Pallastes, welcher auch vermuthlich nach jenem Hafen
Jos. ant. jud. XIII, XI, 2. der Thurm Stratons hieß.

Hören wir zuvörderst Plinius von ihnen reden, eh' wir die wichtigern und ausführlichen Zeugnisse von den beyden jüdischen Schriftstellern, Philo und Josephus, vernehmen.

„Vom westlichen Ufer des asphaltischen Sees" (sogenannten todten Meers) „ziehen die Essener, „so weit dessen Einfluß schädlich, sich zurück in-„wärts in's Land. Einziges Volk — und seltsam „vor allen andern auf dem ganzen Erdkreise! — „welches ohne Weib, jeder Buhlschaft entsagend, „ohne Geld, in Gesellschaft der Palmen lebt.

„Von Tage zu Tage wird ihr Abgang ersetzt „durch Ankömmlinge, die häufig sich einfinden, „Menschen, die, des Lebens müde, umhergeworfen „auf den Fluthen des Glücks, bey ihnen Ruhe „suchen. Während tausend Jahrhunderten be-„steht — unglaublich zu hören — dieses immer-„dauernde Volk, in welchem keiner geboren
Plin. natur. hist. V, XV. „wird. So fruchtbar ist für sie der Lebensekel „anderer." *)

Plinius gibt ihnen ein so hohes Alter, weil wir geneigt sind, den Ursprung alles dessen, was uns befremdet, in fernes Land oder in hohes Alterthum zu versetzen.

Es bedarf nicht, daß ich eine Stelle des Solinus, heidnischen Schriftstellers, der im zweyten

*) Vitae poenitentia muß, glaube ich, hier durch Lebensekel gegeben werden, nicht durch Reue über voriges Leben; ein Ausdruck, welcher dem Römer einen ihm fremden Begriff leihen würde.

er dritten Jahrhundert lebte, anführe, da es
ahrscheinlich seine Nachricht von Plinius genom-
:n und ausgeschmückt hat. Er fügt hinzu:
Der Ort selbst ist der Keuschheit gewidmet, keiner
wird zugelassen, wenn er nicht im Rufe reiner
Sitten und der Unschuld steht. Ist einer schuldig,
wär' es auch nur eines leichten Versehens, so
strebt er umsonst aus aller Kraft nach der Auf-
nahme, die Gottheit wehrt ihn ab." *) Solin. XXXV.

Philo, der ein Greis, als Josephus jung war,
rieb wahrscheinlich, eh' unser Heiland Sein Lehr-
it antrat. Er stimmt in dem, was er von den
säern — denn so nennt er sie — sagt, mehren-
eils mit dem Josephus überein. Beyde setzen
: Zahl dieser Männer in Judäa zu vier Tausen-
n an.

Philo gibt ihnen das Zeugniß, daß sie Gott
t großem Eifer dienten. Nach ihm wollten sie
n keinen Opfern der Thiere etwas wissen, son-
rn strebten, heilige Gesinnungen als Opfer der
ottheit darzubringen. Da aber Philo in Aegyp-
i lebte, so verdient des Josephus Zeugniß von
:sem Orden in Judäa mehr Glauben. Doch
llen wir erst Philo hören.

Sie lebten in Dörfern und flohen die befleck-
i Sitten der Städte. Theils ernährten sie sich
m Landbau, theils von Handwerken, die zu
edlichem Leben dienen. Daher sie keine Waffen
ichten, noch irgend etwas, das zum Kriege

---

*) Divinitus summovetur. Diese Worte können auf un-
mittelbaren Einfluß der Gottheit deuten, durch den der
Unreine entfernt ward, aber auch durch weissagendes
Vermögen der Obern, die ihn nicht zuließen. Dieses
oder jenes zu verburgen, bin ich weit entfernt.

dient. Nicht Schätze zu sammeln strebten sie, sondern der täglichen Nothdurft abzuhelfen. Keiner besaß Geld noch Landgüter als ein Eigenthum. „Kaufleute, Krämer, Schiffer sehen sie," sagt Philo, „nicht einmal im Traum und verbannen „so jeden Anlaß der Habsucht." Unter ihnen war kein Knecht, sie kannten nur gegenseitige Hülfleistung, weil die Natur aller Menschen Mutter, sie alle Brüder sind.

Die theoretische Philosophie sahen sie an als unnützes Schulgeschwätz; von der Naturkunde wollten sie nur wissen, was vom Schöpfer oder vom Ursprung der geschaffenen Dinge handelt. Dagegen beschäftigten sie sich viel mit der Sittenlehre nach Anleitung des väterlichen Gesetzes, welches nie ohne göttliche Eingebung aus menschlichem Sinn hervorgegangen wäre. Darin gaben sie immer Unterricht, vorzüglich am siebenten Tage, wo sie in ihren Synagogen, nach dem Alter geordnet, mit geziemendem Anstand aufmerkten. Einer las dann den andern vor; der Kundigste trat auf und erklärte das Dunkle; denn nach alter Weise waren ihre Lehren in Bilder gehüllt. Sie wurden unterrichtet in der Heiligkeit, der Gerechtigkeit, der Haushaltungs- und der Staatskunde. Man lehrte unterscheiden, was wahrhaftig gut, oder böse sey, oder gleichgültig; wonach man streben, was man verwerfen müsse.

„Dieß alles beurtheilen sie," sagt Philo, „nach „dreyfacher Richtschnur, der Liebe zu Gott, der „Liebe zur Tugend, der Menschenliebe.*) Ihre

*) Man verwirrt die Begriffe, wenn man da unterscheidet, wo nichts zu unterscheiden ist. Wer kann einige Tugenden üben aus Liebe zu Gott und andere aus Liebe zur Tugend? Gott ist der Urquell aller Tugenden,

lebe zu Gott erweiset sich," so fährt er fort, uf vielfältige Weise, durch lebenswierige, keusche Enthaltsamkeit, dadurch, daß sie nicht schwören, ie lügen und Gott für die Ursache alles Guten, ie aber des Bösen halten. Ihre Liebe zur Tugend beweisen sie durch Geringschätzung der Habe, der äussern Ehre, der Wollust; durch Selbstbeherrschung, ausdauernde Geduld, Genügsamkeit, Einfalt, Lindigkeit, Bescheidenheit, Ehrfurcht gegen die Gesetze, Standhaftigkeit und dergleichen mehr. Ihre Menschenliebe zeigt ich durch Wohlwollen, durch eine Billigkeit, welche den Ausdruck übersteigt, durch Gemeinschaft aller Güter."

Keiner hatte ein eigenes Haus, die Brüderaft lebte zusammen, und wenn einer ihres dens sie besuchte, so stand auch ihm die Wohng offen.

Aus gemeinschaftlicher Habe ward die nze Gemeine versorgt mit Gewand und t Nahrung nach ihren verschiedenen Genosschaften, deren jede unter Einem Dache an nem Tische gespeiset ward. Den täglichen trag seines Fleißes behielt keiner für sich, es ward für alle verwahrt, und so jemand krankte, ward er reichlich mit allem, so zur

---

und alle Tugenden beziehen sich auf Gott. Wie viel einfacher und edler, als die essenische, ist die christliche Richtschnur, so uns Jesus Christus, der Gottmensch Seinen Menschen, gab: „Du sollst Gott, „deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemuthe und von allen „deinen Kräften. Das ist das vornehmste Geboth. „Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen „Nächsten lieben als dich selbst." So hatte Er schon durch Moses befohlen.

Nahrung und Wartung dient, versehen. Sie Aeltern von Kindern, so wurden die Greise von den Jüngern geehret, welche ihnen jede Hülfleistung erwiesen und mit zärtlicher Sorgfalt ihres Alters pflegten.

Philo, in libro, quod omnis probus liber.

So erzählt uns Philo in dem Büchlein, welches die Aufschrift führt: „Daß jeder Rechtschaffene frey sey.“

Aus seiner verlornen Apologie der Juden von Alexandrien hat uns Eusebius ein Bruchstück erhalten, in welchem außer andern Nachrichten über die Essener, welche gleichlautend mit den angeführten sind, noch einiges merkwürdig ist. Wir sehen daraus, daß sie keine Jünglinge aufnahmen, sondern nur reife, ja sich zum Alter neigende Männer. Sie waren des Ackerbaus sehr kundig, lebten auch zum Theil, als Hirten, warteten der Bienenzucht oder trieben mancherley Handwerke, deren sie kein's verschmähten, das ihnen schuldlos schien. Seinem Geschäfte lag jeder ob mit freudigem Fleiß; sie achteten weder Frost noch Hitze, kamen mit ihrer Arbeit der Sonne zuvor und gingen nach deren Untergang froh zurück, wie solche, die von gymnastischen Uebungen heim kommen. Im Winter trugen sie zottigte Pelze, im Sommer leichte Kleider ohne Aermel. „Wenn auch ihre Greise kinderlos sind,“ *) sagt Philo, „so beschließen sie doch ihr Leben gleich solchen, welche viele und treffliche Kinder haben, „in glücklichstem und ruhigstem Alter.“

Phil. apud Euseb. in Praep. Evang. VIII, XI.

*) „Wenn auch ihre Greise kinderlos sind.“ Der griechische Ausdruck läßt keine Zweydeutigkeit zu: καὶ εἰ τύχοιεν ἄτεκνοι, und beweist, was von einigen bezweifelt worden, daß die Essener auch solche, die Ehemänner gewesen und Väter waren, aufnahmen; wenigstens, daß Philo dieser Meinung war.

Josephus mußte die Essener besser kennen, Philo, da sie in Judäa lebten. Doch sind, wir sehen werden, beyder Männer Zeugnisse tentheils übereinstimmend. Es rühmt Jose- an diesem Orden, daß ausserordentliche Liebe r dessen Genossen gewaltet habe. Der Ehe igten sie und erzogen fremde Kinder; doch lten sie nicht den Bund der Ehe an andern, ten aber nicht den Weibern und scheinen, eben ehr aus Liebe zur Unabhängigkeit und zum den als aus Begriffen von Enthaltsamkeit das ›se Leben vorgezogen zu haben.

Sie verachteten den Reichthum; jeder gab Eintritt in die Gesellschaft sein ganzes Ver- n zu gemeinschaftlichem Besitz. Jede Bequem- eit verschmähend, salbeten sie sich nicht, welches Morgenland eine große Entbehrung schien; wenn ein Tropfen Oel auf sie fiel, so wischten n als etwas Unreines ab; denn Vernachläs- g des Aeussern machten sie sich zur Ehre: gingen alle weiß gekleidet. *)

) Nicht am Aeussern zu hangen ward zu jeder Zeit von allen Weisen empfohlen. Aber gesuchte, das heißt, scheinbare, Vernachlässigung des Aeussern und der Wahn, welcher sich im groben oder schmutzigen Gewande brüstet, weil es schmutzig oder grob, ist eckelhafter und unsittlicher, als die Eitelkeit des Gecken, der im Schmuck der Mode pranget. Auch wird dieser wahrscheinlich eher von seinem bunten Tande zurückkommen, als jener von seiner anspruchvollen Unsauberkeit. Der Ausdruck Vernachlässigung des Aeussern drückt sehr schwach das αὐχμεῖν des Josephus aus, welches den reichhaltigen Sinn des lateinischen squalere hat, und zwar bloße Nachlässigkeit im Anzuge bedeuten kann, doch eigentlicher schmutzig, auch struppigt seyn, von Veraltung starren, wie Leder u. s. w. bezeichnet.

Sie hatten Schaffner, welche für alle Bedürfnisse eines jeden sorgten. Reiste einer, so nahm er nur Waffen mit sich, um sich gegen Räuber zu vertheidigen; denn, von einer Gemeine zu andern ziehend, wurden sie überall brüderlich aufgenommen. Sie trugen ihre Kleider und Schuhe, bis solche ganz zerrissen waren. Keiner kaufte noch verkaufte. . . .

Sie hatten eigenthümliche Frömmigkeit gegen die Gottheit. Vor Sonnenaufgang redeten sie nicht von gemeinen Dingen und begrüßten die Sonne, sagt Josephus, als wollten sie deren Aufgang erflehen.*) Dann wurden sie alle von ihren Vorstehern, jeder zu dem ihm eigenen Tagwerk, entlassen. Angestrengt lagen sie der Arbeit ob bis zur fünften Stunde (das heißt bis elf Uhr, Vormittags). Hierauf versammelten sie sich wieder und badeten kalt, umgürtet mit leinener Hülle.

Nach dieser religiösen Reinigung (ἁγνεία) versammelten sie sich in einem Saal, dessen Eingang allen, die nicht ihres Ordens waren, gewehrt ward. Von da gingen sie, rein wie in einen heiligen Tempel, in das Zimmer des Mahls, wo sie in Stille sich hinsetzten. Der Bäcker legte jedem nach der Reihe sein Brod, der Koch setzte jedem sein Theil des gemeinschaftlichen Gerichtes vor. Ein Priester verrichtete das Gebet. Vor dem Gebet die Speise zu kosten, war keinem erlaubt. Nach geendigtem Mahle betete er wieder.

---

*) Offenbar thun diejenigen ihnen Unrecht, welche sie der göttlichen Verehrung der Sonne zeihen, da Abgötterey im Gesetz Moses so oft und so nachdrücklich verbothen ward. Einer uneigentlichen Redensart des Josephus wegen muß man nicht diese eifrigen Anhänger des Gesetzes solches Frevels beschuldigen.

, wenn sie anfingen, zu essen, und wenn sie
örten, erzeigten Gott Ehre als Dem, Der
Nahrung spendet. Dann legten sie ihre Ge-
de ab (nämlich diese, welche sie nur bey der
lzeit trugen), gleich als wären solche heilig,
gingen an ihre Arbeit, von der sie am Abend
er zum Mahle zusammen kamen. Manchmal
n Gäste mit ihnen am Tisch.*) Hier ward
Geräusch gehört; einem nach dem andern
zu reden vergönnt. War jemand draussen,
hien ihm das Schweigen der Versammlung,
feyerte sie religiöse Geheimnisse; Folge der
igung, da jedem nur zur Sättigung Speis'
Trank zugemessen ward.**)

---

*) Es heißt nicht, sie lagen, sondern, sie saßen am Tisch. Das war eine Austerität; denn andere Juden lagen am Tische nach Sitte des Morgenlandes; auch die Griechen, ausser den Kretern und Spartanern. In frühern Zeiten saßen die Römer, und als die Männer für sich den Gebrauch des Liegens annahmen, saßen doch noch die Weiber. Auch bey den Lectisternien, d. h. bey den Mahlzeiten, so den Götzenbildern öffentlich bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten gegeben wurden, lagen die Bilder der Götter auf Tischbetten, die Bilder der Göttinnen standen auf Sesseln. Nur bey unzüchtigen Mahlen lagen auch die römischen Weiber. Val. Max. II, 1. 2. Hor. Epod. III, 22.

**) Dieser Zwang bey Tisch ist vielleicht schwerer, zu vermeiden, wo eine große, geordnete Genossenschaft unter Aufsicht ist. Sonst ist die Zeit des Mahls eine Zeit froher Geselligkeit, sollte wenigstens es seyn. Je einfacher das Mahl, desto froher die Gäste, desto dankbarer gegen Den, von Dem alles, auch die Speise kommt. Die Fülle des Mahls und des Gastes machen ihn vergessen, daß er von Gott genährt wird. Darum ward das Tischgebet von den meisten Tafeln verbannt.

[illegible] sie in andern Dingen nichts thun ohne der Obern Befehl, so ist nur ihnen doch Freyheit zur Hülfeleistung wenn ein Würdiger darum anspricht, und zu erbarmender Milde, Speise zu reichen den Dürftigen. Den Verwandten aber darf er niemand etwas geben ohne der Vorsteher Erlaubniß.

Sie [illegible] die Gerechtigkeit walten über ihren Zorn, [illegible] Einhalt der Hitze, halten streng auf Treu und Glauben, halten Frieden und lieben ihn gern. Jedes ihrer Worte war zuverläßiger, als ein Eid, den sie vermeiden und für böse halten wie den Meineid. [illegible] sagen sie, [illegible] schon sein Urtheil, dem man nicht traut, ohne daß er Gott zum Zeugen ruft.

Mit außerordentlichem Eifer lesen sie Bücher der Alten, vorzüglich solche, welche ihrer Seele und dem Leibe zugleich nützen. Sie forschten nach Wurzeln und nach eigenthümlicher Kraft der Steine.

Wollte jemand in ihren Orden treten, so ward er nicht gleich zugelassen; sondern Ein Jahr lang mußte er, gesondert von ihnen, nach gleicher Vorschrift leben. Sie gaben ihm ein linnenes Unterkleid und ein weißes Gewand.

Hatte er diese Zeit Enthaltsamkeit und Rüstigkeit gezeigt, so gestatteten sie ihm nähern Zutritt, und nun nahm er Theil an ihrem Wasser der Reinigung. Doch mußte er noch zwey Jahre seine Gemüthsart prüfen laßen, eh' sie ihn ganz aufnahmen in ihre Genossenschaft.

Schauervolle Eide mußte er schwören, eh' er zu den gemeinschaftlichen Mahlen aufgenommen ward; zuvörderst, Gott mit Frömmigkeit zu dienen; ferner, gegen alle Menschen Gerechtigkeit zu üben, keinem mit Wißen zu schaden, auch nicht auf

efehl; die Ungerechten zu hassen, den Geringen
nzusteh'n, gegen alle Treue zu üben, vorzüglich
gen die Beherrscher, weil niemand ohne Gott
r Herrschaft gelangt; nie, wofern er selbst
ewalt bekommen sollte, sich deren zu überheben,
ch auch durch Gewalt oder durch andern Prunk
immern zu wollen vor denen, so ihm unterordnet
iren; immer Wahrheit zu lieben und die Lügner
beschämen; rein zu erhalten die Hände von
iebstahl, die Seele von unlauterm Gewinn;
chts (von den Ordensgeheimnissen) den Genossen
verhehlen, andern nichts davon zu offenbaren,
ch nicht, wenn man mit Gewalt und bis zum
d' es von ihnen erzwingen wollte. Ferner schwuren
, daß sie die Lehrsätze keinem anders mittheilen
ollten, als so, wie sie selbst solche empfangen; jedes
aubes sich zu enthalten, mit gleicher Sorgfalt
e Bücher ihrer Sekte aufzubewahren und die
amen der Engel. *)

Sie verstießen die, so in schwere Sünden
fallen waren, welche dann mehrentheils jammer-
llen Todes starben, wie Josephus sagt, weil
, durch Eide verpflichtet, von andern Menschen
cht Speise nehmen durften, und von Kräutern
s Feldes lebten, bis sie dahin schwanden. Der-
lben die Essener sich oft solcher Unglücklichen
barmt und sie wieder aufgenommen haben,
enn sie schon fast in den letzten Zügen lagen.

---

*) In den alten Sprachen bezeichnet Ein Wort Engel und Bothen. Es kann also hier von Lehrern der Essener die Rede seyn. Doch glaub' ich es nicht. Sie hatten ja Geheimnisse, und ihre Stifter oder auch spätere Lehrer mögen sich wohl auf vermeinte Offenbarungen durch Engel berufen haben.

Die Rechtspflege war bey ihnen genau und gerecht. Der Richtenden Kreis bestand nie aus weniger als aus hundert Männern. Ihr Beschluß war unwandelbar. Nächst Gott verehrten sie den Gesetzgeber (Moses), wider den zu lästern mit dem Tode bestraft ward.

Den Aeltern sich zu fügen und der Mehrheit hielten sie für schön. Wo zehn versammelt waren, würde keiner ohne Genehmigung der neun andern gesprochen haben. Mitten in den Kreis oder rechtshin auszuspucken vermieden sie.

Mehr als alle andere Juden hielten sie auf die Sabbatsfeyer. Nicht nur bereiteten sie den Abend vorher die Speise, um an heiligem Tage kein Feuer anzuzünden, sondern sie wagten es auch nicht, am Sabbat irgend ein Gefäß aus der Stelle zu setzen, noch auch ihre Nothdurft zu verrichten.

Sie wurden eingetheilt in vier Ordnungen, nach der Zeit, welche sie, als Mitglieder der Gesellschaft, gelebt hatten. Die jüngern wurden so sehr herabgesetzt, daß, wenn einer aus höherer Ordnung ihrer einen berührte, er sich, als verunreiniget, waschen mußte. Viele erreichten ein hohes Alter von mehr als hundert Jahren.

Widerwärtigkeiten und Schmerz achteten sie nicht und haben im römischen Kriege ihre Standhaftigkeit gezeigt, als viele von ihnen allen Foltern trotzten, welche bey den Römern so vielfältig als peinigend waren, wenn man sie zwingen wollte, Moses zu lästern, oder Speise zu essen, welche die Richtschnur des Ordens ihnen verboth.

Sie glaubten fest, daß die Leiber zwar vergänglich, die Seelen aber unsterblich wären; daß diese, aus dem feinsten Aether hervorgegangen, durch eine gewisse natürliche Lust in den Leib gezogen und wie in einem Kerker gefangen

n. Würden sie nun der Bande des Fleisches
ssen, freudig stiegen sie dann empor, wie
yt von langer Knechtschaft.

Den Seelen der Gerechten wiesen sie einen
nort an in seligem Gefilde jenseits des Oce-
wo weder Platzregen, noch Schneegestöber,
Hitze seyn, sondern immer ein milder Hauch
Meers sie erfrischen würde. Die Bösen hin-
a sollten, hausend in Frost und Dunkel, ewige
len leiden. *)

) Es mögen vielleicht die Essener manches in äusserer Anordnung der Gesellschaft, die Idee eigenthümlicher Geheimnisse und die Vorstellung von einem Gefilde der Seligen jenseits des Oceans von Pythagoräern genommen, oder mit dem Pythagoras aus Einer morgenländischen Quelle geschöpft haben.

Die elysäischen Gefilde, wie Virgil sie beschreibt, sind vielen meiner Leser bekannt. Pindar, der wahrscheinlich in die Geheimnisse der Pythagoräer eingeweihet, wenigstens ein Liebhaber pythagoräischer Ideen war, läßt die Seelen der Seligen beym Kronos (Saturn) leben.

Dort, wo Lüfte des Oceans
Der Seligen Eiland umhauchen,
Wo flammen die Blumen in Goldes Glanz,
Deren die Erd' empor sendet, und auch
Von den Zweigen herab andere blüh'n,
Andere das Wasser ernährt.
Es umwinden sich das Haupt,
Es umwinden den Arm sich die Seligen mit dem Kranz. Pind. Ol. II. antistr. IV.

Lange vor Pythagoras hatte Homer diese Vorstellung von Elysiens Gefild, welches aber nach ihm nicht Wohnung der gerechten Seelen (denn diese hauseten in der Unterwelt sammt den Seelen der Ungerechten, unter denen nur vorzügliche Frevler Strafen erduldeten), sondern Wohnplatz einiger, mit den Göttern verwandter, Heroen war. Also sagt Proteus zu Menelaus:

Josephus sagt, es wären auch einige unter ihnen gewesen, so sich anheischig gemacht, die Zukunft voraus zu sehen, als solche, die dazu gebildet worden durch Lesung heiliger Schriften, durch vorzügliche Reinigungen und durch Ver-

---

„Doch nicht dir ist geordnet, du göttlicher, o Menelaos,
„Im roßweidenden Argos den Tod und das Schicksal zu dulden;
„Sondern einst zur elysischen Flur und den Enden der Erde
„Führen die Seligen dich, wo der bräunliche Held Rhadamanthos
„Wohnt, und mühelos die Menschen leben und ruhig.
(„Nimmer ist Schnee, noch tobt ein Orkan her, oder ein Regen,
„Ewig weh'n die Gesäusel des leis' anathmenden Westes,
Hom. Od. in Vossens Uebers. IV, 56—69. „Die Okeanos sendet, die Menschen sanft zu kühlen)
„Weil du Helena hast, und Zeus als Eidam dich ehret."

Es scheint, daß Josephus an diese homerische Beschreibung dachte. Aber ist es nicht sonderbar, daß die Essenér nach allen ihren Abtödtungen dennoch zu bloß sinnlichen Vorstellungen der Seligkeit gerechter Seelen nach dem Tode zurückgekehrt waren? zurückgekehrt von den erhabenen Begriffen, so sie aus den heiligen Schriften schöpfen konnten, deren Lesung sie gleichwohl so eifrig sollen obgelegen haben? Tönte denn in ihren Herzen nichts in Einklang mit den in heiligen Gesängen lautbar gewordenen Empfindungen eines Davids, wenn er ausrief:

„Wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, „so schreyet meine Seele, Gott, zu Dir! Meine „Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; „wann werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue!"

Ps. XLI, 2, 3.

Es ist übrigens einer der großen unterscheidenden Züge der wahren Religion, daß sie uns kein Bild gibt von dem, „das kein Auge gesehen, und kein Ohr „gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen „ist, das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben."

I. Kor. II, 9.

ınlichkeit mit den Sprüchen der Propheten,
d sie hätten in ihren Weissagungen selten die
ahrheit verfehlt.

Es sey, fährt er fort, noch eine besondere
'dnung von Essenern, welche, übereinstimmend
t den andern im übrigen, nur verschieden über
Ehe dächten, weil das menschliche Geschlecht
ısterben müßte, wofern alle dieser Verbindung
sagen wollten. Diese prüften ihre Bräute drey
hre lang und ließen solche durch drey religiöse
inigungen gehen. Die Weise, auf welche sie
t ihren Weibern lebten, war so, wie man sie
ı einem Orden vermuthen konnte, der dem
nlichen Vergnügen nichts einräumen wollte,
ıß der Kindererzeugung wegen die Ehe einging
d wahrscheinlich im Stolze eingebildeter Heilig-
t in der Gattinn nur eine Form sah, in welcher
ıftige Essener gemodelt werden sollten.

Die Weiber badeten in Hemden, die Männer Jos. de bello
umgürteten Unterkleidern. jud. II. VIII, 2-3

Die vorhergehenden Anführungen waren aus
ı Josephus Buch vom jüdischen Kriege. In
ıer spätern Schrift, von den jüdischen Alter-
imern, sagt er: die Lehre der Essener schreibe
es Gott zu; oder wörtlich: „Die Lehre der Jos. de ant.
ssener pflegt, Gott alles zu überlassen." *) jud XVIII, 1-6.

Dieser Worte Sinn ist dunkel, kann aber
ht wohl auf frommes Vertrauen in die Vor-
ung gedeutet werden, weil Josephus von einer
enthümlichen Lehre dieser Sekte redet. Auch-
lärt er sich an einer andern Stelle über die
ɪinnung der Essener, welche den Menschen alle

*) Ἐσσηνοῖς δὲ ἐπὶ μὲν Θεῷ καταλιπεῖν φιλεῖ τὰ παντα ὁ λογος.

Freyheit zu nehmen scheint. Aber auch diese Stelle würde nicht in ihrem wahren Sinne verstanden werden, wenn ich sie nicht im Zusammenhange mit dem, was unmittelbar vorhergehet, und mit dem, was unmittelbar folgt, hersetzte. Also sagt er: „Zu dieser Zeit – (nämlich zur Zeit des Hohenpriesters und Fürsten Jonathan, des Makkabäers,) – waren „drey Sekten der Juden, welche über die mensch„lichen Dinge verschiedene Meinungen hatten, die „Sekten der Pharisäer, Sadducäer und Essener. „Die Pharisäer sagen, einige Dinge seyen das Werk „des Schicksals, aber nicht alle, sondern bey einigen „hange es von uns ab, ob sie geschehen oder nicht „geschehen. Die Essener aber behaupten, das „Schicksal walte über alles, so daß ohne dessen Zu„stimmung den Menschen nichts widerfahre. Die „Sadducäer nehmen das Schicksal ganz hinweg, „halten es für nichts, sagen, man müsse ihm von „menschlichen Dingen nichts zuschreiben, unterwer„fen alles unsrer Willkür, als wären wir die Urheber „unsers Guten und zögen uns das Böse durch „unsre Thorheit zu.“

Jos. ant. Jud. XIII, V, 9. (nach andern Ausgaben XIII, IX.)

Wir haben oben bey Gelegenheit der Pharisäer gesehen, daß Josephus, sehr unschicklich sich den gemeinen Begriffen der Griechen und Römer fügend, unwandelbaren Rathschluß Gottes mit dem Namen Schicksal benennt. Doch redet er nur vom Rathschluß Gottes in Beziehung auf unsre Tugend; denn sonst könnte er nicht sagen, daß die Sadducäer das Schicksal ganz läugnen. Aber sie läugneten die Wirkung der göttlichen Gnade auf unsern Willen, wie in spätern Zeiten unter uns der Irrlehrer Pelagius. Die Essener verfielen in den entgegengesetzten Irrthum und glaubten an die strengste Prädestination. Die Pharisäer schienen hierin den wahren Glauben

gehabt zu haben, wiewohl ihr Stolz sie wohl oft so blendete, daß sie nur mit den Lippen Gott dankten, nicht in grobe Sünde gefallen zu seyn, und mit Wohlbehagen an sich selbst sich mit andern verglichen, wie der, welchen unser Heiland als ein böses Beyspiel anführt. Luk. XVIII, 10—14.

Josephus sagt ferner im Buche von den jüdischen Alterthümern, daß die Essener Opfergaben in den Tempel sandten, solche aber nicht selbst zum Opfer brachten, weil sie sich durch eigenthümliche Reinigungen von den andern Juden unterschieden, daher vom Tempel ausgeschlossen wurden und besonders opferten.

Aber wo opferten sie? Wie durften sie wider Gottes ausdrückliches Verboth? Fügten sich Priester vom Hause Aarons diesem Opferdienste? Oder wer waren ihre Priester? Davon wissen wir nichts.

Uebrigens sagt Josephus von ihnen, daß sie von bewundernswürdiger Tugend gewesen und dem Landbau mit ausserordentlichem Fleiße obgelegen. Sie hätten in Gemeinschaft der Güter gelebt, ohne Weiber, *) aus Liebe zum Frieden; ohne Knechte, aus Liebe zur Gerechtigkeit. Gute Männer und Priester hätten sie zu Schaffnern ihrer Einkünfte und Früchte gewählt.

Gleich dem Philo schätzt Josephus die Zahl der Essener in Judäa auf vier Tausend Männer. Jos. ant. jud. XVIII, 1, 5.

Keine unserer heiligen Schriften erwähnt ihrer. Wahrscheinlich theils, weil sie gesondert in der Gegend des todten Meers wohnten, die Festreisen unterließen und unsern Heiland weder in

*) „Ohne Weiber," nämlich die große Mehrheit. Die Verheiratheten machten ja eine gesonderte, vermuthlich auf kleine Zahl beschränkte, Ordnung aus.

Jerusalem sah's noch in Galiläa, wo Er den größten Theil Seines Lehramts zubrachte, daher sie weniger Anlaß hatten, sich Ihm zu widersetzen: theils auch wohl, weil sie besser gesinnt seyn mochten, als die Anhänger der beyden vornehmsten andern Secten, aufrichtig in ihrem Irrthum Gott zu dienen suchten, auf das Unsichtbare gerichtet, sich durch diese Richtung über die Sadducäer erhuben: so wie über die Pharisäer dadurch, daß sie, obgleich noch abergläubischer in ihren Gebräuchen, ihrer übertriebenen Sabbatsfeyer u. s. w., doch ihren Grundsätzen getreu und in der Stille lebten, anstatt daß jene, wie unser Heiland ihnen vorwarf, ihre Meinungen und Gebräuche andern aufdringen wollten, „schwere und unerträgliche Bürden „banden, und den Menschen auf die Schultern
Matth. XXIII, 4. „legten, selbst aber solche nicht mit dem Finger „regen wollten.“

Indessen waren die Essener irrgläubig; und wenn gleich die Kirche des alten Bundes nicht die ausdrückliche Verheißung des „Geistes der Wahrheit hatte,“ Welcher den Aposteln, „sie in alle
Joh. XVI, 13. „Wahrheit zu leiten,“ verheißen ward, und „daß
Joh. XIV, 16. „Er bey ihnen bleiben sollte ewiglich;“ (eine Verheißung, die auf die Nachfolger der Apostel fortgehet bis an's Ende der Tage.) Wenn gleich, sage ich, zur Zeit des alten Bundes manche Glaubenslehren und Vorschriften noch keine so deutliche noch auch so authentische Bestimmung erhalten hatten, als unsere Glaubenslehren und Vorschriften durch die Oekonomie des neuen Bundes erhalten haben: so waren doch manche Glaubenslehren und Vorschriften auch schon im alten Bunde deutlich bestimmet worden.

Man begreift wohl, wie die Stellen des alten Testaments, wo von Auferstehung der Leiber

redet wird, sinnbildlich genommen werden
können; aber die Abläugnung des freyen Willens
wofern doch Josephus in jenen angeführten
ukeln Stellen ihnen nicht Unrecht thut — war
r sehr böser und schriftwidriger Irrthum der
sener.

Die Uebungen ihrer strengen Lebensart waren bst gewählt, beruhten nur auf Menschensatzung; ige mochten gut, andere gleichgültig seyn, keine r nothwendig. Nothwendig aber war die Befolng des göttlichen Gesetzes, welches den Männern e Festreisen zur Pflicht machte, und es ist in der hat unbegreiflich, wie die Essener sich dieser enthren durften. Weit unbegreiflicher aber ist es, ke die Bewunderung jener auf Menschensatzungen ruhenden selbst gewählten Uebungen Christen so be blenden können, daß sie den erhabenen heigen Täufer und Vorläufer des Sohnes Gottes m Essener machen wollen!

Die so aberwitzige als lästernde Behauptung, ß der Sohn Gottes Selbst in der Schule dieser Männer Seine Weisheit geschöpfet habe, bedurfte um einer Rüge, geschweige einer Widerlegung.

Nachdem Philo in dem Büchlein, welches die ufschrift führt: *Daß jeder Rechtschaffene rey sey,* *) von den Essenern gesprochen, so ein hätiges Leben führten, handelt er in der Schrift *om beschaulichen Leben* von einer jüdischen enossenschaft in Aegypten, welche ganz dem eschaulichen Leben oblag. Sie bestand aus Männern und Weibern, jene nannte man Therapeuten,

*) Περι τȣ παντα σπȣδαιον ειναι ελευθερον. Durch die lateinische Uebersetzung: *Quod omnis probus liber*, hat ein gewisser Mr. Thiers sich verleiten lassen, zu dolmetschen: *Que tout livre est bon.*

diese Therapeutinnen, nach einem griechischen Zeitworte therapeuein, welches die verschiedenen Bedeutungen von dienen, verehren, feyern, heilen umfaßt: „Es sey nun," sagt Philo, „daß man „sie so nach einer bessern Heilkunde, welche die „Seele heilt, genannt habe, oder nach ihrer Verehrung desjenigen Wesens, welches besser, als das „Gute, lauterer, als die Einzahl, urälter in Erzeugung der Dinge, als die Einheit selber ist."

Ich zweifle, daß bey Annahme dieses Namens an Heilkunde der Seele sey gedacht worden. Viel natürlicher ist es, zu glauben, daß sie sich Diener, Verehrer Gottes nannten, in welchem Sinne auch der heilige Clemens von Alexandrien sagt, daß alle Frommen Diener Gottes sind, eben dieses Wortes

Clem. Al. V. sich bedienend: θεραπευται Θεȣ.

Philo beschreibt diese Therapeuten als solche, welche, hingerissen von der Liebe des Unsichtbaren, ihre Habe vertheilten, alles, selbst die geliebtesten Personen, verließen, die Einsamkeit suchten, nicht aus Menschenhaß, sondern um den Umgang derer zu vermeiden, deren Bestrebungen von den ihrigen so verschieden waren.

Sie waren nach Erzählung des hebräischen Philosophen zerstreut in viele Theile der Welt; aber Aegypten hatte deren am meisten, besonders die Gegenden bey Alexandrien, und unter diesen hatten sie ihren Hauptsitz auf einem sanft sich erhebenden Hügel unfern des Sees Mareotis, wo die umherliegenden einzelnen Wohnungen der Landleute und auch ganze Flecken ihnen Sicherheit gegen Räuber gewährten, und die Lüfte des Sees in Verbindung mit kühlen Winden des Meers die Gesundheit begünstigten.

Ihre Häuser waren von schlichter Bauart, so angelegt, daß sie der Sommerhitze wehrten und

der Kälte des Winters. Sie waren nicht wie in Städten an einander gebauet, weil deren Bewohner die Einsamkeit liebten, doch auch so wenig von einander entfernt, daß sie zu Zeiten gegenseitigen Umgangs sich erfreu'n, auch sogleich sich vereinigen konnten zu gemeinschaftlicher Abwehrung von Räubern, wenn etwa solche sie überfallen hätten.

Jeder hatte eine kleine Kapelle, welche sie Semneion (Ort der Andacht), auch Monasterion (Einsiedeley) nannten. Diese war bloß den Geheimnissen heiliger Beschaulichkeit gewidmet, daher auch weder Speise noch Trank, oder irgend etwas zur Pflege des Leibes Gehörendes hinein gebracht ward; sondern das Gesetz, die göttlich eingehauchten Weissagungen der Propheten, Hymnen, und was sonst die Erkenntniß und die Frömmigkeit zu unterhalten und sie vollkommener zu machen geeignet war.

„Immer," so sagt Philo, „immer haben „sie Gott im Andenken, und in ihren Träumen „sogar schauen sie die Schöne der göttlichen Eigen„schaften, so daß einige selbst im Schlaf herrliche „Reden einer göttlichen Weisheit von sich hören „lassen."

Sie pflegten, täglich zweymal zu beten, Morgens und Abends. Bey Aufgang der Sonne baten sie Gott, daß Er ihnen geben wollte heitres Licht, jenes Licht des Himmels, welches ihr Inneres erfüllen möchte. Wenn die Sonne unterging, baten sie, daß ihre Seele möchte entlediget werden der Sinne und des sinnlichen Tandes, um, in Stille mit sich selbst zu Rathe gehend, die Wahrheit zu erforschen.

Die ganze Zeit von der Morgenstunde bis zur Abendstunde widmeten sie geistlichen Uebungen.

Sie beschäftigten sich sehr viel damit, den Allegorieen in der heiligen Schrift, deren sie überall in ihr zu sehen glaubten, nachzuspüren, und besaßen Schriften, so die Stifter der Sekte hinterlassen, welche ihnen zu Mustern in dieser Art von Wissenschaft dienten. Sie machten auch Lieder und Gesänge zum Lobe Gottes in mancherley Sylbenmaß.

Sechs Tage der Woche blieb jeder in seiner Kapelle. Sie gingen nicht über den Vorhof des Hauses, ja sahen nicht einmal hinaus, sondern beschäftigten sich mit religiösen Uebungen. Am siebenten Tage kamen sie gemeinschaftlich zusammen und setzten sich nach den Jahren ihrer Aufnahme in geziemendem Anstande mit beyden Armen unter dem Mantel, so daß sie die rechte Hand zwischen dem Kinn und der Brust hielten, die linke aber an der Seite herunterhangen ließen.

Dann trat hervor ein Aeltester, welcher vor allen ihrer Weisheit kundig war, und redete mit Ernst und mit Würde, nicht prangend in eitelm Schmuck der Worte. Seine Rede war tiefen Sinnes und drang in die Herzen der Hörer, die in größter Stille horchten, nur mit bewegtem Haupt oder winkenden Augen ihm etwa zustimmten.

In einer besondern Abtheilung des Saals saßen die Weiber, gesondert von den Männern durch eine Scheidewand, welche, drey oder vier Ellebogen hoch, jedes Geschlecht dem Anblick des andern, keinem den deutlichen Schall der Reden entzog.

„Auf die Mäßigkeit," sagt Philo, „als auf „einer Grundlage bauen sie alle Tugenden. Nie„mand nimmt Speise zu sich oder Trank vor „Sonnenuntergang. Sie halten es für geziemend,

„das Licht des Tages der Weisheit zu widmen „und nur einen Theil der Nacht dem Bedürfnisse „des Leibes. Einige, von überschwänglicher Liebe „der Weisheit eingenommen, beharren drey Tage, „ohne der Nahrung zu gedenken; ja es sind deren, „welche, reichlich gesättiget an der Weisheit Tafel, „die zwiefache Zeit fastend, kaum am sechsten „Tage des nothdürftigen Bissens kosten, den Cika-„den gleich, die vom Thau sich nähren und das „Gefühl des Hungers täuschen durch Gesang."

Den siebenten Tag, welcher allen hehr und heilig war, feyerten sie hoch. Dann erquickten sie auch ihre Leiber, nachdem sie zuvor ihrer Seelen gepfleget hatten.

Sie aßen gleichwohl nicht köstliche Speisen, sondern gemeines Brod. Salz diente ihnen statt der Zuspeise, und nur einige, welche zarter gewöhnt waren, würzten ihr Brod mit Ysop. Ihr Trunk war das Wasser des Quells.

„Also sänftigen sie," so fährt Philo fort, „die beyden Tyrannen der sterblichen Natur, den „Hunger und den Durst, ihnen nichts zur schmei-„chelnden Verzärtelung darbietend, sondern nur „eben so viel, als das Leben zum Unterhalte be-„darf. Die Sättigung sehen sie an als eine „Feindinn des Leibes und der Seele."

Statt der Pelze trugen sie im Winter Kleider von grobem Zeug; im Sommer ein kurzes linnenes Gewand ohne Aermel.

Vor allem übten sie die Bescheidenheit als die Quelle der Wahrheit, wissend, daß Aufgeblasenheit die Quelle der Lüge, aus der Lüge aber mancherley Uebel entspringen, so wie alle guten menschlichen und göttlichen Dinge aus der Wahrheit

Aus Ehrfurcht für die Siebenzahl feyerten sie als ein besonderes großes Fest jeden siebenten Sabbat, wozu ihnen wahrscheinlich das Pfingstfest, welches genau sieben Wochen nach Ostern eintritt, die Idee gegeben. An diesen Tagen versammelte sich die ganze Gemeine in weißen Gewanden.

Dann hielten sie auch ein großes Mahl. Mit emporgerichteten Augen und Händen beteten sie, eh' sie sich an den Tisch setzten. Sie lagen am Tisch, geordnet nach den Jahren der Aufnahme: denn auch Greise wurden, wie Knaben, angesehen, wenn sie kürzlich in den Orden getreten waren. Rechts lagen die Männer und die Weiber links. Diese Weiber, so an ihren Tisch zugelaßen wurden, waren mehrentheils alt, und alle Jungfrauen.

Jünglinge, welche sich besonders ausgezeichnet hatten, warteten auf an dieser Tafel mit freudiger Gefälligkeit, jedem Wunsche zuvorkommend: nicht aufgeschürzt, wie Knechte, sondern mit herabhangendem Gewand, um zu zeigen, daß ihr Dienst freywillig wäre. Auch an diesen Tagen waren Brod, Salz und etwa Ysop für Einige die ganze Nahrung, und kaltes Waßer der Trunk, welches nur einigen der Greise gewärmet ward. Den Wein sahen sie an als ein Gift.

Die Stille war so groß, daß sie auch leiser athmeten.

Dann legte einer eine Frage aus der heiligen Schrift vor, ein anderer lösete sie; alles ohne Ehrgeiz, mit großer Lehrbegierde und Bescheidenheit, also mit Einfalt.

Alle hörten an mit reger Aufmerksamkeit. Durch Winke gaben sie zu erkennen, daß sie den Vortrag gefaßt hätten; zum Zeichen des Beyfalls entfalteten sich die Stirnen; ein leises Schütteln

des Hauptes deutete den Zweifel an, oder ein aufgehobener Finger der rechten Hand.

Nicht mit geringerer Aufmerksamkeit, als die am Tische liegenden, horchten die aufwartenden Jünglinge.

Die Erklärungen der Schrift waren alle allegorisch. Sie verglichen das Gesetz mit einem lebendigen Wesen, dessen Leib die Vorschriften, der Geist aber der unter hüllenden Worten verborgene Sinn wäre, in dem die vernünftige Seele sich selbst wie in einem Spiegel erschaue, wunderbare Schönheit des Sinnes inne werde und aus den bildlichen Reden sie hervorrufe, den verborgenen Inhalt an's Licht bringe, für solche, welche da fähig wären, im Sichtbaren das Unsichtbare zu entdecken.

Wenn der Aelteste seinem Inhalt Genüge gethan zu haben schien, so gaben ihm die andern alle Beyfall; jener aber erhob sich und begann einen Lobgesang Gottes, es sey nun, daß er oder der Alten einer vor ihm solchen gedichtet hatte.

Wann er ausgesungen, so folgten andere seinem Beyspiel. Dem Singenden horchten alle in großer Stille, und am Ende der Gesänge oder der Strophen stimmten alle mit ein, Männer und Weiber *).

Nach gesungenen Hymnen ward wieder zum Abendessen der Tisch mit Brod, Salz und Ysop hereingebracht; und nach diesem Mahl theilten sie sich in zween Chöre, deren ein's aus den Männern

---

*) Entweder Amen! oder Halleluiah! (lobet den HErrn!) oder irgend eine Doxologie, d. h. ausgesprochene Verherrlichung Gottes, in wenig Worten, als: „Danket dem HErrn; denn Er ist freundlich! Lobe den HErrn, meine Seele!“ u. s. w.

bestand, der andere aus den Weibern. Bald erschollen einzelne Stimmen, bald ein ganzer Chor, bald standen sie, bald gingen sie vorwärts oder rückwärts in harmonischer Bewegung. „Zuletzt," so sagt Philo, „wenn jeder der beyden Chöre sich „an diesen Ergötzungen wie an einem Mahle „gelabet hat, ergriffen alsdann und wie berauscht „von der Liebe Gottes, vereinigen sie sich in Einem „Chor zu nachahmendem Andenken des Lobge„sanges Moses, wie auch des (vorausgesetzten Reigens der Männer und des) Reigens der „Weiber, welchen Maria, Moses Schwester, an„führte, als die Kinder Israel wunderbar durch's „rothe Meer geführt wurden, welches ihnen zur „Rettung, zum Verderben den Feinden sich „trennte und vereinte."

Sie ergötzeten sich so, bis die Morgenröthe anbrach, zu welcher sie sich mit dem Angesichte wandten; und dann, der aufgehenden Sonne die Hände entgegenstreckend, beteten sie zu Gott um heitern Tag, um Wahrheit, um hellen Blick des Geistes *). Darauf kehrten sie zurück, jeder in seine Kapelle, zur Betrachtung der Weisheit.

Philo. de vita contemplativa.

Wir sehen, daß Philo ein großer Bewunderer dieser Therapeuten war; und da jeder ernste Blick in die Zukunft, da jedes Hinstreben nach dem Unsichtbaren und Ewigen mit schmerzender Los-

---

*) Philo sagt: παλιν την συνηθη φιλοσοφιαν ἐμπορευσομενοι, καὶ γεωργησοντες. Prideaux übersetzt das Letzte in buchstäblichem Sinn: To employ themselves either in contemplation, or in the work of husbandry. Aber es ist offenbar, daß γεωργησοντες hier so wie ἐμπορευσομενοι figürlich genommen werden muß, da Philo diese Therapeuten den praktischen Essenern entgegensetzt als beschauliche Männer, deren Lebensweise, wie wir gesehen haben,

Prideaux Connect. et cet.

ßung vom Sichtbaren und Zeitlichen unsre
)tung verdient; so dürfen wir solche den Thera-
iten nicht versagen, in so fern sie diesem Be-
ben oblagen, und in so fern wir hoffen dürfen,
i sie, wenigstens einige von ihnen, nicht durch
)erderbenden Stolz über vermeinte Heiligkeit
vom Ziele, dem sie nachstrebten, desto mehr
fernten, je mehr sie von andern sich abson-
ten.

Betrachten wir aber die Mittel, zur höhern
isheit zu gelangen, welche sie oder vielmehr
: Stifter erwählet hatten, so zweifle ich, daß
sie zweckmäßig finden werden.

Die Einsamkeit, in welcher sie lebten, da sie
ıigstens der Regel nach die sechs ersten Tage
Woche, jeder in seiner Kapelle, blieben, weder
ihren Unterhalt, noch auch, wie es scheint, für
Wohl anderer Menschen arbeiteten; die dürf-
: Nahrung aller und das übertriebene Fasten
ger, alles dieses mußte, dazu unter jenem
nmelsstrich, vorzüglich aber verbunden mit
her Art, die heilige Schrift zu lesen und zu
achten, welche überall in ihr nur nach Allego-
n forschte, sie also überall fand; alles dieses
ßte Schwärmer bilden, deren Bemühungen
t mehr zu Verdunkelung der Wahrheit gerie-
ı als zu deren Aufklärung. Es ist daher,

ihnen keine Zeit zum Landbau noch zu irgend einer an-
dern Beschäftigung als zu geistlichen Uebungen ließ.
Daß γεωργεῖν (das Land bauen) diesen figürlichen
Sinn zulasse, sehen wir auch beym heiligen Gregor
von Nazianz, welcher uns ermahnt, aus Unglücksfällen
Früchte der Tugend zu ernten, und sich also ausdruckt:
συμφορας γεωργεῖν, calamitates colere, Un-
glücksfälle bauen (in dem Sinne des Landbau's, wie
man sagt, ein Feld bauen).

dünket mich, die Vermuthung des gelehrten Brucker sehr gegründet, daß die Kabbala in dieser jüdischen Ordensgenossenschaft in Aegypten ihren Ursprung genommen habe *).

Wiewohl die bloße Beschreibung der Festmahle dieser Männer den ernsten Philo mit einer Art von Begeisterung ergreift, so ist doch schwer, zu

*) Ich nehme hier dieses Wort, welches Ueberlieferung heißt, in der engern Bedeutung, in der es die allegorisch-mystische Erklarungsweise der Rabbinen bezeichnet; denn im weitern Sinne umfaßt es den ganzen Umfang der überlieferten Lehre, die Masorah (Bestimmung der Lesarten in der heiligen Schrift) mit einbegriffen; daher alle Masoreten auch Kabbalisten im weitern Sinn des Wortes waren, nicht aber alle Kabbalisten auch Masoreten.

Jene Kabbala, welche den geheimen Sinn der heiligen Schrift und die Auslegungsregeln zu lehren vorgab, wird von manchen die exegetische (d. h. die auslegende) genannt; und in so fern sie aus sinnbildlichen Vorstellungen der göttlichen Geheimnisse, besonders vom Messias, bestand, die systematische. Beyde sind durch die Zusätze und Verfälschungen neuerer Juden immer mehr verdunkelt und verderbet worden.

s. Baumgartens Anmerk. (6. B.) zu §. 9. des dritten Bandes der Allg. Welthist.

Die schlimmste Ausartung der Kabbala ist diejenige, mit welcher Rabbinen aberwitzigen und frevelhaften Unfug vorgeblicher Wahrsagung, Beschwörung und Zaubers treiben. Im 15ten Jahrhundert machte der gelehrte Johann Pico, Graf von Mirandola, den Scaliger seiner Gelehrsamkeit und seiner Tugend wegen monstrum sine vitio (ein fehlerloses Ungeheuer) nennt, die Christen zuerst mit dem Worte Kabbala bekannt. Er ward anfangs so mißverstanden, daß ein Theologe seiner Zeit, der die Widerlegung seiner Sätze unternommen hatte, auf die an ihn gerichtete Frage: was denn doch eigentlich die Kabbala sey? antwortete: es sey ein böser Ketzer, dessen Jünger Kabbalisten heißen.

s. Morery im Art. Pic (Jean) Prince de la Mirandole.

glauben, daß die so nöthige Nüchternheit des Geistes und die Einfalt eines wirklich liebenden Herzens, ohne welche die glühende Phantasie nur Rausch und Taumel hervorbringt, diesen, von Einsamkeit, solchem Fasten und von ununterbrochener Beschäftigung mit Aufsuchung der Allegorieen erhitzten, Männern sollten beygewohnet haben.

Es ist nicht ausgemacht, ob die Therapeuten Essener waren oder nicht? Diejenigen, welche diese Fragen bejahen, berufen sich auf folgende Worte des Philo, mit denen er seine Schrift vom beschaulichen Leben anfängt, die derjenigen unmittelbar folgt, in welcher er von den Essenern gesprochen:

„Nachdem ich von den Essäern geredet, welche „ein thätiges Leben führen, ... so werde „ich nun, zufolge meines Vornehmens, von „denen sprechen, welche das beschauliche Leben „erwählet haben."

Er sagt von denen, nicht aber von denen Essäern, welche ꝛc. und fügt bald hinzu, daß sie Therapeuten genannt würden.

Ich gestehe gern, daß diese Worte am natürlichsten gedeutet werden, wenn man die Therapeuten für eine Ordnung der Essener hält, aber nothwendig liegt dieser Sinn doch nicht darinnen, [Basnage hist. des Juifs.] wie Basnage behaupten will. Und wenn er es auch thäte, so würde ich doch lieber Philo eines Irrthums zeihen, als glauben, daß die Therapeuten Essener gewesen, von denen sie nicht etwa nur durch Abstufung, sondern durch verschiedenen Geist [Henri. Valesii annot. in Euseb. hist. eccl. ad libr. II. cap. XVII.] in mancher Rücksicht verschieden waren, wie der scharfsinnige Valois in seinen Anmerkungen zum Eusebius sehr wohl zeigt. Die Entscheidung dieser Frage wäre von geringem Belang, hätte sie nicht Wichtigkeit erhalten für diejenigen, welche aus

den Therapeuten des Philo Christen machen; eine Behauptung, die sich schon bey Eusebius findet, der in seiner Kirchengeschichte uns erzählt, auf Verkündigung des Christenthums durch den Evangelisten Markus in Alexandrien habe eine große Menge von Männern und Weibern das Evangelium angenommen und zugleich die strenge Lebensweise erwählt, so Philo an den Therapeuten und Therapeutinnen rühme, welche keine andere wären, als jene Neubekehrten des heiligen Markus.

Euseb. Eccles. hist. II, XVI, XVII.

Diese Meinung ist von den Zeiten des Eusebius an, welcher im ersten Drittheil des vierten Jahrhunderts schrieb, bis in sehr späte Zeiten von vielen behauptet worden. Ihr zu Liebe rechnet der gelehrte heilige Hieronymus den Philo zu den ekklesiastischen Schriftstellern; und Sozomenus, welcher hundert Jahre nach Eusebius schrieb, glaubte, in den Therapeuten des Philo neubekehrte Christen zu sehen, welche noch Spuren des Judenthums an sich gehabt. Endlich hat der verdienstvolle Montfaucon noch das Christenthum der Therapeuten in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung der philonischen Schrift: Ueber das beschauliche Leben, beweisen wollen; eine Behauptung, welche der Präsident Bouhier in einer eigenen Schrift widerlegt hat.

St. Hieron. in catal. script. ecclesiast.

Sozom. I, XII.

Ich zweifle, daß noch jezt jemand das Christenthum der Therapeuten behaupte, da der Ungrund dieser Meinung von vielen katholischen und protestantischen Gelehrten in die hellste Evidenz gesezt worden.

Philo ward im Jahre 40 nach Christi Geburt von den alexandrinischen Juden nach Rom gesandt, um beym Kaiser Caligula Schutz zu erflehen wider die grausamen Bedrückungen des römischen Präfecten Flaccus. In seiner Schrift über diese

Gesandtschaft spricht er von seinen grauen Haaren De legatione ad Cajum.
und nennt sich einen Greis, eine Benennung, welche die Juden nach dem Zeugnisse eines ihrer meist angesehenen Bücher vor dem siebenzigsten Pirke Aboth. V.
Jahre keinem beylegten.

Der Evangelist Markus ist nach der gewöhnlichen Meinung nicht vor dem Jahre 49 nach Aegypten gekommen, wo er das Licht des Evangeliums angezündet. Damals war also Philo, wofern er noch lebte, wenigstens neun und siebenzig Jahre alt. Aber wie alt hätte er werden müssen, um eine solche Einrichtung, wie die der Therapeuten war, in dem Grade der Vollständigkeit zu erleben, wenn der Evangelist Markus sie gestiftet hätte?

Aber das ist noch nicht genug. Philo spricht von dieser Gesellschaft als von einer solchen, welche schon einen alten Bestand hatte. „Sie üben," sagt er, „die von den Vätern ihnen überlieferte „Philosophie der Allegorieen." Er spricht von alten Hymnen, so sie hatten, von alten Schriften, (συγγραμματα παλαια), und diese alten Schriften sollen die Evangelien seyn! Die soll Philo so nennen, Philo, der wenigstens dreyßig Jahre alt war, als unser Heiland geboren ward!

Und was finden wir denn in Philo's Beschreibung der Therapeuten, was auf Christenthum deuten soll? Nicht Einen eigenthümlich neutestamentlichen Begriff! Nicht Eine Spur von der Geschichte Jesu Christi! Nicht Eine auf Ihn hinweisende Beziehung!

Mit dem vermeinten Christenthum der Therapeuten stürzt auch die Idee einer zwoten Reise des Philo nach Rom ein, wo er vom heiligen Petrus soll seyn zur Religion des Kreuzes bekehret worden; eine Idee, welche sich auf nichts gründet, als auf

die falsche Vorstellung, die ich so eben berichtet habe.

Es ist möglich, daß einige Therapeuten das Evangelium vom heiligen Markus oder auch seinem angenommen haben. Daß sie aber, wie einige aus der Natur ihres Ordens zu schließen geneigt sind, vorzüglich vorbereitet gewesen seyn sollten: die einfältige, erhabene, göttliche Lehre des Mensch gewordenen Sohnes Gottes anzunehmen solches will mir nicht einleuchten. Ihre vermeinte Trunkenheit der göttlichen Liebe, welche an bestimmten Festen sie allzumal ergriff und in einer Vorstellung des Zuges durch das rothe Meer sich abkühlte, scheint mir so verschieden von dem sanft eindringenden, himmlischen Strahl wahrer göttlichen Liebe, welcher eine Theresia durchdrang, als ihre emsige Allegorieenjagd von der stillen Bestrebung, welche der Apostel uns empfiehlt, wenn er schreibt: „Stellet euch nicht dieser Welt „gleich, sondern verändert euch durch Erneuung „eueres Sinnes: auf daß ihr prüfen möget, welches „da sey der gute, der wohlgefällige und vollkom-
Röm. XII, 2. „mene Wille Gottes.“

Der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühende hallische Gelehrte Johann Joachim Lange hat in zwo eigenen lateinischen Abhandlungen den Essenern und den Therapeuten nicht nur mit Recht das Christenthum, sondern mit offenbarem Unrecht das Judenthum abgesprochen und zu zeigen gesucht, daß sie unter den Juden lebende heidnische Philosophen gewesen, welche aber vieles von den Juden angenommen (philosophi gentiles judaizantes).

Wenn auch die Zeugnisse des Philo und des Josephus nicht so bestimmt das Judenthum der Essener, das Zeugniß des Philo der Therapeuten

identhum bewährten; so würde es sich doch verkennbar zeigen in ihren Festen, ihrem Sabt, ihrer Verehrung des Moses und in ihrem ebrauch der prophetischen Schriften. Juden iren beyde offenbar, aber wahrscheinlich mit thagoräischem Zusatz; und die Therapeuten mit ichahmung der orgischen Begeisterung, welche in n heidnischen Mysterien gespielt ward.

* * *

So wie in Aegypten zu Zeiten der Ptolemäer e Lauterkeit der Religion dort wohnender Israeen durch Zusätze morgenländischer und griechier Philosophie und im Lande der Verheißung irch die Menschensatzungen der Pharisäer verunltet ward; so blieben dennoch sowohl in jenem inde unter den alexandrinischen Juden, als auch Judäa noch viele Rechtgläubige, welche sich nicht it den andern dahin reißen ließen, sondern mit eseitigung sowohl fremder Irrthümer, als auch es heimischen Wahnes von einem vorgeblichen ündlichen Gesetze sich frey erhielten von immer wachsendem Schwalle willkürlicher Vorschriften, legorischer Träume, abergläubischer Gebräuche; länner, welche, haftend an dem lautern Sinn des hriftlichen Gesetzes, das heilige Dunkel der Weisgungen verehrten und nicht mit vermessener and den geheimnißhüllenden Vorhang dieses ystischen Tempels aufzuheben sich erkühnten, ndern den deutlichen Verheißungen mit freugem Glauben entgegensahen, die Enthüllung es Geheimen aber von der Fülle der Zeit erwarten; eine Erwartung, die desto mehr an Zuversicht ewann, je mehr nach dem Abgange der Propheten die Geschichte der Völker und Israels

Geschichte selbst die Weissagungen der heiligen Seher entwickelte und nach anbetungswürdiger Ordnung Gottes diese heiligen längst entschlafenen Seher eben durch die Erfüllung lauter und vernehmlicher reden ließ, als sie ihren Zeitgenossen reden konnten und reden sollten.

Jene Männer, welche sich fremden und einheimischen Zusätzen zur Lehre und aus ihnen entspringenden Verfälschungen derselben widersetzten, machten keine besondere Sekte aus und wollten keine ausmachen; denn sie waren rechtgläubige Israeliten, Anhänger des geschriebenen Gesetzes, Jünger Moses. Auch verwarfen sie nicht alle Ueberlieferungen, (wie sie zum Beyspiel die Masora, das heißt, die überlieferten Lesearten der heiligen Schriften, deren Unverfälschtheit die Masoreten mit bewunderungswürdiger Sorgfalt und ohne Zweifel unter segnender Waltung Gottes rein erhalten und gesichert hatten, ehrerbietig annahmen;) aber sie prüften dieselben, und erwehrten sich der nicht mehr lästigen als heillosen pharisäischen Träume, wie sie sich des Unglaubens der Sadducäer, der morgenländischen Seelenwanderungslehre, der Ablaugnung des freyen Willens und anderer Irrthümer erwehrten.

Sie waren es nicht, welche sich den Namen Karäer oder Karaiten zuerst gaben, diesen legten ihnen die Pharisäer bey, deren Jünger, die Rabbinen, ihn noch jezt als ein Schimpfwort brauchen. Jene aber weigern sich dessen nicht, weil er ehrenvoll lautet. Denn er kommt her vom Worte kara, welches auf hebräisch lesen bedeutet, und ward ihnen gegeben, weil sie mit so großem Eifer der Lesung der heiligen Schriften obliegen.

Daß Josephus sie nicht nennet, darf uns nicht befremden. Er kann es entweder darum

unterlassen haben, weil sie keine eigene Sekte ausmachten; oder auch, er kann, als ein Pharisäer, sie als solche, welche das vorgebliche mündliche Gesetz verwarfen, unter dem Namen der Sadducäer mit einbegriffen haben, wie die Rabbanisten oder Rabbinisten noch jezt thun; so wenig auch jene dieses Unrecht verdienen. Auf ähnliche Weise nannten die Juden unsern Heiland einen Samariten; und der Talmud nennt oft die Bösen über- Joh. VIII, 48.
haupt Kuthäer, welches der erste Name der Samariten war.

Die heilige Schrift nennet die Karaiten nicht, wenigstens nicht unter diesem Namen. Verschiedene meinen, daß von ihnen die Rede sey, wo die Gesetzlehrer (Νομοδιδασκαλοι) oder die Gesetzkundigen (Νομικοι) vorkommen. Das scheint mir nicht richtig. Man müßte dann auch die Schriftgelehrten (γραμματεῖς) für Karaiten halten. Denn, wenn man Luk. V, 17. mit V. 21. vergleicht, so scheinen die Schriftgelehrten von V. 21. dieselben zu seyn, welche V. 17. Gesetzlehrer heißen. Daß sie hier von den Pharisäern unterschieden werden, ist offenbar; daß aber der Ausdruck Schriftgelehrte wenigstens nicht immer die Karaiten bezeichnet, erhellet aus Matth. XXIII, wo die Schriftgelehrten in Absicht auf die überlieferten Satzungen und lästigen Vorschriften in gleicher Schuld mit den Pharisäern erscheinen. Eben so darf man auch, wie scheint, die Gesetzkundigen von den Schriftgelehrten nicht unterscheiden; denn derselbige, welcher Matth. XXII, 35. Gesetzkundiger (Νομικος) genannt wird, heißt Mark. XII, 28. Schriftgelehrter (γραμματευς). Endlich wird in der Apostelgeschichte V, 34. vom berühmten Gamaliel gesagt, daß er ein Pharisäer und ein Gesetzlehrer (Νομοδιδασκαλος) gewesen.

Diese Schriftgelehrten beweisen wenigstens, daß keine der Benennungen: Schriftgelehrte, Gesetzkundige, Gesetzlehrer, die Karaiten allein bezeichne; wiewohl Basnage und Brucker solches vom Namen Gesetzkundige gemeint haben.

Gleichwohl können doch an solchen Stellen, wo Gesetzkundige, Gesetzlehrer, Schriftgelehrte von den Pharisäern unterschieden werden, Karaiten unter jenen Benennungen manchmal seyn verstanden worden.

Im Talmud von Jerusalem wird gesagt, es wären in dieser Stadt vierhundert und achtzig Synagogen gewesen, und jede habe aus zwey Häusern bestanden, in deren einem die Bücher der heiligen Schrift, im andern die mündliche Ueberlieferung gelehret worden. Der gelehrte Brucker glaubt, daß im ersten Hause die Karaiten, im zweyten die Pharisäer gelehret haben. Aber welch' ein Unterricht wäre das gewesen, wo die Karaiten immer die Ueberlieferung verworfen, die Pharisäer sie ausschließend gelehrt hätten? Achteten die Pharisäer das mündliche Gesetz dem schriftlichen zwar gleich, so lehrten sie ja doch auch dieses. Und sie waren viel zu mächtig, als daß sie in derselben Synagoge den karaitischen Lehrstuhl neben dem ihrigen sollten geduldet haben.

f. Bruckeri Hist. crit. phil. u. Abschn. de Phil. jud.

Die Karaiten führen mehrentheils ihren Ursprung hinauf bis auf die Zeit von Esdras; und ein Gelehrter ihres Ordens hat behauptet, zu Kairo in Aegypten ein bis auf Esdras reichendes, ununterbrochenes Verzeichniß ihrer Meister, geschrieben auf Fischhaut, gefunden zu haben. Andere Karaiten leiten sich her von den zehn Stämmen, so Salmanassar hinwegführte. Ich übergehe andere Erzählungen, so sie selbst über ihren Ursprung haben, über welchen ihre Feinde, die Rabbinen,

[Bas]nage hist. des Juifs.

getheilt sind, deren einige sie zu Alexanders, des Großen, Zeit blühen lassen und uns berichten, der Hohepriester Jaddua habe vor diesem Könige ein Wunder gethan, so die Häupter der Karaiten ihm nicht nachthun können; ein Geschichtchen, welches gleichwohl nichts wider die Karaiten beweisen würde, welche ja im Hohenpriester so wohl, wie die Pharisäer, den Nachfolger Aarons und das Haupt der Nation verehrten. Einige Rabbinen lassen sie erst im achten Jahrhundert nach Christi Geburt entstehen.

Am wahrscheinlichsten führt man wohl mit einem gelehrten Karaiten den Ursprung derselben zurück auf eine berühmte Spaltung zwischen den Meistern in Israel, Hillel und Schammai, welcher dessen Jünger gewesen. Es kam auf Entscheidung einiger Fragen an, welche Hillel nach der Ueberlieferung, Schammai aber allein nach den Worten des Gesetzes wollte entschieden sehen.

Es wird dieses dadurch desto wahrscheinlicher, daß die Rabbinen uns die Weisheit und die Milde des Hillel nicht genug zu rühmen wissen, ja in wahnsinnigem Lobe ihn manchmal dem Manne Gottes Moses an die Seite stellen, dem Schammai aber, dessen Verdienste sie gleichwohl nicht zu verdunkeln vermögen, Rauhigkeit und Strenge vorwerfen; obschon diese gerühmte Milde den Hillel nicht hinderte, zur Unterdrückung des zarten Geschlechts die Befugniß zur Ehescheidung sehr weit auszudehnen, worin seine Jünger so weit gegangen sind, daß sie dem Manne das Recht geben wollen, irgend einer noch so geringfügigen Ursache wegen, zum Beyspiel, wenn die Frau im Kochen das Essen habe anbrennen lassen, ihr den Scheidebrief zu geben; da hingegen Schammai nur großer Vergehen des Weibes wegen die

Scheidung für zuläßig hielt, worin er mit dem göttlichen Gesetze, wie mit der natürlichen Billigkeit, übereinstimmender sprach; denn jenes erlaubte dem Manne die Scheidung nur dann, wenn er
5. Mos. XXIV, 1. etwas Schändliches an dem Weibe fand, (propter aliquam foeditatem hat die Vulgata,) ein Ausdruck *), welcher wahrscheinlich auf Verletzung der ehelichen Treue deutet.

Es ist merkwürdig, daß die Rabbinisten noch jezt den Karaiten den Vorwurf machen, sie seyen Jesu Christo günstiger gewesen, als die andern Juden; ja, um sie ihrem Volke als Freunde der Christen verdächtig zu machen, haben sie einen Brief im Namen der Karaiten geschmiedet, in
Basnage hist. de Juifs. II. XVII, VII. welchem sie den Rabbinisten den Tod Jesu als einen Mord vorwerfen.

Der heilige Hieronymus leitet die Schriftgelehrten her von Schammais Schule; und Origenes sagt, die Schriftgelehrten hielten sich nur an das Gesetz. Beyde große Gelehrte sprechen ohne Zweifel von den Karaiten.

---

*) Der hebräische Ausdruck soll dunkel seyn. Die Worte in Luthers Bibel „um etwa einer Unlust willen" geben offenbar der Laune des Mannes sehr großen Spielraum. Besser hat die englische Bibel: because he has found some uncleanness in her (weil er eine Unsauberkeit an ihr gefunden, wo von sittlicher Unsauberkeit die Rede seyn muß), und die französisch-calvinistische von Martin: à cause qu'il aura trouvé en elle quelque chose de malhonnête, mit der Randglosse: Hebr. quelque tache, c'est-à-dire, quelque penchant au libertinage. Da die Pharisäer die herrschende Parten zur Zeit Jesu ausmachten, so legten sie Ihm, vermuthlich, um Ihn als einen Karaiten verdächtig zu machen, die Frage vor: „Ist's auch recht, daß sich ein Mann scheide von
Matth. XIX, 3. „seinem Weibe irgend einer Ursache wegen?" das

Nur einige Rabbinisten wollen den Ursprung ihrer Feinde bis hinab in's achte Jahrhundert unsrer Zeitrechnung setzen, als ein gelehrter Rabbi, Anan, aus der Gegend von Babylon sich mit vielem Nachdruck wider den Talmud erklärte. Dieser Anan aber und sein Sohn Saul sind wohl als Wiederhersteller des gesunkenen Ansehens der Karaiten, nicht aber als deren Stifter anzusehen. Sie haben von der Zeit an gelehrte Männer unter sich gehabt, unter andern den berühmten Saadias Gaon, (das heißt, den Trefflichen; denn Gaon ist ein Ehrenname,) welcher in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts lebte und Haupt der Akademie zu Sora bey Babylon war.

Die Karaiten verehren die heiligen Schriften des alten Testaments, welche den jüdischen Kanon ausmachen. Der Talmud ist ihnen ein Gräuel. Sie lesen ungern die heiligen Bücher in Uebersetzungen, halten daher, wenn es ihnen möglich ist, ihre Kinder an, hebräisch zu lernen. Sie verach-

---

heißt, wegen jeder Ursache (κατα πασαν αἰτιαν). Er, Dessen Religion der Ehe, weil sie dem Weibe ihre ursprüngliche Würde wieder gab, günstig war, erinnerte die Fragenden zuerst an die göttliche Stiftung der Ehe, sagte dann: „Was nun Gott zusammengefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden," erklarte sodann die Worte des mosaischen Gesetzes nach deren wahren Sinn, welcher nur wegen Verletzung des ehelichen Bundes von Seite des Weibes dem Manne die Scheidung zuließ; und, nachdem Er den Pharisaern diese Frage, als Ausleger des Gesetzes, jenes Gesetzes, welches noch allein die Juden verpflichtete, beantwortet hatte, sprach Er nachher mit Seinen Jüngern, die Ihn daheim darum befragten, im Sinne des neuen Bundes und erklarte, daß die Ehe durchaus nicht durch Scheidung aufgehoben werden dürfe.

s. die schöne exegetische Abhandlung über Matth. XIX, 3 — 12. von J. H. Kistemaker.

s. Mark. X, 10, 11.

ten die Träume der Seelenwanderung, glauben an ewige Belohnung und an ewige Strafe. Sie erwarten den Messias, aber gleich den andern Juden erwarten sie in ihm einen zeitlichen König und Eroberer. Gleich den Rabbinisten verbiethen sie die Berechnung der Zeit seiner Ankunft, welche ihrer Meinung nach theils durch die Sünden ihres Volkes verspätet wird, theils durch den langsamen Gang des Saturnus, welcher, sagen sie, der Stern des jüdischen Volkes und des Sabbats ist. Denn von astrologischen Träumen haben sie sich doch nicht frey erhalten. Wie wir, erkennen sie die Freyheit des Willens und unser Bedürfniß des göttlichen Beystandes. Sie sagen, wie wir, daß wahre Reue jede Sünde tilge, im Gegensatz von den Rabbinen, die da behaupten, daß einige Sünden durch Reue, andere am Tage der Büßung, wieder andere durch Trübsal, andere durch den Tod getilget werden.

Der Apostel Paulus heißet uns „unsre
hil. II, 12. „Seligkeit bewirken mit Furcht und Zittern," um anzuzeigen, mit welcher heiligen Obhut und demüthiggefühltem Bedürfniß der Gnade Gottes wir über unsere gefährdeten Seelen wachen sollen. Die Karaiten lehren, man solle zum Gebet vor Gott erscheinen mit Furcht und Zittern, mit gebeugtem Knie, mit emporgehobenen Händen und mit dem Angesichte gerichtet gegen Jerusalem. Bey allen ihren Gebeten brauchen sie die hebräische Sprache und behaupten, nur in ihr könne man den Namen Jehovah richtig aussprechen; denn sie weichen auch darin von den Rabbinisten ab, daß diese den Namen Jehovah nie aussprechen, die Karaiten aber wohl.

Sie bitten Gott, daß Er ihnen aus unverdienter Gnade und Erbarmen ihre Sünden verzeihen wolle.

Sie haben keine Denkzettel auf der Stirn', noch auf Pergament geschriebene Sprüche an der Thür' des Hauses, nennen die andern Juden, wenn sie solche mit Denkzetteln in der Schule sehen, gezäumte Esel, und sagen, der göttliche Befehl 5. Mos. VI, 8, 9. und XI, 18 und 20 müsse nicht wörtlich, sondern bildlich verstanden werden. Gott habe nur andeuten wollen, daß man Sein eingedenk seyn solle, wenn man eingehe, und wenn man ausgehe.

Mich dünket, sie möchten hierin wohl Recht haben, da schwer zu glauben ist, daß sie diesen Gebrauch, wofern er je üblich gewesen, auf einmal sollten unterlassen haben; sehr glaublich aber, daß er, wie so viele andere Gebräuche, von den Pharisäern eingeführet worden. In der That wüßte ich nicht, daß man eine Spur von allgemein getragenen Denkzetteln bey den Juden fände.

Ihre Sittenlehre ist weit reiner als der Rabbinisten, theils weil sie nicht durch äussere selbsterfundene Uebungen die unterlassene Befolgung der Gebothe Gottes zu ersetzen wähnen; theils weil sie nie in die ungeheure Behauptung der Pharisäer einstimmten, daß die äussere That allein gut oder böse, die Absicht aber gleichgültig sey.

Sie reden von vier verschiedenen Zuständen der Seele: des Todes, des Lebens, der Gesundheit, der Krankheit. Die mit schweren Sünden belastete und befleckte Seele ist todt, sagen sie; lebendig aber die Seele desjenigen, der, von jenen frey, in guten Werken wandelt. Gesund ist die Seele, wenn sie das Daseyn der Dinge, deren Verbindung und Ordnung kennt; krank ist sie, wenn sie der Thorheit nachgeht.

Die Karaiten und Rabbanisten leben in bitterm gegenseitigen Hasse, welcher doch noch

giftiger von Seite der letzten seyn soll. Diese verbinden sich nie mit ihnen durch Heirathen, obwohl sie manchmal Töchter der Heiden zu Weibern nehmen. Ja, wenn ein Karaite sich in ihre Partey will aufnehmen lassen, sind sie sehr schwierig und pflegen, zu sagen, er müsse erst Muselmann oder Christ werden, eh' sie ihn als Proselyten ansehen könnten.

Benjamin von Tudela (im spanischen Navarra), ein gelehrter Jude des zwölften Jahrhunderts, der alle Synagogen auf der Welt soll besucht haben, fand zu Damaskus Samariten und Karaiten friedlich mit einander leben, jedoch ohne sich durch Heirathen mit einander zu verbinden; mit den rabbinistischen Juden aber lebten die Karaiten in Feindschaft.

Die Karaiten haben vorzüglich große Anhänglichkeit an das alte Vaterland ihres Volks, wiewohl sie dort von den Rabbinisten viel ausstehen müssen. Diese rühmen sich selbst, daß sie während des Laubhüttenfestes sich auf den Oelberg zu versammeln und Segen über sich, dann aber Flüche wider die Karaiten auszusprechen pflegen, welche gegenwärtig, aber klein an Zahl, ohnmächtigen Groll stillschweigend verschmerzen.

Im siebenzehnten Jahrhundert kam ein Karaite aus der Gegend des ehemaligen Ninive nach Deutschland, wo die Juden von Frankfurt ihm die Gastfreundschaft versagten, ihn beschimpften, mit Steinen nach ihm warfen, ihn vielleicht würden getödtet, wenigstens ihn haben umkommen lassen im Mangel, wenn nicht der gelehrte Ludolf ihn in's Haus genommen, von wannen er seine Reise fortsetzte, um seine, in Volhynien und andern Gegenden Polens zerstreuten, Brüder zu besuchen.

In der Mitte desselben siebenzehnten Jahrhunderts ward — ich weiß nicht weßwegen, noch von wem — eine Zählung der Karaiten veranstaltet, aus welcher sich ergab, daß ihrer in Polen zwey Tausend, zu Kaffa in der Krimm zwölfhundert, zu Kairo dreyhundert, zu Damaskus zweyhundert, zu Jerusalem dreyßig, in Persien sechshundert wären. Es sind deren noch ausserdem zu Constantinopel, in Rußland, in der Tartarey. In diesen Ländern aber lesen sie die heiligen Schriften nicht in der Ursprache, sondern, wo arabisch gesprochen wird, in dieser Sprache, zu Constantinopel im Griechischen, und an andern Orten in der jedesmaligen Landessprache.

Basnage. Hist. de Juifs. Prideaux Connect. Bruckeri Hist. crit. Phil. Allgem. Welthistorie IX.

Es bedarf nicht, daß ich die Namen anderer unbedeutender, zum Theil zweifelhafter Sekten hersetze, von denen man fast nichts als ihre Namen weiß, so man beym heiligen Justinus, dem heiligen Epiphanius, dem Eusebius, endlich — wenn man Lust dazu hat — bey Philastrius aufsuchen mag.

Angesehene protestantische Schriftsteller haben daraus, daß die Karaiten die überlieferten Menschensatzungen der Pharisäer verworfen, Anlaß zu einer Vergleichung genommen, in welcher wir Katholiken als die Partey der Rabbinisten, sie aber als die Karaiten erscheinen; weil unser Glaube auf der heiligen Schrift und auf Ueberlieferung der Kirche beruhet, der ihrige nur auf der heiligen Schrift.

Es ist hier nicht der Ort, die wichtige Sache der Ueberlieferung abzuhandeln, von welcher schicklicher in der Geschichte des zweyten Zeitlaufs wird geredet, und gezeigt werden — was die Erfahrung auch in ein so helles Licht gesetzet hat — daß ohne göttlich-authentische und als solche verehrte

Auslegungsmacht die heilige Schrift allein weder übereinstimmenden Glauben im Gebiethe des Raums, noch auch unwandelbaren Glauben im Gebiethe der Zeit sichern könne.

Man weiß, mit welchem Fleiß und mit welchem Eifer von der Synagoge für Erhaltung der Unverfälschtheit der heiligen Schriften gesorget ward. Die Früchte dieses Fleißes wurden aber zum Theil vereitelt, wenn nicht gleiche Sorgfalt über Unverfälschtheit der Lehre wachte. So unangetastet sich auch durch die Sorgfalt der Masoreten der Buchstabe der Offenbarung erhielt, ward gleichwohl der Geist derselben auf zwiefache Weise gefährdet durch unrichtige Erklärung und durch Zusätze menschlicher Erfindung. Es ward nun heilige Pflicht für die wahren Meister in Israel, diesem zwiefachen Uebel zu steuern, den falschen Erklärungen die wahre Auslegung, welche sich unfehlbar in der Synagoge von Zeit der Propheten her erhalten hatte, entgegen zu stellen und die neuen Lehren sowohl als die neuen Vorschriften abzuwehren; kurz sich gegen die Neuerungen kräftig zu erklären. Das thaten die Karaiten. Sie brachten keine neue Lehre, vielmehr widersetzten sie sich jeder Neuerung. Sie reformirten nicht; sie wehrten dem Geiste der Veränderung. Aber dieser ließ sich nicht steuern, Mißbräuche nahmen

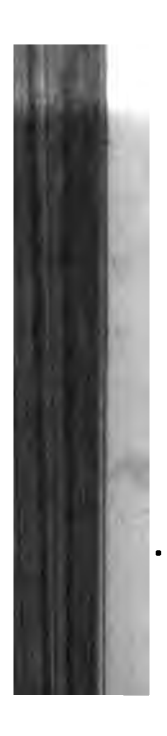
Offenb. XXI, 5. überhand, als — als der Sohn Gottes erschien, Er, Der „alles neu macht;“ Er, vor Dem das heilige Schattenwerk des alten Bundes dahin

Matth. XXVII, 51. schwand, vor Dem „der Vorhang des Tempels „zerriß,“ der Tempel selbst bald nachher einstürzte, weil schon der lebendige Tempel, die

Ephes. II, 19-22. Kirche Jesu Christi, da stand. Diese ist ganz geistig; dieser gab Er die Verheißung Seines Geistes, ehe Er Seine Erde verließ; eine Verheißung, welche

bald nach Seiner Auffahrt erfüllet ward, als dieser Geist sich über die ersten Hirten der Gemeine wunderbar ergoß; eine Verheißung, welche aber diese nicht allein galt, sondern auch ihre Nachfolger bis an's Ende der Tage, bey denen Der Geist, Der „in alle Wahrheit leitet, ewiglich bleiben“ soll. Joh. XVI, 13. XIV, 16.

Und daß dieser Geist bey der katholischen Kirche geblieben, daß sie diejenige Kirche sey, welche der Sohn Gottes „auf dem Felsen zu bauen“ versprach, und daß „die Pforten der Hölle sie nicht „überwältigen sollen,“ davon zeuget auch unter andern Beweisen ihr unwandelbarer Bestand; davon zeuget die Uebereinstimmung ihrer Gemeinen zu allen Zeiten und in allen Welttheilen; eine Uebereinstimmung, welche ihr von frühesten Zeiten an einen unterscheidenden hehren Charakter gab; eine Uebereinstimmung, wie menschliche Ordnungen nicht haben und nicht haben können; eine Uebereinstimmung, welche unsere irrenden Brüder beherzigen wollen, da ohne besondere göttliche Ordnung es sich — daß ich nur Eines erwähne — durchaus nicht würde erklären lassen, wie alle Bischöfe, deren Gemeinen schon zu Zeiten der Apostel in drey Welttheilen verbreitet waren, in Anerkennung Eines Oberhauptes, des Nachfolgers Petrus, übereinstimmen können! Matth. XVI, 14.



sammlung zu Trient,

welcher sie. für göttlich zu halten verr

Uebersetzt aus der französischen Handsc
Freundes, Theologen der Sorb

dessen Bescheidenheit mir ausdrücklich verbiet
zu nennen.

Zwote Beylage.

Diejenigen Bücher des alten Testame
gewöhnlich von den kirchlichen Schrift
Deuterokanonischen genannt werden
folgende: Esther, Baruch, Tobias
Weisheit, Ekklesiasticus oder Jesus,
Sirach, und die beyden Bücher der
zu denen man hinzufügt die sieben let

Verse des zehnten, und die sechs folgenden Kapitel), den Gesang der drey Jünglinge im Feuerofen bey Daniel, wie auch die beyden letzten Kapitel dieses Propheten, welche die Geschichte der Susanna, des Götzenbildes Bel und der Schlange zu Babylon enthalten; weil verschiedene sie nicht als göttlich angenommen haben, welche gleichwohl die Bücher, zu denen sie gehören, als solche verehren, die gleich den andern Büchern des alten Testaments allezeit als göttlich anerkannt worden.

Man nennt diese Bücher die Deuterokanonischen, weil die meisten von ihnen sich gar nicht, die andern nicht immer im Kanon der heiligen Schriften der drey oder vier ersten Jahrhunderte der Kirche finden. Es war erst gegen das Ende des vierten oder im Anfang des fünften Jahrhunderts, daß die Kirche von Afrika und die zu Rom sie mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung in den neuen Kanon, welchen sie bekannt machten, eintrugen.

Die Katholiken haben für die Göttlichkeit dieser Bücher einen positiven Beweis, und alles, was man ihnen entgegensetzen kann, schränkt sich eigentlich auf zwey negative Gründe ein. Es ist aber ausgemacht, daß solche nie hinreichen, um positive Beweisgründe zu stürzen, oder auch nur um ein diese aufwiegendes Gewicht in die Wagschale zu legen. Der heilige Augustin und Descartes nach ihm haben, übereinstimmend mit der gesunden Vernunft, uns gesagt, daß man nicht läugnen müsse, was gewiß ist, weil man, was dunkel ist, nicht verstehen kann. Auf diesem Grundsatze beruhet alle Gewißheit in menschlichen Kenntnissen. Man nimmt ihn so willig auf in der Philosophie, oder in bloß natürlichen Dingen; warum sollte man sich denn schwierig finden lassen zu dessen Auf-

[illegible] in der Kunst oder der [illegible] [illegible] und [illegible] wenn [illegible] zu einer [illegible]lichen Ordnung gehören, zur Geheimnisse des Glaubens?

Es ist aber leicht, denjenigen, welchen [illegible] diese Betrachtung nicht genügen sollte, zu zeigen, daß die Katholiken nicht im Falle sind, sich hinter dem Bollwerke dieses Beweises, so unüberwindlich es auch ist, zu schützen. Sie wissen den Einwürfen ihrer Gegner zu antworten, auf überführende Weise ihnen zu antworten, wenigstens auf eine überzeugende, und sie wünschen nur, daß man insonderheit ihren Beweis wohl anhören und erwägen wolle.

Er ist sehr einfach. Sie legen zum Grunde diesen Satz: daß eine Lehre, welche sich stützet auf das Zeugniß oder die Ueberlieferung der größern Zahl von Kirchen in den ersten Jahrhunderten, vornehmlich der apostolischen Kirchen, eine solche Lehre ist, welche zur Hinterlage (depot) des Glaubens gehört: und daß vom Augenblicke an, da ein Urtheil oder ein Beschluß der allgemeinen Kirche sie aus dieser Hinterlage herausnimmt, um sie der förmlichen Annahme der Gläubigen vorzulegen, solche Lehre eine Glaubenslehre wird, an welche man so aufrichtig und so fest glauben muß, wie an die andern Glaubenslehren.

Darauf zeigen sie, daß die Göttlichkeit der [illegible]kanonischen Bücher eine Glaubenslehre sey, [illegible] die Kirche von Afrika gegen das Ende des [illegible]ten Jahrhunderts aus den Ueberlieferungen der größern Zahl von Kirchen jenes Jahrhunderts [illegible]r vorhergegangenen Jahrhunderte, vorzüglich [illegible]s den Ueberlieferungen der apostolischen [illegible] gesammelt habe.

Sonach hatte die allgemeine Kirche, welche durch die Kirchenversammlung zu Trient vorgestellet ward, sich auf diese Thatsache stützend — unabhängig von ihren andern Rechten — schon dadurch ein nicht zu bestreitendes Recht, allen Gläubigen die Verbindlichkeit aufzulegen, von nun an die Göttlichkeit dieser Bücher als eine Glaubenslehre anzunehmen.

Es scheint unnöthig, beym Princip zu verweilen, welches die Katholiken diesem Erweise zum Grunde legen, oder dessen Wahrheit und Rechtmäßigkeit zu beweisen. Zwar haben anfangs die Protestanten es verkannt, und viele von ihnen haben nichts versäumt in ihren Bemühungen, es zu stürzen, oder doch es zu erschüttern. Aber seit mehr als einem Jahrhundert sind die Weisern und Hellersehenden unter ihnen von diesem Irrthum zurückgekommen. Es sey genug, daß ich das Zeugniß des gelehrten und achtungswürdigen Molanus, (protestantischen) Abtes zu Lockum, anführe. Folgendes sagt er in seinem Plan zur Vereinigung (Kap. 8. von den Ueberlieferungen, oder vom nicht geschriebenen Worte):

„Die Frage unter den Katholiken und uns ist nicht, ob es Ueberlieferungen gebe, sondern, ob es Heilswahrheiten gebe, welche nicht in der heiligen Schrift gefunden, oder nicht durch richtige Schlußfolge aus ihr gezogen werden können? Letztes läugnen die Protestanten. Welche aber gemäßiget unter ihnen sind, solche geben zu, daß wir der Ueberlieferung nicht nur die heilige Schrift, sondern auch deren wahren und orthodoxen Sinn in den Hauptlehren verdanken; jener andern Dinge nicht zu erwähnen, von denen Calixtus, Hornejus und Chemnitz lange

[illegible], daß man sie nur durch [illegible] [illegible].

„Und endlich, [illegible], [illegible] nach dem apostolischen Bekenntniß des Symbolum des heiligen Athanasius, die fünf ersten allgemeinen Concilien, die Concilien von Orange und von Mileve *), mit Uebereinstimmung wenigstens der fünf ersten Jahrhunderte als zweytes Princip der Theologie annehmen, so daß die Grundwahrheiten nicht anders können erklärt werden, als wie sie durch einmüthige Uebereinstimmung der Lehrer erklärt werden, [illegible] Protestanten, sage ich, werden nur noch sehr wenige Punkte mit der römischen Kirche zu streiten haben.“

Oeuvres posthumes de Bossuet Tom. I. pag. 90.

Diese Erklärung des gelehrten [illegible] [illegible] liefert uns, wie man sieht, eine [illegible] ausgesprochene Genehmigung des erwähnten Princips dar, genehmigt wenigstens von denjenigen Protestanten, welche sich uns so sehr genähert, daß sie die fünf ersten allgemeinen Kirchenversammlungen angenommen haben. Denn indem sie die Entscheidungen derselben annahmen, so erkannten sie ja nothwendig Glaubenslehren an, welche nur auf das Zeugniß der größern Zahl von Kirchen, als solche, anerkannt worden; indem es

* Die fünf ersten allgemeinen Kirchenversammlungen wurden gehalten: I. zu Nicäa in Bithynien im Jahre 325; II. zu Constantinopel 381; III. zu Ephesus 431; IV. zu Chalcedon in Bithynien 451; V. die zweyte zu Constantinopel 553.

In Orange wurden zwey Provinzial-Concilien gehalten in den Jahren 441 und 529. Zu Mileve (oder Milevis), in Numidien gleichfalls zwey in den Jahren 402 und 416. Ue.

immer einige Kirchen gab, welche wider diese Lehren sich erhoben. Sie erkennen, daß jene Uebereinstimmung der größern Zahl von Kirchen der allgemeinen Kirche hinreichte, um jene Lehren zu bestimmen und solche allen Gläubigen als Glaubensartikel vorzulegen, wie sie in den Kirchenversammlungen gethan hat.

Die andern gemäßigten Protestanten, von denen Molanus spricht, erklären sich nicht so offenbar, wie er, zu Gunsten dieses Princips. Es ist aber einleuchtend, daß sie im Grunde darin einstimmen, indem sie bekennen, daß man der Ueberlieferung nicht nur die heilige Schrift verdanke, sondern auch deren wahren und orthodoxen Sinn in den Hauptartikeln, nebst vielem andern.

In der That ist es ja nicht einer durchaus übereinstimmenden Ueberlieferung (im genauesten und strengsten Sinne des Worts), sondern einer moralisch übereinstimmenden Ueberlieferung; es ist nicht der Ueberlieferung aller Kirchen ohne Ausnahme einer einzigen, sondern der Ueberlieferung der größern Zahl, der man die heilige Schrift verdanket und die Glaubenslehren, welche die Protestanten auch, wie sie wohl wissen, nur der Ueberlieferung wegen annehmen.

So, zum Beyspiel, halten auch sie die auf richtige Weise von Irrgläubigen gegebene Taufe für gültig, obschon sie wohl wissen, daß die Gültigkeit solcher Taufe im dritten Jahrhundert nicht einmüthig anerkannt war von allen Kirchen. Es muß ihnen wie uns der lebhafte Widerstand auffallend gewesen seyn, den sie von Seite des heiligen Cyprian und fast in der ganzen Kirche von Afrika fand, wie auch von Seite des heiligen Firmilian, Bischofes zu Cäsarea in Kappadocien, und in verschiedenen Kirchen des Orients.

Und, um uns auf die gegenwärtige Frage zu beschränken, sie nehmen ja alle das Buch Esther in die Zahl der göttlich eingegebenen Bücher des alten Testaments auf mit Ausnahme der zehn letzten Verse des zehnten und der sechs folgenden Kapitel. Hierbey können sie sich nicht auf die Autorität aller Kirchen der ersten Jahrhunderte berufen: denn dieses Buch findet sich nicht in verschiedenen alten Kanons jener Zeiten, an welche man sich nach ihnen ausschließlich halten soll: ja, es findet sich nicht im ersten dieser Kanons, dem von Melito, Bischofe zu Sardis; auch nicht in denen vom heiligen Athanasius, vom heiligen Gregor von Nazianz, vom Verfasser der Synopsis, von Leontius, von den beyden Nicephoren. Man sage nicht, daß die Verfasser oder die Abschreiber dieser Kanons aus Vergessenheit oder aus Unachtsamkeit dieses Buch ausgelassen, wie Leibniz und wahrscheinlich andere Protestanten nach ihm gemeint haben. Die Art, wie der heilige Athanasius und der Verfasser der Synopsis, und der heilige Gregor von Nazianz in seinem dritten Jambikon an Seleukus, (welches einige Kritiker dem heiligen Amphilochus zuschreiben,) sich darüber erklären, zeigt, wie Bossuet sehr wohl bemerkt hat, hinlänglich an, daß diese Auslassung ursprünglich mit Fleiß geschehen.

Nachdem der heilige Athanasius sein Verzeichniß der kanonischen Bücher gegeben, fügt er hinzu, daß er zu größerer Bestimmtheit noch andere Bücher nennen wolle, so man nach Vorschrift der Väter den Katechumenen lese, wiewohl solche nicht im Kanon seyen, und da nennt er unter diesen Büchern das Buch Esther zugleich mit der Weisheit Salomos, der Weisheit des Sirach, mit Judith und mit Tobias.

Der Verfasser der Synopsis, ein Werk, welches nicht für unwürdig des heiligen Athanasius gehalten wird, dem man es zugeschrieben, obschon es von einem andern Verfasser ist, drückt sich ungefähr auf gleiche Weise aus und ordnet Esther unter die Bücher des alten Testaments, die nicht im Kanon sind, die man aber den Katechumenen vorlas.

Ja, was noch mehr, der heilige Gregor von Nazianz (oder der heilige Amphilochus) bemerkt im Jambikon nach Herzählung der Bücher des alten Testaments, daß einige das Buch Esther hinzufügten. Es war also mit Bedacht, daß er und die andern es ausgelassen hatten.

Die Protestanten, welche es aufgenommen, konnten sich also nicht auf die Zustimmung dieser Männer oder der erhabenen Kirchen, denen dieselben vorstanden, berufen, Kirchen, deren Ueberlieferung jene, als deren Bischöfe, gewiß folgten. Sie ließen sich daran genügen, daß sie zu Gunsten der Kanonicität dieses Buches die Uebereinstimmung der meisten Kirchen jener Zeit für sich hatten. Sie erkennen also, daß diese Ueberlieferung der meisten Kirchen hinreiche, um die Kanonicität eines Buches der heiligen Schrift oder irgend eine Lehre zu begründen. Sonach kommt es nur noch darauf an, ihnen das Zeugniß einer gleichen Ueberlieferung zu Gunsten der andern Bücher des alten Testaments zu zeigen, welche sie nicht aufnehmen wollen.

Und das ist auch die Forderung, auf welche sich zuletzt der berühmte Leibniz in ihrem Namen beschränkte, als er mit Bossuet über die Vereinigung mit der römischen Kirche unterhandelte.

Ich werde nun zeigen, wie ich mich auch schon dazu anheischig gemacht habe, daß die Katho-

lichen ihrer Forderung vollkommene Genüge leisten: indem sie zu Gunsten dieser Bücher nicht nur das Zeugniß der größten Zahl von Kirchen der ersten Jahrhunderte, sondern auch den allgemeinen Glauben der Kirchen folgender Jahrhunderte verweisen; einen Glauben, welcher gleich ehrwürdig durch seine Autorität wie durch seinen Ursprung ist, und der bey solchen Protestanten, die das Princip der Ueberlieferung annehmen, wofern sie dessen Folgen wohl erwägen, keinen Zweifel übrig lassen sollte.

Sie wollen uns erlauben, ihnen hier, da die Gelegenheit so natürlich sich darbeut, die Frage zu thun, aus welchem Grunde sie sich für verbunden halten, der Ueberlieferung der größten Zahl von Kirchen erster Jahrhunderte zu glauben und von ihr Lehren anzunehmen, so sie nicht in der heiligen Schrift finden?

Vernünftiger Weise können sie keinen andern Grund angeben, als den von einer besondern Waltung der Vorsehung, von einem besondern Schutze Gottes, welcher während jener ersten Jahrhunderte für Erhaltung der wahren Lehre in Seiner Kirche gesorgt und nicht zugelassen hat, daß die vielen Irrlehren, welche während dieser Jahrhunderte sich von allen Seiten erhoben, sie, wenigstens nicht in der größern Zahl der Kirchen und vorzüglich nicht in den apostolischen Kirchen, verfälschen oder verdunkeln möchten. Diese Mehrheit der Zahl ist nöthig, zugleich aber hinlänglich, um den ganzen Leib der Kirche vorzustellen, so wie die größte Zahl der menschlichen Glieder nach dem Geständniß aller Menschen hinreicht, um das Wesen des Leibes zu erhalten.

Diesen Grund nehmen wir mit ihnen an; nun aber werden wir sie fragen, woher sie ihn genommen, und wo die Gewährleistung von einer besondern Vorsehung Gottes für die Kirche der ersten Jahrhunderte sich finde?

Diese Frage zu beantworten, müssen sie nothwendig ihre Zuflucht nehmen zu den feyerlichen Verheißungen, so Jesus Christus Seiner Kirche gegeben, daß „die Pforten der Hölle sie Matth. XVI,
„nicht überwältigen sollen,“ und daß Er „bey ihr 18.
„seyn werde alle Tage bis an der Welt Ende.“ — XXVIII, 20.

Wie sehen sie denn aber nicht, daß diese Verheißungen unbeschränkt seyen? daß sie kein anderes Ziel als das Ende der Welt haben? und daß man nicht an sie glaube, wenn man, wie sie thun, deren Erfüllung auf vier, fünf, höchstens sechs Jahrhunderte einschränkt und sie für eitel, täuschend, unwirksam in Absicht auf alle folgende Jahrhunderte hält, welche sie doch nicht weniger klar und ausdrücklich als die ersten umfaßt?

O möge es der Barmherzigkeit Gottes gefallen, die begonnen hat, ihre Blicke auf diese so großen und herrlichen Weissagungen zu richten, ihnen deren Sinn vollkommen zu offenbaren sammt allen dessen für das Heil so wichtigen Folgen!

Es ist nicht schwer, die Thatsache zu beweisen, welche die Katholiken zu Gunsten der Deuterokanonischen Bücher anführen: daß nämlich die afrikanische Kirche solche gegen das Ende des vierten und dann in einem zweyten Concilium im Anfange des fünften Jahrhunderts erst dann für göttlich eingegeben erklärte, als sie sich der Ueberlieferung der meisten Kirchen, insbesondere der apostolischen Kirchen, versichert hatte.

Die Kunde dieser Thatsache beruhet auf der Aussage eines Zeugen, dessen sich zu weigern weder Billigkeit noch Redlichkeit zulassen: eines Zeugen, dessen Ansehen in dieser Sache jeden Zweifel ausschließt: kurz, auf der Aussage des heiligen Augustin, welcher eben in jener Zeit das Orakel und das Organ der Kirche von Afrika war.

Man weiß, daß es in ihrem dritten zu Karthago im Jahre 397 versammelten Concilium war, welches aus 44 Bischöfen bestand; daß diese Kirche zum erstenmal den neuen Kanon der heiligen Schriften dem Auslande bekannt machte, welcher auch diejenigen Schriften enthielt, so man vorher nicht, wenigstens nicht mit allgemeiner Uebereinstimmung, in den Kanon aufgenommen hatte. (Sieh den 47sten Kanon dieses Conciliums.) Sie blieb dabey nicht stehen. Wenige Jahre nachher, als in ihrem Nationalconcilium, welches man das sechste von Karthago nennt, zweyhundert und siebenzehn Bischöfe im Jahre 419 versammelt waren, zog sie diesen Kanon wieder hervor und bekräftigte ihn feyerlich in Gegenwart der Legaten des heiligen Stuhls.

Die Geschichte lehrt uns, daß der heilige Augustin diesen beyden Kirchenversammlungen beywohnte. Dieser, seiner erhabenen Talente und seiner Erleuchtung wegen von allen seinen Genossen mit Recht so verehrte, Mann mußte nothwendig großen Antheil haben an allem, was auf beyden Concilien verhandelt und beschlossen ward. Man wird doch wohl nicht behaupten wollen, daß der wahre Geist und die Bewegungsgründe der verschiedenen, sowohl die Lehre als die Kirchenzucht betreffenden, Kanons, welche bekannt gemacht worden, ihm entgehen können? Es war also niemand mehr, als er, im Stand, uns zu

belehren über die Richtschnur, nach welcher man in Verfassung desjenigen Kanons verfahren, welcher die Bücher betrifft, deren göttliche Eingebung man anerkennen soll.

Diese Richtschnur stellt er uns freymüthig dar, und, so zu sagen, vor dem Angesicht beyder Concilien; wenigstens zu Lebzeiten der meisten Bischöfe, aus denen sie bestanden hatten, ohne Furcht irgend einer Einrede von ihrer Seite gegen sein Zeugniß.

Folgendes sagt er in seiner Schrift über die christliche Lehre, welche er während der Zwischenzeit beyder Concilien zu verfassen anfing und wenige Jahre nach Haltung des letzten vollendete. St. August. de doctrina christ. II, 8.

Er empfiehlt demjenigen, welcher sich sehr geschickt in Kunde der heiligen Schrift zu machen wünscht, solche zuvörderst ganz zu lesen, aber nur die Bücher, welche man die kanonischen nennet; denn, sagt er, was die andern betrift, so wird er sie mit mehr Sicherheit lesen, wann er wird unterrichtet seyn von der Wahrheit des Glaubens: Worte, welche, beyläufig zu bemerken, uns nicht daran zweifeln lassen, daß der heilige Augustin unter kanonischen Büchern die göttlich eingegebenen verstehe, weil es diese sind, durch deren Lesung man sich von der Wahrheit des Glaubens unterrichtet.

Ferner will er, daß, um über die kanonischen Bücher zu urtheilen, (das heißt, um diejenigen, welche kanonisch sind, von denen, die es nicht sind, zu unterscheiden,) man sich leiten lasse von der Autorität der meisten Kirchen, vorzüglich von der Autorität der apostolischen Kirchen, der Kirchen, welche den Vorzug hatten, daß Apostel sie gegründet,

[illegible] das Ansehen ist selbst durch [illegible] gewissen [illegible].

[illegible] das [illegible] Unterschied [illegible] Schriften, welche von allen Kirchen [illegible] werden, [illegible] welche von einigen Kirchen [illegible] worden [illegible] nicht von allen Kirchen angenommen werden, solche [illegible] welche die Stimmen der grössten Zahl von Kirchen und der ansehnlichsten für sich haben.

Aber [illegible] diejenigen Bücher, welche nur von der grössern Zahl der Kirchen und von denen [illegible] angenommen werden, für eben so [illegible] und [illegible] als jene, welche alle Kirchen als ächt annehmen. [illegible] diesen den Kanon der heiligen Schriften nach der von ihm gegebenen Eintheilung, nach welcher ein Buch der Schrift [illegible] für kanonisch [illegible] gehalten werden, sobald es von der grössern Zahl von Kirchen und unter diesen von den ansehnlichen oder angesehenen Kirchen, als ein kanonisches Buch angenommen wird. Daher er auch im Verzeichnisse, das er uns von den verschiedenen Büchern seines Kanons gibt, keinen Unterschied mehr macht zwischen solchen, welche von allen Kirchen, und denjenigen, welche nur von den meisten und angesehensten Kirchen aufgenommen werden, und in diesem Kanon ihnen keinen andern Rang anweist als je nachdem es die Ordnung der Zeit erfordert, oder die Natur des Inhalts *).

* Das heisst, dass die [illegible] Bücher nach ihrer [illegible] [illegible] werden, [illegible] und [illegible] Inhalt. Pl.

[redacted]

Sonach war nach der Lehre dieses heiligen
ehrers der Kanon göttlicher Schriften nicht
ollständig, so lange er nur diejenigen Bücher
mfaßte, welche von allen Kirchen für göttlich
ehalten wurden. Dieß war der Fall gewesen in
en ersten drey oder vier Jahrhunderten. Um end-
ch nach seinem eignen Ausdruck den ganzen
ollständigen Kanon der heiligen Schriften zu
aben (totus autem canon scripturarum sacrarum),
ar erforderlich, daß man auch diejenigen Bücher
ineintrug, welche von den meisten der Kirchen,
orzüglich von den ersten derselben, für göttlich
ngesehen wurden. Mit Einem Wort, der Kanon
ußte, wie er ausdrücklich sagt, nach jener Richt-
hnur, nach jenem Hauptprincip bestimmt werden,
elches er selbst gleich im Anfang des Kapitels,
i dem er darüber handelt, festgesetzt hatte:
ämlich, daß man der Autorität der größern Zahl
on Kirchen, und vorzüglich der apostolischen
Kirchen, folgen müsse; und daß man als göttlich,
lso als kanonisch, alle Bücher annehmen müsse,
elche sie dafür hielten. Totus autem canon
cripturarum, in quo istam considerationem versan-
am dicimus, his libris continetur. . . . St. August. loc. cit.

Diesen Kanon nun, welcher der Kirche lange
efehlt hatte, den nach dieser Richtschnur gebildeten
Kanon, hält der heilige Augustin uns vor an
den dieser Stelle der hier angeführten Schrift:
is libris continetur. . . . „Diese Bücher um-
fassen ihn. . . .“ Und welche Bücher sind diese?
Gerade dieselbigen alle, keines mehr, keines weni-
er, als wie sie aufgerechnet worden im Kanon,
die Kirche von Afrika vorher gegeben hatte, im
ritten Concilium von Karthago, gehalten im
ahre 397, und den sie nachher bestätigte im 6ten
oncilium von Karthago, gehalten im Jahre 419.

Konnte der heilige Lehrer uns deutlicher und bestimmter zeigen, daß jene Kirche bey Verfassung dieses Kanons derselben Richtschnur gefolgt war, welche er so eben angegeben hatte? daß sie einen allgemeinen und vollständigen Kanon der heiligen Schriften bilden wollen, und daß sie nur darum diejenigen Bücher eingerückt habe, welche vorher nicht in den Kanon eingerückt worden, das heißt, die Deuterokanonischen Bücher, weil sie erkannt, weil sie dessen sich versichert hatte, daß diese Bücher für wahrhaftig göttlich gehalten wurden von größter Zahl der Kirchen und unter andern von denen, welche den ersten Rang unter ihnen hatten, den apostolischen Kirchen?

Und gewiß hat sie sich nicht über die Göttlichkeit dieser Bücher erklärt ohne Versicherung, daß der größte Theil der andern Kirchen und vorzüglich die angesehensten derselben über diesen Punkt mit ihr gleichen Sinnes wären; da sie sich nicht scheute, ihr eignes Urtheil über jene Bücher ihnen zur Annahme vorzulegen, um demselben das Siegel eines Beschlusses der allgemeinen Kirche aufzudrücken.

„De confirmando isto canone ecclesiae trans„marinae consulantur,“ liest man in den Acten des ersten dieser beyden Concilien; und am Ende der Acten des zweyten: „Hoc etiam fratri nostro „Bonifacio vel aliis earum partium Episcopis pro „confirmando isto canone innotescat, quia a patri„bus ista accepimus legenda.“

Es ist wahr, die Kirche zu Rom war damals die einzige, so diesen Kanon förmlich aufnahm; ohne Zweifel, weil sie früher, als andere, veranlaßt ward, sich darüber zu erklären, indem ihres Vorsitzes wegen alle andere Kirchen über alle wich-

tigen Fragen der Lehre oder der Zucht zu dieser ihre Zuflucht nahmen.

Sie erklärte sich durch das Organ des Papstes Innocentius, des Ersten, im Jahre 405, als dieser verschiedene Fragen des heiligen Exuperus, Bischofs zu Toulonse, beantwortete; und, indem er ihm in seiner siebenten Antwort die Bücher anzeigte, welche in dem Kanon der heiligen Schriften müßten enthalten seyn, ausdrücklich alle diejenigen nannte, so die Kirche von Afrika in ihren Kanon des ersten beyder erwähnten Concilien, desjenigen von 397, geordnet hatte.

Wenn keine der andern großen Kirchen, von Alexandrien, Antiochia, Constantinopel, und andere, denen die Kirche von Afrika gewiß ihren Kanon über die heiligen Schriften durch die Abgeordneten, so sie ihnen nach Haltung ihrer Concilien sandte, mittheilte — wiewohl diese Gesandtschaft eigentlich eines andern Artikels wegen abgeordnet ward — wenn, sag' ich, keine dieser Kirchen sich öffentlich für Aufnahme dieses Kanons erklärte, (oder eine solche Erklärung nicht zu unsrer Kenntniß gelangte,) so läßt sich daraus nichts zum Nachtheil des Kanons schließen. Jene Kirchen mochten vielleicht mit mehr andringenden Sorgen beschäftigt seyn. Man weiß ja, daß das Morgenland, zu dem sie gehörten, beständig beunruhiget ward von verschiedenen irrgläubigen Sekten, so in ihm erzeuget worden. Alle Wachsamkeit der Bischöfe und der Concilien vermochte kaum, diese Unruhen zu dämpfen, allen diesen Neuerungen Einhalt zu thun, deren jeden Tag ausgebrütet wurden. Dazu kommt, daß keiner der Irrlehrer noch der Neuerer jener Zeit sich gegen die Lehre von der Göttlichkeit der Deuterokanonischen Bücher insbesondere erhoben, noch auch die Achtung und Ehrfurcht,

welche die Gläubigen für diese Bücher hegten, die man in allen Kirchen las, verdammet hätte. Einer förmlichen Erklärung über die göttliche Eingebung dieser Schriften bedurfte es also nicht zu Widerlegung der Irrthümer, noch auch zur Abwehr vermeßner Angriffe von Seite der Feinde unsrer Kirche. Eine solche Erklärung war nur nöthig, um die Kinder der Kirche in unwandelbarer Ueberzeugung zu erhalten, daß diese Bücher einen Theil der göttlichen Schriften ausmachten. Es war eine Maßregel der Sicherheit zur Erhaltung eines köstlichen Theils der Hinterlage des Glaubens.

Man mochte wohl im Orient glauben, daß es bey dieser Sache keiner Eile bedürfte, und daß man zuvörderst die Ruhe von aussen müsse gesichert haben, ehe man die innern Angelegenheiten ordnete. Solche Betrachtungen veranlaßten wahrscheinlich den Aufschub dieser Sache für eine ruhigere und günstigere Zeit.

Dem sey indessen, wie ihm wolle, um diese Vermuthung, (deren Wahrheit die Folge der Begebenheiten zu erweisen scheint,) so ist die Bemerkung wichtig und nothwendig, daß keine jener Kirchen je wider diese Unternehmung und Aufforderung der Kirche von Afrika Einrede gethan, wie sie doch gewiß gethan hätten, wenn sie über die Bücher, von denen die Rede ist, ganz anders, als jene, gedacht hätten. Sie waren zu erleuchtet, um nicht zu wissen, daß man dem Irrthum beypflichtet, wenn man sich nicht ihm widersetzt, und daß das Stillschweigen von Bischöfen, die da sind die Schiedsrichter und Hüter des Glaubens, eine wahre Gutheißung sey. Schwiegen sie bey dieser Gelegenheit, so schwiegen sie nur darum, weil sie erkannten, daß die Bücher, so die Kirche von Afrika für göttlich erklärte und als solche in ihren Kanon

der heiligen Schriften ordnete, wirklich göttlich sind. Es kann also nur ein von der Klugheit genommener Grund, dergleichen ich so eben angegeben, oder irgend ein besonderer Umstand, den die Geschichte unenthüllt gelassen, sie veranlaßt haben, zu urtheilen, daß es in diesem Augenblicke hinreichend sey, der Wahrheit durch Stillschweigen beyzupflichten.

Daher sieht man auch, daß, als die Zeit, jenem Kanon laute Gutheißung zu geben, gekommen war, sie nicht warteten, bis sie dazu wären ermuntert worden, sich für ihn zu erklären. Ungefähr nach drey Jahrhunderten, als Afrikas Kirche nicht mehr war, und als die abendländische Kirche, welche allgemein diesen Kanon angenommen hatte, keinen Schritt that, um ihn von der morgenländischen aufnehmen zu lassen, diese aber nach langen und heftigen Stürmen endlich wieder freyer athmete; um diese Zeit war es, daß die Bischöfe des Orients sich im Jahre 692 zu Zeit des Kaisers Justinian II. in einem Gewölbe des kaiserlichen Pallastes zu Constantinopel versammelten, (daher diese Versammlung concilium in Trullo genannt worden,) in der Zahl von zweyhundert und eilf Bischöfen mit ihren vier Patriarchen an der Spitze, um im Schooße des Friedens alle Angelegenheiten der Kirchenzucht vorzunehmen, zugleich aber auch um zu ersetzen, was der unruhigen Zeiten wegen seither, vorzüglich von Seite der beyden letzten allgemeinen Kirchenversammlungen, hatte unterbleiben müssen.

Die erste Sorge dieser Bischöfe, welche alle Kirchen des Morgenlandes vorstellten, war, alle Kanons der vorhergehenden allgemeinen Concilien und alle Kanons der andern Concilien, von denen sie urtheilten, daß sie mit der heilsamen Lehre und

mit den früheren Regeln übereinstimmten, annehmen, und als solche namentlich alle Kanons der Concilien von Karthago ausdrücken in jenem berühmten Codex der Kirchenzucht, welchen sie der ganzen Kirche zur Richtschnur geben wollten.

Zwar erreichten sie nicht ihren Zweck. Ihr Codex ward weder angenommen noch bekräftiget vom Papst und von den Bischöfen der lateinischen Kirche. Die Ursachen, warum er nicht aufgenommen ward, gehören nicht zur Frage, so uns beschäftiget, wohl aber gehört hieher und verdient sorgfältig angemerkt zu werden, daß diese Weigerung, so empfindlich solche auch der Kirche des Orients seyn mochte, dennoch ihr kein Bewegungsgrund schien, ihre geschehene Annahme so vieler Beschlüsse der abendländischen Kirchen zurückzunehmen. Ohne Zweifel bedurfte es keines Geringern, als des hohen Ansehens der Wahrheit und als der Ehrerbietung für Regeln, welche durch den Beystand des heiligen Geistes gegeben worden, um die Oberhand zu erhalten über jenen unseligen Geist der Eifersucht und des Stolzes, welcher schon so sehr begonnen hatte, sich zu äussern unter den Häuptern jener erhabenen Kirche, und welcher zuletzt sie blindlings in das Schisma stürzte.

Oder vielmehr war es jene göttliche Vorsehung, sie, die feyerlich verheißen hat, zu wachen über Erhaltung der Wahrheit in ihrer Kirche, sie war es, welche nicht zuließ, daß der Glanz, den sie ihr so eben durch laute Zustimmung so vieler Bischöfe verliehen hatte, durch irgend eine Abweichung von ihrer Seite möchte verdunkelt werden. Sie erhielt damals sie alle, sie erhält anjezt noch sie alle im Glauben an alle Wahrheiten, welche sie mit voller Uebereinstimmung anerkannt hatten.

Seit dieser Zeit hat die griechische Kirche alle Bücher der heiligen Schrift, so die Kirche von Afrika zu Karthago in ihren Kanon ordnete, für göttlich und kanonisch gehalten, hält sie auch noch jezt dafür.

Auch war es nicht von ihr, ja auch nicht einmal von der armenischen Kirche, sondern nur von der Sekte der Jakobiten oder der Eutychianer Syriens und Aegyptens, daß der Papst Eugen IV. auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Florenz die Anerkennung dieser Bücher als eine der Bedingungen zu vollkommener Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche forderte. Und es scheint nicht, daß selbst diese Irrgläubigen den mindesten Anstand genommen haben, diese Bedingung einzugehen, wodurch hinlänglich angezeigt wird, daß die Ueberlieferung ihrer Kirche ihnen so wenig wie den Griechen und den Armeniern ein ungünstiges Vorurtheil wider die Göttlichkeit dieser Bücher eingeflößt, vielmehr sie zum Glauben an dieselbe geneigt gemacht hatte.

Sonach war seit dem Schluß des vierten Jahrhunderts während einer langen Reihe von Jahrhunderten keine Mißhelligkeit über diesen Punkt in der Ueberlieferung und dem Glauben der verschiedenen Kirchen gewesen. Man weiß nur einige Lehrer, einige in Absicht auf diesen Punkt einzeln gebliebene Theologen, welche die Göttlichkeit dieser Bücher verkannt oder einige Zweifel darüber beybehalten, weil sie nicht aufmerksam genug gewesen auf den Ursprung, den Fortschritt und die Entwicklung der allgemeinen Ueberlieferung; oder weil sie sich den Geist zu sehr haben einnehmen lassen von den Schwierigkeiten, welche diese Ueberlieferung in den drey oder vier ersten Jahrhunderten zu haben scheint; Schwierigkeiten,

die sie vielleicht nach eigener Einsicht untersuchen und erörtern wollten und nicht sorgfältig genug sich leiten ließen vom wirklichen Sinn der Kirche, dem einzigen Hüter, mit welchem man bey Untersuchungen dieser Art sich nicht verirret, wie der gelehrte Vincenz von Lerins in seiner berühmten Erinnerung so weislich lehret.

Vincent. Lirin. Commonit.

Es muß indeß bemerket werden, daß jene Lehrer und Theologen nicht weit genug gegangen sind, um die Lehre und die Heiligkeit dieser Bücher anzugreifen, da sie vielmehr sich oft auf das Zeugniß derselben berufen als auf eine höchst ehrwürdige, ja manchmal als auf eine göttliche Autorität, wegen der Gewohnheit, in der sie standen, sich der Gesinnung der Kirche und deren Sprache zu fügen. Man kann daher nicht zweifeln, daß sie nicht sollten aufrichtig geneigt gewesen seyn, sich dem Urtheil der Kirche zu unterwerfen, wenn ein förmliches Urtheil über diese Sache schon damals wäre ausgesprochen gewesen, wie ich auch noch insbesondere vom heiligen Hieronymus zu bemerken die Gelegenheit haben werde.

Indem ich nun zeige, wie die Kirche seit dem vierten Jahrhundert bey jeder Gelegenheit ihre Gesinnung und ihren Glauben in Absicht auf die Göttlichkeit der Deuterokanonischen Bücher zu erkennen gegeben; so steh' ich gleichwohl nicht an, mit einigen Theologen, unter andern mit Benedict Stattler, zu bekennen, daß sie vor der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient noch kein ausdrückliches und feyerliches Gesetz gegeben, welches verpflichtet hätte, diese Lehre als einen Glaubensartikel anzunehmen. Und man bedarf nur, zu wissen, wie natürlich es leider! dem Menschen sey, seine Freyheit, zu denken, überall anwenden zu wollen, um sich nicht zu wundern, daß, so lange kein solches

Stattler de locis theologicis.

esetz gegeben war, auch keine vollkommene Ueber-
nstimmung des Sinnes und der Sprache über
esen Gegenstand unter den katholischen Theologen
id Schriftstellern Statt fand.

Doch darf man auf der andern Seite auch
cht verhehlen, daß schon vor dem Daseyn eines
lchen Gesetzes der gemeine Glaube der Kirche
n demüthigen und gelehrigen Herzen aller wahren
id vollkommenen Katholiken statt eines solchen
esetzes zu gelten schien, und sowohl die Bischöfe
s die Gläubigen insgemein geneigt gemacht hatte,
ejenigen als Irrlehrer anzuseh'n, welche vermessen
nug seyn würden, die Autorität dieser Bücher
i verkennen oder gar offenbar und ohne Achtung
z zu verwerfen, da sie doch allgemein und seit
vielen Jahrhunderten, als göttliche Schriften,
rehret worden.

Solches erhellet schon deutlich aus dem vier-
n Decret des im Jahre 1528 zu Paris gehaltenen
onciliums, in welchem sich die Bischöfe der
rovinz Sens versammelten, daher es bekannt
t unter dem Namen des Conciliums von Sens.
s sey mir erlaubt, den Inhalt jenes Decrets an-
sführen, wegen der großen Wichtigkeit des
rincips, auf welchem es sich gründet. Es heißt
arin: Da die heilige Schrift „vom heiligen Geist
eingegeben" worden, welcher die heiligen Ver-
isser reden ließ; da sie ist „nützlich zur Lehre,
zur Rüge, zur Besserung, zur Unterweisung in
der Gerechtigkeit," so würden die aus der heiligen
Schrift genommenen Beweise kraftlos seyn, wenn
s von dem Gutdünken eines jeden abhinge, den
Büchern, aus denen sie besteht, Autorität zu geben
nd einige für kanonisch, andere für apokryphisch
u erklären. Der Kirche allein gebührt es daher,
ie Authenticität dieser Bücher zu bestimmen, auch

S. Continuat. de l'hist. ecclesiast. de Fleury, liv. I, 13. Nro. 91.

2. Tim. III, 16.

den [illegible] Sinn derselben dem ursprünglichen Sinne zu unterschieben. Diejenigen also, welche den Anfang des Verzeichnisses dieser Bücher, die Entscheidung des dritten Conciliums zu Karthago, die Decrete der Päpste, Innocentius I. und Gelasius, auch die Aussprüche der heiligen Väter verwerfen, um ihrem eigenen Sinne zu folgen, müssen als Schismatiker und als Irrgläubige betrachtet werden.

Es bleibt nun nichts mehr übrig, als zu fragen: Konnte denn das heilige Concilium zu Trient unterlassen, ein Gesetz zu geben, dem der einmüthige Ruf aller wahren Katholiken vorherging und ihm gleichsam schon vorläufige Wirkung gab? Konnte es unterlassen, von den Kindern der Kirche, die in deren Schooß erzogen und unterrichtet worden, zu verlangen, daß sie förmlich jene Bücher als göttlich anerkenneten, welche die Kirche sie von ihrer Kindheit an gelehret hatte, als das Werk des heiligen Geistes zu verehren; nachdem das Concilium von Florenz eine solche Anerkennung in die Zahl der Bedingungen gesetzt hatte, welchen andere Kinder dieser Kirche sich fügen sollten, um in ihre Gemeinschaft zurückzukehren, Kinder, welche nicht, wie jene, das Glück gehabt, die wahre Lehre mit der Milch schon einzusaugen? Fand endlich das heilige Concilium von Trient nicht hinlänglichen Grund zur Forderung dieses Glaubens nicht allein in der allgemeinen Uebereinstimmung der Kirche in allen ihren Theilen während so vieler Jahrhunderte, so seit dem dritten Concilium von Karthago verstrichen waren, sondern auch in der vorhergegangenen Ueberlieferung selbst des größten Theils der Kirche und des angesehensten, einer Ueberlieferung, welche schon die Väter der gesammten afrikanischen Kirche bewogen

tte, sich laut für die Bücher zu erklären, welche
r Gegenstand dieser Abhandlung sind?

Ich habe darum der Katholiken ganze Ver-
eidigung der Göttlichkeit der Deuterokanonischen
ücher alten Testaments auf einen einzigen Be-
:is eingeschränkt, der hergenommen war vom
:ugnisse der Kirche von Afrika, welches fast gleich,
ıchdem sie es abgelegt hatte, durch das Zeugniß
r ersten aller Kirchen, der Kirche von Rom, und
der Folge durch das Zeugniß der andern Kirchen
stätiget ward; weil dieser Beweis, in dem Ge-
htspunkte angesehen, in welchem ich ihn zeigte,
ir den zwiefachen Vortheil zu haben scheint, daß
auf ganz besondere Weise die Frage, auf die es
ıkommt, vereinfachet, und zugleich jeder Forde-
ıng Genüge leistet, die ein Protestant, der die
utorität der Ueberlieferung anerkennt, mit Bil-
gkeit machen kann.

Und sollte wohl noch jezt einer unter jenen
roteſtanten, denen Gott die Gnade erzeigt, dem
hristenthum noch aufrichtig anzuhangen, sich
eser Autorität erwehren wollen? Nein! Wenn
:ese so ehrwürdige Autorität schon im Anfang
:s vorigen Jahrhunderts bey den gemäßigten
roteſtanten, wenigstens was die Göttlichkeit der
:iligen Schrift betrifft, wider in ihre Rechte
etreten war, wie wir gesehen haben aus der
rklärung des Abts von Lockum, so kann ich nicht
lauben, daß ein wahrhaftig glaubender Christ
ieser Parten in unsern Tagen noch beharren
ollte, der Stimme der Ueberlieferung das Ohr zu
hließen, oder ihr Zeugniß zu verwerfen. Viel-
ıehr bin ich geneigt, zu glauben, daß solche Prote-
anten hierin die Meinung ihrer Väter, so man
ie Gemäßigten nannte, welche auch unläugbar

die gelehrtesten, meist erleuchtetesten Protestanten waren, geerbet haben.

Ja ich sehe große Gründe, von der Barmherzigkeit Gottes zu hoffen, sie werde ihre Herzen geneigt machen, weiter zu gehen und der Ueberlieferung jene Ehrfurcht und Unterwerfung zu erweisen, welche die gesunde Vernunft so laut für dieselbe fordert, wenn es darauf ankommt, zu wissen, — darauf aber kommt es an bey vorliegender Frage und bey allen Fragen, die den Glauben betreffen — was die Offenbarung uns gelehrt und was sie uns nicht gelehrt, was sie uns als etwas Göttliches gegeben habe oder nicht?

Sie müssen in der That mehr als je empfinden, wie nothwendig es sey, in ihrem Glauben sich auf einen vernünftigern und festern Halt zu stützen, als auf jenes vermeinte innere Zeugniß des heiligen Geistes, jene Art von Geschmack oder übernatürlichem Instinct, durch den die Urheber ihrer Reformation sich einbildeten, auf unfehlbare Weise die Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden, was man glauben müsse von dem, was zu verwerfen sey*). Sie wissen aus ihrer eigenen

*) Es bedarf ja wohl nicht der Erinnerung, daß der treffliche Verfasser dieser Beylage nicht von dem Zeugnisse des heiligen Geistes redet, welches den Kindern Gottes im Herzen bezeuget, daß sie Kinder Gottes sind. Röm. VIII, 16. Er spricht von jener seltsamen Behauptung der ersten Protestanten, nach welcher der heilige Geist jedem frommen, Ihn anrufenden, Leser der heiligen Schrift deren wahren Sinn eröffnet; eine Behauptung, welche offenbar auf Irrthum, Schwärmerey, Dünkel und Unduldsamkeit führet; eine Meinung, deren Ungrund bald an's Licht kam, als jeder seine eigene Auslegung zur Eingebung hielt, so verschieden sie auch von den Auslegungen anderer war, die doch auch gebetet hatten. St.

Geschichte, was eine so eitle und falsche Einbildung fast unmittelbar nach ihrem Entstehen hervorgebracht, und wie sie nicht aufgehört habe, von Tage zu Tage Täuschungen, Irrsal und Ausschweifungen hervorzubringen. Sehen können sie anjezt, zu welchem jammervollen Ziel sie diejenigen geführt habe, welche so von ihr bethört worden, daß sie nichts mehr hören wollen, als was ihre eitle und stolze Vernunft ihnen darbiethet. Ist es nicht darum, weil sie nach und nach alle Glaubenslehren des Christenthums nach eigenen Ideen prüfen und keine annehmen wollten, welche ihnen mit diesen nicht übereinzustimmen schienen, daß sie zulezt, weil jede dieser Lehren ihre Ideen auf irgend eine Weise störte, alle ohne Unterschied verworfen haben?

Welch anderes Mittel gibt es aber, sich dieser gefährlichen Neigung, über alles nach eigenen Ideen zu urtheilen, zu erwehren, als daß man demüthig und fest sich daran halte, von dem man weiß, daß es auf sicherm, unwiderlegbarem Zeugnisse beruhe? Und welche Zuversicht gibt es, welche Ruhe, dem Verstand und dem Gewissen, wenn man seinem Glauben von Geschlecht zu Geschlecht nachsehen kann, wie er erhalten ward durch eine ununterbrochene Folge treuer Zeugen bis hinauf an die Quelle der Offenbarung, bis zu den göttlichen Aussprüchen der höchsten Wahrheit!

Mögen unsere getrennten Brüder ernsthaft nachsinnen, um überzeugt zu werden, — wofern sie es nicht schon sind — daß es nur Einen Glauben gebe, welcher sich stützet auf den Glauben aller vorhergegangenen Jahrhunderte, und welcher vermögend ist, dem Strome des Abfalls und des so allgemeinen und schrecklichen Unglaubens dieses unseligen Zeitalters zu widersteh'n!

Wofern sie aber mit Eifer sich bemühen wollen, ihren Glauben durch die Ueberlieferung als den einzigen Anker, der ihn vor dem Schiffbruche, mit dem er so bedroht wird, retten kann, aufrecht zu erhalten: so mögen sie sich wohl hüten, daß sie nicht auf eine Klippe stoßen, an welcher wir schon mit schmerzender Theilnahme schöne Hoffnungen scheitern sahen, die man von der Rückkehr verschiedener ihrer Väter zur katholischen Lehre gehegt hatte, welche mit jenem ersten Schritte ihr schon näher gekommen waren. Sie müssen nicht, wie jene, fordern, daß man ihnen über jeden Punkt dieser Lehre und insbesondere über die Annahme derjenigen heiligen Bücher, von denen wir jezt reden, die übereinstimmende Ueberlieferung der drey oder vier ersten Jahrhunderte zeige. Ich habe sie ja schon aufmerksam darauf gemacht, daß auch sie für das Buch Esther diese Uebereinstimmung nicht haben, welches sie gleichwohl, wie wir, für göttlich halten; und daß, wofern sie solche für durchaus nothwendig halten wollen, sie nicht nur auch dieses Buches Göttlichkeit, sondern viele andere Lehren ihres Glaubens aufgeben müssen, über welche die Ueberlieferung der Kirchen in dem Laufe der ersten Jahrhunderte getheilt war. So habe ich insbesondere die Lehre von Gültigkeit der Taufe der Irrgläubigen angeführt, und es würde leicht seyn, noch andere zu nennen.

Es wird hinlänglich seyn, wenn ich, ohne mich tiefer in Erörterung dieses Gegenstandes einzulassen, bemerke, daß von ersten Zeiten an sich Irrlehren in der Kirche, ja schon zu der Apostel Zeit, erhoben, und daß sie Spaltungen bewirkten. Diese Irrlehren mißleiteten nicht nur einzelne Christen, sie verderbten auch den Glauben einiger Kirchen, rissen einige Bischöfe mit sich dahin,

deren mehr, als Einer, Gönner, manche sogar Urheber von Irrlehren geworden. Kann man aber sagen, daß solche Bischöfe, Urheber oder Gönner einer neuen und falschen Lehre, die alte und wahre Lehre, so sie in ihren Kirchen gefunden, in ihrer Reinheit und Vollständigkeit erhalten haben? Und die Kirchen, welche sich von Neuerungen verleiten ließen, vergaßen und verließen sie nicht auch den Unterricht im Glauben, den sie von ihren Vätern empfangen hatten?

Noch mehr: Nicht allein kann man nicht läugnen, daß Irrlehren statt gefunden von Zeiten der Apostel an, weil die Briefe der Apostel es uns ausdrücklich sagen, sondern es ist noch weniger möglich, nach vielen in der heiligen Schrift enthaltenen Weissagungen zu läugnen, daß es in den Plan der göttlichen Weisheit gehörte, zuzulassen, daß es deren zu allen Zeiten geben, und daß einige derselben die Kirche Gottes auf wunderbare und traurigste Weise verheeren würden.

Diese göttliche Weisheit hat demnach nicht sich anheischig gemacht, zu jeder Zeit alle einzelne Kirchen in treuer und standhafter Anhänglichkeit an der Lehre so zu erhalten, wie sie dieselben von Anbeginn an unterweisen lassen; wodurch allerdings den Fortschritten jeder Irrlehre ein unübersteigliches Hinderniß würde seyn in den Weg gelegt worden; vielmehr mußte sie nothwendig zulassen, daß verschiedene dieser Kirchen den ihnen anvertrauten Schatz heiliger Wahrheiten verfälschen ließen oder selbst verfälschten. Sonach würde man ja offenbar ihre Absicht verkennen, wenn man behauptete, daß nichts wahr oder göttlich sey, als dasjenige, von dem alle Kirchen mit Uebereinstimmung bezeugen können, daß sie es

ursprünglich und beständig als wahr und göttlich angenommen und verehrt haben.

Ist aber gleich das Zeugniß aller Kirchen nicht nothwendig, um uns zu erkennen zu geben, was als zur göttlichen Lehre gehörend im Anfang an die Apostel oder deren Jünger ist gelehret haben: so verhält es sich ganz anders mit dem Zeugnisse der größten Zahl der Kirchen. Dieses zweyte Zeugniß ist immer in den Augen der gesunden Vernunft unumgänglich nöthig. Denn, hat es eines Theils der ewigen Weisheit gefallen, zuzulassen, daß die Pforten der Hölle sich erregten und erschütterten, um der Kirche Jesu Christi zu schaden: oder daß die Finsternisse des Irrthums und der Lüge strebten, der Wahrheit Licht zu verbergen oder zu verdunkeln: so hat sie andern Theils feyerlich verheißen, daß

Matth. XVI. 18. diese Kirche, gegründet auf dem Felsen, den Angriffen der Hölle unüberwindlich widerstehen und immer nach dem Ausdrucke des Apostels bleiben soll „der Pfeiler und die Grundfeste der

1.Tim.III, 15. Wahrheit." Eine so förmliche, so bestimmte Verheißung konnte nicht täuschend seyn: sie muß ihre Wirkung erhalten haben. Nun aber ist es einleuchtend, daß sie unwirksam geblieben wäre, wofern die Wahrheit, welche, nachdem der göttliche Rathschluß die Entstehung der Irrlehren zugelassen hatte, nicht in allen einzelnen Kirchen rein und unangetastet bleiben konnte, sich nicht wenigstens in der größten Zahl von Kirchen unangetastet und rein erhalten hätte.

Diese Mehrheit war allerdings, wie ich schon zu bemerken Gelegenheit gehabt, hinlänglich; aber sie war auch durchaus nothwendig, um wahrhaftig der Kirche Jesu Christi Bestand zu

geben, sie immer darzustellen als eine solche, die da vermöchte, sich den Namen der Kirche Jesu Christi und deren göttliche Vorrechte ausschließlich zuzueignen.

Sonach hat der Heiland uns durch Seine Verheißung Gewähr geleistet, daß diese Mehrheit der besondern Kirchen zu jeder Zeit die treue, unverführbare Hüterinn der, vom Ihm ihr anvertrauten, Wahrheit bleiben würde; und da Er auf gleiche Weise uns versichert hat, daß Er ihr den ganzen Inbegriff der Wahrheit anvertraut habe (Spiritus veritatis docebit vos omnem veritatem,) Joh. XVI, 13. so folgt offenbar, daß das Zeugniß dieser Mehrheit nicht weniger nothwendig sey, um uns kund zu thun, was da der Gegenstand unsers Glaubens seyn soll oder nicht seyn soll, als um uns solches auf eine sichere keinem Irrthum unterworfene Weise kund zu thun.

Jeder Protestant also, der bey Untersuchung einer eigentlich sogenannten Glaubenslehre der katholischen Religion oder einer solchen Wahrheit, die man nur durch das Licht der Offenbarung erkennen kann, aufrichtig die Ueberlieferung zur Führerinn nehmen will; ein solcher Protestant kann, ja, er muß suchen, sich davon zu versichern, ob die Mehrheit der Kirchen erster Jahrhunderte solche Glaubenslehre gekannt und gelehret habe? Ist ihm hierüber Genüge geleistet worden, so würde er über die Wahrheit hinausgehen, würde sich verirren müssen, wenn er mehr verlangte.

Was würde demnach ein Protestant von solcher Gesinnung in Absicht auf die Deuterokanonischen Bücher alten Testaments mehr verlangen können, als was ihm hier im Beweise von deren Göttlichkeit dargebothen ward? Eine große und erleuchtete Kirche des Alterthums, die ganze Kirche von

Afrika, kommt, so zu sagen, allen seinen Fragen entgegen, scheint es auf sich genommen zu haben, solche zu beantworten im Namen der gesammten katholischen Kirche der neuen und der alten Zeit. Zuvörderst überhebt sie ihn der Mühe, sich selbst zu erkunden nach dem Glauben der verschiedenen Kirchen der drey oder vier ersten Jahrhunderte. Sie hat, wie er aus dem Zeugnisse des heiligen Augustinus gesehen, es für ihn gethan. Sie war doch offenbar mehr im Stande, es zu thun am Ende des vierten Jahrhunderts, als er im Anfang des neunzehnten es seyn kann: Die wenigen Denkmale der Lehre jener frühern Jahrhunderte, welche die Verheerung der Zeiten noch geschont und auf die Nachkommenschaft hat gelangen lassen, hatte auch sie in Handen. Sie besaß deren aber über alle Vergleichung weit mehr solche, von welchen die bloßen Ueberschriften auf uns gelangten, und ohne Zweifel viele, von denen wir nie die mindeste Kunde hatten oder haben werden.

Außer dem Hülfsmittel einer [illegible] schriftlichen Ueberlieferung hatte sie auch die mündliche, welche damals, noch nicht gar zu entfernt von der Quelle, ihr mit gleicher Sicherheit die Ueberzeugung der vorhergegangenen Geschlechter verbürgte; so daß sie bey der Bekanntmachung des Kanons der heiligen Schriften mit Zuversicht sagen konnte: Sieh da die Bücher, so wir von unsern Vätern empfangen, und die sie in der Kirche zu lesen uns gelehrt haben, nach der [illegible] von [illegible] und [illegible] [illegible], wie es lautet im Anfange des Kanons: Quia a patribus ista accepimus legenda.

Um aber dem Gelehrten [illegible] daß diese Kirche nur bis jetzt ihre eigene und [illegible] Ueberlieferung kannte, [illegible] [illegible] [illegible]

aber selbst die schriftliche Ueberlieferung nicht leicht wissen konnte wegen Seltenheit der Schriften vor Erfindung der Buchdruckerkunst — eine Seltenheit, die man wohl zu oft sich weit größer vorstellt, als sie gewesen seyn mag, da ein Privatmann, wie der heilige Hieronymus, der nicht reich gewesen zu seyn scheint, sich eine zahlreiche Sammlung von Büchern verschafft hatte — so will ich nur gleich bemerken, daß die Kirche von Afrika ein weit einfacheres und zugleich weit wirksameres Mittel hatte, zu dieser Ueberlieferung der andern Kirchen, sowohl schriftlichen als mündlichen, zu gelangen. Sie bedurfte nur, diese Kirchen zu befragen. Nichts war ihr leichter. Und man darf nicht wähnen, daß sie es sollte unterlassen haben, da unter den Bischöfen jener Zeit der Gebrauch üblich war, oft an einander zu schreiben, am öftesten aus einer Provinz in die andere, um nach der Bemerkung des fein urtheilenden Abts Fleury den Mangel der Concilien zu ersetzen, welche nicht immer in jeder Provinz Statt finden konnten, geschweige, daß es immer hätte leicht seyn sollen, die Bischöfe verschiedener Provinzen oder gar verschiedener Nationen in Einer Kirchenversammlung gegenwärtig zu sehen.

Sieh des Abts Fleury premier discours sur l'histoire ecclésiastique

Bemerken wir noch, daß die Bischöfe von Afrika wohl vollkommen hinreichende Zeit hatten, in die verschiedenen Gegenden der Christenheit Briefe zu erlassen und Antworten zu erhalten. Denn, ohne diejenige in Rechnung zu bringen, welche sie sich nach Belieben nehmen konnten, ehe sieben und vierzig von ihnen in ihrer Provinzialkirchenversammlung zu Karthago, gehalten im Jahre 379, den Kanon der heiligen Schriften bekannt machten, so verliefen ja nicht weniger als zwey und zwanzig Jahre von diesem Zeitpunkte

an bis zur Haltung ihrer Nationalkirch
sammlung im Jahre 419, in welcher die Be
machung eben dieses Kanons wiederhol
durch Uebereinstimmung aller afrikanischen B
bekräftigt ward.

Aus dieser langen Zwischenzeit läßt sich
schließen auf die Reife der Ueberlegung,
diesen Bischöfen erforderlich schien und sie s
mußte, eh sie ihren entscheidenden Grund
wollten über eine Frage, deren hohe Wic
ihnen nicht entgehen konnte. Uebrigens wei
ja auch, mit welcher Weisheit und mit
Bestimmtheit sie gewohnt waren, jeden
stand der Lehre und der Kirchenzucht zu
deln. Wir sehen davon einen bekannten
noch redenden Beweis in den vorha
Verhandlungen ihrer Concilien und ihrer
ferenzen; in diesen Verhandlungen, welch
mit Recht für den reichhaltigsten Schatz
licher Wissenschaften ansieht. Und welche
erleuchtetere, welche mehr rechtschaffene
konnte man verlangen bey Untersuchun
gend einer Glaubenslehre, als die
einer Kirche, die, mit Bewunder zu
uns so schöne Denkmale der Lehre und der
gelassen; die zu Meistern einen Tertullian
hat, einen heiligen Cyprian, einen heiligen
rus, so viele andere große Männer, un
eben damals in ihrem Schooße das größte
der Kirche hatte, den heiligen Augustin selbst
auch als Muster aller christlichen Tugend
bewundernswürdig war! Einer Kirche,
glänzte im Lichte vieler Gewissen dieses
Bischofs, deren Namen, gleich dem seinigen
verdienten, von der Nachkommenschaft einge
zu werden in's Verzeichniß der Heiligen! W

Bertrauen muß ein Urtheil uns einflößen, das
a gesprochen ward von einer solchen Versamm-
ung und dazu gesprochen als Bestätigung eines
rühern Urtheils, so schon viele Jahre vorher von
inem Theil ihrer Mitglieder gesprochen worden!
Immerhin mag man, wenn man Lust hat,
ür einen Augenblick voraussetzen, daß die sieben
nd vierzig Bischöfe dieser Kirche — unter denen
och schon der heilige Augustinus war — sich im
Jahre 397 irreten, indem sie glaubten, daß die
Ueberlieferung der meisten und namentlich der
postolischen Kirchen zu Gunsten aller heiligen
Bücher spräche, so in ihrem Kanon der heiligen
Schriften, wie sie von ihren Vätern ihn empfan-
en und so eben bekannt gemacht hatten, sich
efanden; hatten sie denn nicht hinlängliche Zeit,
on diesem Irrthum zurückzukommen, während
er zwey und zwanzig Jahre, von denen wir gere-
et haben? Oder fehlte es ihnen an Mitteln, zur
Wahrheit zu gelangen? Erhielten sie während
ieser Zeit nicht Eine Warnung von den Bischöfen
nderer Länder? Man wolle sich erinnern, daß sie
olche gebeten hatten, ihnen Licht mitzutheilen, oder
ielmehr, daß sie, wohl unterrichtet und fest über-
eugt von der Uebereinstimmung ihres Kanons
it der Ueberlieferung der meisten andern Kirchen,
e gebeten hatten, ihn zu bekräftigen, ihm Sanc-
ion zu geben. De confirmando isto canone
ecclesiae transmarinae consulantur. Sollte keine
ieser Kirchen solche Eröffnung genutzt haben,
hnen ihre Täuschung zu benehmen? kein Bischof
s werth geachtet haben, ein Wort an sie zu
chreiben, um sie aus einem so schweren Irrthum
u reißen, als es derjenige ist, wenn man für
öttlich ausgibt, was nicht göttlich ist? Solche
Gleichgültigkeit für die Wahrheit, solchen Mangel

[illegible] einem der schönsten Jahrhunderte der Kir[illegible] dieses neuen Jahrhunderts [illegible] nicht allein allgemein für das [illegible] wird, das nicht allein durch Schriften [illegible] Vernunft und den [illegible] zu Be[illegible]ung der wahren Lehre ausgezeichnet, sondern auch einen so hellen Glanz [illegible] geworfen hat durch neue Wunder der Tuge[nd] der Gottseligkeit?

Und wer auf der andern Seite, wer solche Beschlüsse, wie wir uns die [illegible] christianischen Kirche vorstellen müssen, wer sie beschuldigen, oder auch nur von ihnen [illegible]nen, daß sie nicht sollten sich gefügt habe[n] [illegible] Vorstellungen ihrer Gemeinden, wofern solche [illegible] und gegründet gewesen wären? [illegible] den [illegible] haben die Widerreden anderer K[illegible] wenn solche zahlreich genug gewesen wäre[n] jener Mehrheit zu berauben, auf welche [illegible] vorzüglich stützten? ja nicht geachtet den Widerspruch der apostolischen Kirchen, Zeugniß ihnen doch so wichtig geschienen [illegible] Wie würde man begreifen können, daß sie Hindernisse sie nicht sollten aufgehalten haben, daß, statt einer Unternehmung zu entsagen, der sie keinen Erfolg erwarten konnten; [illegible] wenigen, welche sie zu beginnen gewagt [illegible] Einhalt zu thun, sie solche sollten fortgesetzt [illegible] allzumal, in voller Versammlung und mit [illegible] Zuversicht, ohne Furcht, sich durch wiede[rholte] Vorzeigung desselben Kanons der heiligen S[illegible]ten in einem ihrer Nationalconcilien und das Ansuchen um die Sanction desselben [illegible] ganzen Kirche nur desto größerer Beschä[illegible] auszusetzen?

Vergebens würde man — um nicht so un-
irdigen Vorstellungen sowohl von den Bischöfen
rikas, als von den Bischöfen anderer Kirchen
aum zu geben — den Gedanken hegen, als ob
r Kanon und das Begehren des dritten Conci-
ıms zu Karthago vom Jahre 397 nicht zur
ınde der fremden Kirche gelangt wären, daher
der ein Widerspruch von Seite ihrer, noch ein
iderruf von Seite der Kirche Afrikas Statt
den können. Was oben bemerket worden
u häufigem Briefwechsel der Kirchen unter sich;
n. dem Gewichte, so die von Afrika auf die An-
hme und auf die Bestätigung ihres Kanons
gte; und von der Zwischenzeit von zwey und
ıanzig Jahren, während welcher sie inne werden
ußte, was davon zu hoffen sey, macht schon,
ie man leicht einsieht, eine solche Voraussetzung
llkommen unwahrscheinlich, oder, besser zu sagen,
ımöglich.

Nur eine einzige Betrachtung möchte viel-
cht beym ersten Anblick ihr einige Scheinbarkeit
n Farbe geben. Würde — so möchte man
ıgen — würde die Kirche von Afrika ihren
von der Sanction der andern Kirchen von neuem
pfohlen haben, wenn er das erstemal solche
on erhalten hätte? Würde sie namentlich um
: Sanction desselben beym Papste Bonifacius
esucht haben, wenn sie Kunde gehabt von den
cretalen seines Vorgängers Innocentius I.
en ich als einer wahren Gutheißung und Be-
tigung erwähnet habe? Das ist eine Schwierig-
t, die auch dem unbefangensten Geiste beym
ten Anblicke auffallen kann. Aber, wie gesagt,
ist nur scheinbar, wie man zugeben wird, wenn
n Acht geben will auf den Zweck, den die Kirche
n Afrika sich vorsetzte, als sie ihren Kanon der

[illegible]
Kirche Jesu Christi, und auch imm
selben wacht. Zugelaßen hatte sie,
nen es nicht — daß einzelne Kir
Treue bewahrten, was sie waren g
über die Göttlichkeit jener Bücher d
ments, welche die Synagoge nicht u
geordnet hatte. Sie hatte geduldet,
lieferung dieser Kirchen nach und n
Punkt abwiche, und daß einige v
dahin geriethen, diese Bücher n
göttlich zu betrachten. In der F
Gelegenheit haben, anzuzeigen, was
und Beglaubigung dieses Irrthum
tragen haben. Für jezt mag es g
bemerken, daß er, gleich alles
die Art hatte, immer mehr um sich
zulezt im Acker des Hausvaters d
zu ersticken. Eine, vielleicht nicht
von Kirchen konnte sich am End
Jahrhunderts haben einnehmen
laßen, und diese Zahl mußte d
Sache nach immer zunehmen.

inmal bringt die göttliche Vorsehung die Kirche
on Afrika in Erregung! Noch anjezt haben wir
n Händen eine Menge von Urkunden, so vom
Eifer dieser Kirche zeugen. Man sieht, daß er
lles umfaßte, was die Bewahrung des anver-
rauten Schatzes des Glaubens und die Erhaltung
er Zucht betreffen konnte. Eine so wachsame
Hüterinn verdiente wohl zuerst, gewarnt zu werden
or der Gefahr, welcher diejenigen Bücher des
lten Testaments ausgesetzt waren, über deren
Göttlichkeit die Meinungen je mehr und mehr sich
getrennt hatten. Sofort beschäftiget sie sich damit,
as Schicksal dieser köstlichen Bücher zu sichern.
Was thut sie dazu? Sie verweilt nicht bey Unter-
uchung und Erörterung besonderer Merkmale
iner göttlichen Eingebung, welche diese Bücher
darbiethen mögen, um jenes Gewölke zu zerstreuen,
mit dem eine unbehutsame Kritik sie zu verdunkeln
begann. Sie weiß zu wohl, daß sie dadurch
unabsehbaren Zwisten das Feld öffnen würde, und
daß alles, was den Glauben betrifft, nur auf That-
sachen beruhen könne. Zur Ueberlieferung allein
nimmt sie ihre Zuflucht als zum einzigen Mittel,
die Wahrheit zu erkennen und jede Schwierigkeit
zu lösen. Sie weiß es, daß ihre Ueberlieferung
schon der Göttlichkeit dieser Schriften ein Siegel
aufgedrückt habe, indem sie ihr solche im Kanon
der heiligen Schriften selbst, den sie von ihren
Vätern empfangen, übergeben hatte. Sie befragt
die Ueberlieferung anderer Kirchen, vor allen der
apostolischen. Sie sieht alle vorzüglichen Kirchen
und die größte Zahl der andern darin überein-
stimmen, daß sie diese Bücher als göttlich ansehen,
obschon nicht alle wegen Ursachen, die ich angeben
werde, sie in ihren Kanon gesetzt hatten. Das
genüget ihr, um zu urtheilen, daß diese Bücher



welchen jene Bücher schon von
waren geordnet worden, und von
Kirchen zu begehren, ihm eine Be
rechtskräftige Sanction zu geben,
hinfort ein allgemeiner Kanon, der
gleichförmiger Kanon werden möchte.

Mögen unsere getrennten B
achtsam bemerken — wir beschwören
wofern sie nicht etwa schon es be
Die Kirche von Afrika begehrte nicht
stimmung, sondern nur die Mehrheit
der Ueberlieferung zu Bestimmung
bens und des Glaubens der ganzen
die Göttlichkeit dieser Bücher. Sie
Mehrheit der Stimmen für vollkomm
und für eine sichere gewisse Richtschn
bens. Kraft dieses Grundsatzes all
sie sich der Göttlichkeit dieser heiligen
welche die Meinung getheilt war,
diesen Grundsatz stützet sie sich mit voll
um von den andern Kirchen zu verla
den Glauben an diese Glaubensleh
allgemeines Gesetz bestimmen mög

suchen und zu wissen begehren, an welchem Merkmale man ohne Gefahr, zu irren, sie zu erkennen vermöge!

Fahren wir fort. Sobald zu jener Zeit niemand mehr läugnete, daß die Ueberlieferung der meisten Kirchen hinreiche, um zu beweisen, daß eine Lehre Glaubenslehre sey; und sobald die Kirche von Afrika bewährt hatte, daß die Ueberlieferung der meisten Kirchen die Göttlichkeit dieser Deuterokanonischen Bücher des alten Testaments bezeugte, so war eben dadurch die Lehre von der Göttlichkeit dieser Schriften ausgemacht. Sie ward festgesetzt im Kanon der göttlichen Schriften, den das dritte Concilium von Karthago im Jahre 397 bekannt machte; und in diesem Kanon sieht man diese Bücher in gleichem Rang aufgeführt mit den andern göttlichen Schriften ohne irgend einen Unterschied. Und dasjenige, was der heilige Augustin zu gleicher Zeit hierüber schrieb, ließ keinen Zweifel über den Grund, aus welchem sie in den Kanon geordnet worden. Natürlich war es gleichwohl und in der Ordnung, daß die Kirche von Afrika sich nicht daran genügen ließ, ihren Glauben über eine Lehre von dieser Wichtigkeit, deren Bewährung sie bewirket hatte, kund zu machen; sie mußte wünschen, daß die von ihr in's Licht gestellte Wahrheit auch von jenen Kirchen anerkennet würde, welche sich noch an einer besondern offenbar irrigen Ueberlieferung hielten. Aber sie kannte zu wohl die Anhänglichkeit, welche jede Kirche natürlich an ihrer Ueberlieferung hat, vorzüglich alsdann hat, wenn solche etwas ihr Eigenthümliches enthält, um hoffen zu dürfen, dieselben allein zu ihrer Meinung, oder vielmehr zur Meinung der andern Kirchen zurückzuführen. Sie sah ein, daß nur die Dazwischenkunft der Kirche

selbst oder der übrigen Kirchen; nur ein Gesetz oder ein Beschluß der Mehrheit, welcher über diesen Punkt den allgemeinen Glauben auf unwandelbare Weise bestimmen würde, einen solchen Vortheil zu erhalten vermöchte. Und da es keinen einfachern, noch auch kürzern Weg gab, ein solches Gesetz oder einen solchen Beschluß zu veranlassen, als allen Kirchen den Vorschlag zu thun, den Kanon, welchen sie so eben kund gemacht, zu bekräftigen und ihm gesetzliche Kraft zu verleihen; so durfte sie nicht ansteh'n, dieses Mittel zu ergreifen, wie sie auch schon that im Jahre 397, als sie ihren Kanon bekannt gemacht hatte.

Zur Erreichung ihres Zwecks bedurfte es aber mehr als der Gutheißung einzelner Kirchen. Auch war es nicht genug, daß ihr Kanon gelegentlich bekräftiget würde, wie Innocentius I. gethan hatte in seiner Antwort an den Bischof Exuperius. Sie wußte gar wohl, daß die verschiedenen Kirchen ihren Kanon gutheißen würden, weil er mit der Ueberlieferung der meisten unter ihnen übereinstimmte. Auch konnte und durfte ihr nicht entgehen, daß der Papst Innocentius I. ihn ausdrücklich gutgeheißen und gelegentlich bekräftigt hatte. Sie konnte es so leicht erfahren von den Legaten aus Rom, welche im Jahre 419 ihrem Nationalconcilium beywohnten. Es war also nicht — wie man zu glauben etwa versucht werden möchte — weil man ihr nicht geantwortet hatte oder nicht antworten können über ihren Kanon, daß sie ihn im Nationalconcilium wieder an's Licht brachte, und daß sie von neuem dessen Bestätigung und rechtskräftige Sanction verlangte; sondern vielmehr war es einzig darum, weil sie wohl nur einzelne Gutheißungen, die ihr nicht genügen durften, erhalten hatte, oder weil es ihr nicht

fehlte an einer ausdrücklich bestimmten Bestätigung und rechtskräftigen Sanction, welche, in gebührenden Formen abgefaßt, aus ihrem Kanon einen Kanon der Kirche selbst machen würde, dem sich zu fügen keine einzelne Kirche hinfort sich würde weigern können. Sie erhielt nicht einmal — ich hab' es in der Darlegung des Beweises gesagt und auf die Ursache gedeutet — sie erhielt nicht einmal diese Bestätigung noch diese so gewünschte Sanction, nachdem sie von neuem in ihrem Nationalconcilium darum angesucht hatte. Die göttliche Vorsehung, welche ihr diesen, ihres Eifers um den Glauben so würdigen, Wunsch eingegeben, ersah sich zu dessen Erfüllung eine andere Zeit. Nach ihren ewigen Rathschlüssen wollte sie sich des Eifers der afrikanischen Kirche bedienen, um die Wahrheit aus dem Gewölk hervorzuziehen, mit dem sie zum Theil noch umgeben gewesen, und welches sie ganz hätte verdunkeln können, und um nach und nach alle Gemüther zur Aufnahme derselben geneigt zu machen. Eben diese Rathschlüsse hatten die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient ersehen, daß sie vollenden sollte, was jene Kirche so wohl begonnen hatte.

Sonach — um in der Kürze das Vorige zusammen zu fassen — sonach hatte die Kirche von Afrika gegen das Ende des vierten Jahrhunderts es auf sich genommen, alle nöthigen Nachsuchungen und Erkundigungen anzustellen über die Ueberlieferung der vorhergegangenen Jahrhunderte und der verschiedenen Kirchen, um zu wissen, woran man sich zu halten hätte in Absicht auf jene Bücher des alten Testaments, deren Göttlichkeit zu ihrer Zeit nicht allgemein anerkannt ward, auch noch anjezt nicht von allen Christen allgemein anerkannt

selbst oder der übrigen Kirchen; nur ein Gesetz oder ein Beschluß der Mehrheit, welcher über diesen Punkt den allgemeinen Glauben auf unwandelbare Weise bestimmen würde, einen solchen Vortheil zu erhalten vermöchte. Und da es keinen einfachern, noch auch kürzern Weg gab, ein solches Gesetz oder einen solchen Beschluß zu veranlassen, als allen Kirchen den Vorschlag zu thun, den Kanon, welchen sie so eben kund gemacht, zu bekräftigen und ihm gesetzliche Kraft zu verleihen; so durfte sie nicht ansteh'n, dieses Mittel zu ergreifen, wie sie auch schon that im Jahre 397, als sie ihren Kanon bekannt gemacht hatte.

Zur Erreichung ihres Zwecks bedurfte es aber mehr als der Gutheißung einzelner Kirchen. Auch war es nicht genug, daß ihr Kanon gelegentlich bekräftiget würde, wie Innocentius I. gethan hatte in seiner Antwort an den Bischof Exuperius. Sie wußte gar wohl, daß die verschiedenen Kirchen ihren Kanon gutheißen würden, weil er mit der Ueberlieferung der meisten unter ihnen übereinstimmte. Auch konnte und durfte ihr nicht entgehen, daß der Papst Innocentius I. ihn ausdrücklich gutgeheißen und gelegentlich bekräftigt hatte. Sie konnte es so leicht erfahren von den Legaten aus Rom, welche im Jahre 419 ihrem Nationalconcilium beywohnten. Es war also nicht — wie man zu glauben etwa versucht werden möchte — weil man ihr nicht geantwortet hatte oder nicht antworten können über ihren Kanon, daß sie ihn im Nationalconcilium wieder an's Licht brachte, und daß sie von neuem dessen Bestätigung und rechtskräftige Sanction verlangte; sondern vielmehr war es einzig darum, weil sie wohl nur einzelne Gutheißungen, die ihr nicht genügen durften, erhalten hatte, oder weil es ihr noch

fehlte an einer ausdrücklich bestimmten Bestätigung und rechtskräftigen Sanction, welche, in gebührenden Formen abgefaßt, aus ihrem Kanon einen Kanon der Kirche selbst machen würde, dem sich zu fügen keine einzelne Kirche hinfort sich würde weigern können. Sie erhielt nicht einmal — ich hab' es in der Darlegung des Beweises gesagt und auf die Ursache gedeutet — sie erhielt nicht einmal diese Bestätigung noch diese so gewünschte Sanction, nachdem sie von neuem in ihrem Nationalconcilium darum angesucht hatte. Die göttliche Vorsehung, welche ihr diesen, ihres Eifers um den Glauben so würdigen, Wunsch eingegeben, ersah sich zu dessen Erfüllung eine andere Zeit. Nach ihren ewigen Rathschlüssen wollte sie sich des Eifers der afrikanischen Kirche bedienen, um die Wahrheit aus dem Gewölk hervorzuziehen, mit dem sie zum Theil noch umgeben gewesen, und welches sie ganz hätte verdunkeln können, und um nach und nach alle Gemüther zur Aufnahme derselben geneigt zu machen. Eben diese Rathschlüsse hatten die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient ersehen, daß sie vollenden sollte, was jene Kirche so wohl begonnen hatte.

Sonach — um in der Kürze das Vorige zusammen zu fassen — sonach hatte die Kirche von Afrika gegen das Ende des vierten Jahrhunderts es auf sich genommen, alle nöthigen Nachsuchungen und Erkundigungen anzustellen über die Ueberlieferung der vorhergegangenen Jahrhunderte und der verschiedenen Kirchen, um zu wissen, woran man sich zu halten hätte in Absicht auf jene Bücher des alten Testaments, deren Göttlichkeit zu ihrer Zeit nicht allgemein anerkannt ward, auch noch anjezt nicht von allen Christen allgemein anerkannt

wird. Sie hatte alle Zeit und alle Mittel, deren es bedurfte, um die Wahrheit vom Irrthum zu sondern. Die Weisheit, die Erleuchtung und die Tugenden, welche diese Kirche der christlichen Welt so ehrwürdig gemacht haben, gestatten keinen Zweifel an ihrer treuen Anwendung dieser Zeit und dieser Mittel. Ihre Nachsuchungen und Erkundigungen haben sie zur Erkenntniß geführt, daß die Ueberlieferung der meisten Kirchen ihres Jahrhunderts und der vorigen Jahrhunderte die Göttlichkeit dieser angefochtenen Bücher bezeugte. Der Kanon heiliger Schriften, den sie von ihren Vätern empfangen hatte, stimmte mit diesem Zeugniß überein und enthielt schon diese Bücher zugleich mit jenen andern, deren göttliche Eingebung nicht zweifelhaft und ein Gegenstand der Verehrung und des Glaubens aller wahren Christen war. Sie glaubte daher, diesen Kanon sofort bekannt machen und ihn allen Kirchen zur Sanction überreichen zu müssen. Und da sie es zuerst nur in einem Provinzialconcilium thun können, so ergreift sie die Gelegenheit eines ihrer Nationalconcilien, um ihn in desto helleres Licht zu stellen und dem Antrage, den sie schon an die verschiedenen Kirchen ergehen lassen, mehr Gewicht zu geben. Gestärkt durch die untersuchte Ueberlieferung, zeigt sie sich vollkommen versichert, daß die Kirche einen Kanon, welcher die große Mehrheit der Stimmen dieser Ueberlieferung für sich hatte, nicht verläugnen, nicht seiner Aufnahme sich weigern werde. In der That wird dieser Kanon der Kanon der Kirche selbst. Weit davon entfernt, verworfen und laut verdammt zu werden, wie ihm doch bey der Wissenschaft und dem Eifer der Kirche jener Zeit und noch mehr kraft der Verheißungen Jesu Christi hätte noth-

wendig widerfahren müssen, wenn er eine wahre Neuerung gewesen wäre und in Widerspruch mit der allgemeinen Ueberlieferung jenes und der vorhergegangenen Jahrhunderte; kurz, wenn er Bücher, so man nicht allgemein für göttlich anerkannte, für göttliche Bücher ausgegeben hätte: erregt dieser Kanon nicht die leiseste Klage, nicht die mindeste Widerrede, findet nirgends Widerstand von irgend Einer Kirche. Im Gegentheil, kaum war er kund geworden, so sah man ihn wieder, oder — was eben so viel ist — man sah einen andern, ihm vollkommen gleichen an's Licht kommen unter dem Namen der angesehensten, vornehmsten Kirche, der Kirche, welche vor allen andern sich durch ihre Anhänglichkeit an der Ueberlieferung auszeichnet, der Kirche zu Rom. Sofort wird er angenommen von allen Kirchen des Abendlandes; und wenn die Zeitumstände der Kirche des Morgenlandes nicht vergönnen, sogleich denselben Eifer zu erweisen, so sieht man sie in der Folge gleichsam streben, dieses Säumen gut zu machen durch die feyerliche Aufnahme desselben in einem Nationalconcilium.

Indem ich diese Betrachtungen über den Beweis, den ich unsern von uns getrennten Brüdern darreiche, beschließe; so scheue ich mich nicht, noch einmal zu sagen, daß ich mir nicht vorstellen kann, wie redliche und vernünftige Gemüther etwas mehr sollten verlangen können als diese, von der afrikanischen Kirche angestellte, Prüfung der Ueberlieferung erster Jahrhunderte; vorzüglich, da das Resultat dieser Prüfung von allen andern Kirchen, als mit der Wahrheit übereinstimmend, anerkannt und ohne mindeste Schwierigkeit aufgenommen worden. Ich sehe nicht, was sie noch abhalten könnte, von nun an sich bey einer Prü-

fung zu beruhigen, welche so sehr Vertrauen einflößt und heischet, und endlich zur Aufnahme eines Kanons zu schreiten, welcher vor der Geburt des Protestantismus die Stimmen aller Kirchen des Christenthums für sich vereinigte. Ich hatte ihnen einen positiven Beweis der Göttlichkeit jener Schriften versprochen, so dieser Kanon enthält, und welche sich nicht im hebräischen Kanon finden, der während der drey oder vier ersten Jahrhunderte der Kirche vorzüglich in Gebrauch war. Jetzt liegt ihnen dieser Beweis vor Augen. Auf der einen Seite sehen sie, daß eine Genossenschaft von beynahe fünfhundert Bischöfen des Alterthums, daß die ganze Kirche von Afrika kein Bedenken trug, vor dem Angesicht aller Kirchen ihrer Zeit zu erklären und zu behaupten, daß die Ueberlieferung der meisten und angesehensten Kirchen der drey oder vier ersten Jahrhunderte die Göttlichkeit jener Schriften bezeuge, an welcher sie noch zweifeln, und daß dieser Behauptung nicht allein nicht widersprochen, sondern daß solche fast unmittelbar nachher bekräftiget ward durch die Stimme der Kirche zu Rom, deren Amt und Sorge immer war, über Aufrechthaltung der Ueberlieferung in ihrer ganzen Lauterkeit zu wachen; und daß sie nachher von allen Kirchen der Christenheit ohne Ausnahme, als übereinstimmend mit der Wahrheit, anerkannt worden. Sie können auf der andern Seite sich überzeugen sowohl aus den hier vorgelegten Gründen als auch zufolge ihrer eignen Grundsätze, daß diese Ueberlieferung der meisten und angesehensten Kirchen immer die wahre Lehre Jesu Christi, so wie solche ursprünglich von den Aposteln gelehret worden, mit Treue behalten und bewahret habe. Sonach haben sie einen positiven Beweis davon, daß die Apostel,

so wie ihnen von Jesu Christo oder von Seinem heiligen Geiste offenbaret worden, in der That gelehret haben, daß diese Bücher wirklich göttlich seyen, und daß sie als solche von allen, die sich zum Glauben an Ihn bekennen, müssen angesehen und verehret werden.

Können sie denn noch anstehen, diesen Büchern jene Huldigung zu erweisen, welche die katholische Kirche, wie wir gesehen haben, im Namen und Befehl des obersten Gesetzgebers der Christen für sie fordert? Wissen sie nicht, so wohl als wir, daß, wenn Derjenige, Der die Wahrheit Selbst ist, geredet hat, und wir von Seinem Ausspruche den sichern und offenbaren Beweis haben, die Vernunft selbst uns heiße, zu schweigen, anzubeten, uns mit dem Verstand' und von ganzem Herzen zu unterwerfen? daß alsdann keine Schwierigkeit mehr uns zurückhalten dürfe, weil keine wahre, gegründete Schwierigkeit alsdann noch Statt finden kann, sondern alle, die sich, als solche, zeigen, nur Dunkelheiten und Gewölke sind, dergleichen alle Glaubenslehren, mehr oder weniger, umgeben müssen, um den Glauben zu üben und ihn Gott wohlgefällig zu machen.

Wir geben es ihnen zu, daß die Lehre von der Göttlichkeit der Deuterokanonischen Schriften ihre eigenen Schwierigkeiten habe und von Seite der Ueberlieferung — worauf allein es hier wesentlich ankommt — vielleicht mehr, als andere Lehren. Aber gelehrte Theologen und scharfsinnige Kritiker haben schon längst gezeigt, daß alle diese Schwierigkeiten nichts vermögen wider eine solche Folge der Ueberlieferung, als die Katholiken für sich haben, und daß deren keine sey, welcher man nicht mit einleuchtenden Gründen begegnen könne.

Folgen wir dem Beyspiele dieser Männer, um, wie wir uns dazu anheischig machten, die Ansichten zu zeigen, nach welchen diese Schwierigkeiten am besten aufzulösen oder doch zu ebnen sind.

Legen wir zuvörderst unsern getrennten Brüdern eine Betrachtung vor, welche wohl geeignet scheint, diese Schwierigkeit von Seite der Ueberlieferung, die ihnen so groß und so wichtig scheint, zu erleichtern, ja sie zu zerstreuen. Auch diese Betrachtung wird die Kirche von Afrika uns an die Hand geben.

Wir können ihnen zeigen, daß die genannte Kirche, wie sie, diese Schwierigkeiten gekannt habe, daß eben die Scheinbarkeit, so sie etwa haben mögen, sie dazu bewogen, die Ueberlieferung zu untersuchen, und daß nach geschehener Untersuchung es bey ihr und bey allen Kirchen ihrer Zeit, wie bey den Kirchen der folgenden Zeiten, als ausgemacht anerkannt worden, daß diese Schwierigkeiten keinen festen noch wirklichen Grund haben.

Die Protestanten läugnen nicht, daß der heilige Hieronymus sie wohl gekannt und deren ganze Stärke gefühlt habe; ja, sie entlehnen solche mehrentheils aus den Schriften dieses heiligen Lehrers, und vorzüglich aus dessen Prologus zu den Büchern der Könige, dem er den Beynamen des gehelmten (galeatus) zu geben beliebt hat, wie auch aus seinem Prologus zu den Büchern Salomo's, zu denen man auch den Prologus der Bücher Esdras und Nehemias rechnen kann, wiewohl dieser nichts enthält, was man nicht schon in den beyden andern fände.

Der gehelmte Prologus und der zu den Schriften Salomo's waren schon erschienen im

Jahre 392. Diese Angabe ist sicher. Man kann sich davon überzeugen im französisch geschriebenen Leben dieses Kirchenvaters oder in der Ausgabe seiner Werke, welche beyde die Arbeit des Dom Martianay, eines gelehrten Benedictiners, sind. Eben dieser hat auch bemerkt, daß diese Prologen mit den Büchern, zu denen sie gehören, in Rom schon waren im Jahre 393 beym heiligen Priester Domnion, bey der Marcella und bey Pammachius. Alles, was sie wider die Deuterokanonischen Schriften enthalten, besteht in zwo oder drey Stellen, welche, scharf genug, Eindruck zu machen, in solcher Kürze ausgedrückt sind, welche es leicht macht, sie im Gedächtnisse zu behalten und sowohl mündlich als in Schriften sie zu verbreiten.

Man weiß, welcher mannigfaltige Verkehr zu jener Zeit immer Statt fand zwischen Rom und Afrika, und wir sehen aus einem Briefe des heiligen Augustinus an den heiligeh Hieronymus, welcher ungefähr vom Jahre 394 und der erste ist, den jener an diesen schrieb, daß man zu dieser Zeit wenigstens in Afrika schon reden gehört von der Dolmetschung aller heiligen Bücher der hebräischen Sammlung, welche dieser unternehmen wollte. Der heilige Augustin sucht, ihn in diesem Briefe von solchem Vorhaben abzuleiten, woraus gleichwohl nicht folgt, daß er nicht schon von begonnener Ausführung desselben sollte gehört haben. Denn noch in einem Briefe vom Jahre 403 sucht er, ihm auf eben diese Weise davon abzurathen, und spricht gleichwohl vom Buche Hiob als einem solchen, das jener schon übersetzt hatte, meldet ihm auch, daß ein Bischof, seiner Mitbrüder einer, (das heißt, wie man es immer verstanden hat, ein Bischof in Afrika,) seine Uebersetzung der heiligen Schrift in Versammlung der Gläubigen lesen ließ. In der-

Dann war sie schon seit verschiedenen Jahren ab-schlägig entschieden, ungeachtet man's Jahr 3[illegible]. was die im lateinischen Kanon enthaltenen Bücher betrifft.

Es wäre allerdings zu wünschen, daß das Alterthum uns bestimmte Anzeige des Zeitpunkts hinterlassen hätte, in welchem die afrikanische Kirche Kunde von den Aeußerungen des heiligen Hieronymus wider die Deuterokanonischen Bücher erhielt. Was wir so eben erzählt haben, kann indessen wenigstens dazu helfen, uns auf die Spur dieses Zeitpunktes zu bringen. Der erste Brief des heiligen Augustin an den heiligen Hieronymus und die Geschichte seines Lebens geben gerechten Grund zur Vermuthung, daß jener in der Kirchenversammlung zu Hippo, welcher er, noch als bloßer Priester, im Jahre 393 beywohnte, zuerst vom heiligen Hieronymus und von dessen Ueberzeugung reden hörte.

Nun aber, wenn man die Zeit, in welcher dieser seine Prologen verfaßte, die im Jahre 391 und in den nächst folgenden erschienen, mit den Zeitpunkten des Conciliums von Hippo 393 und der Concilien von Karthago, 397 und 419, vergleicht, in welchen die Kirche von Afrika so unablässig sich mit der Kanonicität der Bücher beschäftigte, welche der heilige Hieronymus auf immer durch seine Prologen vom Kanon der göttlichen Schriften ausschließen wollte: so bleibt es nicht möglich, sich der Ueberzeugung zu erwehren, daß es eben diese Prologen waren, welche jene Kirche aufmerksam auf diese wichtige Lehre machten, ihr den Antrieb gaben, sie mit vorzüglicher Sorgfalt zu untersuchen und sich zu bestreben, die andern Kirchen, indem sie ihnen ihren Kanon zur Annahme darstellt, zur Entscheidung dieser großen

Frage zu bewegen, welche allein durch den heiligen Hieronymus in Anrege gebracht worden. Einzelne Kirchen, welche etwa mit ihm gleicher Meinung waren, hielten sich still und ließen sich daran genügen, hierin ihrer irrigen Ueberlieferung zu folgen. Der Angriff des heiligen Hieronymus allein erklärt die auf diesen Gegenstand so fest gerichtete thätige Aufmerksamkeit der Kirche von Afrika.

Seine gefährlichste Behauptung war offenbar diejenige, deren Aeusserung er gewagt hatte im Prologus zu den Schriften des Salomo, daß die Kirche die Deuterokanonischen Bücher nicht zu den kanonischen zählte.

Setzte nicht die Kirche von Afrika dieser Behauptung eine Thatsache entgegen, die entscheidender war, als alle Gründe, so man anführen mögen, indem sie sogleich ihren Kanon der heiligen Schriften hervorzog, in welchem diese Bücher vor langer Zeit schon von ihren Vätern in gleichen Rang mit jenen geordnet worden, deren Kanonicität man allezeit allgemein anerkannt hatte? Gegen wen sonst, als gegen den heiligen Hieronymus, sollte wohl dieser, ihn geradezu widerlegende, Kanon so zu rechter Zeit, ja im gelegensten Augenblick seyn gerichtet worden?

Im Jahre 392 erklärt dieser Kirchenvater, die Gläubigen sollten die im hebräischen Kanon nicht befindlichen Bücher auch nicht als kanonisch ansehen, die Kirche reihe sie nicht in diese Ordnung. Und im Jahre 393 heißt die zu Hippo in einem Nationalconcilium, (welches Possidius im Leben des heiligen Augustin ein vollzähliges nennt,) versammelte Kirche von Afrika die Gläubigen ihrer Sprengel, diese Bücher als kanonisch zu betrachten, und läßt im ganzen Umfange ihrer geistlichen Machtwaltung ihren Kanon der göttlichen Schriften, in

welchen jenen Büchern gleiches Ansehen mit den alten heiligen Büchern gegeben wird, bekannt machen. Konnte sie eine Maßregel ergreifen, welche mehr geeignet gewesen wäre, zu hindern, daß die ihrer Pflege anvertrauten Gläubigen sich nicht hinreißen ließen von der Schwärmerey eines Lehrers, dessen Name ein so großes Gewicht hatte?

Einige Jahre verstrichen: diese Schwärmerey gewann Zeit, in Umlauf zu kommen bey andern Kirchen: sie hätte das Ansehen der Bücher, so sie ausschloß, verringern, ja denselben unwiederbringlichen Abbruch thun können, vorzüglich da, wo sie etwa sich nicht im Kanon solcher Kirchen fanden.

Und sieh da, die Bischöfe derselben Kirche von Afrika, versammelt zu Karthago im Jahre 397, fassen den Entschluß, ihren bisher nur in ihrem Lande bekannt gemachten Kanon auch außer demselben sichtbar zu machen. Sie geben Kunde davon den Kirchen jenseits des Meers und schlagen ihnen vor, ihn aufzunehmen, ihn zu bekräftigen, ihm Sanction zu geben.

Im sechsten Concilium zu Karthago, gehalten im Jahre 419, erneuert eben diese in voller Versammlung vereinte Kirche dieselbe Kundmachung und denselben Vorschlag. Man sieht daraus, wie sie die wichtige Angelegenheit des Kanons göttlicher Schriften nicht aus den Augen verlor, so lange der heilige Hieronymus lebte, welcher im Jahre 420 starb, und so lange der unermüdete Eifer dieses heiligen Lehrers ihn antrieb, Abschriften seiner Uebersetzungen und seiner Prologen verschiedenen Kirchen zu übersenden, welche nicht aufhörten, solche von ihm zu verlangen.

Sollte man es für möglich halten, daß diese verschiedenen, von Afrikas Kirche zu Vertheidigung

der Deuterokanonischen Bücher gemachten, Schritte — Bücher, welche nur vom heiligen Hieronymus angefochten, nur durch seine Prologen gefährdet wurden — keine Beziehung auf diese berühmten Prologen und auf deren Verfasser gehabt hätten? Ist diese Beziehung nicht vielmehr merkbar, ja auffallend? Und wird sie es nicht noch mehr durch gleiche Beziehung der Decretale des Papstes Innocentius I. auf eben diese Prologen?

Welcher andere Anlaß, als diese Prologen, war es wohl, auf den dieser heilige Papst im Jahre 405 den Kanon der Kirche zu Rom hervorzog, der mit dem von Afrika vollkommen übereinstimmte? Wo hatte wohl der heilige Exuperus, Bischof zu Toulouse, der ihn über diesen Kanon befragte, seine Zweifel über einige in demselben enthaltene Schriften geschöpft? Weder in der Ueberlieferung seiner Kirche, noch der ihn umgebenden Kirchen. Man weiß, daß die zu Toulouse gestiftet worden vom heiligen Saturnin, und die von Narbonne und von Limoges nebst andern von apostolischen Männern, welche alle, gleich jenem, vom heiligen Stuhle gesandt worden. Diese Kirchen konnten also keine andere Ueberlieferung haben, als die von Rom.

Aber der heilige Exuperus stand in besonderm Verhältniß mit dem heiligen Hieronymus, der die höchste Achtung für ihn hegte und ihm solche auszeichnend bezeugte, indem er ihm seine Erläuterung des Propheten Zacharias zueignete. Wo anders her als aus gegenseitiger Achtung dieser beyden heiligen Männer und aus dem Werthe, den der Bischof den Werken des Kirchenlehrers beylegte, sollen wir den Ursprung der Zweifel herleiten, die beym heiligen Exuperus über die Deuterokanonischen Schriften entstanden und ihn

bewogen, zu deren Aufklärung Zuflucht zu nehmen bey der Mutterkirche?

Sonach erhellet aus Vergleichung der Zeit, in welcher der heilige Hieronymus seine Prologen schrieb, mit den Zeitpunkten der verschiedenen afrikanischen Kirchenversammlungen, und der zu Rom gehaltenen im Jahre 405; (denn die Decretale von Innocentius I. die in diesem Jahr erschien, folgte, wie nach Fleury's Bemerkung alle alten Decretalen, einem Concilium;) es erhellet, sag' ich, klar genug, was auch einige der von uns getrennten Brüder haben sagen mögen, daß sich damals Stimmen erhoben haben wider die Behauptungen, so der heilige Lehrer in seinen Prologen gegen die Deuterokanonischen Bücher geäußert hatte.

Zwar liest man seinen Namen nicht in den Verhandlungen der Concilien, welche so ausdrücklich seinen Behauptungen widersprechen; es ist aber leicht, die Ursache dieser Schonung in der hohen Achtung zu finden, welche man für einen Mann hegte, der durch erhabene Tugenden so ehrwürdig war und der Kirche so große Dienste leistete. Mit Recht sah man in seinen Prologen nur einen Irrthum in Absicht auf eine Thatsache, welchem Thatsachen entgegen zu stellen hinreichend wäre. Man wußte gewiß, daß er weit davon entfernt war, sich wider das entscheidende Ansehen der Kirche erheben zu wollen, da er eben, wiewohl irrig, auf dieses Ansehen der Kirche sich zu stützen meinte. Eben so wußte man, daß er immer bereit seyn würde, ihrer Entscheidung sich zu unterwerfen. Seine Briefe an den Papst Damasus und sein ganzes Leben bezeugten laut genug die Rechtgläubigkeit seiner Gesinnungen und seine unwandelbare Anhänglichkeit an den Stuhl des heiligen Petrus.

Uebrigens waren jene Kanons der afrikanischen Kirche, so auch der Kanon der Kirche zu Rom, welche die Göttlichkeit der Deuterokanonischen Bücher behaupteten, noch nicht bekannt gemacht worden, und gewiß wußte er noch nichts von ihnen, als er behauptete, daß die Kirche jene Schriften nicht zu den kanonischen rechnete.

Auf besondere Weise eingenommen für den Kanon der Juden, glaubte er, die Kirche wolle keines andern für die Bücher des alten Testaments, und wußte nicht, daß sie schon seit einiger Zeit angefangen, sich einen von jenem verschiedenen zu machen. Er sah, daß sie von den ersten Jahrhunderten her sorgfältig bemüht gewesen, den Kanon der Hebräer zu bewahren, daß es ihr sehr wichtig geschienen, ihn in seiner ganzen Lauterkeit zu erhalten; und daß sie gewohnt war, bey Vertheidigung der christlichen Lehren sich vorzüglich auf die Bücher, so in ihm enthalten sind, zu stützen. Daraus schloß er, daß man an diesem Kanon sich ausschließlich halten müsse.

Er war nicht allein von dieser Meinung. Einige Kirchen, wie auch schon erwähnt worden, hegten sie, wie er. Weder ihm noch jenen gereichte dieses zum Vorwurf, so lange die Kirche selbst sich über diese Lehre noch nicht erklärt hatte, welches bisher nicht geschehen war. Es ward über diese Frage zwischen Brüdern verhandelt im Schooß der Kirche selbst, ohne irgend einen Gedanken daran, daß die Gemeinschaft aufgehoben, der Friede gestört werden sollte; ohne irgend eine Verschiedenheit über die in den erwähnten Büchern enthaltenen Lehren.

Man würde einen persönlichen und gehässigen Streit erregt haben, wenn man Einen insbeson-

[illegible] Einen besonders genannt [illegible] [illegible] die Sache [illegible]

Es [illegible] auch aus gleichem Grunde [illegible] [illegible] nicht genannt [illegible] [illegible] sich nicht [illegible] [illegible] welche [illegible] [illegible] Juden [illegible] [illegible] Bücher [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] sich beiliegt. [illegible] gemacht [illegible] [illegible] andern [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] einigen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Fürsten [illegible] [illegible] [illegible] Kirche [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kirche [illegible]

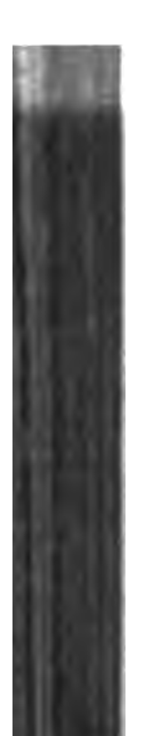
so nicht im Kanon der Juden enthalten sind, nicht als kanonisch ansähe.

Im Gegentheil haben wir in Beziehung auf eben diese Bücher sichere Beweise von seiner aufrichtigen Bereitwilligkeit, alles ankommen zu lassen auf das Urtheil der Kirche.

1. Zween Bischöfe begehrten von ihm eine Uebersetzung des Buches Tobias aus der Ursprache. *) Dieses Begehren war ihm unangenehm, da er nicht gesonnen gewesen, ein Buch zu übersetzen, welches die Hebräer, wie er selber sagt, aus ihrem Kanon ausschloßen. Er hatte Grund, zu glauben, daß diese Bischöfe das Buch nicht nur als eine erbauliche Schrift, sondern als ein heiliges Buch in ihren Kirchen würden lesen lassen. Gleichwohl gehorcht er, nicht ohne sich einigen Zwang anzuthun, und erklärt, daß, obschon es ihm von Seite der Juden zum Vorwurf gereichte, ihre Beschwerden ihn dennoch nicht abhalten können, sein Unternehmen fortzusetzen, weil er überzeugt sey, daß es sich besser gezieme, Bischöfen zu gehorchen, als das Murren der Pharisäer zu scheuen.

2. Er weiß, daß die Hebräer auch das Buch Judith nicht für kanonisch halten. Es scheint ihm nicht einmal genug Ansehen in der Kirche zu haben, um streitige Fragen nach ihm zu entscheiden. Es zu übersetzen, muß er ohne Zweifel sich nicht weniger Gewalt thun, als er bey Uebersetzung des Tobias gethan hatte. Was

*) Er übersetzte das Buch Tobias aus dem chaldäischen Text, welcher wahrscheinlich die Urschrift mag gewesen seyn, aber verloren gegangen. Die zween hebräischen vorhandenen Texte werden nicht für die Urschrift gehalten. St.



r heilige Lehrer sich noch demüthiger und vollmmener mit dem Haupt und mit dem Herzen irde unterworfen haben? Und dennoch vermein unsere von uns getrennte Brüder, in ihrem iderspruch in Absicht auf diese Lehre sich auf inen Namen, auf seine Meinung stützen zu nnen!

Wollen sie seine Prologen über die Bücher biass und Judith nachlesen, so werden sie sehen, ß ich deren Sinn treulich ausgedrückt habe. ie mögen zugleich bemerken, daß ich keinen ortheil gezogen habe von jenen Ausgaben, welche n heiligen Hieronymus sagen lassen, daß die uden beyde Bücher ihren heiligen Büchern zugednet haben, nämlich denen, welche sie Hagioapha, nicht Apokrypha nannten.*) Ich weiß

---

*) Die Juden theilen ihre kanonischen Bücher in drey Ordnungen. 1. Das Gesetz. 2. Die Propheten. 3. Die Hagiographa. Das Gesetz faßt die Bücher Moses in sich. In die Ordnung der Propheten setzen sie: das Buch Josua, das Buch von den Richtern, dem sie Ruth zugesellen; beyde Bücher Samuels, beyde Bücher der Könige (die wir das dritte und vierte Buch der Könige nennen); Isaias; Jeremias; Ezechiel; die zwölf kleinen Propheten, welche sie in Ein Buch fassen. Die Hagiographa (d. h. heilige Schriften) bestehen aus Hiob; den Psalmen; den Sprüchen Salomos; dem Prediger; dem Hohenliede; Daniel; den Büchern der Chronik; den Büchern Esdras und Nehemias, welches letzte sie das Buch Esdras nennen; dem Buche Esther. Alle diese Bücher enthielt der hebräische Kanon, und ihre göttliche Eingebung ward immer anerkannt.

Daß der Name Hagiographa bey den Hellenisten aber auch von andern Büchern, so nicht im Kanon der Juden enthalten waren, nämlich von den Deuterokanonischen gebraucht worden, bemerkt der Verfasser dieser Beylage in der Folge. St.

gleichwohl, daß verschiedene sehr gute Kritiker unter andern [illegible] und [illegible]. Beide von Bretschneider, ich sie die erste dieser Meinungen erklärt und solche mit Gründen vertheidigt haben, welche zu verwerfen vielleicht leichter seyn mag, als sie zu widerlegen. Ich wollte nur Zeugen brauchen, deren Aechtheit ausgemacht ist.

Es will ich auch kein besonderes Gewicht legen auf den Zeitpunkt, in welchem die Prologen zu Tobias und Judith geschrieben worden. Der Martianay hält ihn für ungewiß. Gleichwohl hätte er nach den Regeln einer gesunden Kritik wohl bemerken mögen, daß sie nach den andern Prologen dieses Kirchenvaters müssen seyn verfaßt worden, als er die Dolmetschung der Bücher des hebräischen Kanons geendigt hatte. Denn es ist ganz unwahrscheinlich, daß man ihn vorher sollte um die Uebersetzung von Schriften gebeten haben, die gar nicht in seinen Plan gehörten, dessen Vollendung man mit so großem Verlangen entgegen sah. Noch weniger würde er aus eigenem Antrieb eine Arbeit, von der er mit Recht vielen Nutzen für die Kirche hoffte, durch eine andere, die ihm lange nicht so wichtig schien, unterbrochen haben. Da nun seine Uebersetzung der Bücher des hebräischen Kanons nicht vor dem Jahre 39[illegible] vollendet worden, in welchem er nach Martianay's Bemerkung die Bücher der Chronik dolmetschte: so muß die Uebersetzung der Bücher Tobias und Judith später als im Jahre 397, in welchem die Kirche von Afrika ihren Kanon der heiligen Schriften den Kirchen des Auslandes mittheilte seyn verfaßt worden. Dem heiligen Hieronymus konnte also, als er beyde Prologen schrieb, dieser Kanon wohl bekannt geworden seyn, und desto mehr, da er in Afrika für die dortigen Gläubigen

schon im Jahre 393 kund gemacht worden. Und hat man nicht Grund, zu glauben, daß es eben dieser Kanon war, der ihn abhielt, in beyden Prologen — wo der Anlaß dazu sich so natürlich darboth — zu wiederholen, was er vorher so oft gesagt hatte: Daß die Kirche diese Bücher nicht zu den kanonischen rechnete?

3. Es wäre leicht, zu zeigen, daß dieser heilige Lehrer oftmal Stellen aus den Deuterokanonischen Büchern als Gottes Wort angeführt, und also nicht immer dieselbe Meinung über deren Würde gehabt habe, aber viele Schriftsteller haben es vor mir gethan.

Nur Eine Betrachtung werd' ich mir erlauben: Es scheint, daß dieser Kirchenvater sich nicht früher wider diese Bücher erklärt habe, als nachdem er zum Studium der hebräischen Sprache zurückgekehrt, nach dem Tode des Papstes Damasus. Dieser starb 384, und der heilige Hieronymus hat im Jahre 397 die Uebersetzung der hebräischen Bücher vollendet. Es ist ganz natürlich, daß er während dieses Zeitraums in hohem Grade vom Kanon der Hebräer, diesem großen, damals vorzüglichsten Gegenstande seiner Beschäftigung, eingenommen war. Und da er wußte, wie hoch dieser Kanon beständig von der Kirche geachtet worden, so ward er desto geneigter, zu glauben, daß man in Absicht auf die Bücher des alten Testaments sich ausschließlich an ihn halten müsse.

Vor dieser Zeit kann er hierüber wohl keine andere Meinung gehabt haben, als die er aus der Ueberlieferung der Kirche, in welcher er erzogen worden, geschöpft hatte. Dieses war die lateinische, von welcher wir gewiß wissen, daß sie auch andere Bücher als die des hebräischen Kanons in ihren Kanon des alten Testamentes einschloß.

Als er nach der angegebenen Zeit sich auf die lateinische Kirche und insbesondere die zu Rom, mit welcher in unmittelbarer Verbindung stehen zu wollen er immer erklärte, nicht nur ein-sah, diese Bücher für ächt zu halten, sondern sie öffentlich in den Kanon aufnahm: so haben wir allen Grund zu glauben, daß er zu seiner neuen Meinung verleitet, von welcher er [illegible] und durch den Einfluß der ihn umgebenden morgenländischen Kirchen war abgeleitet worden. Während einer oder der andern dieser beiden Zeiträume muß es gewesen seyn, daß er die Deuterokanonischen Bücher für solche erklärte, welche zu den heiligen Schriften gehören, und daß er als solche sie angeführt hat. Wäre es mir nicht an Muße gefehlt, so würde ich sorgfältig nachgeforscht haben, zu welchen Zeiten er die Werke schrieb, in denen jene Bücher als göttliche angeführt werden. Ich zweifle nicht, daß dieses das einzige Mittel ist, um sein Schwanken in der Meinung erklären zu können, und man sollte es nicht vernachlässigen. Ein so ehrwürdiger Schriftsteller, dessen Andenken so gesegnet, dessen Charakter so gerade und so frei war, darf nicht leichtsinnig beschuldiget werden, so oft man sich selbst [illegible] über einen der verschiedenen Grundsätze der Wissenschaft, denen er am meisten [illegible] war.

Welches nun auch die Ursache seines Schwankens mag gewesen seyn, so erhellet, daß die Behauptung, mit welcher er in verschiedenen Schriften den göttlichen Ursprung dieser Bücher beilegt, nur die Wirkung des herrschenden Ansehens seyn konnte, welches die Ueberlieferung oder die allgemeine Meinung der Kirche seines Vaterlandes [illegible] seinem Geist bekannter; die [illegible] zu seiner Zeit und vor seinem Anfang

anerkannt ward, daß alles, was ihm manchmal der Göttlichkeit dieser Bücher zu widersprechen schien, der Kraft und dem Ansehen der Ueberlieferung weichen müßte.

So urtheilte die Kirche von Afrika, die ungeachtet der Behauptungen des heiligen Lehrers, welche ihr wenigstens im Jahre 404 bekannt geworden, (wie wir geseh'n haben aus dem in diesem Jahre geschriebenen Briefe des heiligen Augustins,) immer fortfuhr, die Göttlichkeit dieser Bücher laut kund zu machen, und von neuem im Jahre 419 von den andern Kirchen begehrte, ihren Kanon, in welchem sie den andern göttlichen Schriften zugesellet worden, aufzunehmen und ihn zu bekräftigen.

Auch die Kirche zu Rom urtheilte so, welche, obschon sie seit 393 die Prologen des Kirchenvaters in Händen hatte, nicht anstand, als sie im Jahre 405 vom Bischofe zu Toulouse über die Ueberlieferung befragt ward, zu antworten, daß sie diese Bücher als göttliche und als kanonische betrachtete.

Aber, so wird man fragen, aber wie konnten die Kirchen von Afrika, die Kirche zu Rom, ja die ganze Kirche selbst am Ende des vierten Jahrhunderts Bücher für kanonisch erklären, so weder die Juden in ihren Kanon geordnet hatten, noch auch während der drey oder vier ersten Jahrhunderte die größte Zahl von Kirchen in den übrigen? Wären sie wirklich göttlich gewesen, wie wären die Juden von ihrer Göttlichkeit nicht unterrichtet worden? Und wie hätten sie solche nicht alsdann sorgfältig in ihren Kanon der heiligen Schriften eingetragen? Und hätte nicht wenigstens die Kirche der drey oder vier ersten Jahrhunderte, von der ihr behauptet, daß sie von göttlicher Eingebung derselben überzeugt gewesen, sie zum

Kanon der Juden, den sie angenommen, hinzufügen sollen?

Dieß sind, wie mir scheint, die zwey Schwierigkeiten, welche unsere Brüder am meisten beunruhigen können: und obschon ich so eben gezeigt habe, daß, so scheinbar sie auch seyn mögen, sie dennoch nicht vermochten, die Kirchen von Afrika und von Rom aufzuhalten, und daß das Urtheil dieser edeln und erleuchteten Kirchen wohl hinreichend seyn müßte, jeden Zweifel zu heben; so will ich dennoch nicht mich der übernommenen Verbindlichkeit erwehren, ihnen zu zeigen, daß diese Schwierigkeiten auf zwey negative Argumente hinausgehen, welche nimmer vermögen, den positiven Erweis zu zerstören, den die Katholiken für sich haben; und daß sie außerdem nicht von solcher Kraft sind, daß sie nicht zu beantworten, noch zu heben wären.

Zuvörderst muß zur Rechtfertigung der Kirche von Afrika und der ganzen katholischen Kirche, welche deren Kanon der heiligen Schriften aufgenommen, wiederholt werden, daß die Kirche, um das Recht zu haben, Bücher, so vorher nicht im Kanon waren, in ihn einzutragen, nichts bedürfe als positive Gewißheit von deren Göttlichkeit, indem es die natürliche Bestimmung des Kanons sey, alle Bücher zu umfassen, so vom heiligen Geiste eingegeben werden.

Nun aber hatte die Kirche am Ende des vierten Jahrhunderts den gewissen und positiven Beweis, daß diese Bücher, welche nicht in den bisher uneigentlich so genannten Kanon eingetragen worden, nichts desto weniger wahrhaftig göttlich wären. Wir haben gesehen, daß sie diesen Beweis in der ausdrücklichen Ueberlieferung der meisten Kirchen und insbesondere der apostolischen Kirchen

fand; in einer Ueberlieferung, welche die Lehre der Apostel treulich erhalten hatte und deren unfehlbare Hüterinn war; in einer Ueberlieferung, die da bezeugte, daß die Apostel, so wie deren göttlicher Meister ihnen offenbart, oder Sein heiliger Geist ihnen kund gethan, erklärt hätten, daß man die erwähnten Bücher als solche, die wahrhaftig von Gott eingegeben worden, betrachten solle. Sonach that die Kirche nichts anders, als diese Bücher in den ihnen gebührenden Rang ordnen, da sie solche endlich in den Kanon der göttlichen Schriften aufnahm. Gab ihr die den Aposteln geschehene Offenbarung nicht das Recht dazu? Legte sie ihr nicht die Pflicht auf, es zu thun, sobald die Umstände diese Maßregel nothwendig machten? Sollte eine so bewährte, so gewisse Offenbarung ihr nicht genügen? Sollte sie sich noch ängstlich nach andern Beweisen umsehen, um die Rechte dieser Bücher zu begründen?

Was durfte es sie kümmern, daß die Juden, erste Besitzer und Bewahrer derselben, deren göttliche Eingebung nicht auch bezeugten? Sie konnte nicht besorgen, daß jene über diesen Punkt ein widersprechendes Zeugniß ablegten; denn Gott konnte den Juden nicht offenbart haben, daß Er diese Bücher nicht eingegeben, da Er den Aposteln, daß Er sie eingegeben, offenbart hatte. Auch haben die Juden eine solche an sie geschehene Offenbarung nie behauptet, viel weniger erwiesen. Das Einzige, was sie sagten und sagen konnten, war, daß Er ihnen die Eingebung dieser Schriften nicht offenbart habe, und daß sie dieser Ursache wegen solche nicht in die Ordnung jener Bücher gereihet, deren göttlichen Charakter ihnen kund zu thun Ihm gefallen habe. Man nimmt also nur ein negatives Argument aus ihrem Kanon, welches

nicht vermag, das positive Zeugniß zu entkräften, in deren Besitz die Kirche sich befindet. Die gesunde Logik hat diese Art, zu verfahren, niemals zugelassen.

Zwar mag man sich wundern, daß Gott den Juden Bücher in die Hände gegeben, ohne zugleich ihnen kund zu thun, daß Er deren wahrer Urheber sey. Haben wir aber nicht bey jedem Schritte auf den Wegen Gottes Ursache, uns zu wundern? Sind sie nicht alle, mehr oder weniger, unbegreiflich?

Ist es weniger wunderbar, daß Er ihnen verschiedene Schriften übergeben, deren Göttlichkeit anerkannt ward, und daß Er ihnen solche
2. Chron. XXVI, 22. fast gleich nachher wieder entzogen habe? Erwähnt
-XXXV, 25. die heilige Schrift nicht verschiedener Werke des
1. Chron. XXIX, 29. Isaias, des Jeremias, des Gad, des Nathan und anderer Propheten Werke, welche die Juden verschwinden sahen, bald nachdem sie erschienen waren? Ist es weniger wunderbar, daß Er den Juden kanonischen Bücher immer in Händen läßt, ohne ihnen seit so vielen Jahrhunderten den wahren Sinn darüber zu öffnen?

Waren diese Bücher nicht hinreichend, und würden sie es nicht noch heute seyn, sie zu Jesu Christo hinzuführen, wenn Er, ihnen die Augen zu öffnen, sie würdigte?

Enthielten die Deuterokanonischen Bücher deutlichere, mehr auffallende Weissagungen, welche mehr geeignet waren, sie zu erleuchten und sie zur Anerkennung des wahren Messias in der Person unsers göttlichen Heilandes zu vermögen?

Wir [illegible] es denn in diesem Falle [illegible] zu erkennen, daß auch [illegible] aus Einer [illegible] [illegible].

sie immer neue Orakel hören zu lassen, oder immer unenthüllt mit ihnen zu reden? Konnte Er nie Seine Stimme verbergen, indem Er ihnen Unterricht gab? Hängt es nicht ab von Ihm, Sich Seinem Geschöpfe mitzutheilen, auf welche Weise es Ihm gefällt, so wie zu welcher Zeit?

Oder mag es befremdend scheinen, daß Er den Christen eine Gunst erweiset, welche Er den Juden versagte? Sollte man nicht in dem Theile der Bücher des alten Testaments, deren Göttlichkeit Er ausschließlich den Christen offenbaret hat, ein köstliches Pfand des Eigenthumsrechtes sehen, welches Er ihnen auch in Absicht der andern Bücher bestimmte, die gleichfalls aus den Händen der Juden in die ihrigen übergeben sollten? Sind es nicht in der That die Christen, denen als wahren Kindern der Verheißung, als Israeliten nach dem Geist alle Schriften des alten Testaments mit größerm Rechte als jemals den Juden gehören?

Sind jene nicht die Erben sowohl, als die Jünger Desjenigen, Der allein den Schlüssel zu diesen Schriften hatte, und durch Den sie alle erfüllet worden? Hat nicht der heilige Geist vorzüglich ihretwegen, mehr als wegen der Juden, diese Schriften eingegeben? Lehrt der Apostel Petrus uns nicht, den Propheten sey offenbaret worden, daß sie nicht ihnen selbst, sondern uns dasjenige darreichten, was uns verkündiget worden? Und sagt nicht auch der heilige Paulus, 1.Petr. I, 12.
daß alles, was in den alten heiligen Schriften aufgezeichnet stehe, zu unserm Unterricht geschrieben worden? Röm. XV, 4.

Ferne sey es dennoch von uns, die unendlichen Vortheile zu verkennen, so eine große Zahl Juden ehemals zur Heiligung und zur Seligkeit aus ihren heiligen Schriften gezogen. Ich bin sogar weit

davon entfernt, zu glauben, und mich dünket, man dürfe es nicht sagen, daß sie jene Schriften, deren Eingebung ihnen nicht offenbaret war, ohne Frucht sollten gelesen haben. Sie haben gewiß nicht die Wahrheit der Geschichten bezweifelt, die in einigen dieser Bücher enthalten sind. Und zugleich fanden sie große Bewegungsgründe zum besondern Vertrauen in Gott im Unglück und Ursachen der Dankbarkeit und des Preises für die immer sich erneuenden Beweise des ausgezeichneten Schutzes, den Er Seinem Volke zu geben nicht aufhörte. So verkannten sie auch nicht die Heiligkeit der Lehre, welche in andern dieser Schriften enthalten ist, und konnten großen Nutzen daraus ziehen, ihre Sitten darnach zu ordnen und sich Gott wohlgefällig zu machen. Daher hegten sie auch große Achtung und Verehrung für diese Schriften, und wenn sie in Ermangelung eines ausdrücklichen in Gottes Namen durch einen Propheten gegebenen Zeugnisses sich nicht erlaubt haben, sie in die Zahl derjenigen Bücher zu ordnen, welche ihnen offenbar als göttlich gegeben worden; so haben sie solche doch auch nicht mit gemeinen oder bloß menschlichen Büchern vermenget, sondern sie in eine eigene Ordnung gereihet, welche die Hellenisten unter ihnen bald Hagiographa (heilige Schriften), bald Apokrypha (verborgene Schriften) genannt haben. Zeigen nicht beyde Benennungen an, daß sie etwas Göttliches in diesen Schriften bemerkten, oder doch ahndeten? Der Name Hagiographa kündet es deutlich an. Er wird in der Gemara*) dem Buche der Weisheit gegeben. Der Gebrauch

*) Gemara, so heißt die zwote Abtheilung des Talmuds, und enthält die weitläuftigste Auslegung des Gesetzes. St.

dieser Benennung wird bestätiget durch das Zeugniß des heiligen Epiphanius und verschiedener Kritiker unter den Neuern, insbesondere des Erasmus und des Isaak Vossius, welche unsern Brüdern nicht verdächtig seyn können. Auch spielt Josephus klar genug darauf an, wenn er sagt, daß alles, was nach Artaxerxes Zeit geschrieben worden, nicht so hohes Ansehen bey den Juden erhalten, als die frühern Schriften, weil die Folge der Propheten nicht mehr so bewährt worden. „Von Artaxerxes“ (Longimanus, des Sohnes Xerxes,) „Zeit an bis „auf uns,“ sagt er, „ist zwar alles aufgeschrieben, „nicht aber gleichen Glaubens wie die ältern „Schriften gewürdiget worden, weil die Folge der Jos. contr. Ap. „Propheten nicht mehr genau bewährt war.“ I, 8.

Wenn man diese Stelle mit dem vergleicht, was er einige Zeilen vorher sagt, daß allein Propheten, denen die Geschichte des höchsten Alterthums durch göttliche Offenbarung anvertraut worden, auch die Geschichte ihrer Zeit deutlich verfaßt haben, so sieht man, daß er alle Bücher Ebendas. 7. seines Volkes, so bis auf seine Zeit geschrieben worden, als solche ansah, welche von Männern, so Gott erleuchtete, verfaßt worden, und daß er unter diesen Schriften keinen andern Unterschied machte, als denjenigen, welcher von der größern oder mindern Gewißheit des göttlichen Befehls, sie zu schreiben, oder der Sehergabe ihrer Verfasser herrührte.

Sonach durfte er nicht anstehen, die Deuterokanonischen Bücher als heilige Schriften anzuführen. Er ordnete sie — und hierin kann man ihm folgen — in die Zahl derjenigen, welche nach Artaxerxes Regierung geschrieben worden; es sey, weil verschiedene derselben wirklich erst nach dieser Zeit verfaßt wurden, so wie das Buch der Weisheit,

das Buch des Sohnes Sirach, und die beyden der Makkabäer; es sey, weil die andern, nämlich das Buch des Baruch, das Buch Tobias, das Buch Judith, obschon früher geschrieben, mögen sehr verborgen geblieben unter den im Orient nach der Gefangenschaft zahlreich zurückgebliebenen Israeliten, von wannen Privatpersonen, so nach Artaxerxes Zeit heim kamen, sie etwa nach Jerusalem brachten, als der Kanon heiliger Schriften schon durch Esdras und die Synagoge seiner Zeit geschlossen worden.

Wofern man nicht vergessen hat, daß Gott den gänzlichen Untergang eingegebener Bücher zugelassen, so darf man die Vermuthung nicht befremdend finden, daß Bücher gleicher Art einige Zeit lang verborgen blieben und wieder gefunden wurden. Finden wir nicht ein ähnliches Beyspiel in dem, was die heilige Schrift selbst uns erzählt vom Buche des Gesetzes, so vom Hohenpriester Helcias zur Zeit des Königes Josias wieder gefunden ward? Macht diese Geschichte — in welcher, wie man mit Recht annimmt, nur von der Urschrift des fünften Buchs Moses, oder nur des 28sten, 29sten, 30sten und 31sten Kapitels desselben, geschrieben von Moses eigener Hand, die Rede ist — macht sie, sag' ich, es nicht wahrscheinlich, daß einige Bücher, deren Gebrauch nicht so nothwendig war, eine Zeitlang können seyn verloren oder vergessen gewesen, dazu Bücher, von denen wohl wegen der Unruh', und der Noth, und der Gefangenschaft, und der Zerstreuung, in welcher sich die Nation befand, wenig Abschriften mögen seyn gemacht oder vertheilt worden?

4. Kön. XXII. und 2. Chron. XXXIV, 14.

Ich habe das Buch Esther nicht genannt unter denen, von welchen Josephus glauben mochte, wie auch ich mit ihm glaube, daß es nach

Artaxerxes Zeit bekannt gemacht, ja verfaßt worden, weil es mir ungewiß scheint, ob Josephus es in die Ordnung dieser oder der kanonischen Bücher ordnete. Man weiß nicht bestimmt, welchen Rang ihm die Juden vor Christi Geburt einräumten. Ueber diese Frage herrscht eine so große Verschiedenheit bey den christlichen Schriftstellern der ersten Jahrhunderte, die uns den Kanon der Juden geben, daß man sie als unentschieden ansehen mag. Uebrigens gehört sie nicht in den Plan dieser Abhandlung, weil die Protestanten insgemein die Göttlichkeit dieses Buchs nicht bestreiten, und nach Grundsätzen des christlichen Glaubens es ganz gleich ist, ob Jesus Christus und Seine Apostel die schon anerkannte Göttlichkeit dieses Buchs nur bekräftiget, oder ob sie solche zuerst als gewiß ausgemacht kund gethan haben.

Es ist Zeit, zu unserm Gegenstand zurückzukehren. Wenn der berühmte Geschichtschreiber der Juden, den man nie der Leichtgläubigkeit beschuldigte, sehr geneigt scheint, an die wirkliche, wiewohl verborgene, Eingebung verschiedener, nicht im Kanon enthaltener, Bücher seiner Nation zu glauben; soll man denn nicht vermuthen, daß der Juden größter Theil, welcher weit mehr, als jener, an der Religion seiner Väter hing, auch einen hohen Begriff von der Heiligkeit dieser Schriften hatte und sie gewöhnlich heilige Schriften nannte, ohne doch durch diese Benennung sie seinen kanonischen Büchern gleich zu stellen?

In Vergleichung mit diesen konnten und mußten sie jene nur Apokrypha nennen, verborgene Bücher, wie sie auch thaten nach dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus und anderer kirchlichen Schriftsteller. Man weiß ja, daß dieses Wort ehemals nicht den gehässigen Sinn hatte, den allein

man jetzt nur das verstehe. Seiner Erklärung nach bedeutet es etwas Verborgenes oder die Kunde Verborgenes. Nimmt man es einer Zeit ein Buch apokryphisch, so wolle man nicht immer daß die Geschichten erdichtet, sondern nur anzeigen, daß diese nicht genug bekannt wäre. Daher legte man diese Benennung Büchern bey, deren Göttlichkeit als zweifelhaft bestritten, nicht von allen anerkannt ward. Ein sehr ausgezeichneter Kritiker, der Abt Renaud, hat verschiedene Beyspiele hievon angeführt aus Hieronymus, Tertullian und Eusebius.

(des Herrn Renaud dissertation sur les livres et sur le canon, qui ... est ... dans le I. Tom. de la Bible de Rondet. Avign. 1777.)

Nur nach der Zeit hat der Gebrauch den Sinn des Wortes apokryphisch auf die Bedeutung eingeschränkt, nach welcher es Bücher bezeichnet, von denen man entweder weiß, daß sie nicht von Verfassern sind, dem sie zugeschrieben werden, oder daß sie nicht göttlicher Eingebung sind, gleich es von ihnen behauptet ward. Nur von der Zeit an gereichte dieses Wort zum Vorwurf und zur Makel der Bücher, denen es beygelegt ward, wie zum Beyspiel den unächten Evangelien. Gewiß darf man nicht wider die Juden den Argwohn hegen, daß sie diese Werke haben schmähen und verbannen wollen. Weit gefehlt, so sie verehrten, so sie mit religiöser Sorgfalt aufbewahrten, so sie in's Griechische übersetzt hatten, weil diese Sprache den meisten von ihnen geläufig geworden, auf daß sie so bekannt und verbreitet werden möchten, wie ihre kanonischen auch in diese Sprache übersetzten Bücher. Sie hatten bey dieser Benennung keine andere Absicht, als zu erklären, daß die Eingebung dieser Bücher ihnen nicht so bekannt, daß sie nicht so erwiesen wäre, wie der kanonischen. Eben dadurch gaben sie also zu erkennen, daß sie die Wirklichkeit dieser Eingebung ahndeten, daß ihnen

solche nur verborgen wäre, daß sie nur eines Propheten bedürften, der ihnen solche offenbarte, und der dem uneingeschränkten Glauben an dieselbe vollständige Sanction gäbe.

Hätte es nun in diesem Zustande der Dinge Gott gefallen, ihnen einen Propheten zu senden, um dieses Geheimniß zu enthüllen, wie Er zu den Zeiten ihrer Richter und Könige so oft unter ihnen erweckt hatte, einen Propheten, der nicht nur von Gott erleuchtet gewesen wäre, um über heilige Wahrheiten zu schreiben, oder noch ferne Zukunft zu offenbaren, sondern auch mit Vollmacht versehen, um mit offenbartem göttlichen Ansehen alle Angelegenheiten der Religion zu ordnen; der durch bisher unerhörte Wunder und durch eben so wunderbare, vielfältige Weissagungen, deren Erfüllung nie ausgeblieben, die Ueberzeugung der Herzen an sich gerissen hätte: wäre, sag' ich, ein solcher Prophet gekommen und hätte erklärt, daß diese Bücher, über welche man Zweifel hegte, wirklich göttlich wären; hätte auf sein Zeugniß die Synagoge sich entschlossen, sie in ihren Kanon der heiligen Schriften einzutragen, und hätte die Ueberlieferung der Juden sie uns göttlich und kanonisch dargehalten: wahrscheinlich würde kein Protestant alsdann noch angestanden haben, sie als solche aus ihren Händen anzunehmen. Sie scheinen bey Annahme der andern Bücher alten Testaments sich auf gleichen Grund zu stützen. Ist denn aber der Grund, den wir ihnen für die Göttlichkeit der Deuterokanonischen Bücher anführen, nicht gerade derselben Natur, und sollte er ihnen nicht auf gewisse Weise noch wichtiger scheinen?

Statt eines Propheten des alten Gesetzes ist es Der, Welcher alle Propheten gesandt hat, das Licht und der Gegenstand der Propheten, Der da

kam und den Schleyer hob, welcher die Göttlichkeit einiger von den Büchern bedeckte, die Er den Juden gegeben hatte; so wie Er auch jenen Schleyer gehoben hat, der den reichen Sinn jener vielen Bilder und Weissagungen verhüllte, die in allen ihren andern heiligen Schriften enthalten sind. Er hat die Göttlichkeit dieser Bücher Seinen Aposteln durch Sich Selbst oder durch den Geist der Wahrheit offenbart, Den Er, daß Er in ihnen wohnen sollte, auf sie herab steigen ließ. Statt der Synagoge ist es die Kirche, welche diese Offenbarung von den Aposteln erhielt, solche während drey oder vier Jahrhunderten treulich bewahrte und es nun Zeit zu seyn achtete, wenigstens den Anfang dazu zu machen, sie in Einen Kanon mit den andern Büchern der heiligen Schriften zu ordnen. Hatte sie minder Recht dazu, als die Synagoge würde gehabt haben? Sollte sie dieser an Autorität nachgeben, da sie ihr an Erleuchtung und an Heiligkeit so weit vorgeht? Hat Jesus Christus nicht eben so bestimmt befohlen, ihr zu gehorchen, wie Er befohlen hatte, zu gehorchen denen, die auf Moses Stuhl saßen, als dieser Stuhl noch stand? Hat endlich die Ueberlieferung der Christen, auf welche sich die Kirche zu Gunsten der Deuterokanonischen Bücher stützt, weniger Gewicht, und sollte sie weniger Glauben finden bey unsern Brüdern, als die Ueberlieferung der Juden von ihrem Kanon?

Warum sollten denn die Protestanten nicht aus den Händen von Christen Bücher empfangen, welche aus der Juden Händen zu nehmen sie sich nicht hätten weigern können, wofern diese ihnen solche, gestützt auf gleichen Grund, dargehalten hätten?

Wir thun es nicht, sagen sie und führen es als letzte Ursache an, weil die Kirche, oder die

Christen der drey oder vier ersten Jahrhunderte diese Bücher nicht in den Kanon der heiligen Schriften setzten. Diese Unterlassung scheint ihnen, unwidersprechlich zu beweisen, daß man sie dieser Ehre nicht werth hielt und als Büchern, so keinesweges göttlich wären, ihnen solche versagte.

Aber, 1. wo ist der Grund zu dieser Folge, da ja durch viele ausdrückliche Zeugnisse und unter andern durch das Zeugniß der Kirche von Afrika erwiesen worden, daß die große Mehrheit von jenen Christen oder Kirchen, welche diese Schriften noch nicht in den Kanon ordneten, sie dennoch als wirklich göttliche Bücher ansahen? Folgt nicht im Gegentheil aus diesen ausdrücklichen Zeugnissen, daß, wenn diese Kirchen damals einige Bücher, so sie für göttlich hielten, nicht in den Kanon eintrugen, sie nur durch irgend eine besondere Betrachtung davon abgehalten worden, welche, so wichtig sie auch seyn mochte, dennoch nicht vor ihren Augen den göttlichen Charakter derselben verdunkelte. Sonach hatte ich Grund, zu behaupten, daß die Folge, welche man aus dem Kanon der drey oder vier ersten Jahrhunderte zu ziehen glaubte, auf ein bloß negatives Argument hinausläuft.

2. Ehe man Folgen ziehen will aus dem, was man den Kanon der Kirche oder der Christen der ersten Jahrhunderte nennet, müßte man doch darüber eins werden, was man unter einem solchen Kanon verstehe? Mich dünket, allgemein werde zugestanden, daß der Kanon göttlicher Schriften bey den Juden die Sammlung oder das Verzeichniß der heiligen Bücher war, und als solches durch ein feyerliches Urtheil der Synagoge anerkannt, bestimmt und gut geheißen worden. Diesen Begriff hat man vom Kanon, zu dessen Urheber

man den Esdras macht, und von welchem geglaubt wird, daß er zu seiner Zeit von dem großen Sanhedrin angenommen worden. Nach diesem Begriff müßte der Kanon göttlicher Schriften bey den Christen gleichfalls der Kanon der heiligen Bücher seyn, welcher durch feyerliches Urtheil der Kirche wäre anerkannt, bestimmt und gut geheißen worden. Aber umsonst würde man in den ersten Jahrhunderten einen solchen Kanon suchen. Erst im sechzehnten findet man ihn in dem Decret, so die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient über die heiligen Schriften verfaßte. Nur in diesem Concilium hat die Kirche wirklich ein feyerliches Urtheil über den Kanon der heiligen Schriften ausgesprochen. Zwar vorher, wenn man hinaufsteigt bis zu den Concilien Karthago's, von denen ich geredet habe, findet man wohl einen gleichförmigen, unwandelbaren Kanon, nämlich denjenigen, welchen jene Concilien den verschiedenen Kirchen darbielten, und den sie nach und nach mit vollkommner Uebereinstimmung alle annahmen, aber ohne Decret, ohne feyerliches Urtheil. Mit Recht ward er der Kanon der Kirche genannt, sowohl weil sie keinen andern hatte noch anerkannte, als auch weil dessen Gebrauch und allgemeine Bestimmung ihm Rechtskraft gaben. Aber vor den Concilien zu Karthago, das heißt, in den vier ersten Jahrhunderten, hatte man noch keinen Kanon, der allen Kirchen gemein war, daher keinen, den man im eigentlichen Sinne den Kanon der Kirche nennen konnte. Nirgends sieht man, daß die ganze vereinte Kirche, als solche, sich zu jenen Zeiten damit beschäftiget habe, dem Kanon der Schriften, so sie als göttlich ansah, entscheidende Bestimmung zu geben. Sie hatte sogar noch nicht einmüthiglich den Kanon der Bücher neuen Testaments bestimmt, so wie er

anjezt es ist, und wie ihn endlich nach manchem Schwanken auch die Protestanten angenommen haben. Sie ließ ihn nach und nach sich bilden, indem sie den verschiedenen Kirchen Zeit ließ, den Erweis über einige der apostolischen Schriften zu erlangen, deren Aechtheit anfangs von einzelnen Kirchen bezweifelt worden.

Das zu Laodicea im Jahre 367 gehaltene Concilium zählte die Offenbarung Johannes nicht zu den kanonischen Büchern. Einige Jahre später schrieb der heilige Hieronymus in seinem Commentar des 6ten und 8ten Kapitels Isaias, der Gebrauch der lateinischen Kirche nähme das Sendschreiben an die Hebräer nicht in die Zahl der kanonischen Schriften auf. Wir wissen, daß man diese Worte des heiligen Lehrers nicht buchstäblich nehmen müsse. Wahr können sie nur seyn, wenn man das auf einige lateinische Kirchen einschränkt, was er von allen sagt. Man hat erwiesen, daß weit über die volle Mehrheit der lateinischen Kirchenväter, so wie die griechischen, zu seiner Zeit die Epistel an die Hebräer als kanonisch anführte und schon vordem sie als solche angeführt hatte. Wenn wir aber die Uebertreibung dieser Aeusserung des heiligen Hieronymus auch mäßigen, so gehet doch immer daraus hervor, daß es noch einige lateinische Kirchen gab, welche diese Epistel nicht in den Kanon der Bücher des neuen Testaments ordneten. Ueber diesen war man also noch nicht vollkommen eins geworden, hatte ihm noch nicht die entscheidende, letzte Bestimmung gegeben. Und es ist sehr merkwürdig, daß er, gleich dem Kanon der Bücher des alten Testaments, erst nach den Concilien Karthago's zufolge der Bekanntmachung und der Annahme des Kanons der afrikanischen Kirche bestimmt worden.

Es konnten doch ohne Zweifel die heiligen Bücher des neuen Testaments nicht weniger als die des alten Testaments die Aufmerksamkeit der Kirche auf sich heften. Hat sie dennoch bis zum Ende des vierten oder bis zum Anfang des fünften Jahrhunderts gewartet, in Absicht auf die ersten zur vollkommensten Uebereinstimmung zu gelangen, warum wollte man, daß sie früher mit allgemeiner Uebereinstimmung etwas über die andern sollte entschieden haben?

Bestimmt zu reden, muß man sagen, daß die Kirche während der vier ersten Jahrhunderte bis zur Zeit der karthagischen Concilien nur den Grund zum Kanon der Schriften beyder Testamente legte. Die Grundlage des Kanons in Absicht auf das alte Testament war der Kanon der Hebräer, den sie vorläufig annahm. Daher findet man alle Bücher, so dieser enthielt, in den verschiedenen Versuchen von Kanons, so uns aus den drey oder vier ersten Jahrhunderten übrig geblieben. Zugleich aber sieht man, daß der Kanon der Hebräer nicht die einzige Richtschnur war, welcher man folgen wollte. Wäre das der Fall gewesen, so müßte in allen diesen Versuchen vollkommene Uebereinstimmung herrschen. Diese findet man nicht. Ich verweile nicht bey der schon erwähnten Verschiedenheit, so man über das Buch Esther antrifft, weil diese bloß daher zu rühren scheint, daß man nicht eins darüber geworden war, ob es im Kanon der Hebräer enthalten wäre. Aber das Concilium zu Laodicea, der heilige Cyrillus von Jerusalem, der heilige Athanasius, der heilige Epiphanius haben in ihren Kanon das Buch Baruch geordnet, von dem man doch gewiß wußte, daß es nicht im Kanon der Hebräer sey. Der heilige Hilarius von Poitiers

t uns in seinem Prolog zu den Psalmen, daß
lige die Bücher Tobias und Judith dem Kanon
Hebräer hinzufügten. Wenn der heilige Epi-
nius in seiner Abhandlung über die Irrleh-
— da wo er von der 76sten Irrlehre spricht,
che die der Anomäer war — dem Irrlehrer
ius das Zeugniß der göttlichen Schriften, so
widerlegen, entgegensetzt, so ordnet er in
chen Rang mit den zwey und zwanzig Büchern
Kanons der Hebräer, die er ihm alle nennet,
Buch der Weisheit und das Buch des Sohns
Sirach. Das heißt doch wohl sie als kano-
he Schriften anführen *)!

Diese verschiedenen Beyspiele können genügen,
erweisen, wie man nicht glaubte, daß die Kirche,
em sie den Kanon der Hebräer aufnahm, sich
schließlich an denselben halten müsse und wolle.
s es aber noch weit mehr beweiset, ist, daß
st die Kirche von Afrika, welche zu wohl unter-
itet und zu erleuchtet war, um über einen solchen
nkt die wahre Absicht der Kirche nicht zu kennen,
wiß nie den Gedanken noch die Vermessenheit
rde gehabt haben, ihr den Vorschlag zu thun,
en Kanon anzunehmen. Diesen Schritt konnte
nur darum thun, weil sie sah, daß der Kanon
Hebräer nur vorläufig angenommen worden,

*) Die Juden zählen zwey und zwanzig kanonische Bücher, weil sie das Buch Ruth zum Buche der Richter, so wie die Klaglieder des Jeremias zum Buche seiner Weissagungen hinzufügen. Auch machen die Bücher Esdras und Nehemias nur Ein Buch bey ihnen aus, und die zwölf kleinen Propheten gleichfalls. Doch trennen manche das Buch Ruth von dem der Richter und die Klaglieder von der Weissagung des Jeremias und zählen dann vier und zwanzig Bücher. St.

bis es nöthig seyn würde, die Bücher hinzuzufügen, so nicht in ihm enthalten waren, oder einen allgemeinen und gleichförmigen Kanon aller Bücher, die man für göttlich hielt, zu verfassen. Sie urtheilte, daß die Zeit, einen solchen zu machen, jetzt gekommen sey, und die allgemeine Kirche verdankt ihn ihrem Eifer und ihrer Sorge. Darf man es sich nun noch befremden lassen, daß die Kirche während der drey oder vier ersten Jahrhunderte, da sie sich auf den Gebrauch des hebräischen Kanons einschränkte, bis sie einen eigenen Kanon verfassen würde, nicht alle Bücher, welche sie als göttlich ansah, für kanonisch erklärt habe? Kann man irgend eine Folge daraus ziehen, welche der göttlichen Eingebung dieser Bücher zuwider wäre?

3. Ist es denn durchaus nothwendig, daß ein göttlich eingegebenes Buch in Ein Verzeichniß oder in dieselbe Sammlung mit allen andern göttlichen Büchern geordnet worden, um als göttlich anerkannt und verehrt zu werden? Ist es nicht hinreichend, daß seine Eingebung nicht dürfe bezweifelt werden, es sey wegen des bekannten Charakters seines Verfassers, oder wegen einer authentischen und kündlichen Offenbarung? Glaubt man, daß die Juden gewartet haben bis zu Esdras Zeit, eh' sie die Psalmen Davids für göttlich ansahen, die Bücher, so Salomo in den schönen Tagen seiner Weisheit schrieb, die Weissagungen ihrer Propheten, eines Isaias, eines Jeremias, und der andern, deren göttliche Sendung so einleuchtend war?

Gleichwohl ist ausgemacht, daß man vor Esdras Zeit keines dieser Werke in Eine Sammlung mit den Büchern Moses geordnet hatte. Nur die fünf Bücher Moses wurden kurz nach dessen Tode in Ein Buch gesammelt, welches man das Buch

des Gesetzes nannte und nach aller Wahrscheinlichkeit in der Hütte des Stifts bewahrte neben der Bundeslade, wie er selbst in Absicht auf das 5.Mos. XXXI, fünfte Buch verordnet hatte. Dieß war der einzige 24—26. Kanon, den die Juden während eines Zeitraums von tausend Jahren hatten, obgleich Gott während dieser ganzen Zeit nicht aufgehört hatte, ihnen Bücher zu geben, deren Eingebung nicht bezweifelt werden konnte. Sonach ist es nicht so ausserordentlich, daß die Christen auf gleiche Weise während drey oder vier Jahrhunderten keinen andern Kanon als den hebräischen gehabt haben, obschon sie zugleich andere Bücher des alten Testaments hatten, von denen sie durch die Apostel belehrt worden, daß sie eben so göttlich wären. Hatten sie in diesem Zeugnisse der Apostel nicht hinreichenden Grund, an die Göttlichkeit dieser Bücher zu glauben, ohne deren Einrückung in den Kanon der andern göttlichen Schriften zu erwarten; so wie von ihrer Seite die Juden gerechte Ursache hatten, an die Eingebung ihrer Schriften zu glauben, ehe solche waren gesammelt und den Büchern Moses zugesellet worden? Und wenn die Synagoge, den Schriften Davids, Salomos, der Propheten schuldigen Glauben und Verehrung zu sichern, sich nicht verpflichtet hielt, solche, sobald sie erschienen, zu sammeln und in Ein Verzeichniß einzutragen mit den Büchern Moses; wenn sie zu dieser Fürsorge erst ihre Zuflucht nahm, da diese Schriften schon lange, als Eingebungen des heiligen Geistes, anerkannt und verehret worden; welchen Grund hat man denn, zu fordern, daß die Kirche sogleich Bücher des alten Testaments, so sie aus den Händen der Apostel als göttliche Schriften empfangen hatte, dem Kanon der Hebräer hätte hinzufügen sollen? Wie kann man Vortheil

gegen uns ziehen wollen aus der Unterlassung einer keineswegs nöthigen Formalität, um zu behaupten, die Kirche habe vor deren Beobachtung diese Bücher nicht als göttlich angesehen noch gewollt, daß man sie als solche ansehen sollte?

4. Wär' es zu rechter Zeit geschehen, wär' es weis' und nützlich gewesen, wenn man gleich in der ersten Zeit die neuen Bücher den alten zugesellet hätte, welche allein den Kanon der Hebräer ausmachten? Hätte man nicht das Ansehen der Synagoge wesentlich verletzt, welche noch bestand, und welche — wie aus Zeugnissen der heiligen Schrift leicht zu erweisen wäre — ihre Rechte erst gänzlich verlor, als der Tempel zerstört, und das Volk theils vernichtet, theils zerstreuet ward? Was ging diese Synagoge eigentlicher und näher an, als alles, was den Kanon der heiligen Bücher betraf, der ihr eignes Werk war? Man mußte sich also wohl hüten, daran zu rühren, oder etwas hinzuzuthun, so lange man ihr Ansehen anerkannte und sich noch nicht ganz von ihr getrennt hatte. Man mußte sich daran genügen lassen, jene Bücher als göttlich anzusehen, welche in den Kanon einzutragen sie noch nicht erlaubte, und hierin dem Beyspiel der Apostel folgen, welche nie unterließen, ihr Verehrung zu erweisen und sich ihr zu fügen in allem, was nicht wesentlich der Lehre ihres göttlichen Meisters zuwider war.

Soll man nicht wohl mit Recht vermuthen, daß die Apostel, indem sie ihre Jünger lehrten, daß diese neuen Bücher gleich den andern vom Geiste Gottes eingegeben worden, die Bemerkung hinzufügten, daß diese Wahrheit, so Gott durch sie kund thäte, nur denjenigen nützen könnte, welche, wie sie, an ihr Zeugniß glaubten; daß sie daher deren Gebrauch auf Lesung derselben in der

Stille zu ihrer Erbauung, um sich nach Anleitung dieses göttlichen Worts zu ermahnen oder zu trösten, einschränken sollten; nicht aber sich auf deren Autorität stützen, um die Juden zum Glauben an Jesum Christum zu führen, weil diese einer Autorität, so sie nicht ausdrücklich als göttlich anerkannten, nicht nachgeben würden? Sie werden bemerkt haben, daß die andern Bücher, so in den Augen der Juden weit heiliger wären, hinlängliche Mittel, diese zu erleuchten und zu überweisen, darböthen; daß man deren ausschließenden Glauben an diese Bücher ehren müsse, in denen allein Gott offenbar mit ihnen reden wollen, ohne ihnen den mindesten Zweifel darüber zu lassen, daß Er es sey, Der mit ihnen rede; man könne wohl in Unterredungen über die Religion Wahrheiten und selbst Ausdrücke diesen Schriften entlehnen, weil auch sie Gottes Wort enthielten, müsse aber sorgfältig vermeiden, sie gleich den andern göttlichen Büchern anzuführen, und nach dem von ihnen beobachteten Beyspiel ihres HErrn sich einschränken auf Anspielungen auf diese Schriften. Beynah' gleicher Mäßigung und Behutsamkeit bedürfe es bey den Heiden während der ersten Zeiten. Wollte man unter ihnen öffentlich von der Göttlichkeit dieser Bücher reden, so würden die überall zerstreuten Juden, welche mit bitterm Eifer die Lehren des Christenthums zu bekämpfen und zu lästern strebten, nicht unterlassen, Anlaß daher zu nehmen, sie als Betrüger zu verschreyen, welche die Leichtgläubigkeit der Völker mißbrauchten, indem sie Schriften für göttlich ausgäben, welche die Nation der Juden, für die sie geschrieben worden, nie als göttlich angenommen hätten.

Man glaube nicht, daß diese Worte den Aposteln nach unsrer Willkür und ohne Fug in

den Mund geleget werden. Die Natur der Sache, die Umstände, in denen sich ihre Jünger befanden, die schwankende Meinung, welche die Juden von diesen Büchern, so die Apostel ihren Jüngern in die Hände gaben, hegten, das alles macht es desto wahrscheinlicher, daß sie so sprachen, da diese Worte nichts enthalten, was nicht dem Geiste der Weisheit, der Liebe, der Mäßigung und der Nachsicht angemessen wäre, welcher sie in ihrem Wandel immer leitete. Und gibt die Ueberlieferung uns nicht das Recht, sie den Aposteln zuzuschreiben, indem sie uns lehrt, daß man während der ersten Zeiten den Gebrauch dieser Bücher darauf einschränkte, sie in der Versammlung der Gläubigen zu deren Erbauung zu lesen, daß man sie für weniger geeignet hielt, die Glaubenslehren zu vertheidigen und sie zu bekräftigen, als jene im Kanon der Hebräer enthaltenen, weil ihnen nicht widersprochen ward? Dieß wird nach der Ueberlieferung, so sie hatten, bestätiget vom heiligen Hieronymus und vom heiligen Augustin, mit dem Unterschiede, daß jener hierin etwas wider die Göttlichkeit dieser Bücher zu finden glaubte, da hingegen der heilige Augustin und die ganze Kirche nichts darin sahen, was diese Göttlichkeit anfechten könnte, sondern nur eine Maßregel der Klugheit, gleich jener, von welcher so eben gesagt ward, daß sie von den Aposteln vorgeschrieben worden. In der That müssen diese sie verordnet haben, da wir sehen, daß sie einmüthiglich in der Kirche angewandt ward sowohl von denen, welche die Eingebung dieser Bücher behaupteten, als von denen, so sie anfochten.

Hier. in prologis. August. de civitate Dei XVII, 20. XVIII, 36. u. contr. Gaudent. II, 23.

Eine natürliche Folge des weisen Verfahrens, welches die Apostel beym Gebrauch ihrer Offenbarung anempfohlen hatten, war es, daß man sich

hütete, gleich anfangs diese von ihnen für göttlich erklärten Bücher des alten Testaments in den Kanon der Hebräer einzutragen.

Hätte man es gethan, so hätte man sich sowohl des Vortheils, den Juden ihren eigenen Kanon entgegen zu stellen, als auch eines rechtmäßigen Mittels beraubt, deren Vertrauen zu gewinnen durch Theilnahme an ihrer gerechten Verehrung für dieses ehrwürdige Denkmal, welches man in seinem ursprünglichen Stande ließ. Man hätte die Diener der Religion der Gefahr ausgesetzt, keinen Unterschied mehr zu machen im Gebrauch der neuen und der alten Bücher der Juden und gegen diese die Autorität der einen wie der andern anzuwenden. Man hätte eine Lehre gemein gemacht, welche auf dem Zeugnisse der Kirche beruhte, die noch nicht von aussen jene unwiderstehliche Autorität erlangt hatte, die ihr nachher durch den Muth ihrer Märtyrer und durch ihre Siege über das Judenthum wie über das Heidenthum erworben ward.

Der Kanon göttlicher Schriften war bey den Juden ein Gegenstand des öffentlichen Glaubensbekenntnisses. Wir sehen aus des Josephus Schrift wider Apion, daß sie keinen Anstand nahmen, ihn den Augen der Heiden vorzuhalten zur Vertheidigung ihrer Religion. Diesen Charakter mußte er bey den Christen behalten. Sonach mußte man nur solche Bücher hineintragen, deren Göttlichkeit denen, die nicht zum Glauben an Jesum Christum gebracht worden, ohne Nachtheil entdeckt werden durfte. Wir haben gesehen, welchen Nachtheil es mit sich führen müssen, wenn man als göttliche Bücher des alten Testaments diejenigen angekündigt hätte, deren Eingebung nur durch die Apostel offenbaret worden. Es wäre also weder weise

noch möglich gewesen, sie irgendwo in den Kanon zu setzen.

3. Wenn Rücksichten der Klugheit auf die Sache der Kirche nicht erlaubten, einen durch Gewohnheit sie gemeinschaftlich hätte, öffentlich und ausdrücklich zu erklären, so machte sie es sich doch auch zur Pflicht, es im Geheim zu thun, und brachte es an und sie als göttliche Bücher zu verehren. Sie erhielt sie in ihrem innern und heiligen Kanon. Denn so darf man wohl die Sammlung der heiligen Bücher nennen, so wie sie im Gebrauch war. Diese Sammlung, welcher in langer Zeit der Name Bibel (das Buch, oder vielmehr die Bücher) geblieben ist, enthielt bei den Griechen die ganze Dolmetschung der sogenannten Siebenzig; und die Deuterokanonischen Bücher machten eben sowohl einen Theil davon aus, als die Protokanonischen (Ersten, auch bei den Juden als kanonisch verehrten) Bücher. Und so war es bey den Lateinern, deren ältere alte italische Vulgata nur eine Uebersetzung jener griechischen Dolmetschung war. Und der Gebrauch die neuern Bücher des alten Testaments den ältern beyzugesellen, war so eingeführt, daß man sich nach der Bemerkung eines gelehrten englischen Protestanten Walton die Erhaltung einiger Theile jener ältern Vulgata verdanket, welche übrigens ganz verschwand, als man die neuere des heiligen Hieronymus an deren Stelle setzte. Diese Theile entgiengen dem Schicksale der andern nur darum, weil man sie mit der Uebersetzung des heiligen Hieronymus vereinte, um die Sammlung der heiligen Schriften vollständig zu haben. Es sind dieses einige Kapitel des Buchs Esther, die letzten des Propheten Daniel, (welche die Geschichten von der Susanna, vom Bel und von dem

Gesange zu Babylon enthalten; das Buch des Baruch mit dem Briefe des Jeremias; die Bücher der Makkabäer; das Buch der Weisheit, das Buch des Sohnes von Sirach; kurz alles, was der heilige Hieronymus nicht übersetzt hatte. Nur der Psalter jener alten Uebersetzung erhielt sich einer andern Ursache wegen, nämlich, weil die Kirche dessen Gebrauch fortsetzte, aus weiser Nachsicht mit dem Volke, welches, an diese Dolmetschung gewohnt, nicht ohne große Beschwerde bey Herfagung oder Absingung der Psalmen sich an die neuere würde gewöhnt haben.

Bemerken wir, daß die Kirche, indem sie die kanonischen Bücher, und die noch nicht dafür erklärten, aber bestimmten, in Eine Sammlung eintrug, den letzten keinen geringen Rang anwies, welcher deren göttliche Eingebung hätte zweifelhaft machen mögen. Sie warf solche nicht in das Ende der Bibel hin als eine Art von Anhängsel, wie die Stifter der Protestantischen Kirchen thaten, und wie diese noch thun. Vielmehr trugen sie Sorge, sie unter die kanonischen Bücher zu ordnen nach Maßgabe der Zeit oder des Inhalts. Wir haben hierüber ein schätzbares Geständniß von einem gelehrten Calvinisten, dem seine Glaubensgenossen nicht widersprochen haben. Johannes Leusden, Professor zu Utrecht, machte eine Satzung der Dortrechtschen Synodus bekannt vom Jahre 1618, nach welcher die Deuterokanonischen Bücher nach den kanonischen, selbst nach den Büchern des neuen Testaments geordnet und in kleinerer Schrift gedruckt werden sollen, als ein von den andern ganz abgesonderter Theil. Bey dieser Gelegenheit bemerkt er mit edler Offenheit, daß vor Luther's und Calvin's Zeit noch keine Kirche diese Bücher aus der Sammlung

heiliger Schriften gezogen habe. Nullae ecclesiae eos (Deuterocanonicos libros) e corpore bibliorum adhuc ejecerant ante Lutherum et Calvinum.

In der That hatte schon die ältere italische Vulgata sie immer an ihre Stelle gereihet zwischen den kanonischen, wie man sehen kann aus den Bücherverzeichnisse dieser Uebersetzung, so Cassiodor uns erhalten. Man findet sie auf gleiche Weise geordnet in vielen sehr alten Handschriften der LXX und der syrischen Uebersetzung; worüber man ein Büchlein voll Gelehrsamkeit befragen kann, vindiciae librorum Deuterocanonicorum, Parisiis, 1730. Das Buch der Weisheit und das Buch des Sohnes von Sirach findet man in diesen Handschriften den Büchern des Salomo zugesellet, und sogar meistens zwischen den Sprüchen und dem Prediger. Würde man — so fragt mit Recht der Verfasser jenes angeführten Werkes — würde man auf solche Weise Bücher ausgezeichnet und geehrt haben, welche man nicht für göttlich angesehen hätte?

Cassiod. de Inst. divin. lit. cap. XIV.

Auch sorgte von jeher die Kirche dafür, daß diese Bücher mit den andern heiligen Schriften in der Versammlung der Gläubigen gelesen würden. Und sie wollte nicht etwa nur, daß man sie als erbauliche Schriften lesen sollte, die eine heilige und von ihr gut geheißene Lehre enthielten, gleich den Büchern der heiligen Väter und der Kirchenlehrer, welche sie nicht für eingegeben hält, und deren öffentliche Lesung sie gleichwohl in der Folge erlaubte: sondern die Concilien von Karthago, und vor ihnen das Nationalconcilium von Hippo, bezeugen, daß man sie seit undenklichen Zeiten her in der Kirche von Afrika unter der Benennung göttlicher Schriften läse. Gewiß las man

sie auch unter diesem Namen in der grossen Mehrheit der andern Kirchen, da diese sie als göttlich ansahen, wie eben diese Concilien bewährt gefunden und kund gethan haben. Ja der Befehl, sie als Theile der heiligen Schriften zu lesen, muß ursprünglich von den Aposteln seyn gegeben worden nach jener grossen Regel der Ueberlieferung, die der heilige Augustin so oft einschärft: Was man nicht gegründet findet auf Entscheidungen der Concilien, gleichwohl aber allgemein angenommen ward und von jeher in Gebrauch war, das kann von keinem andern herrühren als von den Aposteln. Sonach that die Kirche hierin nichts anders, als den Vorschriften der Apostel Gehorsam leisten.

Zufolge eben dieser Vorschriften war es, daß sie von jeher ihren Dienern erlaubte, diese Bücher sowohl als die kanonischen zu gebrauchen bey ihren Ermahnungen und andern Reden, so sie hielten an die Gläubigen, Sprüche daraus anzuführen, welche sie heilige Texte nannten, göttliche Zeugnisse, u. s. w. Und zufolge dieser Vorschriften säumte sie nicht, sobald sie keinen Nachtheil mehr davon besorgte, zu erlauben, diese Bücher auch als göttliche Bücher in Schriften anzuführen, welche sie verfaßten sowohl zum Unterricht der Katechumenen als zur Erleuchtung der Heiden. Daher die Menge von Anführungen aus diesen Büchern bey den kirchlichen Schriftstellern vom Ende des ersten Jahrhunderts her und von den folgenden Jahrhunderten; Anführungen, auf welche so viele katholische Theologen die Protestanten aufmerksam gemacht haben. Sie hier einzurücken, erlauben die Gränzen dieses Versuches nicht; aber zwo wesentliche Bemerkungen darf ich nicht unterdrücken.

1. Kein Deuterokanonisches Buch, kein Bruchstück eines solchen Buches ist in diesen so wichtigen und entscheidenden Anführungen übersehen oder vergessen worden.

2. Die Verfasser oder Herausgeber jener Kanons, welche diese Bücher nicht enthalten, liefern selbst viele Beyspiele solcher Anführungen. So haben Origenes, der heilige Athanasius, der heilige Gregor von Nazianz oft das Buch der Weisheit oder das Buch des Sohns von Sirach als solche, die göttlich eingegeben worden, angeführt.

Man weiß, mit welcher Gelehrsamkeit und mit welchem Eifer Origenes wider Julius Afrikanus die Eingebung der Geschichte von Susanna vertheidigt hat. Der heilige Athanasius in seinem Briefe an Serapion und der heilige Gregor von Nazianz in seiner Lobrede des heiligen Cyprian sahen sie als eine heilige und göttliche Geschichte an. Der Verfasser der Synopsis, die dem heiligen Athanasius zugeschrieben worden, hielt sie auch für einen Theil des Buches Daniels. Der heilige Hilarius von Poitiers hat Gebrauch gemacht von den meisten dieser Bücher, die er nicht in den Kanon aufnahm, als ob er sie aufgenommen hätte; und der heilige Hieronymus hat sie alle ohne Ausnahme angeführt als solche, welche einen Theil der heiligen Schriften ausmachen.

Greg. Naz. hom. 18.

So haben wir geseh'n, daß die Kirche kein Mittel versäumt habe, den göttlichen Charakter dieser Bücher kund zu thun und dessen Verehrung zu bewirken, ohne sich dadurch abhalten zu lassen, daß sie noch nicht im öffentlichen Kanon der heiligen Schriften enthalten wären. Läßt ein solches Betragen den mindesten Anlaß der Vorstellung zu, daß sie wegen Mangels an Kunde oder am Erweise ihrer Göttlichkeit gesäumt habe, sie in den Kanon

zu ordnen? Oder bekräftiget es nicht vielmehr offenbar, was ich gesagt habe, daß sie nur nach Vorschriften der Vorsicht und der Weisheit hierin verfahren sey?

6. Man mag aber fragen, warum die Kirche nachher so lange gesäumt habe, diese Bücher in den Kanon zu ordnen? Hätte sie nicht lange vor dem Ende des vierten Jahrhunderts es thun können und es thun sollen? Die Kirche konnte es allerdings, wenn man nur jene Ursachen in Betrachtung zieht, welche sie im Anfang verhindert hatten, diese Bücher für kanonisch zu erklären. Schon im ersten Jahrhundert sah sie die Autorität der Synagoge einstürzen unter den Trümmern des Tempels, und schon im zweyten verlor sie die Hoffnung der Bekehrung der Juden; hatte auch zugleich keinen Grund mehr, zu fürchten, daß diese der Bekehrung der Heiden Hindernisse in den Weg legen würden. Der letzte Umsturz und die gänzliche Zerstreuung dieser unseligen Nation unter Kaiser Hadrian im Jahre 131 hatte offenbar das Maß ihrer Blindheit und Verhärtung voll gemacht, und schon damals sah man klar, daß alle Bestrebungen ihres unversöhnlichen Hasses ganz ohnmächtig seyn würden, den Bestand des Christenthums anzufechten, welches so wunderbare Fortschritte unter den ungläubigen Nationen gemacht hatte und noch täglich machte.

Die Kirche hatte also beym Glaubensbekenntnisse jene Rücksichten nicht mehr zu nehmen. Konnte sie aber die Befreyung nutzen, welche ihr von dieser Seite ward? Fuhr sie nicht fort bis zur Regierung Constantins, zu schmachten unter dem Zwang und dem grausamsten Druck von Seite der Heiden? Stand es ihr frey während

dieser ganzen Zeit, sich zu versammeln, oder auch nur irgend eine gemeinschaftliche, allgemeine Maßregel zu verabreden? Als sie zum erstenmal sich vereinigte in der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa und dann noch eine solche halten konnte, mußte nicht da die furchtbare Ketzerei des Arius und andere mit ihr entstehende, welche theils mit jener erschienen, theils ihr auf dem Fuße folgten, der große, der Hauptgegenstand ihrer Sorgfalt seyn? Und stellte sich ihr nicht zugleich das dringende Bedürfniß einer Menge von Verordnungen dar, welche die Kirchenzucht betrafen? Wo war endlich die Nothwendigkeit, wo die dringende Ursache, welche die Kirche bewegen sollen, durch einen förmlichen Schluß diese Bücher in den Kanon zu ordnen, so lange sie sah, wie der ihnen gebührende Glaube an göttliche Eingebung sich allgemein unter den Gläubigen erhielt kraft der Maßregeln, so sie getroffen hatte, ihn zu sichern, so lang er nicht öffentlich angefochten ward? Findet man denn etwa vor der Zeit gegen das Ende des vierten Jahrhunderts Eine besondere Kirche oder Eine irrlehrige Sekte, welche sich namentlich wider diesen Punkt des Glaubens erhoben hätte? Wohl waren einige Kirchen, so in ihrer Meinung hierüber schwankten, ich gebe sogar zu, daß deren einige von der wahren Lehre hierüber abwichen; aber nichts deutete auf bösen Willen noch auf Hartnäckigkeit beym Irrthum dieser Kirchen. Einige mochten von Anfang an die wahren Gründe mißverstanden oder sie aus dem Gesicht verloren haben, welche die Kirche gehindert hatten, diese Bücher gleich in den Kanon der Hebräer einzutragen. Sich wundernd, daß sie diese Bücher des alten Testaments nicht in einem Kanon fanden, der ihrer Meinung nach sie alle

enthalten sollte, mochten sie leicht auf die Meinung kommen und später solche mit Ueberzeugung hegen, daß man sie darum nicht darinnen aufgenommen hätte, weil es ihnen an Erweisen ihrer Göttlichkeit fehle oder man wenigstens diese noch bezweifle. Das Zeugniß, so die Apostel ihrer Eingebung gegeben, hatte sich nur mündlich erhalten und nur so sich erhalten können wegen derselben Rücksicht der Weisheit und der Behutsamkeit, durch welche man vorher gehindert worden, ihre Göttlichkeit sogleich öffentlich bekannt zu machen. Die Spur dieses Zeugnisses konnte bey den erwähnten Kirchen sich verloren haben, und zu einer Zeit, da die schriftliche Ueberlieferung sich täglich mit dem bereicherte, was vorher nur der mündlichen anvertraut worden, hätten sie vielleicht auch gern über einen so wichtigen Punkt etwas Schriftliches gehabt. Sie mochten auch falsche Vermuthungen daraus herleiten, daß weder Jesus Christus noch Seine Apostel diese Bücher gleich den andern des alten Testaments öffentlich und förmlich angeführt hatten, auch die Kirche in ihnen nicht gleiche Kraft noch gleiche Autorität erkannte zu Vertheidigung ihrer Glaubenslehren gegen die von aussen. Und wahrscheinlich ward zuletzt ihr Glaube an dieselben ganz erschüttert und gestürzt durch die Unvorsichtigkeit, so man in diesen und in andern Kirchen beging, indem man in der Versammlung der Gläubigen gewisse Schriften las, deren Eingebung nichts weniger als erwiesen war. Nun war es ganz natürlich, daß sie dahin gelangten, auch diese Bücher der heiligen Schrift, welche auf eben diese Weise gelesen wurden, in gleichen Rang mit jenen zu setzen oder doch sie für zweifelhaft und ungewiß zu halten, da es noch an einem Kanon der heiligen

Schriften fehlte, welcher die Göttlichkeit dieser Bücher außer allen Zweifel setzte.

Diese Betrachtungen scheinen es gewesen zu seyn, welche auch den heiligen Hieronymus in Irrthum geführt hatten, als er sich zu sehr vom Kanon der Hebräer einnehmen ließ. Sie mußten sie denn auch stark genug geschienen haben, um eine Zeit lang einige besondere Kirchen zu verleiten. Und sind sie nicht noch jetzt eine der vornehmsten Ursachen davon, daß unsere Brüder gegen diese Bücher eingenommen sind? Wollte Gott, daß sie nie weiter gegangen wären, als jene einzelne Kirchen, deren Meinung sie uns entgegen setzen! Denn es ist ausgemacht, daß diese nichts desto weniger fortfuhren bis gegen das Ende des vierten Jahrhunderts, beständig in der Versammlung der Gläubigen die Bücher zu lesen, deren Göttlichkeit ihnen zweifelhaft geworden. Wohl hüteten sie sich, einem Gebrauche zu entsagen, von dem sie sahen, daß er von jeher beobachtet worden. Auch fuhren sie fort, die Lehre dieser Schriften zu verehren, welche sie übereinstimmend mit der Lehre der andern heiligen Bücher und mit ihrem eigenen Glauben fanden. Sie erhoben sich nicht wider die andern Kirchen, welche nicht daran zweifelten, daß ihre Gründer ihnen diese Schriften als solche, die von Gott eingegeben worden, übergeben hätten, und welche daher immer dabey beharreten, sie als solche zu betrachten. Sie unterhielten sorgfältig den Frieden und die Eintracht mit ihnen und zeigten sich ganz bereit, sich auch ihrem Glauben zu fügen, sobald man ihnen zeigen würde, daß es der Glaube der meisten und der vornehmsten Kirchen wäre. Die Folge zeigte, wie aufrichtig sie gewesen, da nicht Eine von ihnen sich weigerte, den Kanon der Kirche von Afrika zu unterschreiben,

elcher diese Bücher mit enthielt, die sie vorher cht als göttlich aufgenommen hatten, oder enigstens unschlüssig gewesen, ob sie solche als ttlich aufnehmen sollten. Im vorübergehenden rrthum dieser Kirchen war also nichts, was den ifer der allgemeinen Kirche auf beunruhigende eise hätte aufregen oder ihr vor dem Ende s vierten Jahrhunderts eine dringende Pflicht iflegen sollen, sich mit dem Kanon der heiligen chriften zu beschäftigen und die Bücher, so er ch nicht enthielt, in ihn einzutragen.

7. Wiewohl nun aber diese Veränderung cht allgemein nothwendig war, sich auch keine instige Gelegenheit dazu zeigte; so war doch die bsicht der Kirche, daß die besondern Kirchen enigstens vorläufige und dem Bedürfnisse der mstände angemessene Maßregeln zur Erhaltung s Glaubens an diese Schriften nehmen sollten.

Wir haben gesehen, wie einige von ihnen in ren Kanon etliche der im Kanon der Hebräer cht enthaltenen Bücher eingetragen haben. Man eiß nicht genau, welche Gründe sie dabey bestimmt iben; aber es verdient, wohl bemerkt zu werden, iß das Buch Baruch, welches erleuchtete und habene Kirchen, die von Jerusalem, die von lexandrien und andere, mit früherm Eifer für inonisch erklärten, eben dasjenige Buch war, ssen göttliches Ansehen durch Ausschließung aus m Kanon, der alle andere Propheten enthielt, am eisten würde seyn gefährdet worden; und daß so die Nothwendigkeit, es in ihn einzutragen, desto ößer war, auf daß der gebührende Glaube an ssen Eingebung nicht geschwächt werden oder ir aufhören möchte. Was man für ein oder das idere Buch that, das konnte man gewiß für alle un, die mit ihnen in Eine Ordnung gehörten.

[illegible]

[illegible]

daß die Kirche geradezu und öffentlich Bücher, so nicht im Kanon der Hebräer waren, als solche anführte, welche auch Gottes Wort enthielten, als wirklich heilige Schriften, so der heilige Geist eingegeben hätte; und daß sie sich allgemein auf deren Autorität wie auf Gottes Autorität stützte, hatte sie schon deren wahre kanonische Autorität anerkannt und sie in der That als kanonische Bücher den Gläubigen gegeben. So urtheilte der heilige Augustin; und gewiß, so urtheilte mit ihm die ganze Kirche von Afrika. Man sieht aus verschiedenen Stellen seiner Werke, daß er glaubte, solche Bücher kanonische nennen zu dürfen, welche zwar nicht im Kanon standen, deren Autorität aber von Zeit der Apostel her oder unmittelbar darauf öffentlich von der Kirche anerkannt worden; das heißt, wie er selbst sich ausdrücklich bey Gelegenheit des Buchs der Weisheit hierüber erklärt, solche Bücher, in denen die Lehrer, so zunächst nach den Aposteln lebten, eine göttliche Autorität anerkannt hatten; Bücher, welche öffentlich in der Kirche gelesen, und angehört wurden von allen Christen, von den Bischöfen an bis zu der letzten Ordnung von Laien, von Büßenden und Katechumenen; angehört mit der Ehrerbiethung, so man dem Worte Gottes schuldig ist. Und in der That, konnte es noch bedenklich scheinen, solche Bücher kanonische zu benennen? Oder vielmehr, durfte man ihnen diese Benennung versagen, ohne dem Buchstaben den Geist aufzuopfern, als diese Benennung nothwendig ward, um deren göttlichen Charakter zu bezeichnen, und um zu verhindern, daß sie nicht zweifelhaften Schriften gleich gestellet würden oder solchen, von denen man wußte, daß sie nicht eingegeben worden, denen aber gleichwohl der Gebrauch mancher Kirchen die

Namen heiliger oder göttlicher Schriften gab, und die man sogar unter dieser Benennung las? Gewiß, wenn selbst der heilige Augustinus daraus, daß diese Bücher nicht kanonisch wären, die Folge zog, daß man solche an Würde [illegible] mit jenen vergleichen müsse, welche [illegible], wie das Buch des [illegible] Hermas, einen Theil der heiligen Schriften ausmachen: so mochte die Kirche von Afrika wohl mit Grund denken, daß die Zeit gekommen wäre, ihnen den Namen zu geben, welcher ihrer Göttlichkeit gebührte. Und — was sehr geeignet ist, uns ein vollkommenes Vertrauen in die Kanonicität, Richtigkeit und Weisheit der Bischöfe, welche sie bey dieser für den Glauben so wichtigen Sache leiteten, einzuflößen — sie sprach nicht eher zu Gunsten der Kanonicität dieser Bücher als nach reifer Ueberlegung und in einem Nationalconcilium aller Kirchen aus denen sie bestand, welches gehalten ward zu Hippo im Jahre 393 *). Wir wissen dieses aus dem Zeugnisse

*) Ich muß bekennen, daß ich gleich anfangs, als ich diesen Versuch begann, nicht aufmerksam genug auf dieses Concilium gesehen, dessen Verhandlungen ich nicht in Händen hatte. Seitdem fand ich Gelegenheit, sie zu untersuchen, und erkannte, daß man sie zum Grunde legen sollen von dem, was ich zu Anfang meines Beweises von der Kirche von Afrika gesagt habe. Ich glaubte, mich allein auf die Concilien von Karthago stützen zu können, weil gewöhnlich nur sie bey dieser Streitfrage von beyden Seiten angeführt werden und ich nur bekannte Texte anführen wollte. Ich wußte, daß man manchmal die Akten des Hipponischen Conciliums den Kanons der Karthagischen angestellt habe, woraus einige nicht unberühmte Schriftsteller Anlaß genommen, Zweifel zu erregen über die Frage, welchem Concilium man den die Bücher der heiligen Schrift betreffenden Kanon zuschreiben

eines Zeitgenossen, des Possidius, welcher als einen Grund der unverletzbaren Verehrung, so man den Schlüssen dieses Conciliums schuldig sey, dessen gesetzliches Verfahren anführt, mit welchem alles von ihm verhandelt und geordnet ward. Ea, quae in concilio Hipponensi jamdudum maturata sunt, et legitime ad corrigendam disciplinam salubriter gesta et statuta, noscuntur. In der That ist bemerkt worden, daß es verdient hat, allen andern Concilien von Afrika zum Muster und zur Richtschnur zu dienen, und daß sie immer sorgfältig über Ausführung seiner weisen Vorschriften geeifert haben. Unsere von uns getrennte Brüder mögen jezt erkennen, wie sie nicht solchen Grund, als sie meinten, hatten, sich so zu wundern, daß die Deuterokanonischen Bücher nicht gleich in den

---

solle? Es ist aber ausgemacht, daß er ursprünglich vom Concilium zu Hippo herrührt. Nachher ward er erneuert und mit gleichen Ausdrücken eingetragen in die Schlüsse des dritten und des sechsten Conciliums zu Karthago mit dem einzigen Unterschiede, daß jenes diese Clausel hinzufügte: De confirmando isto canone transmarinae ecclesiae consulantur; und das sechste jene andere: Hoc etiam fratri et consacerdoti nostro Bonifacio vel aliis earum partium episcopis pro confirmando isto canone innotescat, quia a patribus ista accepimus in ecclesia legenda. Liceat etiam legi passiones martyrum, cum anniversarii dies eorum celebrantur. Uebrigens, indem ich das Concilium zu Hippo in meinem Beweise nicht erwähnte, habe ich mich nur eines Vortheils beraubt und nichts behauptet, was nicht vollkommen wahr und richtig ist. Der afrikanischen Kirche Kanon der heiligen Schriften ward, wie ich gesagt habe, den Kirchen des Auslandes zum erstenmal bekannt gemacht vom dritten Concilium zu Karthago. Das Concilium zu Hippo hatte sich daran genügen lassen, ihn in Afrika kund zu machen zur Richtschnur der Kirchen dieses Landes.

Anm. des Verf. dieses Versuchs.

[illegible] der [illegible] Schriften [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] daß sie in die [illegible] worden [illegible] [illegible] welche [illegible] am [illegible] [illegible] [illegible], und daß man nicht [illegible] [illegible] [illegible] nach [illegible] Ueberzeugung. Auf der andern Seite ist [illegible] [illegible] werden, daß man sie nur darum in den Kanon [illegible], weil man ihre kirchliche Ueberlieferung [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] Kirchen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß das Geheimniß [illegible] [illegible] Empfehlung des Apostels [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] dieser Ueberlieferung [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Zeugniß [illegible]. Ferner hat man sie [illegible] [illegible], daß die Schriften, so man [illegible] Zeugnisse entgegen [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] daß [illegible] Argumente [illegible] [illegible], welche [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] und daß sie [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Zeugnisses enthalten.

Es [illegible] es [illegible] der [illegible] Gnade [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] des Schriftes der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient, welcher der [illegible] [illegible] dieser Bücher die entscheidende Stimme gab. [illegible] es der [illegible] Gnade [illegible] [illegible] die letzte Entscheidung zu haben, welche [illegible] Brüder im Anfange des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ausführung des [illegible] [illegible] [illegible] mit der [illegible] [illegible] [illegible] römischen Kirche.

Ueber das Buch Esther.

Dritte Beylage.

Mein Freund, der Herr Professor Kistemaker, hat die Güte, mir seine lehrreichen, lateinischen, handschriftlichen Hefte über das Buch Esther mitzutheilen. Folgende Bemerkungen sind daraus gezogen:

Man hat es Mardochai zum Stolze angerechnet, daß er die Knie vor Haman nicht gebeugt, sich nicht vor ihn hingelegt habe auf die Erde; da man verschiedene Beyspiele von dieser Ehrenbezeugung bey den ältern Israeliten finde.

Ehrenbezeugungen dieser Art haben mehr oder weniger Bedeutung, je nachdem die Zeiten oder die Länder, deren Gebräuche und Sitten verschieden sind.

Die persische Staats- und Hofordnung war eingerichtet nach Begriffen der persischen Religion.

Der König stellte den Oromasdes (Ormuzd) vor, den Urquell des Lichts und alles Guten. Die Großen des Reichs stellten die erhabensten himmlischen Geister vor *). In der äussern Verehrung

*) Dieser persischen Vorstellung lag die wahre Idee zum Grunde, daß die menschliche Obrigkeit ihr Ansehen von Gott habe, und daß die ihnen erzeigte Ehre, der ihnen erwiesene Gehorsam auf Gott zurückgeleitet werden musste. Der Perser erniedrigte sich nicht so,

der [illegible] verehrte man [illegible]. Das [illegible] [illegible] nicht und erklärte sich hinreichend über diese Weigerung, indem er denjenigen, welche ihm solche verhielten, antwortete: daß er ein Jude
Esth. III, 1-4. wäre.

Die den Juden vom Könige gewährte Erlaubniß der an ihren Feinden zu nehmenden Rache beschränkte sich nach Herrn Kistemakers Meinung auf gerichtliches Verfahren wider diese. Indem er an den alten orientalischen Gebrauch der Blutrache erinnert, deren Durst noch immer im Herzen der Morgenländer glühet, zeigt er uns aus angeführten Stellen von Tavernier und Chardin eine noch anjezt in Persien sich findende Spur davon in der vermeinten Pflicht, den Mörder seines getödteten Verwandten vor Gericht zu fordern, wo nach Abhörung verschiedener Zeugen sehr schnell verfahren wird. Daß im Buche Esther nicht, wie von einigen behauptet worden, von tumultuarischem Morden und Plündern die Rede sey, haben nach Herrn Kistemakers Bemerkung schon Menochius und andere gesehen.

Selbst der durch Haman ausgefertigte königliche Befehl, welcher die Vertilgung der Juden, so im persischen Reiche zerstreuet lebten, bewirken

---

wie es den Griechen schien, welche, wenige Weise ausgenommen, den orientalischen Sinn nie rein auffaßten. Xenophon, dieser für Freyheit glühende Grieche, war einer dieser Wenigen. Die tiefste äußere Verehrung, so man den Königen und den Großen erzeigte, sollte diese wie das Volk daran erinnern, daß auch die Könige von Gott abhingen, dessen Bild sie seyn sollten. Als aber die Gottesfurcht sank, da wurden die Könige Tyrannen und das Volk knechtisch, wie Xenophon sehr schön gegen das Ende seiner Cyropädie bemerkt. St.

sollte, war an die Obrigkeiten der Provinzen gerichtet. Aus dem durch Mardochai zu Gunsten der Juden ausgefertigten Befehl erhellet deutlich, daß dessen Vollziehung den Obrigkeiten aufgetragen worden.

Es wurden Befehle an die Obrigkeiten der hundert sieben und zwanzig Provinzen des Reichs gesandt, geschrieben im Namen des Königes und mit dessen Siegel besiegelt. Dann heißt es in der Vulgata : Quibus imperavit rex, ut convenirent Judaeos per singulas civitates et in unum praeciperent congregari, ut starent pro animabus suis, et omnes inimicos suos cum conjugibus ac liberis et universis domibus interficerent atque delerent, et spolia eorum diriperent. Esth. VIII, 11.

Herr Kistemaker merkt an, daß das Wort, welches hier durch congregari gegeben worden, zwar manchmal uneigentlich so gebraucht werde, eigentlich aber den Sinn der Zusammenberufung einer Volksgemeine oder der Berufung vor den Richtstuhl ausdrücke *).

Das Starent pro animabus suis habe gleichen Sinn, wie auch aus einer ähnlichen Stelle Isa. L, 8. erhelle.

Im folgenden Kapitel, wo von den Obrigkeiten in der Vulgata gesagt wird : Extollebant

*) Bey der oben angeführten Stelle (Esth. VIII, 11.) sagt Calmet : Hebraicus textus habet : Misit rex suas epistolas ad Judaeos, qui erant in singulis civitatibus, ut congregarentur; welches er erklärt : ad causam suam dicendam contra adversarios suos atque eos capite damnandos. St.

Judaeos, habe die Urschrift: „Sie waren den Juden „behülflich.“ *)

Ferner zeigt Herr Professor Kidemaker, daß die Stelle VIII, 11. wo es in der Vulgata heißt: Omnes inimicos suos cum conjugibus ac liberis et universis domibus interficerent atque delerent.... nach dem Hebräischen richtiger also müsse gegeben werden: „Occidant omnem pravitatem populi“ (i. e. omnes in populo pravos), „qui angustiaverunt eos, familiam et mulieres:“ „(Sie sollen „tödten alle Bosheit des Volks“ — ein hebräischer Ausdruck, welcher so viel heißt, als alle Boshaften des Volks — „welche sie geängstiget hatten, „und ihre Hausgenossen und Weiber:)“ wo das familiam et mulieres (Hausgenossen und Weiber) sehr natürlich auf angustiaverunt (geängstet hatten) gezogen wird. Sonach hat die Stelle diesen Sinn: Die Juden sollten durch gerichtliches Verfahren diejenigen tödten lassen, welche sie sammt ihren Weibern und Kindern geängstiget hatten.

Wir haben gesehen im Verlauf der Geschichte, daß Hamans Befehl lange vorher den Tag bestimmte, an welchem die Juden sammt deren Weibern und Kindern sollten getödtet werden. Natürlich mußten diejenigen, welche diesen Befehl ausgeführt sehen wollten, die Juden sammt deren Weibern und Kindern in Verhaft nehmen, sowohl um jeden Gedanken der Flucht als auch einer verzweifelten Selbstvertheidigung zu vereiteln. Wie mögen sie diese armen Schlachtopfer sowohl durch

---

*) So hat auch die englische Uebersetzung: Helped the Jews, und die französische von Martin: Soutenoient les Juifs. St.

Verhaft als durch Spott und durch Drohung geängstiget haben!

Man begreift nun auch, weßwegen Esther sich noch Einen Tag zu Fortsetzung des Verfahrens IX, 13.
der Juden wider deren Feinde zu Susan erbat, weil der erste, dazu bestimmte, den Richtern, ihr Geschäft zu vollenden, nicht Zeit genug gelassen hatte.

Es gereichet den Juden zur Ehre, daß sie an das Vermögen ihrer Feinde nicht die Hände legten, wiewohl der königliche Befehl ihnen dazu
Macht gab. IX, 16.

Herr Kistemaker hoft durch diese wahrscheinliche Darstellung der Sache den Vorwurf, welcher sowohl der Esther als dem Mardochai gemacht worden, von diesen entfernt zu haben. Er bemerkt, so schön als richtig, daß die Vorschriften unsers Heilandes: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet
„werdet. . . . Mit welchem Maß ihr messet, Matth. VII,
„wird euch gemessen werden." „Wie ihr wollt, 1, 2.
„daß euch die Leute thun sollen, so thut ihnen auch
„ihr;" er bemerket, sage ich, daß diese göttlichen Luk. VI, 31.
Vorschriften nicht nur auf die Zeitgenossen anzuwenden seyen, sondern auch auf die längst dahin Geschiedenen, und vorzüglich anzuwenden da, wo große Tugenden ein Licht auf das Leben der Personen strahlen.

Ungeblendet vom Glanz und von der Hoheit, verachtete die noch zarte Jungfrau solches alles; mit edler Einfalt nahm sie, nicht auslesend, wo sie auch nicht gefordert hatte, den Schmuck, den der
Oberkämmerer ihr brachte. Als sie über alle II, 15.
Gemahlinnen des Königes zur Königinn erklärt worden, da hing ihr Herz noch immer, nicht etwa nur mit Dankbarkeit, sondern mit kindlichem

[illegible]

[illegible]

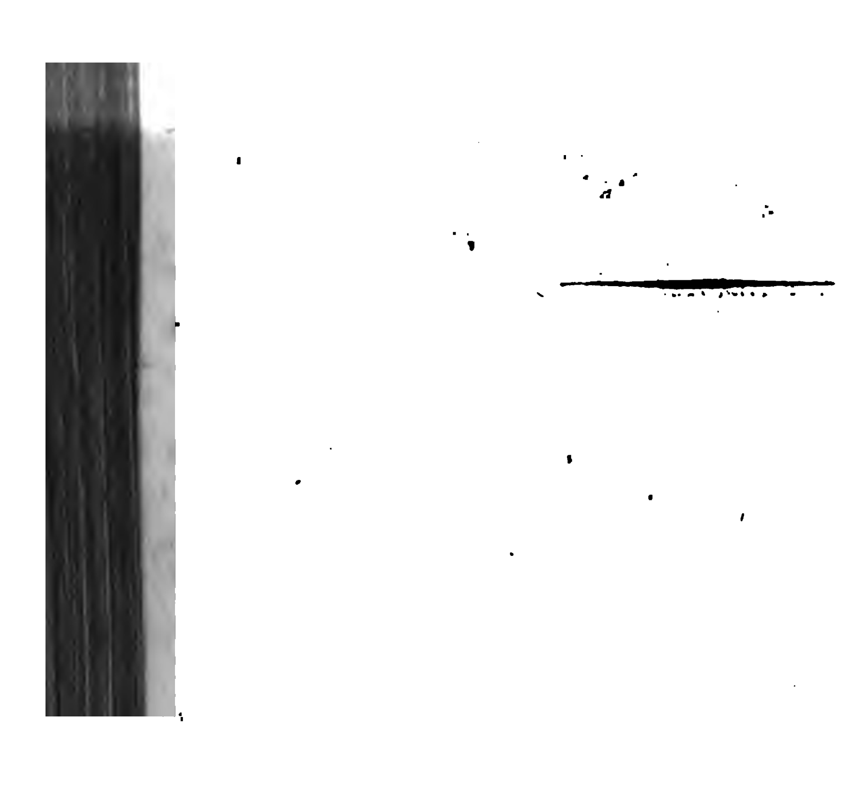
Nachtrag
zur Geschichte des Samson.

Ein forschender und scharfsinniger Leser der heiligen Schrift hat mich aufmerksam gemacht auf die Art, wie ich die Entstehung der Quelle erzählt habe, welche der Born des Anrufers genannt ward.

Die Sache verhielt sich also: Nachdem Samson durch ein offenbares Wunder Gottes, Welcher zeigen wollte, daß die schwächsten und meist verachteten Mittel in Seiner Hand und in der Hand Seiner Knechte, wenn Er es will, kräftig werden, nachdem Samson, sag' ich, mit einem Eselskinnbacken tausend Philister erschlagen hatte, warf er diesen hin und hieß die Stätte, wo er war, Lechi, das heißt, Kinnbacken.

Als er darauf dürstete und den HErrn anrief, spaltete Gott einen Stein in Lechi, das heißt, in diesem so eben also genannten Ort, und ließ die Quelle entspringen, welche der Born des Anrufers genannt ward. Richt. XV, 15—19.

Der chaldäische Paraphrast Jonathan, welcher kurz vor unserm Heiland lebte, gibt die Stelle



[redacted]

